

Biographisches Lexikon  
des  
Kaiserthums Oesterreich,  
enthaltend  
die Qbensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den  
österreichischen  
Aronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.  
Von  
Nr. Constant von Wurzbach.  
Vierundfünfzigster Theil.  
Weil – Meninger.  
Mit eils genealogischen tafeln.  
N t t Unterstützung des Autors durch die Kaiserliche Akademie der  
Wissenschaften.  
Wien.  
Knrrck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.  
// . 1886.¶  
Nit Vorbehalt der llcbeisetzung in fremde sprachen und Verwahrung gegen  
unreclitmaliigen Nachdruck¶  
Weil Ritter von Weilen, Joseph  
(Dichter, geb. zu T e t i n in Böhmen  
am 28. December 1830)5^ Gewöhnlich  
erscheint er unter seinem späteren Adelsprädicate  
W e i l e n , dessen er sich auch  
bei seinem schriftstellerischen Auftreten  
seit allem Anbeginn stets bediente. Seine  
mittellosen Eltern, die in der Nähe von  
Prag, in Tetin, lebten, welche Statte  
feiner Knabenjahre er zum Schauplatze  
im vierten Acte seiner „Drahomira“  
erkor, ließen ihm bis zum zehnten Jahre  
daheim eine sorgfältige Erziehung ange«  
deihen, worauf die Unterstützung eines  
wohkhabenden Anverwandten ihm den  
Besuch des Gymnasiums in Prag ermöglichte.  
Aber die Fortschritte, welche er  
auf demselben machte, waren wenig ent«  
sprechend; wohl eilte er in der Poesie  
und Geschichte seinen Mitschülern voraus,  
dagegen blieb er in allen anderen  
Lehrgegenständen zurück. Unter solchen  
Verhältnissen erreichte er das 47. Lebens»  
jährr und war, wie einer seiner Collegen  
über ihn schreibt, „ein blasser, träume»  
rischer, ungelenker Junge, mit dem nichts  
Rechtes in Aussicht stand“. Er sollte die  
Studien unterbrechen und in eine Hand»  
llmg treten. Dagegen sträubte sich aber!  
der romantische Sinn des Jünglings, der  
weiter studiren, dann aber Dichter oder ^  
u. Nurzbach, biogr. Lerifon. I.IV. sGedr. 20. Juni <886.)  
Schauspieler werden wollte. Seine poetischen  
Jugendversuche zeigten unverkennbar  
dichterische Anlage, und seine un«  
gewöhnliche Declamationsgabe sprach zu  
Gunsten des mimischen Berufes. Dies  
ab^r war nicht nach dem Sinne seiner  
Familie, und so kam es zum Bruche; im  
Winter 1848 verließ W e i l e n das  
Elternhaus und kam im Jänner ohne  
alle Hilfsmittel nach Wien, wo er durch  
Unterrichtertheilen seinen Lebensunterhalt  
verdienen, daneben aber weiter studiren  
und für seine romantischen Lebensziele

sich vorbereiten wollte. Da brach  
die Märzbewegung des Jahres 1848  
über Oesterreich herein, Alles, selbst die  
Besonnensten wurden im ersten Freudentaumel  
über die abgeschüttelten Ketten  
mitgerissen, und daß der achtzehnjährige  
Jüngling, wenn er alle seine Collegen in  
Waffenrock und Rüstung sich herumtummeln  
und die kaum gewonnene Frei-  
heit angstlich beschirmen sah, nicht müßig  
zusehen konnte, begreift sich von selbst.  
W e i l e n that mit, bis die Octobertage  
dem tumultuarischen Treiben ein Ende  
machten und bei vielen Freiheitsschwärmern,  
welche geglaubt, man könne aus  
dem Becher der Freiheit ohne Unterlaß  
nur so nach Belieben trinken, das (3rwachen  
mit dem obligaten Katzenjammer?  
Weil Ritter von Weilen Weil Ritter von Weilen  
folgte. Ueber Wien lag mit seiner ganzen ^ Zwang Hieher geführt, bald fühlte er  
sich  
Wucht und allen Schrecken der Belage- ! wie ein berechtigtes Glied m^dieser  
Kette,  
seine Seele hob sich in Gefahr und  
Kampf, sein Körper erstarkte unter den  
' Mühen und Strapazen  
rungs Zustand. Nach Theilnehmern an der  
revolutionären Bewegung fahndete inan  
in allen Winkeln und Ecken, die Giftpilze Lebens im  
der Denuntiation schossen in aller Ueppig- ^ Feldlager, und bald stand nur ein  
Ziel  
keit auf, und so wurde denn auch W e i ^ unverrückbar vor ihm: durchdringen  
len in einer Nacht von bewaffneten Sol-! oder sterben." Den Dienst machte er  
daten cn;s dem Bette geholt und in ein  
Gefängniß gebracht. Die Untersuchung,  
welche nur eine halbe Stunde dauerte,  
stellte wohl seine Schuldlosigkeit heraus,  
sich schnell eigen, mit dem Gebrauche der  
Waffen ward er auä) bald vertraut' er  
gewann dein Soldatenleben eine bildende  
Seite ab, verschaffte sich militärische  
aber man entließ ihn doch nicht ohne-! Werke zur Lectüre, bildete sich so auf  
eine  
weiterä aus der Haft; man brauchte z seiner gegenwärtigen Lage entsprechende  
damals Soldaten, und so wurde denn ! Weise selbst ernstlich weiter und zog  
daauch  
Weilen in Begleitung einer Pa-i durch die Aufmerksamkeit seiner Vortrouille  
in die Kaserne abgeführt und ^ gesetzten auf sich, die ihm bald mit Wohldort  
als Gemeiner zu dem berühmten ! wollen und Beihilfe von allen Seiten  
Wiener Hausregimente Hoch- und i entgegenkamen. So überschritt er denn  
Deutschmeister Nr. 4 assentirt. I n seine ^ in rascher Folge die untersten  
Stufen der  
Wohnung ließ man ihn nickt mehr zurück, ^ soldatischen Rangordnung, wurde Ge°  
und was aus seinen wenigen Habselig- ! freiter, Corporal, Feldwebel, und im  
Dekeilen  
geworden, worunter sich auch das  
Manuscript eines Bandes Gedichte befand,  
erfuhr er nie. Eine Stunde später  
befand er sich in Necr^tenmoutur auf  
dem Wege zu seinem Negimmte, welches  
zur Ccrnirung der Festung Komorn im  
Felde stand. „So trat er denn, !8 Jahre  
a>.t, mit niedergedrücktem Geiste, krankem  
Körper, fast verzweifelnd, ohne eine befreundete

Seele in der Nähe zu haben,  
 ohne alle materiellen Hilfsmittel, ohne  
 alle militärischen Vorkenntnisse, in das  
 rauhe und wilde Treiben eines großen  
 Kriegslagers. Aber nur wenige Tage  
 dauerte seine Niedergeschlagenheit, seine  
 Trostlosigkeit und Schwäche, das große  
 bewegte Kriegsbild, das sich vor seinen  
 Blicken entrollte, ergriff ihn mächtig,  
 das Soldatenleben mit seinen Vorposten,  
 Scharmützeln und Kämpfen  
 regte ihn an' bald vergaß er im  
 Taumel der rauhen Wirklichkeit, daß ihn  
 cember 1849, als sein Regiment in da)\*  
 von den Nebellen geräumte Komorn einrückte,  
 dürfte er den schweren Tornister  
 abschnallen, das zehnvfündige Gewehr  
 an den Nagel hängen und sich den Säbel  
 mit dem goldenen Pone6p6e umschnallen ',  
 er war zum Ofsicier befördert worden.  
 Ueberraschend schnell, denn die Zeit des  
 schweren Dienstes in den unteren Chargen  
 hatte nicht viel über ein Jahr gedauert,  
 ^n den folgenden Jahren, welche er in  
 verschiedenen Garnisonen Ungarns zubrachte,  
 benühte nun der junge-Officier  
 die Mußestunden zu seiner militärischen  
 und allgemeinen Fortbildung. Als dann  
 !l8o2 die Militärbildungsanstalten Oesterreichs  
 nach einem neuen großartigen Plane  
 reorganisirt wurden und man Umschau  
 hielt nach tüchtigen Lehrkräften in der  
 Armee, berief man ihn als Lehrer der  
 Geschichte und Geographie in das Cadeteninstitut  
 zu Hainburg. Dort war er<sup>o</sup>  
 Weil Ritter von Weilen oil Nitter von Weilen  
 an seinem Platze, und er drückt sich in  
 einem seiner Gedichte über seine günstige  
 Schicksalswendung ebenso kurz als schön  
 ans, wenn'er schreibt: «Wie ist mein  
 Schicksal gut und milde, s daß, wo ich  
 And' re bilden will, s i ch selb st mich  
 kräftige und bilde." Seine Lehrerstelle im  
 Cadeteninstitute war auch seinem poetischen  
 Schassen förderlich, er sammelte  
 seine lyrischen Gedichte und gab sie in  
 einem Bändchen heraus – die Titel  
 seiner gedruckten Arbeiten folgen S- 6  
 in chronologischer Ordnung – und in  
 seinen kriegsgeschichtlichen Studien hatte  
 er Stoff zu seinen „Männern vom  
 Schwerte," gefunden, welche bei der durch  
 Radetzky und dessen Paladine genährten,  
 siegesbewußten Stimmung der kaiserlichen  
 Armee in kurzer Zeit mehrere Auflagen  
 erlebten. I n seinem Dienste als militärischer  
 Lehrer gewann er so sehr die Zu-  
 friedenheit seiner Vorgesetzten, daß er  
 außer seinem Range zum Oberlieutenant  
 befördert wurde. 1834 erfolgte auch seine  
 Berufung als Professor der Geschichte an  
 eine höhere Militärbildungsanstalt, nämlich  
 an die Genie-Akademie in Zncmn.  
 Sieden Jahre blieb er an derselben thätig,

während welcher Zeit seine ersten dramatischen Dichtungen „Tristan“ und „Heinrich von der Aue“ entstanden. Der Erfolg der Tragödie „Tristan“, die zuerst in Breslau gegeben wurde, war ein großer, und der Name Weilen, der allgemein für ein Pseudonym gehalten wurde, kam bald als der eines hoffnungsvollen Dramatikers in aller Mund; Director Schwemm er in Breslau mußte aber wiederholt in den Zeitungen erklären, daß der Name des Autors kein Pseudonym, sondern der Dichter ein bisher unbekannter österreichischer Officier sei. Nun gelangte die romantische fünfactige Tragödie „Tristan“ auch im k. k. Hofburgtheater zur Aufführung, und zwar am 19. September 1839, und die Aufnahme des Stückes war eine sehr freundliche; nach jedem der ersten vier Acte wurde der Dichter gerufen, nach dem dritten sogar zweimal, und 3a Röche dankte im Namen des abwesenden Poeten. Joseph Wagner aber hatte mit Tristan eine einer herrlichsten Rollen geschaffen. Dabei sei – als zur Geschichte der Schicksale von Bühnenmanuscripten – episodisch bemerkt, daß diese Tragödie vor ihrer Aufführung in Breslau an die besseren deutschen Bühnen von dem Agenten A. P r i x verschickt, aber als werthlos remittirt worden war. (Erst als das Stück in Breslau entschieden gefallen hatte, verlangten es alle jene Directoren zurück, welche es, weil es eine Tragödie und keine Posse war, offenbar ungelesen zurückgewiesen. Das zweite dramatische Werk Weilen's, „Heinrich von der Aue“, welches am 27. November 1860 zum ersten Male im Burgtheater zur Darstellung gelangte, ist infolge einer Wette entstanden. Nach der Aufführung des „Tristan“ kam in einer Gesellschaft, in welcher auch der Verfasser der Tragödie zugegen war, die Rede auf dieselbe, und es wurde die nicht ganz unbegründete Ansicht ausgesprochen, daß mittelalterliche epische Stoffe, so poetisch sie sonst auch sein mögen, dennoch einer wirksamen dramatischen Bearbeitung für die Bühne der Gegenwart widerstreben. Und eine Dame verstärkte diese Ansicht mit der Behauptung, daß wohl kein lebender Poet den Muth haben werde, die Dichtung Har tm a n n ' s von der A u e „Der arme Heinrich“ dramatisch zu bearbeiten. Der anwesende vom Erfolge seines „Tristan“ in gehobener Stimmung befindliche Dichter machte sich nun anheischig, Meil Ritter von Meilen binnen Jahresfrist einen „armen Heinrich“ so bühnengerecht zu schaffen, daß ihn das Burgtheater nicht werde zurückweisen

können. Und er hat Wort gehalten, das Stück wurde gegeben, aller» dings ohne daß es mehr als einen Achtungserfolg errang. Dieser Ausgang entmuthigte aber den Dichter nicht, der übrigens als solcher in seiner militärischen Stellung in Znaim nicht nur aller Anregung zu poetischem Schaffen enrbehrte, sondern überhaupt nicht auf Rosen gebettet war. Wenn er auch seinen Dienst pünktlich wie bisher verrichtete, so sahen es doch, wie dies schon von jeher ein Uebel stand des Corpsgeistes ist, seine Kameraden ganz und gar nicht gern, daß er noch etwas Besseres vorstellen wollte; denn wie man auch geneigt ist, über Poeten sich luftig zu machen, so beneidet man doch immer einen Menschen, der neben seinen alltäglichen Eigenschaften auch die noch nicht alltägliche besitzt, Poet zu sein. Unter solchen Verhältnissen standen die Aussichten für Weilen's Muse nichts weniger als günstig. Dazu war das Herlangen, mit dem Mädchen seiner Wahl einen häuslichen Herd zu gründen, auch noch gekommen und trat immer lebdiger in den Vordergrund, als der Poet-Ofsicier immer mehr in feiner Umgebung sich unbehaglich zu fühlen begann. Da faßte denn Weilen rasch einen Entschluß, eilte nach Wien, erbat sich eine Audienz bei seinem obersten Kriegsherrn, dem Kaiser, legte demselben seine Verhältnisse offen dar und bat, Seine Majestät wolle ihm gnädigst eine Stelle anweisen, in welcher er sich literarisch weiterbilden, geistig streben und schaffen könne. „Ich werde sehen, was sich thun läßt". Mit diesen Worten entließ der Monarch den Bittsteller. Mit wechselnden Empfindungen, halb hoffend, halb verzagend, kehrte Weilen nach der Audienz sofort nach Znaim zurück. Als er sein Zimmer betrat, fand er auf seinem Tische bereits eine Depesche des Generaladjutanten Grafen Crenevillle vor, welcher, ihn beglückwünschend, meldete, daß Seine Majestät ihn zum Scriptor an der Hofbibliothek ernannt habe. Nun war das heiß Ersehnte und kaum Gehoffte auch Wirklichkeit geworden. Sofort that Weilen Schritte, seinen Austritt aus der Armee zu bewerkstelligen, im September 1861 übersiedelte er nach Wien und wenige Monate später führte er das Weib seines Herzens als Frau in sein neues Heim. In der Hofbibliothek trat er seinen Dienst als Scriptor an, und schon im folgenden Jahre wurde er vom Kaiser zum Professor der deutschen Literatur an der Generalstabsschule ernannt. Dieses Lehramt und der Bibliotheksdienst gewährten ihm noch Muße genug, seinem

poetischen Dränge freien Lauf zu lassen, wozu er sich durch den lebhaften persönlichen Verkehr mit den geistigen Größen der Kaiserstadt, wie G r i l l - parzer, Halm, Laube u. A., nur noch mehr angeregt fühlte. So kam nach mehrjähriger Pause, im December 1864, auf dem Hofburgtheater das Drama „Edda“ zur Aufführung, welches eine sehr beifällige Aufnahme fand, aber auch einen großen Fortschritt des Poeten in dramatischer Gestaltungskraft bekundete. Diesem Werke folgte am 18. October 1863 anlaßlich der feierlichen Enthüllung des Prinz Eugen-Denkmal in Wien die einactige Gelegenheitsdichtung: „Am Tage von Oudenaarde“, dramatisches Gemälde, welches sich so bewährte, daß es, obgleich Gelegenheitsstück, bleibend auf dem Repertoire sich erhielt. Als dasselbe am 23. Mai 1866, gerade in<sup>†</sup> Meil. Ritter von Meilen Weil Ritter von Meilen der Zeit des deutsch.preußischen Conflictes, der dann in den Bruderkrieg ausartete, wieder gegeben wurde, gestaltete sich die Aufführung sozusagen zu einer politischen Demonstration, denn jede Stelle, die nur einigermaßen in eine Beziehung zur erregten Gegenwart gebracht werden konnte, ward förmlich bejubelt. Am 30. December 1867 brachte nun dieselbe Bühne die fünfactige Tragödie „ D r a h o m i r a “, welche denn auch einer sehr beifälligen Aufnahme sich erfreute und im Publicum den wohlthuenden Eindruck hinterließ, die Arbeit einer ernsten und hochbegabten Dichterkraft vor sich gehabt zu haben. Das Stück wurde auch von Lambert Begues für die holländische Bühne bearbeitet, und ist diese Bearbeitung 1869 in Amsterdam im Druck erschienen. Der nächste Gegenstand, den nun W e i l e n behandelte, war wieder eine Frauengestalt, und zwar die Gepiden» tochter Rosa munde, Gemalin des Longobardenfürsten A l b o i n , die schon Pannasch dramatisch und effectvoll behandelt hatte. Am 18. September 1869 wurde dies fünfactige Drama gegeben, in welchem W e i l e n die grauenhafte Alboin» sage mit poetischem Geschicke durchführt. Der October des Jahres 1870 brachte das fünfactige Drama „ G r a f H o r n “ ; – der December 1871 das dreiactige Schauspiel „Der neue A c h i l l e s “ ; – das nächste, ein fünfactiges Drama, betitelt „ D o l o r e s “, welches dieses Mal früher auf mehreren deutschen Bühnen, so in Berlin, Frankfurt und Darmstadt, dann in ungarischer Nebersetzung in Pefth und in russischer unter dem Titel „Das Leben nach dem Tode“ in Moskau aufgeführt wurde, erschien am 17. October 1874 auf dem Wiener Burgtheater, und

nach diesem im Jahre 1880 das Drama „König Erich“. Wenn wir nun noch des dramatischen Gedichtes „Anders Pforte der Unsterblichkeit“, des Festspiels „Aus dem Stegreif“, des dreiactigen Schauspiels „An der Grenze“ (1. Aufführung am Wiener Stadttheater 1. Februar 1876) und des Emacters „Salomons Urtheil“, welcher vom Wiener Burgtheater bereits angenommen ist, aber noch nicht aufgeführt wurde, gedenken, so haben wir die bisherige dramatische Thätigkeit Weilen's erschöpft. Auch im Gebiete des Romans ist Weilen thätig gewesen, und sind von seinen Arbeiten dieser Richtung bekannt: „Unersetzlich“, erschienen im Jahre 1879 und „Daniela“ 1884. Was nun seine weiteren Stellungen im öffentlichen Leben betrifft, so legte er im Jahre 1873, nachdem er Director der von ihm und Mosenthal ins Leben gerufenen Schauspielschule am Wiener Conservatorium, an welchem die hervorragendsten Künstler des Burgtheaters als Lehrer wirken, geworden, die Scriptorstelle an der Hofbibliothek nieder, wurde im Jahre 1883 Präsident des „Journalisten- und Schriftsteller-Vereines „Concordia“ in Wien und in jüngster Zeit Redacteur des Prachtwerkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, das durch Seine kaiserliche Hoheit den Kronprinzen Erzherzog Rudolf veranlaßt und ins Leben gerufen und von dem bisher vierzehn Hefte (1886) erschienen sind. Weilen ist für den cisleithanischen Theil – den transleithanischen redigirt der geniale Ungar Maurus Iákai – die Seele dieses großartigen Werkes, womit sich sein Schöpfer, der Kronprinz, und sein Redacteur, Joseph Weilen, ein unvergängliches Denkmal setzen und Anspruch auf den Dank der Nachwelt begründen. Wir lassen nun der vorstehenden Lebensskizze eine chronologische Uebersicht Meil Ritter von Meilen Meil Ritter von Weilen ficht der von Weilen durch den Druck veröffentlichten poetischen und dramatischen Werke folgen: „Phantasien und Nedrr“ (Wien 1833. Keck und Pierer, 8.); – „Männer linn Schwerte“ (ebd. 1833, Wal lishausser, 3. Aufl. 1833, 8.); – „Crisltan. NumllntiLlthe «Tragödie in innt Auf» mgkn“ (Breslau 4860, 2. Aufl. Stuttgart 1872, 8.) ^„Wiener Zeitung“, 1839, Nr. 233, S. 3976. – „Presse“, 1839, Nr. 240, im Feuilletons – „Ordichte“ (Wien 1863); – „Äm Cage llliu Gubenaarde. Dramatisches Gedicht in rinrm Znhuge“ (ebd. 1863, 8^.) ^„Neue Freie Presse“, 21. October 1863, Nr. 412, von L. (udwig) Sp. seidel)^; – „Heinrich uou der Ine. SchauZpiel in uier Änksägen“, in

Philipp Reclam's jun. Universal«  
 Bibliothek, Nr. 370 „Schlefische Zeitung“,  
 1860, Nr. 461. – „Presse“,  
 1860, Nr. 306. – „Wiener Zeitung“,  
 1860, Nr. 281; – „Mda. Zrama iu uier  
 Äuhügen“ 1. Band des Sammelwerkes:  
 „Dramatische Dichtungen von I o s .  
 W e i l e n “ (Wien und Pesth 1863, Hartleben,  
 8"); L. Csepregi hat das  
 Drama ins Ungarische übersetzt „Presse“,  
 1864, Nr. 349. – „Blätter für liter.  
 Unterhaltung“, 1866, S. 213. – „Neue  
 Freie Presse“, 1864, Nr.  
 „Nrllhllmira. Trauerspiel in iiint  
 2. Band des Sammelwerkes: „Dramatische  
 Dichtungen“ 1. Wien und Pesth  
 1868); – „AuZllmnndr. Craneröpiel in tnnt  
 Ichiigen“ 3. Band der „Dramatischen  
 Dichtungen“ (ebd. 1869) „Neue Freie  
 Presse“, 21. September 1869, Nr. 1820.  
 – „Wiener Zeitung“, 1869, Nr. 217.  
 – „Neues Wiener Tagblatt“, 1869,  
 Nr. 263. – „Wiener Sonn- und Montagsblatt“,  
 1869, Nr. 83. – „Das  
 Vaterland“, Wiener politisches Blatt,  
 21. September 1869, Nr. 262; –  
 „Grat Horn. Nrama in knni Anhügen“, in  
 Phil. Reclam's 'un. Universal-Biblio«  
 thek, Nr. 317 (Wiener) „Vorstadt-Zei-  
 tung“, 1870, im November. – „Frein«  
 denblatt“. Von Gustav Heine, 1870,  
 Nr. 302. – „Presse“, 1870, Nr. 302.  
 – „Schlesische Zeitung“, 6. November  
 1870, Nr. 333, im Feuilletons; – „Ner  
 neue Zlchille5. Schan5piel in drei Arten“, in  
 PH. Reclam's n . „Universal-Biblio«  
 thek“, Nr. 396 s„Neue Freie Presse“,  
 1871, Nr. 2617. Von Em.(il) K.(u h)^;  
 – „An drr Pkllrte drr Vn5trrb!ichkeit. Nramllti5ches  
 (Srdicht“ (Wien 1872, 8^.); –  
 „NlllllN5. NlllMll in tünt Zlntziigrn“ (Stutt'  
 gart 1874, Cotta, 8^.) ^„Neue Freie  
 Presse“, 1874, Nr. 3646, im Feuilleton.  
 Von L. (udwig Sp.(eidel). – „Allgemeine  
 Zeitung“ (Augsburg, Cotta,  
 ) 1874, Nr. 237. – Von V. (inc  
 e n t i ) ^ ; – „Än der Orenze“, Schau«  
 spiel in drei Aufzügen; – „ÄnZ dem  
 Stegrnt. Fr5t5piri in einem Archnge. Unr  
 Sarulurfeirr örs K. k. Hlif..Nurgthelltcr5 am  
 17. Februar 1676“ ftildet Nr. 34 des im  
 Verlage von Rosner in Wien her'  
 ausgegebenen Sammelwerkes „Neues  
 Wiener Theater“^; – „A'unig (l5rich.  
 llnerspiri in Ä Ächiigrn“, in PH. Re«  
 clam's 'un. „Universal - Bibliothek“,  
 Nr. 1480 ^„Mannheimer Tageblatt“,  
 3. October 1880. – „Mannheimer  
 Unterhaltungsblatt“, 4. October 1880,  
 Nr. 231. – „Wiener Fremden-Blatt“,  
 20. Mai 1881; – „Daniela. Numlln“  
 (Wien 1884, Hugo Engel) bildet den  
 4. Band des Sammelwerkes „Bibliothek  
 für Ost und West“; auch besorgte Weil



e n i n Gemeinschaft mit Heinrich L a u b e ,  
dem er als Präsident der Concordia am  
3. August 1884 die Grabrede hielt, die  
Herausgabe der Gesamtwerke von  
Franz G r i l l p a r z e r . ' Ebenso gab er  
bei H a l l b e r g e r in Stuttgart die  
gesammelten Werke Mosenthal's her»<sup>2</sup>  
Weil. Ritter von Meilen W e i l Ritter von Meilen  
aus. Noch sei erwähnt, daß es ihm als  
Präsidenten des Wiener Schriftstellervereines  
C o n c o r d i a beschieden w'ar, am  
19. October 1884, als diese das 23. Jahr  
ihres Bestehens festlich beging, die Festrede  
zu halten. Die Feier fand in dem  
prächtigt geschmückten Festsale der kaiser»  
lichen Akademie der Wissenschaften angefihts  
einer aus den Spitzen der Wissenschaft,  
der Künste, der Literatur und Gesellschaft  
zusammengesetzten Versammlung  
statt, und ist Weilen's Festrede in der  
„Wiener allgemeinen Zeitung" ^Morgenblatt  
vom 20. October 1884^ abgedruckt.  
Weilen's Verdienste um die  
österreichische Literatur wurden von  
Seiner Majestät dem Kaiser wiederholt  
ausgezeichnet, am 49. October 1863  
durch Verleihung des Ritterkreuzes des  
Franz Ioseph-Ordens und am 44. Juni  
1874 durch den Orden der eisernen  
Krone dritter Classe, worauf den Ordens»  
statuten Zemäß seine Erhebung in den erb»  
lichen österreichischen Ritterstand erfolgte.  
Joseph Ritter von W e i l e n ist seit  
1864 mit M a r i e geborenen Eyer«  
mann (geb. in Znaim am 43. August  
1842) vermalt, und stammen aus dieser  
Ehe zwei Söhne: Alexander (geb. zu  
Wien 4. Jänner 1863) und K a r l (geb.  
zu Wien 3. Februar 1866).  
Allgemeine Z e i t u n g (Äugst). Cotta. 4",)  
1874. S. 3977 und 3991. Von F. Lotheißen  
– B o r n m ü l l e r (Franz). Biographisches  
Schriftsteller < Lexikon der Gegenwart. Die  
bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete  
der Nationalliteratur aller Völker mit Angabe  
ihrer Werke (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut,  
br. 8".) S. 739. – B r ü m m e r (Franz). Deut«  
sches Dichter» Lerikon. Biographische und  
bibliographische Mittheilungen über deutsche  
Dichter aller Zeiten. Unter besonderer Be«  
rücksichtigung der Gegenwart (Eichstädt und  
Stuttgart 1877. Krüll. schm. 4".) Bd. I I ,  
S. 480. – Gottschall (Rudolf). Die  
deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte  
des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch  
und kritisch dargestellt. Zweite vermehrte und  
verbesserte Auflage (Brrölaue 1861, Treweindt.  
8".) Bd. I I I , 2 . 4«7. – I l l u s t r i r t e  
Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weder, kl. Fol.)  
73. Bd.. 1880. S. 12 und 14. – K e d r e i n  
(Joseph). Biographisch-literarisch es Lerikon  
der katholischen deutschen Dichter. Volks' und  
Jugendschriftsteller im neunzehnten Jahr«  
hunderte (Zürich, Stuttgart und Würzburg

1871, Leo Wörl, gr. 8".) Bd. I I , S. 241.  
 – Kurz (Heinrich). Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 183<» bis auf d'«.«.' Gegenwart. Mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (oder „Die Geschichte der deutschen Literatur“ von H. K u r z . 4. Bd.) (Leipzig 1872. Teubner, Ler. 8".) S. 3vd, li^I). 3iul». 3l8k l^ack diesem geb. am 27. December 1830. alle anderen Quellen geben den 28, Dc<cember an). – Neue i l l u s t r i r t e Zei»tung (Wien, Zamarski. kl. Fol) Jahr»gang 1874. Nr. 42. – Dieselbe. 18, Mai 1883. Nr. 2ö. – Neue Zeit (Qlmüh) 12. December 1885. Nr. 283. – Spa«uento (Don). Wiener Schriftsteller- und Journalistentypen und »Silhouetten (Wien 1874. Spitzer, gr. 8".) S a . – S t e r n (Aoolf). Zerikon der deutschen Nationalliteratur (Leipzig 1882. bibliographisches Institut, br, 8°) S. 383. – Tagespresse (Wiener polit. Blatt) 1870. Nr. 34. im Feuilleton: „Dramaturgische Blätter. I I . Mosenthal und Weilen". Von Ludwig Ectardt. – Telegraph (Gratzer Blatt) 1868, Nr. 32. im Feuilleton: „Begegnungen". Von A, v. S t i f f t – Walddeim. ( I l l u . strirte Monatshefte (Wien. gr. 4°.) Jahrgang 18<i3, Nr, 1. Porträts. 1) Unterschrift: „Joseph Weilen, j der neue Präsident des Wiener Schriftsteller» und Ioumalistcnuereines „Concordia"". Holz»schnitt von P(aar). nach Zeichnung von F. W(eitz); auch im 11. Jahrgang der „Neuen Illustirten Zeitung" ( V i m ) 18. Mai 1883. Nr. 23. – 2) Nnier-chrift: „Joseph Weilen". Weix (gez.) im „Schriftsteller» Album" des Wiener Spott, und Witzblattes „Kakruö" 1873. Nr. 9. – 3) Unterschrift: „Joseph Weilen". Holzschnitt nach Zeichnung von F. (Weiß) in der ..Neuen Illustirten Zeitung" (Wien) 1874. Nr. 42. – 4) Untei»schrift: „Joseph Weilen". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in Wald Heim's „Illustirten Monatsheften"♀ Meil, Ritter von Weil, Karl Ritter von (Wien, 4".) l«li3. 3. i. – 3) Ueberschrift: „Iosrpd Weilen". i5. Anderer 5<.'. , im „Illustirten Wiener ssrtradlatt" ^gar nicht ä^nlich, – <i) Urber^chrift.- „I^l^ph Wei»lcn". <<, M : l l i : ' . a n n . ch.(emt'.)pitt) im „Illustr'rten Wiener Lrtrab!att" °i!j. Qrtober <87^, Nr 29l. – 7) ^Chemitypie ,^ugleich nüt Ludwig Uroä.ry ini „Neuen politischen Volküblatr" sWien) 2^ Mai j«8ö. Nr. 442. – 8) Unterschrift: ^>Vl.>iIoii .Io/.8ek Iuvü,z". Td. M a y e r d o f l ' r ,(litd.) im „Va3äi-n2.pi U.i8ll^« 2^ Mai !X85 Nr. 2 l . – 9) Im „Illustirten Wiener Ertrablatt" ooin 13. De<cember 188ö. Nr. 34^: Kronprinz N u d o l f üderrrcht seinein Vater, dein Baiser, das Nidmungö^vremplar von dem Werke: „Die österreichische Monarchie in Wort und Vild". W e i l r A und 2>,'>kai stchen hinter ihm. –

10) Unterschrift: „Kronprinz Rudolf von Oesterreich, r'ner Nedartionssitzung prasidi» rend". Ori^inalzeichnun.^ von W. Gause. Gruppenbild: Hofrath von Miklosich. Regierungsrath von W e i l e n , Kronprinz Nu» d o l f , Graf Wilczek, Nicolaus Dumb a, M^urus I<»ka!. Baron 2 z ögen yi < Ma« rich. Hofrath Arnetb in „Ueber Land und Me>,'r" (Ttuttgart. Hallberger) 33. Band (1883/«<y Nr. 10. Wappen, Mit dem äää. Wien 20. Sep« tember 1874 ausgestellten Diplom, in welchem Joseph Weil in Anerkennung seiner „hervorragenden Leistungen als Dichter" der erbliche österreichische Nitterstand mit dem Prädikate oon W e i l e n uerlielvn ward, erkielt er das folgende Wappen: I n Blau ein nl» berner Querbalken, wann eine geflügelte rothe 3phmr ruhend zu sehen ist. Ueber dem Querbalken sieht man zwei nebeneinander gestellte goldene Sterne, unter demselben eine goldene Lyra. Lluf dem oberen Tchildrande ruhen .zwei golo^et'rönte, Turitierhelme. Jede der Kronen trä.ft einen offencn schwarzen Flug. Die Decken des rechten Helmes sind blau mit Gold. jene des linken roch mit Silber unterlegt. Weil, Karl Ritter von (k. k. Hof. r a t h , Public ist, geb. zu Bockenheim bei Frankfurt a. M. 1806, gest. in W ä h r i t i g bei Wien am 3. Jänner 1878). Die Eltern, wohlhabende Bockenheimer Juden, widmeten den Sohn der wissenschaftlichen Laufbahn; an der Universitat zu Freiburg im Breisgau er» langte dieser im März 1827 die philosophische Doctorwürde und wendete sich, da die politischen Verhältnisse der publizistischen Thätigkeit ein dankbares Feld eröffneten, derselben zu. Nach Ausbruch der Iuli-Nevolution in Paris, 1830, ging er dahin als Correspondent für die Augsburger „AllgemeineZeitung". Nachdem die Verhältnisse sich ruhiger gestaltet hatten, kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm 1832 die Redaction der „Württembergischen Zeitung", die sich zwei Jahre später in den „Deutschen Courier" verwandelte. Während seines Aufenthaltes in Württemberg, wo er in den Vierziger-Jahren die Stelle eines Collezialassessors zu Stuttgart bekleidete, erwarb er sich besonders durch seine humanitären Bestrebungen – vornehmlich unter der jüdischen Bevölkerung – allgemeine Theilnahme. Die israelitische Waisenanstalt „Wilhelmspfllege" erfreute sich vor andern seiner werkhätigen Förderung, und der Württembergische Waisenverein hatt^ an ihm einen rastlosen uud wohlthätigen Freund. So trat denu auch ein Comit6 zusammen, um dem Wohlthäter ein äußeres Zeichen der Anerkennung, Dankbarkeit und Verehrung

zu geben, und überreichte ihm am 17. April 1847 einen Ehrenpocal. Den Bericht über diesen feierlichen Act mit Abdruck der dabei gehaltenen Reden brachte als Nachtrag zu der früher erschienenen Biographie, das Wiener Volksblatt „Deborah“, 1866, Nr. 13 auf S. 131. Dann redigirte Weil von 1842–1846 die „Constitutionellen Jahrbücher“. 1848 folgte er einem Rufe nach Berlin, wo man sich mit der Bildung eines constitutionellen Blattes, etwa nach dem Vorbilde des Pariser „Journal des D<sup>e</sup>mocrates“, trug, und an dessen Spitze man Meil, Karl Ritter von 9 Meil. Karl Ritter von einen Mann stellen wollte, der, in der Publicistik ein gewiegter Practicus, „eine gehörige Schule in Paris durchgemacht hatte und in die Tiefen des Constitutionalismus unter Ludwig Philipp geprüfungen war“. Die Wahl fiel auf Dr. Karl Weill. den man auch unter glanzenden Bedingungen für das wichtige Blatt, das den Titel „Constitutionelle Zeitung“ führte, gewann. Die „Schlefische Zeitung“ schildert in Nr. 613 des Jahrganges 1864 im Feuilleton: „Aus den Gedenkblättern eines Feuilletonisten“ in köstlicher Weise die Geburtswehen des neuen Blattes und die ersten Tage dieses publicistischen Säuglings, für dessen Pflege auch Fr. Bodenstedt, der Sänger des „Mirza Schaffy“, thätig war. Aber nicht lange blieb Weill bei diesem Blatte. Er begab sich vorerst nach Stuttgart und im Jahre 1831 nach Wien, wohin ihn Felix Fürst Schwarzenberg berufen hatte. Weil trat nun als Beamter des Ministeriums des Aeußern in den österreichischen Staatsdienst, in welchem er fortan in der Stellung eines k. k. Regierungsrathes, zuletzt mit dem Titel eines kaiserlichen Hofrathes, verblieb. In letzterer Eigenschaft starb er im Alter von 72 Jahren. Weill entwickelte immer eine sehr rege publicistische Wirksamkeit, namentlich für auswärtige Blätter, so die „Limassol“, die „Kölnische Zeitung“ u. s. w. Dabei lieferte er aber auch manche selbständige Arbeiten, die zumeist Fragen des Völkerrechts behandelten; indeß entzieht sich unserem Wissen eine genaue Kenntniß derselben, weil nicht nur mehrere derselben ohne seinen Namen erschienen sind, sondern weil auch einige Schriftsteller desselben Namens mit ihm gleichzeitig thätig waren; doch bei nächstfolgenden Arbeiten steht seine Autorschaft fest: „Gnellen und Zetenbtücke ;nr deutschen Verfall55nng5ge5chichte. Von der Gründung ue5 deutzchnr Nnndes biö znr Eröffnung dr5 Grinrter Parlamentes nnd dem Vierkiinig5büdni5 2e. Mit historischen il-rlünternngen (Berlin 183tt, Reimer, gr. 8 " ) ;

Dnndttreilllm uad der deutsch FÜ  
 (Wien 1863, Gerold, gr. 8<sup>^</sup>.), Sonderabdruck  
 aus der Meyer'schen „Oesterreichischen  
 Revue"; ob die ihm auch zugeschriebenen  
 Schriften: „Arber die Zulässigkrit  
 der Indrn znm Viir^errrchtr. Nebät Artenstücken  
 und Nllculnentscn" (Stuttgart 1827,  
 Brodhag, gr. 8<sup>^</sup>.), – „Ms jnnge Deutschland  
 und die Inücn" (Frankfurt 1836.  
 gr. 8<sup>^</sup>.); – „Nie erete Kammer nnti dir  
 Juden in .Sachsen" «ebd. 183?, gr. 8').); –  
 „G.llnben nnd Anglunbrn. (Hrmdmet jedem Ein-  
 ^elncn" (Berlin 1839, W. Scbultze, gr. 8".)  
 uon ihin verfaßt sind, müssen wir dahin  
 gestellt sein lassen, bezweifeln es aber in  
 Bezug auf die letzte, weil damals, als sie  
 erschien (1839), Weil schon mehrere  
 Jahre in Oesterreich wirkte und wohl  
 kaum eine philosophisch-religiöse Streitschrift  
 in Berlin durch den Druck veröffentlicht  
 hätte. 1864 wurde ihm vom  
 Kaiser der Orden der eisernen Krone  
 dritter Classe verliehen, worauf mit Diplom  
 vom 8. October desselben Jahres  
 seine Erhebung in den erblichen Ritterstand  
 erfolgte. Als er dann 1873 in den  
 Ruhestand übertrat, erhielt er daä Com>  
 thurkreuz des Franz Joseph-Ordens mit  
 dem Stern; überdies war er schon früher  
 von der Türkei, von Frankreich und  
 Hefsen-Darmstadt decorirt worden. Am  
 3. October 1828 hatte er sich mit  
 Esther geborenen Engelmann vermalt,  
 aus welcher Ehe eine Tochter,  
 die 1831 den Poeten Mosenthal heiratete,  
 aber 1862 bereits starb, und ein  
 Sohn Heinrich (geb. zu Stuttgart am  
 10. Februar 1834) entstammen; dieser  
 Letztere studirte Medicin, erlangte aus♀  
 Weilendeck Meilendeck  
 dieser Wissenschaft und aus der Chirurgie  
 die Doktorwürde und übernahm 1863 die  
 Leitung des orrhopädischen Heilinstiluts  
 ^u Dobling näcl>ft Wien, die bis dahin  
 von den Doctoren L o r i n ser und Fürstenberg  
 gefühn wurde. Am ! l . Sep>  
 tember 1860 vermalte sich Heinrich  
 Ritter von Weil mit Ba bette Gam  
 lgeb. 3. April 1842), aus welcker Ehe  
 die zwei Söhne I u l i u s ,geb. 1.<sup>^</sup>. Juni  
 und Leopold lgeb. 18. Jänner  
 vorhanden sind.  
 Neue l>reie Presse (Wiener polit. Vlatt)  
 1877. Nr. 4.'.(w, Äbendbl. 3. l a ; Nr. ^323.  
 Morgenbl.,. 3 ^ia. 1878. Nr. 4799. Abendblatt.  
 T. 12.; Nr. 4«.>2. Morgenbl.,. 3. 4. –  
 Jüdisches Athenäum. Galerie berühmter  
 Männer jüdischer Abstammung und jüdischen  
 Glaubens von der letzten Halft? de6 acktzehnten  
 l^s zum Schlüsse der ersten Hälfte  
 des neunzehnten Iahrhundettä (Grimma und  
 Leipzig i83l, Verlagscomptoir, br. t2")  
 3 24l.  
 Wappen. Von 3ilb>r und Tcbwarz ^e--

spalten^ 3child mit goldenem 3childeöhaupt.  
 in welchem ein rechts stehender einfücher  
 schwarzer Adler erscheint. I m rechten silber>  
 nen Felde ist em blauer, schräglinks nnt  
 einem silbernen Ttern belegter Balken, im  
 linken schwarzen Felde ein uorwärtö schrei»  
 tender goldener aufrechter Löwe. Auf dem  
 Schilde ruhen zwei einander zugekehrte Tur,  
 nierkelme. aus der Krone des nhton wächst  
 ein natürlicher Hirsch, aus jener des linken  
 ein goldener Löwe. Tie Decken des rechten  
 Helmes sind blau mit Silber, die des linken  
 schwarz mit Gold unterlegt.  
 Weil, siehe auch: Weill und Weyl.  
 Weilen, Joseph, siehe; Weil Ritter  
 von Weilen. Joseph ^S. 1 d. Bandes^.  
 Weilenbeck, Joseph (blinder Schau»  
 spieler, geb. zu Fiume im österreichi.  
 schen Küstenlande im Jahre 1820). Der  
 Sohn eines höheren kaiserlichen Staats»  
 beamten, widmete er sich, nachdem er die  
 üblichen Vorbereitungsstudien beendet  
 hatte, auf den Wunsch des Vaters an  
 der Universität in Gratz dem Studium  
 der Rechte. Als er aber vierundzwanzig  
 Jahre zählte und nun der eigene Herr  
 seiner Bestimmung wurde, entsagte er  
 der juridischen Laufbahn und ging, den  
 Nameti Warbeck annehmend, zum  
 Theater. Er spielte an verschiedenen  
 Bühnen, zuerst den R u d o l f in Theodor  
 Körner's „Hedwig" auf dem Wiener«  
 Neustädter-Theater, dann in Posen. Mit  
 der Schauspielertruppe letzterer Stadt  
 gelangte er auf einer Gastspieltour nach  
 Bromberg, an dessen Gymnasium da»  
 mals Professor Rötscher lehrte, der ihn  
 als Darsteller, hoch stellte. Dann kam er  
 nach Prag, wo er unter Director S töger  
 in den Fünfziger-Iahren als Darsteller  
 so hervortrat, daß er die Rolle des  
 Narciß im gleichnamigen Stücke Brachvogel's,  
 nachdem kurz vorher der berühmte  
 D b r i n g in derselben als Gast  
 aufgetreten war, und die Rolle des Mai»  
 t h i a s in Mosenthals „ Sonnenwendhof",  
 welche 3a Röche auch nicht lange  
 zuvor als eine seiner Glanzrollen auf der  
 Prager Bühne gespielt hatte, mit glän»  
 zendem Erfolge gab. Nicht gleich kam  
 ihm das Prager Publicum mit seinen  
 Sympathien entgegen, aber allmählig er»  
 wärmte es sich und erkor ihn zu seinem  
 Liebling. Damals waren die nationalen  
 Gögensätze noch nicht so zugespitzt wie  
 heutzutage, und der deutsche Künstler saß  
 in einem deutschen Caft mit Palack^-  
 und P i n k a s , mit Ladislaus Rieger  
 und David K u h , mit Julius Gund»  
 l i n g und Alfred Meißner Tag für  
 Tag an einem Tische in traulichem Ge>  
 spräche zusammen, welches Weilenbeck  
 durch seinen gesunden Humor zu würzen  
 pflegte. „Da saßen wir", erzählt dieser

selbst, „rauchten und redigirten – um einen aus der Hegel'schen Zeit ftam»<sup>2</sup> Weilenbeck, inenden Ausdruck zu gebrauchen – die ^ „„Vernunft der Ereignisse““, was das- ! selbe besagt, wie das spatere „„die Logik ! der Thatsachen conftruiren““. Jeder suchte von seinem Standpunkte aus die Zeit zu begreifen, die allerdings eine schreckliche, infame, schwer begreifliche war." Weilenbeck spielte auf der Bühne das Charakterfach. Alfred Meißner schrieb über ihn: „Das eigentliche Revier seines Talentes, in welchem er sich mit Behagen erging, war das der kalten Tyrannen ä. Ia, P h i l i p p I I . oder Alba und der confiscirten Schurken ä. Ia M u l e y H a s s a n , F r a n z M o o r , I a g o ; doch auch im gemüthlichen Genre konnte er packen und rühren; sein Jude Schewa, sein Rabbi Akiba waren fürwahr lebende Gestalten, die man nie vergißt. Bis in die Komik hinüber konnte er greifen und wußte insbesondere lederne Philister, vertrocknete Bureaukraten mit dem glücklichsten Humor zu zeichnen." Gegen Ende 1869 war es, als Weilenbeck, der damals in Breslau mit besonderem Erfolge spielte, auf der Straße zum ersten Male für wenige Augenblicke das Augenlicht verlor. Aber von jenem Tage an nahm die Schwäche des Auges so zu, daß ihm keine Studirlampe mehr hell genug brannte. Der Arzt, den er zu Rathe zog, legte anfangs auf das Uebel kein großes Gewicht, und so trat denn Weilenbeck 1870 ein Engagement in Meiningen an, wohin ihn Bodenstedt nach einem einmaligen Gastspiele als M a r i n e l l i berufen hatte. Mit der so berühmt gewordenen Meininger Gesellschaft machte er die drei Berliner Gastspiele– als B l i n d e r – mit und spielte in M i n d i n g ' s „Papst S i x t u s V." die Titelrolle. Argon in M o l i ö r e ' s «Der eingebildete Kranke", Shylockin Shakespeare's „DerKaufmann von Venedig", Andrea D o r i a in „Fiesco", Freiherr von A t t i n g s - h a u s e n in „WilhelmTell", den Kaiser in „Käthchen von Heilbronn", den Holzhüter Weiler in Otto Ludwig's „Der Erbförster" mit entschiedenem Erfolge. Aber der Zustand seiner Augen verschlimmerte sich. I n Halle consultirte er den Professor Alfred Gräfe, des berühmten Berliner Augenarztes Vetter, der ihm, nachdem er den Künstler befragt, ob er stark genug sei, die Wahrheit zu hören,' und es dieser bejaht hatte, offen erklärte: „Die Wissenschaft kann Ihnen nicht helfen, Sie werden in kürzester Zeit erblinden." Mit dieser schrecklichen Gewißheit reiste Weilenbeck nach Meiningen

zurück. I m Mai 1270 begab er sich nach Berlin, um seinen Zustand von dem berühmten Gräfe, der wenige Monate nachher starb, prüfen zu lassen. Nach kurzer Untersuchung wiederholte dieser den Ausspruch seines Vetters. Um nun die Abnahme der Sehkraft nach Möglichkeit zu verzögern, ließ Weilenbeck kein Mittel unversucht. I n der Schweiz am Gießbach und in Ungarn in der Büdöshöhle an der Grenze Siebenbürgens suchte er Hilfe – alle Bemühungen waren fruchtlos. Aber trotz diesem Zustande blieb er seinem Berufe treu und tragirte als „blinder Schau«spieler" und in einer Weise, daß er das Publicum täuschte. Erspielte den Franz Moor, den Mephisto, den Selbitz, den B u t t e r , den Cromwell. Trotz unsäglicher Anstrengungen studirte er auch neue Partien ein, wobei ihm freilich eine seltene Kraft des Gedächtnisses sehr zu Statten kam. Häufiges Vorlesen machte ihn in seiner Rolle sicher. Freilich würde auch dies nicht genügt haben, wenn es ihm nicht das bereitwilligste Entgegenkommen der Mitspielenden, die Weiler von Meislerche 12 Meiler von Meislerch? ihrem Collegen sehr zugethan waren, ermöglicht hätte. I m Jahre 1876 war Weilenbeck noch in seiner Kunst thätig und trug sich damals mit dem Plane, in einer Anzahl von Stücken zu spielen, in welchen ein Blinder die Hauptrolle hat. So sollte zunächst das alte französische Volksstück „Das Weib des Soldaten" bearbeitet und der Roman „Milton" von Max Ring dramatisirt werden. Daß ein blinder Mann trotz seiner Blindheit weiter spielt, ist gewiß eine große Merkwürdigkeit; dabei ist aber wohl zu beachten, Weilenbeck spielte nicht, weil es ihm eine Befriedigung der Eitelkeit war, sondern weil ihn ein höheres Etwas dazu trieb und ihm auch die Kraft verlieh, das Seltene, man kann wohl sagen, das Unglaubliche zu vollführen. Der Herzog von Meiningen hat den beliebten Künstler mit seinem Hausorden ausgezeichnet; uor einigen Jahren trat Weilenbeck in den Ruhestand und lebt jetzt als Pensionär in Meiningen.

M o n a t s c h r i f t für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph Klemm (in Wirklichkeit die beiden Fürsten ( I z a r t o r y s k i ) (Wien, '4",) I I I . Jahrgang. 1857. T. 262. im Artikel: „Prag". – G a r t e n l a u b e . Herausgegeben von Robert K e i l (Leipzig. 4") 4876. Nr. 48. 3. 404: „Ein blinder Schauspieler". Von Mar Nemn. – L i t e r a r i s c h e B e r i c h t e aus Ungarn. Ueber die Thätigkeit der ungarischen Akademie der Wissenschaften und ihrer Commissionen u. s. w. Herausgegeben von Paul



H u n f a l v y (Budao?sth 1878, Franklin-Verein, gr. 8".) I. Bd.. S. 4:i8 im Artikel: „Die ungarische Dlchiung oor Gegenwart". Von Adolf Dur.

Weiler von Weislerche, Anton lk. k. G e n e r a l m a j o r , geb. zu Carlstadt in Croatien am 21). November 1796). Sein Vater that sich als Oberstlieutenant des Ottochaner Grenz-Infanterie« Regiments Nr. 2 im türkischen Feldzuge 1789 bei Vertheidigung des Ortes Dobrozel am 27. Mai so hervor, daß er zum Obersten befördert wurde. A n t o n trat im October 1808 zur militärischen Ausbildung in die Wiener»Neustädter Akademie, aus der er im October 1816 als Fähnrich zu Erzherzog Franz Karl-Infanterie Nr. 32 eingetheilt wurde. I m Regimente rückte er bis Mitte August 1837 zum wirklichen Hauptmann vor. I m Jänner 1843 ward er Major, im Mai 1848 Oberstlieutenant und Commandant eines Grenadierbataillons und noch im October desselben Jahres Oberst und Regimentscommandant. Am 3. Juni 1830 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und Stadtcommandanten von Brescia, später befehligte er in dieser Eigenschaft zu Bergamo, wo er die Regelung politischer Angelegenheiten in den Bezirken Prato, Lucca und Pistoja besorgte, worauf er zur Armee in Mähren kam, aber schon am 11. Februar 1831 trat er in Pension über, welche er in Fünfkirchen verlebte. Während dieser 33 Dienstjahre bewährte er sich als tüchtiger Soldat im Frieden, als Held im Kriege. Schon in den Subalternchargen wurde er als Bataillons- und Regimentsadjutant mit dem Lehramte in den Regimentsschulen, als Hauptmann mit der Leitung derselben betraut. 1820 und 1821 stand er bei der Catastralvermessung in Istrien in Verwendung. Als Oberstlieutenant und Grenadierbataillons-Commandant focht er im italienischen Feldzuge 1848 und that sich wiederholt hervor: so in der Schlacht bei Santa Lucia am 6. Mai,, wo er seine Truppe zum Sturm auf diesen Ort führte, dann in den Gefechten bei Valleggko und Goito und in der Schlacht bei Custozza am 23. J u l i , wo er mit den Seinen die Anhöhen im Sturme nahm.† Weiler. Marie Meiler. Marie

Später als Oberst kämpfte er mit dem Regimente beim Uebergange über den Gravellone bei Pavia am 20. März 1849, bei Montanaro am 21. und in der Schlacht bei Novara am 23. März, in welcher er mit dem Regimente im Corps des Feldzeugmeisters Baron d'Aspre am äußersten linken Flügel stand. Schon hatte das 1. Bataillon im

Sturm die Häusergruppe Bicocca ge<sup>o</sup>nommen, als es durch das überlegene feindliche Geschützfeuer gezwungen wurde, zu weichen. Da führte Oberst Weiler das 2. Bataillon vor, und die feindliche Brigade Savonna wurde zurückgeworfen; fünf Stunden hatte der erbitterteste Kampf an diesem Platze gedauert, der Sarden»könig selbst sich an die Spitze des Regiments Savoyen gestellt und es zum Sturme geführt, indem er zugleich eine Umgehung versuchte, aber während letztere gänzlich scheiterte, gelang es ihm, nur einen Theil der Hausergruppe zurück«zuerobern. Die Unseren hielten Stand, und erst als sie ihre ganze Munit'on ver<sup>o</sup>schossen hatten, mußten sie abgelöst werden. Oberst W e i l e r wurde für seine ausgezeichnete Tapferkeit am 44. Juli 1849 mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens geschmückt. I n Rede Stehender, der seit Jahren nicht mehr in der Lifte der un angestellten Generalmajors im k. k. Militär «Schematismus aufgeführt erscheint, muß schon längst gestorben sein. Thürheim (Andreas Graf). Grdenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichi«schen Armee (Wien und Teschen 1882, Pro«chaska. ar. 8".) Vd. I, S. 348 und 33 l unter Jahr 1848 und 1849; Bd. I I , S. 368, unter Jahr 1783.

Weiler, Marie (Schauspielerin, geb. im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts, gest. zu W i e n am 31. October 1864). Ueber ihre ersten Lebensund Bildungsjahre, wie, wann und wo sie zuerst zur Bühne kam, liegen uns keine Nachrichten vor. Nestroy wirkte zu Beginn der Dreißiger-Iahre als Komiker bei der Gratzner Bühne, an welcher auch M a r i e Weiler als Localsangerin in Engagement stand. Als dann Ersterer im März 1831 aus Gefälligkeit für einen Beneficianten im Iosephstädter Theater zu Wien als San ^ q u a r t i e r in Angely's „Zwölf Mädchen in Uniform" auftrat, gastirte Letztere gleichzeitig daselbst mit ihm. Nestroy, der sehr un»glücklich verheiratet und von seiner Frau gerichtlich geschieden war, fand diese und die mit ihr erzeugten Kinder ^siehe Ne<stroy Bd. XX, S. 214^> mit einem Capital ab, bei dessen Empfang sie sich verpflichteten, auf alle weiteren Ansprüche an sein Vermögen zu verzichten. Und nun wurde M a r i e Weiler, die er in Gratz kennen gelernt hatte, seine Freundin und Lebensgefährtin und blieb es bis zu seinem in Gratz am 23. Mai 1862 erfolgten Tode. Nach dem oben erwähnten Gastspiele Nestroy's, welches den günstigsten Erfolg hatte, beeilte sich der Director des Leopoldstädter Theaters, den Komiker zu engagiren, und so

schloffen Nestroy und W e i l e r , seine  
 Freundin, am 23. August 183! ihre auf  
 mehrere Jahre lautenden Verträge mit  
 Carl ab. M a r i e Weiler war damals  
 eine der vorzüglichsten Localsängerinnen;  
 als sie in der Folge ihre Stimme verlor  
 und nicht mehr singen konnte, schrieb  
 auch Nestroy – und das ist Thatsache  
 – keine Posse mehr, in der eine Localsängerin  
 Gelegenheit gehabt hätte, durch  
 Couplet» oder Liederoortrag zu glänzen.  
 Später trat sie ganz von der Bühne  
 zurück und widmete sich nun ausschließ-  
 lich der Aufgabe einer Hausfrau im  
 Heim ihres Freundes, dem sie es so be-  
 Weiler, Marie 14 Meilhöfer  
 haglich einrichtete und dessen Vermögens- « sur 1670 (Wien. Zromme. 8«.) 26.  
 Jahrg..  
 Verwalterin sie in so glücklicher Weise, ^' ^"  
 wurde, daß sie ein Theaterchronist unserer ^ Weilhöfer Heinrich (Mechaniker,  
 Zeit gerad^u und nicht ohne Glück als ! geb. in der zweiten Hälfte des acht-  
 „N est r0 y's Vorsehung" bezeichnete, – zehnten Jahrhunderts, Todesjahr unbedenn  
 dieses großen Komikers Wesen war i kannt). Exn er nennt ihn I . Weildnrcbauü  
 nicht darauf angelegt, für sich i h ö f e r , der Civilingenieur Cohn gibt  
 und seine Zukunft zu sorgen, er mußte! ihm den Taufnamen Heinrich. Ueber  
 – sagen wir es gerade heraus -?- unter  
 einer Vormundschaft stehen, und diese  
 übte M a r i e W e i l e r energisch, aber mit  
 sicherer Hand aus. Friedrich Kaiser in  
 seinen unten angeführten Bildern aus  
 der Bühnenwelt: „Unter fünfzehn  
 Theaterdirectoren" gibt darüber einige  
 Lebens- und Bildungsgang des in Rede  
 Stehenden wissen wir nur sehr wenig.  
 Er dürfte wohl eines Handwerkers Sohn  
 gewesen und dann als solcher zu einem  
 Tischler in die Lehre gegeben worden  
 sein. Zu Beginn unseres Jahrhunderts  
 war er als Modelltischler am physicali«  
 Aufschlüsse, wobei jedoch zu bemerken, j schon Cabinet der Wiener Universität  
 andaß  
 er der Dame, der er bei seinem Cha» ! gestellt, was schon für eine große  
 Kunstrakter  
 uiä>t allzu liebenswürdig entgegen- ', fertigkeit seinerseits spricht. Sein Name  
 trat, in seinem Innern gar nicht zu- ! steht mit der Erzeugung eines zwar  
 ungethan  
 war. >)testroy selbst aber gibt in ^ scheinbaren, doch ungemein wichtigen  
 seinem Testament der Lebensgefährtin ! Gegenstandes, nämlich mit der unserer  
 folgendes vollwichtiges Zeugniß: „Zur Zündhölzchen in engster Verbindung.  
 Geschichte der Feuererzeugung in  
 l e r , die treue Freundin meiner Tage, > der Hauswirthschaft, bevor wir zu den  
 welche durch aufopferndes Wirken das > heute im Gebrauch befindlichen Zünd-  
 Meiste zur Erwerbung meines Vermö» ! oder Streichhölzchen gelangten, ist eine  
 gens beigetragen hat, so zwar, daß ich ! ebenso langwierige als lehrreiche. Ißir  
 nicht zu viel sage, wenn ich behaupte, sie ' wollen uns nicht näher in diese  
 Geschichte  
 hat gegründete Ansprüche darauf einlassen, in welcher wir gar manchen  
 als ich selbst". Bei ihrem Tode wurde i denkwürdigen Namen begegnen svgl.  
 es als Curiosum bemerkt, daß sie an die Biographie Trevany im X I . V I I .  
 demselben Tage starb, an welchem vier  
 Jahre früher (31. October 18(i0) Ne«

stroy von den Wienern Abschied genommen hatte.

V o r s i a d i « Z e i t u n g (Wiener polit. Vlatt) 1564. Nr. 307, iüi Feuilleton: „Tonntagsplaudcreitn".

– Wiener Abendpost

Bande, S. 179^, sondern knüpfen nur an das älteren Leuten sicher noch in Erinnerung gebliebene Moment an. als man ein an dein einen Ende mit einem

Schwefelköpfchen versehenes Fichtenholz» chen in ein Flaschchen tauchte, das eine ,... , , , mit concentrirter Schwefelsäure getränkte (Abendblatt der Wiener ^eituna) i864 j / , , u

Nr. 234. H. 1020. – Baiser (Friedrich), i Masse enthielt, worauf das Hölzchen sich

Unier fünfzehn Theater«Direktoren. Vunic ! entzündete und man es brennend heraus-

Bilder aus der Wiener Bühnenwelt (Wien ! 50^ . Die Erzeugung dieser Fichtenholz. 18-1), R. von Waldheim, 12«.) S. .4 und ^ ^ ^ ^ ^ .^ ^ ^ mühselige. Sie

noch an vielen Stellen, welche daä beim Buche befindliche NeMer genau bezeichnet.

– Vo gl (Iah. Ncp. Or.). Volkskalender mußten aus Fichtenstäbchen eigens gespalten, dann geschabt und mittels<sup>2</sup>

Weilhöfcr

Messer abgerundet werden. Ihre Anfertigung geschah meist in den Versorgungs-Häusern und im k. k. Invalidenhause zu Wien. I m Jahre 1812 kosteten je hundert solcher Hölzcken nickt weniger als ^ si. ö. W., ein Betrag, den für diesen unentbehrlichen Hausapparat nur Wohlhabende verausgaben konnten. Es galt nun einen Apparat zu erfinden, welcher die Herstellung der Schwefel' Hölzchen wesentlich vereinsamte und dadurch anch ihren Preis verringerte. Unter den Leuten, welche mit Anfertigung der Zündhölzchen sich beschäftigten, befand sich auch ein im Trattnerhofe wohnender armer Flickschuster, der für je 190 Stück von 12 3oll Länge 30 Kreuzer ö. W. erhielt. Bei seiner Arbeit ergötzte ihn der Gesang einer Amsel, für welche der Nniversitäts

– Modelltischler N e i l b ö f e r , der längst an ihr Gefallen gefunden hatte, dem Flickschuster vergebens einen bedeutenden Preis bot. Weilhöfer, überhaupt ein sehr erfinderischer Kopf, erfand nun einen Hobel, mit dem man in je 10 Minuten 5M) Hölzchen von je 3 Ecknh Länge herstellen konnte. Für diesen Kunsthobel gab dcmm der Scbuster seinen LieolingsvoZel hin, und nack fünfviertel Jahren hatte er sich ein nettes Häuschen auf der Landstraße erbobelt.

Weilhöfer aber, durch seine Erfindung aufgemuntert, machte deren nock andere in derselben Nicktung, so ersann er die einsacke Vorrichtung, mittels emgeriefter Brettchen zehntausend Smck Hölzchen auf einmal zu tunken, eine Vorrichtung, die heute noch in allen Zündwaarenfabriken in Verwendung ist. Durch diese

Erfindung und nachdem mehrere solche Hobelmaschinen entstanden waren, sank der Preis von hundert Stück Zündhölzchen auf drei Kreuzer herab. Auch der Weilhöfer'sche Hobel ist im Princip der gleiche geblieben, nur hat er die eine Verbesserung erfahren, daß, wenn früher auf jeden Hobelstoß ein Hölzchen nack Lange des Holzes abfiel, jetzt 3-4 Stäl>cken mit einem Male gehobelt werden. Die Neuzeit mit dem rastlosen Ersindungsgeiste beginnt auch schon mit We i l h ö f e r ' s Kunsthobel aufzuräumen, denn schon 1865 erfand Fabricant ! W r a n a eine Vorrichtung, den Holzstäbchenhobel durch Maschinenkraft zu treiben, und später beschäftigte sich die Fabrik von Pfannkucken mit dem Bau solcher Maschinen. Aber der Kunst-- ! Hobel unseres Erfinders soll darum nicht ^vergessen sein. Weilhöfer wird übrige als ein ungemein erfinderischer Kopf geschildert. und steht sein Name mit der Einrichtung und Entwicklung ! des phyficaliscken Cabmets der Wiener Universität ,zu Ende des vorigen und Anfang des laufenden Jahrhunderts in so innmer Verbindung, daß eine nähere Würdigung des tüchtigen Mechanikers am Platze und sehr lehrreich wäre. steliung 187:j in Wien. Beiträge 'ur Geschichre dcr Gewerbe und Er'indnngen ^c!'tcn'eiä)Z ron der Mitte dec- aän^chnlen Iai-ldunderlS di5 ^ur Gegenwart. Erste Neibe: Nc^production und Industrie (Wien jt>7^). Braumüller, ^r. ^") 2. ^N'.» - V o r r a g i l n niederöstt 'N'e: ckiskl.'n lH.'wrröeoerein, gehalten von dein ^'ioilin^enieu!.' lsobn ini Februar js63 üder die Zünddöl;än'ncr;eus>un^ in Wien. Weill, Moses ( I n d u s t r i e l l e r , geb. ^ in B ö h m e n 17111j, gest. zu Strakonitz am 23. Oktober j86^>). ) n seiner ^ ersten Zeit beschäftigte er fick mit Kleinhandel, den er durch Fleiß und Regsamkeit immer mehr erweiterte, aber erst 1813 begann er mit der Erricbtung einer Fezfabrik, die aus kleinen Anfängen sick ! nach und nacd so erweiterte, daß sie am ! Ende seines Lebens 15W Menschen Brod? Meill Weimann und Unterhalt gab. Das ursprünglich kleine Gcschaft vergrößerte sich nur all» inälig, aber stetig; zudem unzureichenden Areale wurden immer wieder neue Grundstücke, Nachbarhäuser, Mühlen n. s. w. zugekauft und dann eine groß» artige Schafwollspinnerei, eine Seidenund Schafwollfärberei, Walkmühlen u. s. w. erbaut, so daß sich zuletzt die Fabrik zu einem der großartigsten mdu>striellen Unternehmen in Oesterreich entfaltete. Ein Jahr vor seinem Tode, bis zu welchem W e i l l in Gesellschaft seiner Söhne K a r l und D a v i d und seines

Schwiegersohnes Jacob Pick das aus.  
gedehnte Geschäft persönlich leitete, am  
19. November 1864, wurde das dem  
Greise in Anerkennung seines vieljährigen  
verdienstlichen Wirkens zur Förderung  
der heimischen Industrie von Seiner Majestät  
dem Kaiser verliehene goldene  
Verdienstkreuz; mit der Krone ihm feierlich  
durch den k. k. Bezirksvorsteher an die  
Brust geheftet. Die Waare, welche die  
Fabrik Weill's verarbeitet, wird nach  
dem Orient versendet. Nun geschieht es,  
daß bei den geringsten politischen Ereignissen  
im Orient in der Fezfabrication  
monatelang, ja auch jahrlang das Ge-  
schäft stockt; in der Weill'schen Fabrik  
ist es aber zum Grundsatz geworden,  
auch wenn solche bedauerliche Zwischen-  
fälle eintreten, doch die Arbeiter nie zu  
entlassen, sondern, wenngleich mit großen  
Geldopfern, fortzuarbeiten, bis wieder  
bessere Zeiten kommen. Die Fabrik  
arbeitet auch nach dem Tode ihres Begründers  
energisch fort und besteht als  
k. k. landesbefugte Wollwaaren- und  
Feststofffabrik der Gebrüder Weill und  
Sohn in Neu-Strakonitz und erzeugt  
vornehmlich türkische Fez verschiedener  
Farben und Formen. Sie betheiligte sich  
1873 an der Weltausstellung in Wien  
und hatte nach dem Ausstellungsberichte  
damals Agenten in allen großen Handels-  
städten und Stationsplätzen der europäisch,  
asiatischen Türkei und Aegyptens. Die  
jährliche Erzeugung beträgt zweiundeinhalb  
Million Stück Fez, welche nicht  
allein nach der Levante, Klein-Asien,  
Aegypten und den Barbarenstaaten,  
sondern seit Eröffnung des Suezkanals  
auch bis nach Indien Absatz finden. Der  
Betrieb der Maschinen geschieht mittels  
Wasserkraft von 43 Pferdekraften und  
zwar durch drei nach dem neuesten System  
gebaute überschlächtige Wasserräder. Die  
Zahl der Beschäftigten erhebt sich über  
siebenhundert inner- und achthundert  
außerhalb der Fabrik.

Prager Zeitung. 1864. Nr. 279: „Fabrica  
Moses Weill. – Wiener Zeitung.  
Nr. 279.  
Noch sei in Kürze eines Komponisten (S. Weill)  
gedacht, von dem in den Trübsal-Jahren  
mehrere Compositionen im Druck erschienen  
sind. so: 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1. I. olk li-an al Lt-“  
(1864). 3 (Wien 1864. Glüggel) und „laxurk.  
6, 5, 4, 3, 2, 1“ 4 (ebd. 1867).

Weill, siehe auch: Weil und Weyl.  
Weill, Joseph Mechaniker,  
geb. zu Königgrätz in Böhmen in der  
ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts).  
Ueber den Lebens- und Bildungs-  
gang dieses merkwürdigen Autodidakten  
auf dem Gebiete der Mechanik ist nichts  
bekannt; er hat auch in dieser Kunst, in

welcher er eine seltene Fertigkeit entfaltete,  
 nie einen Unterricht erhalten,  
 wohl aber seit seinen Knabenjahren  
 einzig und allein mit derselben sich be-  
 faßt. Von seinen verschiedenen Arbeiten,  
 die alle ins Gebiet der Kunstmechanik  
 fallen, ist vor Allem eine kunstreiche  
 Uhr zu erwähnen, an welcher er zehn  
 Jahre arbeitete, und welche er 1837<sup>^</sup> und  
 4838 zu Prag, Gratz und in anderen<sup>^</sup>  
 Weimann Weinacht  
 größeren Städten ausstellte, wo sie allgemeine  
 Bewunderung erregte. Sowohl  
 die <sup>^</sup>dee, welche diesem Werke zu Grunde  
 liegt, als die ganze Construction desselben  
 ist Weimann's ausschließliches  
 Eigenthum. Das Ganze stellt eine Kirche  
 mit zwei Glockenthürmen und eine Uhr  
 in der Mitte dar. Im Hintergrunde  
 erblickt man das Flachbild einer Landschaft.  
 Die Uhr zeigt außer den Stunden  
 und Minuten auch den Tag und Monat,  
 den Eintritt und die Dauer der Jahreszeiten  
 an' ferner veranschaulicht sie die  
 Bewegung der Erde um die Sonne, die  
 jedesmalige Stellung der Erde zum  
 Thierkreise und den Lauf und die  
 Phasen des Mondes. Ueber der Landschaft,  
 die ihren Typus nach den Jahreszeiten  
 ändert, geht die Sonne täglich zur  
 entsprechenden Zeit auf und unter. Mit  
 dieser Darstellung aus dem astronomischphysicalischen  
 Gebiete steht in dem Uhrwerke  
 noch das folgende Automatenspiel  
 in Verbindung. Jede Viertelstunde schreiten  
 die zwölf Apostel, abgeholt von einem  
 Hahn, der auf der Galerie unter der Thür  
 gleichsam Wache hält, über die Galerie,  
 durch ein und dieselbe sich öffnende und  
 wieder sich schließende Pforte aus- und  
 eingehend. Früh, Mittags und Abends  
 läutet ein Knabe auf einem der Thürme  
 das „Ave Maria“. Dann kniet vor der  
 Kirche ein Weib nieder, faltet die Hände,  
 und ein Knabe zieht, den Hut. Ist das  
 Laute verklungen, so nehmen Weib und  
 Knabe ihre ursprüngliche Stellung wieder  
 ein. Um zehn Uhr Vormittags wird in  
 der Kirche Messe gelesen und um vier Uhr  
 Nachmittags der Segen gehalten. Glocken,  
 geläute von beiden Thürmen ladet dazu  
 ein' nun füllen die Betstühle in der  
 Kirche sich mit Leuten, der Priester er-  
 scheint, verrichtet die kirchlichen Bräuche  
 der Messe, geht jetzt zur rechten, dann!  
 v. Wurzbach, biogr, Lexikon. I<sup>^</sup>IV. <sup>^</sup>  
 zur linken Seite des Altars, hebt die  
 Hostie, dann den Kelch empor, wendet  
 sich um, breitet die Hände aus u. s. w.  
 Nach dem Gottesdienst, der vom Orgelspiele  
 begleitet wird, entfernt sich Alles  
 wieder aus der Kirche. Sämmtliche Darstellungen  
 entwickeln sich, wenn man die  
 Uhr ihrem natürlichen Gange überläßt,

ohne Nachhilfe regelmäßig, und stimmen die astronomischen Erscheinungen genau mit der Wirklichkeit überein. Wenn aber der Mechaniker sein Werk den Besuchern vorzeigt, so wird durch einen besonderen Mechanismus der Uhrgang beschleunigt und durch besondere Vorrichtungen die oben beschriebene Vorstellung in einer Stunde durchgeführt. Nach einer unserer Quellen wäre Joseph Weimann seines Zeichens Uhrmacher in Königgrätz; eine andere macht aus ihm einen Son» d e r l i n g , bleibt aber die Gründe schuldig, warum sie ihn so nennt. Doch nicht, weil er ein ebenso schönes als merkwürdiges Kunstwerk ohne fremde Beihilfe zusammengesetzt und dadurch ein mechanisches Kunstgenie bekundet hat, das nur selten vorkommt?

T h e a t e r ' Z e i t u n g . Von Adolph Bäuerle (Wien. gr. 4".) i858. Nr. i88. S. 78i. — Rum bürg er Anzeiger (Localblatt. 4".) 1837. Nr. 36: „Eine neue Kunstuhr". — Neue Zeit (Olmützer Lomblatt) t857, Nr. 2U2: „Ein mechanisches Kunstwerk". — Buz ener Z e i t u n g , 1864, Nr. 183: „Eine kunstvolle Uhr".

Eines Malers Weimann — ohne Angabe des Taufnamens — gedenkt Franã T s c h i s c h k a in seinem Werke: „Kunst und Alterthum in: österreichischen Kaiserstaate" S. 121, indem er unter den Altarblättern der Kirche des Ttifteö St. Florian eine „heilige Anna" von Weimann anführt, welchen Künstler wir bei Nagler und in anderen Werken über Kunft und Künstler Oesterreichs vergebens suchen.

Wcilllllcht, Matthäus (Priester der Gesellschaft Jesu, gcb. zu Schwezko- 20. Juni 188«. ^ 2<sup>o</sup>

Weinacht 18 Meinberger, Mi c h a e l w i ; !4. September lt>9!), gest. zu Liegnitz ü.October 1764). Er trat, achtzehn Jahre alt, <717 in den Orden der Gesellschaft Jesu böhmischer Provinz. I n de.in>1ben wirkte er viele Jahre hindu^cb iln Lehamte an vermiedenen Unterrichts anstalten Böhmens, vornehmlich in Prag, wo er dann auch mehrere theologische Werke veröffentlichte. Er lehrte drei Jahre Grammatik, zwei Poetik, ein Jahr Sittenkunde, drei Jahre Philosophie und zwölf Theologie. Nach der Absonderung der böhmischen Ordensprovinz wurde er Provinziol in Sklesien und Rector zu Liegnitz und blieb in letzterer Eigenschaft durch zehn Jahre, bis an seinen Tod, im Amte. Die Titel seiner Schriften sind:

^744. 4^.): — ^ sid.

— (id. i748, 8".); — ^

(id. 1748, 4'V); —

?!" lid. 1749, 4'Vj; — 7,6/7o-

/s" sid. 1748.



1730, 4".).

Pelzel (Fr. Martin). Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Wirken (Prag 1786. 8«.) S. 199.

Weinberg. Anton Valentin und Ioseph. siehe: Kaschuitz zu Weinberg, Joseph

Nitter . X I ,

Alö Nachtrag zu den dort angeführten Quellm  
fügen wir noch folgende später veröffentlichte  
dei-. Notizen » B l a t t der historisch-statistischen  
Section der k. r'. lnährisch'schlcstischen  
Gesellschaft zur Beförderung dcs Ackerbaues,  
der Natur« und Landeskunde. Nedi^irt von  
(Ikristian d ' E l v e r t (Vrönn. Rohrer, 4".)  
Jahrg. 18U9. Nr. 9: „Zur mährisch'schlesi'  
schen Adelsgeschichte. Die Kaschnilz v^n Weiri'  
berg". Von d'Eluerc. — Iakr^. 1882.

Nr. ö. S. 33: „Zur Gesch'chte der Kaschnitz  
von Weinberg" und Iahr,i 188^. Nr. ä,  
2. 4l>.- „Die Kaschnitz oon Weinberg". Von  
,>lanz I a n i k .

Neiubersser, Michael (Taubstum  
men lehrer, geb. in Wien 11 . April  
1772, gest. daselbst am 1 ^ . I n n i 1809).

Der Sohn eines Sattlermeisters in Wien,  
besuchte er daselbst zunächst die bekannte  
Zoller'sche Haupt schule auf dem Neu«  
bau, an welcher er zu den fleißigsten  
Schülern zahlte. Später setzte er seinen  
Unterricht in der Normalschule bei Sanct  
Anna fort. Um diese Zeit trat Gottfried  
Freiherr van Swieten s/Zd. XI^I,  
S. 30^, der Sohn des großen Gerhard  
van S w i e t e n , als Präsident an die  
Spitze des österreichischen Studienwesens  
und bestrebte sich, dasselbe dem Geiste  
der Zeit möglichst anzupassen, weshalb  
denn auch entsprechende Kräfte aufgesucht,  
die Lage der vorhandenen ver»  
bessert, kurz in das Schulwesen ein wohl»  
thätiger Umschwung gebracht wurde, der  
manchen jungen Mann veranlaßte, sich  
dem Lehrfache zuzuwenden. Auch Wein-♀  
Meinberger, Michael >

berger, der von früher Jugend Neigung  
für den Schulstand trug, beschloß,  
sich demselben zu widmen,, betrieb- mit  
besonderem Eifer das Schönschreiben und  
Zeichnen, zu welchen Lehrgegenständen  
er überhaupt sehr veranlagt war und in  
denen er solche Proben seines Talentes  
gab, daß er auch auf diese in Wege sich  
emporgearbeitet haben würde, wenn er  
nicht für den Beruf des Lehramtes sich  
entschieden hätte. Gelegenheit zur Aus»  
bildung dafür war ihm aber an der  
trefflichen Schule bei S t . Anna in Wien  
reichlich geboten. Da van S w i e t e n ,  
die Wichtigkeit des Schulamtes erken»  
nend, die Verfügung getroffen hatte, daß  
jeder Lehrer der deutschen Schulen seinen  
Dienst bei der untersten Stelle, nämlich  
der eines Gehilfen (Unterlehrers) in einer

Trivialschule anfangen und von da nach  
 seinen Fähigkeiten und seiner Verwend-  
 barkeit, aber immer nur allmählig vorrücken  
 solle, so trat Weinberg er auch vorerst  
 als Gehilfe in einer Vorstadtschule ein  
 und verrichtete mit geringem Gehalte  
 einen nicht unbeschwerlichen Dienst, wel-  
 cher aber für ihn eine gute Schulung  
 war und ihn vornehmlich für die spätere  
 Stellung, zrl welcher er berufen wurde,  
 tüchtig vorbereitete. Als er nach einiger  
 Zeit in Erfahrung brachte, daß im Wiener  
 Taubstummeninstitute ein Lehramt erle-  
 digt sei, bewarb er sich um dasselbe und  
 fand bei dem damaligen Director dieser  
 Anstalt, dem späteren Capitular-Dom-  
 Herrn von St. Stephan, Friedrich  
 S t o r k (nach Anderen heißt er S t a r k ) ,  
 Unterstützung in seiner Bewerbung, so  
 daß er 1791 zum Schreib- und Zeichen-  
 lehrer im Institute ernannt wurde. Als  
 Zeichenlehrer und bei dem Umstände, daß  
 er sich stets zur Kunst hingezogen fühlte,  
 suchte er auch den Umgang mit Kunst-  
 lern auf, so unter andern mit den  
 9° Weinberges Michael  
 Kupferstechern Friedrich J o h n ^Bd. X,  
 S. 233^, Junker und mit dem Weimarer  
 Professor und Maler Iagemann.  
 Als dann i793 Veränderungen im I n -  
 stitute eintraten, wurde er unter Director  
 Johann May ^Bd. X V I I , S. 170^j  
 zum zweiten Lehrer in demselben befördert.  
 Indessen arbeitete er an seiner  
 Selbstbildung weiter, verlegte sich vor-  
 nehmlich auf Erlernung mehrerer Sprachen,  
 deren Kenntniß ihm beim Unter-  
 richte der Taubstummen nicht geringen  
 Nutzen gewährte, und hörte philosophische  
 Vorträge an der Wiener Hochschule. Die  
 Ergebnisse seines Unterrichtes und die  
 mit seinen Zöglingen gewonnenen Erfah-  
 rungen veröffentlichte er in den folgenden  
 zwei Schriften: „Der Cankztnmmr unb beZZen  
 Nrünchbarinuchnnng m bürgerlichen Handwerken  
 und llnderrn bewerben" (Wien 4803, 4^.)  
 und „Versnch übrr eine allgemein nmendbule  
 Mimik in Vrzng llnt die methllldisäM Gcbtttdczeichen  
 der FllnbZtnlnmen" (Wien 1806, 4 " . ) .  
 Bald wurde Weinberge r's Tüchtigkeit  
 in den betreffenden Kreisen erkannt und  
 er infolge deffen zum Lehrer des Krön-  
 Prinzen Erzherzog Ferdinand berufen.  
 Aber bei dem Eifer, mit welchem er sich  
 seinem ebenso schönen als anstrengenden  
 Berufe hingab, schädigte er dermaßen  
 seine Gesundheit, daß er sich ein Brustleiden  
 zuzog, welches ihn im vollen  
 Mannesalter von 37 Jahren dahinraffte.  
 Sein Ruf als Taubstummenlehcer war  
 bis ins ferne Ausland gedrungen, und  
 widerfuhr ihm die nicht geringe Ehre,  
 daß im Prüfungssaale des Taubstummeninstitutes  
 zu Kopenhagen seine Büste auf-

gestellt wurde.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Grässer und Czikan, Bd. VI, S. 53. — Oesterreichisches Archiv. Herausgegeben von Riedler (Nim. 4".) 1831. S. 36U. im Aufsätze über das Taubstummen-Institut. — Annalen 2 \*¶

Weinberger, Rudolf 20 Weinberger, Rudolf der 3ner.nur und Kunst des In< und Aus>landes (Wien. Anton Toll. 8".) Jahrg. 1811>. Bd. I, 2, :!!j^.

Veiuberger, Rudolf (Arzt und Fachschriftsteller, geb. am 3. Februar 1811, gest. zu Wien im Februar 1870). Ueber den Lebens» und Bildungsgang des in Rede Stehenden, der 1848 mehr durch sein politisches Auftreten denn in seiner Stellung als Arzt bemerkbar wurde, fehlen uns alle Belege. Vermuthlich ist er ein Sohn des israelitischen Traiteurs in Wien, Adam Weinberg er, der am 10. October 1834 ein zehnjähriges Privilegium auf die Erfindung zinnerner Kochgefäße er< hielt, in welchen die Wafserdämpfe zum Kochen der Speisen benützt werden. 1848 war er Studirender der Medicin, welcher er sich mit allem Eifer, aber auch unter großen Entbehrungen widmete. Als die Bewegung der Marztage aus>brach, trat auch Weinberger, der gleich Tausenden den Anbruch des geistigen Morgens in Oesterreich jubelnd be»grüßte, als Garde in die akademische Legion, die sich bald nach den Marztagen zu bilden begonnen hatte. In dieser Zeit begegnet wir seinem Namen zum ersten Male auf einem Libell. Der „Constitutionelle Hans Iörgel" hatte nämlich eine kleine Iudenhetze in Scene gesetzt und den Juden mitunter nicht eben angenehme Dinge gesagt. Die Angegriffenen blieben ihm die Antwort auch nicht lange schuldig, und der Erste trat gegen ihn in die Schranke R u d o l f Weinberger mit der Flugschrift: „Nur keine Inbenemlln>riptionen mehr der geputzte Hans Jörge!" sWien 1848, Klopff und Vurich, 8".), auf wel»cher er sich „Garde im akademischen Corps" unterzeichnete. Auf die Antwort, auf welche „Hans Iörgel" nicht warten ließ, folgte von Weinberger ein großes Folioblatt, überschrieben: „Abfertigung und letztes Wart an Han5 Iärgel n. 5. m.". An der Spitze des Blattes aber war eine Mißgestalt zu sehen, welche wohl den „Hans Iörgel" vorstellen sollte. Nach diesem polemischen, im Ganzen höchst unschuldigen Vorspiel trat Weinberger, der sich indessen ganz entschieden der radicalen Partei angeschlossen hatte, mit großer Energie am 30. Mai auf, an dessen stürmischer Bewegung er

sich lebhaft betheiligte. Er war Mitglied der sogenannten „Sturmdeputation“, welche den constituirenden Reichstag forderte und auch erlangte. In der Studentenlegion gehörte er zu den Tonangebern, und als es sich darum handelte, die radicale Partei durch eine Allianz mit der Arbeiterbevölkerung zu verstärken, betheiligte er sich an zahlreichen Journalen, um in diesem Sinne zu wirken. Damals lernte ich den rothaarigen, äußerlich unschönen Legionär und seine Energie kennen, der mit aller Zähigkeit seine Ansichten und Plane verfocht, denen Zielbewußtsein und Konsequenz nicht abzusprechen war. So agitirte Weinberg er bis in die Octobertage, in welchen er vom Wiener Schauplatze verschwand. In Kremsier aber tauchte er wieder auf, als der Reichsrath von Wien dahin verlegt worden war, und wirkte als ungemein thätiger Correspondent für verschiedene in- und ausländische Journale. Während der Säbelherrschaft entging auch er nicht ihren Wirkungen, da er aber muthig und standhaft auf seinem Standpunkte verharrte, geschah es, daß er öfter vor das Kriegsgericht geladen und von demselben immer wieder verurtheilt wurde. Als sich die politischen Aussichten in einer Weise gestalteten, daß es für einen Zeitungsreporter wenig zu thun gab, oder aber Weinberg<sup>e</sup> Rudolf 21 Meinberger, Helene die politische Korrespondenz bei den obwaltenden Umständen sich zu gefahrvoll und doch nicht lohnend genug anließ, kehrte auch Weinberger zur friedlicheren Beschäftigung zurück und begann die ärztliche Praxis in der Vorstadt Landstraße, wo er seinen Wohnsitz genommen, auszuüben. Doch wendete er, soweit es ihm sein ärztlicher Beruf gestattete, den öffentlichen Zuständen stets seine Aufmerksamkeit und energische Theilnahme zu, war bei Beginn der neuen Aera Obmann des Gründungscomitäs für den ersten politischen Verein in Wien, candidirte, als die Wahlen für den Wiener Gemeinderath stattfanden, im Jahre 1831 und auch später für denselben, ohne jedoch ein Mandat erlangen zu können. Ferner setzte er sich auf das lebhafteste für die Gründung des deutschdemokratischen Vereines im Bezirke 3and'straße ein, und als der Deutschkatholik i c i s m u s auch in Oesterreich an die Tagesordnung kam, betheiligte er sich lebhaft an der in der Bevölkerung zutage tretenden Bewegung für denselben. Auch schriftstellerisch wirkte er in seinem Fache und gab heraus: „Nie Haare de5 Nlen Zehen im gründen nnu Kranken Anstaube n. 5. ru., die bewährtesten Heilmittel gegen AnMllen,

KllllMüpHgkritnnd triihzeitiges Ergrauen" (Wien 1846, 12".)', – „Nie Mhne des Weichen im gesunden nnd kranken Anstaube, oder Grund» Lätze und Negeln zur nlltnrgemässen Pflege und Grhaltng der Sahnne und des Mahnt!eischr5 bis in das hche Zllw u. 5. ru." (ebd. 1 8 4 6 ) , – „Nie Behandlung des Nreb5e5 und der krebsähnlichen Krankheiten nach Aandu l t i " (ebd. 1833, Groß, 8 " . ) ' – „Gampendinni der A l z e n l i m i t t e l l e h r e nach der neuesten österrnchischen Pharmakaulle vom Jahre 1355 nebst Ulllrrtgrtrener Aebrsrtzung dieser Phürmaküpüe und der neuen Ärzeneitaie" ( 1 . A u f l . Wien 1833; 2. durchg. und verb. Aufl. Wken 1863, Gerold, 80.); – „Nie Krankheiten der Zlthmnngsurgane (Heiserkeit, Neuchhusten, Halsbräune u. Z. ui,), ihre Erkenntniss und Behandlung mit dem rueissen Nrnstsrrjnsi des Herrn O. V . I . Marder in Nreslaa u. 5. N." (Leipzig 1863, 8 " . ) ; – „6um> peudill'se Darstellung einfacher und znsammengesetzter Z l r ^ e n e i s t a f f e , welche in der östr» reichischen Pharmakupäe uüm Jahre lsi>5 nicht enthalten sind. . . " (Wien 1863, Geruld's Sohn, 8^.)', – „Nie A r z n e i m i t t e l der neuesten am 1. Gctober Iöb'9 in gesetzliche Wirksamkeit tretenden österreich. ^harmakupöe und pharmakudrin. Nation n. s. m." (Erlangen 1869, Enke, 16".). Doch weder seine politische noch seine ärztliche Thätigkeit halfen ihm auf die Beine. Sein ganzes Leben war ein Kampf ums Dasein, wohl zunächst veranlaßt durch eine zahlreiche Familie – acht Kinder und eine kranke Frau – die er in trostloser Lage zurückließ, als er, 61 Jahre alt, aus diesem Da» sein abberufen wurde. Das Leichenbegängniß veranstaltete der Schriftsteller» und Journalistenverein „Coucordia", dessen Mitglied Weinberger war. Morgenpost (Wiener polit. Blatt) 1870. Nr. 48: „Dr. Weinberger". – Neues W i e n e r T a g v l a t t . 1870. Nr. 48: „Dr. Rudolf Weinberger".

Noch sind zu erwähnen: 1. Caspar 2 l l . W e i n b e r g e r . Er erscheint zu Ende der Dreißiger«Iahre als öechischer Liedercompo» nist. Die Gesang'Zeitschrift „Veu.ee", d. . Der Kranz, bringt von ihm im 3. Jahrgange (1839) die Komposition eines Gesellschafts« liedes „^lsen lovöi", d. i. Iägerlied, dessen Text Fr. Matth. Kläcel M . X I I , S. 1) gedichtet hat. – 2. Helene Weinberger (geb. in Wien um die Mitte der Vierziger« Jahre). Frühzeitig widmete sie sich der Bühne und wurde zu Anfang der Siebziger-Jahre ein beliebtes uielu-mworbenes Mitglied des Quaitheaters. Plötzlich verschwand sie von demselben und kam nach einiger Zeit in Paris wieder zum Vorschein. Von dort aus fand sie ein Engagement im Wiener Burg»<sup>2</sup> Mcinbrger. Johann 22 Meinkenger. Karl t^eater. an welchem sic im Lustspiele „Mein I 3tern" zum ersten Male auftrat. Aber die z,

isir die Operette besonders begabte Dame fand sich in den feineren Hallen der Hofdüdne nicht an richtigen Platze, verließ das (fngagcmcnr, verschwand aus Wien und tauchte in London auf, wo sie nach vergeblichcm Bemühen, in der Oper aufzutreten, in Singspiclhallen ihr Glück suchte, ohne es zu finden. Wieder nach Wien zurückgekehrt, wandte sie sich von neuem dem Schauspieler zu, wurde von Zaun er, der damals das Carlstheater dirigierte, engagiert und blieb ein ganzes Jahr lang im Verbände dieser Bühne, ohne in dieser Zeit aufzutreten. Auch als auf Jauner im Jahre 1878 Tewele folgte, bekam man das Fräulein wohl im Bilde, aber nicht auf der Bühne zu sehen. Ihre ferneren Schicksale sind uns unbekannt. Aus Bildnissen kennen wir sie in der ersten vollen Blüte, als sie von 5. Mablknecht als Mitglied der Quaitrater nach der Natur als Kniestück photographirt wurde, und ein zweites Mal. 16 Jahre später, als I. Eigner im Witzblat „Die Bombe“ in der Nummer vom 6. Oktober 1878 dem Publikum, um das Fräulein vorzuführen, um zu beweisen, daß die Schönheit wirklich vergänglich ist. Wiener pikante Blätter, 1879, Nr. 4: „Eine Zaghafte.“ – 3. Johann Baptist Ferdinand Franz Weinberger, ein Edelmann, der im siebzehnten Jahrhundert lebte und durch seine wechselnden Geschicke besonders bemerkenswerth ist. Sein Vater Ferdinand Albrecht Weinberger Edler von Hemmersdorf war österreicher Kaiserprovinzial und Reichsgraf und stand am kaiserlichen Hofe in solchem Ansehen, daß ihm Ferdinand III. das Commando über Festung Komorn anvertraute. Die Mutter war eine geborene A. M. B. Struflinger Herrin zu Nasenstein. Johann Baptist kam in seiner Jugend zu Erzherzog Karl Ioseph, Bischof von Vassau und Deutschmeister, als Edelknabe, wurde aber, als er 17 Jahre zählte, in ein Karmeliterkloster gesteckt. Dann schickte ihn der Ordensprovinzial Johann a Sto. Bernardo mit zwei Vätern des Klosters nach Franken, 1665 nach Neustadt an der Saale ins Noviciat. womit Weinbergers Mutter sich wenig befriedigt zeigte. Er selbst verlangte öfter das ihm aufgedrungene Mönchskleid ablegen zu dürfen, aber das Kloster mochte triftige Gründe haben, es ihm zu verweigern, und er mußte Mönch bleiben. 1677 wurde er Priester und sowohl im Predigtamte als im Beichtstuhle verwendet. Eine besondere Ungünstigung erhielt er, indem ihm der Cardinal Friedrich von Hessen-Darmstadt, damaliger Bischof von Breslau, die Erlaubniß erteilte, verbotene Bücher – mit Ausnahme der Werke des Macchiavelli und Molinäs – zu lesen. Im Jahre 1682 wurde er in Missionsgeschäften verwendet und soll viele Bekehrungen bewirkt haben. Durch Benjamin

Gerlach, der damals Professor zu Schweidnitz in Schlesien war und August Varnitz in Cusla, welcher zu Rostock das Hebräische lehrte, ward er zuerst in seinem Glauben erschütteret und in ihm die Lust geweckt, sich zum Protestantismus zu bekehren. Als er später nach Zirl, unweit Innsbruck in Tirol, kam, gerieth er mit einem sächsischen Oberstenlieutenant, der in venetianischen Diensten gestanden, während einer Mahlzeit in einen Glaubensstreit, der damit endete, daß ihn die Widerlegungen des Sachsen nachdenklich machten und ihn zum Entschlusse brächten, zum Protestantismus überzutreten. Und obgleich er noch in manchen Punkten der neuen Lehre schwankend war, hielt er doch am 23 September 1687 zu Leipzig in der Nicolaikirche seine Uebertrittspredigt, in welcher er viele Ansichten des katholischen Glaubens, welche seine Zweifel wackgerufen hatten, erörterte und seinen Neutritt glückselig rechtfertigte. Ueber seine weiteren Geschicke ist nichts Zuverlässiges mehr bekannt. Dr. Goetze in seinem „IcksciiHsmg. O!lvOräic>i>um“ will wissen, daß Weinberg er wieder in den Schoß der katholischen Kirche übergetreten und zur Strafe für seinen Abfall zu ewigem Gefängniß verurtheilt worden sei. s. u. n. schuldige Nachrichten, 1721 und 1744: „Kurtzgefaßte Historien der Ordens-Brüder und Geistlichen, welche sich von dem Papsttum zur evangelischen Kirche öffentlich bekehrt haben“. 1723 Oecus V, x. 18; 1734, Decas VI, i. 1099 u. f. — 4. Joseph Weinberger, ein Componist der Gegenwart, von dem ein „Minnelied“: Ich und die Kluge Flösterer, und ein „Ständchen“: Holdes Mädchen, horst du mich? jedes für eine Singstimme mit Pianoforte. beide in Wien 1878 bei Guttmann erschienen sind. — 3. Karl Weinberger (geb. zu Gratz in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, gest. zu Netz in Oesterreich 1620). Der Sproß einer Meinberger 23 Membrenner adeligen Familie, vielleicht jener des Ferdinand und Albrecht) recht Weinberger von Heilbrunn, merodorfssiet-e Nr. 3 bei Johann Baptist Ferdinand Weinberges kam er als Edelknabe zu Erzherzog Ferdinand, nachmaligem Kaiser Ferdinand II. Wie er aus der Taufbuch der Ritterorden in die der Kirche übertrat und Minoritenmönch wurde, ist nicht bekannt. Als solcher aber glänzte er durch seine kirchliche Veredtsamkeit, und gelangten die deutschen Trauerreden, welche er im Kloster des h. Hieronymus zu Wien niedergeschrieben, im Jahre 1607 zum Druck. Er wurde nachmals apostolischer Prediger und Bischof von Nazareth in Palästina, als welcher er zu Retz; das Zeitliche segnete, worr auch begraben liegt. Weinberger (Johann Baptist von). Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und

Künstlern, welche in dein Herzogthume Steier«  
 inark geboren sind u, s. w. (Grah 1810.  
 Franz Ferstl. 8".) S. 2<sup>2</sup>. – tt. Von hochherzigen  
 Wohlthätern des Wiener Hospitals,  
 den Eheleuten W e i n b e r g e r , erfahren wir  
 aus der unten bezeichneten Quelle, nach wel»  
 cher dieselben 40W Pfund Pfennige – ein  
 Datum und Näheres über die Stifter ist  
 nicht angegeben – mit der Bestimmung  
 erlegten, daß die jährlichen Interessen acht  
 armen Knaben, die aus der Nähe von Grin>  
 zing oder aus anderen Orttm stammen und  
 siä> den Studien w dmen, in dem Betrage  
 von 20 Pfund Pfennigen per Person zu  
 reichen seien. Dieses Capital von 4<)1>1) Pfund  
 Pfennigen wurde auf Befehl des Kaisers (oon  
 welchem Datum?) an das Vicedomat in  
 Wien abgegeben, bei dem Talza..t vmichrt  
 und mit « Percent verzinzt. Von dm I n -  
 teressen per 24« Pfund Pfennige wurden acht  
 Stipendien ä, 25 Pfund Pfennige für Studirende  
 der theologischen Farultät an der  
 Wiener Universität erachtet und die Verthei«  
 lung den Superintendenten des Bürgerspitals  
 und des Hospitals eingeräumt. Den Rest von  
 40 Pfund widmete der Kaiser der Schule in  
 Goldberg. Vielleicht ist ein Nachkomme der  
 obigen W einberger'schlN Eheleueie der  
 Stiftungshauptcasftn'Administrationscontrolor'  
 W e i n b e r g e r , den die Kaiserin M a r i a  
 Theresia 1733 in die Hofcommission brnilf,  
 welche für die Behandlung der Geschäfte  
 der Wohlthätigkeitsanstalten. Stiftungen und  
 Fonde e.ne neue Instruction entwerfen und  
 d^-athen sollte. sWeiß (Karl). Geschichte  
 lor öffentlichen Anstalten, Fonoe und Stiftungen  
 für d',e Armenverscrqung in Wien  
 (Wien 1867. gr 8°. ) S. 42 und j«o.)  
 Weiltbrenner, Joseph Paul Reichs  
 freiherr von ( I n d u s t r i e l l e r , geb. in  
 Wien am 8. April 1728, gest. daselbst  
 am 8. November 1807). Er war der  
 Sohn von Wiener Bürgersleuten. Sein  
 Vater starb frühzeitig, und seine Mutter  
 verband sich in zweiter Ehe mit Fran,  
 B a y e r , Kiirschnermeister und Bürger  
 in Wien. I m zwölften Lebensjahre, ani  
 ?. Februar 1740, trat er als Lehlling  
 in seines Stiefvaters Geschäft, in welchem  
 er nach vierjähriger Lehrzeit „freigesprochen"  
 wurde. Es scheint, daß ihm  
 derselbe ein fursorgender Vater und  
 Meister gewesen und ihm anch jenen unermüdlichen  
 Fleiß und jene Thatkraft  
 einzuflößen verstanden, die wir an  
 unserem Industriellen bewundern. 1748  
 war W e i n brenn er bereits als selbstständiger  
 Meister etablirt. Wahrscheinlich  
 hatte er zu dieser Zeit den Tod seines  
 Stiefvaters zu beklagen und sah sich  
 daher gezwungen, das Geschäft desselben  
 so früh zu übernehmen. Von da an  
 datirt auch seine ebenso rastlose als  
 erfolgreiche Thätigkeit, erfolgreich nicht



allein für ihn selbst, sondern vielfach auch für seine Mitbürger und sein Vaterland. (5r richtete sein Augenmerk in erster Linie auf die Verbesserung seines eigenen Geschäftszweiges, des Rauh<sup>o</sup> waarenhandelö. Eine Neife nach dem Norden Europa, namentlich nach Nußland, welche er 1761 unter mancherlei Gefahren und Schwierigkeiten unter> nahm, ließ ihn die Urquellen des Pelz« Handels kennen lernen, die er auch zum Vorthelle und zur Hebung dieses Geschäftszweiges in den österreichischen Erblanden bestens zu benutzen verstand. Bei Zunahme seines Wohlstandes verlegte er sich auch auf andere Industrie<sup>z</sup> Meinbrenner Meinbrenner zweige. So errichtete er in Mährisch» Neustadt eine Wollzeugfabrik und in St. Polten eine Zitz- und Kattunfabrik, welck letztere er später seinen Großneffen Anton und Franz Fader und Joseph Edlen von W e i t t e n h i l l e r (dieser trat aber bald wieder aus) überließ. Von 1801 bis ungefähr 1804 arbeitete auf Anregung W e i n b r e n n e r's Alois S e n e f e l d e r I M . X X I V , S. 102), der Erfinder der Lithographie, in der St. Pöltener Fabrik, wo dieser seine epockemachende Erfindung auf den Buntdruck von Kattunstücken anwende. Wiederholt trat Weinbrenner mit Vorschläzen zur Hebung des Handels in den Erblanden direct an die Kaiserin M a r i a Theresia und später an Baiser Joseph I I . heran. Diese Eingaben, welche durch die Liebe zu seinem Vaterlande und den Eifer, demselben zu dienen, manche Wahrheit mit großer und mannlicker Kühnheit vor die Stufen des Thrones brachten, bilden ein charakteristisches Merkmal der edlen, hingebungsvollen und zielbewußten Thätigkeit Wein brenne r's, der bei aller schuldigen Ehrfurcht vor der hohen Regierung keine Schranken kannte, wo es sich um den Nutzen und den Vorthail seines Vaterlandes handelte. So schrieb er in einem „allerunterthänigsten Hofanbringen" an den Kaiser (Joseph II.1 wörtlich: . . . „Den Wiener Kaufleuten fehlen zu einer stärkeren Ausfuhr die nöthigen Kennwisse und Verbindungen, dann aber auch die hiezu nothwendigen Fonds. Von Seiten der Regierung dagegen geschieht noch immer zu wenig für die Verbesserung der Strassen, ver> nünfftige Zolltarife und die Erleichterung der Manipulation bei den Zoll- und Mauth-Aemtern, weilen man den Wohl' stand des Staates nicht in dem Wohl- > stand der Bürger, sondern in der Echohung des Staatskredites sucht, wodurch die Kapitalien nicht wie in anderen Landern

der Industrie, sondern den Staatskassen zufließen...." Ader trotz dieser freien und kühnen Sprache, oder viel» leicht eben deshalb, stand Weinbrenner bei seiner großen Kaiserin und deren unsterblichem Sohne in hoher Gnade, welche dieselben durch vielfache Beweise bethätigten. So wurde er mittels Diplomes ääo. Wien 7. Juli 1768 von der Kaiserin M a r i a Theresia in den erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" erhoben; 1771 erhielt er den Titel eines k. k. Commerzienrathes und am 27. Juli 1766 den eines wirklichen k. k. niederösterreichischen Regierungsrathes. Von Kaiser Franz I I . ward er ääo. Wien 30. März 1791) in den „Reichspanier- und Freiherrenstand" erhoben, nachdem er bereits ääo. München 8. Juli 1792 vom Kurfürsten K a r l Theodor von Bayern den Reichsvicariats-Freiherrenstand erhalten hatte. Aber nicht nur Würden und Titel erntete er für seine rastlose Thätigkeit und seinen regen Unternehmungsgeist, sondern auch einen für seine Zeit seltenen Wohlstand, über welchen Näheres S. 25 die Quellen berichten. Aber dieser Wohlstand machte ihn nicht blind gegen unverdiente und wahre Armut und Nothdurft des Volkes. Vielfache Belege sind noch heute aufzuweisen, welche Zeugniß geben von dem Wohlthätigkeitssinne, den er in stets unauffälliger und rück» sichtsvoller Weise übte. Ebenso ließen ihm seine vielfachen und ausgedehnten Geschäfte noch Zeit, um auch auf dem Gebiete der Volkserziehung Nützliches zu leisten. Eine zielbewußte und gediegene Schule als die Grundlage des Volks-<sup>o</sup> Weinbrenner Wohlstandes erkennend, unterbreitete er der Kaiserin einen Vorschlag zur Errichtung der Normalschule, wußte für seinen Plan den Staatsrath Freiherrn von Gebler M . V, S. 118^j und den Rector der Bürgerschule bei St. Stephan, Joseph Meßmer ^Bd. X V I I , S. 433, Nr. 2^, zu gewinnen, so daß am 2. Jänner 1771 die Eröffnung der ersten N o r m a l schule in Oesterreich (zuerst bei St. Stephan, dann 1773 nach St. Anna verlegt) stattfinden konnte. So gab er den ersten Anstoß zur Errichtung einer Schule, welche noch heute als eine der segensreichsten Institutionen der Kaiserin M a r i a Theresia erachtet werden muß. Weinbrenner genoß in seiner Jugend wohl nur eine mangelhafte Schulbildung, aber er bemühte sich zeit seines Lebens, durch fleißiges Selbststudium die Lücken seiner Erziehung in nicht geringer Weise auszufüllen.

Die Wissenschaften und Künste hielt er hoch und war stets ein eifriger Beschützer und Förderer derselben. Auch ist er der Verfasser der anonym erschienenen Schrift: „Politischer Vorschlag, mit dem Inzestverbot an den hungarisch-deutschen Pratiom abgehehrt werden kann" ( 1 7 8 1 , 8^.)', – die zweite 1792 mit dem veränderten Titel: „Patriotische Gedanken und Vorschläge über den gehemmten Nahrungszustand" ausgegebene Auflage dieser Schrift erschien mit seinem vollen Namen. Sein Haus war ein Sammelplatz der bedeutendsten Künstler und Gelehrten seiner Zeit, und selbst die höchsten Würdenträger der thesesianischen und josephinischen Regierung verschmähten es nicht, dasselbe zu besuchen. Weinbrenner verheiratete sich 1748, also schon im jugendlichen Alter von zwanzig Jahren, mit Elisabeth Kegel (geb. 1724, gest. 29. October 1806 zu Wien). Diese Ehe, in welcher er 1798 seine goldene Hochzeit festlich beging, blieb jedoch kinderlos, und so wendete er seine Sorgfalt dem Wohle seiner Neffen und Nichten (den Kindern seiner Stiefschwester Marie Faber geborenen Bayer) zu, welche auch das am 8. November 1807 im hohen Alter von 80 Jahren erfolgte Hinscheiden ihres Wohlthäters aufrichtig betrauernten. Weinberger liegt auf dem gegenwärtig aufgelassenen Ortsfriedhofe zu Penzing sum die alte St. Iacobskirche gelegen) begraben, woselbst seinem Andenken ein (jetzt nicht mehr vorhandener) Grabstein errichtet wurde, dessen Inschrift hier der Vergessenheit entzogen werde. Sie lautete: „Hier ruht der Freiherr Joseph von Weinbrenner, k. k. Regierungsrath und Niederlagsverwandter. > Er war seines Adels und Wohlstandes durch Verstand und Denkkraft eigener Schöpfer, der Freund und Gönner der Kunst, der erste Entwurf zur nützlichen Normalschule Urheber, der Gastfreier ohne Gleichen. ! Seiner Neffen und Nichten zweiter Vater; ^ würdig des tagesvollen Lebens, welches er im 80. Altersjahre beschloß." Weinbrenner war der Letzte der Hofbefreiten Niederlagsverwandten, an deren Stelle, nach Auflösung derselben – aber mit weit beschränkteren Privilegien – die gegenwärtigen k. k. priv. Großhändler traten. I. Des Freiherrn Weinbrenners Verstand. Derselbe war durch Weinbrenners industrielle Unternehmungen ein für jene Zeit bedeutender geworden. Außer den schon in der Lebensskizze erwähnten Fabriken zu Mährisch Neustadt und St. Pölten ließ der Freiherr in der inneren Stadt Wien folgende Häuser. – an der Haarmarkt das Haus Nr. 34

(neu: Rothenihurmstraße Nr 10) „zum gol>  
 denen Adler“, am 2. October 1761 von dem  
 Oberdirector der fürstlich Lamberg'schen  
 Herrschaften. Joseph Matthäus Edlen von<sup>2</sup>  
 Meinhrenner Joseph  
 >i irck >':äl:e:'N. gekauft; dieses Hauö. in  
 ^'elä'ei:: ^i >>. - n b renn er wol^nre und auch  
 stirb ,,,!'.'^^ n.^ch seinem Tode an seine Ttirf»  
 n ckte ').'lariai:ne <s'5le von N e i t t e n h i l l e r  
 ceb^rene ^ider über, deren Nachkommen  
 ca^selbe b'ü 18?2 inne^att^n; aeaenwartig  
 ist eä mit d?m anstoßenden <)) ^ bände „;um  
 schwarzen Bären“ in eines verbaut und deiße  
 „Grmaniahof“; - in dcr Kle' 'c,,^assc das  
 Haus Nr. 434 (neu: Tternngasse Nr, «) „zum  
 roten Kredo“. i773 o<?n den Zran; Koch'»  
 schen (5lben gekauft. Nach We inbre nne r'ö  
 Tode siel eö dessen Neffen Franz Faber zu.  
 und die Nachkommen dt'2 ^el>teen veräußerten  
 es <88^ an die Commune Wien.  
 welche es gleichzeitig mit dem alten Polizei»  
 hause niederreißen l:eß. Im Jahre 1??^» er«  
 warb W e i n b r t' n n r r auch d^s Hauö Nr. 9!i<)  
 in drr W:'iddur^isse (,-el?t Zranciocanerplah  
 Nr. 3 mit dem Turch,^,inge in die Ball«  
 glisse). 1?l? bau:?. 5 d e es Haus rcllftändig  
 neu auf. Heute gehört dacsclbe drr Fanulie  
 P a r t l . dic es oon N e i n b r e n n e r'ö Erben  
 läufl^ch rrivald. „^rner b-.saß drr sneiberr in  
 dt'r ni'tercn Vackerstraß». ' das Haus Nr. 748  
 ldeule Tonnenfelsgasse Nr. 2i). dacl er um  
 dieselbe Z?is mit den obanaeführten Häusern  
 ankaufte, <ve,n'nwärt'q ist die qritsch sch'.> Ge>  
 lneinoe <5'i>icnthülNl,'rin dieseä Gebäudes  
 Äußer di-.iVn oier 3t.'dthäusern besaß er n^ch  
 d^ü Hauö Nr. jä9 mit großem wohl^e«  
 pflc.itrn Garren neben dem fürstlich Arem>  
 berg'schen Landkaue in Gumpendorf lneu:  
 Gumpendcrfersiraße Nr. 122). wo er zumeist  
 die heißere Jahreszeit ',ubrachte. Diese Nea»  
 lität kam nach seinem Tode in den Vefih  
 seii'cr Nichte Marianne Edlen ron Weit'  
 t e n d i l l e r .  
 II. Porträts. <) Brustbild, lebensgroß (ur«  
 sprünlich in ganzer Figur, später zu einem  
 Brustdilde, g?sä)niiten). in Oel gemalt von  
 Job, Vapl. N. von Lampi (Vater). I:n  
 Besitze der Zamilie Faber in Wien. -  
 2) Dasselbe Gemälde gestochen in Tchab»  
 manier 179i von I . Jacobe in Wien. -  
 3) Oan-,e ttigur. fixend, ca. 40 Henrimeter  
 hoch. auf Kupfer in Oel gemalt von Ioh.  
 Bart. R von L a m p i (Vater). - 4) Profilkcpf  
 >.n ^orcrllanbisquit. weiß auf blauem  
 Grunde (aus der Wiener kaiserlichen Por>  
 ccllanfabrik). Die drei letzteren Porträts im  
 Besitze der Familie von N e i t t e n d i l l e r .  
 III. Wappen (adeliges von 1?68). Quadrirter  
 Zchild. Im 1. goldenen Felde ein einfacher  
 schwarzer Adler; im 2. und 3 rothen Felde  
 ein einwärts gekehrter silberner Löwe; im  
 4. goldenen Feld? rin mit drei goldenen  
 Tternen belegter blauer, schräglinker Balken.  
 Auf dem oberen Rande de5 Wappen» ruht

ein Öelm, auß dessen Krone zw'schn einem  
 offenen schwarten Fluge ein silberner Löwe  
 hervorwachst. Helm decken: rechts schwarz»  
 golden, links roth-silbern. — (Ne!chöfreherr>  
 liches von 1793): Tchild wie im obigen  
 Wappen von j7<;8. Drei gekrönte Helme.  
 I . Auf der Krone, des rechten zwiscwn offenem  
 schwarzen Fluge ein wachsender silberner  
 Löwe. I I . Auf der Krone des mittleren  
 ein ganger schwarzer Adler. I I I . Auf der  
 Krone des linken wallen drei — zwischen  
 weißen eine rothe — Straußfedern. Helmdecken:  
 des rechten Helmes schwarz mit  
 Gold. des mittleren blau mit Gold. des  
 linken roth mit Silber unterlegt. Tckilo«  
 H a l t e r : rechts ein goldener Löwe. links ein  
 goldener Greif,  
 Weiüdl, Joseph ( I n g e n i e u r , geb.  
 in Wien 1813. gest daselbst 24. Juli  
 1863). Seine Eltern, achtbare Wiener  
 Bürgersleute, bestimmten ihn für das  
 technische Fach, dessen Studien er am  
 polytechnischen Institute in Wien been»  
 dete. An dieser Anstalt bekleidete er  
 1833 — 1836 die Assistentenstelle der  
 praktischen Geometrie und trat im Sep<  
 tember letztgenannten Jahres als Ingenieurpracticant  
 in das Stadtbauamt ein.  
 1838 wurde er zum Ingenieur ernannt  
 und mit der wichtigen Aufgabe betraut,  
 das Project der Wasserversorgung Wiens  
 zur Ausführung zu bringen. Er tracrrte  
 nun die sogenannte „Kaiser Ferdinands-  
 Wasserleitung“, erbaute die Reservoirs  
 und erhielt nach Vollendung dieses  
 schwierigen Werkes 1841 auch die Oberaufsicht  
 der Leitung. Als 1843 die Uebertragung  
 dieser Anstalt an den Stadt»  
 Magistrat erfolgte, trat er beim Stadtbauamts  
 als Ingenieur ein. 1846 ward  
 er Hofbaurathsingenieur erster Classe,  
 1830 k. k. Oberingenieur der General»  
 baudirection, worauf seine Verwendung<sup>9</sup>  
 ) Joseph 27 Weindl, Leopold  
 im k. k. Handelsministerium (Eisenbahnbau-  
 Section) und 183! seine Beförderung  
 zum k. k. Inspector, 1833 zum  
 Oberinspector für die Eisenbahnen im  
 k. k. Handelsministerium erfolgte. I n  
 dieser Eigenschaft redigirte und besprach  
 er den mit den bayrischen Staatsbahnen  
 abgeschlossenen Staatsvertrag wegen  
 Anschlusses der Weftbahn bei Salzbürg.  
 Als aber die Ausführung dieses  
 Projectes technische und fmancielle  
 Schwierigke'ten bot, wurde er nach  
 München geschickt, um die entsprechendm  
 Abänderungen des Vertrages zu erwirken.  
 Bei Nebergang der Südbahn in  
 die Hände der Privatgesellschaft verließ  
 er den Staatsdienst unter Beibehalt des  
 Titels eines k. k. Oberinspectors und trat  
 in dieBaudirection derk. k. priu. südlichen  
 ltaats'Eisenbahngesellschaft als Stell-

Vertreter des technischen Directors ein. Unter seiner Oberleitung gelangten die Bahnprojecte der Pragerhof-Kanizsaer, der Kärntner, Agram>Sisseker und Karlstädter und der Padua-Rovigo-Bahn zur Ausführung. Noch war er mit der Collaudirung der Agram - Karlstadter Bahn beschäftigt, als ihn ein Schlagfluß plötzlich aus dem Leben rief. Als 1861 die Wahlen in den Gemeinderath der Großcommune Wien erfolgten, wurde auch Weindl im damaligen 8. Wahlbezirke (Alsergrund) zum Gemeinderathe erwählt. Er galt für einen der tüchtigsten Ingenieure der österreichischen Bahnen. Vom Kaiser wurden seine Verdienste anerkannt durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und des Ritterkreuzes des Franz Ioseph-Ordens. Anlässlich seiner Verhandlungen in München zur Beseitigung der Schwierigkeiten, welche dem Zustandekommen des Staats-Vertrages wegen Anschlusses der Westbahn bei Salzburg an die bayerische Staatsbahn entgegenstanden, verlieh ihm auch der König von Bayern den St. Michaelsorden.

Die neueren Väter der Großcommune Wien. Von Mori; Bornmann und Zeran; Eo<>n< dach (Wien 1861, 8".) 2. 61.

Weindl, Paul Johann anatomischer Zeichner und Kupferstecher, geb. 1771, gest. zu Wien 14. Mai 1811).

Neben Lebens- und Bildungsgang des in Rede stehenden, den wir in Nagler's Künstler-Lexikon vergebens suchen, und der auch in Tschischka's „Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthum“ nicht angeführt erscheint, wissen wir wenig. Aus seiner Bezeichnung „akademischer Kupferstecher“ dürfen wir mit Bestimmtheit schließen, daß er an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien seine Ausbildung in seinem Fache erlangt hat. Später finden wir ihn als anatomisch-pathologischen Zeichner an der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie in Wien angestellt. Als solcher stach er zu Dr. F. B. Vietz's „Bänderlehre“ die Tafeln, welche er auch in Wien 1803 als 1. Band der „Anatomischen Abbildungen des menschlichen Körpers“ selbst herausgab. Ob dieses Werk mit dem ersten Bande der einige Jahre später (1810) von Weindl veröffentlichten „Anatomischen Tabelle nach der Wachspräparaten-Sammlung der k. k. Josephsakademie“ identisch und also nur eine neue Titelausgabe desselben ist, kann ich nicht bestimmen. Von diesem letzteren wurde auf Befehl des Vicekönigs von Italien eine beträchtliche Anzahl Exemplare zum Gebrauche in den italienischen Feldspitälern angekauft. — Ein Leopold

W e i n d l (geb. 1773, gest. zu Wien  
30. September 1812), wohl ein naher  
Verwandter, wenn nicht gar Bruder des  
Meinek 28 Meinelts  
oben Genannten, war seines Zeichens 5. der von Kol. S z i l y und I o s . Pasz-  
Landschaftsmaler, doch ist uns über seine ^ l a v s z k y redigierten, von der  
königlich  
Arbeiten nichts Näheres bekannt.  
Annalen der Literatur und Kunst des In-  
und Auslandes (Wien. Anton Doll. 8".)  
Iahr^ 1810. Vd. I, 2. 32«. — Neue  
Annalen der Literatur und Kunst in dem  
österreichischen Kaiserthum (Wien, Doll. 4".)  
I I . Iahr^ (1808) Intelligenz «Blatt, Oc-  
tober. Lp, l i 8 .  
Weinet, 3. (Astronom, geb. zu  
ungarischen naturwissenschaftlichen Gesell-  
schaft herausgegebenen naturwissenschaftlichen  
Monatschrift „^6rni6L26twä0'  
mitgetheilt wird.  
Dieser Bericht enthält die Geschichte der  
Expedition und die bis dahin gewonnenen  
Beobachtungsergebnisse. Weinek bewerkstelligte  
während des Verlaufes des  
Venusdurchganges 61 photographische  
Aufnahmen in Ungarn in der ersten Hälfte j. Aufnahmen dieser Erscheinung, welche  
des laufenden Jahrhunderts). Aus der! am 8. December 1874 statthabte. Zur  
unten angeführten Quelle erfahren wir,! Zeit ist er Professor der Astronomie  
er ein geborener Ungar ist. Wo er nomie an der Universität in Prag und  
seine naturwissenschaftlichen Studien gemacht  
hat, wissen wir nicht. Wenn der  
Director der k. k. Sternwarte daselbst.  
Von anderen wissenschaftlichen Arbeiten  
im 4. Jahrgange des „Jahrbuches der! dieses Astronomen sind uns bekannt:  
kaiserlich königlichen geologischen Reichs- „ „Vestimmung des yengröphiöchen Mn  
genunter,  
anstatt" enthaltene Aufsatz „Ankerit vom ! 2chirt!c5 Mischen ^'eipsig und  
München" und  
Bachergebirge", als dessen Verfasser ein ^ „ÄltronannZche Vellbachtungen an der  
k. k.  
Weinek genannt ist, von ihm herrührt, j. Sternwarte in Prag im Jahre 1874,  
enthaltend  
so fällt sein öffentliches Auftreten schon Griginalzeichnungen des MandeZ. Zlni  
öffentliche  
In der! NaZten herausgegeben" (Prag 1886, Calve,  
ersten Hälfte der Siebziger-Jahre finden! gr. 4"., I V und 74 S., 4 Tafeln mit  
wir ihn als Observator an der Stern- > Heliogravüren und 7 Holzschnitten),  
warte in Leipzig angestellt, und hat er , von welch letzterem Werke für den  
Handel  
1874 die deutsche Venus-Expedition nach > nur fünfzig Exemplare (ü. 6 st.) be-  
Kerguelen, und zwar als Mitglied der  
vom deutschen Reiche behufs der Beob-  
achtung dieser Erscheinung dahin gesandten  
Expedition in der Doppel-  
eigenschaft als Astronom und Photograph  
mitgemacht. In der Sitzung vom  
26. März 1878 der mathematisch-naturwissenschaftlichen  
Classe der ungarischen  
Akademie der Wissenschaften zu Buda-  
pesth legte Gustav K o n d o r , Professor! G e o r g e n s d o r f , einem  
nördlich von  
der Astronomie an der ungarischen Uni l Osseg in Böhmen hart an der  
sächsischen  
in Pesth, Weinek's Bericht über schon Grenze gelegenen Orte, im Jahre

stimmt sind.

I i t e r a r i s c h e . Berichte aus Ungarn über die Thätigkeit der ungarischen Akademie der Wissenschaften und ihrer Commissionen, des ungarischen Nationalmuseums u. s. w. Herausgegeben von Paul H u n f a l v y (Budapesth, Franklin-Verein. gr 5".) 111. Jahrg. (1878). S. 315.

Weinelt, F. (Journalist, geb. zu die deutsche Venus-Erveoition nach Kerguelen vor, welcher im Auszuge in dem in den Quellen benannten Werke, voll» ständig aber in ungarischer Sprache in 1829, gest. zu W i e n im Jänner 1861). Seine Thätigkeit auf journalistischem Gebiete begann er bereits als Gymnasiast, als welcher er die Zeit, die ihm<sup>?</sup> WeineU 29 Meiner, Johann Paul Schule und Privatstudien übrig ließen, dazu benutzte, kleinere Korrespondenzen für die „Bohemia“, ein damals in Prag erscheinendes beliebtes und stark gelesenes deutsches Unterhaltungsblatt, zu liefern. Wenn sich diese Mittheilungen weiter kaum bemerkbar machten, so wurde dies anders, als er im denkwürdigen Jahre 1848 für dasselbe Blatt Berichte über die Stimmung der Landbevölkerung lieferte, welche sich durch Sachgemäßheit und eine scharf die Wahrheit schildernde Charakteristik kennzeichneten. I m Jahre 1849, als nach niedergeworfener Bewegung die Regierungsorgane in übergroßem Eifer das einzubringen versuchten, was sie 4848, wo sie alle den Kopf verloren, versäumt hatten, wurde auch W e i n e l t auf den Verdacht hin, einem politisch Compromittirten zur Flucht verholfen zu haben, verhaftet und ein Jahr lang in kriegsrechtlicher Unter« suchung gehalten. Frei geworden, kehrte er zu seinen Studien zurück, deren Gegenstand nun die Handelswissenschaften und moderne Sprachen bildeten, dann trat er als Buchhalter in eine Fabrik, in welcher Stellung es ihn aber nicht lange duldete, da es ihn nach einem geistigen Wirkungskreise verlangte, der ihm hier nicht geboten war. Seit Jahren regte sich in ihm der Drang, überhaupt auf journalistischem Gebiete wirksam zu sein, und so trieb es ihn wieder dahin, die Thätigkeit fortzusetzen, mit welcher er in frühen Iünglingsjahren begonnen. Als Korrespondent der „Donau“, eines von Ernst von Schwarzer begründeten po« litischen Journals, das große Anläufe nahm, aber schon nach zwei Jahren, indem es bereits nach wenigen Monaten fühlbar nachließ, endete, und ferner als Correspondent des „Wanderer“, eines alten, uor 1848 schöngeistigen, nach 4848 politischen Blattes, war Wei» n e l t in journalistischen Kreisen eine nicht



unbekannte Persönlichkeit, und so gelang es ihm denn auch, nachdem er seinen Buchhalterposten aufgegeben, bald eine seinen Wünschen entsprechende Stelle zu erlangen. Er nahm die ihm von dem „Wanderer“ 1836 angebotene Stellung eines Redacteurs für den national-ökonomischen und handelspolitischen Theil dieses Blattes an und wirkte daselbst bis an sein im Alter von erst 32 Jahren erfolgtes Ende. Die national ökonomischen und finanziellen Artikel dieses Blattes, welche er geschrieben, sind mit der Chiffre ^V oder §§ bezeichnet.

Weiner, Johann Paul (Schriftsteller, geb. zu I g l a u am 13. Jänner 1813, .gest. in Wien 1839). Seinen Vater, der Kaufmann und Oekonomiebescher in Iglau war, verlor er, als er erst drei Jahre zahlte, und so blieb seine Erziehung ganz der Mutter überlassen, an welcher er mit großer Zuneigung hing, woraus auch die Weichheit der Vmpfindung, die in seinen Arbeiten vorherrscht, sich erklärt. Zunächst besuchte er die Pfarrschule, und sobald er lesen konnte, siel er über alles Gedruckte mit einer Begierde ohnegleichen her. Bald war denn auch die Bibliothek, welche der Vater hinterlassen hatte, durchgelesen und darunter das bekannte Werk des Hofrathes Raimarus „Ueber die Triebe der Thiere“, welches denn doch für einen Knaben seines Alters nicht eben paßte. Mit neun Jahren kam er auf das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo seine Leselust noch gesteigert wurde, aber bei der Lecture von Ritter» und Geistergeschichten, die er in einer Winkelbibliothek gefunden, ihn die rechte Richtung verfehlen ließ. Als er jedoch in den Humanität'sclafsen<sup>2</sup> Weiner, Johann Paul 30 Ichann Paul die Heroen des deutsch'eu Gastes, Schiller, Goethe, W i e l a n d , und unter den kleineren M a t t h i s s o n kennen gelernt, da erst flammte er, durchdrungen von den herrlichen Schöpfungen der Genannren, auf, und nun begann er selbst den Pegasus zu satteln. Damals entstanden Elegien und Idyllen, deren einige noch im sogenannten „Goldenen Buche“ stehen, in welchem die besten Schülerarbeiten eingetragen zu werden pflegten. Neben der Poesie zogen ihn besonders Geschichte und Alterthumskunde an. Die Ferienzeit verlebte er meist bei einem Verwandten, der Oekonomiedirector war, und auf dessen Wirthschaft erwachte zunächst seine Neigung für die Landwirthschaft, was für seine Zukunft entscheidend werden sollte. Als dann der 11!jährige Jüngling die Mutter verlor, welche die ersten Keime alles Edlen und Guten in sein Her; gepflanzt, fand er

Aufnahme im Hause seines Vormundes,  
des Magistratsrathes S t e r l y ^öand  
X X X V I I I , S. 237"j. Unter der Leitung  
dieses Mannes, der Hunst und Wissenschaft  
liebte, selbst Sprachkenner, Geschichtsforscher,  
Mineralog, Zeichner und  
Maler war, entwickelte sich der strebsame  
Schüler immer mehr. Als er dann die  
philosophischen Jahrgänge beginnen sollte,  
kam er nach Wien, wo er sich später den  
ökonomischen Studien zuwandte, nach  
deren Vollendung er als Practicant auf  
demselben Gute eintrat, dem der oberwähnte,  
mittlerweile verstorbene Verwandte  
als Director vorgestanden hatte.  
Nach anderthalb Jahren fand er Stellung  
als Actuar auf dem k. k. Studien»  
fondägute Iamny. Um diese Zeit trat er  
zuerst mit seinen poetischen Arbeiten in  
die Oeffentlichkeit, und zwar in dem von  
I . G. S e i d l herausgegebenen Taschenbuche  
„Iduna". Auch lernte er damals  
den Redacteur des „Oesterreichischen Zuschauers",  
Ebersberg, kennen, mit  
dem er bis zu dessen Tode im brieflichen  
Verkehre blieb. Für Ebersberg's Blatt  
wurde er nun einer der steißigsten Mitarbeiter,  
aber nicht auf dem Felde der  
Lyrik, sondern auf jenem der Geschickte.  
Seine „Historischen Skizzen", wozu ihm  
seine reiche Büchersammlung die vorzüg»  
lichsten Quellen darbot, bildeten bald  
eine stehende Rubrik im Blatte, an dem  
sich damals Männer, wie Custos Bergmann,  
Enk, S e i d l , S t e i n und  
Andere betheiligten. Ferner trat er mit  
R. Rohr er zu Brünn in Verbindung  
und arbeitete fleißig für dessen Blatt  
„Moravia". 1839 wurde er zum Amtsvorsteher  
befördert und blieb in dieser  
Stellung bis 1849 anhaltend schriftstellerisch  
thätig. 1830 erfolgte seine Ernennung  
zum k. k. Steueramtscontrolor  
in Straßnitz und zwei Jahre später zum  
Steuereinnehmer in Göding. Da ihm  
aber das Klima daselbst nicht zusagte, bat  
er um Versetzung und kam im Frühjahr  
1833 mit Beförderung nach Trebitsch.  
Vier Jahre später raffte den im schönsten  
Mannesalter Stehenden ,zu Wien der  
Tod dahin. Weiner's schriftstellerische  
Thätigkeit verliert sich meist in vormärzlichen  
Unterhaltungsdläthern und Taschenbüchern.  
Seiner Betheiligung an  
Ebersberg's „Zuschauer" wurde bereits  
gedacht, in den von I . G. S e i d l  
redigirten drei Almanachen „Idura",  
„Der Freund des schönen Geschlechts"  
und „Veilchen" veröffentlichte er die größeren  
Erzählungen „Leier und Schwert",  
„Todt und lebendig" und „Die Lebensschuldverschreibung".  
I m ..Oesterreichischen  
Morgenblatte", als nach Oesterlein's  
1838 erfolgtem Tode Dützele-

Eoeckelberghe die Redaction dieses Journals übernahm, erschienen von<sup>o</sup> Meiner, Johann Paul Meiner. Johann Paul Weiner mehrere humoristische Aufsätze, dann ein Cyclus „Feierabendlieder“ und Liebesbriefe“ in der von Mehoffeu :u Lemberg gegründeten „Galizia“ die Novelle „Die Wachsfigur“; in der schon erwähnten von R o h r e r veilegten „Moravia“, in welcher er sich als einer der fleißigsten Mitarbeiter erweist, außer zahlreichen kleineren Aufsätzen wechselnden Inhalts folgende: die große Erzählung aus dem Mittelalter „Der Fluch“, das Lebensbild „Der letzte Termin“, die vaterländische Novelle „Die Schweden in I g l a u “, die Skizze aus dem Wanderleben eines Tischlergesellen „Ausgestorben“, die botanische Mythe „Die Esche“, die historische Skizze aus Englands Geschichte „Der Zweikampf“, die humoristische Erzählung „Bekenntnisse eines armen Poeten“, die Dorfgeschichte „ I m Tabakhüttchen“, die Novelle „Das Preisstück“, dann die größere Novelle „Der Advocat“, welche der Verfasser selbst für seine beste Arbeit erklärte, die Burleske aus dem Provinzleben „Ein Lichtbratel und seine Folgen“, „Die phantastischen Verhandlungen vor dem Tribunal der Modogöttin“ und „Der Damenmignonkalender“ u. d. m.; „Der Pilger“, eine commercieell»belletristische Zeitschrift, die zuerst der Schriftsteller Schall aus Carlstadt in Croatien, später Eduard Brei er herausgab, enthält von Wei> ner die Novelle „Circe“, das Märchen für große und kleine Kinder „Wie man sich irren -kann“, den Sommernacht^ träum „1941“, die Erzählung nach einer wahren Begebenheit „Sammelchristel“, die Novelle nach einer italienischen Hand» schrift „Die Weihe der Pflicht“; ferner «Die satyrischen Crayonskizzen“ und den Roman „Der Krüppel“, der auch als Brochure besonders erschien, und im Beiblatt „Prag“ der Zeitschrift „Ost und Weft“ aufgenommen wurde; in einem anderen deutschen, zu seiner Zeit viel verbreiteten Unterhaltungsblatte, den von Medau zu Prag verlegten „Erinnerungen“, finden sich von Weiner die Novellen: „Die Lebenstinctur“ und „Aus dem Tagebuche eines Dichters“. Für die von I . N. End ers in Neutitschein herausgegebenen „Blumen aus dem Morgenlande“ schrieb er „Eine Duellgeschichte“, nach einer wahren B^ gebenheit; für den Ebersberg'schen „Zuschauer“ außer den erwähnten historischen Skizzen die Erzählung „Der Freigeist“; für die „Bellona“, einen Kriegen almanach für 1844, die Erzählung „Drei Söhne“, aus den Papieren eines österreichischen

Officiers, und für I u r e n d e ' s  
 „Vaterländischen Pilger" die Erzähl-  
 lungen „Baronesse Rosa" und „Ein.  
 Teufelsgeschichte". Die Bewegung 1848  
 gab vorderhand aller Belletristik und  
 auch der österreichischen den Todesstoß.  
 W e i n e r , der den Sommer genannten  
 Jahres in Wien verlebte, schrieb nun für  
 die „Brünner Zeitung" und Bäuerle'ö  
 „Theater-Zeitung" einige finanzwirthschaftliche  
 Artikel, trat mit der von Karl  
 Haas in Wien verlegten, in ihrer ersten  
 Nummer am 2. Mai herausgekommenen  
 von I . (5. S c k a l l redigirten „Wiener  
 Schnellpost" in Verbindung, brach diese  
 jedoch nach kurzer Zeit wieder ab. als  
 die Ereignisse eine Wendung nahmen,  
 welche ihm jede weitere Theilnahme auf  
 publizistischem Gebiete verleideten. Indeß  
 zeigt er in den in Nr. 30 erschienenen  
 „Fibelreimen" Freimuth und schlagfertigen  
 Witz, wie z. B. der Fibelverä auf  
 den K ö n i g von Preußen lautet:  
 „Futterkörner meinen hungrigen Hühnern,  
 ^ Granaten und Bomben meinen  
 lieben Berlinern"; oder an das Volk  
 von B a y e r n : „Waö keinem Mannes-♀  
 Meiner, Anton 32 Meiner, Karl  
 ernst gelungen, j Hat uns ein tanzend  
 Weib errungen." I n der „Theater»Zeitung"  
 veröffentlichte er einen Cyclus  
 von Aphorismen aus dem Frauenleben  
 unter dem Titel „Damenblätter", und  
 von einem damals begonnenen politischen  
 Roman „Die Clairvoyante", welcher  
 aber unvollendet geblieben, gelangten  
 nur einige Bruchstücke in die Oeffentlichkeit.  
 Als nach seiner Versetzung nach  
 Trebitsch sein Beruf anstrengender wurde  
 und ihm zu literarischer Nebenbeschäfti-  
 gung nur wenig Zeit mehr ließ, ging er  
 an eine Sammlung seiner bisher gedruckten  
 besseren Arbeiten, die in 6 Banden  
 erscheinen sollte, aber nicht unter die  
 Presse kam. Aus seinen letzten Jahren  
 sind nur einige humoristische Arbeiten zu  
 verzeichnen, welche das von Dangel»  
 maier redigirte „Wiener Neuigkeitsblatt"  
 brachte; in seinem Nachlasse aber  
 befand sich das größere erzählende Gedicht  
 „Die Beicht", ferner „Beiträge zu  
 einem Plutarch unglücklicher Menschen"  
 und „Charakteristik der Schriftsteller".  
 Aus seiner Ehe, welche er 1840 in Wien  
 schloß, hinterließ er vier Kinder. Weiner  
 war ein talentbegabter, vielseitig gebildeter  
 Schriftsteller, der aber an den  
 Schäden der vormärzlichen Zeit gleich  
 vielen anderen krankte und verkümmerte  
 und als d:e neue Zeit hereinbrach, zu  
 alt geworden war, noch mitzuthun.  
 Notizenblatt der historisch-statistischen Sec»  
 non der k. k. mährisch'schlesischen Gesellschaft  
 ^ur Beförderung des Ackerbaues, der Natur'

und Landeskunde. Nedigirt von Christian  
Ritter d'Elvert (Brunn. 4".) Jahrg. 1837.  
Nr. 9. 3. 69.

Noch sind bemerkenswerth: 1. A n t o n Wei«  
ner (gest. zu Iglau im Mai 18<^). Der«  
selbe widmete sich dem Studium der Arznei«  
Wissenschaft, aus welchem er die Doktorwürde  
erlangte, wendete sich dann dem Lehrfache  
,;u und wurde nach der in den Fünfziger«  
Jahren vorgenommenen Reorganisation der  
österreichischen Gymnasien k. k. Professor an  
jenem zu Iglau. I n seinen Mußestunden betrieb  
er naturwissenschaftliche Studien und  
veröffentlichte 1861 im Programm des  
Iglauer Gymnasiums eine Abhandlung  
„Ueber die Schmetterlingsblütler“, welche  
von Fachmännern als eine tüchtige Arbeit  
bezeichnet wird. Als 1856 die meteorologi«  
schen Beobachtungen angeregt wurden, er«  
klärte er sich für Iglau zu solchen bereit und  
leitete auch die meteorologische Station da«  
selbst von 1863 ab. — 2. Ein Franz Wei«  
ner tritt zu Beginn der Treißiger Jahre als  
Blumenmaler auf, und zwar sah man in  
den Jahresausstellungen der k. k. Akademie  
der bildenden Künste bei St. Anna in Wien  
von seinen Arbeiten im Jahre 1832: „Eine  
Madonna mit einem Blumenkranze“ und „Ein  
Blumenstück“ und 1884: „Ein Blumenstück  
mit Früchten“. Ueber Lebens« und Bildungs«  
gang. wie über weitere Arbeiten dieses  
Künstlers fehlen uns alle Nachrichten. Doch  
halten wir dafür, daß es derselbe Franz  
N e i n e r ist. welcher 1794 in der k. k. Akademie  
der bildenden Künste im Ornamenten«  
zeichnen für ein Titelblatt zu einem musil.-a'  
lischen Werke das erste Prämium erworben  
hat. — :). I g n a z Wein er. zur Zeit Professor  
an der Communal'^berrealschule in  
Brunn, früher Lehrer an der Unterrealschule  
dieselbst, ist insbesondere als Mitglied des  
von Johann Naoe gegründeten naturfor«  
schenden Vereines für Mähren und Schlesien  
thätig und veröffentlichte in den Verhand«  
l u n g e n desselben, und zwar im 3. Bande  
(1866): „Beiträge zur Transformation und  
numerischen Berechnung der elliptischen In«  
tegrale der I . , I I . und I I I . Art“ (S. 82  
bis 113) und im 6. Bande (1867) die von  
ihm zusammengestellten meteorologischen  
Beobachtungen für Mähren und Schlesien  
für 1867 ( S . 177–189). — 4. K a r l Wei«  
ner 516ä. Dr. (gest. 3. Mai 1863). Chri«  
stian d'Elvert gedenkt im zweiten Theile  
seines Werkes: „Zur Culturgeschichte Mäh.  
rens und Oesterreichisch-Schlesiens“ (Brunn  
1868), als er von der Thätigkeit der natur«  
wissenschaftlichen Section der k. k. mährisch«  
schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des  
Ackerbaues u. s. w. berichtet, des in Rede  
Stehenden, welcher sich durch meteorologische  
Beobachtungen in Iglau verdient gemacht  
hat. Bezeichnend erscheint es uns, daß gleich  
drei Träger desselben Namens, und alle drei

in Mähren, auf dem Gebiete d<sup>o</sup>r Metro-<sup>†</sup>  
 Weinert, Anton Meiner<sup>^</sup> A  
 r o l o g i c , und zwar so ziemlich gleichseitig  
 thätig erscheinen. Da in den über sie berichtenden  
 Quellen die Taufnamen ausdrück»  
 lich beigelegt sind, dürfte ein Irrthum, z. B.  
 die Nennung eines und desselben unter  
 zweierlei Taufnamen, ausgeschlossen sein.  
 Weinert (Wejnert), Anton (Comp  
 o s i t e u r , geb. zu L u s d o r f im Herzogthume  
 Friedland in Böhmen 1731,  
 gest. zu Warschau am 18. Juni 1830).  
 Auf einer Reise durch Böhmen lernte  
 Anton Fürst L u b o m i r s k i sBd. X V I ,  
 S. 109, Nr. 2<sup>^</sup> den in Rede Stehenden  
 kennen, fand an den musicalischen Talenten  
 desselben Gefallen und nahm ihn  
 1773 mit sich auf seine Güter. I n  
 Opole, wo der Fürst residirte, wurde  
 W e i n e r t unter Anderen auch mit dem  
 Krakauer Bischof Cajetan S o l t y k  
 sBd. XXXV, S. 239<sup>^</sup>, der selbst ein  
 großer Musikfreund war, bekannt und  
 spielte mit ihm Duette auf der Flöte.  
 Bald reiste dann der junge Künstler mit  
 dem Fürsten nach Warschau, wo er durch  
 sein Spiel den Beifall des Königs gewann,  
 der ihn 1778 in seiner Hofcapelle  
 anstellte. Dieser Posten, welchen er bis  
 1793 bekleidete, ließ ihm jedoch Muße  
 genug übrig, um Musikunterricht zu er»  
 theilen, und so blieb er unter Anderen  
 durch acht Jahre auch der Musiklehrer  
 der Grafen Eduard, und Athanes Ra»  
 czyriski. W e i n e r t förderte ungemein  
 das musicalische Leben in Warschau; so  
 führte er musicalische Abende ein, die sich  
 lange erhielten und großer Beliebtheit  
 erfreuten', 1811 nahm er vereint mit  
 seiner Familie, deren Mitglieder sämtlich  
 ausgezeichnete Musiker waren, an  
 der Einführung der Kirchenmusik in der  
 Piaristenkirche Theil, für welche er über»  
 dies eine große Zahl Messen, Osertorien,  
 Gloria und dergleichen componirte.  
 4824 wurde er zum Professor am Con»  
 servatorium ernannt, nachdem ihm früher  
 noch König S t a n i s l a u s Poniat  
 o w s k i die Leitung seiner Musikcapelle  
 übertragen hatte. Von seiner Stellung  
 am genannten Institute zog er sich 1830,  
 im Alter von 80 Jahren, zurück. Noch  
 zwei Decennien war es ihm vergönnt,  
 das Dasein zu genießen, dann schloß er,  
 hundertjährig, seine Augen zur ewigen  
 Ruhe. Außer den kirchlichen Composi»  
 tionen, deren wir schon gedachten, schrieb  
 Weinert drei Opern: „H>K?-?t^?i/ nis^o-  
 ^2sü)l^", d. i. Unnöthige Bedenklichkeit  
 (1782); — „Nunnrrmetler" (1787) und  
 „D^'Kös? ^/c/^'/n?''.5/«", d. i. Der Teufel  
 des Alchimisten (1808). I n diesen Opern  
 erkennt man sofort des Künstlers Bestreben,  
 seinen Vorgänger Matthias K a>

m i e n s k i , einen geborenen Oeden»  
 burger sBd. X, S. 413^ und in Warschau  
 ungemein beliebten Componisten,  
 nachzuahmen. Eine von ihm componirte  
 Cantate wurde 1828 in der evangelischen  
 Kirche zu Warschau aufgeführt, und dann  
 schrieb er noch viele kleinere Tonstücke,  
 insbesondere Polonaisen. Von seinen  
 16 Kindern war ein Sohn, P h i l i p p  
 (geb. zu Ragalin 1798, gest. zu Warschau  
 1843), ein vortrefflicher Tenorist;  
 derselbe wurde bald der Liebling des  
 Publicums, als er in der Warschauer  
 Oper sang; aber um seine Familie zu  
 erhalten, mußte er neben dem anstrengenden  
 Berufe als Sänger auch noch  
 Lectionen ^eben, er verlor seine Stimme,  
 erkrankte und starb in Armut im evangelischen  
 Spital. Ein hochbetagter Greis,  
 folgte der Vater dem Sarge des im Alter  
 von 43 Jahren dahin gerafften Sohnes.  
 Ein zweiter Sohn A n t o n s und Bruder  
 des Vorigen, P e t e r , starb als Professor  
 am Konservatorium zu Warschau, gleichfalls  
 in jungen Jahren.  
 v. Wurzbach, biogr, Lerikon, I^IV. sGedr. 2:1 Juni 4886.)  
 Wciucrt, (Simnuiel 34 Weinert, Emannel  
 l.ail'l.' l.i.,'^l-Hi)ili.iu^ l.l(!. ct.-. (pai'ia <l^7, und nachdem er, schwer  
 verwundet, kraft'  
 ,^l'ic'n l^^ ^ici-o (-l c'j^, 8".) !>. 557. ! ^ ^ zusammengebrochen, möglich  
 wurde.  
 WeilUlt, Emanuel sk. k. Hau p t ^ Aber nicht minder interessant ist in diesem  
 mann, geb. zu P r a g 3. Juni 1760, ^ Berichte die Schilderung der Leiden und  
 gest. zu B r u n n 8. August 1831). Zu ^ Mißhandlungen, welche die Gefangenen,  
 seiner militärischen Ausbildung trat er nachdem sie 136 an Zahl mit 10 Kanoim  
 Decemder 4770 in die Wiener-Neu-> nen, 2 Fahnen und 13 Trommeln im  
 städter Akademie, aus welcher er am ^ Triumphzuge durch Constantinopel ge-  
 18. Mär; 177!) als Fahnnecadet zu ^ führt worden, im Sclavenhause von  
 Moltke, seit 178<j Reisky - Infanterie , Seite der Türken zu erdulden hatten.  
 1791 erfolgte Weinert's und  
 zum Fähnrich vor. Nach Swoboda's ^ seiner Kameraden Nanzionirung. Dieser  
 unten° bezeichnetem Werke wäre er a.-n ! Ueberfall von Schuppanek, diese  
 äußerste  
 10. Juli 1788 Lieutenant, am 1. No-^ Vertheidigung eims Punktes während  
 vember 1793 Oberlieutenant und  
 am 1. December 1801  
 nant geworden. Dieser Angabe wider- ^ uorhebt, würdig den schönsten Thaten  
 spricht W e i n e r t ' s Bericht aus türkischer unseres tapferen Heeres zur  
 Seite. Und  
 Gefangenschaft, den er aus dem Sclaven-^ die Zeit vom 7. bis 30. August 1788,  
 hause zu Constantinopel den 13. Sep- ^ an welch letzterem Tage die Helden der  
 tember 1788 erstattet, und in welchem er veteranischen Höhle capitulirten, weist  
 sich als Hauptmann zeichnet, wie ihn eine Reihe von Heldenthaten auf, welche  
 denn auch Andreas Graf T h ü r h e i m in ^ die herrlichsten Blätter der  
 österreichischen  
 seinen „Gedenkblättern" 1788 Haupt-Kriegsgeschichte bilden, wir nennen nur  
 manu nennt. Wenn auch ein 28jähriger unter den Vielen den Major S t e i n von  
 Hauptmann, sobald er nickt zu einer der ^ Brechainville-Infanterie, den  
 Artillerie»  
 höchsten Familien des Landes gehörte, in ^ Unterlieutenant V o i t h , Norbert  
 Joseph  
 damaliger Zeit eine Seltenheit war, so Grafen Th ü r h e i m. Nack S w o b o d a  
 konnte doch im Kriege ein so rasches, wäre Wein ert am I . M a i 1799 -um

Avancement immerhin eintreten. Wei- ! Feldspital in Görz, am 1. Juni 1800 zu  
 ner t zog mit seinem Regimente 1787 i n ! jenem in Cremona übersetzt und als  
 den Türkenkrieg, wurde am 7. August Capitänlieutenant am 1. December 1801  
 1788 bei dem Ueberfalle auf Schuppanek ^ penfionirt worden. Dreißig Jahre genoß  
 (Zupanek) während des Rückzuges über! er den Ruhestand, bis er im Alter von  
 den Koramneker Schlüssel gegen die! 61 Jahren zu Brünu starb.  
 Czerna gedrängt, von seinem Bataillon > T er Kamerad (Soldatenblatt. 4".) 1803.  
 abgeschnitten, nach längerer Gegenwehr! Nr. 1<i und n. T. ?9.- „Die Gefangen«  
 im Thale überwältigt und gefangen genommen.  
 Er berichtet in seiner oberwähnten  
 Darstellung, welche durch die  
 französische Gesandtschaft an sein vorgesetztes  
 Regimentscommando gelangte,  
 den Vorgang seiner Gefangennahme, die  
 erst nach heldenmüthiger Vertheidigung  
 schafc des Hauptmanns Weinert uom k. k.  
 Baron Neisky 13. Infanterie-Regimento". ^-  
 S w o d o d a (Ioh.). Die Zöglinge der Wiener»  
 Neustädter Milicär-Akadenüe von der Grün«  
 düng des Institutes bis auf unsere Tage  
 (Wien 1870. Geitler, schm. 4".) 3>p. 103. —  
 T d ü r b e im (Andreas Graf), Oedenkblätter  
 aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch«  
 ungarischen Arinee (Wien und Teschen i880,♀  
 Weingärtner) Karl Meingartner, Michael  
 Prockaska. gr. 8".^ Bd, I I , S. 326. Jahr  
 18?8. — L e i t n e r von L e i t n e r t r e u  
 (Tb. Ios.). Ausführliche Geschichte der  
 Wiener < Neustädter Militärakademie (Hec<  
 mannstadt 1832, 8°) S. 477.  
 Weillgärtuer, Karl ( H i s t o r i e n -  
 m a l e r , Ort und Jahr seiner Geburt  
 unbekannt), Zeitgenoß. Wir wiffen über  
 den Lebensgang des in Rede Stehenden,  
 den wir in lexikalischen Werken über Kunst  
 und Künstler in Oesterreich vergeblich  
 suchen, aber aus seinen Bildern kennen,  
 nur sehr wenig. Er entstammt einer deutschen  
 seit langer Zeit in Croatien ansässigen  
 Familie. Wo er sich in der Kunst  
 ausgebildet, können wir nicht angeben,  
 aber in seinen Gemälden, in welchen er  
 seine hervorragende künstlerische Schaffenskraft  
 vorwiegend den nicht undankbaren  
 Motiven aus der Geschichte Croatiens  
 und der mit demselben verbundenen  
 Länder zuwendet, zeigt er sich als bedeutender  
 Künstler, der eine gute Schule  
 genossen und sich an trefflichen Vorbildern  
 emporgearbeitet hat. Das erste  
 größere Geschichtsbild, mit dem er die  
 Aufmerksamkeit der Kunstfreunde im  
 Frühjahr 1883 auf sich lenkte, war „Nrr  
 nautische Ullndtag am Ä. Juli 3s?Is". an wel.  
 chem denkwürdigen Tage Ban I e l a c i ä  
 im Landtage den Zug nach Wien pro»  
 clamirte. Das Gemälde, das den DeutschÖsterreicher  
 freilich an ein wenig erfreu»  
 liches Moment erinnert, wenn auch da  
 das peoQ3.tnr intril. st extra, innros wie  
 so oft sich bewahrheitet, ist ein historisches  
 Bild im großen Style, voll Leben und  
 von packender Wahrheit. Die Gestalten  
 sind sämtlich Porträts, unter denen als



in jener Sitzung eine hervorragende Rolle spielend zu nennen sind außer dem Baron I e l a c i ä dessen Leibsereschaner I o k a , der griechische Bischof Mirko Ozegov i c , der katholische Erzbischof Joseph S c h r o l l , dann die Barone Ozegovic und Dragutin K u s l a n , schließlich der berühmte Bauer S a v a M a r a v i c . Das Bild, das über ein halbes Hundert lebensgroßer Gestalten im Momente lebhaftester Erregung darstellt, wurde für das croatische Nationalmuseum angekauft. Eine chemotypische Nachbildung findet sich im „Oesterreichischen Reichsboten“ vom 13. August 1883, Nr. 33, S. 12 und 13. Noch im Winter des nämlichen Jahres brachte der Künstler ein zweites historisches B i l d : „Vanns Oral Chamü5 Ordötih in der Schlacht Iiri Zi55rk am ^ . Juni 1595“, das, wenn es auch dem ersteren an historischer Bedeutung und in Massengruppirung nachsteht, noch immer ein treffliches Schlachtbild vorstellt, in welchem sich Alles in der Hauptperson, in dem Helden E r d ö d y , concentrirt. Auch von diesem lieferte das oberwähnte, Blatt, und zwar in der Nummer 133 vom Jahre 1883 eine Nachbildung. W e i n g ä r t n e r scheint noch ein junger Künstler zu sein, und das erste, namentlich den Wienern – in Folge des Auftretens der Sereschaner im October 1848 in Wien – wenig sympathische Bild ist wohl Ursache, daß der Künstler nirgends erwähnt wird. Hier gedenken wir auch des brauen Soldaten Michael Wein g a r t n e r vom ?. Jäger» bataillon. Als dieses im italienischen Feld« zuge 1839 im Gefechte bei Palestro am 3 l . Mai auf den Rückzüge sich befand, kam es auf der steinernen Brücke beim Hofe Eoi° si^io zum erbitterten Handgemenge mit dem um: allen Seiten heranstürmenden Feinde. Inmitten dieses heftigen Kampfes uewahlte der Jäger W e i n g ä r t n e r einen Zouaven, der ebm im Begriffe war, den zwischen den Kämpfenden befindlichen Brigadier General Anton Szabo ^Bd. X I . I , H. i l?. Nr. ^ vom Pferde zu stechen. Er schoß den Zouaven nieder und rettete so seinem General das Leben. sLorbern, gesammelt von den Soldaten des kaiserlich österreichischen Heeres im Weingarten, Atmm 36 Weingarten, Johann Jacob Nach cfsiciellen Quellen Sridcl und Zohn, 8°,) Wcingärtner, siehe auch Weingartner. Weingarten, Adam von (Schriftsteller, geb. im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses Novellisten sind wir nur sehr lückenhaft unterrichtet. 1821 finden wir ihn als Hauptmann im k. k. Generalquartiermeisterstabe, und in dem von

I)r. Franz S a r t o r i u s mit einer Vorrede eingeleiteten „Verzeichniß der gegenwartig (1821) in und um Wien lebenden Schriftsteller" lesen wir über ihn die Bemerkung, daß er auf dem Gebiete der „Geschichte" und „schönen Literatur" thätig gewesen sei. Ueber seine geschichtlichen Arbeiten haben wir nichts in Erfahrung bringen können. Dagegen sind uns seine „Arzneymittelgeschichten und Anmerkungen" 2 Bändchen mit 2 Titelkupfern (Wien 1832, Tendler, gr. 42".) bekannt. Die Bezeichnung Neueste läßt auf schon früher erschienene Arbeiten des Verfassers schließen, die wir aber nirgends verzeichnet finden. Auch enthält das Taschenbuch „Aglaja", das seinerzeit zu den besten Erzeugnissen dieser Art gehörte, durch die Stahlstiche John's berühmt war und nur Beiträge der beliebtesten Schriftsteller Oesterreichs jener Tage, so unter Anderen von G r i l l p a r z e r, Zacharias Werner, Deinhardstein, v. Hammer, Ioh. Gab. Seidl, Pannasch, brachte, im Jahre 1823 Weingarten's Erzählung „Rebecca". Als Erzähler überragt unser Novellist durch Wahl der Stoffe, Schönheit der Sprache, Knappheit der Form und Lebendigkeit der Darstellung die damaligen Tonangeber dieser Gattung wie Pratzel, Lauu, Becker, Schütze und Andere.

Rock ist erwähnenswert!): 1. J o h a n n Jacob Weingarten von W e i n g a r t e n (geb. zu Komotau in Böhmen 1629. gest. in Prag am 16. October 1701), ein ausgezeichnete böhmischer Jurist des siebzehnten Jahrhunderts. In den Jesuitenschulen vorgebildet, wendete er sich dann an der Prager Hochschule den Rechtswissenschaften, namentlich dem Studium der böhmischen Rechte zu. 1666 vom Magistrat der kleineren Stadt Prag zum zweiten Syndicus erwählt, versah er dieses Amt durch elf Jahre. 1677 wurde er erster Syndicus und zugleich Nachfolger auf der Prager Kleinseite. 1678 erhielt er die Stelle eines deutschen Sekretärs bei dem Appellationsgerichte auf dem Prager Schlosse. 1689 ward er zum Titularrathe daselbst ernannt und als solcher vom Kaiser beauftragt, den (Uoäex ^ei-äiua,n6eo-I^Lc>i>olclliiu3 auszuarbeiten, der auch 1701 im Druck erschien. 1693 erfolgte seine Einführung als wirklicher Appellationsrath, in welcher Eigenschaft er bis an sein Lebensende wirkte. In seinen letzten Jahren aber befand er sich mit seiner Familie in so mißlichen Vermögensumständen, daß er den Kaiser um ein Gnadengeld ansuchen mußte, welches ihm denn auch gewährt wurde. 1681 erhielt der verdiente Rechtsgelehrte von Kaiser Leopold I. den Adel, und 1683 wurde ihm der Sitz auf der böhmischen Nitterbank angewiesen. Die Zahl

seiner Schriften ist so groß, daß sein Bio»  
graph P e l z e l darüber bemerkt: „Wenn das  
Verdienst und die Größe eines Gelehrten  
nach der Menge und Größe der Werke, die  
er herausgibt, abgemessen werden sollte, so  
wäre W e i n g a r t e n einer der größten Ge»  
lehrten, die Böhmen hervorgebracht hat."  
Indem wir von der v o l l s t ä n d i g e n Auf»  
zählung der Schriften um so leichter Umgang  
nehmen, als sie ja in Bezug auf den heutigen  
Standpunkt der Rechtswissenschaft nur noch  
historischen Werth besitzen und Jene, welche  
sich über dieselben näher unterrichten wollen,  
alle seine Arbeiten in den unten angeführten  
Quellen verzeichnet finden, führen wir in fol»  
genden nur W e i n g a r t e n ' s Hauptwerke an,  
und diese sind: „ Vi' n 6 6 n i ! a , ^ ' u 6 i o i a . I i s  
oder üblicher Rechtsproceß im Königreich  
Böhmen" (Prag 1669. 8".; wieder aufgelegt  
1672 und 1679): — „Fürstenspiegel  
oder Hlonarckill, des hochlöblichen Crzhauses<sup>†</sup>  
Weingarten. Leopold  
Oesterreich" (Prag 1673. Fol.), an welchem  
die historische Kritik manche Unrichtigkeiten  
bemängelt; — „ 8 ? s o u i u m ^ u ä i c n i n  
oder Rickterspieg>el" (Prag 1582, 4<>.)-. —  
^Z^eculum eivium oder Bürgerspiegel"  
(Prag 1690. 4°.) und ^Oaclex I ' e f ä i -  
na,nc!..o o » I.e oxo I ä i u n 8" (Prag 1711).  
Fol.). welches wichtigst? Werk W e i n g a b  
ten's nach dessen Tode fortgesetzt und i?20  
unter deni Titel: „Ooätzx I'srÄinÄiKiea-  
I^110^ol6ino .Iosspiiino-0a,i'olinu2" 6to. 6te.  
(Prag 172<>. Fol.), die Privilegien. Bestätigungen,  
Begnadigungen. LanotionsL i>r2ginaticas,  
Düci^rationsL, I^o5criVtl>. und Oeci-  
eta, Böhmens uoni Jahre 1847 bis 1719  
enthaltend, neuerdings herausgegeben wurde.  
Die ini oben erwähnten „Fürstenspiegel" be»  
findlichen Bildnisse hat W e i n g a r t e n auf  
seine Kosten von Johann Becker stechen  
lassen. ^Pelzet (Franz Martin). Abbildungen  
böhmischer und mährischer Gelehrten  
u. s. w. (Prag 1777, I . K. Hraba. 8".)  
Bd. I I I , T . 123 u. f. — Zedler'ä Universal'Lerit'on.  
34. Bd.. S . 746. — Oesterreich  
i sch e N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e  
von G r a f f e r und Czikann (Wien 1832.  
8".) Bd. V I , S. 33. — d'Elvert (Chri«  
stian). Historische Literatuiaeschichte von  
Mähren und Oesterreichisch«Schlesien (Brunn  
1830. Rohrer'ä Wwe.. 8°.) S. 176. 177 und  
178. — A u e r s p e r g . Geschichte des böhmischen  
Avpellationsgerichtks. Theil I I , S^ 137  
bis 183.— Porträts. 1) Unterschrift: „,^o2.nus5  
.lacoduL cle ^Voin^arton". B a l z e r  
bc. (8".) — 2) Ein in Kupfer gestochenes  
Bildniß Weingarten's (4",) befindet sich  
auch als Titelbild zu seinem Werke: „Hoäol'porioon  
8LU, inäex ^lneraliä aller k. k. Ne»  
scripten, Patenten u, s. w." (Prag 169tt,  
4".)^. — 2. I n einem wenig beneidens'  
— werthen Andenken steht Baron üeopoid von  
W e i n g a r t e n , welcher von 1731–1736 die

Stelle eines Legationösecretärs der kaiserlich österreichischen Negierung am Berliner Hofe versah. Er ist be'nzichtigt. im vorigen Jahr» hundert Oesterreich gegenüber zu Gunsten Preußens eine Rolle, wie in der Gegenwart Kapitän S a r a u w Preußen gegenüber zu Gunsten Frankreichs gespielt und vor Ausbruch des Krieges dein großen Könige F r i e d r i c h I I . , der nebenbei auch Kleines entgegennahm, wenn er es brauchen konnte, geKeime Mittheilungen zu Schaden Oesterreichs gemacht zu haben. Diese Verratherei dauerte drei Jahre, bevor sie entdeckt ward, 37 " Meing artner, Johann und als dies, geschehen, begehrte die Kaiserin W e i n g a r t e n ' s Auslieferung, welche aber der König verweigerte. Dieser Leopold von W e i n g a r t e n ist vielleicht ein Sohn des O r t w e i n von W e i n g a r t e n , der zuerst die Stelle eines Kriegäsecretärs bei der Negierung in den Niederlanden und seit 22. April <730 die eines kaiserlichen wirklichen Hofkriegsrathes bekleidete. I m Jahre 1736 wurde ihm das Referat der italienischen Staaten übertragen. ^Geschichte des öfterreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie. Von v i ' . Eduard V ehse (Hamburg 1852, Hoffmann und Campe, kl. 8".) V I I I . Theil, T. 86 ^auch unter dem Titel: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation, Bd. X I V ) . Weingartner, Johann (Geschichtsforscher, geb. zu Gmunden im Traunkreise Oberösterreichs 1784, gest. zu W a r t b e r g am 8. Juni 1843). Von 1796 bis 1803 besuchte er das Gymnasium zu Kremsmünster, machte daselbst auch die philosophischen Jahrgänge durch und studirte dann im bischöflichen Alumnate zu Linz Theologie, Katechetik und und Pädagogik. Am 8. September 1807 zum Priester geweiht, kam er zunächst als Cooperator nach Atzbach, 1809 nach Leonding bei Linz und l 8 l i an die Stadtpfarre zu Enns, wo er sich während der 1813 herrschenden Epidemie so hervorthat, daß ihm von seinen geistlichen Oberen eine besondere Anerkennung zu theil wurde. 1814 als Supplent der Kirchengeschichte nach Linz berufen, ward er daselbst 1816 Professor der Pastoraltheologie, 1819 Professor des Kirchenrechtes. 1823 verlor er wegen eines der k. k. Censur vorgelegten Manuscriptes, welches dieselbe beanständete, sein Lehramt und lebte nun ein Jahr lang in peinlicher Unthätigkeit. Er kam 1824 um die erledigte gräflich S t a r h e m b e r g'sche Patronatspfarre Wartberg bei Schloßhaus im unteren Mühlviertel ein und erhielt dieselbe am 15. Jänner 1823.♀ Weingartner von Wüwberg 38 Weingartner von Im Jahre 1833 wurde er daselbst Dechant und Skulldistrictsaufseher, in welcher

Stellung er im Alter von 39 Jahren  
 M r b . Er schrieb: „iArkrrblick der Nekchrnng  
 E'r.rosill5 ntlrr knr;e (Hrschichte der Eintühmng  
 dlö ChriötrathumZ liri den nirllp'äizchen Dölkrn  
 llllm 1. bi5 ins ^3. Illhrhnttiert" (Linz 4824,  
 acad. Buchhandlung, 8<).), ferner außer  
 einigen theologischen Abhandlungen auch  
 mehrere Aufsätze für das oberösterreichische  
 Musealblatt, welche in demselben  
 1840 und 1841 erschienen, und zwar:  
 „Ueber die Zunahme der Zandescultur  
 in Oberösterreich" (1840, Nr. 1 und 3);  
 – „Christoph von Haim, Herr zu Reidenstein,  
 in der Sage; nebst lithogr. Bei-  
 läge Nr. 1" (1840, Nr. 3, 6 und 7) ; –  
 „Aus der Chronik von Baumgartenberg"  
 (1841, Nr. 33 und 36) und „Bilder aus  
 dein Kammergute Qberösterreichs" (!841,  
 Nr. 30 und 31) . W e i n g a r t e n war  
 eine in den weitesten Kreisen geachtete  
 und beliebte Persönlichkeit, ein würdiger  
 Priester im Josephinischen Geiste, welche  
 Sorte, wenn nicht schon ausgestorben,  
 doch im Aussterben begriffen ist.  
 Weingartnecr von Münzberg, Johann  
 Michael Edler von (k. k. Haupt münzmeifter,  
 geb. zu Krems in Niederösterreich  
 am 28. September 1762, gest.  
 zu Graß am 21. November 1843).  
 Nachdem er die montanistischen Studien  
 zurückgelegt hatte, trat er 1783 bei der  
 k. k. Bergwerksproductenverschleiß'Direc-  
 tion zu Wien in den Staatsdienst und  
 rückte stufenweise vor bis zum Wardeins'  
 adjuncten bei dem k. k. Hauptmünzainte  
 in Wien. Er wurde dann zum Münz-  
 wardein in Prag und 1810 zum wirk-  
 lichen Münzmeister daselbst mit dem  
 Charakter eines k. k. Bergrathes befördert.  
 Schon als subalternen Münzbeamten  
 hatte er sich in hervorragender  
 ! W^is' bemerkbar gemacht und sich be-  
 ! soidors bei der Goldeinlösung im Jahre  
 ^ 1786 und bei der Kupferausmünzung  
 ! 1801–1803 durch Sachkenntniß, beharr-  
 ^ lichen Eifer und Verlässlichkeit hervorgethan.  
 Als er dann zu höheren Stellungen  
 gelangte, leistete er bei dem Ein-  
 ! lösungs-, Punzirungs- und Ausmünzungsgeschäfte  
 in Prag dem Staate die  
 ersprießlichsten Dienste. Als Münzwar-  
 dein zu Prag leitete er wegen eingetretener  
 Gebrechlichkeit des damaligen  
 Münzmeisters mehrere Jahre hindurch  
 mit bestem Erfolge die Geschäfte desselben.  
 Seine Tüchtigkeit im Amte veranlaßte,  
 daß er wiederholt mit außer  
 ordentlichen Sendungen und mit der  
 Ausführung ganz besonderer Aufträge  
 betraut wurde, welche er in verdienst-  
 lichster Weise bewerkstelligte, wie z. B.  
 1813–1816 anlässlich seiner Mission in  
 das Küstenland und in das lombardischvenetianische  
 Königreich in Sachen der

Regelung des Münzwesens in jenen Provinzen.  
 So erfolgte denn schon mit  
 ah. Diplom ääo. 20. November 1820  
 seine Erhebung in den österreichischen  
 Adelstand mit dem Prädicate von Münz-  
 berg und wenige Jahre danach seine  
 Ernennung zum niederöster. Regierungsrath  
 und Hauptmünzmeister in Wien. In  
 dieser Stellung nahm er hervorragenden  
 Antheil an den Reformen des österreichi-  
 schen Münzwesens, und insbesondere verdankt  
 ihm das k. k. Hauptmünzamt zu  
 Wien den namhaften Aufschwung in  
 technischer und künstlerischer Richtung,  
 welcher sich in den Erzeugnissen dieser  
 Anstalt seit jener Zeit bemerkbar macht.  
 Ueberhaupt hat sich Weingartner  
 durch gründliche Berufskenntnisse, durch  
 umfassende Erfahrungen in der Münz-  
 Verfassung auswärtiger Staaten und im  
 commerciellen Fache in Verbindung mit  
 Meingartner von Münzberg 39 Meingartner von Münberg  
 einem strengrechtlichen Charakter und  
 einer unbedingten Hingebung für die  
 Interessen des Dienstes den allgemeinen  
 Ruf eines ausgezeichneten Münzbeamten  
 erworben. Nach 32jähriger Dienstleistung  
 trat er 1837 unter gleichzeitiger Bekannt-  
 gebung der ah. Zufriedenheit mit seinen  
 dem Staate geleisteten Diensten in den  
 bleibenden Ruhestand über, den er noch  
 einige Jahre genoß, bis er zu Gratz,  
 wohin er sich 1839 zurückgezogen hatte,  
 nahezu 80jährig starb. Ueber seinen Fa-  
 milienstand siehe die Quelle.  
 Genealogisches Taschenbuch der Ritters und  
 Adelsgeschlechter (Brunn, Buschak und  
 Irrgang. 32".) I. Jahrgang (187,1). S. 448;  
 III. Jahrg. (1878) 3. 787 und VIII. Jahrg.,  
 (1883) 2. 362.  
 Zur Genealogie der Edlen von Weingartner  
 von Münberg. Den Adel erlangte, wie oben  
 berichtet wurde, mit ah. Diplom cläo.  
 20. November 1820 von Seiner Majestät  
 dem Kaiser Franz I. der damalige Prager  
 Münrdein Johann Michael Wein-  
 gartner mit dem Ehrenworte Edler von  
 und dem Prädicate von Münzberg. Er  
 ehelichte 178'» Clisisie von Forlierg. welche  
 ihm zwei Töchter, Wilhelm und Ludwig,  
 und eine Tochter, Karoline, gebar. Letztere  
 (geb. 18. October 1800. gest. 23. April  
 186!)) vermalte sich mit Alexander Friedl-  
 juler Ritter von Gröll'enhuc (gest. 1865), und entstam-  
 men dieser Ehe ein Sohn Michael  
 (geb. im Jänner 1826) und eine Tochter  
 Mathilde (geb. im December 1826). Von  
 Johann Michaels Höhnen wurde Wilhelm-  
 helm (geb. 19. Mai 1796, gest. 1870) kaiser-  
 licher Rath und Oberstpostverwalter. Derselbe  
 verband sich in erster Ehe am 26. Mai 1822  
 mit Alois Ill Zimmer (gest. 1881) : in zweiter  
 Ehe am 26. Jänner 1832 mit Cljncs Csaru  
 (gest. 1834); in dritter Ehe am 3. Juni

1835 mit Thereft Wimmier (gest. 1864); in vierter Ehe am 4. Februar 1868 mit Aallja. nna 5»Irol)l. Aus der ersten Perbindung stammt: Ottokar (geb. 27. April 1826), Doctor der Rechte, zur Zeit ältester Ministe« rialratd im k. k ^Ministerium des Innern und Nitter des Leop^ldordens, verinält atn 26. Ä!llli 1837 mit Sidonil: von Hogolari^ welche ihm gebar-. Hermine (geb. 28. Fe» bruar !8>i8). M a r i m i l i a n (geb. 14. Februar , 18Ü0). zur Zeit Kanzleiaspirani im k. k. Ministerium des Aeußern. und O t t o (geb. 1864, gest. 1863); aus der zweiten Verbin« düng stammt Felix (geb. 27. November 1832, gest. als k. k. Lieutenant am t». Mai !836; aus der dritten Verbindung stammt außer der Tochter Therese (geb. 1«13. gest. 1861) der Sohn Guido (geb. 3. März !836. gest. als k. k. Telegraphenamtsverwalter am 24. April 181»8), welcher sich 18.,8 mit Aaro» sine 5lrobl vermalte, die ihm einen Sohn Felix (geb. zu Zara 2. Juni 1863) schenkte; aus Wilhelms vierter Ehe ging keine- Nachk0!NN',en>'chaft Hervor. Stammtafel der Edlen von Weingartner von Münzberg. Johann Michael Edler von 182»» ^H. 38) geb, 28. Zepcember 1762. -j- 21. November 1843. Cäcilie von Forderg. 5 11, Mai 1831. Wilhelm geb. 19. Mai 17i)6, 5 1. April 1870. 1) Aloisia Iimmer, f 183>. 2) Therese^Claryi 1- 1834. 3) Thrcrcse Wimmer^ 1- 1864. 4) Katharina Sirodl. Ludwig Karoliue geb. 1797. 5 1833. geb. 18, iDctober 1800. t 2o. April 1869. vm, Alcrander FrieÄhuder Ritter von G d t t h l 1- 1 Vttokar geb. 27. Äprll 1826. Sidonie geborene von Fogolari. Felir s,eb 27'Nov. 1832 1- 6. Mai <8Ö6. Scrmine geb. 28. Zeor. 1868. «Marimilian geb. 14. Fedr, Vtto geb. 186 i. t 1865 Buido geb. . j . März 1836 g"st 24, April 1868. ^aroline geborene Strobl. Felir ^ geb. 2.'Juni 1863. Tyercse geb. 1843. t 1861,♀ Meingartner-, Kc'.r Meinhart, Ignaz

Wappen. (5:n aufreä)tueb''nder von Blau  
 lmd ^llb^r quergeteilter 3äiild. Das obere  
 dlam' Feld ist inittels eines schwarzen Fadens  
 :n die Länge getheilt, rechts befindet sich ein  
 goldenes Füllhorn, aus welchem verschiedene  
 Münzen tollern, und links sind ;wei kreuzweise  
 übereinander liegende eiserne Hämmer an  
 braunen bölzernen Ttielen. Im unteren silbernen  
 Felde sieht man einen großen Weingarten  
 und in demselben einen grau geklei«  
 deten mit einem runden Hute bedeckten, an  
 einem Weinstocke arbeitenden Mann. Auf  
 dem Tchilde ruht ein rechtsgekehrter Turnier-  
 Helm, auf dessen goldener Krone ein einfacher  
 schwa^er Adler mit offenem Hchnabel. roth  
 ausgeschlagener Zunge, ausgespannten Flü«  
 grln und ocm sich gestreckten Krallen steht.  
 Hier seien auch in Kürze erwähnt: l. Anna E l i -  
 sabeth W e i n g a r t n e r , welche in ihrem am  
 27. Ilmi 1726 errichteten Testamente 8- 3  
 verfügte: „daß rin Capital von 4000 st. zu  
 einer ewigen Stiftung für fünf arme Mädchen  
 derart verwendet werde, daß diese die  
 Interessen davon bis in ihr 2l, Lebensalter,  
 wenn sie nicht eher eine Versorgung erlangen,  
 aber n cht länger, zu gmießen habensollen. Die  
 Stifflinge müssen in ihrem täglichen (Hebele  
 der Stifterin eingedenk sein. Der St'ftbrirf ist  
 vom 2<l. Zebbruar i?2? und das Vräsenta»  
 tü.-n^rlcht steht der nieoerösterreichischen Re«  
 gierun^ zu. sGeusau (Aüton Neichsritter).  
 Geschichte der Stiftungen. Erziehungs« und  
 Unterrichtsanstaltrn in Wien von den ältesten  
 Zeiten... Aus echten Urkunden und Nachrichten  
 lMen lko.i) kl. 8"., S. 472.) -  
 2. K a r l W e i n g a r t n e r . ein zeitgenössischer  
 Virtuos auf der immer mehr zur Geltung  
 kommenden Zither, welche durch die Verbesserungen,  
 die an diesem bisher nur auf  
 Almen und in Gebirgsschänken heimischen  
 Instrumente vorgenommen wurden, bereits  
 salonfähig geworden ist. W e i n g a r t n e r hat  
 für sein Instrument schon Mebreres comvoliitt.  
 tdeils Originallen. theils Transscrip»  
 tionen belebter Tonwerke anderer Meister.  
 Bisder sind von ihm erschienen: „Transs  
 c r i p t i o n e n für die Zither" (Wien 4860.  
 Spina) Nr. l-«. ,zu Kompositionen von  
 G u m b e r t . T i t l . F l o t o w . Kreutzer.  
 Schubert, P r e y e r . A r n a u d . M ü l l e r  
 - „ B l ä t t e r und B l ü t e n . -Compositionen  
 und Transscriptionen" (Wien i8«7. Spina)  
 Heft l-9. Hcft l: Die Grinzinger 3ändler  
 0^ . l i , Heft 2.- 2 Lieder ohne Worte (Ver<  
 l giß mein nicht. I n die Z-erne). 0v. 9. Heft I :  
 2 Lieder ohne Worte (An Zannn. Maria  
 Grün). 0i>. ll). Heft 4: Der Kuckuk, von  
 A. M ü l l e r . Arie aus „Der Troubadour"  
 von V e r d i . Op. 12. Heft ä.- Gedenke mein.  
 Concertantes Tonstück. 0i>. 44. Heft 6:  
 WildonerBleamln. Ländler. Op. j3. Heft?:  
 Die Murfischerl. Ländler. Heft 8: Erinnerung  
 an Körnten. 2 Tonstücke. Heft 9: Transscriptionen.  
 - „D eutsche Arati rskn. C?M'



Positionen für Zither (Wien 187j, Bösendorfer).  
 Heft t-6. Heft 1: 2 Lieder ohne  
 Worte. Op. i8. Heft 2: Lob der Freundschaft.  
 Andante für Elegiezither und Violine. Op. 19.  
 Heft 3: 2 Lieder ohne Worte. Op. 20. Heft 4:  
 An die liebe Heimat. Oesterreichische Weisen.  
 Op. 21. Heft 3: Ein Traumgebilde. Concert«  
 tonstück für Elegiezither. Op. 22. Heft 6:  
 Die Schöckelgeister. Ländler. Op 23. -  
 „Opern « Album. Sammlung von Pot«  
 pourris, nach Motiven der beliebtesten Opern"  
 für die Zither Heft 1-6 ^Gounod: Faust  
 und Romeo und Julie. Meyerbeer: Robert  
 derTeufel. Huguenotten. Prophet. Thomas:  
 Mignon) (Wien 1873. Bösendorfer).  
 Weinhart, Igna; von (Priester  
 der Gesellschaft Jesu und N a t u r f o r -  
 scher, geb. zu I n n s b r u c k 19. August  
 1703, gest, am 22. Mär; 1787). Der  
 Sproß einer alten tirolischen Adelsfamilie,  
 deren ganzer Name Wein»  
 h a r t zu T h i e r b u r g u n d V ollands»  
 egg (nach de Luca: T h i r b e r g und  
 Wellenseck) lautet, trat er 1721 in  
 den Orden der Gesellschaft Jesu, in  
 welchem er nach 18 Jahren, 1739, das  
 vierte Gelübde ablegte. I m Orden bekleidete  
 er das Lehramt der Grammatik  
 drei Jahre, der Poesie zwei und der Philosophie  
 fünf Jahre. 1742 erhielt er zu  
 Innsbruck die Magisterwürde und die  
 Professur der Mathematik; 1734 wurde  
 ihm das Directorat der philosophischen  
 Facultät daselbst übertragen, welches  
 Amt er neunthalb Jahre versah. Ihm  
 gebührt das Verdienst, das der Univer-  
 ! sität gehörige phyficalische und mecha-  
 ^ nische Museum errichtet zu haben. 1774<sup>9</sup>  
 Weinhart, Ignaz Meinhofer, Hieronymus  
 wurde er daselbst als erster Lehrer der  
 Mechanik angestellt. Unter W e i n h a r t ' s  
 Anleitung arbeitete dessen Zögling in der  
 Mathematik, der Bauer Peter Anich  
 sBd. I , S. 41^j die große und treffliche  
 Karte von Tirol, welche seinen Namen,  
 so berühmt machte. Unter Wein h a r t !  
 studirten auch Blasius Hueber sBd. I X , ^  
 Seite 380^j und Cassian Pr im isser!  
 s^Bd. X X I I I , S. 302^, dessen sckön ge-^  
 zeichnete Karte Tirols nie im Druck er» ^  
 schienen ist, aber im Original im I n n s - !  
 brucker Museum aufbewahrt wird. Ueber-!  
 Haupt wurde die Wirksamkeit unseres!  
 Gelehrten auf kartographischem Gebiete!  
 insbesondere durch den Antheil, den er!  
 an Anich's und Hueber's Arbeiten^  
 besaß, an maßgebender Seite bemerkt!  
 und gab den Anlaß, daß die Regierung  
 ihm auch die Direction des Mappirungsgeschäftes  
 der in dem österreichischen!  
 Schwaben sVorderösterreich) gelegenen!  
 Ortschaften übertrug. Infolge seines  
 hohen Alters legte er 1780 sein Lehramt  
 nieder und lebte seitdem in seiner Ge-!

burtsstadt Innsbruck von einer kaiser» ^  
 lichen Pension, bis er im Alter von,  
 82 Jahren starb. Seine schriftstellerische'  
 Thätigkeit beschränkt sich auf nach- !  
 stehende Arbeiten: „^/iis^/oiies e?!  
 1763  
 1766): – „Ädunss  
 Ulln ürr llälten VrZllllir, Mllnuu tlie ^  
 FiZche in rinem Ztelirnürn Va33er, dcZZrn!  
 Olierklüclit gain mit E'iz nbnrr?llgrn, baitl ab»  
 stchcn und unr Zalchrn Nebel leichtlich uurmllengrn"  
 (Innsbruck 1770, gr. 8^'.)', – !  
 „AnZnlrichnungZtllbellen iiber tric cliuar i:i >TlM  
 ^nm tbeinmll55 gliliranchtrn i^hrrn nnt> llei' nnnwehr  
 ringrt'i iihrtcn Vienrr Eimer, une auch nlirr  
 deren beiderseitige Mll55e" (ebd. l 7 8 t , F o l . ) .  
 – Ein Fraw von W e i n h a r t , ein  
 Zeitgenoß unseres Mathematikers und  
 derselben Familie angehörig, vielleicht  
 gar ein Bruder des I g n a z , war gleichfalls  
 Priester des Ordens der Gesellschaft  
 Jesu und nach dessen Aufhebung der  
 erste Professor der Reichsgeschichte  
 und S t a t i s t i k an der Innsbrucker Universität.  
 Dieses Lehramt, welches bis  
 dahin an derselben noch nicht bestand,  
 erhielt er nach bestandener Concnrsprüfung  
 mit ah. Entschließung vom 23. Oo  
 tober 1777 und trat es im November  
 desselben Jahres an.  
 (De Luca). Das gelehrte ^csterle,ä) (3m  
 Versuch. Des ersten Bandes ,^w^res Stück  
 (Wien 17<8. Trattner. gr, 8" i T 2iö. –  
 Derselbe. Journal der Literatur und Statistik  
 u s, w.. Bd. I. T. 4i» u. f. – (H ormaur'ä)  
 Archiv für Geschichte und Ttastistik  
 u s. w, (Nien. 4") Ia!'r>ianq ll>i8,  
 3e:te :j<>3 u. f. Von Freidcrrn Dipauli  
 r>on T r e u d e i m. – P o g g e n d o r f  
 l ) . (5.). Bibliographisch'literar:sch'"3 Hand»  
 Wörterbuch nir Geschichte der eracten Wis«  
 senschaften u, s. w. (Leipzig 4863. K. Ambr.  
 Bartd. ^r. 8°.» Band I I , Spalte <284. –  
 S t a f f i e r (Johann ^a>.'ob). Daä deutsche  
 Tirol und Vorarlberg, topographisch mit ae«  
 schichtlichen Bemerkungen in ^uei Bänden  
 (Innsbruck i8^7. Fel. Rauck, 8«) Bd I I .  
 S. 4<>6. – Probst. Gesck'chre der Universität  
 in Innsbruck «Innsbruck l8<><.)  
 Seite 2<^.  
 Weinhofer, Hieronymus (gelehrter  
 J e s u i t , geb. ;u Wien am 14. April  
 1784, ^est. daselbst am 27. Juni  
 1808). Wohlhabende Eltern sorgten für  
 die sorgfältige Ausbildung des in Rede  
 Stehenden, welcher schon im achtzehnten  
 Jahre seines Alters das Nouiciat in der  
 Gesellschaft Jesu begann. I m Orden, in  
 welchem er sich mit Männern wie De»  
 n i s , M a s t a l i e r , Heyrenbach, Metz«  
 bürg befreundete, wurde er in Berücksichtigung  
 seiner Kenntnisse zum Lehrer  
 der lateinischen Sprache ernannt. Nach?  
 Menchofer, Hievonymus ) Hieronymus

einigen Jahren wandte er sich vom Lehr-  
 facke auf andere Studien, vorzüglich auf  
 Diplomantik mit ihren verwandten Zwei-  
 gen Numismatik. Heraldik, Geschichte  
 und Bibliographie. Er forschte unermüdlich  
 den Historismen Kostbarkeiten  
 seines Geburtslandes, namentlich seiner  
 Vaterstadt nach, und Oesterreichs, Wiens  
 Historiographen verdanken ihm viele  
 werthvolle Vorarbeiten. Er hat das Verdienst,  
 der erste für die vaterländische  
 Münzkunde Etwas gethan zu haben,  
 denn er sammelte eine nicht unbeträchtliche  
 Anzahl kleiner Silber- und Kupfermünzen  
 Oesterreichs, welche nachmals  
 sorgfältig geordnet in die Hände des  
 Kenners Freiherrn von Müllers gelang-  
 ten. Eine ansehnliche Reihe geschichtlicher  
 Arbeiten floß aus der Feder Wein-  
 hofer's, der mit den bedeutendsten  
 Schriftstellern seiner Zeit in Verbindung  
 stand und ihnen viele wichtige Mitthei-  
 lungen gewährte. Nie zeichnete er sich als  
 Verfasser seiner Leistungen, weshalb denn  
 auch sein Ruf zu keiner Zeit eine große  
 Verbreitung erlangen konnte. Unter dem  
 Pseudonym der Anonymität erschienen von  
 ihm die werthvollen Abhandlungen,  
 welche wir weiter unten namhaft machen.  
 Ferner arbeitete er gemeinschaftlich mit  
 Smitzer und Bergenstamm an  
 einer Sammlung von Denk-, Auf- und  
 Anschriften der Residenz, durch welches  
 Werk die verloren gegangene Handschrift  
 Ernst von Trautson's vom J. 1711, S. 48 Nr. 0<sup>a</sup> über denselben Gegenstand  
 ersetzt werden sollte. Aus wohl-  
 begründetem Vertrauen in Wein-  
 hofer's Sachkenntniß beauftragte ihn der Magistrat  
 in Wien, das Archiv des Bürgerspitals  
 daselbst zu ordnen, was er mit  
 besonderer Umsicht durchführte. Dann  
 ward ihm die Ordnung des magistrati-  
 schen Archivs übertragen, und er voll-  
 endete sie mit gleichem Geschick. Später  
 ersuchte ihn Graf Hoyos um die Sich-  
 tung der Familienpapiere, womit aber der  
 Gelehrte nicht mehr zum Ziele gelangte,  
 weil ihm der Tod die Feder aus der  
 Hand nahm. Seit der Auflösung des  
 Ordens hatte sich Wein-  
 hofer in das  
 väterliche Haus, welches durch Erbschaft  
 an ihn gekommen war, zurückgezogen  
 und im Kreise seiner Freunde ein stilles  
 sokratisches Leben geführt, ganz dem  
 Wohlthun und den Wissenschaften gewidmet.  
 Sein Umgang war höchst be-  
 lehrend, sowie die zarte Weise, womit er  
 der leidenden Menschheit Gutes zufließen  
 ließ, wahrhaft rührend. Mit warmer  
 Liebe gab und sammelte er Beiträge zu  
 Unterstützungen der Armut, während  
 er als Beisitzer der damals bestandenen  
 Armenleutcassee als echter Menschenfreund

thätig war bis zu seinem Ende.  
 Von selbständigen Schriften Wein-  
 hofer's ist nur ein „Verzeichnis der Aiäthimcr  
 und Pfurrrn dr5 (iinhrrnllgthninL Gräterreich"  
 (Wien 1791, 12".) bekannt, als  
 Beitrag zur kirchlichen Statistik bemerkenswerth',.  
 außerdem die Abhandlung in  
 des Abbe Hofstätter „Magazin für  
 Kunst und Literatur": „Ueber die Er-  
 bcnlung von Wiener - Neustadt"', auch  
 mögen in den zwölf Bändchen dieses „Magazins"  
 sich von ihm noch andere Arbeiten  
 befinden, welche aber, da er sich nie als  
 i Verfasser zeichnete, mit Bestimmtheit  
 ! nicht angegeben werden können; schließ-  
 lich schrieb er für die verschiedenen Provinzialkalender  
 des österreichischen Kaiserstaates  
 die geschichtlichen Darstellungen  
 seiner Zeit. Wo sein Nachlaß hingerathen,  
 in welchem sich mehrere geschichtliche Ab-  
 Handlungen befanden, ist nicht bekannt.  
 Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie  
 der Wissenschaften philosophisch« historischer  
 blasse (Wien, gr. 8".) XI^I. Band (ii>63)♀  
 Weinhofer, Ioscph 43 r^ Joseph  
 3,32 in Il?s. oon Bergmann's Pflege dcr  
 Numismatik in Oesterreich. IV. - Vaterländische  
 B l ä t t e r des österreichischen  
 Kaiserthumö (Wien. 4".) 1808. S. 321. -  
 >Desterreich isch e N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e .  
 Von (^)r ä f f e r und Czikann  
 " (Wien. 8".) Bd. V I , 2. 36. - Oester<  
 reich s Pantheon. Galerie alles Guten  
 und Nützlichen (Wien l8^0. Adolph. 8".)  
 Vd, I I , 3. t8o.  
 Weinhofer, Joseph ( H o m i l e t , geb.  
 zu P i n k a f e l d im Eisenburger Comitäte  
 Ungarns ain 16. Mai 1778. gest.  
 daselbst am 27. Juni 1859). Sein  
 Vater M i c h a e l , herrschaftlicher Hofrichter  
 in Pinkafeld, und seine Mutter  
 eine geborene Radakovics waren  
 durch Rechtlichkeit, Frömmigkeit und  
 sonstige bürgerliche Tugenden ein  
 schönes Vorbild für I o s e p t ) , den Erstgeborenen  
 von dreizehn Kindern. Der»  
 selbe begann seine Studien in Pinkafeld  
 und setzte sie in Steinamanger fort. Nach  
 beendeter Theologie am 10. Mai 1801  
 zum Priester geweiht, übte er die Seel»  
 sorge, zunächst als Caplan in Locken»  
 haus, nach kurzer Zeit als solcher in  
 Schlaining, bis er 1806 Pfarrer in  
 seinem Geburtsorte wurde. Daselbst  
 wirkte er lange über ein halbes Jahrhundert,  
 feierte 1831 in Gegenwart des  
 berühmten päpstlichen Nuntius V i a l e  
 Prelü. sOd. I., S. 239^j sein fünfzigjähriges  
 Priesterjubiläum und am  
 Ostersonntage 1836 sein fünfzigjähriges  
 Pfarrerjubiläum. Damit wäre der  
 einfache Lebenslauf dieses würdigen  
 Priesters, erschöpft, welcher vom Papste  
 P i u s IX. zu dessen geheimem Kämmerer,

von seinem Erzbischofe zum Erzpriester  
und Consistorialrathe ernannt und von  
Seiner Majestät dem Kaiser durch das  
Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet  
wurde. Aber es ist noch Einiges  
' über den berühmten Homileten zu sagen.  
! Gleich beim Beginne seiner Seelforge  
wuchs sein Ruf als Prediger derart, daß  
die Leute nicht nur aus Ungarn, son-  
dern auch aus Steiermark und Oesterreich,  
und oft aus weiter Ferne, nach  
Pinkafeld kamen, um Weinhofer pre-  
digen zu hören. Er schrieb alle seine  
Predigten, Christeulehren und Ansprachen  
nieder, und belauft ihre Anzahl sich auf  
- mehr als 8000. Nur ein ganz kleiner  
Theil ist gedruckt, und zwar erschienen  
seine Predigten und übrigen geistlichen  
Werke unter folgenden Titeln: „Vir-  
tut- (Hilf bei 'L' und Zitteln der katolli-  
schen Kirche" (Pesth 1833, Heckenast, 8"),  
dargestellt in ungarischer Sprache unter dem  
Titel: „^4 ^6)'6F^/6/  
-tt'l, d. i. Der christkatholischen  
Kirche vornehmste Glaubens- und  
Sittenlehren in vierzehn Unterweisungen  
(Pesth 1833, 8"; 2. Aufl. 1863)'. -  
d. i. Kirchliche Feiertags- und Gelegen-  
heitsreden (ebd. 1836, 8"; 2. Aufl.  
1863); - „Ohriälliche NlienöllitiZhcit eimä  
grtrrnen Zeeleichirten, 5) popnl. Predigten und  
lllllr Sonntage dc3 Jahres. Hernnsgeyrbcl! u^n  
Nich. Peinlich" (Wien 1860. Braumüller)',  
- „Hivumllilhin Predigten über  
die Anbetung der 5 ullaerheil. Ällarzarramentes, die  
Alle uergtehen und die Metten linnchen Kanne.  
Herun5gegeben von Michael Hnll5" Wien  
1863, Mayer. 8").'. - „Mntnndnwiig  
Marienpredigten der reinsten Innigimn zu ^-hrrn.  
glllnbigrn Ohribien ;ur Erbauung uerfläzt. Herllnzgegrben  
von Mich. Hllns" sebd. 1808,  
Mayer, 8^.). Alle von Weinhofer gewählten  
Gegenstände seiner Predigten  
überraschten durch Neuheit und die originelle  
Durchführung. Als großer Kenner  
des menschlichen Herzens, der h. Schrift,  
der Kirchenväter und der Geschichte war  
er in seinen Vorträgen bilderreich, aber  
Weinhofer, Iosepli Meinhofer, Joseph  
in den von ihm gebrauchten Bildern  
immer ungemein klar und verständlich.  
Dabei ward er als Beichtvater und  
Seelenführer von Alt und Jung gesucht,  
und unzählige Nichtkatholiken holten  
sich bei ihm Rath, Trost und Hilfe.  
Während der 38 Jahre, in welchen er  
unter vielen Protestanten, die im Bereiche  
seiner Pfarre lebten, seines Amtes wal-  
tete, wurde in Pinkafeld der religiöse  
Friede nicht gestört, und er lebte mit den  
Pastoren der dortigen Gemeinden stets  
in Eintracht. Sein Grundsatz war: die  
katholische Lehre stets deutlich, ausführlich  
und gründlich zu lehren und alles

P o l e i n i s i r e n zu meiden. Auch um die Schule erwarb er sich große Verdienste. Durch mehr als fünfzig Jahre schrieb er für seine Schöler den Inhalt der Vor»schriften, die stets am ersten des Monats unter die Schöler vertheilt wurden, dann jedes Jahr zwei lchrreiche Geschichten für ihre Dictandohefte und je hundert deutsche Kernsprüche zur Ausbildung und Starkung ihres Gedächtnisses. I m Erzählen überhaupt und im Erzählen der biblischen Geschichte insbesondere stand er dem be»rühmten Christoph Schmid und Augu»stin Grub er nicht nach. Von seiner werkthatigen Liebe und Herzensgüte sei nur erwähnt: daß er durch das für wiederholte Feuersbrünste schwer heimgesuchte Pinkafeld an Gaben der Liebe über 30.001) si. gesammelt- daß er die Kirche daselbst aus Eigenem reich und zierlich ausgestattet; daß unter ihm die schöne Filialkirche in Riedlingsau, das Kirchlein in Hochort und so manche Capelle gebaut wurden; durch ihn ward die Kirche in Wisfteck erneuert und geschmückt und auch noch manches andere Gotteshaus ausgestattet; unter ihm erfolgte der Neubau der Friedhofs- und der Calvarienbergkir^e sammt der Re»stauration der Stationen, ferner wurde der Bau des Klosters zum allerh. Herzen Jesu ausgeführt und den frommen Tixbtern der christlichen Liebe zur Pflege der armen Siechen und Kranken, zur Erziehung armer Waisenmädchen und zur Erziehung und zum Unterrichte der heranwachsenden weiblichen Jugend über»geben. Wir hatten über diesen würdigen Priester des Herrn, der nicht nur im Umkreise seiner Pfarre, sondern weit und breit, wo der katholische Glaube lebt, bekannt, geliebt und verehrt war, noch Vieles zu berichten, doch\* schließen wir diese Skizze mit der Angabe jener Männer, mit denen er im regen brieflichen Verkehre stand, und mit denen ihn freundschaftliche Bande verknüpften; es waren Männer, deren Name herrlich dasteht in den Annalen der katholischen Kirchengeschichte, es sind der berühmte Regensburger Bischof Michael v. S a i l e r , mit dem er einen lebhaften Briefwechsel unterhielt, Erzbischof Graf Hohen»w a r t , Fürst Hohenlohe, Augustin von Gruber, F r l n t , Clemens Hofbauer, Passy, S i l b e r t , Em. V e i t h , Z i e g l e r , Zängerle, Zacharias Werner. Nach seinem Tode baten der Groß-Petersdorfer Pfarrer Ign. Neubauer und der Lockenhauser Pfarrer Georg S t r e i t Alle, die im Besitze von Briefen, Predigten und anderen Schriften Wein»hofer's seien, ihnen dieselben zur Ein»ficht zu senden. Ob sie damit die Her»

ausgabe eines Briefwechsels des Verewigten bezweckten, oder aber ob sie das Material zur Darstellung einer umfassenden Lebensbeschreibung und zur Zusammensetzung seiner homiletischen und pädagogischen Schriften benutzen wollten, wurde nicht näher erwähnt.

P i n k a f e l d ' ä Tkauer. als ihm Joseph Wein«dofer.... durch den Tod entrissen wurde†

Meinholtz, Weinhold  
(Wien 1839. Anton Schweizer. 8«,) . –  
Talzburger Kirchenzeitung (4º.) 183i»,  
Nr. ^8. – Hmikk-Kän^v (?63r) II  
(1832) T. 434.

Weinhold, Karl (Sprachforscher-, geb. zu Reichend ach in Schlesien am 26. October 1823). Nachdem er von seinem Vater, welcher evangelischer Oberprediger zu Reichenbach war, den ersten Unterricht daselbst erhalten hatte, besuchte er das Gymnasium zu Schweidnitz. Zu Ostern 1842 ließ er sich an der Universität Breslau in die evangelisch - theologische Facultät einschreiben, widmete sich aber unter Fr. Haase, Stenzler und Theodor Jacoby ausschließlich der Philologie. Dem Letzteren verdankte er die Anleitung zu den germanistischen Studien. Ostern 1843 begab er sich nach Berlin, wo er unter anderen die Vorträge 3a ch m a nn's hörte. I m Jänner 1846 machte er zu Halle sein philosophisches Doctorexamen und behandelte in der Dissertationsschrift die ^Voluspg.". Darauf kehrte er nach Reichenbach ins elterliche Haus zurück, wo er sich mit sprachlichen Forschungen, vorzüglich über den schlesischen Dialekt beschäftigte und Volksüberlieferungen sammelte. I m April 1847 habilitirte er sich an Emil Sommer's Stelle in Halle für deutsche Sprache und Literatur. Von da kam er nach zweijähriger Thätigkeit, Ostern 1849, nach Breslau als außerordentlicher Professor und Nachfolger seines 1848 verstorbenen Lehrers Theo«dor I a c o b y . Um diese Zeit fanden in Oesterreich unter Minister Thun die Reformen im Unterrichtswesen statt, anlässlich welcher bei dem Mangel an geeig»neten heimischen Kräften die besten des Auslandes, soweit man deren habhaft werden konnte, berufen wurden. So er«hielt denn auch Wein hold die Berufung als ordentlicher Professor an die Iagiellonische Universität in Krakau, welche damals eine ganz polnische Awstali war. An derselben wirkte er als der einzige deutsch vortragende Lehrer. Doch wurde er schon Ostern 1831 auf seinen Wunsch an die deutsche Hochschule in Gratz versetzt, an welcher er durch volle zehn Jahre, bis zum Herbst 1861, verblieb. Berufungen nach Wien und Prag,

die an ihn ergingen, glaubte er ablehnen zu sollen, da an den Hochschulen daselbst die Protestanten von den akademischen Ehrenämtern ausgeschlossen waren, und so nahm er nach längerem Schwanken zum Leidwesen der Glatzer Hochschule, zu deren Zierden er zählte, im Herbst 1861 einen Ruf an die Universität Kiel an. Seine einjährige Wirksamkeit in Krakau an der Iagiellonischen und seine zehn» jährige in Gratz an der Karl Franz-Uni» versität, wozu sich mehrere gelehrte Ar» beiten gesellen, umfaßt seine Thätigkeit in Oesterreich. Mittlerweile war er von der philosophischhistorischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien 1834 zum correspondirenden Mitgliede erwählt, am 3. August desselben Jahres als solches bestätigt und am 26. Jänner 1860 von Seiner Majestät zum wirklichen Mitgliede ernannt worden. Nach seinein Abgänge aus Gratz erfolgte seine Versetzung aus dem Stande der wirklichen Akademie» Mitglieder in den der correspondirenden der philosophisch »historischen Classe im Auslande. Wir werfen nun einen Blick auf W e i n hold's schriftstellerische Wirksamkeit,, die sich sowohl in mehreren selbständigen Werken als in verschiedenen in gelehrten Fachblättern abgedruckten Abhandlungen kundgibt. Selbständig sind erschienen: „Nie deutschen Frauen in dem Mittelalter. Ein Beitrag m den Mn5llllei>¶ Weinhold 46 IVemhold thnmern dcr Germanen" (Wien 1831, Gerold, gr. 8"., V I I I und 408 S.)', — „Mittelhochdrntschr Dsrlinch. Mit einer Ä'antnnö Fcirmenlelne des Miitelliuchdeutschrn und tiiilm Wul'tuerjrichnissr" (ebd. 1831, Gerold, gr. 8"., V I I I und 190 S. ; 2. Aufl. ebd. 1802, Braumüller, gr. 8"., V I I und 286 S.—, 3. durchges. Aufl. 1873, IV und 277 S.); — „writMcht-Spiele und Aieder aus Fiiddentschland und Schienen. Mit einer NinLikbtillllgr" (Gratz 1833, Damian und Sorge, V I I I und 436 S.', neue Titelausgabe ebd. 1870, Leuschner; neue Ausgabe Wien 1873, Braumüller); — „Mtnnrllische5 Duen ' (1836)', — „Aebr ^rllf Hngll nlln M l l n t t l l r t " (Grah 1837)' — „Arber den Antheil Striermarks au der tlentschen Dichtkunst des 5). Jahrhunderts. Oin Vartrag. schalten in t>er irierlichrn Fitjnng der Kais. Ikademir der Wizsriischaften am 5ö. Mai ^s60" (Wien 1860, gr. 8"., 33 S ) ; — „Oralialtctthnmrr ans Ulrin-Glrin" (1861); — „Arber die dentoche Iahrthrlnng. Nedr M F'eirr tirs ^rbnri^tllgrs F. Nlaj. i>r5 UünigL Frdrrik V I I . nn drr ChriZtian Albrechts-Vniuerzitnt um 6. Octokrr 15d'3 ßehlllten" (Kiel 1862, ar. 4"., 20 S. ) ; — „Martin Opitz van Naberkeld. ^5in Vortrag in der Hlllmnnir ^n Niet am 3b. Febrnar 386^" (Kiel



1862, Hamann, gr. 8<sup>^</sup>., 31 S.); –  
 „Ollllmllltik der deutschen Mundlllrten" 1. Theil  
 auch unter dem Titel: „Alemannische  
 Grammatik" (Berlin 1863, Dümmeler,  
 gr. 8<sup>^</sup>., X I X und 477 S.); – „Grammütik  
 der dent5chen Mundarten" 2. Theil auch  
 unter dem Titel: „Bayrische Grammatik"  
 (Berlin 1867, Dümmeler, gr. 8<sup>«</sup>.,  
 V I I I und 394 S.); – „Hermann Chri-  
 Ztilln Vlllie. Beitrag ^nr (ßeZchichte der delltZchen  
 Dtrrntnr im ^ls. Jahrhundert" (Halle 1868,  
 Buchhandlung des Waisenhauses, gr. 8<sup>^</sup>.,  
 X und 389 S.)', – „Nie gotische  
 Zpruche im Niruäte de5 <5hri2tenthum5" Fest»  
 schrift (ebd. 1870, Buchhandlung des  
 Waisenhauses, gr. 8<sup>^</sup>., 38 S.); – „Nie  
 dentsche geistige NemegÄNg uar WO Jahren. Nrde  
 ^ 'znr Frier des Geburtstages F. Nlaj. des deutschen  
 ^ Uaisers, Nünigs von Preussen, Wilhelm I . "  
 ' (Kiel 1873, gr. 4<sup>^</sup>., 17 S.); – „Nie  
 ^ Seuche in Wilh. Wack ernagel's altdeutschen  
 ^Predigten und Grblten" (Basel 1873,  
 l Schweighauser, gr. 8<sup>^</sup>., 73 S.). I n ge-  
 ! lehrten Fachblättern veröffentlichte er,  
 l und zwar in den Sitzungsberichte n  
 der Akademie der Wissenschaften  
 philosophisch-historischer Classe:  
 i „Beiträge zu einem schlesischen Wörter-  
 ! buche" Md. XIV, Anhang 1–33;  
 !, Bd. X V I , Anhang 39–110<sup>^</sup>. – „Die  
 > Riesen des germanischen Mythos"  
 ! ^XXVI) 223–306<sup>^</sup>; – „Die heid-  
 ! nische Todtenbestattung in Deutschland"  
 i l. und 2. Abthlg. mit 3 Tafeln ^XXIX,  
 > 117<sup>^</sup>304– XXX, 171–226<sup>^</sup>, –  
 ! „Ueber den Beilaut mit besonderer Rückl  
 ficht auf den alemannischen Vocalismus"  
 I^XXXV, 132–148<sup>^</sup>: – „Der Minne-  
 ^ sänger uon Stadeck und sein Geschlecht"  
 ^ ^XXXV, 132–186<sup>^</sup>, – „Die Polargegenden  
 Europas nach den Vorstellun»  
 gen des deutschen Mittelalters" ^ X V I I I ,  
 783–808<sup>^</sup>; sämmtliche der vorbenann»  
 ten in den Sitzungsberichten befindlichen  
 Abhandlungen sind auch in Sonderdrucken  
 erschienen, die meisten derselben  
 aber vergriffen. I n Haupt's Zeit»  
 schrift für deutsches Alterthum: „Die  
 Sagen von Loki" ^Bd. 7<sup>^</sup>j. I n der  
 B i b l i o t h e k der ältesten deutschen Literaturdenkmäler:  
 „Die ältesten Bruchstücke  
 des Tractates des Bischofs Ifidorus  
 von Se V i l l a äe üäe Oätliolio<sup>^</sup>  
 contra ^uäa.608" und in der Zeitschrift  
 für öst<sup>^</sup>reichische Gymnasien:  
 „Ueber deutsche Rechtschreibung" ^832,  
 2. Heftes. Weinhold zählt zu den hervorragendsten  
 Germanisten der Gegenwart,  
 der ebenso gründlich auf dem Ge-  
 Meinhold 47 Weinhold  
 biete der sprachlichen Theorie, als lebensfrisch  
 und anziehend auf culturhistori»  
 schem Gebiete schreibt. Seine „Deutschen  
 Frauen im Mittelalter", wie sein „Altnordisches

Leben" sind zwei Capitalschriften,  
 in welchen dieser deutsche Ge<sup>^</sup>  
 lehrte mit gründlicher Forschung anziehende  
 Darstellung zu verbinden versteht.  
 Führt uns erstere in das Familiew  
 und gesellschaftliche Leben der alten  
 Germanen ein, so greift das zweite Werk  
 in eine Zeit zurück, welche uns erst durch  
 die Entdeckung der Pfahlbauten näher  
 gerückt, und erhellt manches Dunkel, löst  
 Widersprüche, über welche bei der Verschiedenheit  
 der über diesen Punkt aufgeworfenen  
 Ansichten nur schwer hinüberzukommen  
 ist. Wohl erregte in dieser  
 Schrift ein Angriff auf die Züchtigkeit  
 des weiblichen Geschlechtes in Steier»  
 mark den Unwillen eines Steiermärkers,  
 der diesem in der Brunner'schen  
 „Wiener Kirchenzeitung" 1836, Nr. 39  
 in einer geharnischten Philippica Luft  
 machte, ohne jedoch den literarischen  
 Werth der Arbeit Weinhold's zu verringern.  
 Auch in seiner Abhandlung  
 über die heidnische Todtenbestattung in  
 Deutschland verarbeitet er einen reichen  
 Stoff zum ersten Male, kommt aber nach  
 reiflicher Ueberlegung dahin, eine im  
 „Altnordischen Leben" aufgestellte Ansicht,  
 daß die Finnen die Errichter der  
 Hunnengräber seien, zurückzunehmen. Es  
 spricht dieser Umstand ganz zu Gunsten  
 des gelehrten Forschers, der weit entfernt  
 ist, an einer einmal ausgesprochenen An-  
 sicht hartnackig festzuhalten und nur aus  
 Besorgniß, etwas von seinem literarischen  
 Ruhme einzubüßen, wenn er einfach zu-  
 gesteht, sich geirrt zu haben. In den  
 beiden größeren Abhandlungen: „Die  
 Sagen von Loki" und „Die Riesen im  
 germanischen Mythos" führen unseren  
 Gelehrten auf das bisher oft geradezu  
 durch die lächerlichsten Uebertreibungen  
 verdunkelte Gebiet der nordischen Mythologie,  
 in welchem er mit sicherer  
 Hand Mythe und Allegorie voneinander  
 scheidet und den Gegenstand in klarer  
 und allgemein verständlicher Weise erörtert.  
 Seine „Weihnacht-Spiele und  
 Lieder aus Süddeutschland und Schlesien"  
 riefen durch ihren anregenden Stoff  
 bereits eine nicht unbeträchtliche Literatur  
 hervor. Seine literarhistorischen Arbeiten:  
 über Martin Opitz, Hermann Christian  
 Boie, den Minnesänger von Staden,  
 Graf Hugo von Montfort zeigen ihn  
 auch auf diesem Gebiete als gewissenhaften  
 ruhigen Forscher. Mit seiner Al-  
 handlung „Ueber deutsche Rechtschreibung"  
 regte er einenchriftenreichen,  
 noch heute nicht beendigten Streit über  
 die Orthographie an, der wohl zum abklärenden  
 Schlüsse führen wird. So ist  
 er als Germanist, als Cultur- und Literarhistoriker  
 einer von jenen Gelehrten

Deutschlands, die wesentlich zur Kennt-  
 niß und Klärung der Ansichten über  
 deutsche Cultur und deutschen Brauch in  
 vergangener Zeit beigetragen. Außer der  
 Wiener Akademie wählten ihn auch andere  
 gelehrte Gesellschaften zum E h r e n - oder  
 > Ausschußmitglied: er ist Mitglied des  
 i Gelehrtenausschusses am germanischen  
 i Museum zu Nürnberg, Ehrenmitglied der  
 historisch-statistischen Section des mährisch-schlesischen  
 Vereines für Landeskunde,  
 Ausschußmitglied des' historischen  
 Vereines für Steiermark, correspondirendes  
 Mitglied des Vereines für sieben-  
 bürgerische Landeskunde in Hermannstadt  
 u. a. m. I m August 1830 hat sich  
 Weinhold mit Anna E l l g e r , einer  
 geborenen Breslauerin, vermalt.  
 V o r n m ü l l e r (Fr.). Biographisches Schrift-  
 .steller'Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten  
 Meininger 48 Weinkopf, Anton  
 ccralür aller Völker :uit Angabe ibrer Werke ^  
 !e;r;iq 1882. V c r l ^ deü diblioqr. Instittus. Z  
 Porträts, 1) Unterschrift: „Neuere Germanisten  
 7. Harl Neindold'. Holzschnitt in der  
 Leipziger „Illustirten Zeitung" ö. Bd.  
 Unterschrift: Facsimile  
 „Di-. Karl Weinl>old". ,  
 1860. Gedr. bei Ios.  
 . 97. - '^  
 des Namenszuges.-  
 Tautkagc (lith.)  
 S: oufö (Wien, Fl)  
 schichte auch nicht und schrieb zahlreiche  
 theologische und topographische Artikel  
 für Zeitschriften. Selbständig veröffentlichte  
 er durch den Druck: »R^oi/eH/  
 ' c> sei. ^^/?/l,oz?^?i/ H^ FoeiH^ttssni'  
 6/^^ d. i. Katholischer Unterricht  
 über die h. Firmung zur Aneife»  
 rung für die Ungesirmten (Prag 1819,  
 l Vetterle, 12''.); - ^67//si .^  
 Weininger, Caspar Valentin (theologischer  
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu P r a g  
 am 3. December 1763, gest. zu K l a d n o  
 19. März 1833. I n Prag beendete er  
 das Gymnasium und die philosophischen  
 Jahrgänge, und nachdem er die philosophische  
 Doctorwürde erlangt hatte, be-  
 gann er das Studium der Theologie,  
 nach dessen Beendigung er im September  
 1788 die Priesterweihe empfang. Nun  
 irat er in die Seelsorge, caplanirte vorerst  
 zu Druzee, seit 1796 in Zvolenoy,  
 und da er sich an beiden Orten als tüch-  
 tiger Seelsorger bewährte, kam er im  
 September 1798 auf die Erpositeur zu  
 Zemesieek, aber schon im Februar des  
 folgenden Jahres als Pfarrer nach Zvolenoy.  
 Dasselbst wirkte er 13 Jahre, bis  
 er 1814 auf Verlangen des Kladnoer  
 Pfarrers Vincenz Richter auf deffen  
 Stelle berufen wurde, in welcher er nach  
 einer Thätigkeit von über zwei Decen»

nien starb. W e i n i n ger machte sich in seiner Pfarre besonders um die Hebung des Schulwesens durch Heranbildung tüchtiger Lehrer und Schüler, durch Errichtung von Ortsspitälern, durch strenge Ueberwachung des Impfwesens und Gründung verschiedener anderer das Wohl und die Unterstützung des Landvolkes fördernder humanitärer Anstalten vielfach verdient. Nebenbei vernachlässigte er das Studium der Literatur, seine theologischen Fachwissenschaften und Ge» H?aF6tt2") d. i. Der Verehrer des h. I o - hannes Nep. Zum kirchlichen Gedächtniß seiner Heiligsprechung (Prag 1829. 8"..)' > - „VlllllLtantlgeL Kuth. litnrgiLcheZ Dhr-und ^rbllnnnyzbnlh" zwei Bände in vier Abtheilungen (Prag 1796 - 1 7 9 9 , 8"<), von welchem ohne seinen Namen herausgegebenen Werke in kurzer Zeit drei > Auflagen erschienen sind. Noch gab er > des Komenius Vergleichung der Evan» ^ gellsten über das Leiden Christi heraus ^ und hinterließ in Handschrift außer Bruchstücr'en einer Kirchengeschichte auch i Denkwürdigkeiten alter öechischer Kirchen. > d. i. Geschichte der cechischen Literamr (Prag ! i841). liilvnilu. 4".). Zweite uon N. W. To« I mek besorgte Auflage. 3, 649, Weinkopf, Anton Edler von (Zeich. ! ner, geb. 1724, gest. in Wien 26. Fei bruar 1808). Er stand in kaiserlichen ! Staatsdiensten anfangs als Official, später als Secretär an der von dein ! Fürsten Kaunitz gestifteten Akademie > der bildenden Künste in Wien. Für das kaiserliche geheime Haus», Hof- und Staatsarchiv in Wien wurde er mit Zeichnung der vorhandenen seltenen Siegel und Schriftgattungen betraut. I n Lösung dieses Auftrages, dem er sich mit großem Eifer unterzog, brachte er es zu einer bewunderungswürdigen Fertig» keit und fuhr m dieser Arbeit bis zu seinem im Alter von 84 Jahren erfolgten? Mcinkopf) Franz Seraphin 49 Meinlich Iosephine Tode fort. Von ihm ist auch eine „Vezchrribnng der K. k. Akademie der bildenden Künste" (Wien 1783, Ios. Edler von Kurzbeck, 8^.) vorhanden, von welcher dieses Institut 1873 im Selbstverläge eine neue Ausgabe in zwei Theilen veranstaltete. Noch hinterließ er eine Nadirung in Folio, darstellend: „N'önnsche Aninrn. in der Ferne rechtZ FeLtnngLgrbiuuë". in Panni's Geschmackradirt, bezeichnet: .VntOninu8 ^V6inlcopt' 56«. ac^ug. t'orti, anlässlich welcher Nagler die Behaup» tung ausspricht, daß Radirer und Secretar der Akademie nicht eine Person sein können. Alexander Patuzzi führt ihn in seiner in Wenedikt's Verlag zu Wien herausgegebenen „Geschichte Oesterreichs" in den dem Schlüsse des Werkes

angehängten Künstler- und Schriftsteller'  
 Verzeichnissen unter den Architecten  
 gleichfalls an, und zwar als Anton Edlen  
 von Wein köpf, k. k. Hof- und Hausarchitecten,  
 und läßt ihn erst 1733 geboren  
 und am 24. Februar 1808 in  
 Wien gestorben sein.  
 Vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen  
 Kaiserstaat (Wien, 4".) 1808. 2 . t?4.  
 – N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines  
 Künstler-Lenkon (München 183ö u. f., G. A.  
 Fleischmann, 8".) Bd. X X I , T. 237.  
 Noch ist erwähnenswert!): l . Ein Franz Seraph  
 W e i n k o p f (geb. l k l . ) gest. zu Salzburg  
 am 6. September i884). Er wirkte als  
 Chordirectur der Hofoper in Wien und zog  
 sich. nachdem er in den Ruhestand getreten,  
 nach Salzburg zurück, wo er noch mehrere  
 Iadre, bis an seinen Tod, lebte. Er hat auch  
 componirt und unter Anderem mehrere Lieder  
 aus meiner Gedichtsammlung „Cyclamen" in  
 Musik aeseht. ^Neue Freie Presse (Wien,  
 Fol.) 1884. Nr. 7i97. Morgenblatt). –  
 2. Joseph W e i n k 0 p f , in den Fünf»  
 ziger« und Sechziger« Jahren Pfarrer zu  
 Hütteldorf bei Wien, wo sein Andenken als  
 das eines würdigen Priesters noch heute fort«  
 lebt. Er war zugleich Dechant. C^nsistorial«  
 rath und Schuldiftrictsaufseher; die Lehrer  
 des Decanats ließen als dauerndes Zeichen  
 v. Wurzbach, dioar. Lerikon. I^IV. lGedr.  
 lyrer Vcrrcbrung sein Pornä: anfertigen  
 welches auch. von Robert Tkeer nach der  
 N.itur auf Ttein gezeichnet, in W'en b,i  
 H a l l er mit dem Tatum Hütteldorf am  
 t^. Tepiember 1861 (Folio) ausgegeben  
 wurde.  
 Weilllich, Iosephine ( V i o l i n v i r -  
 ^tuosin, geb. in Wien mn 1840j. Die  
 Violine war bis um die Mitte der  
 Dreißiger-Iahre das Instrument, welches  
 ausschließlich zur Domäne des niänn<  
 lichen Geschlechtes gehörte; dies änderte  
 ^ sich. sobald Therese M i l a n o l l o 1836  
 , ihren ersten Kunstaufzug als Violin-  
 ^ virtuosin unternahm, auf welchem sich  
 ihr später ihre früh verstorbene Schwester  
 , M a r i a gesellte. Aber noch lange blieb  
 ! das Instrument auf diese zwei Damen  
 ! beschränkt. Wohl zogen aus dem be>  
 > rühmten Musikantenlande Böhmen neben  
 ! Harfenmädchen vereinzelt auch violinl  
 spielende Mädchen in der Welt umher  
 ^ und ließen sich in Wirthshäusern oder  
 ! wenn die Noth es heischte, auch auf  
 ^ offener Straße hören, aber dies waren  
 nur immer Ausnahmen. Einige Jahre  
 nach dem Auftreten der Geschwister Mi»  
 l a n o l l o bemächtigte sich aber auch das  
 weibliche Geschlecht des Streichinstrumentes,  
 und Damen, welche Violine  
 und Violoncell mit Fertigkeit, öfter mit  
 ! nahezu künstlerischer Vollendung spielen,  
 sind nicht mehr selten, kurz, die Violine

ist kein ausschließliches Männerinstrument  
! mehr. Endlich thaten sich auch die Damen  
zu einem Streichorchester zusammen, aber  
ein solches künstlerisch zusammengestelltes'  
Orchester von Violinspielenden Damen,  
welches sich in Concerten öffentlich hören  
ließ, reicht erst in das Jahr 1868 zurück,  
in welchem Iosephine Weinlich in>  
Wien das erste Damenquartett gründete,  
das vorerst nur im engen Freundinnenkreise  
wirkte. Als dann später noch zwei  
26. Juli 1886,) 4?  
Wein! ich, Iosephine Weinlich  
diesem Quartette beitraten.  
wurde, aufgemuntert durch den Erfolg,  
der Entschluß reif, die Öffentlichkeit  
zu treten. Das kleine Orchester – sechs  
Mädchen und die Leiterin Josephine  
Weinlich – ward bald beliebt und  
machte die erste Kunstreise, auf welcher  
es Oesterreich, Ungarn, Italien und  
Deutschland durchzog und überall großen  
Beifall, aber auch materielle Erfolge ein-  
heimste. Nun wuchs das Orchester, und  
die Directrice faßte den kühnen Entschluß,  
Amerika zu bereisen. Mit ihren 22 Mädchen  
führte sie ihn auch im Jahre 1871  
aus und feierte jenseits des Oceans in  
42 Städten, in welchen sie Concerte  
gab, glänzende Triumphe. 1872 wurde  
Rußland der Schauplatz ihrer musicalischen  
Siege; das Orchester aber hatte  
sich wieder verstärkt, dieses Mal durch  
sieben Knaben aus Dresden, Zöglinge  
des dortigen Musikconservatoriums,  
welche die Blasinstrumente spielten.  
Durch diese Erfolge in Amerika und auf  
dem Continent sozusagen gefeiert, erschien  
nach Erhöhung ihres Orchesters auf  
vierzig Mitglieder Frau Amann-  
Weinlich, die sich in der Zwischenzeit  
vermählt hatte, im Jahre 1873 auf der  
Weltausstellung in ihrer Vaterstadt  
Wien, welcher auch der größere Theil  
ihres Personals entstammt, und alle  
Wunder und Herrlichkeiten der Ausstellung  
waren nicht im Stande, das Interesse  
für das Damenorchester zu unter-  
drücken, welches 40 Personen stark –  
33 Mädchen mit 7 Knaben als Bläsern  
– in den Blumensälen der k. k. Garten-  
baugesellschaft die Concerte gab. Die  
Sache war neu, der Zuspruch – eine  
Capelle von 33 Mädchen im Alter von  
13–20 Jahren war immerhin sehens- und  
hörenswerth – ein ungemein  
großer. Wohl bildete die Tanzcomposition  
dasjenige Gebiet, auf welchem die  
jungen Damen die größte Meisterschaft  
entfalteten. Aber auch dramatische und  
lyrische Orchesterwerke gelangten tadellos  
zum Vortrage, so unter anderen die  
Ouvertüre zu Richard Wagner's Oper  
„Tannhäuser“. Da die Wiener Damencapelle

auf ihren Kunstreisen männlichen Schutzes nicht cntrathen konnte, so fand Joseph ine denselben in ihrem Manne, der selbst ausübender Musiker ist nnd seiner Gattin bei Zusammenstellung der Capelle hilfreich zur Seite stand. Die H a l l b e r g e r'sche illustrierte Zeitschrift Ueber Land , und Meer" bringt auf einem Bilde dieses anmuthige Damenorchester, mit der im Vordergrunde stehenden, den Tactirstock führenden Frau Weinlich und in der Hinterreihe hinter den geigenden Damen die Posaunen, Hörner und Clarinete blasenden Knaben. Ueber Land und Meer (Ztuttgarc. Hall« derger. kl. Fol.) X V I . Iabrg. ^ 1 . Bd. 1874. Nr. 26. 2. 313: „Das Wiener Damen« orchester"; T, 303. in Originalzeichnung von Vmceni Kahler dass^lx' in bildlicher Dar stellung.

Rock sind erwäd'm'snwrrtd.- 1 Oin J o h a n n W e i n l i c h , wobl ein Verwandter der obigen I o s e p h i n e ; er ist als (zompostteur in Wien thätig, und kennen wir von ihm die Composicionen: „ÜäcillieN'Polka" Op. 1 und „Dienst« männrr'Volka" Ox. 20 (Wien 1802. Möggl); — „Begrüßungsmarsch", den Mitgliedern des dritten deutschen Iuristentageä in Wien 1862 (edd. 1862); — „Die Hoffnung. Polka Ma» zurka" Op. 43 (Nien 1863, Spina); — „souvenir cle Aadlirx. I^ollcg, trsmblHuts" (Krakau 1568. Wildt). — 2. Archivdirector Karl Weiß berichtet in dem am Schlüsse genannten Werke, ohne Angabe des Taufnamens und des Jahres der Stiftung, von einer Grasin W e i n l i c h , daß dieselbe dem Armeninstituisfonde des Wiener kaiserlichen Hofspitals die ansehnliche Summe von 6000 ft. geschenkt habe. Genauere Angaben, vornehmlich aber jene des Datums der Stif' tungsurkunde und des Taufnamens der Stif«¶ Meinmann, Marcus Meinmann, Emmerich tt'rin. wären wohl in einem Specialwerke über Wiens Armenwesen am Platze. Nebenbei sei bemerkt, daß unsere, Nachforschungen nach einer G r a f e n f a m i l i e W e i n l i c h vergeblich waren. W e i ß (Karl). Geschichte der öffent- lichen Anstalten. Fonde und Stiftungen für die Armenuersoraug in Wien (Wien 186?, 3") S. 299.^1

Weinmann, Marcus (K ü n s t l e r, geb. in K l a g e n f u r t , Geburts- und Sterbejahr unbekannt). Ueber den in Rede Stehenden, welcher im achtzehnten Jahrhunderte lebte, liegen uns Nachrichten vor, welche nicht gcin; überein« stimmen, wenn derselbe nicht gleichzeitig Kupferstecher und Bildhauer war, was freilich immerhin möglich, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich ist. Professor Rudolf P u f f gedenkt nämlich in seiner — leider nur flüchtig redigirren — Skizze „Berühmte Männer uon Gratz in Steiermark", welche zuerst in einem

großen Kalender, später in Dr. Adolf Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ (Wien, 4".) I I . Jahrg. (1843), Nr. 113–113 abgedruckt war, eines B i l d h a u e r ' s M a r c u s W e i n m a n n (im Kalender schreibt er ihn W a i m a n n ) , und mit diesem Beisatz „Bildhauer“ ist auch seine Notiz erschöpft. – Nagler dagegen in seinem „Neuen Künstler-Lexikon“ Band XX.I, S. 238 schreibt: „daß ein Marcus Weinmann, Kupferstecher von Klagenfurt, in den Jahren 1730–1770 in Wien, Preßburg und Gratz, meistens für Buchhändler gearbeitet hat“. – Ich selbst besitze in meiner Sammlung ein sehr schönes geschabtes Blatt in Groß' schmalquer»Folio, darstellend ein „PanorllNll ulln Gmndn“, welches die Aussicht auf einen großen Theil dieses Ortes, dann auf den Traunstein, Spitzelstein, das Gebirge bei Auffee, das Höllengebirge und den Gmundener Berg umfaßt. I n der linken Ecke des Blattes steht am Bildrande: Nach der Natur gez. und in S t a h l gest. von Wein» mann. Das Blatt ist bei A. Weteroth in Salzburg gedruckt und Verlags-- eigenthum von G. B a l d i daselbst. Das Erscheinen dieses Blattes, dem jede Zeitangabe fehlt, fällt in die Zeit von 1830 bis 1860. Der Künstler ist also offenbar ein anderer, als der von Nagler angeführte Kupferstecher, welcher zwischen 1730–1770 arbeitete, wohl aber identisch mit dem Künstler, welcher das „Paimwtiill nun Falzbnrg «am Nällichziirrg antgrnammen“ in 3ang» und Schmalquer-Folio vollendete, das, mit B. Wein» mann asi. bezeichnet, in der Oberer'-schen lith. Kunstanstalt in Salzburg in den Sechziger.Iahren erschien und am oberen und unteren Bildrande alle Ansichtspunkte und Gebirge namhaft macht. – Schließlich nennt Nagler noch einen Kupferstecher Z. Weinmann, der um 1780 in Preßburg thätig gewesen. Von ihm besitze ich das als Silhouette gestochene Bildniß des „Benedict Strauch, Prior, 1778 Prälat zu Sagan, geb. 1723“, bezeichnet: I. de Fern st ein inv., I . Weinmann se. (kosoiiii, 8".). Alle unsere Nachforschungen, über diese ver-- schiedenen Künstler des Namens Wein» mann Näheres zu erkunden, blieben resultatlos. Außer den obigen Künstlern sind aber noch erwähn ens werth: 1. Emmerich Wein mann, welcher 1839 im Infanterie»Regimente Prinz Wa sa Nr. 60 als Feldwebel bei der?. Com« pagnie diente. Der Name dieses Mannes, „dessen Heldenmut!“, wie es in ofsicieller Quelle heißt, „an Niclas Z r i n y i erinnert“, hat nicht nur vollen Anspruch auf icne Bewunderung,



welche die Geschichte den Helden  
 der Vorzeit zollt, sondern auch ein Anrecht,  
 der Zukunft zur Würdigung und Nacheife»  
 rung erhalten zu bleiben. Hören wir seine  
 Heldenthät. Es war der Tchlachtttag von<sup>f</sup>  
 , Ioh. Weinmeister  
 Solkcrino (<^l. Juni 1dl^il»). Die 7. 15omp.^  
 qnie dtt' Regiments Vrinz Wasa hielt den  
 Auegang dic'cs Dorfes beseht und vertheidigte  
 denselben mit Heldenmuth, selbst dam  
 noci^ als sich in den beiden Zlanken feindlich  
 Abtheilungen zeigten und die Möglichkeit eine«  
 Rückzuges in Frage stellten. Sie hielt in  
 dieser verzweifelten Grfechtslage im ungleichen  
 Kampfe gegen einen überlegenen Oegne'  
 ungebeugt Stand, bis endlich der Befehl zu'  
 unverzüglichen Räumung des Dorfes eintraf.  
 Aber jetzt sah sie sich auch von der Leite,  
 nach welcher sie abrücken sollte, vom Feinde  
 umzingelt und hart bedrängt. Feldwebe  
 Weinmann erkannte sofort die verzweifelt«  
 Lage der Compagnie, die bereits alle ihre  
 Tfsiciere verloren hatte. Ein Theil der Truppe  
 mußte sich opfern, wenn der andere gerettet  
 werden sollte. Aus freien 3tücken bot sich  
 Weinmann zur Ausführung dieses Helden»  
 ovfertz an. Er wollte mit einer kleinen Ab»  
 iheilung die Wucht des nachdrängenden F^w  
 des auf sich lenken und diese durch entschiedenen  
 Widerstand momentan brechen, um da»  
 durch dem Neste der Compagnie die Möglichkeit  
 des Nüctzu^es durch die Reihen des  
 Feindes zn verschaffen. Mit Zöwenmuhi warf  
 rr sich mit seiner kleinen Heldenschaar dem  
 überlegenen Feinde entgegen. Pardon wurde  
 nich gefordert, aber auch nicht gegeben.  
 Jeder fühlce in sich die Kraft von Dreien,  
 und Dreien hielt Jeder Stand. Bald lichtete  
 der ungleiche Kampf die Reihen der kleinen  
 Schaar; einer um den andern sank unter  
 den erhaltenen Wunden, und endlich brach  
 auch der bravste der Braven. Feldwebel  
 Wein mann. verwundet zusammen. Leider  
 berichtet die officiële Quelle nichts über das  
 weitere Tchicksal Weinmann's, ob er todt  
 geblieben oder in Gefangenschaft gerathen  
 und seinen Wunden erlegen, oder, ob es ihm  
 vergönnt gewesen, frei zu werden und den  
 Lohn seiner Waffenthät zu empfangen. sLor»  
 bern, gesammelt von den Soldaten des  
 kaiserlich österreichischen Heeres im Feldzuge  
 1859. Nach officiellen Quellen (Wien 1863.  
 Seidel und Sohn, 8",) Heft 3. S. 46.) —  
 2. Der Olmützer Magijw'israth I o h .  
 Wein mann (gest. 3. September 1?t9)  
 schrieb: ^,^oig,6 iu 8r,lbäo'Vilk>-^lerenlinui",  
 welche in Manuscript in der gegenwärtig im  
 mährisch-ständischen Archiv zu Brunn auf»  
 bewahrten (Terroni'schen Sammlung sich be»  
 finden; ferner ^Kotarg, a,Na.ug. 6s ZkeeiL^,  
 wclcho in ?. Veda Dudik's Geschichtsaucllcn  
 Bd. I, 2. i37 vorkommen. —  
 :,', Professor Hürsch ner's „Deutscher  
 Literatur-Kalender" für das Iakr 1884 führt

im „Adressenverzeichniß deutscher Schriftsteller und Schriftstellerinnen" S. 288 einen A r m i n N e i n m a n n als „Redacteur der Presse in Wien" an, womit die Notiz über den« selben erschöpft ist. — 4. Schließlich ist uns ein Lithograph Namens Wein mann br« kannt. von dem die Porträts der Botaniker Fr. A. A. von B r a u n e und M i e l i c h h o f e r, lith. Wein mann, gedr. Stießerger (8".), vorhanden sind. Nun besteht aber ein bei demselben S t i e ß b e r g e r gedrucktes Bildniß des Botanikers v r . Hoppe, dessen Lithograph sich W e i m a n n schreibt. Die beiden Lithographen W e i m a n n und Wein« mann sind aber offenbar ein und derselbe Künstler, es bleibt nur die Richtigkeit d<?6 Namens festzustellen.

Weinmeister, Christoph (Indus t r i e l l e r , geb. zu S p i t a l am Pyhrn m Oberösterreich am 10. Mai 1800, gest. 1871). Ueber seine Vorbildung wissen wir nichts, wahrscheinlich wurde er im Hause der Eltern, die zu Mühl' dorf in Oberösterreich ein altes Sensen« werk besaßen, für dessen Betrieb vor« gebildet, welchen er auch 1828, also im Alter von 18 Jahren, übernahm und bis 1844 ununterbrochen selbst leitete. I m letztgenannten Jahre starb sein Oheim, der ihn zum Erben seines um« fangreichen Besitzthums eingesetzt hatte, unter welchem sich auch ein zu Wasser« leith in Steiermark gelegenes Sensenwerk befand, das, schon im vierzehnten Jahr« Hunderte wegen der Vortrefflichkeit seiner Erzeugnisse und des umfangreichen Be« triebes durch kaiserliche Schirmbriefe und Privilegien geschützt und ausgezeichnet, im Laufe der folgenden Jahrhunderte ununterbrochen im Gange war. Kaum >atte Weinmeister sein großes Erbe angetreten, als er auch den Entschluß faßte, die Leistungsfähigkeit des Gewerkes auf das Doppelte zu steigern.♀

Weinmeister 83 Weinmeister

Indem er sich die Erfahrungen und Verbesserungen der Neuzeit zu Nutze machte, führte er die technischen Fortschritte, die bei anderen neuen Anlagen sich bewährt hatten, auch in seinem Gewerk ein, dabei versuchte er die damals noch verpönte mineralische Kohle zum Fabriksbetriebe zu verwerthen, führte ihren Gebrauch allenthalben ein und gelangte zu ganz befriedigenden Resultaten. Als er seine Gewerkschaft auf die doppelte Leistungsfähigkeit gehoben hatte, um diese Zeit, 1831, begannen die internationalen Ausstellungen in Paris, London. Er erzielte auf denselben mit seinen Fabri« katen, welche die Aufmerksamkeit der Fachleute erregten, erste Preise. So legte er auf der Pariser Weltausstellung 1833 nebst einem Sortimente ausgezeichnet

schön gearbeiteter Sensen auch eine Reihe von Materialien und halb fertigen Waaren vor, um den stufenweisen Gang der Erzeugung der steirischen Sensen darzustellen, welche vom Zain» brocke an bis zum Härten und Blau» anlassen 72mal durch die Hände des Arbeiters gehen. Weinmeister beschäftigte damals gegen 30 Arbeiter und hatte die jährliche Erzeugung seines Vorgängers von 36.000 auf 160.000 Stück gehoben. Auf der Pariser Ausstellung erhielt er, der einzige in dieser Klasse, die goldene Ehrenmedaille. Die sämtlichen Ausstellungsgegenstände seiner Firma aber wurden nach dem Schlusse der Ausstellung den Sammlungen des kaiserlichen Oons<sup>i</sup>-vatoires ass g, rts et niötinrs in Paris einverleibt. Auf der internationalen Ausstellung zu London 1862 wurden seine Verdienste um die Sensenfabrikation in Oesterreich von Seite der Jury durch Zuerkennung der Medaille, von Seiner Majestät durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone gewürdigt. Auf der Wiener Weltausstellung 1873 wies die Firma wieder einen weiteren Fortschritt nach, da die jährliche Erzeugung der Sensen sich auf 200.000 Stück, die Zahl der Arbeiter auf 80 gehoben und als Specialität der Gerbstahl vorgewiesen wurde. Aber auch nach anderer Seite zeigte sich Weinmeister als Mann der That, indem er die Interessen seines Industriezweiges mannhaft verfocht. So war er der erste und eifrigste unter den Männern, welche für die Einführung eines FabriksMarkenschutzes einstanden, diese Angelegenheit immer wieder anregten und Regierung und Presse so lange bearbeiteten, bis es ihren unablässigen und vereinten Anstrengungen gelang, das lang ersehnte Gesetz für den Schutz der Fabrikszeichen sanctionirt zu sehen. Dieser Erfolg war besonders von Wichtigkeit für die Sensenindustrie, welche sehr unter der Nachahmung renommirter Fabrikszeichen durch unfähige und gewissenlose ausländische Fabrikanten litt. Die Familie Weinmeister ist in der Sensenfabrikation eine hervorragende: so beschickten die Pariser Weltausstellung 1853 neben Christoph Weinmeister noch drei dieses Namens, nämlich Franz und Gottlieb, beide Gewerke zu Spital am Pyhrn, und Joseph, Gewerk zu Leonstein bei Steyer, mit Sensenfabrikaten, und wurden erstere Zwei mit der Medaille erster Classe, der Dritte mit jener zweiter Classe ausgezeichnet. Letzterer stellte dann auch zugleich mit Christoph zu London 1862 aus. Auf der

Weltausstellung zu Wien 1873 waren  
aber die Weinmeister durch nicht  
weniger als sechs Firmen vertreten:  
Christoph Weinmeister zu Wasserleith  
bei Knittelfeld - C. H. Wein-  
innnUcr^ Karl Friedrich Clemens ZH Weinmiller, Karl Friedrich Clemens  
meister's Witwe Iosephine mit! minar ein Stipendium verschafft, wofür  
ihrem ftit l:li)0 bestehenden Gewerk zu  
Micheldorf; I r a n 5 und G o t t l i e b  
Weinmeister mit ihrem seit 400 Jahren  
blühenden Gewerk zu Spital am Pyhrn;  
er neben seinen Studien auch auf dem  
Kirchenchor in der Universitätskirche und  
in der Kirche am Hof im Gesänge mitwirken  
mußte. Als jedoch 1782 - er  
Mickael Weinmeister mit seinem zählte damals 18 Jahre - das Seminar  
j.100 errichteten Gewerk zu Micheldorf  
und M a r i a Weinmeister mit ihrer  
1838 gegründeten Sensenfabrik zu  
aufgehoben wurde, dem Stiefvater aber  
der großen Familie wegen, welche oel>  
selbe zu versorgen hatte, die Mittel  
Leonstein. fehlten, ihn zu unterstützen, sah er sich mit  
einem Male auf sich selbst gestellt und  
versuchte es, sich mit seiner Stimme fortzuhelfen.  
Ein hoffnungsreiches Engagebericht  
über die allgelneine Agrikultur-  
Industrie'Ausstellung zu Paris im Jahre  
1835. Herausgegeben unier Redaction von  
Qr. Cberbard A. Ionäk^Wien 1837/8. ^ ^ ^ am Kärntnerthor^Theater in Wien  
Uch^V^ichr " ^ Welt^u^ellu^g^u ! währte nicht lange, da der Unternehmer  
London 1862 und zu Wien 1873 ! bald darauf zu Grunde ging, und so  
! kam er Mitte December 1783 bei un-  
Veinmiller, Karl Friedrich Clemens ^ gewöhnlich strenger Kälte in Wienerlf.  
k. Hofkammersänger, geb. in ^ Neustadt an, wo er eine Stelle am  
D i l l i n g e n am 8. November 1764, gest. ^ Theater suchte. Ein Mädchen der  
dorzu  
Oberdöbling nächst Wien am ^ tigen Truppe - es wurde in der Folge  
16. März 1828>. Unser Künstler wird j seine Frau - nahm sich des Verlassenen  
öfter auch W e i n m ü l l e r geschrieben, ! an und bemühte sich um Aufnahme  
desund  
selbst auf seinem Bildnisse finden ^ selben in die Gesellschaft, wobei Wein»  
wir diese irrige Schreibung. Beim Hin- ! m i l l e r ' s schöne Stimme wohl den  
Ausscheiden  
seines Vaters, welcher Hofrath ', schlag gab. Nach einigen Tagen schon  
in Diensten des damaligen Fürstbischofs ^ trat er in der Rolle des Vaters in  
von Trier war. stand er noch im zartesten „Zemira und Azor" zum ersten Male  
Alter, worauf er unter die Leitung eines ' auf und erzielte mit seinem  
herrlichen  
Stiefvaters kam. Bald machte er sich ^ Gesänge allgemeinen Beifall. Nun begab  
durch besonderen Fleiß in seinen Studien ^ er sich mit der Gesellschaft nach St.  
Pölund  
durch Neigung und Talent zum Ge- ^ ten, wo er'auch sehr gefiel; von da ging  
sänge, vornehmlich durch seine schöne ^ es nach Hainburg an der Donau, der  
Stimme auf dem Kirchenchor so bemerk- ' Sommerfrische des Grafen Philipp  
bar, daß er die Liebe des Fürsten immer « B a t t h y a n y . Fünf Sommer  
brachte er  
mehr und mehr gewann und von dem- ^ daselbst zu, am Ende des fünften ver»  
selben das Versprechen erhielt, daß, ^ malte er sich mit seiner Helferin in der  
wenn er so fleißig bleibe wie bisher und ! Noth. Nun zog er mit ihr, wie es  
dadie  
erforderlichen Kenntnisse sich an- ! mals Sitte war, unstat von Stadt zu  
geeignet habe, er die Stelle seines ver» ! Stadt, und so kamen sie mit noch  
einigen

storbenen Vaters erhalten werde. Zu ' Mitgliedern der Gesellschaft nach Ofen seiner weiteren Ausbildung in Kennt- und Pesth, wo ein Graf von U n w e r t h niffen und im Gesänge wurde er nach ^ das Theater für drei Jahre übernommen Wien geschickt, ihm dort in einem Se-,5 hatte. Hier versah W e i n m i l l e r die?

Weinmiller, Karl Friedrich Clemens 5H Weinmiller, Karl Friedrich Clem'ens

Stelle des Opernregifseurs und blieb in derselben bis zum Spätherbste 1796, zugleich mit seiner Gemalin im Gesänge verdienten Beifall erntend. Noch im Sommer genannten Jahres machte er einen Ausflug nach Wien, wo es ihm, da ihm der Ruf als guter Sänger vorausgegangen, bald gelang, für einen Abend als Gast im k. k. Hofoperntheater auf» zutreten. Er sang am 6. November 4796 die Partie des Apothekers in D i t - t e r s d o r f ' s Operette: „Der Doctor und Apotheker“, und zwar mit so entschiedenem Erfolge, daß ihm sofort das Engagement auf den beiden Hoftheatern, zur Oper und zum Schauspiel, und das seiner Gattin zum Schauspiel angetragen wurde. Vr gab seine Stellung in Pesth und Ofen auf und ging mit seiner Frau nach Wien, welches nun die bleibende Stätte seines stets wachsenden Ruhmes werden sollte. Mit seinem herrlichen Ge-! fange verband er auch ein treffliches Spiel und war stets bedacht, in jeder Rolle das Beste zu leisten. Infolge' dessen wurde er auch zu den musikalischen Unterhaltungen, welche am kaiserlichen Hofe stattfanden, beigezogen und erwarb sich das besondere Wohlwollen beider kaiserlichen Majestäten, wie ihm denn auch der berühmte S a l i e r i , derals Hof» cavellmeister diese musicalischen Abende leitete, seine volle Zuneigung schenkte. Schon nach einem Jahre seines Wirkens wurde er an der k. k. Hofcapelle angestellt und ihm die Auszeichnung zutheil, zum k. k. Hofkammersänger ernannt zu! werden. Sowohl zur Zeit, da die Ver-! waltung der k. k. Hoftheatec einigen Cavalieren unterstand, als auch später, da eine aus denselben gebildete Regie die Leitung führte, befand er sich unter den Regisseuren, und erst als Oper und Ballet an B a r b a j a überging, zog er sich von! ! der Bühne zurück, spielte aber noch einige ! Zeit ausnahmsweise an der deutschen ' Oper mit. Da er für Wohlthätigkeitszwecke in vielen Concerten und Vorstel» ^ lungen jahrelang unentgeltlich mitgewirkt ^ hatte, verlieh ihm der Magistrat der ^ Reichshauptstadt Wien in Anerkennung ! dessen das Ghrenbürgerrecht. Wein» ! m i l l e r erfreute sich ganz besonders , der Gunst des Wiener Publicums, er ! war aber auch – obwohl von der Natur körperlich nicht besonders bevorzugt – mit einem ungewöhnlichen Gesangstalente ausgestattet, zu dem sich eine

vollendete Technik, dann Fleiß, ernster Wille und gründliches Studium gesellten, mit d^ren Hilfe er unbeschreibliche Erfolge erhielt. Sein aller Abstufungen fähiges herrlich geschultes Organ – eine wahrhaft männliche, kräftige und hellklingende Baßstimme, – erreichte das Contra-^ und schwang sich bis zum T e n o r s im stilberreinen Metallklange empor, damit verband er die deutlichste Aussprache, einen seelenvollen, zum Herzen dringenden Vortrag und verstand es, Spiel und Gesang zu einem vollendeten künstlerischen Ganzen zu verschmelzen. Zu seinen glänzenden Rollen gehörten: Th o a s , L e p o r e l l o , Sarastro, Figaro, Doctor A l f o n s o , Richard B o l l , der G ä r t n e r im „Waifenhause“, Rocco in „Fidelio“, Zamosky in „Faniska“, der H a u p t m a n n im „Wasserträger“, K a l a f , Osmin, A i u r , kurz alle ernsten und komischen Partien, wie sie damals das vorzugsweise von G y r o w e t z und W e i g l beherrschte Opernrepertoire darbot. Aber Weinm i l l e r war nicht bloß ein großer dramatischer Sanger, sondern auch ein nicht minder vollendeter K i r c h e n s ä n g e r , und im t u ^ n . ininn des M o » zart'fchen Requiem, wie in Haydn's^ Wcinmiller (Gattm) Weinrauch, Johann Caspar Oratorium, mochte er nicdt leicht seines Gleisen finden. I n den letzten Jahren, seit <8A>, versah er nur den Hofcapellen« dienst und lebte zurückgezogen auf seiner kleinen Villa in Oberdöbling, wo er im Alter von 64 Jahren für immer seine Augen schloß. Gr wurde, wie er gewi'l nscht, auf dem Ober-Döblinger Gottes» acker prunkloä begraben. Seine Gattin aber ließ sein Grab mit einem einsackten Denksteine schmücken. – Seine Gattin war eine geborene von Morisch, deren Vater in L e s s i n g ' s Dramaturgie unter dem Namen Mercy mit Ruhm genannt wird. Die jüngere Schwester der G e » malin des Theaterdirectors Zöllner, eines bekannten Mimen, der im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts mit seiner Gesellschaft von Stadt ;u Stadt zog. verband sie, ein ecktes Theaterkind, mit einer angeborenen Grazie ein frisches Talent für heitere Rollen und blieb, so lange sie auf der Bühne wirkte, ein Liebling des Publicums und war die treue Gefährtin des Gatten, den sie überlebte. R e i l l i s . Kuriositäten- und Memorabilien« Lerikon von W'en Herausgegeben von Anton K ö b l e r lWien i«4<;, Ler.'ll".) Bd. I I , C. 40^ . – Gaßner (F. T. Hr.). Um» versal-Lerikon der Tonkunst. Neue Hand» ausgabe in einem Bande (Ttuitgart 1849. Franz Köhler. 3er.-80.) 3. 889 – Wiener Z e i t s c h r i f t für Kunst. Literatur u. s. w.

Von Tchickb, später von N i t t h a u e r  
 (8") i828. Nr. !>6: „Nekroloa". – Neues  
 U n i v e r s a l < L e r i k o n der Tonkunst  
 Für Künstler. Kunstfreunde und alle Gebil'  
 deten, Angefangen vo:l Dr. I u l . Tchllldebach.  
 forcqeseftt oon Eduard V e r n s d o r f  
 (Offenback 181>l. Johann Anor^, gr. 8".)  
 Bd. I I I , T. 8<>i. – A l l g e m e i n e s  
 T h e a t e r ' L e r i k o n . . . Herausgegeben  
 uon K. Herloßsodn, H. M a r g g r a f f  
 u. A. (Altenburg und Leipzig o. I . . 8")  
 B. V I I , S. -19u. – Taschenbuch für die ^  
 deutsche Schaubühne auf daö Jahr I8t7,  
 Herausgegeben von Adolf V ä u e r l e (Wien !  
 8".) T. l ' ^ i  
 ! Porträts. Unterschrift. „Narl Weinmüller  
 (äic! er schreibt sich richtig W e i n m i l l e r ) , l  
 k. k. Hofcapellsanger und j Hofoperist".  
 K. Mahnke z>inx.< Dau. Weiß 5cu!p. –  
 (^'ostumbilder W e i n i u i l l e r ' s und seiner  
 Frau. Unterschrift: „3o? bist a mal da? j  
 Tiroler Wastl '. in der Oper: Der Tiroler  
 Wastl. gespielt von Herrn Weinmiller". N. M.  
 äsl., illuiQ. von O r l o f . – Costumbilder  
 seiner Frau. t) Unterschrift: „Wastl. d' Liesl  
 ist da! l Liesl > in der Oper: Der Tiroler  
 Wastl. gespielt von Mad. Weinmiller".  
 M. äcl., Mum. O r l o f . – 2) Unterschrift:  
 „Ich sag's halt. du bist und bleibst a Schuß,  
 bartl. ! Frau Quintel als Braut 5 in der  
 Posse: Stabrrl's Hochzeit, gespielt von Mad.  
 Weinmiller". Ohne Angabe des Zeichners und  
 Stechers. – 3) Unterschrift: „Mad. P u r z l !  
 (im Costum als Schäferin) > in der Local«  
 posse: Die Kreuzer «Komödie, gespielt von  
 Mad. Weinmiller".  
 Weinrauch, Johann Caspar (Zeichner  
 und Kupferstecher, geb. in  
 Bamberg 1763, gest. zu Wien am  
 26. Juli 1846). Ueber diesen vortrefflichen  
 Künstler, der ein ebenso geschickter  
 Zeichner war, als er gewandt den Grabstichel  
 zu führen verstand, wissen wir nur,  
 daß er früh nach Wien kam und daselbst  
 bis zum Tode in seinem Fache wirkte.  
 Wie es so oft der Fall, gesckah es auch  
 bei ,hm, daß ihn des Lebens Nothdurft  
 zu Arbeiten nöthigte, in welchen er wohl  
 seine seltene Kunstfertigkeit und sein ungewöhnliches  
 Zeichentalent bethätigen  
 konnte, se!nem Genius aber nicht die  
 Gelegenheit geboten war, die Schwingen  
 zu jener Höhe zu erheben, zu der ihn Anlage  
 und Ausbildung befähigten. Von  
 größeren Werken ist außer zwei Blättern,  
 in welchen er Kaiser Joseph I I .  
 „im Elysium begrüßt" und Kaiser Franz  
 verherrlicht darstellt, uns kein anderes  
 bekannt. Dagegen als Kleinmeister  
 steht er unter den Künstlern seiner  
 Art in erster Reihe, und seine Arbeiten  
 geben den besten eines Cho-♀  
 Weinrauch) Johann Caspar 87 Meinrauch) Johann Caspar  
 dowiecky, B o l t , Jury, Meno

Haas u. s. w. nichts nach, ja man kann ihn, wenn er auch nach der Zahl seiner Blätter nicht so stark vertreten ist, doch nach Geist und Ausführung derselben ohne Bedenken den österreichischen Chodowiecky nennen. Der viel beschaffte Künstler arbeitete meist für Buchhändler und schmückte Taschenbücher, Dichterwerke und Sammlungen schöngeistiger Schriften mit seinen Zeichnungen. die dann von Anderen, mehrmal auch von ihm selbst und mit eben solcher Kunstfertigkeit in Kupfer gestochen wurden, als sie correct und verständnißvoll gezeichnet waren. In einem dramatischen Sammelwerke, welches zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu Wien herauskam und die beliebtesten dramatischen Arbeiten des damaligen Bühnenrepertoires enthielt, war jedes Stück mit einem Titelkupfer geschmückt, zu welchem Weinrauch die Zeichnung und der geschickte Kupferstecher I. Albrecht in Gemeinschaft mit unserem Künstler den Stich geliefert hat. Die Zahl dieser Blätter beläuft sich über hundert; wir nennen davon nur jene, auf denen Weinrauch seinen Namen eingestochen hat; es sind: „Ritter Adelungen“. – „Alderson. I., I I. und I I I. Theil“. – „Adelheid von Wulsingen“. – „Die bezähmte Widerbellerin von Schink“. – „Der deutsche Hausvater“. – „Edelmuth stärker als Liebe“. – „Elfriede“. – „Die Erbschleicher“. – „Friedrich von Oesterreich“. – „Der Geisterbeschwörer“. – „Fust von Stromberg“. – „Die Grafen Guiscardi“. – „Johann Hennuyer, Bischof von Lizieur“. – „Der Jurist und der Bauer“. – „Caspar der Thorringer“. – „Der Kaufmann von Venedig“. – „Das Kind der Liebe“. – „Die Majestät in der Klemme“. – „Der Mann nach der Uhr“. – „Masaniello von Neapel“. – „Menschenhaß und Reue“. – „Oda, die Frau von zwei Männern“. – „Olivie“. – „Otto von Wittelsbach“. – „Das Räuscbgen“. – „Die schöne Wienerin“. – „Die Sonnenjungfrau“. – „Curt von Spartau“. – „Stadira“. – „Die Verschwörung der Pazzi“. – „Wer ist Sie?“. – „Die Verschwörung des Fiesco“. – „Graf Wiprecht von Groizsch“. In dieser Sammlung von Theaterstücken tragen auch die übrigen Blätter, welche den Namen des Künstlers nicht zeigen, so bestimmt den Charakter seiner Zeichnung, daß gar nicht daran zu zweifeln, daß sie von Weinrauch herrühren. Vom Stich aber gilt, daß derselbe, wenn kein Stecher genannt ist, von niemand Anderem als von I. Albrecht ausgeführt ist. Auch hat



W e i n r a u c h zu C o l l i n ' s drama»  
 tischen Werken die schönen Titelblätter  
 gezeichnet, unter denen jenes zu „Maeon^  
 besonders gelungen ist; – ferner zu  
 Schiller's „Cabale und Liebe“, L. Act,  
 7. Scene: „Vater! ehe S i e meine  
 Gern a l i n beschimpfen, durchb stoße  
 ich sie“ und zu einem anderen Stücke:  
 „Die Unvermälte“ zur Stelle: „Geht,  
 b i t t e t um des Vaters Segen“,  
 in welchem Bilde eine Figur mit jener  
 des Präsidenten in „Cabale und Liebe“  
 fast gleich ist; dann im „Frauenzimmer'  
 Almanach“ für 1803 zwei Scenen:  
 „ S i e also w i l l mir mei nen Sohn  
 v o r e n t h a l t e n ? “ und „Ach! kann  
 ein Mutterherz mehr leiden als  
 das meinige?“ und zur Erzählung  
 „Röschen und Alexis“ im nämlichen  
 Almanach, Jahrgang 1804, zu „Scenen  
 aus der Familie Ehrenburg“: „Dieser  
 r a n z sei e u e r e r U n s c h u l d  
 P r e i s “ ; von weiteren Blättern<sup>2</sup>  
 Weinrauch, Johann Caspar Weinrich, Karl  
 ch's kennen wir zwei Scenen  
 in C o l l i n ' s „Negulus“ : „Gutes  
 armes K i n d , die G ö t t e r schützen  
 did, da ich's nicht kann“ und  
 „ F ü r diese s o r g e t ! “ , und zwei  
 Blätter zur Idylle „Die Rumford'sche  
 Suppe“, von Karoline P ichler, welche  
 Weinrauch nicht nur gezeichnet, son»  
 dern auch gestochen hat; dann ein Blatt  
 mit der Unterschrift: „Die Parzen ver»  
 längern den menschlichen Lebensfaden“,  
 bezeichnet Weinrauch 80.; Titelvignette  
 und Titelblatt zu dem Roman: „Der  
 Wundermann oder die geraubten Mädchen“  
 (Wien und Prag bei Franz Haas  
 l?W) und das Titelblatt: ein die Leier  
 spielender Apollo, gelehnt an das Po  
 ftament, auf welchem mau Venus steht,  
 die den Amor im Leierspiel unterrichtet,  
 zu L u d w i g h's Gedichten (Güns 1827),  
 dann eine Folge von Blättern zu N a i n  
 ler'ö Mythologie, welche zu seinen  
 schönsten Arbeiten gehören; zwei große  
 Stiche: „Die Rückkehr des Kaisers und  
 der Kaiserin 1809“ und „Empfang des  
 Kaisers Joseph I I . in den elysäischen  
 Feldern“, zwei seiner größten Blätter;  
 und die Wiener Magiftratsbibliothek besitzt  
 das von Weinrauch nach der  
 Natur gezeichnete und gestochene Blatt:  
 „Originalvorstellung der am 19. September  
 1790 in der Hofkirche der I?. I>.  
 Augustiner vollzogenen Vermalung ^hrer  
 Maj. M a r i a C a r o l i n a , Königin  
 beider Sicilien. Ferner stach W e i n r  
 a u c k viele Bildnisse, darunter: ^Venl^  
 8l:ui5 prino^ps äs I^i ttoli.t6n8t6in,  
 M o n t e s q u i e u , Lessing, Laudon,  
 Dr. D. M. Niemieczky, Vasco de  
 Gania, Gottfried Emanuel Wenzel,

Oduard J o u n g u. A. Doch ist der Bildnißstich W e i n r a u c h's schwächste Seite. Während man heutzutage nach alter bemalter Leinwand sucht und in gelindes Entzücken geräth, wenn man eine rußige Madonna, die aussieht wie ein penstonirter Rechnungsrath, aus irgend einem staubigen Winkel hervor» zieht, lind unsere Kleinmeister, wir nennen nur neben Wein rauch den trefflichen Friedrich J o h n , David Weiß, A x m a n n , L a n g e r , Putz, Mahlknecht, K o t t e r b a , nahezu ver» schollen und vergessen. Ueber Lebensgang und Schaffen derselbon sind wir mit geringer Ausnahme nur sehr ungenau unterrichtet, so können wir. z. B. über Weinranch nicht einmal den oder die Meister angeben, dessen oder deren Unterricht er genossen. Da ist man denn doch in Berlin gegen die Kleinmeister pietätvoller, und erst jüngst hat es ein feinfühligler Kunstkenner, Walther Schwarz, unter welchem Pseudonym sich eine geistvolle Berliner Dame ver» birgt, unternommen, uns in kleinen, aber mit Liede und innigem Verständnisse geschriebenen Essays, welche für Kenner und Sammler eine Menge pikanter und interessanter Detaills enthalten, die bedeutendsten Kleinmeister der Berliner Schule, wie B o l t , J u r y , Georg Friedrich Schmidt, Chodowiecky u. A. vorzuführen. — I n den Zwanziger-Jahren lebte ein zweiter Kupferstecher Weinrauch, mit Vornamen Anton, vielleicht ein Sohn des obigen J o h a n n Caspar, in Wien, jedoch wissen wir über ihn nichts Näheres. Nagler läßt J o h a n n Caspar, Wein rauch schon 1836 gestorben sein, was aber un» richtig ist.

T s c h i s c h k a <Franz>. Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate geogra» phisch dargestellt (Wien 1836, Fr. Becl'sche Buchhandlung, gr. 8".) S. 406.

Weinrich, Karl ( L a n d w i r t h , geb. zu K l e i n < Rechtenbach bei Wchlar<sup>♀</sup> inrich) Karl inrich^ Karl am 9. Juni 1800, gest. zu Frankfurt a. M. am i. Juni 1860). Obwohl in Oesterreich weder geboren, noch gestorben, besitzt er doch um den Kaiserstaat, namentlich um Böhmen, wo er die später so entwickelte Rübenzuckerindustrie ins Leben rufen half, so entschiedene Verdienste, daß ihm eine Stelle in diesem Werke unter allen Umständen gebührt. Sein Vater Alexander war! evangelischer Pfarrer und Superinten- ! denr zu .UeiwNechtenbach, sein Tauf»! pathe der berühmte Rechtsgelehrte Karl ^ von S a v i g n y , in dessen Hause der i Vater als junger Mann Hofmeister ge- >

wesen. Bis zum 16. Jahre besuchte!  
 Karl das Gymnasium in Wiesbaden. !  
 Auch er sollte dem Stande seines Vaters ^  
 sich widmen, wie schon durch fünf Gene- >  
 rationen seine Vorfahren dem geistlichen ^  
 Berufe sich zugewendet hatten. »Mir'  
 finden über diese Gottesgelehrten aus« ,  
 führliche Nachrichten in Zedler's „Uni« !  
 versal-3erikon" Bd. I.IV, Sp. 901 !  
 bis 908). Aber er fühlte keinen Hang zu  
 demselben und zog es vor, den Buch« ^  
 Handel zu erlernen, zu welchem Zwecke ^  
 er als Lehrling in die Heyer'sche Ver- >  
 lagsbuchhandlung in Gießen eintrat. ^  
 Wie sehr er in diesem Geschäfte auch -  
 seinen Verpflichtungen nachkam, so er» ^  
 kannte er doch bald, daß er in demselben  
 nicht das rechte Genügen finde, und trat  
 1818 wieder aus. Nun widmete er sich  
 den Naturwissenschaften, die er bis 1820  
 in Gießen und in den folgenden zwei,  
 Jahren an der Hochschule zu Göttingen ^  
 hörte. Um diese Zeit hatte sein Vater  
 ein kleines Gut bei Rechtenbach von der ^  
 Tochter der berühmten Freundin Goe»,  
 the's Sophie La Roche gekauft und z  
 wünschte, daß sein Sohn die Bewirth- !  
 schaftung desselben übernehme. Bei seiner >  
 Vorliebe für landwirthschaftliche Be» ^  
 schäftigung kam dieser dem Wunsche des  
 Vaters gerne nach, und während er auf  
 dem Gute mehrere Verbesserungen einführte,  
 setzte er seine technischen und  
 naturwissenschaftlichen Studien fort. Die  
 Idee, aus heimischen Ackerproducten  
 einen Ersatz für den indischen Rohzucker  
 zu gewinnen, kam bald in ihm auf und  
 nahm sein ganzes Sinnen und Trachten  
 in Anspruch. Er machte zuerst mit Kartoffeln  
 die umfassendsten Versuche, und  
 schon 1826 trat er mit einer Brochure  
 auf, betitelt: „Beschreibung der Stärke- >  
 zuckerbereitung nach einer neuen Entdeckung  
 von Karl Weinrich", worin  
 er seine Erfahrungen und Rathschläge  
 veröffentlichte. Das Ergebniß seiner Versuche  
 war: daß man auf 36 Magdeburger  
 Morgen etwa 3400 Centner Kartoffeln  
 erntet und daraus 600 Centner  
 Syrup bereiten könne; wenn man nun  
 den Centner nur für 3^2 Thaler ver«  
 kaufe und 600 Thaler für Bereitungskosten,  
 dann 300 Thaler für Ackerpacht  
 und Bebauung abrechne, so würde  
 immer noch ein Reingewinn von  
 1200 Thalern erzielt. Man sieht, Weinrich  
 war durchaus kein sanguinischer  
 Rechner, sondern ein ungemein praktischer  
 Landwirth, der dabei sein Hauptaugenmerk  
 auf die Verbesserung des Looses  
 der ärmeren Classe richtete, welche er h-er  
 nach zwei Seiten hin anstrebte, durch  
 möglichst großen Ertrag einer leicht anzubauenden  
 Feldfrucht und dadurch, daß

den Aermeren mit diesem Syrup ein Ersatz für den damals noch so theueren Rohrzucker geboten ward. Weinrich's Schrift machte in den betheiligten Kreisen großes Aufsehen, in kurzer Zeit erhielt er aus allen Theilen Deutschlands, Oesterreichs und Polens über hundert Zuschriften, welche diesen Gegenstand betrafen und vom Verfasser Rath und Weinrich. Karl Meinrich, nähere Auskunft verlangten. Nun ging Weinrich einen Schritt weiter. Bisber hatte er aus Kartoffeln Syrup gewonnen, seine Versuche, aus demselben krystallisirten Zucker zu erzeugen, gelangen nicht; die erhaltene Masse war immer klebrig. Er wollte es nun auf anderem Wege versuchen und die Runkelrübe zur Zuckerbereitung verwenden. Zu diesem Zwecke aber mußte er vorher die Wiege der Rübenzuckerfabrication. nämlich Frankreich, besuchen und begab sich, mit Empfehlungen von dem ihm befreundeten Iustus von Liebig versehen, im Winter 1828/29 auf die Reise dahin. Dasselbst verlegte er sich in den Fabriken von Crespell, Delisse und Crespell, Pinot in Arras und Neuville, von Delisse und Flagolet in Beuthen auf gründliches Studium der Rübenzuckerfabrication. Im Frühjahr 1829 auf sein Gut zurückgekehrt, richtete er daselbst sofort eine Versuchsfabrik ein und bebaute ein entsprechendes Areal mit Zuckerrüben. Die Resultate waren recht! befriedigende. Im Jänner 1839 ging er, zum zweiten Male nach Frankreich und! nach seiner Rückkehr im April desselben! Jahres veröffentlichte er in einem ausführlichen Artikel die Erfolge seiner Versuche und schilderte die Vortheile, welche der Landwirthschaft durch diesen Industriezweig erwachsen würden. Dieser Aufsatz erschien in mehreren Journalen Deutschlands und Oesterreichs. Nun erhielt er wieder eine große Anzahl von Anfragen, vornehmlich von Leuten, welche die Absicht hatten, eine Zuckerfabrik anzulegen. Und jetzt tritt der Moment ein, in welchem Weinrich's Wirksamkeit für Oesterreich so bedeutungsvoll! wird und es durch drei Decennien bis zu seinem Lebensende blieb. Im Sommer! machte ihm nämlich Anselm Fürst! von Thurn und Taris, Bescher der Herrschaften Doubravitz und Lautschin in Böhmen, den Antrag, eine Zuckerfabrik in Doubravitz für ihn zu bauen. Weinrich leistete dieser Aufforderung Folge und erzielte schon im ersten Anbau schöne Resultate. Die Fabrik war auf eine Rübenverarbeitung von 30.900 Centnern eingerichtet. Ein großer Theil des direct aus dem Saft gewonnenen

! Zuckers kam ordinärem Melis an Weiße  
! und Festigkeit gleich und wurde als  
solcher in Stücken verkauft, der kleinere  
Theil ward nochmals rafsinirt. Schon  
^ 1833 gab die Doubrawitzer Fabrik,  
welche unter seiner Leitung stand, einen  
Reinertrag von 20.000 Gulden. I m  
! Sommer 1831 errichtete er im Auftrage  
des Fürsten O e t t i n g e n - W a l l e r s t e i n  
^ eine kleine Fabrik in Kuchelbad bei Prag,  
^ auf eine Verarbeitung von 46.000 Cent»  
nern; 1832 eine solche in Svinai- im  
Berauner Kreise, einer dem Wirthschafte  
rathe Oppelt gehörigen Herrschaft.  
Diese drei Fabriken standen unter seiner  
unmittelbaren Leitung, seine eigene in  
Recktenbach behielt er als Versuchsfabrik  
und um darin tüchtige Werkführer heranzubilden,  
bei. I n den folgenden Jahren  
baute er noch, theils allein, theils in Ge-  
meinschaft mit v--. K o d w e i s , in  
Böhmen die Fabriken Königssaal (Oet-  
t i n g e n - W a l l e r s t e i n ) , Stranow  
(von Ne u p a u e r ) , Girna, Smidar  
(Waagner), Schlau ( O p p e l t ) , Philipshof  
(von Eisenstein). Freilich  
hatte er bei diesen Unternehmungen mit  
vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen,  
ebenso von Seite der Gutsbeamten, die  
der neuen Industrie feindselig entgegentraten,  
wie von Seite der Bauern,  
welchen der Rübenbau durchaus nicht  
einleuchten wollte. Aber er ließ sich durch  
diese Unannehmlichkeiten nicht beirren.†  
Weinrich, Kai! Meinrich. Daniel Karl  
sondern suchte auch im Wege der Schrift  
für seine Sache fördernd zu wirken, und  
so erschien in den neuen Schriften der  
k. k. patriotisch'ökonomischen Gesellschaft  
(Bd. I V , Heft 2) seine „Anleitung  
jnm Anbaue der AunKrlrübe für die inl'ündi3ihen  
Zuckerfabriken, Mll'Höt inr den b'öhmi5ll)en  
Nllndmünn". 'welche auch besonders (Prag  
1833, 8".) abgedruckt und vielfach verbreitet  
wurde, und bald darauf: „Nie  
mueZten in den biilMiüchen Zuckerfabriken ringrlührten  
Verbe25ernngen" (ebd. 1833), in  
welcher Schrift alle Erfahrungen niedergelegt  
waren, welche Weinrich in seiner  
mehrjährigen praktischen Leitung von  
Zuckerfabriken gesammelt hatte; ein paar  
Jahre später veröffentlichte er noch:  
„Ueber die Vereitnng5urt des Zuckers aus  
Runkelrüben, welche Nhrtur Z i e r üll seine Oriindnng  
angegeben und uerknnnt Hut" (ebd.  
1837, 8".). Als der Mangel an durchgebildeten  
tüchtigen Fabriksleitern bei  
dem raschen Aufschwünge dieses Indu»  
striezweiges sich besonders fühlbar machte,  
gründete W e i n r i c h 1836 dicht bei  
Prag in einem Gebäude des Herrn  
H a l l a eine kleine Lehrfabrik, in welcher  
während des zweijährigen Bestandes derselben  
mehrere Leute zur Leitung von

Zuckerfabriken herangebildet wurden. Auch machte er in dieser Lehrfabrik die ersten Versuche mit der Maceration und führte dieselbe in einer Fabrik zu Sadska, welche er 1838 für eigene Rechnung erbaut hatte, ein. Da aber die Ergebnisse den Erwartungen nicht entsprachen, gab er 1843 dieses Verfahren wieder auf. Auch die folgenden Jahre weisen neue und erfolgreiche Unternehmungen Weinreich's auf, die bedeutendste das Jahr 1848, in welchem er die Rübenzuckerfabrik zu Peöek bei Podiebrad gründete, welche jährlich 100.000 Centner Rüben verarbeitete. Diese Fabrik war Weinreich's erster Grundbesitz in Böhmen, und brachte er daselbst alljährlich einen Theil des Winters zu, denn sein eigentlicher Aufenthalt war zu Gutleuthof, einem großen Gute dicht bei Frankfurt a. M., welches er 1849 gepachtet und auf welchem er ein leerstehendes Gebäude zu einer Zuckerfabrik eingerichtet hatte. In Böhmen selbst errichtete er noch eine ansehnliche Zuckerfabrik in Syrowatka. Ueber die praktisch aufgegebene Maceration machte er fortwährend theoretische Studien und Versuche. Seine nicht allzu feste Gesundheit erlitt 1833 den ersten Stoß; wohl überstand er die gefährliche Krankheit, aber einem Magenleiden, das ihn seit langer Zeit schon quälte, erlag er im Alter von 60 Jahren. Mit Weinrich schied der uneigennützigste Begründer, der böhmischen Rübenzuckerfabrication aus dem Leben, denn wenn auch vor seinem Erscheinen Rübenzuckerfabricationen in Böhmen bereits bestanden, z.B. die des Grafen E z e r n i n bei Chudenicz und die des Ritters von S t r a h l e n d o r f in Bezdskau bei Klattau, die aber nach kurzer Dauer wieder eingingen, so ist doch Weinrich derjenige, welcher der Erste den rationellen Betrieb einführte und denselben zu einer Großartigkeit steigerte, daß Böhmen in der Rübenzuckerfabrication in erster Reihe dastand.

— Ein Daniel Karl Weinrich, Besitzer des Gutes Dobrzenitz in Böhmen, wurde 1873/74 von Seite des böhmischen Großgrundbesitzes in das Abgeordnetehaus des österreichischen Reichsrathes gewählt, in welchem er sich dem Centrumclub anschloß. Seine Wiederwahl im Jahre 1879 erfolgte nicht. Adressen und Jahrbuch der Rübenzuckerfabriken und Raffinerien Oesterreich-Ungarns von A. A c h l e i t n e r (Wien 4872) 3. 29 u. f. — C e n t r a l b l a t t für die gesammten Weinreich. Theodor Weinsperger Land'. 'öcult'. lr, Hl. 'rau-'gege'^n von der k. k. patl'iotisä>'ök0n?!mschrn iHesrUsck^ft i'.u ^önig--reich Böt-men. Iat-rq. l^6«». ^'r. ^4- ,.>larl Weinrich".

Porträt. Photoграфиeabdruck. Unterschrift:

...Na:,'! Neinrick, ! grd, '^u Nl^n Rt'chtenbach  
bei Nelzlar ain l» Juni 18»i>. z gest. ,;u  
Franimrt a, ))i, am 1. ^uni <<<<)" (8").

Noch sind zwri Polen mit diesem deutschen  
Namen, Veide uni ihre Kicche hoch verdiente  
katholische Priester, rrwädnnenswerth, und  
zwar: 1, J o h a n n W c l n r i c h . durch ,^wei  
Jahrzehnte, von i^o:l bis 1322, Abt deö be-  
rühmten nächst Krakau gelegenen Cister'  
cienserklusters Mogila, in welchem Wanda,  
Tochter drö Krakus. des Gründers der  
Stadt Krakau. idro letzte Ruhestätte fand,  
nachdem sie der Verbindung mit einem ihr  
verhaßten Fürsten, zu welcher das Volk sie  
zwingen wollte, durch den Tod in den  
Fluthen der Weichsel sich entzogen hatte.  
Weinrich trat in genanntes Kloster, in  
welchem er an der 2eite seines Abtes Io»  
hann Taczel die Ztelle deö Unterschätz«  
meisterö versah. Nach dmi am 8. December  
!30:l crfolgten Tode seines Oberen wurde  
er durch die Wahl seiner Mitbrüder der  
24. Abi ces berühmten Ttifies. Unter seinen  
Vorgängern war dasselbe uin einen arohen  
Theil seineü Besttzeö durch Sorglosigkeit der  
Verwaltung gekommen. Weinrich richtete  
sein Augenmerk zunächst darauf, von den un°  
berechtigten Besitzern Alles zurückzufordern,  
worüber sie das Besitzrecht nicht ausweisen  
konnten; dann befreite er das Stift von den  
Schulden, welche durch schlechte Verwaltung  
der Vorgänger sich in ansehnlicher Höhe ge-  
häuft hatten. Den von Zerstörung bedrohten  
Theil der Klosterkirche ließ er neu herstellen  
und veranlaßte dann die zweite Einweihung.  
Unter diesem Abt lebte der Chronist Nicol  
a u s , der, selbst ein Mönch des Stiftes, die  
Aufzeichnungen niederschrieb, welche die älteste  
Vergangenheit desselben betreffen. Unter  
Weinrich vollzog sich auch die brüderliche  
Vereinigung der Mönche uon Mogila mit  
jenen des berühmten Benedictinerklusters zu  
Tyniec. zur wechselseitigen Theilnahme an  
den geistlichen Gütern und Verpstichtung zum  
Gebet für die Verstorbenen. — 2. Theodor  
Weinrich (s 1449), Caplan an der erzpriesterlichen  
Kirche zu unserer lieben Frau in Krakau  
und Dechant von Sander; er erbaute an, ge-  
nannter Kirche die Cavelle des h. Johannes  
von Nepomuk und stattete dieselbe mit dem  
entsprechenden Ttiftscapital aus. Daß er als  
Priester hohes Ansehen genoß, dafür spricht  
der Umstand, daß ihm das Breslauer Bisthum  
angeboten wurde, dessen Annahme er  
aber ablehnte. ^//os2o^.8^i i^onIi<nt<m>).  
s)lii-3. 2^<ik i 2H5lu^ uiiaw"' moFilLkick,  
d. i. Gemälde des Lebens und der Verdienste  
der Aebte von Mogila (Krakau 1867, 4".)  
3 3<) u. f.)

Weinsperger Unsere Nachfol>

schungen über diesen Künstler, der im  
Ausstellungskatalog als Professor be^  
zeichnet erscheint, blieben erfolglos. I n

den Werken über Kunst und Künstler im Kaiserstaate, sowie in Nagler's „Künstler-Lexikon“ suchen wir seinen Namen vergebens. Uns ist er nur aus der Jahresausstellung 1832 in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien bekannt. Er war auf derselben mit folgenden zehn landschaftlichen Gemälden en 6oug.<sup>6</sup> vertreten: „Villa Anmllnll“; – „Zugang der Schlucht bei Aiirillllch nächst Nicner-NenZtM“; – „Nrr All52erflllll Iiinrrr Tllllk.“, – „Gingllng in tlle Zchlucht bei Wiirt'Ilch“; – „Gegend bei M i l a n “; – „HnZgllng des Mllenthaleg bei Arichrnlln“ : – „MitterllllpcntclLei! in Steiermark“; – „Nas Klrine M l r n t lM bei Neichrnlln“; – „M5en bei Ogqdi in Steirrmak“; – „Mitte der Schlucht bei Vürklach“. Man rühmte diesen Gouachebildern treue Wiedergabe der Natur, richtige Zeichnung, zarte Behandlung und kräftige Tinten nach. Später hat Weinsperger nicht wieder ausgestellt, und beschränkt sich auch auf das Gesagte die Summe unseres Wissens über den Künstler.

Pietznigg (Franz). Mittheilungen aus Wien. Zeitgemälde des Neuesten und Wissenswürdigsten u. s. w. (Wien 1832, I . P. Sollinger. 8«.) Bd. I , S. 126 im Artikel.- „Ausstellung von Kunstwerken in der österreichischen kaiserlichen Akademie der bildenden<sup>2</sup> Meintridt) Vincenz ^ Vincenz Künste in Wien im Jahre 18li2. Von I . F. A. Gschladt.

Weintridt, Vincenz ( R e l i g i o n s - professor an der Wiener Universität, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. zu N i k o l s b u r g , Todesjahr unbekannt). Die Zeit seiner Geburt fällt in das letzte Viertel des achtzehnten Jahrhunderts. Nachdem er die Erzieherstelle in der Familie des Grafen S t a d i o n bekleidet hatte, widmete er sich dem Studium der Theologie, nach dessen Beendigung er das Lehramt der Religionswissenschaft an der Wiener Universität erhielt. Von stattlicher Gestalt und mit einem kräftigen Organ begabt, rede« gewandt und von feinen Manieren, war er weniger tief wissenschaftlich als äfthetisch gebildet, schob beim Religionsunterrichte die vorgeschriebene Dogmatik nicht selten bei Seite und hielt freie Vorträge halb aus dem Stegreif. Wenn er nun über Bildung sprach, über die dreieinige Idee des Wahren, Guten und Schönen, über das Göttliche, welches sich auch im Dreiklang der Künste manifestire, so fühlten sich seine Schüler gehörig gehoben und sogen begierig die mehr schöngeistigen als religiösen Vorträge ein. Hie und da entschlüpfte ihm wohl auch ein Wort, welches mit dem streng orthodoxen



Lehrbuche des Hofburgpfarrers

I . Fr i n t Md. IV, S. 366^j nicht  
völlig im Einklänge stand, doch gab er  
sich als Geistlicher kaum eine eigentliche  
Blöße. Er verstand es die Jugend an  
sich zu fesseln und spielte bald die Rolle  
des Meisters unter seinen Jüngern. Zu  
diesen zählten unter Anderen Bauern»  
f e l d , dem wir die meisten Nachrichten  
über seinen einstigen Lehrer verdanken,  
dann Moriz Schwind M . X X X I I I ,  
Seite i24^>, Rauscher sBand XXV,  
S. 51^, der nachmalige Cardinal und  
i Erzbischof von Wien. W e i n t r i d t führte  
^ seine Jünglinge öfter über Land, hielt sie  
dann auf diesen Partien, welche durch  
Erörterungen über Poesie und Kunst  
zwischen dem Meister und seinen Iün«  
gern gewürzt wurden, frei und erregte  
dadurch zuerst die Aufmerksamkeit ge>  
wisser Aufpasser, deren es im Vormärz,  
wo ein Spionirsystem unter allen Ständen  
förmlich organisirt war, in allen  
Ecken und Enden gab. Bald war an  
betreffender Stelle die Anzeige gegen ihn  
eingelaufen, daß er die Studenten in  
Bierhäuser führe und ihnen Schelmlieder  
vorsinge. So standen die Dinge im November  
1819. Obwohl die gan;e Anzeige  
erlogen war, wurde sie doch geglaubt.  
Da erfolgte im Winter 1820 die Absetzung  
des Professors der Philosophie an  
der Prager Hochschule, Bernhard Bolzano  
sBd. I I , S. 33^, und zwar seiner  
allzu freien Vortrage wegen; nun ließ  
auch die Absetzung W e i n t r i d t ' s nicht  
lange auf sich warten und ereilte ihn  
denn auch noch im ersten Semester desselben  
Jahres. Seine Verbindung mit  
Bolzano war die Hauptanklage, die  
man gegen ihn erhoben hatte. Es hieß  
auch, er wäre von Kaiser Franz beauf.  
tragt gewesen, die philosophischen Schriften  
Bolzano's zu prüfen, hätte aber  
dies nicht gethan und sogar vorgegeben,  
sie verloren zu haben. Man war von  
mehreren Seiten gegen ihn vorgegangen,  
und unter anderen fanden sich auch  
die sonst so trefflichen „Oehweige“  
. Pa ssy's unter den Angreifern des  
mißliebigen Weltpriesters. War es ihm  
nun auch nicht mehr vergönnt, vom Katheder  
auf seine Zöglinge zu wirken, seine  
Jünger blieben ihm treu und schaarten  
sich nur um so enger um den abgesetzten  
Lehrer, der durch seinen plötzlichen Sturz  
Ich um die gute Laune nicht bringen?  
Vincenz Meintridt, Luise  
ließ', besaß er doch einflußreiche Freunde  
und Verbindungen, welche in ihm die  
Hoffnung baldigster Wiederanstellung erweckten,  
culf die er jedoch länger warten  
sollte, als er gerechnet hatte. Indessen  
versammelte der geistvolle Weltpriester

gleichgestimmte Menschen in seinem Hause,  
und wir nennen außer den Genannten  
noch Franz Schubert, den Bauern»  
feld im Jänner 1822 zuerst bei Weint  
r i d t kennen lernte; dann Kasimir  
Grafen Lanckoronski, Bruder des  
nachmaligen Obevstkämmerers Grafen  
Karl Lanckoronski, Franz Grafen  
S t a d i o n , W e i n t r i d t ' s ehemaligen  
Zögling und nachmaligen Minister. End»  
lich im Jahre 4824 erfolgte die Ernen»  
nung unseres Gelehrten zum Dechanten  
von Rotz. Dasselbst blieb er nahezu zwei  
volle Decennien in Thätigkeit, die in  
jeder Beziehung eine ungemein verdienst»  
liche war. So legte er vor Allem das  
Pfarrgedenkbuch an, in welchem er fol»  
gende Rubriken eigenhändig hineinschrieb:  
Wie die Stadtpfarre Rotz an das Stift  
der regulären Chorherren zu St. Polten  
gekommen, sammt den dazu gehörigen  
Documenten; von den zur Stadtpfarre  
Rotz gehörigen Filialen; von den in der  
Stadtpfarre befindlichen Capellen und  
Statuen; die Reihenfolge der Nötzer  
Stadtpfarrer; von den gestifteten  
Messen; von dem Patron der Pfarre;  
die Grenzen derselben, Zahl der Familien  
und Seelen; von den Einkünften  
der Kirche und des Pfarrers, von der  
Gottesdienstordnung u. m. a. Wein«  
t r i d t nahm auch energisch die Interessen  
der Pfarre wahr und richtete an die  
niederösterreichische Landesregierung eine  
Eingabe wegen Wiederherstellung der  
alten Rechte und der Einkünfte der  
Pfarre im Hinblick auf eine Neudotirung  
derselben und Wiederaufrichtung der  
dazu gehörigen frommen Stiftungen.  
Die Verhandlungen über diese Angelegenheit  
zogen sich viele Jahre hindurch,  
ohne jedoch das geringste Ergebniß zu  
erzielen. Wenn auch der frühere Univer»  
sitätsprofessor bei seinem Verkehr mit  
Hochgebildeten in dem Uebergange in die  
neue Thätigkeit und in einen Verkehr  
mit schlichten Weinbauern immerhin eine  
Art Prüfung fand, er schickte sich in seine  
neue Lage und wirkte, wie sein Nach»  
folger berichtet, mit Eifer, mit dem aber  
Mäßigung und große Sanftmuth Hand  
in Hand ging. Leutselig und freigebig  
wie er war, genoß er allenthalben große  
Achtung und Liebe, und ein schöner Zug  
seiner Pfarrkinder, wie ein Beweis ihrer  
Liebe zum Pfarrer, ist die Thatsache, daß  
ihm dieselben, als er zum Dechanten in  
Nikolsburg ernannt worden, beim Ab»  
schiede von ihm, dessen mißliche Vermögensverhältnisse  
ihnen nicht unbekannt  
waren, eine ansehnliche Geldsumme über»  
reichten, damit er schuldenfrei die Pfarre  
verlasse. Es war im November 1843,  
als er von dem Fürsten Dietrich stein

auf die Provstei an der Haupt» und Collegiatkirche zum h. Wenzel in Nikolsbürg berufen wurde, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode blieb. — Eine Nichte unseres Religionsprofessors und nachmaligen Nikolsburger Propstes ist Luise W e i n t r i d t (gest. im Frühling 1872), welche zugleich mit Anna von H o f f i n g e r dem erblindeten Johann Emanuel V e i t h M . I . , S . 8 ^ hilfreich zur Hand war und dem berühmten Ho«mileten trotz seines traurigen Zustandes es ermöglichte, seine geistige Thätigkeit fortzusetzen. Luise W e i n t r i d t besaß eine nicht geringe literarische Bildung und poetisches Talent. Mit echt weiblicher Zartheit der Empfindung verband sie einen männlich besonnenen, für streng<sup>g</sup>) Rudolf geregeltes Denken befähigten Geist. Eine Probe ihres poetischen Talentes finden wir in der unten verzeichneten Biographie Emanuel V e i t h ' s . Gesammelte Schriften von Bauernfeld (Wien 1871, Braumüller, 8".) 12. Bd. Aus Alt« und Neu-Wien, S. 9 u, s. — Johann Emanuel Veith. Eine Vio<sup>a</sup>raphie von Johann Heinrich Loewe (Wien 1879, Vrauinüller. 8".) S. 27. — Neue Freie Presse (Wiener pol. Blatt) 20. August 1875. Nr. 3144. — „ In dem E. (Mamerich) N. (Anzoni). Bergen". Von Weinwurm, Rudolf (Compositeur, geb. zu Schaiddorf bei Waidhöfen an der Thaya in Niederösterreich am 3. April 1833). Als Knabe kam er in die kaiserliche Hofcapelle zu Wien und erhielt daselbst eine gründliche musikalische Ausbildung. Als er später den Nachsstudien an der Wiener Hochschule oblag, gründete er 1838 den akademischen Gesangverein an derselben, und er dirigierte ihn bis 1866, in welchem Jahre die Leitung an Dr. Franz Eyrich überging. 1863 stellte er sich auch an die Spitze der Wiener Singakademie, welche nach verschiedenen Schicksalen und vielfachem Directionswechsel nahe daran war, sich aufzulösen, und es gelang ihm, das stark geschmolzene und entmuthigte Häuflein der Sänger nochmals zusammenzuhalten. Im folgenden Jahre aber, 1866, wurde er nach dem Rücktritte Herbeck's, der zum ersten Hofcapellmeister ernannt worden war, erster Chorleiter bei dem Wiener Männergesangsvereine, welche Stelle er nach elf Jahren, 1877, niederzulegen sich genöthigt sah, denn sein Beruf als Hauptlehrer und Leiter des gesammten Musikunterrichtes an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, sowie als Gesangslehrer an der Universität in

Wien nahmen seine ganze Kraft in Anspruch, und wirkt er in beiden Eigenschaften noch zur Stunde. Als Theoretiker auf- musicalischem Gebiete und als Gesangscompositeur entfaltet er eine reiche Thätigkeit, und sind von ihm die theoretischen Werke anzuführen: „Niethnützche Zlnlcitnug zum elementaren unterricht v. 5. m." (Wien 1877, Pichler's Wwe. und Sohn), wovon eine zweite Auflage mit verändertem Titel: „(15!ech tür öffentliche Schulen" erschien; – „Gesangbuch fiir Sopran-ilmü Ä!t- 5timmc, mit NückZicht ant UehrcrinenanItalten" Heft 1–6 (ebd. 1879, Holder); – „Kleine Gesangbuch für die nbrmi (5Ia23eu dcr Volks- und Wrgrrrschnlen nnü Dir nntrrcn ^la^cn der ZNitr!r!5chlllln" Heft 1–4 (ebd. 1881, neue Auflage. 1883) und „Vurgtiit'r rinrr Chur- 5chnle tür Miumerztimtn, mit Aiickäicht ans die Nrkm'fm23e an lMerer Schulen" (ebd. 1882). Von seinen zahlreichen Compositionen, die theils mit Angabe der Opuszahl, theils ohne diese, theils selbständig, theils in musicalischen Sammelwerken erschienen, sind uns bekannt: „Mgevrhur. Äu5 der Operette ohne Cr>rt nun Ferd. H i l l e r , drllrbcitct tür M'ännerst. mit A Hörnern" 0 ^ . 8 (Wien 1872, Buchholz); – „Im Mrfr t>ic Oll32c entlang. Fiir Nliinnerchur mit Drch." 0 p . 9 (ebd. 1871, Spina); – Z)cerlillnnlirt!. Für Nliinnerchar nnt> 0p. 13 (Offenbach 1872, „M5zarenfrent>r. (Fantarrn, Fanfaren, ein Hüch den H u s a r e n ! ) Cantate tür Nariton- 5ulcl^ Männerchar und Orchester" 0p. 16 (Wien 1872, Spina); – „Zlnenstimmen an5 De5terrrich. Fiir Minnerchur mit Pianat." 0 p . 17 (8 Dialektlieder) sebd. 1872, Buchholz); – „Schottische Vullttlieder. Fiir Nlännerchar" 0 p . 19 (ebd. 1872, Spina); – „ Ginkehr. (Nei ein em 2Uirthe m uni> ermiliz). Für Al'ännrrät.. Ghar nnd Süli mit Piancit." 0 p . 21 (Offenbach 1872, – „Awei Veder t'iir ÄliinnerZt., v. Würzbach, biogr. Lerikon. I.IV. r. 30. Juli 3<sup>o</sup> Wcniwurm, Rudolf Meinwurm. Rudolf I^r C M . l ^ l ^ e i h t e Ft l i t t e . Dein Äug' : 51 eine ^ apel! c'l" < > i > . 22 (ebd. 1872); – „H.'iebe5licder. Hür Miinnerchllr mitOrchrIter in ivaltttriürm" 0p. 23 (Wien 1872, Buchl) 0lz); – „Hran Mu^ira. Für M'ännrröM, Fllia nnd ^rcheäter" (>^ . 26 (Offenbach 1873, Andr^), Preiscomposition, – „Drei <l??5aiM. Für ^! Mannest. Nr. 1: Waldabl: ld5cheiiii. Nr. ^ : Wanderlied. Nr. Z: Guter Nath" <)p. 27 (ebd., Andr<^); – „Smei Müunecch'öre. 1: Ftndrutenliliit. 2: Zb?,chied" Ox. 29 (Wien 1877); – „G! m^le nicht. Für Münner^t. mit A Hurncru (uder ^ianut'.)" 1)l> . 33 (Leipzig 1879, Forberg); – „Nentüche Minnelicder an5 dem ^t?. Jahrhundert. Mit theilllleier Drnütmg der ulln Fraiu i b i l - Helm F'rriherrn uon N i t t u r t l z ucröttentlichten

alten Griginllisingmeiztli. t'ür -^ INannerst.",  
 1. und 2. Heft, Op. 38 (Wien 1882,  
 Guttman); - „Ziri ^c^äucrl t'ür M'nnne'. -  
 stimmen" <'i>. , 'i9 (ebd.). Von unnumer  
 i r t e n Compositionen W e i n w u r m ' s  
 sind uns bekannt: „Der ^ngeüanntiu. (Äuf  
 Mlini!lr?t. mit Pianos." (Wien, Buchholz);  
 - „Vr-ri Nrdcr. Für :.I Miinurröt. (Nie  
 mir recht w i l l Kummen. - (9?t'llii^ rn)"  
 (ebd. 1864); - „Germania. Erdicht vl>n  
 G. Uühne. Für Mänuerchnr und ^lllll. mit  
 UlllMudiper MilitiirmnöiK (oder ^ianüf.)"  
 (Ried 1863, Kränzl); - „ÄlidentZche  
 L'ieder. Nach Nandächrit'irn an5 dem Id. Jahrhundert  
 mitgetheilt Ulln W. uun D i t t ' u r t h .  
 Für yem. <5!ior mit^ianat." Nr. 1-3 lLeip'  
 zig 1879); - „T H5 cani^che Deder. Für  
 (Offenbach 1873); - „Fe/s.^ ?/i/a  
 mit Pianoi." (ebd. 1874); - ^.3a/1-6  
 / / e ^ / / i a . Mrlüdie au5 dem ^!. Jahrhundert, uan  
 Hermanns (5 u n t r a r t n 2. hnrmaniüirt uan Fran,  
 Urenn. Für Nlänner^t. und (l)rs!rl. - I>e5si>,r--  
 LtSllng: Horch, die U>el!en tragen bebend. Mit  
 ^cnüt'NNG einer IMZmrludic tiir MännerZt.  
 nnd <Drssrl" (Wien 1879) ; - „Ve5 Hrr;rii5  
 heilige 3ria3. . . ArinkIpruch anZ dem Viener  
 ^cimmrrIbnch. Für Uaritan-Falll mit 2lVännrrrchcir"  
 (Stuttgart 1879); - „Vier Neuer,  
 nun Martin ^ r r i f . Für ll Finget, mit Aianut.  
 Ur. ^1: Ibend. Nr. 2: Wag kranke Mägdlein.  
 N. Z: Fchattcnlclnn. Nr. Ä: Im Brunnen"  
 (Wien 1872,; - „Zwei bieder tiir Miinnerstimmen.  
 Nr. . l : Ncr tudtc 3u!dat. Nr. ^ : (9und^  
 lirra" (ebd. 1872); - , , M ' meine ^edanken.  
 Für Miinnerchur" (ebd. 1878); -  
 „Stündchen: A)ie die duftigen Vluten  
 n. 2. w. Nach einer Ziid^lauilchen. uün Junchim  
 N att mitgetheilten Vlllkäwci^e. Für Männrrst.  
 mit Och." (Leipzig 1878); - „BelMncht:  
 EZ scheinen 2li guldrn die Sterne. Für  
 -i!ltimmigen NiannerhrZüng" (Leipzig); -  
 „Nrei ^c?ange t'ür Miinnerchcir" (Wien 1883)'.  
 - „(!) dic2r Cenürr! Scenen an5 dem 2tndcntischen  
 ^r2lin?,5leuen. Operette iu ^l Ärt. Für  
 Mäunrröt. mit Pianlit." (Wien 1883); -  
 „Siny2z!ic!-(l)uvertne. Fiir Orcheüter" (Ham^  
 bürg 1883, Cranz); - „Irische, 5, ch u tt  
 i 5 ch e nnd m al l i 2 i 5 che I M r r . Für MännerZt.  
 mit kl. Orchester oder ^iancit." Nr. 1-6  
 (Leipzig 1878, Peter Biedermann); desgleichen  
 für gemiscdten Chor, mit  
 Pianos., Nr. 1-12 (ebd.); desgleiä>en  
 für Männerstimmen mit Streich i n str umenten  
 oder Pianos., Nr. 1-6 (ebd.);  
 - in Sammelwerken zerstreut befinden  
 sich, und zwar indem bei Zu nist  
 eeg in Stuttgart verlegten Männerch  
 or ° A l b um Nr. 42: „ Frühlingsregen"  
 ; - im Sammelwerk D a s  
 R ü t l i . Ein Liederbuch für Männergesang:  
 „Frühlingsankunft"; - „Des  
 Glockenthürmers Töchterlein"; - „ I n  
 der Schänke" s3. Sammlung, 1. Band,  
 Nr. 38, 60, 64^j; - „Herr, der du rufst

dem Morgenroth"; – „Märzenluft";

– „Des jungen Kriegers Abschiedslied";

– „Morgenpsalm" j<sup>3</sup>. Sammlung, ♀

Alois

2. Bd., Nr. 69, 72, 76<sup>j</sup> und in der von Franz A b t herausgegebenen deutschen S ä n g e r h a l l e . Auswahl von Original» compofttionen für ^stimmigen Männergesang:

„Auszug" » Bd., 3. und

4. Lieferung<sup>^</sup> – „Sehnsucht" ^4. Bd.,

1. Lieferung<sup>^</sup>. W e i n w u r m , der im Jahre 4880 zum Universitäts-Musikdirector ernannt und für seine Verdienste

um Hebung des Gesanges mit dem gol» denen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde, zählt zu den beliebtesten Gesangscompo» nisten der Gegenwart, er hat den Maunergesang mit reizenden Composi»

tionen bereichert und genießt auch als rationeller Gesangslehrer einen wohlverdienten Ruf. Der akademische Gesangverein

verehrte ihm 1866 in Anerkennung

der Verdienste, welche er sich um

die Gründung und das Aufblühen des

Vereines erworben, einen kostbaren

Tactirstock und ein Erinnerungsalbum. ^

W a n d e r e r ^Wiener polit. Blatt) 1866.

Nr. i l l . – P r e s s e (Wiener polit. Blatt)

22 December 1877, Nr. 3öi. – H a n s l i c l

(Vduard). Geschichte des Concertwesenö in

Wien (Wien 186U. Vraumüller, gr. 8".)

S. ^!,<;, 397, 398.

Porträt. 1) Unterschrift: Zaciimile des

Namenszugeö: „Nud. Weinwurni, »ruä. ^ui-..,j !

darunter: (5hormeister des akademischen Ge> !

sangvereineü". K r i e h über 1860 (lith,), Druck >

vl?n Ioh. H a l l e r (Fol.). – 2) Unterschrift: !

„Rudolf Weinwurm" Holzschnitt nach einer

Zeichnung von F. W(ei ß). ^auch in der >

„Neuen Illustirten Zeitung" (Wien, Za«

maröri. kl. Fol.) 4874. Nr. 341. "^ Das >

F a c s i m i l e seiner Hand' und Notenschrift!

brachte das im Jahre 1880 erschienene Facsi- >

milicn«Album „Vindobona" mit der Coinpo« !

sition des Canon.– „Und so empfehlen wir!

mit bestem Willen uns eurer Billigkeit und !

eurer Strenge". !

Noch sind anzuführen: i. A l o i s W e i n w u r m

(geb. 1823, gest. zu Linz am i». Mai ti>79). i

Gesangölehrer am k. k. Ttaatögymnasium!

und an der Oberrealschule zu Linz; ferner '

Gründer und Chormeister des Männergesang'

uerines „Sängerbund" daselbst. – 2. A n t o n

W e i n w u r m . welcher das musikalische

Sammelwerk: „Immergrün. Eine proarrs.

geordnete Sammlung der schönsten ilpern-

Melodien", Heft 1–4 (Nien 1873. Nesselns>

herausgab. – 3. Ein W e i n w u r m , dessen

die von Joseph Klemm (Fürsten Czartor

n s k i) herausgegebene Monatschrift für

Theater und Musik (Nien. 4".) im 3. I a w

gange (I8ö7) T. 163 in einer Mittheilung

aus Grak gedenk. Ein musikalisch sehr iüchtiger

Sänger, wirkte er als erster Tenor an

der Bühne daselbst, welche er im Jahre 18.17  
verließ.  
Weinzierl, Max von (Composit  
e u r , geb. um 1830). Ueber den Lebensund  
Bildungsgang dieses Compositeurs,  
von dem weit über ein halbes hundert  
Tonstücke im Druckerschienen sind, wissen  
wir nur wenig; er wirkte zu Wien in den  
Sechziger-Jahren als Theater- Capellmeister.  
an der komischen Oper 1871  
unter Director Hirsch und ^882 am  
Ring'Theator unter Franz I a une r als  
zweiter Capellmeister – der erste war  
damals Joseph Hellmesberger. Seine  
ersten Compositionen fallen in den Anfang  
der Siebziger-Jahre, und sind uns  
von den veröffentlichten bekannt.' „Im  
Nu 2,rnlin 5 ch üir H.'icbc schlick. H'iir ^ tiric  
Ftimme mit Piunot'." Op. 4 iWien ^872,  
Svina)', – „o Ariürr fiir ^1 Singätimme mit  
Pianllf. (Dir Sünnr yrht nir Anh'. I«h  
mrilltr, t>ll52 der I'rirürn. Älandl ichi)"  
Op. 3 (ebd. 1872); – „Drbr5frn!,Iinr>.  
(Ich t> u r l t r dich nwrnnken). Fiir '^ Nliinnn'Lt."  
Op. 9 (ebd. 1872, Bösendorfer)'.  
– „Muf K'ieürr fiir Fllpran (lldrr Trnm') mit  
Pianos." Op. 10 (ebd. 1879, Iäermayer);  
– „Fiink Deürr üir rinr tirtc7r  
Singst, mit Piilnoi." Op. 11 (ebd. 1879)'  
– „Und ge 2 t r r n Ä l l t h nnt> heuteVrin.  
Fiir Nliinnrrrchllr nnt> Salllccinartctt mit Piancil."  
Op. 12 (ebd. 1879) ; – „Nllchtgrn55.  
(Wir Kühl streicht Zich'ü liri niicht'grl♀  
Weigert, Johann Gcorg  
Ftnnücj. Mäüil?lchllr fär ^aritlin nnd ^'eiiur-  
^ l ^ . mit ^r^riwusi iü.'ä ^lll;r5w'2" Op. 17  
febd. 1873, Spina); – „Vlri I.'irilrr für  
Scpllln sllücr ^rilllr) mit Pianaf. (^1: ZUllnü.  
!jü2t d:i nnch ge^eh'n'.' ^. Schililirü.  
3: Vir 'äilbe i2t überall)" Op. 2?  
(ebd. 1881, Buchholz)-, – „Fechg Deder  
llnä Nlllt't'5 „Nattrntünger uan Hameln".  
Für BllZ5 (lldcr Varitan) mit fUnnut." Op. 28  
(ebd. 1882); – „Arche. Fink nnü Nachtisillll.  
Für 3U'ünnerchcir mi Pianaf." Op. 29  
(ebd.)', – „ZMesmeihr. Für JUannerchnr mit  
Plannt." 0 p. 31 ; – „Än Wald und Feld.  
Für M'ännrrrchllr mit Pillnut'." Op. 32; –  
„Serenade. Für ^ Violinen (cider FtreichinZtrnmentr)"  
Op. 34 (Wien 1883); – „Niki  
Hellichte, unu And. Nllnmbach. Fnr Ä> M'äuner5t."  
Op. 33 (ebd. 1884, Lewy); –  
„Pll35iünn. Vülsrr für Männerchllr mit Pinnut^  
rte" Op. 3') (ebd. 1884, Rebay); –  
„Du5 5it,rn. <OuaüliIIc üir Miinnerlhar mit  
Dlchl^ttr Mr ^iüunt'." Op. 36 (Wien); –  
„ I^ch5 ^icücr cinr5 t'nhrcnüc (Hr2  
Nul). Danmlinch. Fiir Mritan mit  
Op> 3? !ebd.); – „Frei nach Ainnä.  
uibi: lliili drr fMaiuenmelt). Pulkll fran^aiZe, für  
Männerchllr mit PillM." Op. 38 (ebd.); –  
„Nrn Miinnerchlire" Op. 41 (Leipzig 1883,  
Forberg); – „Nrei Vetler für Fupran (Lticr  
Tenar) mit Pianuf." Op. 42 (Dresden

1884, Hoffarth); – ^Imri Gedichte für  
 3 M'llunrrätimmrii" Op. 43 (Leipzig 1883,  
 Tiegel); – „i6r55 <loati. dn lieber  
 Frü hling 5 wind. Für Nlannerchar mit Lenar-  
 2°lll und Pillnllk." Op. 44 (ebd. 1884,  
 Siegel); – „Minnelirüer nach altdeutschen  
 Gedichten. Walzer iür Mannerchnr, Cenar nnd  
 Naritünäülll mit Piamf." Op. 43 (ebd.); –  
 „Nrci Nlännerchäre" Op. 46 (ebd. 1884);  
 – „Elegie ^-?tto//. Für Zialine mit^ianaf."  
 Op. 4? (ebd.); – „Wanderlieder ans den  
 HIpén. Von Nnücili Nanmbach. Für Ä Alanner2t.  
 Op. 48 (ebd.); – „Drei Charakterstücke.  
 >1: Unmaße. 2: Jazillird. 3: Nla-  
 Mka" Op. 49 (Wien 1869, Spina); –  
 „Frühling. Fiir drciätimmigrn Franenchül mit  
 Pianllt'." Op. 30 (ebd. 1884); – „Nnn  
 da, 5c> waren der ZanncnZchein. Für  
 Mannerchar" Op. öl (ebd. 1884, Administration  
 der „Lyra"); – „Neuer Nein.  
 Fiir Münurrchur" Op. 32 (ebd. 1884); –  
 „Nrri (!?cIÜngr. Für A LNänürrLtimmrn"  
 Op. 34 (Leipzig 1883, Forberg); –  
 „Drei ^rä'änge für Nlänuerchur" Op. 33  
 s^h^)- – „Nrci uierLtimmige Nrdr für  
 Nlänrrrchllr" Op. 36 (ebd.); – „Nrri  
 LUannerchürr" Op. 37 (ebd.); – „Psalm:  
 Nrr Herr ist Oott. Für gem. l5hllr mit  
 ^ . nnd H-Fo/o nnd Grgel" Op. 60 iLeipzig  
 1883); – „Nrri Niünnerchürr" Op. 61  
 (ebd. 1883). Außer diesen Kompositionen  
 hat W e i n z i e r l mehrere Lieder von  
 Franz Schubert für Männerchor mit  
 Begleitung des Picmoforte arrangirt und  
 in einigen Heften herausgegeben. Er versuchte  
 sich aber auch, und zwar mit günstigem  
 Erfolge, in einem ernsten Werke  
 höherer Gattung, betitelt: „Hiob", Oratorium  
 für Orchester, Chor und Solostimmen,  
 welches 1870 am Charfreitage  
 in der Pfarrkirche zu St. Ulrich in Wien  
 unter des Compositeurs eigener Leitung  
 aufgeführt und mit Beifall aufgenommen  
 ward. Der Reinertrag des Tonwerkes  
 war zur Fortbildung zwanzig armer Zöglinge  
 im Gesänge und Violinspiel bestimmt,  
 weshalb die Solopartien von  
 Künstlern des Hofoperntheaterä unent»  
 geltlich übernommen wurden.  
 Porträt. Lithographie ohne Angabe des  
 Zeichners.  
 Weipert, Johann Georg (S ch u lm  
 a n n , geb. zu A l t hausen im ehe«  
 maligen Hochstifte Würzburg am 13. Jänner  
 1773, gest. zu S u r b e r g in Baiern  
 am 3. November 1826). I n Rede stehender  
 hatte die theologischen Studien?  
 ipert) Johann Georg 69 Tveirotter  
 an der Würzburger Hochschule noch nicht  
 vollständig zurückgelegt, als im Jahre  
 1793 der Erzbischof H i e r o n y m u s  
 aus dem Grafenhouse C o l l o r e d o .  
 ihn mit mehreren Andern nach Salzburg  
 berief, um die an genannter Universität



neu aufblühenden Wissenschaften um so  
 leicht und schneller in seine Priesterhäuser  
 zu verpflanzen.» Nach beendeten  
 Studien trat dann Weipert 1798  
 in der Salzburger Diöcese in die Seelsorge.  
 Sein Hauptaugenmerk richtete er nun auf die  
 Verbesserung der Volksschulen und der Landwirthschaft.  
 Die Schule zu Zell im Zillerthale, in Großarl,  
 zu Bischofshofen und im Nonnthale waren die ersten,  
 in welchen seine Beirathungen um diese heiligste  
 Angelegenheit der Kirche, sowohl als des Staates sich  
 kundgaben. Am 9. November 1899 wurde er Pfarrer im  
 Nonnthale und Districtsschuleninspector im Landgerichte  
 Salzburg, 1823 wanderte er nach Bayern aus.  
 Seine Verdienste auf pädagogischem und landwirtschaftlichem  
 Gebiete würdigten verschiedene Vereine, so die allgemeine  
 cameralistische ökonomische Societät zu Erlangen,  
 welche ihn zum correspondirenden Mitgliede ernannte,  
 dann der landwirthschaftliche Verein für Bayern,  
 der ihn zuerst mit der silbernen, dann mit der goldenen  
 Denkmünze auszeichnete und im October 1817 zum  
 correspondirenden auswärtigen Mitgliede erwählte.  
 Auf seinem Gebiete als Pädagog und Landwirth  
 schriftstellerisch thätig, gab Weipert heraus: „Wie denkt der  
 Chaldeer über die Welt?“ Ein Beitrag zur Kenntniss der  
 Chaldäer (5 Hefen) (Salzburg 1813); — „Nie  
 Zerkümmert die Welt die Seele?“ (3 Hefen mit einem  
 Priröe gekrönte Abh.) (Hündinn«) (1813, 8.); — „Was hat man  
 von den Sittengerichten in Volksschulen zu halten?“  
 zwei Aufsätze in den Jahrgängen 1801 und 1803 des  
 „Salzburger Intelligenzblattes“; — „Versuch den  
 vaterländischen Volksschulen eine allgemeine und  
 permanente Subsistenz zu verschaffen“, im Jahrgange  
 1802 der „Polizeifama“; — „Gefühle und Empfin-  
 dungen in Großarl, eine Beschreibung dieses abgelegenen  
 Thales im Salzburger Gebirge“, im Jahrg. 1812 des  
 „Salzachkreisblattes“ — — „Was ist von den im  
 Salzburgerischen so häufig gebräuchlichen Heizkachelöfen  
 zu halten?“, im Jahrg. 1814 desselben Blattes, und  
 „Cultur und Benützung der Sonnenblumen“, im Jahrgang  
 1823 des Wochenblattes des Landwirthschaftsvereines  
 in Baiern. Zeitschrift des Salzburger Lehrervereines  
 (Salzburg. 8.) V I I I . Jahrg.. Juni 1808.  
 Nr. 6: „Biographien salzburgischer Schulmänner“. Gesammelt  
 von H. F. Nagner. Ein Michael Weipert (geb. in Wien 1784  
 und nicht, wie Nagler angibt, 1813) ist der Sohn eines  
 Wiener Trödlers und trat im November 1838. vierzehn  
 Jahre alt, in die k. k. Akademie der bildenden Künste zu  
 Wien. Mit seiner ersten Arbeit erscheint er 1843 in

der Oessentlichkeit, und zwar auf der Jahrcsausstellung in der k. k. Akademie bei Sanct Anna zu Wien mit dem Oelgemäldc: „Schloß Waidhofen an der V^>s". dann folgten noch 1846: „Partie vom Mönchberg in Salzburg mit der Auästcht auf das Tennenaebirge" (90 fl.) und 1848: „Lumpfpartie bei Mauiern nächst Krems" (50 fl.). Ueber sein? fernere künstlerische Thätigkeit fehlen alle Angaben. l N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler - Lerikon (München 18Ü9. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. X X I , S. 238. Weirauter, siehe: Weirotter, Franz Edmund. Weirotter, Franz Edmund (Maler und Radirer, geb. zu Innsbruck 29. Mai 1730, gest. zu Wien 11. Mai 1771). Nach dem Innsbrucker Taufbuche heißt in Rede Stehender eigentlich We t r a u t e r . Der Sohn eines Schrei-♀ Weirotter 70 Meirotter ners aus der Kohlstatt, einer Vorstadt Innsbrucks, zeigte er in früher Jugend Talent für die Kunst und kam auch bald nach Wien, wo er die Anfangsgründe derselben erlernte und so glänzende Fortschritte machte, daß ihn Kurfürst J o h a n n Friedrich von Mainz, aus dem Hause Ostein, ein großer Freund und Beschützer der Künste, unter seinen besonderen Schutz nahm und ihn zu sich berief. Mit Unterstützung des Fürsten, für den er ausschließlich arbeitete, begab er sich nach Paris, um sich daselbst unter dem berühmten W i l l e weiter auszubilden. Unter diesem großen Meister des Grabstichels studirte er einige Jahre und führte mehrere Folgen von Ansichten aus der Umgebung von Paris und von den Ufern der Seine aus. Aus der Weltstadt zog er zur weitem Vervollkommnung nach Italien, wo er viele malerische Punkte nach der Natur zeichnete, und bald offenbarte sich in seinen Arbeiten eine steigende Veredlung seines Kunstgeschmackes. Nachdem er etliche Jahre in Italien künstlerisch thatig gewesen, kehrte cr mit gefüllten Studienmavven nach Paris zurück. Daselbst erreichte ihn 176? die Berufung als Professor des Landschaftszeichnens an der Wiener k. k. Aka« demie der bildenden Künste, und mit schwerem Herzen schied er von Paris, wo ihm der Aufenthalt im Kreise gleich ihm strebender Künstler und Kunstfreunde sehr lieb geworden. Zugleich mit der Professur erhielt er auch die Würde eines akademischen Rathes. Leider war es ihm nicht gegönnt, lange an dieser Anstalt zu wirken, da ihn bereits nach wenigen Jahren der Tod dahinraffte. Und nun wiederholte sich die schon so oft dagewesene Geschichte: sein künstlerischer Nachlaß fand in Wien keine Abnehmer;

die ganze Sammlung der von ihm gerochenen Kupferplatten wanderte nach Paris, und nun mußten Freunde und Kenner seiner Blätter die daselbst ausgeführten Abdrücke allein sehr theuer bezahlen. Die Zahl seiner Blätter läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben', nach gewöhnlichen Angaben sind es etwa 173' St a f f l e r berichtet aber, daß die Sammlungen der Gebrüder Basan in Paris 487 von ihm radirte Stücke enthalte, gewiß aber noch nicht vollständig sei, was mit Nagler's Angabe, daß sie aus 214 Radirungen bestehe, übereinstimmen würde. Eine vollständige Sammlung von Abdrücken bezahlte man vor Jahren mit 30 st., heute würde wohl die dreifache Summe nicht reichen. Weirotter hinterließ auch eine Menge Handzeichnungen, Bartsch gibt 230 Blätter an. Gleich vorzüglich wie seine Zeichnungen und Radirungen sind auch seine in Oel gemalten Landschaftsbilder, die sich durch einen besonders warmen Farbenton auszeichnen; aber sie gehören zu den gesuchten Seltenheiten, und die Gemäldesammlung im Tiroler Landesmuseum (Ferdinandeum) zu Innsbruck besitzt von ihm nur zwei kleine auf Holz gemalte Oellandschaften: die eine im Vordergrund rechts eine Ruine zeigend, die zweite mit einer steinernen Brücke. Die historische Ausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen Kunstakademie in Wien 1877 stattfand, konnte von dem einstigen Professor und Rath der Akademie auch nur zwei Nothstiftzeichnungen: „Biumstliden", und achtzehn Blatt Landschaften und Ansichten von Ruinen aus den verschiedenen Folgen seiner Radirungen, aber kein Oelbild des selben vorlegen, und auch in der kaiserlichen Gemäldesammlung im Belvedere ist Weirotter durch kein Werk seines Pinsels vertreten. Als Radierer zählt Weirotter nach dem einstimmigen Urtheile von Kennern dieses Kunstgebietes zu den hervorragenden Künstlern in demselben: er verbindet mit einer geistreichen Auffassung der Gegenstände einen leichten gefälligen Vortrag, einen angenehm pikanten kräftigen Effect, ist besonders glücklich in der Vertheilung des Lichtes, in Hervorbringung eines gefälligen Helldunkels und offenbart in allen seinen Blättern Geschmack und eine schöne Harmonie. Es ist schwer, bei der Mannigfaltigkeit der Geschmacksrichtung den Werth seiner Blätter zu kennzeichnen, aber besonders stechen durch die Schönheit ihrer Ausführung und das echt Künstlerische ihrer Auffassung die während seines Aufenthaltes in Nom aus»

geführten hervor. Sonst sind von Kennern noch sehr geschätzt seine sechs Ansichten von Andelis vom Jahre 1761, in kl. qu.°Fol.; dann eine Folge von zwölf Landschaften in kl.' qu.-Fol., seinem Meister I. G. W i l l e gewidmet; die zwölf Monate, reiche Landschaften mit Figurenstaffage, nach I'. M o l y n in 4".; ^ die vier Jahreszeiten, Landschaften mit! Figuren nach I. van Goyen in qu.°Fol. > und von einzelnen Blättern die beson- ! ders seltenen: der Brunnen bei Meulan ! squ.-Fol.), Ansicht von Vernonnet ! (qu.-Fol.), ein runder Thurm auf Felsen ^ (4"), eine Einsiedelei aus der Gegend ^ bei Rom sgr. au.-4") und die Visiten- ^ karte mit der Guirlande (12".)' diese! letztere ungemein selten. Ehe wir daneben ^ eine vollständige Uebersicht der von z W e i r o t t e r selbst radirten und anderer' von verschiedenen Künstlern nach seinen! Originalen gestochener Blätter mit» ! theilen, bemerken wir noch, daß die! besten Kupferstecher seiner Zeit sich seine ! Originale ;um Stich gewählt haben, w i r ! nennen: B a s a n, I. B e m m e, B u r d e, > N. D u f o u r, Gabet, Germain, C. und H. G u t t e n b e r g, L i t t r e t, Le V e a u, (5b. Mecbel', M. Kath. P r e s t e l, K. Pontheimer, P o i g n a u t, Pucherna, A. W. S c o t t i, S. G. Schletter und Weißbrodt. Aederlicht der cigclihündigen Uadirungen Uleirottcr's. ^ . Ganze Tuitcn oder mehrere Blätter. "' „Folge von 12 kleinen Landschaften mit sauren, Hütten und Wasserfä'äcn". Tes Künstlers erste Arbeiten (kl. qu, t, "). ^ Die mit einem Tternchen (^) berechneten Blätter und Tuiren sind selten und gesucht. ^ - „Folae von 12 Blättern nach l>. de la V a l l e « ' « Poussin, für die Vova^o äo ^ l"n> i ^ . s>, in l, !. ', mit der N!dmung: ID, '6i!' . i! clc? ^loi-üi^~c! or Namo l?<N" s8"). - „Vu<25 äs ll», 5oi5!6, ^6s6in. et ^i-a,v. par ^Veil-ottei-". Ii)lae ron li Blättern mit 2e« dication an F. Boucher (qu. Fol.). - „12 Blätter mit Ansichten oon Nuinen in und um Rom, Tiooli, vun der Villa Lloriana, von Florenz, Liuomo und Ricci". Mit Wid« mung an drn Fürsten von Kaunitz (Höhe s. Z. !) L., Bre!te 9 Z,) > - „12 Blätter mit Ansichten in und um Rom von Tiooli. ?5rasccm, Viterbo, deZ Ponte 2ublicio :c.". ^)'cit Nidmung an den Grafen uon I t a r - kemberg lb. 3 Z, <' . L.. Br. ? Z. 8 L.). - „18 Vlärrier niit Ansichten uon Nuinen in und um Nom, Tiooli. V!terbo, auf dein We^e von Noni nach Florenz von Nicci nach Genua, der Vrücle in Lioorno u. s. w " . Hlit der Widinun^ an den Herzog A l b e r t von T a c k s e n - T e s c h e n. I n verschiedenem Formate, der Titel in die Vrcite, die anderen Blätter in die Höhe (H. 4 Z. ü L, Br. 3 Z. l> L. bis 4 Z.). - „12 Blätter mit Ansichten

uon Rom. Tiooli, Neapel, Marseille u. s. w.". Älit der Äidniuna an die Erzherzogin Ma ri a Anna uon Oesterreich. 8 Blätter in die Breite, 4 in die Höhe (H. ' > Z. « 3 Br, « Z.). — „Folge von 2ö Blättern mit Ansichten und Ruinen". Ter Her;o^in Ä! a r i a l>I h r i s t i a n a uon T a c h s e n< T eschen gewidmet (au. 4^.). ^ ..^ol.^e uon 12 kleinen Landschaften und 3'., 'estücken". Von l-12 numerict. I^Äiäiil. ä'Äl>r«':ä ua-Niru c.-t gi'av. ^>ar I«'. ^ - ^V c i r o t t.e r. I n Friesforin (au. 8").). — „Folge von 6 kleinen Friesen m!c Lanoschafcen und Rnirn". Be«‡ Tveirotier 72 Weirotter -ciä'utç F. N. oder F. 6. W c i r o t t e r s.'iu, l^"),. — „Folge von 12 Neinen Land» s'i>af:Än mit Figuren". B^eichtnt F. V. N e i - r c t t e r sji»"). — , , ^ l l Vu»-.^ ll<^ I:», Xorluu, u6^'t?, <^'än,-oü ü ^1. I ^ i - i ^ o u Du ix.'- i'un-. Fol^r ^on 12 Blät:ern. Nr. 3 und 10 in schwarz Manier. I . (S. W i l l e exc>. (H. ^ Z, 6 L.. Br. 7 Z. 8 L.). — „ X I I Vur^ cll^ c!iveri> cncli-oitL". Aait Widlung an Vt. ^'oindet. I n Aetzdrucken imd mit dem Stichel vollendeten Abdrücken (qu Fol.). — civli .-Vi^i^iib". Folge oon 6 Blättern mit Landschaften. M de M o n o i l l e gewidmet ( t l . qu, §cl), im ersten Drucke mit der Adresse v.-n Preoost. — nl'ü et 2"..' l,uite 6l> MVüag^6. Dt'ä. ii, 5l. .4.. I ^ ^ I l i n e i - Ic- ^Ic-i,-!^!). 2 Folgen, jede zu 0 Blättern (kl. qu. 6").). — „5ix «zjssöreuteL vu<^8 Zolge von « Landschaften nnd Marinen (schnl. qu. 5l>), \_ ^LuitL 6e X V I I I 1^7. än^LL, llc-6^in. u I^2gu)- Lur I>Ia.rne — et 6l,'cl. ä )Ii-. ^ . 8 <: k i n u t 2 L r " (schln. qu, ö").), eü gibt radirte C'leinplare und solche iu 3lqua» tinta. übergangen. — „Vuc>ü äe li^, snisüe". Folge von <; Vlältern. 1)^8?ni. er ^rnv. I^li- ^Vkii-o i t ^ r ,/<!.'. qu. 8").). — ^\*8une cit.- i.ilv^^^^ c!.,',l^<.' 'l ) I r . ^ . O. ^VI I I ^ " . Fcl!<e r>on l^ Landschaften (schm. kl.qu. Fol.). — .,^a>'alges ci^ü^itt. d'^i)!^ uatui-u.^t ^i-Hv. l'r ^V<> i r a t t t z i". F<>lge von 6 Blät» tern (I^rl^ clio^ ÄouUu.in l?^i^, kl. qu. Fol.). — „O^uxn'iluu liuite cl^ü Il,uin^3 ot ?av- ^a>;<.6 d«d3iu. ä'<!,^lÜ8 n:Nulü «.»t ^ruv. xar ^V<.-irort«r l?<>u". Folge von l> Blättern ( I ' ^ l j ^ ck(.^ ÄouNain, kl. Fol ). — „Fol^e, oon 6 Landschaften und ^lußanfichlen unter dein Titel: ^HVLa^eü". Auf dem ersten Blatte cin Wasserfall (qn. Fol ). -- „3olge von 12 Biältern nnt französischen Äiüstenansichtcn". > V ^ i r ^ t , t u r c i c - I . et L<: . I ' i ' o v o ü t e x e , (qr. qu. 4"). — \*„Die zwölf Monate. Reiche Lan5>'ckaften lmit Figuren in ländlicher Be> schafngung". Nach I-' . Ä t o l y n (>").). — \*„Tie uier Jahreszeiten. Lan^ch.'.firm mit F> gurrn und französischen Aufschriften". Nach I . van Goyen (qu. Fol.). — '„(^nütö ä ' ^ l t u : ?uu5 i-usli^uc.^ O c ü » i l ^ ^n,r D i ^ - r L i ' i c v , ^i-^v? ^»^l- ^Vu irc» t t L i " . Zwei Felsrnlandschafien nut Nidniung an A. Z i n 6 ü s,^,r. qu, F o l ) ; eä gibt Eremplare im ersten!

Truck oor aller Tchrifc. dann nui W i l l e ' s !  
und ;ulehl nui Basan'ö Adresse. — „Zwei  
Landschaften in Nembrandi's Manier"  
(qu. 4"). — „Zwei Landschaften bei nächtlicher  
Beleuchtung durch Feuer". In Aquatinta  
übergangen (gr. qu. 8"). V. Einzelne  
B l ä t t e r . ^ ^ I 'outaine i>ruä d6 I ^lsulan".  
Nach I . G. W i l l e (qr. qu. Fol.). —  
\*„liuin<,'2 äo I'. ^t,da.vL äo ät. ^In.ur". Nach  
I . G. W i l l e (gr. qn. Fol.). Dieses und  
das uc>rigc Blatt haben ini ersten Druck  
W i l l e ' ö Adresse, letzteres ist vor aller Tchrifc  
sehr selten. — \*„^e: ^Äimli (der Hafen),  
Zelsenufer init Fahrzeugcn. v'-ä. ü ^'n« I ^u  
Oointo«. Nach I . Vernet 1764 (ar. Fol.).  
— „I ^L ts!Mp3t0. I)5ä. il Hll>. ^V2,t<'Iüt".  
Nach I . B e r n e t sgr. Fol.). — ^VU12,3<i  
pr^L ä' ^ .nv<.!7ä". Winterlandschaft. N ei«  
r c> t t e r aal. et sc (^r. qu. Fol.). — „I ^otit  
viIIü.F>3 V ^'<-^ cl' ^,ni8t<3rüg.in". Winierland«  
schast nach van der Neer (qu. Fol.). —  
„ViNaFL i)r^8 <ls IlruxeNeL"., W e i r o t t e r  
clel. <lo 8c (gr. qu. Fol.). — \*, ^UL 60  
V ^i' lionn^t en ^oi-mauclic. V66i(' ^ : ^ ?)i. .1.  
I ^o n t d o r d a u r ^ " (qu. Fol.). — \*, ^'u ^  
äll Vc>lno!)uot 6e83. et Frav. ziar l'. 3 ^.  
^ V e i r ^ t t e i ' " (qu. Fol.). — „Dieselbe Gegend  
von einer anderen Seite" (qu. Fol.).  
Dieses und das vorige Blatt haben nn ersten  
Druckc W i l l e ' s Adresse, — „Die Hütte  
zwischen Bäumen, vorn ein Wassertümpel,  
links ein im Schatten sitzendes Pärchen"  
(4°.) — „Der Tchweinemarkt". Nach I . van  
Goyen (qu. Fol.). — „I ^tou,ux äol>c(UciuiiL  
ls !t,In)no" (qu. Fol.), — „l'ar^A.ux  
rcmonthNL cl(! I!oul>n ü, ^l?nri8" (qn. Foi.).  
— «Ein Visilenbillet nnt einer Guirlande".  
— „C'ine Arabeske mit einer Büste im  
Rande" (5Du. ü"), dieses und das vorige  
Blatt äußerst selten. (.' B l ä t t e r nach Wein«  
r o t t c r ' s Zeichnungen von Anderen gestochen.  
„Folge von 2i Blättern mit Land«  
schascn. Ruinen u. s. w., gestochen von  
Basan und P o i g n a u t 177^>". in uerschie«  
denem Formate. — „Folge »on 12 Ansichten  
der Seine. Loire, des Canals von Vtiddel«  
bürg, des Harlemer Tee's, oer Nhcinschanze  
bei Cleue, der Umgegend oon Notterdam  
u. s. w.". I ^o V«au, ( \_>' . ä<^ Ao«: !i(.>l «t  
(3 6 r i n a i u . Lc. (gr. 4^.). — „Erste Folge  
alter Gebäude". Nach der Natur gezeichnet  
von W e i r o t t e r und geätzt von A. M.  
S c o t t i . Folge von 21) schön radinen Vlâi«  
tern nach Zeichnungen in der akademischen  
Sammlung in Wien (l2"., 4". u. kl. qu. Fol.).  
— „Folge von 6 Landschaften mit Felsen.  
Hütten, Ruinen, Thürmen, Brunnen, Baum«  
Weirotter 73 Meisbach, Franz  
sludien u. d. m.". Schöne Nad'rungen von  
«Habet in verschiedener Größe (4"). —  
„Folge von 6 Blättrrn mit Brücken und  
Thürmen, Studien u. s. w.". Von Pucherna  
und B u r d « (!>". und 4"). — „Folge von  
Landschaften mit Hütten und Fischern". W ei»

r o t t e r ä e i . , G e r m a i n ä c . ( q u . I o l . ) . -  
 „Folge von i? kleinen Landschaften". Von  
 G). von Mechel. - „Vier Landschaften nach  
 Zeichnungen". Von I . Bemme A. Z. ge«  
 stechen (qu. Fol.). - «l11''' ot IV">« vue  
 clv )!n,in. I'tzinroL pa,r ^V e i r o ^ t c r". ürkv.  
 I>. t^ . O u t t o n d o r F (qu. Fol.). - „Vuos  
 äü K i i i u " . Zwei Ansichten von Cöln und  
 Coolen; mic Figuren und Ruinen. L i t t r e t  
 Leulp. (Fol,). - „Zwel Flußansichten". Ohne  
 Namen des Nadirers (qu. 8"). - „HI'". ^t  
 IX'""^ vuo äe la, ^louLß". Zwei Marinen,  
 die eine bei Mondschein, die andere bei  
 Sonnenaufgang. X. 6u, ?c>iir dc. (.^ . I^ui-iZ  
 cd,62 liaään, gr. qu. Fol.). - „Das Innere  
 einer Katakombe". - ^ia,lne5u 6« !'!<.'iii-clis.  
 VUIa^o ä« ?iclii-äie". Geätzt von C. Weis«  
 brodt und gestochen v^n H. G u t t e n b e r g  
 (gv. Fol.). - „IVlionro äu r^^nii. 1>otit  
 xort ^l-ttÜ 6u ^otiLi'cla.m" Weis brodt Lc.  
 1777 (Fol.). - „I»roLpe<:ruL Kkeni 4'"" Vuo  
 cly l i l i i n . Zwei Flußansichten". On. a ZIsc  
 d c i ä c . l'üi-iiziit! l?i>8 la,U. Fol.). -  
 „Landschaft mit Hütten und Wasser". S. G.  
 T c h l e t t e r »c. (kl. qu. Fol.). - „Ttudium  
 von sechs Bäumen nach der Natur gezeichnet".  
 Von W e i r o t t e r . K. Ponheimer «o.  
 (Fol.). - „Gebirgslandschaft nnt einem  
 Flusse". I n Lauismanier von M. Kaih.  
 P restel (qr. qu. Fol.). - „Die Landschaftö«  
 folge". Nach N e i r o t t e r . 0 Blätter ^ . P o n»  
 b e i l n e r «-<,>,. (4"). - „Die Hütte unter dem  
 großen Vaume". Nadirc von K. ^onhei»  
 mer (gr. qu. 8",). - „Felsige Landschaft  
 mit zwei Ioldaten". N e i r o t t e r ä o i .  
 F. Tack i-c. - „Felsige Landschaft mit  
 zwei Fischern". W e i r o t t e r ä d . F. S a c k 2c  
 (Quellen zur Biagrapyic. Bote für Tirol und  
 Vorarlberg (Innsbruck) lt>?:l, Tcite ^»<>. ^-  
 H andbuch für Kunstliebhaber und Tammmler  
 über die vornehmsten Kupferstecher und ihre  
 Werke. Vom Anfange dieser Kunst bis auf  
 die gegenwärtige Zeit chronologisch und in  
 Schulen gemdnet nach der französischen  
 Handschrift des Herrn M. Huber von  
 C. C. H. Rost (Zürich 17VL, Orell, Fueßli  
 und (5omp. 8".) Bd. I l , S. 197. -  
 Oesterreichische N a t i o n a l « Encyklopädie  
 von G r ä s f e r u n o Czikann  
 (Nien i837. 8".) Band V I , Teite ö7. -  
 T: r o l i s ä , esKünstler - Lerikon oder kurze  
 Lebensbeschreibung jmer Künstler, welche geborene  
 Tiroler waren oder eine längere Zeit  
 in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem  
 Verehrer der Künste ^geistlicher Rath 3eman)  
 (Innöbruck I8:l». Zel. Nauch. 8".) S. 272  
 Porträts, ^l) I . T chmutzer 5c. Nadirung  
 (^ol). - 2) Tu Greur i'inx. I. Balzer  
 Le. i7>.>1, Gürelbild (>ol)  
 Weirotter, siehe auch Weyrother.  
 Weis. Alle mit einem 5, s; oder mit  
 sz - N e i ö , Weiß und N e i s z - geschriebenen  
 Träger dieses Namenö folgen  
 unter Weip S. 82 u. f. uaä^ der alphabetischen

Ordnung ihrer Taufnamen.

Welsbach, FraN) (Naldhornvil.-'  
 t u o s , c^eb. auf der gräflich Thun'schen  
 Herrschaft Klösterle in Böhmen um  
 1749, Todesjahr unbekannt). Da er  
 Talent zur Musik und besonders für das  
 Waldhorn zeigte, wurde er von seinem  
 Grundherrschaft Johann Joseph Grafen  
 Thun M . XI.V, S. 29, Nr. 48^, der  
 selbst ein großer Freund der Musik war,  
 4760 nach Mannheim geschickt, wo der  
 Naldhornvirtuos Johann Scbindel  
 a r z , gleichfalls Böhme von Geburt,  
 als (5oncertmeister an der kurfürstlichen  
 Capelle wirkte. Nachdem er dort die Elemente  
 im Waldhornspiele sich zu eigen gemacht  
 hatte, kam er nach Dresden, wo  
 er bei Karl Haudek M . V I I I , S. 34^>,  
 einem gleichfalls berühmten, bei der Capelle  
 des Königs von Polen und Kurfürsten  
 von Sachsen August angestellten  
 Waldhornisten, weiteren Unterricht nahm  
 und sich zum Virtuosen auf seinem I n -  
 strumente ausbildete. Nach einigen Jahren  
 kehrte er nach Prag zu seinem Macen,  
 dem Grafen, zurück und blieb alä Wald»  
 Hornist in dessen Diensten. Bereits  
 ^3 Jahre hatte er als solcher gewirkt,♀  
 Weiser, Ignaz Anton Meiser, Ignaz Anwn  
 als ihn e-ne Verletzung seiner Lippen  
 nöthigte, das Spiel seines Instrumentes  
 aufzugeben, dock verließ er den Grafen  
 nickl, sondern übernahm bei demselben  
 die Stelle eines Hausofficiers. Weis'  
 dach behandelte sein Instrument mit un>  
 rergleichlicher Meisterschaft, die Töne  
 kamen rein und fließend, gleich denen auf  
 einer Flöte, hervor,, und die schwierigsten  
 Passagen führte er, ohne seine Gesichts'  
 züge bei den zu überwindenden Schwierigkeiten  
 zu verändern, wie dies bei An»  
 d^ren fast immer der Fall ist, mit bewunderungswürdiger  
 Leichtigkeit aus. Er  
 schrieb auch für sein Instrument mehrere  
 Solostücke, Duette und andere Compo»  
 sitionen, welche wohl im Musikarchiv zu  
 Klösterle aufbewahrt sein dürften.  
 T!adu5> (Gottfried Johann). Allgemeines  
 historisches Mnstlcr-Lerikon für Böhmen und  
 ;uüi Tl'cile auch für Mäbren und Schlesien  
 (Praq 1815, O>?rcl. Haase. 4".) Bo. H l ,  
 !>'!N 2l. Neiodach ist ein zeitgenössischer  
 ^aiurfDrscher. oer an den wissenschaftlichen  
 >i!r Veröifelnlichun/l destimnueti Arbeiten,  
 welche -oon oen bei der Weltunisegluna der  
 ^regatte Novara detheiligten Gelehrten auä<  
 geführt wuroen. idäna war. 3o bearbeitete er  
 die 2. Abheilung des atn^r^pologischen  
 Theiles: „Tie.'üörpermessun,.'>'.« an "noioi.  
 dnen verschiedener Menschnracer rorge«  
 aonnuen durch Karl 3 ch e r ^ e r und  
 C'd, 3 ä , w a r ; " (Wien 18»:7. gr 4".. I I I und  
 '^7l 3. niic en^eor. Hol>schn. und >", Tab.),  
 I n den „Denkschriften der matt)-naturw



«slasse der kaiserlichen H<sup>de</sup>inie der Wissenschaften  
veröffentlichte e>- die größere Ab>  
Handlung: „Die 3<sup>ä</sup>ädelform der Numänrn".  
Mit 3 (liibo<sup>r</sup>,) Tafeln und 1 Maßlafel  
(2 Tab. in qu. Fol.) <sup>^</sup>d XXX. 2, Mtdla..  
2. iU7<sup>^</sup>. wooon auch ein Tcparat<sup>b</sup>druck  
(Wien läüv. gr. 4".) erschienen ist.  
Weiser, Ignaz Anton von (Bürgermeister  
von Salzburg, geb. daselbst  
1704, gest. ebenda 1783). I n Rede  
Stehender, dessen Vater B a r t l 1701  
bis 4719 die Stelle eines Stadtrathes  
in Salzburg bekleidete, lebte daselbst als  
Handelsmann. I m höheren Alter als  
Siegmund Hafner's Nachfolger 1772  
zum Bürgermeister seiner Vaterstadt erwählt,  
trat er als solcher für die Selbst<  
ständigkeit der Commune, welcher er  
Auflagen, die sie nicht erschwingen  
konnte, weil ihr die erforderlichen Mittel  
fehlten, nicht aufbürden ließ, mit einer  
nackahmenswerthen Standhaftigkeit ein  
und legte lieber seine Stelle nieder, als  
gegen seine Ueberzeugung zu handeln.  
Die Sache verhält sich folgendermaßen.  
Am 29. April 1772 hielt der cm  
14. Mär; neugewählte Erzbischof und  
Regent des Landes Salzburg Hierony  
mus, aus dem Grafenhouse Colloredo,  
seineil feierlichen Einzug. Die  
ersten Jahre der bürgermeisterlichen Amtswaltung  
Weiser's gingen anstandslos  
vorüber. 1773 aber befahl der Erzbischof  
den Bau eines Stadttheaters und die  
Verschönerung des Nathhaussaales auf  
Kosten des Stadtärars. Als Weiser  
diesem Ansinnen nickt entsprechen wollte,  
weil im Stadtärar die Mittel zu solchen  
Auslagen fehlten, so stellte ihm der Erzbischof  
die Alternative, sich entweder  
seinem Willen zu fügen oder die Bürgermeisterstelle  
niederzulegen. Weiser entschied  
sich für das Letztere, um nicht dem  
ungerechtfertigten Ansinnen des Duodez-  
Potentaten willfahren und die seiner Leitung  
anvertraute Commune mit einer  
Ausgabe belasten zu müssen, welche,  
ganz abgesehen von dem Mangel an den  
erforderlichen Mitteln, nicht von d-r  
Nothwendigkeit, sondern von der Laune  
des Kirchenfürsten dictirt wurde, der  
eben wieder ein Amusement haben wollte,  
aber die Kunst nichts weniger als zu ehren  
verstand, wie es sein Benehmen gegen  
den unsterblichen M ozart beweist. Noch<sup>?</sup>  
Weiser, Joseph 73 Weiser, Joseph  
zehn Jahre überlebte W eiser die Nieder- der philosophischen Facultät und von  
legung seines Amtes, diese That, die ibn! August 1844 an die Professur der  
Physik  
kennzeichnet als einen Mann ans dem! supplirte. I m Jänner 1843 bewarb er  
Holze, aus welchem aUe Bürgermeister! sich im Wege des Concurses um einen  
geschnitzt sein sollen. Allgemein geachtet. ! Lehrstuhl der Physik, welchen er  
auch im  
wurde er in der Familiengruft auf dem August 1843 an der neuerrichteten tech-

Kirchhofe zu St. Peter in Salzburg be-! nischen Akademie in Lemberg erhielt, stattet. Die lateinische Inschrift der! Von derselben wurde er im Jänner 1831 Grabstätte enthält die bemerkenswerthe als Lehrer der Mathematik an der k. k. Stelle: „Hier ruhen die Eltern und ! Oberrealschule und als Professor des Mer-Groß-ltern des W e i s e r'schen Ge-“ cantilrechnens am k. k. Polytechnicum in schlechtes, welche an Jahren und an Arbeit ergraut, in der Bürgermeister-Wien berufen. Noch im November desselben Jahres kam er als ordentlicher und stadträthlichen Würde sowohl zu,! Lehrer und provisorischer Director an die reden als zu schweigen wußten.“ ! Staatsobörrrealschule auf der Vorstadt 5il,> Bürg^-incistr in Lalgurg oon ii:13 j Landstraße in Wien; im November 1833 diö 1840. Von Mar. Vinc. 3üß (2al',< i erfolgte seine Ernennung zum wirklichen bürg 1540. '2ben'r. 8".) 3. i"7. - Neue^ ^>^.^,^ j ^ welcher Eiaenschaft er bis

<>kronik von Talzburg. Von l)r. Indaö . ^ . . ' ^ . , Tbavdäus Zauner. fortg,->m oon Cordi-! "N ^ahr vor jeinem ^ode wirkte. Aufter nian Garcncr (Talzburg^ 1826. Mayr. 8".)' verschiedenen Programmaufsätzen gab Weiser ein „Qln'lmch ticr Ph^ik inr Mrrrca! Schnl^n", dann „Znfangzssriiniie drr ^lliizsik iür ^ntrrrcal- nnd XI. VdZ. 1. ^heil. Z. 43'>. Porträt. Unterschrift: „Ignaz Anton v. Nl'is^r, ^ Handeleinann und Vürgeriu,'!ste!.' zu i 2alchur^ oon <772-i77ö". Lithogr. ^chnirn", beide vom k. k. Ministerium für

! Unterricht und Cultus approbirt, her» Weiser, Joseph (D i r e c t o r der k. k.! aus; von letzterem Werke erschien in Oberrealschule auf der Vorstadt Land-! Wien 1860 die dritte Auflage mit vielen straße in Wien, geb. zu G o l d e n f l u ß in! Holzschnitten. Seine letzte Wissenschaft- Mähren am 23. November 181(), gest. liche Arbeit in seinem Fa^e waren die zu B r u n n im Gebirge nächst Wien! „^'l'iindlchrrii lirr Ahy5iK nntl Nicurrtiächrii ZUram 18. Juli 1 8 8 1 ) . Das Gymnasium chanik inr ^mcichlächnl^n" (Wien, 8".). Als und die philosophischen Jahrgänge been-! zu Anfang der Fünfziger-Iahrr die Comdete er in Wien, worauf er sich 1834 an z mune der Stadt Pesth sich entschloß, eine der Hochschule daselbst dem Studium der ! sechsclasstge Oberrealsämle zu errichten. Arzneiwissenschaft widinete und daraus und zu diesem Zwecke die entsprechen-den , im Jänner 1842 die Doktorwürde er»! Mittel votirte, wurde von Seite des k. k. langte, zu welcher er noch im Juli des ! Unterrichtsministeriums Or. Weiser, daselben Jahres das philosophische Do» ! mals Duector der Landstraßer Oberreallorat gesellte. Bereits seit Oktober 1840 ! schule, nach Pesth gesendet, um die neue wirkte er als Adjunct der Matheniatic ^ Anstalt ins Leben zu setzen und zu orga>

und Physik an der genannten Univer-^ nisiren. (3s galt hierbei, nicht nur einen sttät, auf welcher er auch vom October! tüchtigen Lehrkörper zusammenzustellen, 1842 bis zum Sklusse des Schuljahres! die erforderlichen Lehrmittel anzuschaffen 1844 die Professur der Mathematik an l und die zeitweiligen Oertliä>keiten aus^ Tveiser, Ioscpl, Weiser, Joseph zumitteln, sondern es waren auch für den Bau eines eigenen Schulhauses Ein' leitungen ;u treffen, das Publicum mit dem Wesen der Realschule vertraut zu machen, kur; das Ganze in jene Form zu bringen, welche dein durch den Lehrplan hingestellten Zwecke möglichst vollständig entsprechen sollte. Die dabei zu

überwindenden Schwierigkeiten waren  
 nkpts weniger als gering. Aber die  
 Durchführung des Planes gelang vollkommen;  
 im Jahre 1839 befand sich die  
 Realschule, eine wahre Musteranstalt in  
 ihrer Art, im eigenen neuen Gebäude,  
 und die Eröffnung von Parallelklassen  
 stand bei dem zunehmenden Besuch des  
 Institutes bevor. In Würdigung der  
 von Director Weiser vollführten Lei-  
 stung erkannte ihm die Commune der  
 Stadt Pesth das (5'hrenbürgerrecht zu,  
 und am 2. Mai j 8 . ^ fand auch die feier-  
 liche Nebergabe des Diploms statt. Eine  
 gleiwe Auszeichnung widerfuhr dem verdienstvollen  
 Schulmanne von Seite der  
 Stadt Kaschau. Als infolge der Wandlung  
 der politischen Verhältnisse im  
 Kaiserstaate im Jahre 186j der Gemeinderath  
 der Großcommune Wien aus  
 der freien Wahl und dem Vertrauen ihrer  
 Mitbürger hervorging, wurde im dritten  
 Wahlbezirke (Landsttaße) auch Director  
 Weiser in den Gemeinderath gewählt,  
 welchem er viele Jahre angehörte, eine in  
 Schulsaa)en verdienstliche Rührigkeit ent- ^  
 faltend. 1860 veröffentlichte Weiser  
 seine Schrift: „Vie H'mcrdrächllllr, ma2 5ie  
 sein 5üll niid ma5 2ir nicht 2rm sull", in welcher  
 er Front machte gegen eine bestimmte  
 Nichtung der Lehrthätigkeit der Gewerbeschule.  
 Als nun darin Angriffe gegen die  
 Gewerbeschule zu St. Johann in der  
 Iägerzeile erkannt wurden, entspann  
 sich zwischen den Angegriffenen und dem  
 Angreifer eine unerquickliche Polemik, i n !  
 , ' welcher die erfahrenen Schulmänner auf  
 ^ Seite des Letzteren standen. Ueber-  
 ! Haupt war Director Weiser auf seinem  
 ! Gebiete ein stets kampfbereiter Fach^  
 ^ mann, der allem Schlendrian und jeder  
 i Unzukömmlichkeit im Gebiete der Schule  
 energisch zu Leibe ging, was freilich den  
 Angegriffenen wenig gefallen mochte. So  
 l fanden denn auch seine „Antriigr zur Heunng  
 dn- Diener VM55chn!rn, erstattet an dir Fchnl-  
 5l>rtioti tirs C5rinrinde!'at!i!.-ü" (Wien 1 8 6 1 ,  
 8".) alsbald eine anonyme Entgegnung,  
 die, wäre sie zutreffend gewesen, nicht der  
 Larve der Anonymität bedurft hätte.  
 Diese Entgegnung fertigte denn auch  
 Director Weiser mit der „Inwurt aut dir  
 ! anonyme Nni5chiire: Nir. D r . A r i 2 r r und dir  
 Virnrr Volk52ÜM" (Wien 1862, 8".) in  
 gebührender Weise ab. Die ihm gewidmeten  
 Nachrufe bezeichnen unseren Gelehrten  
 einstimmig als einen tüchtigen  
 Schulmann, der um das österreichische  
 Schulwesen große Verdienste besitzt. So  
 war die so nöthig gewordene Neorganisation  
 der Gewerbeschule vornehmlich  
 sein Werk, und auch bei der Organisation  
 der österreichischen Volksschule hatte er  
 thätig mitgewirkt. Seine Verdienste nach

diesen beiden Richtungen wurden auch von Seiner Majestät durch Verleihung des Regierungsrathstitels und des Ritterkreuzes des Franz Josephs Ordens gewürdigt. Seine feierliche Beerdigung aber gab Zeugniß, welche Sympathien dem braven Schulmanne von allen Seiten ins Grab folgten. Er wurde auf dem Ortsfriedhofe zu Brunn im Gebirge bestattet. Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1881. Nr. 6067 Morgensblatt; Nr. 6068; WU Abendblatt. — Presse (Wiener politisches Blatt) 1860. Nr. 240 und 233. beide Male in der Rubrik „Eingesendet“. — Fremden-Blatt von Gustav Heine (Wien, 4. 1876. Nr. 312. — Pestische Hofener Zeitschrift) Georg 77. — Handbuch der österreichischen Freiherrn und Grafen von Pöfgen. wofür ich demselben hier öffentlich meinen Dank ausspreche. Nock sind erwähnenswerth: z. Karl Weiser sgeb. in Mähren (1802, gest. zu Wien 28. Juli 1876). Er gehörte ursprünglich dem Handwerkerstande an und arbeitete als Geselle in Brünn zur Zeit, als Anton Friedrich Graf Mitrowsky als Lanoeägouverneur die Leitung dieser Provinz führte (1811, -1827). Ein von Weiser geschriebener Conto erregte durch seine ungemein nette Schrift des Grafen Aufmerksamkeit. Derselbe ließ den Gesellen kommen, überzeugte sich, daß dieser wirklich der Tschreiber, der Nennung sei, und ernannte ihn zu seinem Präsidialkanzleien. Als 1830 Graf Mitrowsky Oberster Kanter in Wien wurde, berief er Weiser zu sich ins Präsidium. Dasselbst stufenweise vorrückend, reichte derselbe 1840 die Stelle eines Regierungsraths im geheimen Cabinete Seiner Majestät des Kaisers und wurde dann in dieser Eigenschaft jubilirt. Ein in den vorwärtlichen Tagen wirklich seltener Fall von Beförderung eines Menschen ohne die vorgeschriebene wissenschaftliche Schulbildung zu einem höheren Vertrauensposten im Privatscabinete des Monarchen; denn im Soldatenstande beipflichtet es wohl. jeder Gemeine trage den Marschallstab im Tornister, in der Hierarchie des Beamtenstandes aber wächst neben Auswüchsen der Protektion der chinesische Zopf noch immer armdick. — 2. Theodor Weiser (gest. im Wiener Irrenhause am 6. October 1873). Ueber sein Vorleben sind wir nicht unterrichtet. 1864 schrieb er während des schleswig-holsteinischen Feldzuges als Kriegsberichterstatte für die amtliche „Wiener Zeitung“, später arbeitete er als Feuilletonist beim „Wiener Lloyd“. Er war ein hervorragendes schriftstellerisches Talent und berechtigte als Journalist zu den schönsten Erwartungen, aber eine krankhafte Nervosität nahm zuletzt so überhand, daß sie zu völligem Wahnsinn sich steigerte, seine Arbeitskraft lahmte und seine Unterbringung

im Irrenhause nöthig machte, in welchem er auch seinem furchtbarm Leiden erlag. j^Neue Illustrierte Zeitung (Wien. Zanibaräki, kl. Fol.) 1876. Nr. 43 in der „Todtenliste“). WeislMpl, Georg (Maler und Oberösterreich 1789, gest. in Linz am 23. December 1864). Weishäupl beendete in Linz das Gymnasium und hörte daselbst auch die juridischen Vorlesungen. die damals noch gehalten wurden, mußte sie aber, um einen Lebensunterhalt zu finden, wieder aufgeben. Da seine Versuche, in irgend einem Amte eine Anstellung zu erhalten, scheiterten, so brackte er. sich zum Theile durch Unterrichtgeben, zum Theile durch Zeichnen und Malen fort, worin er sich ohne Beihilfe eines Lehrers herangebildet hatte. Er malte damals viele Miniatur-Porträts. Kaum hatte er als Practicant in der Staatsbuchhaltung Aufnahme gefunden, als er auch aus dieser unbezahlten Anstellung wieder entlassen wurde, weil er, um sein Dasein zu fristen, zu fleißig als Maler und Zeichner thätig war!! Er führte nun ein großes Tableau der Waffengattungen der österreichischen Armee mit Angabe der in den Befreiungskriegen 1813–1814 erfochtenen Siege aus und brachte sich selbständig, wenn auch in den beschränktesten Lebensverhältnissen, als Porträt- und Wappenmaler durch. Endlich im Jahre 1818 erhielt er eine Anstellung als ständischer Zeichenmeister, in welcher er acht Jahre bis zur gänzlichen Auflassung dieses Postens verblieb. Um ihn nicht brodlos zu machen, brachte man ihn als letzten Journalisten beim Obereinnehmeramte unter, quiescirte ihn aber Ende 1828 mit jährlichen 100 Gulden, bis er 1841 Registrant im ständischen Archive wurde. Daselbst zunächst zweiter, später erster Negistrant, blieb er bis zur Organisirung der Landesämter durch den Landeäansschuß, bei welcher Gelegenheit er mit ganzem Gehalt pensionirt wurde. Das ist der wenig beneidenswerthe Verlauf Heraldiker, geb. zu Lembach in I eines kleinen Beamten der vormärzlichen Meishäupl, Hugo Periode, in welcher so viele der talentvollsten, strebsamsten Mens^en elend verö kummerten. Als am 11). November 1833 in Lin; das Museum Francisco Carolinum gegründet wurde, trat Weishäupl in dasselbe als provisorischer Custos ein. 1841 ward er bleibend als Custos dieses Institutes angestellt, welchem er mit aller Liebe seine Kräfte bis zum Tode widmete. Im October 1842 aber, da er mittlerweile ständischer Archivsbeamter geworden, mußte er die Stelle am Museum niederlegen, versah

jedoch auch später wieder, mit Genehmigung der Stände, aushilfsweise das Amt des zweiten Custos. Weishaupt durchreiste sein engeres Vaterland nach allen Richtungen und brachte dann viele Landschaftsskizzen, Ansichten von Gegenden und Ortschaften, oft mehrere von einem Orte mit, von denen er aber nur einige vollständig mit der Feder oder in Aquarell ausführte. 1847 vollendete er die interessanten Aufnahmen des im November 1846 zu Hallstatt aufgedeckten celtischen Leichenfeldes und lieferte eine Anzahl getreuer und fleißig durchgeführter Abbildungen der dortigen Fundobjecte. Von 1838 bis 1864 bekleidete er auch das Amt eines zweiten Secretärs im Museum. Von seiner geschickten Hand befindet sich daselbst eine sorgfältig ausgeführte Wappensammlung der oberösterreichischen Klöster und landesfürstlichen Städte; ferner eine Sammlung genealogischer Materialien behufs Anlegung der großen ständischen Herren- und Ritterstandsmatrikel, welche er in neun starken Folioebänden um 3108 fl. 48 kr. C. M. für das ständische Archiv von 1826 bis 1843 vollendete. Außerdem bewahrt das Museum von ihm zwei starke Fascikel mit den Wappen aller ausgestorbenen, wie der von 1323 bis 1847 immatriculirten oberösterreichischen Adelsfamilien (zusammen 738). Weishaupt stand auch eine Zeit lang der numismatischen und der sphragistischen Sammlung des Francisco-Carolinum vor, ordnete erstere nach dem Abgange des O. u. Preischb und legte bezüglich der letzteren einen Katalog der vorhandenen etwa 3000 Nummern zählenden Siegel des Clerus an, von denen 1024 vollständig beschrieben sind. Er war correspondirendes Mitglied des Wiener Alterthumsvereines, für welchen er „Nachrichten über Münzfunde im Hausruckkreise“ (839, Bd. I I I, S. 19!) u. f. schrieb. Im „Musealblatt“ erschienen von ihm „Schreiben des Kaisers Maximilian I. an Dionys Braun“ (1840, Nr. 3<sup>j</sup>), dann „Zur Charakteristik des Kaisers Maximilian I. und seiner Zeit“. 1844, Nr. 32<sup>^</sup> und verschiedene kleinere geschichtliche Miscellen. Wiener Zeitung, 1844, Nr. 511, T. 1012. — Das oberösterreichische Museum Francisco-Carolinum in Linz; (Linz 187<sup>^</sup>, 8<sup>^</sup>), T. 54. — Iodl's Stül; , Prälat von St. Florian. Ein Lebensbild von Wilhelm Pillcr (Linz 187<sup>^</sup>. 8<sup>^</sup>.) L. i. <sup>^</sup>. Trefflich schildert Udo Herr Pilller in dieser inhaltreichen und gediegenen Lebensskizze seines Prälaten unseren Weishaupt: „Nir dabeidm kleinen durch sein silberweißes Haar eigenthümlich ehrwürdigen Mann oft im

„Lesezimmer“ des Museums in seiner unermüdlich fleißigen, registrirenden, katalogisierenden, copirenden Thätigkeit beobachtet und bewundert. Er gehörte zu jenen still und unbemerkt und pünktlich arbeitenden Naturen, von denen Jedermann fast selbstverständlich findet, daß sie sich den ganzen lieben Tag mit Dingen, die die Anderen zu „mühsam“ sind, und daß ihnen Niemand dafür danke“.<sup>1</sup>

Des Obigen Sohn. Hugo Weisshaupt (geb. zu Linz 1847) beendete in Linz die Gymnasialstudien, trat in das Stift der regulierten Benediktiner des hl. Augustin zu St. Florian, wurde 1872 zum Priester geweiht und ist

Weiskern 79 Meiskern gegenwärtig Cooperator zu St. Oswald bei Freistadt. Außer dogmatischen und theologischen Aufsätzen in kirchlichen Fachblättern schrieb er auch hier und da historische Kritiken im „Linzer katholischen Volksblatt“ und eine Abhandlung: „Verluste mit Miniaturen in der Bibliothek des Chorherrenstiftes St. Florian“ für den XXXI. Jahresbericht des Museums „Francisco“ in Linz. Handwritten manuscript of the Linzer Museum Director, to His Majesty the Emperor, in which he thanks him for the donation of the Linzer Museum.

Weiskern Friedrich Wilhelm (Schauspieler) spielte er. und Topograph, geb. in Sachsen im Jahre 1711, gest. zu Wien 29. December 1768). Der Sohn eines sächsischen Rittmeisters, trat er 1734 zum ersten Male auf dem deutschen Theater in Wien anfänglich in untergeordneten Rollen, auf. Wie und wo er die ersten 24 Jahre seines Lebens zugebracht, ist nicht bekannt. Von Natur mit einem vorzüglichen Darstellungstalent begabt, verwendete er auf seine künstlerische und sonstige Ausbildung eisernen Fleiß, und schon nach zwei Jahren spielte er die ersten Liebhaber, obgleich sie nicht eben sein eigentliches Fach waren, mit großem Beifall. Im Jahre 1741 wurde das auf dem Michaelerplatze gelegene Hofballhaus nach einem Plane Weiskern's in ein neues Theater umgewandelt, worin die deutschen Schauspieler aus dem Kärntnertheater abwechselnd Vorstellungen gaben. Allmählig erweiterte sich sein Repertoire und umfaßte die bedeutendsten Rollen, so daß er bald als einer der ersten Schauspieler seiner Zeit galt. Vom ersten Liebhaber ging er zu den komischen Väterrollen über, und als 1743 Huber die jungen Helden spielte, wirkte Weiskern im älteren ernsten Fache und schuf sich mit der Rolle des Odoardo, den er mit einer Meisterhaftigkeit und Vielseitigkeit ohne Gleichen spielte, einen eigenen Charakter. So lange die temporären oder sogenannten Stegreifkomödien an der Tagesordnung

waren, leistete er mit seiner unerschöpflichen Erfindungsgabe die trefflichsten Dienste, erfand immer neue Stoffe, entwickelte immer originelle Ideen und ergötzte das Publicum wie den Hof in der angenehmsten Weift. Sowohl bei der großen M a r i a Theresia als bei ihrem Sohne stand er in seltener Gunst, die Erstere unterließ keine Gelegenheil, welche sich ihr darbot, um ihrem Lieblinge, der Weiskern ebenso als Schauspieler, wie als Mensch durch sein musterhaftes Leben war, ihre Zufriedenheit mit ihm auszusprechen, und auch Joseph wendete dem Künstler sein ganzes Wohlwollen zu, weil derselbe alle seine Rollen mit höchstem Anstünde gab und in seinen Extempores ein immer ungemein komisch wirkendes, aber dabei harmloses und zotenfreies Element vorwaltete. Als Beispiel seiner naiven, aber immer höchst wirksamen Extempores möge das folgende gelten. Er spielte in einem Stücke die Rolle des Herrn und der berühmte Komiker K u r z - B e r n a r d o n ^Bd. I, S. 324 und Bd. X U , S. 423^ die des Dieners. In einer Scene sitzt Weiskern, der Herr, am Arbeitstische, schreibt einen Brief und läutet, nachdem er ihn beendet und gesiegelt, seinem Bedienten, welcher denselben aufs schnellste an die Adresse befördern soll. B e r n a r d o n sitzt in der Coullisse und ruft Weiskern leise zu: „O läute du nur so fort, hast du mich das letzte Mal stecken lassen, so sollst du's jetzt büßen." Weiskern geräth nun in immer größeren Eifer und extemporirt nothgedrungen in der langen unfreiwilligen Pause die komischesten Tiraden und Strafpredigten gegen das „jetzige Dienstbotengesindel", das seine Schuldigkeit nie thue und die Herrschaft wriskern 80 Meiskeru troiz dos öfteren Läutens, woran er es natürlich nicht fehlen ließ, auf sich warten laffe. Aber je schärfer er extemporirte, Kurz ließ sich noch immer nicht sehen. Endlich glaubte dieser Weiskern's Geduld erschöpft oder doch der Erschöpfung nahe, stürzte aus der Coullisse ins Zimmer und stellte sich dienstfertig vor seinen Herrn. N e i s k e r n fährt auf das heftigste auf ihn los: „Scklingel! wo hast du wieder gesteckt? Hast du nicht lauten g^hoil?" — „Ich versichere Euer Gnaden hoch und theuer, ich habe das Läuten nicht gehört", entgegnete Bernardon. „Weh' dir", ruft nun Weiskern im größten Zorn, „wenn du mich belogen hast, ich werde mich selbst überzeugen", und nun stürzte er nach seinem Tische hin, lautete noch einmal auf das heftigste, setzte die Glocke wieder hin und eilte mit raschen Tritten ins Vorzimmer



hinaus. Aber völlig beruhigt kommt er zurück, indem er lächelnd sagt: „Schau, du hast recht – ich hab' selbst nichts gehört.“ Der Effect war gelungen, und das Publicum lachte aus vollem Halse. Aber auch als das regelmäßige Schauspiel emporkam, fügte sich Weiskern trefflich darein und erhielt großen Beifall. So spielte er in Ayrenhoff's „Aurel“ die Rolle des Trajan mit der größten Würde. In Erfindung neuer Entwürfe für das ertemvorirte Theater war er unerschöpflich. Er schuf sie alle nach italienischen, französischen und spanischen stücken; man gibt ihre Zahl verschieden an, bald 100, dann 130 und zuletzt gar 200; die mittlere Zahl mag wohl die richtige sein. Als das alte Stadttheater ein Haub der Flammen geworden, baute man neben dem Kärntnerthor ein neues Schauspielhaus, zu deffen Einweihung am 9. Juli 1763 Weiskern ein besonderes Vorspiel verfertigte. In den letzten Lebensjahren verwaltete er auch die Regie des Theaters. Aber neben seinem Berufe als Schauspieler und Dramatiker oblag er noch einer sehr ernsten wissenschaftlichen Arbeit, die, wenn sein Andenken als Bühnenkünstler langst verwischt sein wird, seinem Namen bleibende Erinnerung sichert. Freilich war es ihm nicht vergönnt, die Frucht seiner jahrelangen Mühen selbst noch zu genießen, denn ehe das Werk in Druck gelegt werden konnte, war sein Verfasser im Alter von erst 38 Jahren verschieden. Obgleich es bis vor wenigen Decennien als mustergiltig und einzig in seiner Art dastand und die verlässlichste Quelle für Alle war, die sich über die Topographie Niederösterreichs unterrichten wollten, so ist es doch bei dem heutigen Stande dieser Wissenschaft und der ihr zur Verfügung stehenden Duellen durch neue Meisterleistungen freilich weit überholt, nichts' destow-niger aber noch immer im Hinblick auf die Zeit, in der es erschien, eine mit Sicherheit benutzbare Quelle und von geschichtlichem Werthe. Nach dem Tode Weiökern's gab dessen Witwe P a u l i n e , welche, um die Früchte der jahrelangen und mühevollen Arbeit ihres Gatten sich zu sichern, wiederholt von der Kaiserin M a r i a Theresia und von Kaiser Joseph Privilegien zum Schutze des Werkes gegen Nachdruck erbeten hatte, die „Tllpllgraphie van Niederüberreich, in welcher lllle Städte, Nliirktc, N'urfer, Alöster, Zchlä55er, Herrschaften, Landgüter, Okel5iw, FreqLM, namhafte Gertrrr n. dgl. angezeigt werden, mclchr in diesem GrzherMthnme Wirklich llngttrM'ln werden oder 5ich rhml112 darin befunden haben“ in 3 Theilen (Wien 1767–1770, gr. 8".) heraus. Der

dritte Theil führt auch den besonderen  
 Titel: „Beschreibung der Kaiser!, königlichen  
 Haupt- und Residenzstadt Wien: als der I. Geheiß  
 Meiskern 81 Meiskopf) Hartwig  
 von Litterrichsöm Cosiagrüsiliir^Wlen t?70).  
 Ioh. Georg Mensel in seinem „Gelehrten  
 Teutschland“ führt noch die fol-  
 gende Schrift: „Zendgchreiben Fi!ipp5 von  
 Srsrn nber Ic>h. Siegmnnil Valentin ^sopan,  
 ii5ch'en5 trniäche Spmchkunzt“ sWien  
 l?34, 8^.) unter Weiskern's durch den  
 Druck veröffentlichten Arbeiten an.  
 A l l >1 emeines Theater ' Lexikon  
 Herausgegeben von K. H e r l o ß s o h n .  
 H. M a r g g r a f f u. A (Altenburg und  
 ^eip'iig o. I . ll8^i', ^ Grpeditio des Theater»  
 LerikonZ. kl. 8«.). Neue Ausgabe. Bd. V I I ,  
 H. 201. — Austria. Wiener Universal'  
 talender (Klang. gr. 8".) 1848. T. 18: ^ . —  
 V ermann. Alt und Neu (Wien 1881)  
 3. I>2. — C h r o n o l o g i e des deutschen  
 Theaters (Leipzig 1774. ö>") S. ?6. 79. 119.  
 l^2. 223. 272. — K u r i o s i t ä t e n und  
 Memorabilien-Lerikon von Wien. Von R e a l i s  
 (Wien 1846. gr. 8") Vd. l l , S. 400. —  
 F r e m d e n < B l a t t . Von Gustav H eine  
 (Wien. 4°.) !). Mai I8l>7. Nr 126. I . Veil  
 läge: „Das „„Künstler < .Nraetzl"" beim  
 Kärntnerthor". C'ine alte W!ener Tkizze von  
 V.(e r m ann?). — G a l e r i e von deutschen  
 Schauspielern und Schauspielerinnen der  
 älteren und neueren Zeit (Wien 1783, Ioh.  
 Nep. Edler von Epheu. 8".) T. 2^1!. —  
 G r ä f f e r (Franz). Neue Wiener Localfresken,  
 geschichtlich u. s w. (Linz 1847. 8".)  
 S. 131): „Weiökem, der ruhmwerthe Mime  
 und Topograph". — Derselbe. Iosephin'.  
 lche (5uriosa Denkwürdigkeiten der  
 Lebens« und Zeitgeschichte Kaiser Joseph s I I .  
 lWien 181>0. Klang, 8") Bd. I V , S. 31)1.-  
 „Fassung der Vücherprivilegien" sdas von  
 Baiser Joseph I I . der Witwe Pauline  
 W e i s k e r n verliehene Privilegium Hinsicht»  
 lich der von ihm hinterlassenen Topographie  
 Niederösterreichs). — M e u s e l (Johann  
 Georg). Lerikon der vom Jahre i7.'>l) bis  
 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller  
 (Leipzig 1813. Gerh. Fleischer 8".) Bd. X l V ,  
 S. 476. — M o n a t s c h r i f t für Theater  
 und Musik (Wien, 4"). Herausgeber Joseph  
 K l e m m (i-scte Fürsten (5 z a r t o r y s k i)  
 IV. Jahrg. (1838) S. 77 im Aufsatz: „Zur  
 Geschichte der k. Hoftheater in Wien". —  
 Oesterreichisch e N a t i o n a l » Encyklo»  
 pädie von G r a f f e r und Czikan (Wien  
 i8F2. 8°.) S. ö?.  
 v, Wurzbach.biogr. Lerikon. I^IV. fGedr.  
 portrat. I . M a n s f e l d so. (8"). — Auch  
 befindet sich sein Bildn iß in der Galerie br?  
 rüdmter Schauspieler, welche im Fomr der  
 k. k. Hofloge im alten Hofburgtheater auf  
 Kaiser I o s e p h s Befehl aufgestellt woroen ist.  
 Weiskopf, Vartholomäuä (Maler  
 und B i l d h a u e r , , geb. zu Windisch.

M a t r e i in Tirol 18W). Er lernte bei Sebastian Defregger in Kufstein", der auch Maler und Bildhauer zugleich war und niedliche kleine Bildnisse in Oel ! malte, kleine Büsten und Statuetten meißelte und Petschafte schnitt. Als Weisköpf etwa zwanzig Jahre zählte, meißelte er in Stein ein schönes Basrelief, das die „Mchsrut zu Nanaan" V5!> stellte. In der historischen Kunstausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neu erbauten k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien 1877 statthabte, befand sich von Weisköpf ein in Kehlheimer Stein gemeißeltes Relief: „^Hri5tu5 ü!2 Unllde unter den Fchrift^rlrliörn" ^Höhe 36 Centim., Br. 29 Centim.^ ausgestellt, welches der Künstler, der, wenn wir nicht irren, auch ein Zögling der Akademie war, bereits im Jahre 1822, welche Zahl auf dem Relief steht, gearbeitet hatte. Die weiteren Schicksale Weisköpf's sind uns unbekannt. In der Sammlung plastischer Kunstgegenstände im Ferdinandeum zu Innsbruck ist er durch kein Werk vertreten, es wäre denn, daß die eine oder andere der zahlreichen plastischen Arbeiten, deren Vorfertiger nicht bekannt sind, ein Werk seines Meißels sei.

T i r o l i s c h e s Künstlerlexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geboren? Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufbehalten haben. Von einem Verehrer der Künste ^geistlicher Rath Lemaire (Innsbruck 1870. Fel. Rauch. t>".) T. 27.'l. Ein Hartwig Weisköpf lebte in den vierziger-Jahren als Hydropath in Oesterreich und gab, vom Vereine für rationelle Aus- 3. Tepi. 1886.) 62

) Adolf G. 82 Weiß, Adolf G.

Leitung der N^serdilkunde w Böhmen auf« schaften, der im Gymnasium schon sich

geforocrt. das Werk deiaus: .Theorie und ^ eifriges Studium am Mikroskope Grundlage einer stellen Nasserheillehre" ^ und Fernrohre bethätigte, erhielt durch

(Wien 4847. NerolQ, i>"). ! den näheren Umgang, in welchen die Weisköpf, Weiß und Weisz. Die Träger beider Brüder bald mit Unger, 3itdieses Namens, dessen verschiedene Schrei- ^ t r o w , E t t i n g s h a u s e n , Grailich, bung aus der Aussprache kaum zu er-^Kunzek, Fenzl u. A. traten, neue kennen ist, folgen mit Beibehalt der ^ Nahrung und entschied für ihre zukünftlichen

Schreibart in der alphabeti-^tigen Lebensrichtung. Edmund wurde schon Folge ihrer Taufnamen. ! Astronom, A d o l f Physiolog. Schon als Weiß, Adolph, siehe: Weih Wilhelm ! Gymnasiast hatte Letzterer sich literarisch in den Quellen S. 147, Nr. 1). ! "probt und in einem Buche: Studien j aus der Natur", das 1836 m erster, Weisz, Adolph, siehe: Weiß Wilhelm ^ in den Quellen S. 148, Nr. 2^.

Weiß, Adolph G. i B o t a n i k e r , geb. ^ kenntniß und klare Darstellungsgabe verzu

F r e i w a l d a u in Oesterreichisch-Schle'^ rathen. Von der richtigen Idee geleitet,

sien am 23. August 1837). Er ist ein daß Physiologie eben nur angewandte

Zwillingsbruder des dermaligen Direc» i Physik und Chemie sei, vertiefte sich tors der Wiener Sternwarte, Professor ! Weiß zunächst in das Studium dieser Dr. Edmund Weiß. Die Wohlhabenheit! Fächer und betheiligte sich auch durch der hochgebildeten Eltern gestattete den ^ drei Jahre an den praktischen Arbeiten Knaben die sorgfältigste Erziehung, und ^ im physikalischen Institute als einer der fanden diese schon in den frühesten ! eifrigsten Zöglinge desselben. Die Frucht Jugendzahren in den reichen naturwissen» ^ seiner Thätigkeit daselbst sind eine ganze schaftlichen Sammlungen im Vatrchause > Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, eine weit über ihr Alter hinausreichende! von denen die Untersuchungen über die Belehrung. I m Frühjahr 1843 über- ! Fluorescenz der Pstanzenfarbsloffte, die siedelte der Vater mit der Familie nach ! Revision der vorhandenen Beobachtungen

England, wohin er unter glänzenden ! über die Krystallgestalten der Grund-Bedingungen einen Ruf erhalten hatte, ! stoffe, die Untersuchungen der Spektren und blieb bis Winter 1846 daselbst, zu ! des Chlorophylls, der Untersalpetersaure, welcher Zeit eine Krankheit, die er sich in ! 2c., die Arbeiten über den Zusammenhang

Dichte und Brechungserponendie Rückkehr nach Europa forderte. Er! ten, Untersuchungen über die physicalierlag seinem Leiden am 19. März 1847, j schen Eigenschaften krystallistrter Körper und die Mutter blieb mit den Zwillings» brüdern zurück. Sich ganz der Erziehung der Söhne widmend, begleitete sie diedie wichtigsten sind und den Verfasser gleich durch seine Entdeckung der einseitigen Absorption der Spectrallinien in selben nach Troppau, wo sie 1847 ! directen Verkehr mit P 0 g g e n d 0 r f f, bis 1833 das Gymnasium besuchten, und G l a d s t 0 n e, F a r a d a y und Anspäter

nach Wien, wo die Brüder im Wintersemester 1833 die Universität be> deren brachten. I n seinen Mußstunden betrieb er astronomische Studien an zogen. Der Sinn für Naturwiffen- l einem in seinem Besitze befindlichen vier-¶ Weiß, Adolf G. 83 Meiß, Adolf G. zölligen Refractor, und stammen aus jener Zeit Hunderte von Zeichnungen von Mondlandschaften und Sonnenflecken. Eine Anzahl derselben gelangte später in den Werken von Secchi und L i t t r o w zur Veröffentlichung. So suchte er zunächst eine breite naturwiffen» schaftliche Basis zu gewinnen, ehe er an dic Bearbeitung seines Specialfaches ging, und ließ sich nicht im mindesten daran beirren, wenn man seine intensive Beschäftigung mit Physik und Chemie als tadelnswerthe Zersplitterung betrachtete und rügte. 1837 trat er mit seinen ersten Untersuchungen über die Spaltöffnungen hervor. Die Entdeckung derselben an unterirdischen und unterge» tauchten Organen, an gefärbten dikotylen Corollen :c., die Feststellung der Abhängigkeit ihrer Gestaltungen von den Wachsthumsverhältnifsen der betreffenden Organe, das Aufhellen ihrer Entwickelung an Querschnitten, waren die Früchte dieser Arbeiten. Bei dem Mangel an In» stituten zur praktischen Ausbildung,

welche reiche Hilfsmittel und methodische Schulung ermöglichen, bestimmte er in seiner Wohnung ein Zimmer als Mikroskopirlocal und zog nach und nach einen kleinen Kreis gleich strebender junger ^ Männer an sich heran, die mit ihm vereint beobachteten und forschten. Hier verband ihn bald ein inniges wissenschaftliches und freundschaftliches Verhältnis mit Julius Wiesner. Beide veröffentlichten nun eine größere Anzahl von gemeinschaftlich durchgeführten Untersuchungen, von denen wir die über die physicalischen und chemischen Eigenschaften des Milchsaftes, über die directe Nachweisung des Eisens in Pflanzenzellen, über das Verhalten des Kupferoxydammoniaks zu Starke, 'Zellhaut und Zellkern, sowie die über Chromsaure und Starke hervorheben. Schon 1837 wurde Weiß von dem damals in Gratz wirkenden Bill ein Lehramt an einer Mittelschule daselbst angeboten, doch da er eine Universitätsprofessur anstrebte und ihn in diesem Vorhaben Unger unterstützte, schlug er dasselbe aus. Schon hatte er sich einen geachteten Namen in der wissenschaftlichen Welt erworben, als er, 1838 zum Doctor der Philosophie promovirt, im Sommersemester 1860 sich als Privatdocent für physiologische Botanik an der Universität Wien mit einem Vortrage über die Diffusionserscheinungen pflanzlicher Zellhäute einführte und im Wintersemester seine Vorlesungen eröffnete. Er wirkte zwei Jahre in dieser Stellung, und es fällt in diese Zeit auch eine Reise nach den ionischen Inseln, Griechenland und Kleinasien, die er als Begleiter seines Bruders zur Beobachtung einer totalen Sonnenfinsternis unternahm, und auf welcher er reiche Fundstätten von Tertiärpetrefacten in der Nahe von Olympia auffand und Daten darüber veröffentlichte. Nach der Rückkehr von dieser Reise wiesen die Brüder auf die Wichtigkeit und die durch den bloßen Augenschein nicht anzuzweifelnde Ergiebigkeit archäologischer Nachgrabungen in Olympia und Arkadien hin, ohne doch damals das Interesse weiterer Kreise dafür wachrufen zu können. Die Reise selbst war nicht ohne Schrecken verlaufen. Das Erdbeben, das im December 1861 Patras verheerte, machten sie im Centrum seiner Zerstörungen mit, und eine furchtbare Sturmnacht, in welcher sie sich im offenen Boote auf der Ueberfahrt von Katakolo nach Zante befanden, ließ die Meldung vom Untergange der gescheiterten Zwillingsruder nach Wien gelangen. Glücklicherweise kam bald die Nachricht von der Rettung der Todtgesagten. In Athen

6 \*f

Weiß, Adolf G. Weiß, Adolf G.  
 am Hofe Xiönig O t t o s mit größter Aus-  
 ^eichnlllig aufgenommen, im Verkehre mit  
 den Svitzten der griechischen Gesellschaft:  
 Baron T e s t a, Ranga b ^ , H e l d r e i c h,  
 Schmidt und Anderen schwelgten die  
 Reisenden im Genusse der herrlichen  
 Alterthümer, und schloß Weiß jene  
 dauernde Freundschaft mit Theodor von  
 Heldreick, die später dem botanischen  
 Garten in Lemberg so reiches Pflanzen»  
 Material zuführte. Von den Diatoma'  
 ceen-Aufsammlungen, die er in Arkadien,  
 im Haine der Eumeniden :c. gemacht  
 hatte, wurden durch G r u n o w in den  
 Rabenhorst'schen „Dekaden" Präparate  
 veröffentlicht, während die Ausbeute an  
 Meeresalgen Verwerthung für die Flora  
 der ionischen Inseln und Griechenlands  
 fand. I m August 1862 als Assistent an  
 das k. k. Hofmineralien cabinet in Wien  
 berufen, ging er gerade daran, die reiche  
 S.innnlung fossiler .Hölzer dieses Inst!«  
 Ulroä zu bearbeiten, als er den Ruf als  
 ordentlicher Professor der Botanik und  
 Direcior des botanischen Gartens in  
 Lemberg erhielt. Bevor er diese Stellung  
 antrat, unternahm er eine mehrmonat»  
 liche Reise durch Italien, die Schweiz,  
 Frankreich- und Deutschland, um sich  
 genau übör den Stand und die Einrichtungen  
 in den botanischen Garten dieser  
 Länder zu unterrichten und zugleich  
 dauernde Verbindungen mit dem Lemderger  
 Institute anzubahnen. Nach seiner  
 Rückkehr ging er sofort mit seltener  
 Energie daran, die verwahrlosten Verhältnisse  
 seiner Lehrkanzel und des botanischen  
 Gartens zu ordnen. Obgleich  
 durch Böswilligkeit und Trägheit ihm die  
 mannigfachsten Hindernisse bereitet wur»  
 den, konnte er doch bereits ein Jahr nach  
 seiner Berufung den ersten Samenkatalog  
 des botanischen Gartens drucken lassen  
 und trat in regen wissenschaftlichen Verkehr  
 mit den bedeutendsten botanischen  
 Instituten Europas. Was er für den ihm  
 anvertrauten Garten geleistet, besonders  
 dadurch, daß er die wichtigsten der seltenen  
 Repräsentanten der Lemberger  
 und der Karpathenflora in demselben  
 zog, ist in wissenschaftlichen Kreisen bekannt,  
 und der Lemberger Garten war  
 bald einer der umworbensten Oesterreichs.  
 Zugleich suchte er durch die ausgiebigste  
 Förderung in Rath und That junge  
 Kräfte heranzuziehen und zunächst eine  
 Anzahl tüchtiger Gymnafialprosessoren  
 zu bilden. So wurden unter zahlreichen  
 anderen auch die Professoren Tangl  
 und I u n o w i c s durch ihn in die Wissenschaft  
 eingeführt und zu ihren ersten Arbeiten  
 angeregt. I n die Zeit seines Lemberger  
 Wirkens fallen, außer vielen klei>

neren Abhandlungen, seine umfassenden Untersuchungen über die Zahlen- und Größenverhältnisse der Spaltöffnungen, über die Entwicklung des Farbstoffes in Pflanzenzellen, und die nach sechzehn Jahren noch heute bedeutendste Schrift über Trichome, deren Entwicklung er zuerst genauer kennen lehrte. Eine Fülle neuer Thatsachen und anregender Ge<sup>o</sup> danken ist in diesen Arbeiten niedergelegt, und die seltene Meisterschaft in der Handhabung von Pinsel und Feder macht die Abbildungen zu seinen Abhandlungen mit zu den auch künstlerisch vollendetsten, die wir besitzen. Auch für die Kenntniß der Flora seines Gebietes war er thätig, und manche von ihm gesammelte Pflanze war für das ganze Florengebiet von Galizien neu. Eine .^Fave ^acciuirana, die 1864 in Lemberg zur Blüte gelangte, benutzte er nicht nur zur Aufstellung einer ausführlichen Diagnose der Pflanze, sondern auch zu eingehenden Untersuchungen über das Wachsthum ihres Blütenschaftes, deren Ergebnisse er veröffent-<sup>l</sup>te. Weiß, Adolf G. 83 Weiß, Adolf G. lichte. Von einer Reise nach St. Petersburg, wo er als Juror bei der ersten internationalen botanischen Ausstellung wirkte, zurückgekehrt, veröffentlichte er seine Untersuchungen über die Entwicklung der Milchsaftegefäße von äviig-oniain äecil'Iens. Nach fast zehnjähriger rastloser Thätigkeit, die durch den Druck der politischen Verhältnisse, welcher von Jahr zu Jahr schwerer auf dein in Galizien exilirten Deutschen lastete, wahre Kriegs' und Leidensjahre gewesen, wurde er 1871 an die Hochschule in Prag berufen. Bevor er diesem Rufe folgte, benutzte er eine Einladung zur Theilnahme an der österreichischen Sonnenfinsternis expedition nach Tunis zu einer Reise in Nordafrika, die seine Naturanschauung durch das Kennenlernen subtropischer Florengebiete erweiterte. Auch auf dieser Reise wurde das Expeditionsschiff, auf welchem sich unter dem Commando Oesterreicher's, außer den Gebrüdem Weiß und Anderen, auch die Seeoffiziere Weyß recht und Lehnert befanden, als gescheitert gemeldet und die Nachricht vom Untergänge der Mitglieder der Expedition durch die Zeitungen verbreitet. Von einem gefährlichen Fieber, welches sich Weiß auf dieser Tour zugezogen hatte, geheilt, konnte er im Wintersemester 1872 seine Thätigkeit in Prag aufnehmen. Es ist nicht nur fein Verdienst, dort das erste eigentliche pflanzenphysiologische Institut als selbständiges Glied der Universitätsanstalten geschaffen zu haben, sondern daß auch die Trennung der systematischen Botanik in der

Bezeichnung der Lehrkanzeln als solcher fortan ihren Ausdruck findet, wie dies bei der Ernennung der Directoren der botanischen Gärten in Prag, Wien und Innsbruck bereits geschehen ist. Auch in Prag suchte Weiß fördernd auf seine Zuhörer zu wirken, und im neuen Institute entfaltete sich bald ein reges wissenschaftliches Leben, das sich kundgab in zahlreichen von ihm angeregten, zum Theile von ihm auch geleiteten Abhandlungen, die in verschiedenen gelehrten Fach- und Sammelwerken, so insbesondere in den „Arbeiten des k. k. pflanzenphysiologischen Institutes in Prag“, zum Abdruck gelangten. Zugleich wurden durch die von ihm herangebildeten Privatdocenten v. Kreutz (Universität) und Fr. Reinitzer (Polytechnicum) die zahlreichen Zöglinge im Institute in die praktische Mikroskopie eingeführt. Er selbst veröffentlichte gleich zu Beginn seiner Prager Wirksamkeit seine über Bau und Natur der Dialomaceen angestellten Untersuchungen, welche bahnbrechend für eine neue Forschungsmethode bleiben. Hatte er schon in Wien populäre Vorträge gehalten, so trat er auch in Prag erfolgreich als Interpret neuerer Errungenschaften seiner Wissenschaft auf, desgleichen wurden im dortigen naturwissenschaftlichen Vereine „Lotos“, dessen Präsident er jahrelang war, vielfach von ihm Mittheilungen über Untersuchungen, die er eben durchgeführt hatte, gemacht und veröffentlicht. Im Jahre 1878 erschien seine Anatomie der Pflanzen. Eine Fülle von neuen Thatsachen ist in diesem Werke enthalten, und die Capitel: Zellkern, Farbstoffe, Spaltöffnungen, Trichome etc., beruhen ganz und gar auf eigenen Untersuchungen. Das Baufälligwerden des Institutsgebäudes im Winter 1879 und die spätere provisorische Unterbringung der Anstalt in durchaus ungeeignete Räumlichkeiten, sowie all der politisch-socialen Jammer, der seit Jahren das Ausharren an der Prager Universität für Deutsche zu einem Acte größter Opferwilligkeit für Adolf G. 86 iß) Adolf G. machi, haben nicht vermocht, den Schaffensdrang unseres Gelehrten zu brechen. In mannhaftester Weise trat er für sein Deutftbühnm ein und zählt zu den Zierden der Prager Hochschule und der Prager Gesellschaft. Als einer der hervorragendsten österreichischen Botaniker und bedeutendsten jetzt lebenden Pflanzenanatomien hat Weiß ebenso in seinem Vaterlande, als auch weit über die Grenzen desselber hinaus Anerkennung gefunden. Er wurde von Seiner Majestät dem Kaiser zum k. k. Regierungsrathe ernannt, von der



kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
zum correspondirenden Mitgliede, von  
anderen Akademien und sonstigen wissenschaftlichen  
Vereinen theils zum Ehren-,  
theils zum correspondirenden Mitgliede  
erwählt. Von mehreren ausländischen  
Regierungen erhielt er hohe Orden. I m  
ixn'lhjahre 1863 hatte sich Weiß mit  
H ermine V o c a t i vermalt, über welche  
der Gelehrte selbst zwölf Jahre später in  
einer seiner Abhandlungen schreibt: „daß  
sie stets regen Antheil an seinem Wirken  
nehme und ihm die treue Gefährtin auf  
seinen Wanderungen und rührige Theilnchmerin  
an seinen wissenschaftlichen  
Arbeiten geblieben". Aus dieser Ehe  
stammt eine Tochter Hermine (geb. in  
^emberg 2 l . April 1864).  
Tlcbcrficht der wissenschaftlichen Werke und Ab-  
Handlungen des Professors Adolf <b. Weiß.  
^ . «clbstiindige Werke: „Studini aus der  
Naiur. Mit 9 Tafeln" (Troppau 18o7,  
2. Aufl. 18^8). – „Anatomie der Pflanzn,  
Mit 2 Tafeln und 26? Hol^'chn." (Wien  
1878 bei BramuüUer). V. Wissenschaftliche  
Abhandlungen. I n dt'n S c h r i f t e n oer  
k. k. z o o l o g i s c h . – d o t a n i s c h e n Gesellschaft  
in W i e n : „Ueber ein neues Vorkommen  
der Spaltöffnungen" ^1837. m:t  
j Tafcl). – „Beiträge zur Kennniß der  
SraltöffnunZen" sl837, mir 2 Tafeln). –  
„Zur Entwicklung der Spaltöffnungen"  
sjs57) – „Bau und l^ntwicklung der -An»  
ränge an Oireouclia. manicarn." ^1838, mit  
1 Tafel). – „Zur Flora von Lemberg"  
^186>>). I n den Sitzungsberichten der  
kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
ma thema tisch« n a t u r w i s s e n -  
schaftlicher Classe in W i e n : ..Ueber  
den Zusammenhang in den Aenderungen der  
Dichten und Brcchungserponenten" ^1868,  
Bd. 3«. mit 1 Tafel). – „Derselben Untersuchungen  
I I . Theil (zusammen mit Edm  
Weiß)" 11858. Bd. 33. mit 6 Holzschn.). –  
„Die Krystallformen einiger chemischer Verbindungen"  
118o9. Bd. 37, mit 1 Tafel). –  
„Revision der Beobachtungen an krystallisirten  
Körpern" ^ . Die Grundstoffe, lsan. Bd. 39).  
– „Ueber die direrte Nachweisung des Eisens  
in Pflanzenzellen" ^1860, Bd. 40). – „Die  
Krystallformen einiger chemischer Verbindungen"  
1^1861. Bd. 42). – „Die Abhängigkeit  
der Lim'mdistanzen im Svectorum von der  
Dichte" l<<61. Bd. 43. mit 2 Fig.), – „Das  
Verhalten von Kupferoiydammoniak zur Zellldaut  
:c." 11861, Bd. 44). – „Das Verhalten  
von Zuckerorydammoniak zur Stärke" ^1862,  
Bd. 46). – „Untersuchungen über die Ent«  
wicklung deä Farbstoffes in Pflanzenzellen"  
1i864. Bd. 49. mit 3 Tafeln). – „Demselben  
Untersuchungen I I . Theil" ^1866, Bd. 64.  
mit 4 Tafeln). – „Zum Baue und der Natur  
der Diatomareen" sl871, Vd. 63, mit 2 Ta«  
feln). – „Ueber einen eigenthümlichen Farbstoff

einiger Papauerarten" 1884, Bd. 90).  
 – „Ueber spontane Bewegungen pflanzlicher  
 Farbstoffkörper" 1884. Bd. 9, mit 3 Tafeln). – „Ueber Kalkoralatmassen in den  
 Organen der Acanthaceen" 1884. Bd. 90,  
 mit 1 Tafel). – „Ueber gegliederte Milch-  
 saftgefäße im Fruchtkörper von *Actinidia*  
*indica*" 1884. Bd. 9, mit 4 Tafeln),  
 – „Die Fluorescenz der Pflanzfarbstoffe" 1885.  
 Bd. 91). – „Die Haarschöpfe einiger Sempervivumarten"  
 1886, mit 2 Tafeln). –  
 „Gegliederte Milchröhren der Galorchöen"  
 1886, mit 3 Tafeln). – Außerdem 18 von  
 ihm veranlaßte und geleitete Arbeiten, die in  
 den Sitzungsberichten unter dem Titel: „Ar-  
 beiten des pflanzenphys. Institutes in Prag"  
 I–XVIII erschienen sind. In P u g g e n-  
 d o r f f ' s A n n a l e n der P h y s i k und  
 (Chemie: „Ueber die Lagenänderung der  
 Spectrallinien" Berlin 1861). – „Beobachtungen  
 am Sonnenspectrum" Berlin 1862).  
 In Karsten's Botanische Unter-  
 suchungen. – „Die Pflanzenhaare" Berlin  
 1867. mit 13 Tafeln). – „Das Wachstum  
 des Blüthenstängels einer *Agave*"  
 Meiß, Adolf G. 87 Alois  
 niana" Berlin 1867. – „Entwicklung der  
 Milchsaftgefäße von *Synonima acicula*"  
 Berlin 1867. mit 1 Tafel. In v. Mohl's  
 Botanischer Zeitung: „Zur chemischen  
 und physikalischen Natur des Milchsaftes der  
 Pflanzen" Halle 1861). – „Derselben Un-  
 tersuchungen I. Theil" Halle 1862. –  
 „Das Verhalten der Chromsäure zur Stärke"  
 Halle 1866. mit 1 Tafel). In den Schriften  
 der naturforschenden Gesell-  
 schaft zu Bamberg: „Die Fluorescenz der  
 Pflanzenfarbstoffe" Bamberg 1861), mit  
 2 Tabellen). In Pringsheim's Jahr-  
 büchern für wissenschaftliche Bot-  
 anik: „Untersuchungen über die Zahlen-  
 und Größenverhältnisse der Spaltöffnungen"  
 Leipzig 1862). In den Jahrbüchern  
 der k. k. geologischen Reichsan-  
 stalt in Wien: „Neuer einige neue  
 Fundorte von Tertiärpflanzen in Griechenland"  
 Wien 1863). Im Bulletin des  
 Botaniker Congresses, u. d. P e-  
 tersburg: „Zur Kenntniss der *Agave*"  
 Petersburg 1862), mit  
 2 Figuren). In den Schriften des Ver-  
 eins zur Verbreitung naturw-  
 issenschaftlicher Kenntnisse in  
 Wien: „Die Bewegungserscheinungen sen-  
 sitiver Pflanzen" Wien 1861. mit 1 Fig.),  
 – „Zur Befruchtung blüthenloser Pflanzen"  
 Wien 1862, mit 2 Tafeln). – Nebstdem  
 zahlreiche kleinere Aufsätze und Notizen in  
 botanischen und physikalischen Fach-  
 schriften.  
 (Quellen. Österreichische botanische Zeit-  
 schrift (Nürnberg, 8) Jahrg 1884. Nr. 1 in  
 der „Galerie österreichischer Botaniker", Bio-  
 graphie von S., sonach dieser geb. an

2<;. August 1817?). – V o g g e n d o r f f  
s I . C.). Biographisch – literarisches Handwörterbuch  
zur (Heschiä)te der eracten Wissenschaften  
u. s. w (Leipz'g 186A. Ambr. Barth.  
schm. 4°. ) Bd. I I , Sp. 1290 ^nack diesem  
geb. am 2ö. August 18137, welches das rich»  
tige Damm ist). Der vollständige Name  
unseres Gelehrten ist Joseph Gustav  
A d o l f Weiß. I n seinen ersten Verössent«  
lichungen schrieb er sich zuweilen I . G. A d o l f  
Weiß, dann eine Reihe von Jahren hindurch  
blos Adolf. Als aber mehrere natur»  
wissenschaftliche Schriftsteller in Deutschland  
ebenfalls unter dem Namen A d o l f Weiß  
auftraten, schrieb er sich und schreibt sich heute  
noch zur Unterscheidung A d o l f G. Weiß.  
Porträt. I m Holzschnitt im Jahrg 1884  
der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift".  
Weiß, Albert, siehe: Weiß, Wilhelm  
» den Quellen, S. 148, Nr. 3^j.  
Weiß, Alois (Geschichtsforscher,  
geb. zu K l a g e n f u r t in K ä r n t e n am  
23. Februar 1839, gest. daselbst am  
13/ September 1871). I n Rede Stehender,  
dessen Vater bei der Verwaltung  
der damals k. k. Versorgungsanstalten  
bedienstet war, besuchte das Stiftsgymnasium  
in St. Paul, dann das k. k.  
Lyceum zu Klagenfurt. Ein zufällig er«  
littener Rippenbruch und infolge dessen  
eingetretener heftiger Bluthusten ließen  
die Fortsetzung der Studien für ihn nicht  
rathlich erscheinen, und empfahl ihm  
daher sein Arzt als Lebensberuf eine  
nicht allzu anstrengende Beschäftigung '  
in freier Luft. So kam denn A l o i s  
im Mai 1832 als Practicant in die  
Matern'sche Kunstgärtnerei zu Grösch.  
Da sich trotzdem die Anlage zu der  
Rückgratsverkrümmung, welche später  
wohl die Hauptursache feines frühzeitigen  
Todes wurde, nicht verlor, sondern im  
Gegentheile sich verschlimmerte, so versuchte  
er es 1838 mit einer ähnlichen,  
aber minder anstrengenden Verwendung  
in den herrlichen Park- und Gartenanlagen  
des Grafen Ferdinand Egger  
in Lippitzbach. Aber auch dieser Landaufenthalt,  
sowie eine Luftveränderung,  
behufs deren Weiß ein Jahr in Stadt  
Steyer zubrachte, blieben ohne die erhofften  
Erfolge, und trotz aller durch fast  
sieben Jahre fortgesetzten Heilungsversuche  
blieb er der Verkrüppelung verfallen.  
Es handelte sich nun um die  
Wahl einer angemessenen Beschäftigung,  
die dem lebhaften Geiste des intelligenten  
jungen Mannes ein Bedürfnis war. An  
die Wiederaufnahme seiner Studien war  
Tvcisi, Alcis  
na.1' so langer U:nerbreckung nicht mehr  
zu denken; es fiel daher seiner mittellosen  
Familie eine Sorge vom Herzen,  
daß es ihm gelang, die Scriptorstelle

im heimatlichen Landesgeschichtsvereine zu erhalten, die er Ende 1839 mit freilich sehr kleinem Gehalte antrat, welcher ihm später, doch immer nur spärlich, erhöht wurde. Die zurückgelegten Gymnasialstudien befähigten ihn, sich seiner neuen Berufsthätigkeit im Interesse des Heimatlandes, trotz seiner durch körperliche Gebrechen sehr übel beeinflussten Gesundheit, mit regstem Eifer zu widmen, er arbeitete nun vorzugsweise an der Ordnung der Vereinsbibliothek u. d. des Archives und verlegte sich insbesondere auf die Urkundenwissenschaft (Diplomatik) und später auf die Genealogie und Heraldik, in welcher letzterer Richtung er auch außerhalb der Grenzen seines Geburtslandes bald zu Ruf gelangte. 1861 fand er Gelegenheit, in Gesellschaft des 1870 verstorbenen Professors v. Hartmann eine Reise über Salzburg durch Baiern mit je mehrtägigem Aufenthalte in München, Augsburg, Nürnberg, Regensburg und anderen Orten zu machen, welche von ihm für seine Berufstudien eifrigst verwerthet wurde und durch Anknüpfung brieflichen Verkehrs mit dem Vorstande des germanischen Museums in Nürnberg A. Essenwein, mit dem Archivar dieses Institutes O. Cornelius Wille, mit dem Direktor der königlichen Bibliothek in München Hofrath Muffat, und mit dem Konservator Frey daselbst für sein weiteres Wirken auch einflußreich blieb. Durch seine Arbeiten im Fache der Genealogie und Heraldik, deren mehrere in auswärtigen Blättern veröffentlicht wurden, lenkte er auch die Aufmerksamkeit des gelehrten Heraldikers Fürsten Friedrich zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst (in Kupferzell im Königreich Württemberg) auf sich. Er trat nun auch mit dem Fürsten in schriftlichen Verkehr, und von dem Vereine für Siegel- und Wappenkunde „Der Herold“ in Berlin wurde er zum correspondirenden Mitgliede erwählt. 1866 aber ernannte ihn der kärntnerische Geschichtsverein zum Archivar. Sein ausgebreitetes Wissen in den beiden obgenannten Geschichtshilfswissenschaften verwerthete Weiß schließlich in seinem Werke „Münchener Zdrill für die Jahre 1200“ (Wien 1869, Braumüller, 8., 324 S.), welches von Fachgelehrten sehr beifällige Beurtheilung und im In- und Auslande günstige Aufnahme fand. Für die „Carinthia“ lieferte er wiederholt Bearbeitungen einzelner Archivalien des Geschichtsvereines von allgemeinem Interesse. Von hervorragendem Verdienste um denselben erwarb er sich durch die Leitung der in den Sommern 1868 und 1869 vorgenommenen

archäologischen Nachgrabungen auf dem Helenenberge, deren reiche, lohnende Ergebnisse hauptsächlich ihm zu danken waren und sonst wohl nicht erreicht worden wären. Der im Sommer 1870 während der Bauherstellung in den Räumen des Geschichtsvereines verübte Einbruchdiebstahl, durch welchen demselben einige sehr werthvolle Antiquitäten verloren gingen, wurde für Weiß eine Quelle tiefen Kammers und leider auch mannigfacher Kränkungen, die ihm das lichte Lebensjahr sehr verbitterten und vielleicht auch beitrugen, sein Ende zu beschleunigen. Er erfuhr zwar noch wenige Wochen vor seinem Hinscheiden die Genugthuung, daß die Räuber entdeckt wurden und der Geschichtsverein einen bedeutenden Theil seines Eigenthumes zurückerhielt; aber durch das pein»<sup>2</sup>

Weiß, Amalie 89 Weiß, Amalie  
liche Ereigniß aufs Aeußerste erschüttert, 1  
erlag der seit langem Hinsiechende im Alter!  
von erst 32 Jahren seinem Leiden. Weiß  
war ein sehr fleißiger, gewandter Arbeiter!  
und lag mit angestrenzter Thätigkeit!  
nicht nur seinen Berufsgeschäften, son- ^  
dem auch wissenschaftlichen Studien und!  
Arbeiten ob, die ihm zu Nebenverdiensten >  
verhalfen, deren er, bei seinem kleinen ^  
Gehalte und seiner Opferwilligkeit für  
seine Familie, nicht entbehren konnte. !.  
Seine geistige Bildung und die ihm trotz ^  
seiner Leiden eigene gemüthliche Heiter- ^  
keit machten ihn zu einer überall, ins- !  
besondere in jüngeren Kreisen, gern ge- !  
sehenen Persönlichkeit.

C a r i n t h i a (Kla<sup>nn</sup>furt, ^r. 5",) 6<sup>. Iabrg.</sup>  
(1872) T 6 l : „Alois Weiß. A>.chwar des  
kärnc. O<sup>chichtsorreines</sup>". Vc'n F,  
Weiß von Ttarkenfcfs August, siehe:!  
Weiß von Etarkenftls, Victor s<sup>S</sup>. 143, !  
Nr. 2, in den Quellens.

Weiß, Amalie sSängerin, geb.  
zu M a r b u r g in Steiermark am !  
10. Mai 183!1). 2er eigentliche Name ^  
dieser berühmten s5oncerlsängerin ist ^  
S c h n e e w e i ß, den sie mit dem Künstler» !  
namen Weiß und nach ihrer Ehe mit!  
dem ihres Gatten, des berühmten Gei' !  
gers J o a c h i m , vertauschte. Nachdem sie  
ihre Ausbildung im Gesänge beendet  
hatte, trat sie zur Bühne und war vom  
Ausgange der Fünfziger-Jahre eine Zeit j  
lang im Wiener Kärntnerthortheater be- z  
schäftigt. Toch erhoben sich die ihr zuge» !  
theilten Rollen, obgleich sie über nicht <  
gewöhnliche Gesangemittel gebot und zu  
großen Erwartungen berechnete, bei dem  
damals wie immer auf allen Bühnen der ,  
Welt herrschenden Protectionsweisei', für ,  
das nicht Talent und künstlerische Aus- ^  
biloung, sondern ein schönes Bein und i  
ein wachswieches Herz entscheidend sind, !

nicht über das leidige Vertrautenfach, in welchem es eigentlich nur zu statiren und höchstens ein paar halb klanglose Noten zu singen gibt, eine Stellung, rein dazu gemacdt, ein wirkliches Talent nicht zu fördern, sondern zu hemmen und systematisch zu Grunde zu richten. Aber schon damals erkannten Fachmänner in den kleinen Partien, in denen die Sängerin gelegentlich auftrat, das nicht gewöhnliche Talent, so war z. B. in Ru« binstein's Oper „Kinder der Haide“ die kleine Rolle des Zigeunermädchens, in welcher ihre jugendlich blühende Gestalt mit den tiefblauen Augen und der ernsten Glockenstimme auffiel, mit welcher sie das Hochzeitälid vorsang, dazu das Tambourin schlagend, eine Aug' und Ohr erfreuende Leistung. Aber nichtsdestoweniger unterließ es die Direction, die so viel versprechende Sängerin in angemesseneren größeren Partien vorzuführen, und die größte Rolle, welche dieselbe in einer Reihe von Jahren „zuge“ theilt erhielt, war die: F a t i m e i u Webe r's „Oberon“. Selbst die Stimmen der berufenen Fachkritik erhoben sich, so forderte Hans l ick die Direction in einer Kritik über die „Iessonda“ auf, dem Fräulein W eiß die Rolle der A m a z i l i anzuvertrauen, eine sympathische Rolle, welche, wie genannter Musikkritiker wörtlich schreibt, damals in dem gesungem Scheidewasser des Fräuleins Sulzer zu verbrennen drohte. Doch auch diese Aui^ forderung blieb erfolglos. Als endlich Fräulein Weiß müde wurd^, die beiden Kinder der Norma und abwechselnd die beiden Verdi'schen Leonoren zu überwachen, löste sie ihren Contract bei der Wiener Hofoper und ging nach Hannover, wo man das Talent besser zu würdigen verstand und ihr in größeren diainatischen Aufgaben rasch die Flügel<sup>♀</sup> Weiß, Amalie Weiß Anton wuchsen. Damals befand sich auch Io» str!) Joachim als (5oncertmeister an der dortigen königlichen Capelle, und dieser führte Fräulein Weiß 1863 als seine Braut zum Altare. Ihre Trauung wurde in der Schloßkirche in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin, der Prin.zessmen und zahlreicher Damen vom Hofe vollzogen. Von nun ab theilt die Sängerin Weiß- Ioachi m, welche jedoch nicht mehr als B ü h n e n - , sondern als (5onzertsängerin wirkt, ihren Ruhm und ihre Geschicke mit denen ihres Garten. Derselbe kündigte 1863 seinen Posten, als man einem von ihm empfohlenen sehr geschickten Violinisten die Anstellllng bei der königlichen Capelle aus dem Grunde verweigert hatte, weil an höchster Stelle der Ausspruch erfolgt war: „Man wolle

keine Juden im Orchester." Nach der  
 1<Mj erfolgten «Hinverleibung Hannovers  
 in Preußen übersiedelte Frau  
 Neiß - I o a c h i m mit ihrem Gatten  
 nach Berlin, wohin derselbe auf Verwendung  
 seiner Freunde vom (>uliusminister  
 von Mühlerr die Berufung als Director  
 der neu gegründeten Hochschule für  
 Musik erhalten hatte. Die Künstlerin  
 lebt seitdem in genannter Stadt, wo sie  
 sich unter der umsichtigen Leitung ihres  
 Gatten zu einer Concertsängerin ersten  
 Ranges emporgearbeitet hat. Als Schumann  
 Sängerin findet sie kaum ihres  
 Gleichen, und auf den größten Musik'  
 festem, welche im Laufe der letzten zwei  
 Decennien stattfanden, erntete sie mit  
 ihrem Gelange, der namentlich im Oratorium  
 und im deutschen Lied das Höchste  
 leistet, nicht viel weniger Kränze, als ihr  
 Garre mit seiner Geige.  
 Nieman (Hu^o) Musik Icrli'on. Tl'eorie und  
 Geschichte der Musik, die Tonkünftler alirr  
 und neuer Zeit mit An^ade ihrer Werke  
 u, s. w. (Le p^i.v lt.82, lxbliosr. Insiicut  
 br. t2".) T. 423 im Artikel „Joachim". -  
 Bremer (Friedrich). Handlerikon der Musik.  
 Eine Encyklopädie der ganzen Tonkunst  
 (Leipzig t88., Neclam Mn., 42".) S. 322  
 im Artikel „Joachim".  
 Porträt. I n der „Illustrirten Frauen-Zei«  
 tun^" V l . Iadrq. l»>. Juni 1879, Nr. 12.  
 Zeichnung oon A. Tchubert, Tert der Vio--  
 graphie oon Ludwig P i etsch.  
 Weiß, Anton (Maler, geb. zu  
 Falkenau im Leipziger Kreise Böhmens  
 ! am 6. Februar 180 j , gest. zu Böhmi schl  
 L e i p a am 2. März 1831) . Der Sohn  
 ! eines Glasmalers, zeigte er frühzeitig  
 besondere Anlagen für die Kunst, für  
 welche er in der Ausübung des einförmig-  
 ! gen und beschränkten Kunstzweiges, dem  
 z sein Vater oblag, nicht die rechte Befrie-  
 digung fand. Da fügte es sich, daß der  
 ! Glashandlöhmann August K i t t e l aus  
 ! Klattendorf, welcher für sein zu Amster-  
 dam eingerichtetes Glasgeschäft einen  
 ! tauglichen jungen Menschen als Hand-  
 ! lungsdienersuchte, sich in das Haus !xs  
 »alren N e i ß begab, von dessen Söhnen  
 ! F r a n z und A n t o n einen er nach Hol-  
 ! land mitzutheilen gedachte. Da der  
 l Vater die Entscheidung nicht selbst treffen  
 ^ wollte, wurde beschlossen, das Loos  
 ! entscheiden zu lassen, und dieses siel auf  
 ! A n t o n , welcher mit Freuden dem Hani-  
 delsmann nach Amsterdam folgte, weil  
 ! er zuversichtlich hoffte, daß sich seinem  
 strebsamen künstlerischen Geiste dort Gelegenheit  
 bieten würde, eine seinem  
 Künstlerdrange entsprechende Richtung  
 ! einzuschlagen. So rasch, -als er es sich  
 ! vorstellte, ging dies- doch nicht, weil er  
 ja zunächst als Handlungsdieners im Geschäfte

thätig sein mußte. Aber jeden  
! freien Augenblick benutzte er, um die  
! Kunstwerke der Malerei, an denen  
! Amsterdam so reich ist, kennen zu lernen  
, und Bekanntschaften mit berühmten  
Weiß, Anton 91 Weiß, Anton  
Künstlern, die dort lebten, anzuknüpfen.  
Dies gelang ihm auch, und Letztere  
unterstützten einige Jahre hindurch die  
Neigungen des jugendlichen Künstlers  
und brachten es durch ihre Verwendung  
endlich dahin, daß der talentvolle Aus  
länder Aufnahme in der königlichen  
Kunstakademie fand. Neun Jahre bil  
dete er sich an derselben, vornehmlich  
unter der Leitung des berühmten Johann  
Augustin D a i w a i l l e . Als er dann  
selbständig mit eigenen Arbeiten auftrat,  
erwarb er sich bald in der Kunstwelt Ruf  
und einen geachteten Namen, und auf  
den Ausstellungen in Holland und Belgien,  
dann in Frankreich und im nördlichen  
Deutschland erregten seine Bilder  
die Aufmerksamkeit der Kenner, so daß  
die Aufträge sich mehrten und auch des  
Künstlers äußere Stellung sich erfreulich  
gestaltete. War schon immer in ihm die  
Sehnsucht nach seiner Heimat rege ge  
blieben, so wurde sie nur noch mächtiger,  
als ihn körperliches Leiden befiel und der  
Arzt einen Wechsel des Klimas für an  
gemessen hielt. So kehrte er denn 1843  
in seine Heimat zurück, wo er vorerst ein  
Jahr in Falkenau, zwei Jahre in dem  
benaächarten Bürgstein und ebenso lange  
in Böhmisches Leipa verlebte. Er lag auch  
da fleißig seiner Kunst ob, und ein großer  
Theil seiner Arbeiten aus dieser Zeit gelangte  
in den Besitz des Krafen K i n s k y  
in Bürgstein. Was nun die Kunstrichtung  
betrifft, welcher er folgte, so lassen  
uns alle Nachrichten darüber ziemlich im  
Unklaren. Nagler bezeichnet ihn aus  
schließlich als Blumenmaler, was aber  
doch nicht ganz zutreffend ist, weil auch  
Historienbilder von ihm vorhanden sind.  
20 malte Weiß bereits 1834, in welchem  
Jahre er das erste Mal auf kurze  
Zeit seine Heimat, dann aber auf dieser  
Reise Frankreich und Deutschland be  
suchte und das Kunstleben in Paris,  
München, Wien, Prag und Dresden  
kennen lernte, für die Kirche in Falkenau  
ein Altarbild, das den „h. Äntuums mn  
Patina" darstellte. Auch vollendete er für  
die Pfarrkirche seines Geburtsortes noch  
andere Altarbilder, nämlich einen „H.Nllr.  
thulllMlln5", eine „h. Maghlilleua" und ein  
„h. Grab", für die Kirche zu Welwitz das  
Altarblatt „Nie h. Dreifaltigkeit", für jene  
zu Neustadt ein Fastenbild, für die  
Kreuzkirche zu Böhmisches-Leipa und die  
Pfarrkirche zu Bürgstein Altarbilder.  
Auch in anderen Kirchen und im Besitze



von Privaten befinden sich Werke seines Pinsels. Doch aber mochte die Blumenmalerei der Kunstzweig gewesen sein, den er vorzugsweise ausübte. So hat er denn zwei Folgen von Blumen- und Fruchtstudien, die eine mit 36, die andere mit 41 lithographirten Abbildungen herausgegeben, von welcher ersterer wir auch den Titel kennen: «  
 1. 7<sup>6</sup> 2-5 6« (M<sup>6</sup>i-äil.ni 1836). Als dann ? F. Görbrich für das industrielle Falkenau, wo die Glasmalerei im Schwange ist, eine Zeichenschule – vorerst freilich nur in ganz beschränktem Umfange – anregte, war, es Weiß, der diesen Gedanken sofort aufgriff, ihn mit Wort und That unterstützte und für die Vorlageblätter die ersten Beiträge lieferte. Mit dem Beginn seines fünfzigsten Lebensjahres stellte sich das Leiden, welches ihn zur Rückkehr in seine Heimat veranlaßt hatte, mit erneuerter Stärke ein und raffte ihn schon nach wenigen Wochen dahin. Die neben dem Verblichenen aufgestellte Staffelei zeigte den Entwurf eines größeren Bildes, das die „h. Mutter Gottes“ darstellte. – Einer seiner Brüder – er hatte nicht weniger, <sup>9</sup> Meist, Bernhard 92 Meiß, Bernhard denn 11 Geschwister – Th. Weiß, war auch Blumenmaler und übte nach 1831 seine Kunst in Amsterdam aus. Nagler zählt beide Brüder zur holländischen Schule.

Nagler (G. K. I<sup>r</sup>). Neues allgemeines Künstler - Triton (München 1840, 6. A., 12 Bände. 8<sup>o</sup>.) Bd. XXI, 2. 2<sup>te</sup>. –  
 Tischkühler aller Zeiten und Völker u. s. w. Begonnen von P. v. Fr. Müller, fortgesetzt und beendet durch Dr. Karl Klunzinger und A. Seubert (Stuttgart 1870. Ebner und Seubert. gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. I, Nacht.  
 age seit 1840. T. 1841. nachweisbar wäre der bereits 1841 verstorbene Künstler im Jahre 1864 noch am Leben gewesen.  
 Weiß, Bernhard (k. , k. Hauptmann und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Sobiesuk in Böhmen 1781, gest. zu Braunau). Februar 1821). War 1780, damals 11 Jahre alt, als Gemeiner in das Infanterie Regiment Ulrich Graf Kinsky Nr. 10 und wurde zehnjähriger Dienstleistung zum Fähnrich bei Neisky Infanterie Nr. 10 befördert. Mit diesem Regiment machte er die Feldzüge 1791 und 1799 in Italien mit und erlangte nach dem Frieden von Luneville (9. Februar 1801) eine Hauptmannsstelle. Diese bekleidete er noch 1813, und am Tage der Schlacht bei Hanau (30. October dieses Jahres), welcher sein Ehrentag wurde, befehligte er die Grenadierdivision des Regiments. Als in der

Schlacht der linke Flügel der vereinigten österreichischen und bayrischen Armee seine Stellung dahin verändern mußte, ^ daß er, während er Hanau vor der Front besetzt hielt, hinter der Kinzig die Straße von Aschaffenburg deckte, wurden zwei Compagnien des Greuadiebataillons Hromada zur Besetzung und Vertheidigung der Kinzigbrücke vor dem Frankfurter Thore beordert, der aus drei (5 Compagnien – die sechste befand sich auf Generalwache – bestehende Rest stand auf dem Neustädter Markte als Reserve zur Unterstützung mehrerer Posten, weil der Feind sich mit der Absicht trug, der Stadt mit Gewalt sich zu bemächtigen. Um halb zehn Uhr Abends kam der Eigenthümer der sogenannten Herreninühle in größter Eile und machte dem Hauptmann Weiß die Anzeige, daß die Franzosen daselbst über den Mühlsteg und noch an mehreren Stellen über die Kinzig gedungen seien und die Mühle, sowie die nahe daran gelegene alte Mühlschanze stark besetzt hätten. Von diesem durch Natur und Kunst gebildeten Vertheidigungsvosten konnte nun der Feind nach der Stadt debouchiren, die vor» und seitwärts und in der Stadt selbst aufgestellten Truppen abschneiden und sogar den linken Flügel unserer Armee überfallen. Hauptmann Weiß überblickte rasch die ganze Sachlage, erkannte die Wichtigkeit dieses Punktes und erbat sich von seinem Balaillonscommandanten sofort die Erlaubniß, die Mühle nebst der Schanze mit Sturm zu nehmen. Nachdem ihm die Bitte gewährt worden, rückte er mit seiner Division ungesäumt gegen die Mühle vor, über deren Lage und Zugänge er ueost der Beschaffenheit der Mühlschanze zuvor bei dem Müller sich genau erkundigt hatte. Alsdann N'af er seine Anordnungen zum Angriffe. An der Spitze einer halben Compagnie, der die andere Hälfte als Unterstützung folgte, während die zweite Compagnie als Reserve aufgestellt blieb, gelang es ihm, beim Anmärsche jedes Geräusch vermeidend, sich dem feindlichen Piquet unentdeckt zu nähern, es zu überfallen und einen Theil der Mannschaft niederzuhauen, den anderen gefangen zu nehmen. Nun drang er im Sturmschritt auf Meiß. Bernhard 93 Weiß. David Mühle und Schanze vor, sprengte das geschlossene Thor der ersteren und obwohl die zwischen Mühle und Schanze aufgestellte Schildwache das Bataillon Grenadiere der alten Garde, welches beide besetzt hielt, allarmirte, ließ er sich doch nicht aushalten, sondern stürmte mit seinen kampflustigen Grenadieren unter stetem Zuruf: „mir nach!“ durch

das Mühlthor; nun entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem aber die Garde ungeachtet der erbittertsten Gegenwehr geworfen, Viele getödtet und mehrere Ofsiciere und Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden. Gin gleiches blutiges Schauspiel bot sich in der Schanze dar, mit gleichem Ausgange, und nachdem Hauptmann Weiß die Franzosen aus allen ihren Stellungen gedrängt hatte, behauptete er die im blutigsten Kampfe errungene Stellung in Mühle und Schanze. Kaum Meister dieses Postens, gin'g er auch sogleich an die Besetzung desselben, da er bei der Wichtigkeit des Platzes einen erneuerten feindlichen Angriff erwartete, dem er aber bis auf den letzten Mann Widerstand zu leisten entschlossen war. Und er hatte sich nicht getäuscht, kaum war er mit der Aufstellung seiner Truppe fertig, als ihn schon die Franzosen mit überlegener Macht angriffen. Aber er wies die Angreiser mit der größten Entschlossenheit zurück. Viermal noch in derselben Nacht, und immer wieder mit frischen Truppen, ja unterstützt von Kanonen und Haubitzen, erneuerten die Franzosen mit aller Heftigkeit den Angriff, aber Weiß mit seinen Grenadieren schlug denselben immer wieder zurück, er schien in diesem hartnäckigen Kampfe sich gleichsam zu vervielfältigen, bald auf diesem, bald auf jenem Punkte feuerte er seine Leute zur Ausdauer an, überall, wo die Gefahr am drohendsten war, zeigte er sich in Person, um die nöthigen Maßregeln zu treffen und den erbitterten Kampf zu leiten, und nur durch seine heidenmässige Aufopferung ward es möglich, diesen wichtigen Posten zu behaupten. Am nächsten Tage, am 31. October, erhielt er von dem Commandirenden Befehl, sich an sein Bataillon anzuschließen', nun erstürmte er Nachmittags mit seiner Compagnie an der Töte der Angriffscolonne das Steinheimer Thor, und nach Einnahme der Stadt und des Frankfurter Thors eroberte er die von den Franzosen wieder gewonnene Mühle und Schanze neuerdings und sicherte so durch Wiederbesetzung dieses wichtigen Postens die neue Aufstellung unseres Heeres. Erst in der Folge, im Nachtragscapitel des Jahres 1813, wurde dem Hauptmann Weiß die verdiente Auszeichnung, das Ritterkreuz des Maria Theresien»Ordens, verliehen. Auffallender Weise hat das selbe auf eine Beschleunigung seines Avancements keinen Einfluß üben können, denn er starb, 61) Jahre alt, als k. k. Hauptmann in Brunn. Thüroim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der r. k., österreichi-

schen Armee (Nien und Teschen 1880, H. Pro»  
chaöka. gr. k°. ) Vand I , Teite 34 und 36.  
Jahr 18 1;:.

Weiß, David (Kupferstecher, geb.  
zu S t r i g n o im Rouereder Kreise Südtirols  
am 13. Jänner 1773, gest. in  
Wien 1846). Er zeigte bereits in  
Kinderjahren große Anlagen und Liebe  
zum Zeichnen. Seiner Neigung zu folgen,  
ward ihm aber nicht leicht gemacht,  
endlich nach Besiegung aller Hindernisse,  
die sich seinem Vorhaben entgegenstellten,  
betrat er die künstlerische Laufbahn. Mit  
Empfehlungsbriefen, die ihm von be»  
freunderer Seite mitgegeben wurden,♀  
Weiß, David David  
ging er 1790 nach Wien, wo er bei  
einem Landsmanne, dem Hofagenten  
Franz Edlen von C a s t e l r o t t o , Aufnahme  
und Unterstützung fand, welche ihn  
wenigstens für die erste Zeit aller Sorge  
für seinen Lebensunterhalt enthoben. An»  
fangs zogen ihn Talent und Neigung  
zunächst zur Malerei hin, aber Umstände  
und Verhältnisse fügten es zuletzt so,  
daß er sich der Kupferstecherkunst zuwandte.  
I n dieser Zeit war der berühmte  
Quirin M a r k s Bd. X V I , S. 432) sein  
Lehrer, dessen Unterricht er durch sechs  
Jahre genoß, nebenbei aber besuchte er  
unter Professor Hubert M a u r e r s Band  
X V I I , S. 140^> und Director Föger  
^Bd. V, S. 4) fleißig die Akademie, was  
ihm später bei der Ausübung der Kunst,  
die er als eigentlichen Beruf erwählte,  
trefflich zu Statten kam. Nachdem er  
seine Ausbildung beendet hatte, begann  
er selbständig zu arbeiten, wobei es sich  
so glücklich traf, daß er gleich in der  
ersten Zeit mehrere Arbeiten, darunter  
von Augsburg zwei größere, erhielt,  
welche es ihm ermöglichten, schon nach  
vier Jahren auf eigene Kosten eine  
Reise nach Italien zu unternehmen. Als  
er sein eigentliches Ziel, Rom, erreicht,  
begann er daselbst seine Studien, um  
sein künstlerisches Talent ferner aus zu»  
bilden und zu vervollkommen. Nach  
längerem Aufenthalt in der ewigen  
Stadt kehrte er nach Wien zurück, ließ  
sich daselbst hauslich nieder und begann  
mit der Ausführung der Arbeiten, die  
ihm von allen Seiten in so reichlichem  
Maße zukamen, daß er in kurzer Zeit  
einer der meistbeschäftigten Künstler seines  
Faches ward. Zum Glück. für seine  
Kunst bestand ein beträchtlicher Theil der  
ihm übertragenen Arbeiten in schönen  
umfangreichen Blättern, die es ihm ge»  
statteten, seine ganze Kunstfertigkeit zu  
' entfalten. Der größere Theil seiner Ar-  
^ beiten ist in Punktirmanier ausgeführt,  
die er mit großer Zartheit zu behandeln  
verstand, wenngleich man in seinen

, Blättern jene wunderbare Weichheit ver-  
! mißt, die seinem Zeit» und Kunstgenossen,  
! dem Kupferstecher Friedrich J o h n  
' sBd. X) S. 233^, eigen; doch aber muß  
l auch bemerkt werden, daß eine solche die  
Wirkung der Weiß'schen Blätter, welche  
meist ungleich größere Dimensionen haben  
als jene J o h n ' s , vielleicht in nicht geringem  
Maße beeinträchtigt hätte. Auch  
verstand es Weiß trefflich, mehrere Behandlungsarten  
auf einem Blatte zu vereinigen,  
und in dieser Hinsicht lieferte er  
gerade in seinem letzten großen Blatte  
„Das Gewitter" nach F e n d i ein  
''Meisterstück; dasselbe wurde als Ver-  
! losungsblatt des Wiener Kunstvereines  
! für 1842 gewählt, zählt zu den schöni-  
sten Blättern des Meisters, der es als  
! siebzigjähriger Greis stach, ja wird von  
Kennern sogar als dessen Hauptblatt be-  
zeichnet. Er wendete a^f demselben  
sämmliche Manieren, nämlich Radirung,  
Punktirung, Grabstichelschnitt und  
Schabgrund an und lieferte im Ganzen  
ein wahres Musterblatt, dessen Ton  
durchgehends trefflich gehalten, in den  
Schattenpartien kräftig und in den  
Figuren ungemein wahr ist. Als der  
Stahlstich aufkam, stach er Mehreres auch  
in Stahl, und zwar Bildnisse sowohl  
nach eigenen Zeichnungen als nach Gemälden,  
mit großer Lebenswahrheit und  
sorgfältigem Studium, die Eigenheiten  
des Künstlers auf dem Original wieder»  
zugeben. So sind seine Bilder der Fürstin  
Wolkonsky, des Fürsten Moriz Liechtenstein  
und des Fürsten Karl S ch wa rzenberg  
wahre Meisterstücke. Auch in  
Darstellung historischer Blätter war ec  
sehr geschickt, und seine Blätter nach  
Weiß. David i ^ David  
C a r r a c c i , Carlo Dolce und Ra-  
p h a e l , namentlich eine Madonna des  
Letzteren sn mi^non, zählen zu dem  
Schönsten, was in dieser Art vorliegt.  
I n seinen letzten Jahren beschäftigte er  
sich mit kleineren Arbeiten, meist für die  
in jener Zeit so beliebten Taschenbücher,  
wie: „Penelope", „Rosen", „Aglaja",  
„Vergißmeinnicht", und stach viele gute  
mitunter ganz treffliche Blätter nach  
Vorlagen von I o h . End er, H e r a l d ,  
Naecke, B e r g l e r , Veit Schnorr  
v. K a r o l s f e l d , Poehaker, R eusch,  
Westall, Adolf Theer, Weigl und  
Emilie von Loqueyssie. — Des  
Obigen Sohn Adolf igeb. in Wien  
1823), trat 1836, damals 13 Jahre alt,  
bei S t . Anna in Wien in die k. k. Akademie  
der bildenden Künste. I n der  
Jahresausstellung 1846 dieses Institutes  
erscheint er mit einem in Oel gemalten  
Porträt. Dann ist nichts mehr von ihm  
zu hören und zu sehen.

Uebersicht d<>r von David Weiß gestochenen  
 I l ä l t e r . Die mit einem Sternchen (") be-  
 zeichneten gehören zu seinen vorzüglicheren.  
 ^ . Bildnisse. „F r a n z I I . , römischer  
 Baiser". Fein punktlrt, braun gedruckt und  
 in Farben. Höhe 6 Z., Breite 5 Z. -  
 „ M a r i a Theresia (des Kaisers zwe^e  
 Gemalin) römische Kaiserin, das Gegenstück.  
 - „Franz I I . und M a r i a Theresia",  
 beide auf einem Blatte, fein punkti'rt. braun  
 gedruckt und in Farben. Höhe 10^2 Z.,  
 Breite 8 ^ Z, - „Kaiser Franz I." in  
 Stichmanier (Fol.).- „Franz I.", punktiri,  
 oval (8"). - „ M a r i a L u i g i a geborene  
 Prinzessin von Este", dritte Gemalin des  
 Kaisers Franz, nach G i r a r d , punktirt  
 (Fol.). »- „ M a r i a Ludovica, Kaiserin  
 von Oesterreich" (4"). - „ M a r i a The«  
 r e s i a (5 h a r l o t t e, Tochter L u o w i g s X V I .  
 von Frankreich", punklirt, braun gedruckt und  
 in Farben. H. 10 Z., Br. 7 Z. - „ I . ' ^ i - -  
 ckiäuknsLL H l k r i o O i o i n b n t i u b", oval  
 (4"), punktirt (vor der Schrift). - „ N N -  
 ü u d e i a a,i-ciäuli^L3ä2. d'.-VuLti'i^". Höhe  
 15 Ctm. 1 M m . Br. 10 Ctni. 7 Mm. -  
 „ M a r i a 3 0 uise, Kaiserin von Frankreich", 1  
 nach Kreuzinger (Fol>. - „Ferdinand  
 Erzherzog von Oesterreich", nach Laz«  
 z a r d e l l i (kl. Fol.). - " „ K a r l . Erzherzog  
 von Oesterreich, Coadjutor des Großmeisters  
 des deutschen Ritterordens", im Ordenscostum,  
 nach M a i l l a r d ' s Zeichnung, fein punktiri  
 braun gedruckt und in F.irben. H. 13 Z..  
 Br. 12 Z. - „ > i a r l . Erzherzog in Oester'  
 reich, k. k. Feld marschall", fein punktirt. braun  
 gedruckt und in Farben. H. 6 Z.. Br. 6 Z.  
 - „Terselbe" in Profil, ebenso. - „ K a r l .  
 Erzherzog von Oesterreich", nach Kiningen.  
 H. 10 Z.. Br. 8 ^ . - ..Erzherzog Joseph  
 A n t o n . Palacinus". punktiri, braun g^  
 druck: uno in Farben. H. 6 Z., Br. 3 Z. -  
 „ F e r d i n a n d , Großderzog von Würzdurg"  
 (Fol ). - „ A l e r a n o r a P a w l o w n a , Er;<  
 Herzogin von Oesterreich uud Großfürstin von  
 Rußland, punktirt, braun und in Farben.  
 H. tt Z.. Br. 6 Z. - „ M a r i a Fedo«  
 r o w n a . Kaiserin oon Rußland", punktirt,  
 braun und in Farben. H. 1> Z., Br. 3 Z. -  
 „Helena, Großfürstin von Nußland, geborene  
 Prinzessin von Württemberg", punktirt  
 (kl. 8"). Almanackb,ld. - „Die Kronprinzessin  
 von Preußen", für das Taschenbuch  
 „Vergißmeinnicht", ein ganz vorzügliches  
 Blatt. - „Perer Anich. Zeichner der großen  
 Karte von Tkrol, punktiut (4"). - nbi"° N ig  
 o t t i n i " , nach I . Isabey (4<>.). -  
 „Franz Fieiherr von B r a n d au", pnnktirt  
 H. (i Z., Br. 6 Z. - ..Auguste, Herzogin  
 von (5alubridge. geborene Prinzessin von  
 Hessen-Dassel". punki!rt (8"). Alma'  
 nachbild. - „Charlotte von Hagn, königlich  
 banersche Hofschauspielerin zu München",  
 nach I . End er (4"). - " „Franz Anton  
 D r e h e r " , nach Oelcnheiß 1804 (Fol.).

- „Joseph Haydn“, nach Ihrwach's  
 Medaillon, punktirt (4"). - „Joseph Georg  
 H ö r l . Bürgermeister von Wien“, punktirt  
 (4"). - „P. J o r d a n “, nach I . Kap ei'  
 l e r (4"). - „Joseph K o b c r w e i n , k. k.  
 Hofschauspieler“, nach G e n t i l o m o (4").  
 - „Wilhelmine Korn. k. k. Hofschau-  
 spielerin“. nach K. Mahnke (4"). - „Freiherr  
 von K r a y . k. k. Feldzeugmeister“, nach  
 K i n n i n g e r . H. 10 Z.. Br. 8 Z.; von diesem  
 Bildniß sind auch Blätter in kleinerem For-  
 mate vorhanden. - „Moriz Fürst zu Liechtenstein,  
 k. k. Feldmarschall-Lieutenant...“,  
 nach I . I s a b e y , oval punktirt (Fol.). -  
 „Auguste Fürstin von Liegnitz geborene  
 Gräfin H a r r a c h “ . nach der von R e m y  
 ausgeführten Zeichnung des Gemäldes unnt  
 Weist, 96 Weiß, David  
 B e a . l o < 8 " . ) A l m a n a c h b i l d . - „Prinz !  
 d>.' ^ : g n c". runkc^l (d"). - „Julianne ^  
 V ^ W e . k. k. Hofschauspi^lerin" > nach !  
 M a h n k e o " ). - „v. M e l a s , General!  
 51'r navalleri^", runkür:, H. 1« Z . Br. 8 Z. !  
 - , Ludwig M e l l e r , 2eidenba<ldfabricani", !  
 naä) M i n n i n g e r < 4 " . ) . - „Pauline Anna!  
 H t i l d ? r' H a u p t m a n n . ' D p e r n s ä n g e r i n " ,  
 nach 3igm, von P e r g e r (4"). - „Georg  
 Graf M n i s z e c h " . punkcirt (4"). - „Ad«  
 miral Nelson", punktitt < 4 " . ) . - „Amalie  
 : ^ e u m a n n " . Hofschaupielcrin nach G. N e l e r l i c k  
 (8"). - „Karoline P i c h l e r " , nach  
 P o c d a k e r , 4 " . ) . - „ P i n " , punknrt. oval  
 < i > " . ) . - „Nembrandi's Tanie“, nach  
 N e m b r a n d r . - „Franz Andreas Paup  
 i « . v u n k t i r i ( 4 " . ) . - » - „Franz Eoler von  
 R u d t o r f e r . Professor der Medicin“, nach  
 A g r i c o l a ( 4 " . ) . ! . - „C'lisa von der Necke",  
 punkciri ^ 4 " . ) . Almanacheild. - „Johann  
 Peter Zapieha" (4",). - „Karl Fürst  
 Tschwarzenb e r ^ . k. k. Feldmarschall",  
 große Büue nach > l u n i k e , punktirt  
 d',r. Fol.), auch Eremlare im ersten Druck  
 vor der Tchrift. - »Flanz Graf 3 a u r a u " ,  
 pnnkiir:, braun und m Farben. H. < i Z.,  
 Br. o Z. - „Iosevb Andreas T i i f f l " .  
 nach B. ^ ' n . d e G u c r a r d ( 4 " . ) > - 5, General  
 3 u : v a r o w " . v u n k t : r i ( . 4 " . ) , -  
 „ V c s i r i ü v e r m a l t e ( 5 . ^ 5 . W . H 0 ^ u c l " ,  
 runttirt !, d " . » . Almanachbild. - „Aloiü Ru»  
 d o l f V e i r e r , Professor der Anatomie",  
 nach Joseph K a p e l l e r ( 4 " . ) . - „Philip«  
 pine W e l s e r " , nach dem Original in der  
 Ambraser ^ammlung (^"). Al:uanachb!ld,-  
 Weiß stach auch e^n P b a n t a s i e b i l d d e r  
 Welser nach I o d a n n ' ^ n d e r . - „General  
 W e l l i n g t o n " (Fol.). - „Fürstin Wol«  
 konski". punkciri (Fo!). - „Freiberr von  
 , ' . a c h . k. k. General" < 4 " . ) . L. Blatter nach  
 berühmten Gemälden aller Schulen.  
 \* „ < 5 h r ' . ' t u ö k o r f " , nach Annibale (> a r r a c c i , !  
 fein v u i i k u r r . braun gedruckt und in Farben  
 < g r , F o l ) . - " , , I 5 ^ o l i m n a . D « ' r l e i d e n d e  
 Heiland", naä) « i a r r a c c i . z a r t p u n k t i r t ,  
 braun und in Farben (8^). das Gegenstück

zu T i u r l n ' s diäter cloloi-oüa. – „Die  
 Madonna mit dem Kinde", nach 3. (5arraccl  
 >4"). – „Die Büste der Maria", nach  
 <Harlo D olce (4^.). – „ 3 t . Joseph niic dein  
 Iesukindc", nach (5arlo Dolce. – „Die  
 Madonna mit dem stehenden Kinde", nach  
 (>. Doll.'e. mit Dedication an den König  
 M a r i m i l l i a n l . von Bayern (Fol). auch  
 Abdrücke vor der 3chrift. – „Christus am  
 Kreuze. Vatr in deine Hände", nach van  
 Dnck (ar. Fol). – „Der drohende Amor,  
 Nehmrr Euch in Acht", nach Angelica  
 K a u f f m a n n , zart punktirt. braun gedruckt  
 und in Farben (gr. Fol.). – „Das Mäd.  
 ch>>n mir dem Hunde", nach Kin i n g e r ,  
 punktirr (oval 4"), – „Das Mädchen mit  
 der Kcche", Gegenstück. – \* „Das Gewitter",  
 nach Peter Fendi, Verlosungsblati deä  
 Wiener Kunstvereineü für 1842 (gr. qu. Fol.),  
 (5'remplare vor der Tchrift selten, bei W eigel  
 8 Tdlr. – „1^6 cl^'c5uloi' «nüm^örrs",  
 nach G. M o r l a n d , punkcirc und in Farben  
 sau. Fol.). – „1^s ^o5u6i- c-likin^tre",  
 Gegenstück. – „Venus unter Bäumen aclaaert.  
 nach Iosua R e y n o l d s , zart punktirt  
 und auch in Farben. H. l t Z.. Br. i!j Z.  
 – „Diana, nackle weibliche Ficzur unter Bäu«  
 men", Gegenstück. – „Die Mucier der  
 Liebe". nack Ravha el punktirt, schwarz und  
 in Farben. H. 8^/2 Z,, Br. 7 Z. – ..Die  
 Mutter der Weisheit", nach demselben, Gegenstück.  
 – „Maria mit dem Jesuskind, das  
 mit ihrer Hilfe auf dem Tische steht", nach  
 Naphael. ans oer Tammlung des Rathes  
 Kleinschmi dt in Wien; punktirt. braun  
 und in Farben. H. 9 ^., Br. l;','.. Z. – „Die  
 l'eellis,e Familie", nach N a p h a e l , punktirt,  
 schwär; und in Farben. H. 10 Z.. Br. 8 Z.  
 – «^'u^iäo ^i'^^arin^- Iliä äarr", nach  
 T o f f ' n e l l i , punknrt. schwarz und in Farben  
 (Fol.), – ., (^u^iäo 3iloc>nn<;' tiiü ürro^'  
 L", Gegenstück. – „Die Anatoinie des  
 Pferdes", nach <5 a u c i g , zwei Blätter  
 (ar ^'.l Fol) ('. Almanachblättcr.  
 a) F r a u e n b i l d e r : „Al'randrina". –  
 „Helene". – „Iuanita". – „Donna Lam«  
 bra". – „Manon". – „Maria von Eng,  
 land". – „Malvina". – „Maria Ttuart".  
 – „Zuleima". – „Isabella von Arragonien".  
 die vorgenannten sämtlich nach Johann  
 End er – „iianiilla". nach Poehaker. –  
 „Constanze", nach F. Rensch. – „Marie",  
 nach E. H a r p e r . – „Emina", nach  
 A. Theer. – „Thusnelda" und „Nava«  
 nuska", beide nach Veit T c h n o r r von  
 H a r o l s f e l d . – „Francescha Montecchi",  
 nach W e i g l - H a r p e r . – „Henrieite".  
 nach W e i g l . – „Leonore", nach demselben.  
 – „Nacalie Gräsin Vor!)ecourt". – „Elisa»  
 beth die Heilige", nach dem ^riainalaemälde  
 auf der Wartburg, von 3. Weygandt. –  
 „Eudoria". – „Ellen". – „Philippine Wel«  
 ser", Phantasiebild nach Johann End'er. –  
 „Adeline". – „Ist Männerschwüren nicht zu♀



Meiß. Edmund 97 Weiß, Edlnnnnd  
 trauen?" – „Mein Gott im Himmel!.  
 Da oben im Fenster hänat ein Mensch!" –  
 „Jungfer Lieschen, weißt du was. komm mit  
 mir inö grüne Oraö". – „Kauft, lieber Herr!  
 Provirt (sie) diesen selbst", beide nach Io«  
 hann (5'nder. – „Ich allein muß einsam  
 trauern", nach Veit Schnorr von Karols»  
 feld. 1>) Andere A lma nachd lä t t er :  
 „Pater Willbaldus". – „:i Tcenen auö  
 W. 2 >.' o t t's Noiuan : Iuanhoe", nach  
 N- W e s t a l l. – „Freiherr von Tternau".  
 ^u einer Novelle uon I , N. V o g l , nach  
 F. W e i g l . – „Charles de BeMres", nach  
 F. Weigl. – „Die Gesangschule", nach  
 Adolf Theer. – „Gin Männerbildniß", nach  
 Fr. H e r a l d . – „Frauenbildniß", mit einem  
 Nosentrani auf dem Kopfe, mit Rosen um  
 Hände und Arme, nach Eunlie uon 3 o»  
 quenssie. – „ I o l l ist wohl ^'aloux?", nach  
 eben derselben. – Zu T c h i l l e r ' ä Ballade  
 Der Taucher: „Es kommen, es kommen  
 die Wasser all'", nach Zeichnung von Na ecke.  
 – ..Einladnng '>nr Installation des zum  
 V I . Mal aewal)lten Unioersiiatsrel'tors Frei'  
 Herrn von V r e t f e l d nach V e r ^ l e r "  
 (i,".). sehr selten,  
 Oesterreichische N a t i o n a l - E n c y k l o ,  
 p ä o i e von G r ä f f e r und <HziÜann (Wien  
 18:i2. 8".) Bd. V I , 3. ö9, – Tschischka  
 (Fran'i). Kunst und Alterthum im österrei«  
 chischen .^aiserstaaie geographisch dargestellt  
 (Nien r. Beck, 5") 2. 4»7.  
 Beiß, Edmund (Naturforscher,  
 geb. zu F r e i w a l d a u in Oesterreichisch'  
 Schlesien am 26. August 1837 als  
 jüngerer Zwillingsbuidler des Natur»  
 forschers A d o l f G. Weiß ssiehe diesen  
 in Troppau, welche er 1833 mit aus'  
 gezeichnetem Erfolge beendete. Noch im  
 Herbste letztgenannten Jahres bezog er  
 die philosophische Facultät der Univerfität  
 Wien und gab sich hauptsächlich  
 astronomischen, mathematischen und phy'  
 sicalischen Studien hin. Kurz nach Vollendung  
 des Trienniums im November  
 38 zum Assistenten an der k. k. Sternwarte  
 ernannt, unterzog er sich 18<i<) den  
 Prüfungen zur Erlangung des philosophischen  
 Doktorgrades, die er ebenfalls  
 mit Auszeichnung zurücklegte. 18<N  
 habilitirte er sich als Privatdocent fnr  
 Mathematik an der Universität Wien,  
 und im Herbste 1862 wurde er provisorisch,  
 im April 1868 aber definitiv als  
 Adjunct an der k. k. Sternwarte angestellt.  
 Als solcher führte er von 1803 bis  
 1866, so lange v. L i t t r o w (Sohn) als  
 österreichischer Commifsar der Gradmefung  
 fungirie, den astronomischen  
 Theil der auf Oesterreich entfallenden  
 Arbeiten durch, und zeichnete ihn 186?  
 t>e ka„erl,ch, Ak«d«n,e durch d-e Wahl  
 zum correspondirenden Mitgließe aus.

Um diese Zeit hatte er sich durch seine literarische Thätigkeit einen so guten Namen in der astronomischen Welt erworben, daß, als 1867 eine der Chefastronomenstellen in Pulkova frei wurde, D. v. S t r u v e ihm diese anbot, welchen S. 82^j). Obwohl in Oesterreich geboren, > Ruf er jedoch Familienverhältnisse wegen erhielt er doch den ersten Unterricht in ! ablehnte. Ebenso wurde ihm 1869 von England, und zwar im Alter von kaum ! Generallieutenant Baeyer, dem Besechs Jahren, als sein Vater zur Grün- ' gründer der europäischen Oradmcssnng, düng einer. Kaltwasserheilanstalt in Sud» brooke Park, einem damals königlichen Schlöffe in der Nähe von Richmond, berufen worden war. Als aber der Vater auf einer zur Herstellung seiner Gesundheit unternommenen Reise im Frühlinge 1847 gestorben, begann der Sohn in demselben Jahre die Gymnasialstudien ! bei der Errichtung deö geodätischen I n - stitutes in Berlin die Stelle eines Abtheilungsvorstandes angetragen, was die österreichische Regierung am 31. März 1869 mit seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor an der Wiener Universität beantwortete. I n demselben Jahre erhielt er auch den ehrenvollen v, Wur-^bach, bioar. Lerikon. I.IV. lGedr. ü. Tcvr. 188<;.)♀ Weiß, Ldmund 98 Meisz Edmund Auftrag, die Kunstuhren der Schatzkammer des österreichischen Kaiserhauses wissenschaftlich zu beschreiben ', eine Arbeit, die ihn durch nahezu zwei Jahre beschäftigte und zu einigen sehr interessanten Ergebnissen führte. Als 1872 der Bau einer neuen Sternwarte durch den Ankauf eines hierfür sehr geeigneten Grundstückes) angebahnt wurde, sendete die österreichische Regierung den Gelehrten nach Amerika und England, damit er dort die optischen Werkstätten und Niesenfernrohre durch Autopsie kennen lerne, und seine in diesen Ländern gesammelten Wahrnehmungen waren auch bei der Anfertigung der Pläne für die neue Anstalt durch K. v. L i t t r o w von wesentlichem Einflüsse. 1873 wurde E. Weiß, als die Gefahr vorlag, er könne an Argelander's Stelle nach Bonn berufen werden, zum österreichischen ordentlichen Professor und nach dem im November 1877 erfolgten Tode K. v. L i t t r o w ' s im Jahre 1878 zum Director der eben im Neubau befindlichen Wiener Sternwarte ernannt und im selben Jahre zum wirklichen Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erwählt. (5dmund Weiß hat auch bedeutende wissenschaftliche Reisen unternommen. Außer der im Auftrage der österreichischen Regierung nach Amerika ausgeführten unternahm er <861 in Begleitung seines Bruders die Fahrt an die Ostküste des Peloponnes,

um die dort am letzten Tage des Jahres eintretende totale Sonnenfinsternis zu beobachten. Zur Beobachtung der ringförmigen Sonnenfinsternis am 7. März jW7 brachte ihn ein Avisodampfer der österreichischen Kriegsmarine nach Dalmarien; im nächstfolgenden Jahre organisierte er, wieder zur Beobachtung einer totalen Sonnenfinsternis eine Expedition nach Aden und 1871 eine solche mit Unterstützung der österreichischen Kriegsmarine abermals nach Tunis. 1874 endlich reiste er zur Beobachtung des Venusdurchganges nach Iassy. Diese erfolgreiche Thätigkeit blieb in wissenschaftlichen Kreisen nicht unbeachtet. Bei seiner Wahl zum Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien gedachten wir bereits, aber auch von anderen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes wurde er zum correspondirenden oder Ehrenmitglieds gewählt, so z. B. von der Londoner Asiatischen Gesellschaft in London, von der Lherbourg, von der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Iaffy, von der Leopoldinisch - Narolinischen Akademie, von der naturforschenden Gesellschaft in Brünn. In der deutschen astronomischen Gesellschaft ist er schon seit einer Reihe von Jahren Vorstandsmitglied, dem Vorstände der meteorologischen Gesellschaft in Wien gehört er seit deren Gründung an, und die Universität in Dublin ernannte ihn zum Ehrendoctor. Von Seite seines Monarchen aber wurde ihm das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens zu theil. Director Weiß ist (seit 10. Juli 1872) mit Adelinde (geb. 9. März 1843), Tochter des Hofrathes und Directors des Wiener botanischen Gartens, E. Fenzl (f), vermählt, aus welcher Ehe sechs Töchter und ein Sohn Edmund (geb. 16. Februar 1884), Zwilling mit seiner Schwester Clotilde, stammen. Uebersicht der wichtigeren theils selbstständig, theils in gelehrte!! Sammet- und Fachschriften erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten von Edmund Weiß X. Selbständige Werke. „Litrow. Wunder des Himmels, 7. Aufl., herausgegeben von Prof. Dr. E. Weiß" (Berlin 1886). — „Litrow. Atlas des gestirnten Himmels, 4. Aufl." (Berlin 1886). † Edmund Weiß, Edmund, — Seit 1878 jährlich ein Band „Annalen der Wiener Sternwarte". — Mit von Litrow: „Meteorologische Beobachtungen an der k. k. Sternwarte in Wien von 1773 bis 1833" Bd. I V und V. — „Sternkarte, den nördlichen und südlichen Himmel umfassend" (Berlin 1874). L. In Zeitschriften. In den Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ma

thematisch « naturwissenschaftlicher  
 Classe: „Entwickelungen zum Lagrange'schen Reuerstontheorem und Anwendung der«  
 selben auf die Lösung der Kepler'schen Gleichung" ^Vd. 49 (Auszug aus dieser Ab«  
 Handlung: „Sitzungsbericht der kaiserlichen Akademie" Bd. 90)). – „Ueber die Berechnung der Präcession mit besonderer Rücksicht auf die Reduction eines Sternkataloges auf eine andere Epoche". – In den Sitzungsberichten math. & naturw. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften:  
 Mit I. Grailich: „Ueber das Singen der Flammen" ^Bd. 29). – Mit I. Peterlin: „Untersuchungen über das Tönen der Flamme" l^Vd. 32), – Mit v. A. Weiß: „Untersuchungen über den Zusammenhang in den Aenderungen der Dichten und Brechungs«  
 exponenten in Gemengen von Flüssigkeiten" sBd. 33). – „Untersuchungen über die Bahnelemente der Ariadne", 3 Abhandlungen l^Bd. 31. 38. 42). – „Ueber die Bahn des Kometen V I I I 1838" ^Bd. 33). – „Bahn«  
 bestimmung der Elpis (59) sBd. 43). – „Untersuchungen über die Bahnelemente der Maja M l^Vo. 31). – „Berechnung der totalen Sonnenfinsterniß am 31./12. 1861" l^Bd. 44 und 43). – „Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß am 31./12. 1801 in Griechenland" ^Bd. 43). – „Berechnung der Sonnen«  
 finsternisse des Jahres 1867" fBd. 31^). – „Bericht über die Beobachtung der ring«  
 färmigen Sonnenfinsterniß vom 6./3. 1867 in Dalmatien" ^Bd. 33). – „Berechnung der Sonnenfinsternisse der Jahre 1868–1870" ^Bd. 36). – „Beiträge zur Kenntniß der Sternschnuppen" ^Vd. 37). – „Berichte der zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß des Jahres 1868 nach Aden unternommenen österreichischen Expedition". 1. Bericht: „Beobachtungen des Leiters der Expedition" sBd. 58); 3. Bericht: „Beiträge zur Klimatologie von Aden" >M. 38); 7. Bericht: „Sternschnuppenbeobachtungen in Aden" s^Bo. 60). – „Discussion der Beobachtungen während der totalen Sonnenfinsterniß des Jahres 1868 und deren Ergebnisse l.Bd. 02). – „Beiträge zur Kenntniß der Sternschnuppen" sBü. 6'^). – „Ueber sprungweise Aen«  
 derungen in einzelnen Reductionselementen eines Apparates" M. 63). – „Bestimmung der Längendifferenz Wien – Wiener-Neustadt durch Chronometerübertragungen" s^Bd. 63^j. – „Beobachtung des Venusdurchganges vom 8./12. 1874 und Bestimmung der geographischen Länge des Beobachtungsortes" sBd. 71^l. – „Ueber die Bahn der Kometen 1843 I' und 1880 a" ^Vd. 2<^), ^ ^Ueber die Berechnung der Differentialquotienten der wahren Anomalie und des Radiusvector nach der Eccentricität in stark excentrischen Bahnen" l^Bd. 83). – „Notiz über zwei der Binomialreihen verwandte Reihengruppen" sBd. 91). – „Ueber die Bestimmung von

^/ bei Olber's Methode der Berechnung  
 einer Kometenbahn, mit besonderer Rücksicht  
 auf den Ausnahmefall" sM>. 92). — In den  
 Astronomischen Nachrichten (mit Uebergang  
 der Mittheilung von Beobachtungen  
 und kleineren Notizen): „Bestimmung der  
 Elemente des Asteroiden 143) sBd. 49) —  
 „Untersuchungen über die Ellipticität der  
 Bahn des Kometen 1838 V I I I " sVd. 30). —  
 „Ueber Berechnung der Sonnenfinsternisse"  
 sBd. 36). — „Elemente von Komet 1862 I'"  
 sBd. 38). — „Ueber die Identität des Ko-  
 meten 1863 V mit dem von 181 u und  
 1790" l<sup>o</sup>. 1-,1). — „Beobachtung der Be-  
 deckung zweier Sonnenflecke" sVd. 6!-!). —  
 „Bahnelemente und Sweeping Cyprienide  
 für Maja" sBd. 63), — „Bemerkungen zu  
 Weiss's Reduktion der Bessel'schen Zonen"  
 sBd. 63). — „Anzeige von Druckfehlern in  
 Brinkers sechsstelliger Logarithmentafel"  
 sBo. 63). — „Ueber die Ursache des Aus-  
 bleibens von Bickel's Komet im Jahr  
 1863/66" sBd. 66). — „Ueber den neuen  
 Stern in der Krone" sVd. 67) — „Beiner-  
 kungen über den Zusammenhang zwischen  
 Kometen und Sternschnuppen" sVo. 68). —  
 „Ueber die Beobachtungen während der ring-  
 förmigen Sonnenfinsternis vom 3. 1567 in  
 Dalmatien" sVd. 69). — „Ueber die Sonnenfinsternis  
 vom 18./8. 1868" sVd. 70). —  
 „Resumé über die Arbeiten der österreichischen  
 Sonnenfinsternisexpedition nach Aden"  
 sBd. 72 und 77). — „Beiträge zur Kenntniss  
 der Sternschnuppen" sVd. 72 und 73). —  
 „Ueber R. Falb's vermeintlich Meteoriten  
 des Kometen Hallay" sM. 73). — „Anzeige  
 von Störnissen größerer, Eibewegung" s  
 Edmund 100 Weiss, Eduard  
 I<sup>?</sup>. ?;j> — „Discussion der Beobachtungen  
 von der totalen Sonnenfinsternis vom  
 1. 5. 1888" sVd. ?^.. — „Nou; zu  
 !-, ^, . . !uen' Bal-nbeirimmung des Ko-  
 bieten I I l!^>" sBd. «!>^.. — „Elemente  
 der Kometen I I I und V 1871" sVd. 8^  
 und 8:'.^.. — „Untersuchungen über die Identität  
 der Kometen VII. 1871 und I 1818"  
 >.,: Aufsätze" sBd. 83 und 87^.. — „Ueber  
 „Größenbestimmungen der Asteroiden" sBd. 88^..  
 — „Ueber I. F. Schmidt's Nova vom  
 4. I 1876" sBd. 8!^.. — „Untersuchungen  
 über den großen südlichen Kometen von  
 1888" sBd. '»?^> — „Ueber die telegraphische  
 Mittheilung von Entdeckungen und Beobachtungen"  
 sBd. 1<>l>^.. — „Bemerkungen über  
 den großen Teptemlerkometen von 1882"  
 sBd. 1'»:^.. — „Elemente und Ephemeriden  
 von Komet I I 1884" sVd. 10'.»!, — „Ueber  
 die Nomenclatur in den Planeten" sVd. 114^.. —  
 In der Astronomischen Vierteljahrsschrift:  
 „Ueber K. v. Littrow's Andeutungen  
 für Teeleute über den Gebrauch der  
 Metalle, Länge u. s. w. durch (5:r>.'um>-  
 iu'rioianl'öien ,u bestimmen" sVd. ^, —  
 „Esrr^u!i> von Tchivaralli. Vntwnrf

^iner .'.stronomischen Tl'eorie der Tternsciniup: ^:"  
 s'^5. ?^, - „Ueber dt'N Zusiani)  
 dcr ^^i.ci^'nei: 'Astrononiie in Amerika"  
 ^d. ,>j - „^ci'rolog auf K. v. L l t t r v w "  
 l'^^d i^j, - ,/Zericht über Koluecen"  
 l'Zd. ^" ^, - I n drn ) I o i i r k I)- X o t i c e ä  
 üen^rlc^ On il^^ tnt:U solar ^cli^2e o5  
 ^»^uüt !5, I5»!zl" sBd. 27^ . - I n den  
 Äünalen der k. k. T t e r n w a r t e : In  
 verschleDenen Bändm von I8ö8 an „Ne<  
 fracror- und Meridiankrei-^beobachtungen, be«  
 sonders aber in den Banden 20, 23 und 27  
 üj, Fol^.' ) eine Tammlung von etnia  
 iu.oü! » )?n'teorba^nen, die auf Veranlassung  
 ^on l>' Weis; v^n l.^<;? bi^ 1877 in Nien  
 und l,i:'. niedreren anderen 5>cen angestellt  
 wurden". - I n der deutsch e n p d 0 t 0 g ra  
 phis ch e n M 0 n a :sch r i f t : „Ueber Anwendung  
 dcr Phocographie in der Astronomie"  
 sBd, <»^, - I n Dr. G. Neumayer'ü  
 A n l e i l u n g ' ^ u w i s s e n s c h a f t l i c h e n  
 'Z e 0 b a c h u n g e n a u f R e i s e n : 4. Ab>  
 i-andlung „Anweisung ;ur Beobachtung all«  
 .zemeiner Pbanvmeue am Himmel :c.". -  
 I n den Schriften deâ Vereines zur  
 V e r b r e i t u n g n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e r  
 K e n n t n i s s e . - „Ueber ^Dleteoritcn". - „Ueber  
 -ternscknurven". - „Ueber den Zustand der  
 Astronomie beim Beginne der historischen  
 Zcn". - „Ueber die physische Beschaffenheit  
 der Körper unseres Zonnensystems". -  
 „Ueber Deschichte der GradmessunZen. mit  
 besonderer Beziehung auf den Zweck der  
 mitteleuropäischen Gradmessung". - „Ueber  
 Firsternsysteme". - „Ueber die Mondobev  
 fläche". - „Ueber Kometen und deren Zu»  
 sammcnhang mit Sternschnuppen". - „Ueber  
 Veränderungen am Ttcrnenhimmel". -  
 „Ueber Nebelflecke". - I n der Oesterreich  
 ischen G y m n a s i a l - Z e i t s c h r i f t : Aus«  
 führlichere Besprechungen verschiedener ma->  
 thematischer und astronomischer Werke, wie.-  
 2 t e r n , Lehrbuch der algebraischen Analysis;  
 N i t i s t e i n , das Pri6matoid ; ^ a n o n :  
 ^Iono^i'l>.üa äeIl'NIiu8ta,w 6te. 6t«. - Im  
 A u ä k u n f t s r a t e n d e r f ü r 187?: „Ueber  
 die Entwicklung der wichtigsten Kalenderformen".  
 - I n dem von der k, k. Tternwarte  
 herausgeg ebenen A s t r 0 n 0 m i s c h e n  
 Kalender: „Die Satelliten des Mars"  
 ^1883^ . - , , ' ^ l e g r o ß e n K o m e t e n d e r J a h r e  
 184^ . 1880 und 1882" 11884). - „Taä  
 Fernrohr" (wurde auch ins Ungarische über'  
 selzt) ^188^ . - „Zur Frage der Weltzeit"  
 ^1886^ (erschien auch als Teparcubrochme)  
 P 0 g g e n d 0 r f f ( I . C . ) . Bibliographischliteraris6)  
 es Handwörterbuch zur Geschichte  
 der eraeten Wissenschaften (Leipzig I8tt.l,  
 I A. Barth. gr. 8".) Bd. I I , 2p, 12N>, -  
 F v e m d e n - B l a t t . Von O u s t a v H e i n e  
 (Nien, 4".) 1868. Nr. 1U8, in den „Tagesneuigkeiten".  
 - Neue Freie Presse  
 (Wiener polit. Blatt) 1871, Nr, ' . ' . ^ i l ) unter  
 den Personalnachrichten in der kleinen

Rubrik". – Neue Illustrirte Zeitung  
(Wien. Zamaräki. kl. Fol.) III. Jahrg.  
(1870) Nr. 15. – „Die österreichische Erpe-  
dition zur Beobachtung des Venusdurchganges".  
Weiß, Eduard Schauspieler, geb.  
in Wien 1810, gest. im Versorgungshause  
daselbst am 22. November 1869).  
! Ueber seine Jugend sind wir völlig in  
Unkenntniß. In musicalischer Hinsicht  
besaß er eine so gute Ausbildung, daß er  
als Bassist an der k. k. Hofoper angestellt  
wurde. In Kreise der Hofsangör-  
schien er sich jedoch wenig behaglich zu  
finden, überhaupt war er immer eine  
ß) Eduard Weiß) Eduard  
Sonderlingsnatur, was sich sowohl in  
seinem Verkehr als in seinen Kunst-  
bestrebungen kundgab. Er löste daher  
sein Verhältniß mit der Hofoper und  
trat zur Josephstädter Bühne über,  
welche damals unter Franz Pokorny's  
Leitung stand. Es war in den Dreißiger-  
Jahren, als Weiß, der sich gerade in  
voller Manneskraft befand und eine  
wunderbar belle volltönende Stimme besaß,  
der erklärte Liebling des Publicums  
war. Er schuf sich manche ganz  
originelle Charakterrolle und zeichnete  
sich besonders in Darstellung Ra-  
und'scher Charaktere aus, die er nicht  
schablonenhaft nach seinem ersten Muster  
copirte, sondern ganz im Geiste des  
Dichters, doch aber in seiner eigenen  
Weise und immer mit großem Erfolge  
durchführte. Nur hatte er die üble Gewohnheit,  
seine Rollen schlecht zu memo-  
riren und wurde dadurch der Schöpfer  
eines geflügelten Wortes, welches jahrelang  
in Wien üblich war, dessen Ursprung  
aber allmählig in Vergessenheit gerieth.  
Weiß spielte nämlich eines Abends in  
Bäuerle's Posse: „Wien in einem  
anderen Welttheile". In derselben er-  
scheint die Heldin des Stückes in Begleitung  
zweier Mohren. Weiß hat die  
Dame anzusprechen, kann sich aber nicht  
mehr auf den Text seiner Rolle besinnen  
und tritt daher an sie mit der Frage  
heran: „Warum denn zwei Mohren?"  
Das Publicum lachte, die Schauspielerin  
gerieth in Verlegenheit, und „Zwei  
Mohren, so ein Luxus!" brummend, verließ  
Weiß die Bühne. Jahrelang hörte  
man dann in Wien, wenn Jemand sich  
einen kleinen Lurus erlaubte, das ge-  
flügelte Wort: „Warum denn zwei  
Mohren?" Aber bei der Beliebtheit,  
welcher der Komiker in Publicum sich  
erfreute, sah man über sein schlechtes  
Memoriren hinweg. Da er ebenso als  
! Komiker wie als Charakterdarsteller Vorzügliches  
leistete, wurde er von Pok-  
orny, , nachdem derselbe 1841 das  
Theater an der Wien angekauft hatte,

auch- auf der neuerworbenen Bühne beschäftigt,  
 wo er sich ebenso bald die  
 Gunst des Publicums zu erringen verstand  
 und sich dieselbe bewahrte, auß> als  
 P o k o r n y den köstlichen Beckmann  
 als neue Zugkraft gewonnen hatte. Letzterer  
 und Weiß waren im Grunde nur  
 Rivalen in der Gunst des Publicums,  
 aber nicht im Spiele, denn jeder besaß  
 ! eine ganz eigenartige Darstellungsweise,  
 l mit welcher sie, ohne sich gegenseitig zu  
 > schädigen, ganz gut nebeneinander wirken  
 ! konnten, indem jeder die seinige gleich-  
 ! mäßig zur Geltung brachte. Erst als 1847  
 i R o t t als Dritter zu den Beiden sich ge-  
 ^ sellte. sah Weiß in seinem Wirken sich  
 gefährdet. Dabei war Rott damals  
 jugendlicher, in seiner Darstellungsweise  
 frischer und wußte seine Rollen immer  
 vortrefflich. Kein Wunder, daß sich  
 Weiß mit einem Male zurückgesetzt zu  
 fühlen begann, daß es, wenn auch nicht  
 zu stürmischen, doch zuweilen zu unangenehmen  
 MHHelligkeiten zwischen den  
 Mitgliedern kam und Weiß zuletzt seine  
 Stellung an dieser Bühne aufgab. In»  
 dessen hatte seine erste Frau Iosepha,  
 die berühmte Balletmeisterin, das sogenannte  
 Kinderbälle: organisirt und mit  
 demselben in den nordamerikanischen  
 Staaten eine reiche Ernte gemacht.  
 Weiß, dem nun kein Engagement im  
 Wege stand, unternahm wiederholt die  
 Reise in die neue Welt, um seine Gattin  
 in New'Iork zu besuchen, obwohl ihre  
 Ehe nicht eben als eine glückliche bezeichnet  
 wurde. Nach seiner Rückkehr auf den  
 Continent und nach Wien nahm er bei  
 Johann H o f f m a n n , der mittlerweile  
 Eduard 102 Meiß, Eduard  
 das Iosephstädter Theater gepachtet  
 hatte. Engagement. Da er von seiner  
 Frau, die 1832 starb, ein nicht unbe«  
 trächtlicheö Vermögen und ein Landgut  
 in Wiens nächster Nähe, den sogenannten  
 Wälsch'schen Hof, unweit Brunn im  
 Gebirge ererbte, so nahm er es mit der  
 Vincassirung der Gage, welche bei der  
 wenig geordneten Wirthschaft Hoff»  
 mann's oft genug ausblieb, nicht sehr  
 genau. Zudem liebte er es, im Besitze  
 des Landhauses, den Gutsherrn zu  
 spielen, verwendete zur Erhaltung des  
 Hofes, der wenig eintrug, unverhältnißmäßig  
 große Summen, verwickelte sich in  
 gewagte Speculationen und entfaltete,  
 indem er gern Collegen und Freunde  
 bewirthete, eine große Gastfreundschaft,  
 bis Alles zusamm'engenommen ihn end»  
 lich gänzlich zu Grunde richtete. Auf  
 Zureden P o h l's M . X X I I I , S. 34,  
 Nr. <^ . eines speculativen Schauspielers,  
 hatte er sich bereden lassen, H o f f m a n n  
 bei der Pachtung des Iosephstädter



Theaters mit einem großen Theile seines Vermögens beizuspringen, welches, als der Director bei seiner Mißwirthschaft zu Grunde ging, auch Weiß ganz verlor. Die rückständigen Gagen wurden ihm auch nicht ausgezahlt, und ein Gleiches war bei H o f f m a n n's Nachfolgern F ü r s t und K o t t a u u der Fall, welche nacheinander abwirthschafteten. Um sein Leben ,zu fristen, sah sich N e i ß schließlich genöthigt, bei Sallmayer, als dieser das Josephstädter Theater 1867 übernahm, einzutreten. Dieser bot ihm für jedesmaliges Auftreten ein Spielhonorar von acht Gulden, welches wohl ausgereicht haben würde, wenn Weiß entsprechend beschäftigt worden wäre. So aber kam er nur in einem Stücke zur Verwendung, da Sallmayer, um die acht Gulden für den Abend zu sparen, alle Rollen, die von den Dichtern für Weiß bestimmt waren, Episodenspielern übertrug, und dieser blieb infolge dessen unbeschäftigt und bettelarm. Am 4 October 1867 trat er in Friedrich Kaiser's Posse „Neu-Ierusalem" zum letzten Male auf und spielte, obgleich bereits ein 67jähriger, die Rolle des alten Rabbi Ephraim mit staunenswerther Kraft und Lebenswahrheit. Merkwürdigerweise schließt diese Rolle mit den Worten: „Ich sinde mich nicht mehr in die Zeit, ich geh', um mir zu bestellen einen Platz am „guten O r t " " <bekanntlich wird von den Juden der Friedhof „der gute Ort" genannt). Nun verkümmerte der arme Künstler immer mehr und mehr, und alser das „Versorgungs» haus", in welchem er zuletzt noch erblindete, beziehen mußte, vollendete sich wie üblich Künstlers Erdenwallen. Der Einzige, der des Verlassenen letzte Lebensstage einigermaßen zu mildern suchte, war der Pofsenoichter O. F. B e r g , welcher dem aller Erwerbsquellen Beraubten vielseitige Unterstützung angedeihen ließ. Wenige Wochen vor seinem Hinscheiden bot Weiß einem Vekannten, der ihm im Versorgungshause zufällig begegnete, seine goldene Uhr, ein theures Andenken aus dem Schiffbruche seines Vermögens, für ein — Stück Cyankali!!! I m Vei> sorgungshause schloß der Ausgleicher Tod des lebensmüden Künstlers Augen, der einst der Liebling des Wiener Publicums und nach Raimund der treff» lichste Darsteller der Rollen desselben war. Weiß hatte noch in seinen späteren Jahren eine Schwester der einst so be» liebten Hofschauspielerin Gräfenberg geheiratet. .Seine Gattin überlebte ihn. Neues Wiener Tagblatt, 26. November 1869, Nr. 326-. „Eduard Weih", Nekrolog von I. H. M(irani). — Morgenpost♀

Weiß, Franz Freiherr 103 Weiß, Franz Freiherr  
(Wiener polit. Blatt) 1869. Nr. 326 im  
Feuilleton: „Nekrolog von Friedrich Kaiser“.  
– Reue Freie Presse (Wiener polit.  
Blatt) 186U, Nr. 188:1 in den „Theater- und  
Kunstnachrichten“. – Unter fünfzehn  
Theaterd i r e c t o r e n . Bunte Bilder aus der  
Vühnenwelt. Von Friedrich Kaiser (Wien  
1870. 12".) T. 1^7. 1^8, 140. 14i>. 174.  
Costumbild. Weiß als Werther in der  
Parodie „Werther's Leiden“, 1^ostumbild der  
„Theater-Zeitung“ Nr. 41.  
Weiß von Finkeuau, Ferdinand,  
siehe: Weiß, Wilhelm ^in den Quellen,  
S. 449, Nr. 4 ^  
Weiß, Franz, siehe: Weiß, Wilhelm  
^in den Quellen, S. 149, Nr. ">^.  
Weiß, Franz Freiherr sk. k. Gener  
a l m a j o r und R i t t e r des Maria Theresien-  
Ordens, geb. zu Brüssel 4794,  
gest. zu M o n t e e b e l l o im Venetianischen  
am 1 l . October 1838). Sechzehn Jahre  
alt, kam er als Cadet in das 44. Infanterie-  
Regiment. Mit demselben zog er  
1899 als Fähnrich ins Feld, wurde dann  
Lieutenant in dem im genannten Jahre  
aufgestellten Freicorps Crenneville und  
kehrte nach dessen Auflösung in sein früheres  
Regiment zurück, aus welchem im  
Juli 48! 2 seine Versetzung in das  
3. Iägerbataillon erfolgte. I n demselben  
rückte er bei der Mobilmachung der.  
Armee im September 48l3 zum Ober»  
lieutenant vor. Bis zu seiner im November  
4849 erfolgten Beförderung zum  
Generalmajor blieb er bei der Jägertruppe,  
in welcher er nach fünfunddreißigjähriger  
Dienstleistung zum Major  
und im September. 4847 zum Oberstlieutenant  
avancirte. I m italienischen  
Feldzuge 4848 erwarb er sich am 23. J u l i  
das höchste -Ehrenzeichen, mit dem die  
Brust eines Helden der kaiserlichen Armee  
geschmückt werden kann. Am genannten  
Tage war die allgemeine Vorrückung  
gegen die feindliche Stellung angeordnet  
worden. Die Brigade Friedrich Fürst  
Liechtenstein M . XV, S. 446^, zu  
welcher das 9. Iägerbataillon unter  
Oberstlieutenant Weiß gehörte, schlug  
den Marsch links gegen die niederen  
Einsattelungen zwischen Sona und Ma>  
donna del Monte ein. Weiß wurde an»  
gewiesen, mit seiner durch das 2. Ba»  
taillon des Kaiserjäger>Regiments ver»  
stärkten Truppe den Angriff auf die  
Höhen von Madonna del Monte wirk'  
sam zu unterstützen und zugleich die rechte  
Flanke der Brigade zu decken. Er traf  
nun folgende Dispositionen: drei Compagnien  
seines Bataillons sollten links  
in Verbindung mit dem Bataillon Kaiserjäger  
den Angriff unternehmen und die  
drei anderen Compagnien zur Deckung

desselben am Fuße der Anhöhe als Re-  
 serve aufgestellt bleiben. Nachdem Ma-  
 donna del Monte im Sturm genommen  
 worden, waren nicht nur diese drei, son-  
 dern auch die andern drei Compagnien,  
 welche auf dem rechten Flügel des Bataillons  
 Kaiserjäger in der Schlucht zwi-  
 schen Madonna del Monte und den  
 Höhen von Sona vorgedrungen waren  
 und die Höhen und Abhänge besetzt  
 hielten, dein heftigen Gewehr- und Geschützfeuer  
 des Feindes ausgesetzt, der  
 auf den letzten Höhenabfallen von Sona  
 eine stark verschanzte Stellung inne-  
 hatte. Auch gewährte Oberstlieutenant  
 Weiß bald, daß die rechts von ihm  
 kämpfende Brigade Graf Ludwig Pergen,  
 welche auf der Straße gegen So na vorrückte,  
 von dem Geschütz- und Gewehrfeuer  
 des Feindes, der diesen wichtigen  
 Punkt besetzt hielt und ein mörderisches  
 Feuer gegen unsere stürmenden und ungedeckten  
 Colonnen richtete, nur schwer  
 und dann mit entsetzlichem Verluste ihre  
 Aufgabe lösen könne, wenn nicht der  
 WM, Franz Freiherr 104 if^ Franz Freiherr  
 Gegner von seinem Standpunkte vertrieben  
 würde. Also otme erst Beiehl abzuwarten,  
 entsendete er, nachdem der  
 Besitz von Madonna del Monte durch  
 die immerfort nachrückenden Truppen  
 der Brigade gesichert war, eine der Compagnien,  
 welche diesen Ort besetzt hielten,  
 rechts gegen Sona, wo sie sich in der  
 zwischen Madonna del Monte und Sona  
 gelegenen Schlucht hinabließen' an der  
 Spitze der andern drei als Reserve aus-  
 gestellten Compagnien aber unternahm  
 er selbst den Sturm. Der Feind überschüttete  
 indeß fortwährend die Unseren  
 mit seinen Kugeln, auch mußten die sturinenden  
 Jäger wegen der Steile der Anhöhe,  
 um emvorzuklettern, von den Hän-  
 den Gebrauch machen, was sie hinderte,  
 gegen die Gegner mit der Waffe sich zu  
 wehren. Da erstieg Oberstlieutenant I  
 Weiß den Anderen voran die Höhen,!  
 ermuthigte durch sein Beispiel seine Leute!  
 zu gleichem Vorgehen und zwang den  
 Gegner nach verzweifelterm Widerstände,  
 seine vo^tneilhafte Stellung zu verlassen.  
 Die erste Abtheilung Jäger, welche vorgedrungen,  
 hatte 14<> Piemontesen und  
 einen General bereits gefangen genom-  
 M'N, welche aber. da die Anzahl der sie  
 bewachenden Jäger zu gering war, bei  
 dem Herannahen einer feindlichen Abtheilung  
 wieder zu den Waffen griffen,  
 das Gefecht in der schon genommenen  
 Verschanzung erneuerten und sogar mit  
 Dolch und Säbel gegen unsere Jäger  
 sich wehrten. Aber Oberstlieutenant  
 Weiß behauptete mit den Seinen den  
 erstürmten Posten, drang von dieser

Kuppe vorgehend im Sturm unaufhaltsam  
 von Absatz zu Absatz gegen den sich  
 immer wieder stellenden und oft über ^  
 legenen Gegner und warf ihn endlich i n !  
 den Kirchhof, welcher mit einer mit >  
 Schießscharten versehenen Mauer um >  
 ! geben war. Von dieser aus versuchte der  
 Feind mit ganzer Macht einen Ausfall.  
 Aber die Brigade Perger, welche durch  
 die Wegnahme der Schanzen Luft gewonnen  
 hatte, rückte nun unaufgehalten  
 gegen den Kirchhof, griff vereint mit dem  
 1). Jägerbataillon die in demselben mit  
 der Verzweiflung des Todes sich wehrenden  
 Piemontesen an und nahm den  
 Platz nach hartnäckigem Kampfe. Durch  
 diese ebenso mit Einsicht und Scharfblick  
 wie todesverachtender Tapferkeit errungenen  
 Vortheile war aber auch das  
 Schicksal des Tages ,zu unseren Gunsten  
 entschieden. Die Brigade Fürst Liechtenstein  
 konnte nun gegen Somma Camuagna  
 sich wenden und den Feind auch  
 in dessen linker Flanke bedrohen. So gelangten  
 unsere tapferen Truppen in den  
 Besitz des ganzen Höhenzuges, und der  
 Feind wurde bis unter die Kanonen von  
 Peschiera zurückgedrängt. Nach beendetem  
 Feldzug ward Weiß im August  
 1848 Oberst im Bataillon und pflückte  
 sich neue Lorbern in der Schlacht bei  
 Mortara 21. März 1849, wo er an der  
 Spitze seiner Jäger die Stadt erstürmte ,  
 und bei Novara 23. März, in welcher  
 Schlacht sein Bataillon mit solcher Tapferkeit  
 und Todesverachtung kämpfte,  
 daß es als Auszeichnung 3 goldene,  
 43 silberne erster und 14 silberne Me-  
 daillen zweiter Classe erhielt. Nun  
 machte Oberst Weiß mit seinem Bataillon  
 den Zug über die Apenninen,  
 Contremoli, Massa, Pisa und Livorno,  
 und der Großherzog von Toscana ,zeich-  
 nete ihn mit dem Iosephorden aus. Für  
 sein Verhalten bei Sona und Madonna  
 del Monte aber wurde ihm in der  
 431. Promotion vom 27. November  
 1848 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens  
 zuerkannt. In der Folge  
 erhielt er den Ordensstatuten gemäß den  
 Weiß. Franz Meiß, Franz  
 österreichischen Freiherrnstand und rückte  
 dann zum Generalmajor vor, in welcher  
 Stellung er in den Ruhestand übertrat.  
 O c s t e r r e i c h i s c h e r S o l d a t e n f r e u n d  
 (Wien. 8".) 17. August 1851. Nr. 19. - „Ehrenballe.  
 X.". Von Stk. ( Z i r a k ) . - Thürheim  
 (Andreas Gröf). Gedenkbblätter aus  
 der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen  
 Armee (Wien 1880. Prochaska.  
 gr. 8",) Bd. I, T. 318, 51'» und 21. -  
 Oesterreichischer M i l i t ä r « , ^ i a l e n d e r ,  
 dorauüben von Dr. I. H i r t e n f e l d  
 (Wien. 5" ) X l . Jahrg. (1860) 2, 2ÜÜ. -

^ ^ s t e r r c i c k i s c h e V l i l l i t a r « Z e i t u n g .  
 Red ^,, ' . ' » o n H i r t e n f e l d ( W ! e n , 4 " . , ) < 8 ^ 8 ,  
 Weiß, Franz ( A s t r o n o m und  
 Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu  
 T y r n a u in Ungarn 16. März 1717,  
 gest. zu Ofen 10. Jänner 1783 ).  
 Sechzehn Jahre alt, trat er in den Orden  
 der Gesellschaft Jesu, in welchem er nach  
 abgelegten Gelübden die Doktorwürde  
 der Philosophie erlangte. Darauf im  
 ^ e h r a m t e verwendet, trug er einige Jahre  
 Dicht- und Redekunst zuerst in Kaschau,  
 dann den Ordensnovizen in Szakolcz  
 vor. Indessen widmete er seine Muße  
 dem Studium der mathematischen Wis>  
 senschaften, zu denen ihn eine besondere  
 Vorliebe hinzog, und wurde von seinen  
 Ordensoderen nach Tyrnau gesendet, wo  
 er durch zwei Jahre öffentlich Mathematik,  
 von 1733 an aber diese Wissenschaft  
 den Novizen vortrug und zugleich  
 zum Vorsteher des mathematischen Museums  
 und des astronomischen Observatoriums  
 ernannt wurde. Von 1762 ab  
 versah er nur mehr die Stelle des Directors  
 der Sternwarte und auch noch  
 nach Aufhebung seines Ordens bis zu  
 seinem im Alter von 68 Jahren erfolgten  
 Tode. Unter seiner Oberleitung wurde  
 zuerst der astronomische Thurm zu Tyr>  
 nau, und nach Uedersiedlung der Universität  
 von da nach Ofen jener daselbst erbaut  
 und mit allen zur Beobachtung der  
 Gestirne nöthigen Fernröhren und Hilfsmitteln  
 ausgestattet. Als Schriftsteller  
 war W e i ß wiederholt auf biographischem,  
 sonst aber ausschließlich auf astronomischem  
 Gebiete thätig, und sind von ihm  
 folgende Schriften zu verzeichnen: , . ^ o i a .  
 e 1744 );  
 ti ? ' /  
 1737  
 Außerdem schrieb Weiß astronomische  
 Beobachtungen in B o d e ' s Jahrbuch  
 für 1776, 1779, 1780, 1783 und 1783  
 und andere Aufsätze für die „Beiträge  
 zu verschiedenen Wissenschaften" (Wien  
 1773), und seine in lateinischer Sprache  
 verfaßte Schrift „Nachricht und Beobachtungen  
 von der Sternwarte zu Ofen"  
 erschien in deutscher Uebersetzung in B e r n  
 o u i l l i ' s „Sammlung kurzer Reisebeschreibungen"  
 Bd. I I , S. 414 u. f.  
 und i - 2 . j ^ n a c h diesem gest zu Ösen am  
 . Jänner 1 7 8 ^ . — . d 7 o t . v ^ ^ ^ - - ^ - ^ c : - i ^ -  
 i ^ ä ? l < ^ v i n < . - i a 6 H U L t r i a e a c ü u c : . ^ e s u (Wien  
 56. 4 " . ) 3 . 8 i ) 3 l ^ n a c h o i e s e m b e r e i t ö l ? d > 0  
 stürden ^ . — Literai , ' i s c h c B e r i c h t e f  
 iß, Franz 106 Weiß, F. G. Adolf  
 aus Ungarn über die Thätigkeit der ungarischen  
 ^ i k a d e i u i e der Wissenschaften und ibrer  
 > o n ' . ' . n i s n > . - n m . d e s u n g a r i s c h e n N a l i o n a l n i u s ^ '  
 u l n ö u . s . N ) . V » n P a u l H u n f a l o y (Budaresid.  
 Frantlin-Vercin. gr. 8 " . ) I I . I a d r g .

11^7^>. 3. 41»8 -3<w im Artikel: „Die  
 2 i , 'Heroldübunger 2cernwarte zu ^)fen". -  
 I n Lichtender g's „Vl ag azin der N issen«  
 schasten u. s. w." ist als sein Todeödanu  
 dcr !2, Jänner (statt des 10) 1783 ange«  
 ^cl?<'n und sein Name Fran^ Weiß zu  
 Fr a n ; M e i sch eni»'t^llt,  
 Weiß, Franz ( V i o l a v i r t u o s , geb.  
 in Schlesien am 18. Jänner 1778,  
 gest. zu Wien am 23. Jänner 1830).  
 Er war schon ein vollendeter Violaspieler,  
 als er nach Wien kam und in  
 des Fürsten Rasumoffsky Privatquartett,  
 zu welchem I . Linke (Cello),  
 Schuppanzigh (erste Violine) und  
 Joseph S i n a (zweite Violine) gehörten,  
 eine Anstellung fand. Er ward auch  
 Mitglied des Quartetts, welches Schup-  
 panzigh und nach demselben 1821  
 Ios. Bö hm zusammenstellte. I n diesem  
 Quartett wurden auch Beethoven's  
 neueste Tonschöpfungen dieser Gattung  
 zuerst durchgespielt, wodurch es eine  
 musikgeschichiliche Bedeutung gewinnt.  
 Weiß, der als Violinspieler in Wien  
 den ersten Nang einnahm, veranstaltete  
 regelmäßig eigene Concerte, meist Kammermufik  
 enthaltend, und wie Hanslick  
 in seiner „Geschichte des Wiener Concert'  
 wesens" ausdrücklich hervorhebt: „mit  
 stark betonter Absicht, als Componist zu  
 glänzen". Von seinen gedruckten Com-  
 Positionen sind uns bekannt: „ / / / « ^ a -  
 <?lie))'6 F. H I'. ^1. ei I'e.^ l)p. 1 ; -  
 schrieb Weiß zahlreiche Klavierstücke,  
 Ouvertüren, Symphonien für Saiten»  
 und Blasinstrumente, Balletmufiken und  
 dergleichen mehr. Einige brillante Concertant-  
 Trios für Flöte, Hoboe und Trompete  
 mit ganzer Orchesterbegleitung erfreuten  
 sich, namentlich infolge des  
 meisterhaften Vortrages der Gebrüder  
 Alois, Anton und Joseph K h a y l l  
 Md. X l , S. 207^ ganz besonderer Beliebtheit.  
 Gaßner (F. 2. Oi-.) Nnioersal'Lerikon drr  
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem  
 Van^e (3'wrcqart 18^^, Franz Köhler.  
 3er. 8") 3 . 889. - Gerber (Ernst Ludwig),  
 Neues historisch « biographisches Lcrikon der  
 Tonkünstler u s. w. (Leipzig 1792. Vreitkops.  
 gr. 8") Bd. I V , 2p. 5:)9. - Neues Uni«  
 versal - 3 e r i k o n der Tonkunst. Für Kunst»  
 ler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen  
 oon Di-. Julius 2 chladcbach. fort--  
 gesetzt von Ed. Berns dorf (iDffenbach  
 1861. Ioh. Andr^, gr. 8".) Vd. I I I , S. 8<>l,  
 - Hanälick, Geschichte des Concertwesenä  
 in Wien (Wien. 8°. ) 2, ^33.  
 Op. 3;  
 ^ ( )p. 4  
 (1803); - „6>. (?l«')^tt07- ^ . ^9 I'.,  
 2 ^ 1 . 6/ 1'e//." (jp. ö; - ^6>. Ho/!a^6  
 ^?. /s (^7ai?.- ( )j.>. 6. Aber außer diesen  
 im Stich erschienenen Compositionen

Franz Michael Constantin,  
 stehe: Weiß, Wilhelm ^in den Quellen,  
 S. 149, Nr. i ^ .  
 Weiß, F. G. Adolf (Schriftsteller  
 und J o u r n a l i s t , geb. zu Bres»  
 l a u am 24. October 1839). Der Sohn  
 eines Schusters, besuchte er eine Ele»  
 mentarschule und erlernte nach seiner  
 Confirmation das Handwerk seines Vaters.  
 Von mehreren Seiten aufgemun»  
 tert, sich fortzubilden, bereitete er sich,  
 als er 18 Jahre alt war, für den Besuch  
 des Gymnasiums vor, bezog im Frühjahr  
 1838 das Elisabethaneum in Bres»  
 lau, an welchem er durch drei Jahre den  
 Studien oblag, dann aber verließ er dasselbe  
 und bildete sich privat weiter. Einige  
 Jahre trug er sich mit dem Gedanken,  
 protestantische Theologie zu studiren, gab  
 aber dann aus inneren und äußeren<sup>2</sup>  
 Gründen dieses Vorhaben auf und wen»  
 dete sich der Journalistik und schönen  
 Literatur zu. Anfangs 1868 übersiedelte  
 der damals 29jährige Weiß nach Berlin,  
 wo er namentlich für österreichische Blät»  
 ter correspondirte, sich aber auch an dem  
 politischen Vereinsleben, das seit 1848  
 in stetiger Entwicklung begriffen ist, rege  
 betheiligte. Schon im folgenden Jahre,  
 Ende Februar 1869, folgte er einem  
 Rufe als zweiter Redacteur der „Tages»  
 post" in Gratz, in welcher Stellung er  
 zehn Jahre lang, bis zum Sommer 1879,  
 verblieb. Während dieses Decenniums  
 setzte er auch seine frühere Thätigkeit als  
 Correspondent über österreichische Zu»  
 stände für auswärtige Blätter fort und  
 fühlte sich nebenbei berufen, in derkatholischen  
 Steiermark für die Sache des  
 freisinnigen Protestantismus durch Bekämpfung  
 des Romanismus zu wirken,  
 wozu er als Vorsitzender des freiermärkischen  
 Protestantenvereines und als  
 Mitglied des Presbyteriums der evangelischen  
 Gemeinde genügend Gelegenheit  
 hatte. Zu Beginn des Jahres 1880  
 verließ er die Steiermark und übersiedelte  
 nach Liegnitz, um dort die Redaction des  
 „Liegnitzer Wochenblattes" zu übernehmen,  
 aber schon im Herbste 1883  
 nahm er bleibenden Aufenthalt in Bres»  
 lau, wo er als Schriftsteller lebt. Selbstständig  
 hat er bisher einen Band Ge»  
 dichte unter dem Titel: „Protestantische  
 (1833) herausgegeben.  
 Deutscher L i t e r a t u r - K a l e n d e r für das  
 Jahr 1884. Herausgegeben von Joseph  
 Kürschner (Berlin und Stuttgart. W. 2pe»  
 mann. 32".) V l . Jahrg.. S. 284.  
 Weiß, Gabriel, siehe: Weiß, Wilhelm  
 sin den Quellen, S. 149, Nr. 7^.  
 Weiß, Gebhard, siehe: Weiß, Wilhelm  
 sin den Quellen, S. 130, Nr. 8^j.

Weis, Georg, siehe: Weiß, Wilhelm  
 in den Quellen. S. 130, Nr. 9<sup>j</sup>.  
 Weiß, Jacob, siehe: Weiß, Wilhelm  
 in den Quellen, S. 131, Nr. 10<sup>></sup>.  
 Weiß von Petriin. Jaroslaw, siehe:  
 Weih, Wilhelm in den Quellen, S. 131,  
 Nr. 11<sup>j</sup>.  
 Weiß, Ignaz (Komiker und  
 Volkssänger, geb. in Ofen  
 1813, gest. zu Wien 20. September  
 1861). Seine Geburt in der sogenannten  
 Naizenstadt Ofens, welche von einem  
 Völkergemisch, wie Deutsche, Nord- und  
 Südslaven, Ungarn, Walachen, Juden  
 u. s. w. bewohnt ist, mag nicht ohne Ein-  
 fluß auf den Knaben geblieben sein, der  
 so Gelegenheit hatte, die oft in ganz  
 prägnanter Weise hervortretenden Eigen-  
 thümlichkeiten dieser Nationalitäten zu  
 studiren und manchen Zug zu erlauschen,  
 den er später als Komiker wohl zu  
 verwerthen wußte. Dann hatte er unter  
 solchen Verhältnissen Gelegenheit, verschiedene  
 Sprachen zu erlernen, wie er  
 denn auch das Ungarische und Croatische  
 geläufig sprach. Das ungebundene Leben,  
 das die fahrenden Künstler der Bühne  
 führten, behagte ihm, doch fand er beim  
 Volkssängerthum noch größere Freiheit,  
 und im Alter von 18 Jahren wurde er  
 Volkssänger. Dabei hatte er den Ehrgeiz,  
 diesen Kunstzweig, der damals noch  
 ziemlich im Argen lag, zu heben und zu  
 veredeln, und so wirkte er volle sechs  
 Jahre als Volkssänger und erwarb sich  
 eine ganz werthvolle Routine in der  
 komischen Darstellung, ohne bei dem  
 steten Wechsel des Repertoires in Einseitigkeit  
 zu verfallen', auch hatte er sich  
 trefflich im Coupletvortrage ausgebildet.  
 Nun gelang es 1840 dem Director  
 Schnid aus Fünfkirchen, den jungen  
 Weiß, 1108  
 Komiker für seine Bühne zu gewinnen.  
 Da aber Weiß an derselben nicht entsprechende,  
 Beschäftigung fand, kündete  
 er schon nach wenigen Monaten den  
 Vertrag und ging nach Marburg, wo er  
 bald Liebling des Publicums wurde.  
 1842 kam er zum ersten Male nach Wien  
 und gastirte mit großem Erfolge als  
 Schuster Knieriem in „Lumpaci Vagabundus“  
 im alten Leopoldstädter Theater.  
 Da sich damals seinem bleibenden Engagement  
 Hindernisse entgegenstellten, ging  
 er nach Agram, wo er zwei Jahre verblieb  
 und wiederholt auch in croatischen  
 Stücken auftrat. 1844 kehrte er in seine  
 Vaterstadt Ofen zurück und spielte daselbst  
 auf der Sommerbühne. Nach dem  
 großen Brande des Pesther Theaters trat  
 er Ostern 1847 in die Gesellschaft des  
 Directors Forst und wirkte in Pesth  
 neben Rott und Trün bis 1849 mit



großem Eriolge. Da übersiel ihn mit einem Male schweres Leiden. Gin Bluthusten trat so gefährlich auf, daß es den Anschein hatte, Weiß werde der Bühne für immer entrissen. Doch die Jugendkraft siegte, und nach monatelangem Siechthum trat er 1830 wieder auf, und zwar als H e i m a n L e w y in „Paris in Eipeldau“. Nun wechselte er oft das Engagement, und wir sehen ihn als Komiker und Regisseur in Komorn, auf dem im Redoutensaale zu Pesth errichteten Thea>ter, unter G l ö g g l in Preßburg, unter Director R o l l in Baden und Oedenbürg, unter Megerle in Krakau, bis er 1833 unter Director H o f f m a n n zum zweiten Male in den Verband des Iosephstädter Theaters trat. Daselbst gehörte er neben Eduard Weiß ssiehe diesen S. 100^, T o m a s e l l i , Schönau und I u n g w i r t h zu den beliebtesten Komi' kern. Der Poffendichter O. F. Berg schrieb in seinen damaligen Stücken eigens für ihn manche dankbare Rolle. Besonders glücklich gestaltete Weiß den M a u r e r in dem Lebenäbilde „Ein Wiener Dienstbote“. Sehr wirkungsvoll war unser Komiker, den man zum Unterschiede von dem behäbigen wohlbeleibten Eduard Weiß den „mageren Weiß“ nannte, auch in dem Megerle'schen Eassa stücke „Die beiden Grasel“, in welchem er den einfältigen Dorfwachter gab, der dem großen Räuber des Waldviertels immer auf der Spur ist, 'ihn aber niemals erwischt. Die Komik, welche Weiß, .der von Kindesbeinen auf immer lungenleidend war, entfaltete, war eine äußerst passive, discrete, aber umso wirksamere. Als einmal Jemand Nestroy gegenüber bedauernd äußerte: es sei schade, daß Ignaz Weih nicht über eine kräftigere Gesundheit verfüge, erwiderte Nestroy in seiner bekannten schlagfertigen und kaustischen Weise: „Wenn der nicht krank wär', wär' er ja gar nicht komisch“. Von Weiß' Rollen nennen wir außer den schon erwähnten: Da Ang'schmiada, den S chuhw ichs sabrik anten im „Wirth von Hetzendorf“, den Fleisch« selch er in „Theaterscandal“, I ß i g Feiteles in „Caprice der Pepita“, den u n g a r i s c h e n S c h u l m e i s t e r in „ Sohn des Räubers“, den Hausherrn in „Hausherr und Zeitgeist“ und den Postillon in „Letzte Fahrt“. Er erfreute sich großer Beliebtheit beim Publicum, aber die Erfolge, welche damals Johann Fürst als Volkssänger erzielte, ließen ihn, den früheren Volkssänger, nicht ruhen. Mit einem Male wurde es ihm auf der Bühne zu enge, er verließ sie im Herbst 1860-und wurde wieder – was er zuerst war – Volkssänger. I n

diesem Berufe hielt er es aber kaum über  
 ein Jahr aus. Das allabendliche Singen  
 in raucherfüllten Wiithshausräumen?  
 Weiß. Johann 109 Weiß, Johann  
 untergrub seine ohnehin nicht feste Gesundheit  
 vollends, das Lungenleiden  
 nahm einen rapiden Verlauf und raffte  
 den einst so beliebten Komiker im Alter  
 von erst 46 Jahren dahin.  
 Der Zwischenakt (Wiener Theatcrblatt)  
 3. Ialn^., 2. September !8l»1), Nr. 234.  
 Parträt. Dasselbe befindet sich im Holzschnitt  
 cdenda.  
 Weiß, Ignaz, siehe: Weiß, Wilhelm  
 j^in den Quellen, S. j">1, Nr. 12^j.  
 Weiß, Johann ( M e d a i l l e u r , geb.  
 im Jahre 1794, gest. zu W i e n 29. April  
 1861). Derselbe erhielt seine Ausbildung  
 in der Akademie der bildenden  
 Künste zu Wien und arbeitete dann in  
 dieser Stadt, in welcher auf den Jahresausstellungen  
 genannten Institutes bei  
 St. Anna von 1824–1834 mehrere  
 seiner Arbeiten zu sehen waren, und  
 zwar 1824: vier in Wachs bosstrte Porträts;  
 1826: die Bildnisse Ihrer Majestäten  
 des Kaisers Franz und der  
 Kaiserin K a r o l i n e Auguste, gleichfalls  
 in Wachs bossirt, des Fürsten  
 M e t t e r n i c h und des Iohann S t ö g e r  
 von Wald b ü r g und seiner Frau,  
 sämmtlich in Wachs; ferner zwei Zeichnungen:  
 „Nie (j-nttHrnnng derNciaiira" und  
 „Nie (151;irhung de5 Hchilleä". I n den Ausstellungen  
 1828, 1830 und 1834 sah  
 man von ihm nur gezeichnete Bildnisse.  
 – I m Jahre 1834 war ein Johann  
 Weiß (geb. zu Wien 1820) Zögling der  
 Graveurschule in der k. k. Akademie der  
 bildenden Künste zu Wien. Da er in der  
 Matrikel als Graveurs söhn bezeichnet ist,  
 so vermuthen wir in ihm einen Sohn des  
 Obigen. Ueber seine fernere Entwicklung  
 find wir ohne Kenntniß.  
 K a t a l o g e der Iabresaustellungen dcr k. k.  
 Akademie oer bildenden Künste bei 2 t . Anna  
 in Nien vom Jahre 4824, 2. 30;  
 3. 4. 3. 21. 22; 1828, 3 9; 1830.  
 Weiß, Johann (k. k. Oberstlieut  
 e n a n t und R i t t e r des Maria Thoresk'n  
 »Ordens, geb. in Preßburg 4778,  
 gest. daselbst am 28. Jänner 1831).  
 I m Alter von 13 Jahren trat er bei  
 Wurmser-Huszaren als Gemeiner ein und  
 kam dann als solcher zum 1. Uhlanen-  
 Regimente. Die Feldzüge 1793–1809  
 machte er als Gemeiner und Corporal mit,  
 1808 wurde er nach 1 .^jähriger Dienstzeit  
 Wachtmeister bei Erbprinz Hessen-  
 Homburg-Huszaren und rückte wegen ausgezeichneten  
 Verhaltens in der Schlacht  
 bei Wagram s3. und 6. J u l i 1809) zum  
 Lieutenant vor. I n der Völkerschlacht  
 bei Leipzig bereits Oberlieutenant, erkämpfte

er sich das höchste Ehrenzeichen  
des Soldaten der kaiserlichen Armee. Am  
18. October 1813 stand das Huszaren-  
Regiment Landgraf von Hessen-Homburg  
Nr. 4 in der dritten Hauptcolonne,  
welche der Inhaber des Regiments persönlich  
befehligte. Dasselbe hatte die  
Aufgabe, mit dem Dragoner-Regimente  
Johann Graf Riesch Nr. 11 vereint das  
Gefecht zwischen Dölih und Dösen zu  
eröffnen und die auf des Feindes Haupt»  
! linie aufgestellten Vorposten zurückzudrängen.  
Es führte mehrere Attaquen  
mit so entschiedenem Erfolge aus, daß  
die Feinde, bereits bis nahe auf ein  
halbes Hundert Schritte von ihrem ersten  
Treffen zurückgedrückt, sich außer Stand  
sahen, die Ralliirung des Regiments in  
solcher Nähe zu hindern. Mit einem  
Male aber erhielten ihre Vortruppen  
ausgiebige Verstärkung und ihr mit dieser  
Uebermacht bewerkstelligter Angriff war  
so wirkungsvoll, daß das Regiment sich  
in die erste innegehabte Stellung zurückziehen  
mußte. Bei dieser Gelegenheit siel?  
Meiß, Johann Johann  
eine von unseren Kanonen in die Hände  
des Feindes. Naum hatte Weiß diesen  
Verlust bemerkt, als er mit einem Häuf»  
lein von sechs Huszaren sich auf den  
weit überlegenen Gegner warf, demselben  
die eroberte Kanone wegnahm und sie in  
Sicherheit brachte. An diesen Tagen der  
Völkerschlacht konnte der geringste Vor«  
theil, den sich der Feind erkämpfte, für  
die Unseren unheilvoll werden. Und  
infolge dieses Umstandes zeichnete auch  
Seine Majestät der Kaiser den unter ungewöhnlichen  
Umständen bewiesenen Heldenmuth  
des Oberlieutenants Weiß nach»  
träglich durch ah. Handschreiben ääo.  
Schmalkalden vom 30. October 1813  
mit dem Ritterkreuze des Maria The>  
resten-Ordens aus. Bis 1823 blieb ^  
Weiß im activen Dienste der Armee, er  
rückte in dieser Zeit zum Stabsofficier  
vor und trat dann als Oberstlieutenant  
in den Ruhestand übei. Er zog sich i n !  
seine Vaterstadt Preßburg zurück, wo er!  
im Alter von 33 Jahren starb Nach !  
H i r t e n f e l d's Werk „Der Militär- !  
Maria Theresien-Orden und seine Mit- ^  
glieder" (Bd. I I , S. 1242) wäre Weiß !  
nicht mehr als Oberlieutenant gewesen. ^  
Dies ist unrichtig; nach des Grafen An- !  
dreas Thürheim „Die Reiter-Regi- i  
menter. I I I . Ulanen" S. 218 trat er '  
als Oberstlieutenant im Jahre 1823 in !  
Pension. ^  
Thürbei in (Andreas Graf). Gedenkblätter ^  
aus der Kriogögeschichte der k. k. ösrerreichi» !  
schen Ännee (Nien und Teschen 18i>2, Pro- ^  
chaska. qr. 8".) Bd. I I , T. i 6 i . 167. 168. ^  
Jahr 1 8 1 2 . !

Weih, Johann (Großindustriel-  
 ler, geb. 1829 in Wien). Schon sein  
 Vater, welcher sich 1820 in Wien nieder-  
 ließ, begann die Werkzeugfabrication da-  
 selbst als einer der Ersten. Damals war <  
 die fabriksmäßige Erzeugung von Ma-  
 schinen in Oesterreich so gut wie unbe-  
 kannt, und die Arbeiter mußten sich die  
 Werkzeuge zu ihrem Gebrauche selbst her-  
 stellen. Allmählig brach sich aber dieselbe  
 auch in Oesterreich Bahn, gewann immer  
 mehr an Ausdehnung und Bedeutung,  
 und J o h a n n Weiß der Sohn, der  
 1847 als Compagnon in das Geschäft  
 seines Vaters eintrat, war der Vrste,  
 welcher 1833 eine speciell zur Herfiellung  
 von Holzwerkzeugen eingerichtete  
 Fabrik erbaute und die Dampfkraft bei  
 der fabriksmäßigen Erzeugung der Maschinen  
 benutzte. Er hatte die Werkzeugfabrication  
 im Geschäfte seines Vaters  
 erlernt und sich dann vierthalb Jahre im  
 Handlungshause Poß und Comp. auf  
 den geschäftsmäßigen Betrieb der von  
 ihm zu erzeugenden Waare vorbereitet.  
 1836 übernahm er die Fabrik auf eigene  
 Rechnung, und nun begann der eigentliche  
 industrielle Aufschwung derselben.  
 1872 wurde neben der ersten eine zweite  
 Fabrik (Margarethenstraße 36) erbaut  
 und beide unter Anwendung der neuesten  
 Werkzeugmaschinen speciell zur Herstellung  
 von Holzwerkzeugen eingerichtet.  
 Sie liefern alle Werkzeuge für Holz»  
 arbeiten aus Holz, Stahl und Eisen,  
 namentlich für Tischler, Eisenbahnconstructeure,  
 Zimmerleute, Wagner, Drechs-  
 ler, Schäfter, Binder, Zündhölzchenfabri-  
 canten, Buchdrucker, Buchbinder, Riemer  
 und für Dilettanten. Zwei Dampfmaschinen  
 von 12 und 30 Pferdekräften  
 setzen die zahlreichen HilfsMaschinen: die  
 Gattersäge, Band- und Schweifsäge,  
 Circularsäge, Hobelmaschinen, Bohr-,  
 Stamm--, Fraismaschinen, Schleifereien,  
 Polirmasckinen und Ventilatoren zu vier  
 Schmiedefeuern in Betrieb, und über  
 200 Arbeiter sind in der Fabrik beschäf-  
 tigt. Dabei hat die Fabrik neue Mascbinen  
 eigener Construction verfertigt,†  
 Meiß. Johann isi, Johann Bapt.  
 darunter deren zur Erzeugung von, Hobel»  
 gestellen, Maschineneinrichtungen zur  
 fabriksmäßigen Erzeugung der Buchdruckereiwerkzeuge,  
 namentlich von  
 Schrifstkasten. Bei dem gesteigerten Bedarf  
 dieser Gegenstände wurden dieselben  
 bis dahin zum größten Theile aus  
 dem Auslande bezogen, nun deckt die  
 Weiß'sche Fabrik nicht nur den Bedarf  
 auf dem Wiener Platze vollkommen,  
 sondern führt ihn auch in siegreicher  
 Concurrer; stark aus. Dann hat die  
 Fabrik viele und sinnreiche Verbesserungen

und Erfindungen im Gebiete der Werkzeugindustrie eingeführt. Wir nennen von diesen die Parallel-Stellhobel, die Patent-Setzbretter, die Stabhobel- und Schraubenschneidzeug - Maschinen, die Fa^onhobel und verschiedene kleinere Handwerkzeuge, welche den Arbeitern die Hantirungen ungemein erleichtern und die Ausführung musterhaft regeln. Die Ausdehnung der beiden Fabriken umfaßt eine verbaute Grundfläche von 713 Quadratklaftern und einem Areale von 1200 Ouadratklaftern. I m Jahre 1K7A erzeugten die Fabriken 2300 Hobel» bänke nebst vielen Drehbänken; ferner jede Woche 2000 bis 3000 Hobel und verschiedene Werkzeuge. Der Absatz er« streckte sich auf sämmtliche Provinzen der Monarchie, sowie auf das Ausland. Die Versendungen im Inlande und die Ausfuhr betrugen nahezu an 6'709 Collis im Gewichte von nahezu 3009 Centnern. Ein viel größeres Quantum der Erzeug» nisse wurde aber in Wien selbst abgesetzt. Auch verfaßte J o h a n n Weiß einen auf der Londoner Weltausstellung prä» miirten „Mas llütrn'richizchrr WerKzrnge t'ur Hüljlrrdeiw'", welcher 800 Abbildungen in der Fabrik erzeugter Werkzeuge enthält. Derselbe ist in vielen Gewerbe» schulen und technischen Anstalten beim ! Unterricht in Gebrauch, und die Musteri sammlungen aus dieser Fabrik wurden > von den technischen Anstalten zu Wien, Berlin und Petersburg angeschafft. Die Fabrik erhielt erste Preismedaillen auf i den Weltausstellungen in London 1801 und 18K2, in Constantinopel 1863, in Paris 18(i2 und in St. Petersburg- in letzterer die große goldene Medaille. Der Chef der Fabrik Johann Weiß aber wurde von Oesterreich, Rußland, Preußen, Portugal und der Türkei mit Orden ausgezeichnet. Arenst ei n (Joseph Prof. 1)r.). ^esterreichisÄ^r Bericht über die internationale Ausstellung in London 1862 im Am'cra^e des ü. k, Handelünnnisterrmmö... (Wien 1>6^ . Siaatö' druclerei. Ler. 4".) 3. 628 und 6:^. - Arenstein (Ios. Prof, Di-.). Oesterreich auf der internationalen Aufstellung 186^ . I m Auftrage des k. t. Älinineriumü für Handel und Volkswirtschaft (Wien 18<)2, Staatsdruckerei, schm. 4".,» 2. iott. Nr. 13^3, - Amtlicher K a t a l o g der Aufstellung der im Neichäratde vertretenen Königreiche und Länder Oesterreichs. Weliausstelluna t8?^ in Nien (Wien 187^, Verlag drr General-^irenion. 8"..) 2. ^^>o, Nr, 417. - , B i o ^ rap hi sch e5 Lerir'on der W:ener ! Weltausstellung 187.) (Wien, Lcr. 1>".)» Porträt, Unterschrift: „Iol>. Nrih", Hol^o schnitt von S. W Weih, Johann, siehe: Weiß, Nil- Helm sin den Quellen, S. 131, Nr. ^3^.

Weiß, Johann Baptist (Geschichtschreiber,  
geb. zu Ettenheim, einem  
Städtchen im Breisgau im heutigen  
Baden, am 17. Juli 1820). (5' in Sohn  
schlichter Landleute, die eben ihr Auskommen,  
das heißt, so viel Feld, Reben  
und Wiesen hallen, als zu einer anständigen  
Haushaltung nothwendig ist, wurde  
er schon als Knabe mit den Ereignissen  
der französischen Revolution bekannt:  
denn nach Ettenheim, welches nicht nur  
Weiß, Johann Bapt.  
nicht allzu fern von der französischen  
Grenze liegt, sondern auch zum Bisthum  
Straßburg gehörte, zog sich einst Cardinal  
Rohan, nach der berühmten Halsbandgeschichte  
vom Hofe verbannt,  
zurück und dort hielt sich auch der  
unglückliche Herzog von Angoulême  
auf, bis Napoleon ihn abfangen  
und nach Vincennes bringen ließ. Auch  
kam der Cardinal, der übrigens in Ettenheim  
bald beliebt wurde, hin und wieder  
in das Haus der Großeltern unseres  
Weiß, Alles Momente, welche die  
Erinnerungen an eine so ereignis- und  
folgenreiche Zeit, wie es die der französischen  
Revolution war, leicht wachriefen  
und, nachdem sich noch Lecture hinzugesellte,  
bleibende Eindrücke im Knaben  
hinterließen. Johann Baptist sollte  
auch Landmann werden, wie es sein  
Vater war, und so weit zurück man denken  
konnte, seine Vorfahren gewesen. Er fügte  
sich auch ganz gut darein und half früh  
zeitig dem Vater bei der schweren Arbeit  
im Felde und im Weinberg. Dabei  
herrschte im Elternhause ein christlich  
frommer Ton, wie es in jenen Tagen  
Brauch war und auch heute beim Landmann  
ziemlich oft vorkommt. Zur Erholung  
horchte er aber auf die Geschichten,  
welche ihm die Mutter, eine ebenso  
fromme als herzensgute Frau, von Robinson  
und Andern erzählte, wobei es  
an gründlicher Rührung seinerseits nicht  
fehlte. Nenn er nicht die Schule besuchte,  
arbeitete er von Früh- bis Spätjahr in  
Feld und Wald. Bei dieser Beschäftigung  
lernte er die Volkssagen des daran  
reichen Landes frühzeitig kennen; aber  
noch ein Anderes machte tiefen Eindruck  
auf den Knaben: das von dem Freiherrn  
von Leida und Landsberg herausgegebene  
. , Denkbuch der französischen  
Revolution vom ersten Aufbruch in der  
Johann  
Vorstadt St. Antoine (28. April 1789)  
bis zum Todestage Ludwigs XVI .  
(21. Jänner 1793)", welches er stückweise  
von dem Sohne einer vormalig  
reichen, nun herabgekommenen Familie,  
Bogen und Bild für etliche Kreuzer  
kaufte und in den Mußestunden gierig

las. Dabei verschmähte der wißbegierige Junge aber andere Lecture nicht, so z. B. die altdeutschen Volksbücher, die herrlichen Erzählungen von Christoph Schmid u. d. m. Unter solchen Umständen reifte des Knaben Gemüth, seine Kenntnisse wuchsen spielend, und in der Schule nahm er in den Stylaufgaben bald die erste Stelle ein. Doch würde der Gedanke, den Knaben studiren zu lassen, kaum im Elternhause entstanden sein, ^ wenn nicht ein Phrenolog, der dasselbe ! zu besuchen pflegte, bei seiner. Gewöhn» ! heit, den Schädel des Knaben zu betasten, ! immer wieder ausgerufen hätte: „den Knaben muß man studiren lassen!“ Das war freilich ein großes Verlangen, ein umso größeres, als in Ettenheim selbst kein Gymnasium vorhanden und der Besuch einer auswärtigen Schule mit großen, für die Familie unerschwinglichen Kosten i verbunden war. Nun aber, dieser ewige ! Refrain wirkte. Der nächste Ort, wo ein i Gymnasium sich befand, war das sechs Stunden entfernte Ofsenburg. Und mit dem Entschlusse des Vaters, es mit einem Jahre zu versuchen, kam Johannes l dahin, als er das 12. Lebensjahr überschritten hatte. Nachdem er das Heimweh, welches sich einstellte, überwunden, ging es ans Lernen. Mit dem Latein aber wollte es nicht vorwärts, und das Zeugniß lautete wenig befriedigend. Darüber erwachte der Ehrgeiz des Knaben in fast elementarer Weise, mit eisernem Fleiße studirte er die Grammatik, lernte die lateinischen Beispiele aus dem¶ Weiß, Illhnn» Vapt. Weiß, Johann Vapt. damals beliebten B r o d e r und rang sich in den Stylübungen alsbald zum Zweiten, zuletzt zum Ersten empor. Bei der Prüfung im Herbst trug er den Preis davon. Der Sieg war errungen und die Fortsetzung des Studiums gesichert. Aber dasselbe erfuhr durch den plötzlichen Tod des Vaters für den Moment eine Unterbrechung. Weiß wurde heimgerufen, wo er den Vater nur mehr als Leiche vor fand. Bei dem nach der Beerdigung abgehaltenen Familienrathe erklärte die Mutter unter Thränen, auf die vielen Kinderweisend, außer Stande zu sein, das zum ferneren Studiren erforderliche Geld zu liefern; ja sie verlangte sogar, daß der erwachsene Sohn daheim bleibe und ihr bei der Arbeit helfe. Dieser, von der Hilflosigkeit der Mutter ergriffen, beschloß nun selbst, daheim zu bleiben, bat aber, seine in der Schule benutzten Bücher be> halten zu dürfen, was ihm auch gern bewilligt wurde. Als aber die Nachbarn zu reden begannen und der Mutter vor> stellten, daß sie unrecht thue, ihren Sohn dem Studium zu entziehen, nach dessen

Vollendung er ihr doch weit mehr nützen könne, als wenn er ein Bauer bliebe, und als betreffs des Kostenpunktes, den sie immer noch vorschützte, der Sohn erklärte, er wolle keinen Kreuzer von ihr haben, er werde sich selbst durchschlagen, gab sie endlich nach, und nach Monatsfrist kehrte er nach Offenburg zurück, wo er sich durch Stundengeben, wenn auch mühselig genug, fortbrachte. An Entbehrungen aller Art fehlte es nicht, er litt Hunger und Kälte, auch manche Demüthigungen, aber über Alles hoben ihn ernster Wille, Zuversicht und Gottoertrauen hinweg; er rang sich durch alles Ungemach. Er machte gute Fortschritte. Die Methode, den Jungen Latein und Griechisch beizubringen, war damals eine v. Würz dach. biogr. Lerikon. I<sup>IV</sup>.

„  
weit bessere als heutzutage, wo dieselben mit abstrakten grammatikalischen Kleinigkeiten geplagt werden, welche, statt zur Erlernung der Sprache anzuapornen, davon abschrecken. Die Liebe zu den Classikern wurde geweckt, indem man die armen Jungen nicht mit Realien erdrückte, nicht mit mathematischen Sublimitäten plagte, ehe sie für dergleichen überhaupt reif waren, ^laituni, non rnuita. galt damals als pädagogische – einzig richtige – Losung. Denn gewiß ist es, daß Knaben, welche die Klassiker durchgemacht haben, zur Auffassung der Realien in späteren Jahren sich ungleich fähiger zeigen. Als Weiß 1838 – damals ein 48jähriger Jüngling – als erster Preisträger Offenburg verließ, hatte er bereits die Aeneide V i r g i l ' s , den ganzen H o r a z , den ganzen Herodot, den ganzen L i v i u s gelesen, welch' Letzterer einen ungewöhnlichen Zauber auf ihn übte; dabei hatte er französisch sprechen und einige französische Hauptwerke: so den „Telemach“, die Fabeln Lafont a i n e ' s , die Fabeln und Erzählungen F l o r i a n ' s , Voltaire's „Henriade“ und „Karl X I I . “ , im Englischen den Roman „Der Vicar von Wakefield“ kennen gelernt und übersetzte im Hebräischen das ganze Lesebuch des Gesenius. Nun bezog er das Obergymnasium in Freibürg, wo ihn der tüchtige Philolog Baumstark in das Studium des Tac i t u s einführte. Da kam auch die Kritik zu ihrem Recht, die Dialoge P l a t o ' s wurden durchgearbeitet, und Weiß galt in der Schule für den besten lateinischen Stylisten. Beim Schlußacte hielt er über P l a t o ' s Beweise für die Unsterblichkeit der Seele eine lateinische Rede, mit welcher er großen Beifall erntete. Jetzt warf er sich mit Leidenschaft auf die P h i l o s o p h i e : K a n t ,<sup>9</sup>



iß) Johann Bapt. iß^ Johann Bapt.  
 Fichte, Schelling, Hegel folgten  
 aufeinander, und in des Letzteren Phänomenologie  
 des Geistes fand er das Um  
 und Auf seiner philosophischen Genüsse.  
 Aber die Frage der Berufswahl trat  
 endlich an ihn heran, und je mehr er im  
 Labyrinth des Wissens Umschau hielt,  
 um so schwieriger wurde ihm die Lösung.  
 Zunächst wollte er noch Medizin und  
 Rechtswissenschaft studieren, insbesondere  
 lockte ihn der Beruf des Arztes und  
 Naturforschers, und dann nahm er eine  
 Reise nach Brasilien in Aussicht, welches  
 Land gerade damals auf der Tagesord-  
 nung stand. Die Mutter wieder – nach  
 Sitte aller ländlichen Mütter – wünschte  
 nichts sehnlicher, als daß ihr Sohn  
 Priester werde. Dieser letztere Wunsch  
 gab vorderhand den Ausschlag in der  
 Wahl. Zu jener Zeit wurde in Freiburg  
 Theologie als höchste Philosophie, aber  
 in positiver Form gelehrt. So ging er  
 denn dahin. Vor Allen zog ihn Staudenmaier  
 an, einer der gründlichsten  
 Kenner der neueren philosophischen Lite-  
 ratur, dann hörte er theologische Collegien  
 und das Arabische, bei Hug die  
 Vorträge zur Einleitung in das alte und  
 neue Testament, bei Hirsch die Moral;  
 so gingen ihm die Jahre unter eindring-  
 lichen und fesselnden Studien dahin.  
 Jetzt stand der Eintritt ins Priesterseminar  
 bevor, aber noch hielt er sich  
 nicht für reif genug, um in das praktische  
 Leben zu treten; er fand noch manche  
 Lücke in seinem Wissen, die es auszufüllen  
 galt. So ging er denn für ein  
 Semester nach Tübingen, wo er bei  
 Kühn Dogmatik, bei Hefele neuere  
 Kirchengeschichte, bei dem jüngeren  
 Fichte Ethik, bei Vischer Aesthetik,  
 bei Tafel Philologie hörte und noch  
 Ewald's Vorlesungen über die Genesis  
 besuchte. Für das Sommersemester wählte er  
 Heidelberg, um Schlosser zu hören,  
 und dann ging er nach München, um  
 Kunstgeschichte zu studieren. Dasselbst belegte  
 er Collegien bei Thiersch für  
 Philologie und Aesthetik, und die Wallfahrten  
 in die Pinakothek und Glyptothek  
 mit seinem Meister, welcher dort  
 Vorträge über Statuen und Gemälde  
 hielt, eröffneten ihm die Welt des Schönen  
 in ungeahnter Weise, dabei wurde über  
 die Kunst der Alten Winckelmann  
 studiert, bei Hanneberg aber ein Privatissimum  
 über Talmud genommen.  
 Nun ließ sich die Frage über die Berufs-  
 ! wahl nicht länger zurückdrängen; denn  
 sein Vorhaben, vorher noch die Universität  
 in Berlin zu besuchen, erfuhr eine  
 ! negative Erledigung, da derjenige, der  
 ihm die Mittel zur Ausführung dieses

Planes geben sollte, plötzlich dahinstarb.  
 Ein Antrag, das Lehramt der französische und englischen Sprache an der Nealschule in Freiburg zu übernehmen, wo er mit gutem Gehalt ^ 8 Stunden wöchentlich zu lehren hatte, half ihm über die Entscheidung hinweg. Er nahm an. Wir waren etwas ausführlicher in der Darstellung seines Bildungsganges, weil wir darin den Schlüssel finden für seine spätere Entwicklung zum Historiker, der alle seine Studien über classisches Alterthum, über den Orient, über Theologie und Philosophie, über Kunst und neue Literatur als die auseinander gehenden Strahlen einer Sonne in der Geschichte sozusagen in einem Brennpunkt zusammen liefen. In seiner Stellung fand Weiß Zeit, sich auf das Examen der Philologie vorzubereiten, das er im Spätherbste 1843 aus dem ganzen Gebiete der classischen Philologie in Karlsruhe mit glänzendem Erfolge ablegte. Dann unterzog er sich noch den Prüfungen aus dem hebräischen Testamente, aus der französischen (Johann Bapt. 115) und englischen Sprache. In Karlsruhe aber ward ihm von Christ, dem Referenten über die badischen Universitäten, mitgetheilt, es sei Wunsch der Regierung, daß er sich der akademischen Laufbahn widme, und zwar aus dem Fache der Geschichte an der Universität Freiburg. Durch die trefflich bestandenen Prüfungen war man auf den jungen strebsamen Mann aufmerksam geworden. Nun, so sehr auch dieser Antrag mit den Wünschen des Gelehrten zusammenstimmte, so mußte derselbe ihn doch wegen Unzulänglichkeit seiner, pecuniären Mittel ablehnen. Darauf erwiderte der Referent: daß die Regierung geneigt sei, Weiß ein Jahrgehalt von 600 st. zu bewilligen, dafür solle er in Freiburg Weltgeschichte lesen, und wenn er dann noch durch ein Werk seine wissenschaftliche Tüchtigkeit bethätige, werde auch seine Ernennung zum Professor erfolgen. Nun, das war denn doch ein Anerbieten, das sich hören ließ, und Weiß ging nach Freiburg. Aber er hatte nicht an den an Hochschulen herrschenden Zunftgeist gedacht. Man ließ ihn nicht vorlesen. Die Universität hielt steif auf ihr Recht, daß die Regierung nur aus einem ihr unterbreiteten Ternavorschlage wählen dürfe. Dazu kam, daß Weiß noch nicht die Doktorwürde besaß und nicht habilitirt war. Indessen bestand die Regierung auf ihrem Rechte, doch mußte Weiß die Doktorwürde erlangen und sich habilitiren. Erstere erwarb er mit einer übrigens noch nicht gedruckten Abhandlung über die Philosophie des Leibnitz,

dann habilitierte er sich mit der in der Freiburger theologischen Zeitschrift 4846 erschienenen Abhandlung: „Geschichte der Geschichtsphilosophie“. Nun lag seinem Antritte des Lehramtes nichts mehr im Wege, und er las über alte und neuere Geschichte bis 4833. Zwischendurch war er auch wissenschaftlich thatig und veröffentlichte die „Geschichte Alfreds des Grossen“ (Schaffhausen 4832, Hurter, gr. 80., X und 384 S. und Anhang 47 S.), welche von der Kritik sehr gut aufgenommen wurde. Die „Allgemeine Zeitung“ bezeichnete in einem längeren Artikel in ihrer Beilage (Frühjahr 4833) das Werk als die beste Arbeit über den berühmten König. Auch den großen politischen Ereignissen, welche sich innerhalb dieser Zeit, 4846 – 4833, abspielten, stand Weiß nicht als unbetheiligter Zuschauer gegenüber. Im Gegentheil, er bekannte offen Farbe und stellte sich 4848 auf Seite der Conservativen. Als dann im folgenden Jahre aus Freiburg eine Adresse nach Frankfurt abging zu Gunsten des preußischen Kaiserthums, entwarf er eine Gegenadresse zu Gunsten Oesterreichs, ohne welches er sich kein Deutschland denken mochte. Sollte der große Kaiserstaat, der so oft Deutschlands Schild gegen Osten war, dessen Söhne sich so oft und ruhmvoll für die deutsche Sache und noch zuletzt in den Befreiungskriegen gegen den Erbfeind Deutschlands geschlagen, von Deutschland ausgeschlossen sein? Diese in der Adresse ausgesprochene Auffassung ging, mit viel mehr Unterschriften versehen, als die erstere aufzuweisen hatte, nach Frankfurt ab. Wenn sich damals Weiß nicht so, wie es ihn drängte, literarisch em Schaffen hingab, so lag ein Hauptgrund darin, daß er dem ihm befreundeten Bürgermeister von Freiburg zuliebe im Sommer 4830 die Redaction des Regierungsblattes übernommen hatte. Weiß' Einwurf: „daß er doch ein Großdeutscher, die Zeitung aber kleindeutsch sei“ widerlegte der Bürgermeister mit dem kurzen Einwand: „Gerade des«

8\*-♀

Weiß, Johann Bapt. Weiß, Johann Bapt. halb möchten wir Sie zum Redacteur.“ Nun nahm Weiß den Antrag um so lieber an, als ihm sehr vortheilhafte Honorarbedingungen geboten wurden. Die Redactionsgeschäfte aber, verbunden mit seinem Lehramt, ließen ihm zu schriftstellerischem Schaffen keine Zeit. Das Blatt unter seiner Leitung gedieh. Da kam im Jahre 1832 der Kirchenstreit, dem er sich als Publicist doch nicht entziehen konnte. Weiß, der die Redaction übernommen, aber sich nicht verpflichtet

hatte, sie im Sinne der Regierung zu leiten, sondern überhaupt im Blatte nur die Wahrheit zu sagen, stand unbeirrt auf der Seite des Erzbischofs, der ihm im Rechte zu sein schien. Wie bekannt, wurde der Streit sehr hitzig. Ein Artikel nun, der zwar sehr würdevoll von dem verstorbenen Landesfürsten, aber doch entschieden für das Recht des Erzbischofs sprach, und welchen Weiß, weil er darin seine eigeue Ansicht ausgesprochen fand, anstandslos ins Blatt aufnahm, stieß dem Fasse den Boden aus. Der damalig badische Minister Marschall verlangte nun von dem Freiburger Gemeinderathe, daß der Redacteur sofort entfernt werde. Der Bürgermeister zeigte Letzterem das ministerielle Schreiben. Weiß, der unter keiner Bedingung der Stadt Ungelegenheiten bereiten wollte, versicherte, noch am nämlichen Tage seinen Rücktritt von der Redaction anzuzeigen, und da er sich von dem Schreiben des Ministers eine Abschrift erbeten hatte, veröffentlichte er dasselbe zugleich mit seiner Austrittserklärung am Kopfe der Zeitung. Nun aber war es um ihn geschehen. Der Minister ließ Weiß das Gehalt an der Universität streichen, was freilich ganz in seinem Belieben stand, da derselbe ja noch nicht Professor war, und dann ward ein altanhängiger Preß- ^ 1 Proceß wieder hervorgesucht. Während nämlich Weiß auf einer kurzen Ferien» reise abwesend war, nahm man aus der Feder eines alten vertrauten Mitarbeiters, dessen Berichte nie beanständet wurden, eine Correspondenz, welche eine scharfe Beurtheilung der badischen Beamten vor, während und nach der Revolution enthielt, in das Blatt auf. Da er den Verfasser nicht nannte und sich für den Artikel haftbar erklärte, so traf ihn auch die Verurtheilung, die auf eine Geldstrafe und acht Tage Gefängniß lautete. Er appellirte wohl, doch ohne Erfolg-, Begnadigung ward ihm in Aussicht gestellt, ^ wenn er solche ansuchte. Dies widerstrebte ihm, und so zahlte er denn jetzt das Strafgeld und die Kosten des Processes und saß die Haft ab, die freilich weniger ! einer solchen als einer Reihe von Fest- ! gelagen ähnlich sah. Den mittlerweile an ! ihn gelangten Antrag einer Mitredaction ^ an einem mitteldeutschen Blatte lehnte ! er ab, weil er an dem Redaktionsmisöre ^ eines amtlichen Blattes genug hatte und entschlossen war, zu seinen historischen Arbeiten und Studien zurückzukehren. Während seines Aufenthaltes in Frei» bürg war Weiß mit dem kaiserlich öfter' reichischen Gesandten v. P h i l i p p s b e r g bekannt geworden. Dieser hatte an dem Buche: „Alfred der Große" Gefallen

gefunden. Als Beide wieder zusammentrafen, erzählte Weiß dem Gesandten von seiner augenblicklichen Lage und wie wenig Hoffnung er habe, in Baden je zu einer paffenden Stellung zu gelangen. Nun verwendete sich von P h i l i p p s b e r g für ihn bei dem österreichischen Unterrichtsminister Leo Grafen T h u n , der zu jener Zeit mit den Reformen des Unterrichts' Wesens im Kaiserstaate beschäftigt war. Unter den Mitteln zur Durchführung derselben nahm auch die Berufung aus»<sup>9</sup> iß, Johann Bapt, 117 iß, Johann Bapt. wärtiger Gelehrten auf österreichische Lehr«kanzeln eine hervorragende Stelle ein. In»folge dessen kam Weiß als ordentlicher Professor der Geschichte an die Hochschule in Gratz, an welcher er wöchentlich vier Stunden über allgemeine Geschichte zu lesen, und zwei Stunden ein historisches Seminar zu halten hatte. Am 3. Mai 1833 legte er seinen Diensteid als Geschichtsprofessor an der Gratzner Hochschule ab, an welcher er seitdem ununterbrochen – also i'iber 33 Jahre – thätig ist. In dieser Zeit las er über alle Perioden der Weltgeschichte, öfter auch über österreichische Geschichte, und statt der vorgeschriebenen sechs Stunden, zu denen er verpflichtet war, eilf Stunden/ Doch ließ ihm diese Lehrthätigkeit noch immer Zeit zu wissenschaftlichen für den Druck bestimmten Arbeiten. Und von diesen steht obenan sein „Trhcknch der Weltgeschichte" «.Band: Die vorchristliche Zeit (Wien 1839, Braumüller, gr. 8"., 2 Bl., 633 S.)'. 2. Bd.: Die christliche Ze!t. I. Das Mittelalter, 1 . Theil (ebd. 1862, V I I I und 933 S.); 3. Bd.: I, Das Mittelalter, 2. Theil (ebd. 1868, X V und 1091 S.); 4. B d . : Die neuere Zeit. Die Entdeckung Amerikas. Das Zeitalter der Reformation (ebenda 1879, I X und 1048 S.); 3. Bd.: Die neuere Zeit. Der dreißigjährige Krieg. Die englische Revo»lution. Das Zeitalter L u d w i g s XIV. und Baiser Leopolds I. (ebd. 1872, V I I I und 1134 S.)', «. B d . : Die französische Revolution (ebd. 1873, 1132S.). Indessen hat bereits die zweite Auflage zu erscheinen begonnen, welche ganz um»gearbeitet, stark vermehrt, zur Zeit bis zum 18. Halbband und bis zum Jahre 1800 (französische Revolution) gediehen ist. In den Quellen sS. 118^j werde ich es versuchen, den Standpunkt, den' Weiß in seiner Weltgeschichte, die aner»kanntermaßen zu den bedeutendsten Geschichtswerken der Gegenwart gehört, einnimmt, in einigen Zeilen darzustellen. Die übrigen wissenschaftlichen Arbeiten dieses Gelehrten sind: „Maria LHerodia und der österreichische Orbfnlgekrieg NAö biz NA5" sWien 1863, Prandel und Ewald,

8".), bildet den 11. Band des von Freiherrn von Helfert veranstalteten Sammelwerkes: „Oesterreichische Geschichte für das Volk“; 1866) erschien davon eine italienische Uebersetzung unter dem Titel: „Uai-ia. ^er 6 sa. s lil FN6l'in 6.1, Zuc-063810no ^usti-iaoa. 1749-1748" i Vonexiiv, 8^.). Außerdem besorgte Weiß nach dem Tode seines vieljährigen Collegen und Freundes Gfrörer aus dessen Nachlaß die Herausgabe der Werke: „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts" 3 Bände (1862)'. „Deutsche Volksrechte im Mittelalter" 2 Bände; und „Byzantinische Geschichten" 3 Theile (Graz 1872 – 187?, gr. 8".), der erste Theil dieses wichtigen historischen Werkes behandelt die Geschichte Venedigs von dessen Gründung bis 1084 und bringt bisher von Lebrecht und von Romciniin gar nicht beachtete Seiten aus dem Leben dieses merkwürdigen Staates; so unter Anderem, daß bis 1082 die Dogenwahlen vom Kaiser von Constantinopel bestätigt, daß die Söhne der Dogen in Constantinopel als Geiseln der Treue erzogen wurde-n, um in ihnen Werkzeuge der byzantinischen Politik heranzubilden; der zweite Theil behandelt die Geschichte der Völker südlich von der Donau, der Croaten, Serben, Magyaren, in neuer Weise, stellt dar, was Byzantinismus ist, welche Folge er trotz aller Feinheit und geistigen Arbeit für das Leben der Völker hat. Der dritte Theil aber enthält die Geschichte der Bulgaren, Armenier, Petschenegen und Türken und die Ver-φ Weiß) Johann Bapt. 118 Weiß, Johann Bapt. suche, die Griechen wieder in das Leben des geistig freieren Abendlandes hinüber« zuziehen. Jedes Capitel bietet neue Aufschlüsse. Für das 1860 zum Andenken an den Erzherzog J o h a n n von der steiermarkischen Landwirthschaftsgesellschaft veranstaltete Festbuch „Ein treues Bild der Steiermark" schrieb Weiß einen Abriß der Geschichte dieses Landes, wovon auch eine Separatausgabe erschienen, die aber schon in wenigen Tagen vergriffen war. Früher hatte er noch ein paar andere Arbeiten, so eine „Geschichte der Angelsachsen" und dann eine „Geschichte der deutschen Civilisation" begonnen, sie aber, da ihn seine Weltgeschichte ganz in Anspruch nahm, nicht vollendet. Um das Lebensbild dieses Gelehrten abzuschließen, fügen wir noch folgende biographische Notizen hinzu. Weiß unternahm im Laufe der Jahre zahlreiche Reisen, so deren fünf nach Italien, vier nach Frankreich und eine nach England. Durch zwei Jahre hatte er die ehrenvolle Aufgabe, Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog K a r l L u d w i g Vorträge über

allgemeine Geschichte zu halten und ihn auf einer Reise nach Frankreich, dann auf einer solchen nach Constantinopel, endlich nach Sicilien zu begleiten. Von den dem Gelehrten erwiesenen Auszeichnungen und Ehren erwähnen wir, daß er 1862 Rector der Gratzner Universität, 1874 Vorsitzender der orientalischen Section auf der Philologenversammlung in Innsbruck war. P i u s IX. schickte ihm zu Weihnacht 1863 das Ritterkreuz des Ordens Gregors des Großen für Künste und Wissenschaften. Während seines Aufenthaltes zu Constantinopel 1882 überbrachte ihm der türkische Unterrichtsminister das brillantene Commandeurkreuz des Medschidje - Ordens ; vom Kaiser erhielt er 1878 den Titel eines k. k. Regierungsrathes und im Mai 1883 den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Ueberdies ist er Vorstand des historischen Seminars an der Gratzner Hochschule und Mitglied der k. k. Prüfungscommission für Candidaten des Gymnasiallehramtes in Gratz. Weiß hat sich zweimal verheiratet, zum ersten Male 1834 mit Iosephine Bader (gest. 1860), dann 1866 mit Marie G r a f . Aus beiden Ehen sind Kinder vorhanden. Aus der ersten der Sohn O t t o , v l . der Medicin und Schriftsteller in seinem Fache, und eine Tochter, die sich in die badische Heimat des Vaters verheiratete; die Kinder aus der zweiten Ehe sind noch minderjährig. Deutscher Hausschatz in W. rt und Bild (Regenöburg. Pustet. 4".) X I I . Jahrg. (183<)) Nr. 23, S. 392: „vi-. I . B. Weiß", von vi>. G. E. Haas. — D<- 6tt<5s,-?lat/s ^1>!> Porträt. Chemotypie von Angerer und Gösch im vorgenannten Blatte (nicht gelungen). Die Auffassung des Wesens und der Bedeutung der Weltgeschichte, uie sie uns ans Weiß' Hauptwerke entgegentritt. Ihm ist Weltgeschichte die wissenschaftliche Darstellung der Entwicklung der Menschheit, wie diese sich in ihren großen Formen und Typen in Staat und Religion, in Nissenschaft und Kunst, sowie in der gan;en Titte t'unothut; das Vild der Verwirklichung der Anlagen der Menschheit, der Auslegung des Geistes in der Zeit. Was Gott in den Menschengestalt gelegt Hai, das soll im Laufe der Jahr» taufende aus demselben heraustreten; alle Nationen haben Antheil an dieser Arbeit, welche das ganze Leben unseres Geschlechtes ausfüllt. D>iö Keimen. Wachsen und Vc» welken der Geschlechter und Völker, das Edle und schlechte. Verderbliche, die begeisternde innere Wahrheit wie der Tausende vcr» strickende Irrwahn sollen in der Geschichte treu geschildert das Leben der Vergangenheit widerspiegeln, die licerarischen wie die poli'tischen Thaten uns den Fortschritt oder Rück»

schritt kundgeben. Die ganze Menschheit  
 ist einMensch. und die Weltgeschichte  
 ist die Biographie dieses Menschen.  
 Und wie im menschlichen Leben jedes Ganze  
 sich wieder in Theilganze gliedert, so auch  
 im Leben der Menschheit; jedes Volk wird  
 hier als ein ursprüngliches Ganzes gefaßt,  
 nicht bloß als ein Aggregat von Individuen;  
 und wie die ganze Menschheit in ihrem  
 Leben ein großes Ziel verfolgt, das ihr mit  
 ihrer Begabung vom Schöpfer gesteckt ist. so  
 auch jedes Volk: es ist ihm eine Idee gesteckt,  
 die es verwirklichen soll. Jedes Volk  
 hat seinen eigenen Genius, der sich in dessen  
 politischem und religiösem Leben, wie indessen  
 Kunst und Wissenschaft entfaltet, der sich  
 in den Leistungen der begabtesten Geister  
 ebenso offenbart, wie in den großen politischen  
 Krisen, die es zu bestehen hat; dieser  
 Genius zeigt sich in allen Phasen der Ent-  
 Wicklung, in der Jugend wie in dem Alter,  
 in der Zeit der höchsten Kraft. wie des Ab-  
 sterbens jedes Volkes, er ist gleichsam die  
 Seele jedes Volkes. Alle Anlagen treten nicht  
 auf einmal hervor, sondern nach und nach  
 und sind durch besondere Organe vertreten.  
 Das Niedere geht dem Höheren voran und  
 ist wieder reproducirt in diesem. Die Organe  
 sind die einzelnen Völker; hat ein Volk ge-  
 leistet, was es sollte, so tritt es vom Schau-  
 platze ab und weicht einem höheren, das  
 dessen Errungenschaften aufnimmt und weiter-  
 führt. So ist in der ganzen Weltgeschichte  
 ein steter Fortschritt. Wie nach der Lehre des  
 Pythagoras jedes Gestirn einen eigenen  
 Ton hat und die Bewegung aller zusammen  
 eine Sphärenmusik hervorbringt, einen Welt-  
 choral bildet, so ist auch in der Geschichte  
 eine höhere Harmonie, bei aller Selbständig-  
 keit ein Gemeinsames, alle Dissonanzen lösen  
 sich zuletzt in einen höheren Einklang auf.  
 Nie die Natur ein Tempel Gottes genannt  
 wird, so ist auch die Weltgeschichte ein Tempel,  
 in welchem man aus den Seelen der  
 Völker Gott kennen lernen kann. wenn man  
 ein Verständniß dafür hat. Aber auch hier  
 gilt wieder Goethe's Wahrspruch: Wie der  
 Mensch, so sein Gott – drum ward Gott  
 so oft zum Spott. – Dirö ist das Ergebnis,  
 welches man aus dem Studium des Meister-  
 Weckes des Professors 1)2-. Johann Baptist  
 Weiß, aus seiner Weltgeschichte, gewinnt  
 Weiß, Johann Baptist (Volks-  
 schriftsteller, geb. zu Plan in Böhmen  
 am 12. December 1801, gest. zu  
 Speifing nächst Wien am 20. März  
 1862). Der Sohn eines herrschaftlichen  
 Beamten, besuchte er die Volksschule  
 seines Geburtsortes, vollendete unter  
 kümmerlichen Verhältnissen die Gymna-  
 sialstudien zu Eger und kam 1820 nach  
 Wien, wo er nach Zurücklegung des philosophischen  
 Lehrcurses am 23. October



1823 in den Staatsdienst, und zwar bei der k. k. Staatsbuchhaltung eintrat. Dasselbst rückte er im Hinblick auf die vormärzlichen Zustände in der beamtlichen Hierarchie in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit, 1839, zum Rechnungsrathe bei der k. k. Hofkriegsbuchhaltung vor, und nach zehnjähriger Dienstleistung in dieser Eigenschaft ließ er sich in den zeitlichen Ruhestand versetzen, um sich ganz seiner volksthümlichen schriftstellerischen Thatigkeit zu widmen. Schon 1830 hatte er ein periodisches Werk, den „Oesterreichischen Volksfreund“, in zwei Bänden herausgegeben. 1837 übernahm er dann nach I. A. Gleich die Fortsetzung der von Ios. Richter »Bd. X X V I, S. 37, Nr. 24« begründeten, seit Jahren populären „Eipeldauer Briefe“, die er unter dem Titel „Briefe des Hans Iörgel aus Gumpoldskirchen an seinen Schwager in Feselau“ durch seinen derben Humor, in welchem er in vormärzlicher Zeit in landesüblicher Mundart sagen durfte und es zu sagen verstand, was man reindeutsch nicht hätte drucken lassen, und durch die Lebendigkeit der Darstellung bald in den weitesten Kreisen zu verbreiten wußte. Man glaube aber ja nicht, daß dieses merkwürdige und für Wiens Culturgeschichte so wichtige Blatt etwa nur in Kreisen des niederen Volkes gelesen wurde, mit nichten, dieses Blatt lag im Vormärz zugleich mit der „Allgemeinen Zeitung“ in den Salons der vornehmsten Häuser Wiens auf und wurde damals dominirenden Elemente, auf den mit einer Gier gelesen, für welche uns Hals lud; im Gegentheil, er verstand es bei dem heutigen Stande der Presse fast sehr wohl, diesen „beiden Elementen der das Verständniß fehlt. „Hans Iörgel“ Intelligenz und Kraft“ um den Bart zu war das populärste Blatt und sein Neugeborene. So z. B. verpaßte er keine gündacteur der populärste Mann in Wien, stige Gelegenheit, sich über die ebenso und merkwürdig, während sein Blatt „dumme“ als „schlechte“ „Camarilla“ salonfähig, er selbst war es doch nicht. ! auszulaffen, ja er verstieg sich in seiner Er hätte auch eine ganz absonderliche bäurischen Behäbigkeit und affectirten Figur im Salon gespielt. Da kam das ! Bonhomie sogar so weit, der Erzherzogin Jahr 1848, welches in der periodischen Sophie wohlmeinende Lehren zu geben, Presse Wiens einen Umschwung hervorbrachte, 5 daß sie ihren Thronerben in einer anbrachte, den man, um ihn für möglich deren Luft als unter „kriechenden Hofzu halten, erlebt haben mußte. „Hans schranzen, volksfeindlichen Aristokraten Iörgel“ aber wurde – für eine Zeit – und pfäffischen Heuchlern“ heranwachsen das Opfer desselben, wenngleich er sich lasse!! j<sup>e</sup>Heft 23, S. 13 und 18<sup>e</sup>. Kurz, auch, wenigstens im Titel, einer kleinen > er wollte es allen Parteien recht machen Metamorphose unterzog und seit 27. März und verdarb es nur allen. Am 5). Oo einfach „Hans Iörgel“, seit 13. April! tober hörte „Hans Iörgel“ mit dein aber der „konstitutionelle Hans Iörgel“ 33. Hefte zu erscheinen auf; tauchte dann schrieb. Bald nach gewonnener Preßfreiheit am 12. November mit dem 34. Hefte freiheit ncihin er die Wiener Juden auf wieder auf und schloß am 28. December

die spitze und sagte ihnen mitunter! mit dem 43. Hefte sein Dasein. Als die unangenehm? Dinge, worauf sie freilich ! Reaction in volle Aehren schoß, mochte in nicht eben glimpflicher Weise erwidern ! aber Weis bei den veränderten Verhältnissen.

Da sie in ihm bald einen nicht zu ! nissen auch nicht unthätig bleiben und unterschätzenden Gegner erkannten, ent-, gründete 1849 die „Oesterreichische Volksbrannte

auch sofort gegen ihn ein kleiner!>zeitung", welche den Zweck hatte, die Flugschriftenkampf, den der Garce des ' neuen verfassungsmäßigen Einrichtungen academischen Corps, Rudolf W e i n - ! dem Volke zu erläutern. Das Motto des b e r g e r ssiehe diesen S. 20 dieses ! Blattes war: „Ein freies, ein einiges Bandes^, mit dem Pamphlet: „Nur keine ' und mächtiges Oesterreich". Zugleich gab

Iudenemancipation oder der geputzte Weis von 1830 bis 1834 in zwang- Hans Iörgel" eröffnete. Dieser Schrift lösen Heften die „Wiener Briefe" herfolgten

andere, und Weiß blieb die Ant-! aus, welche sich bald großer Beliebtheit wort nicht schuldig. Nun, wenn „Hans ' erfreuten. Aber auch jetzt gerieth er in Iörgel" auch für Recht und Ordnung

einstand und den Ausschreitungen, welche an der Tagesordnung waren, entgegen^ trat, was jedenfalls genügte, ihn zum Zopf und Reactionär zu stempeln, so war er doch Schlaumaier genug, auch nichts zu thun, wodurch er sich die Al> mancherlei Mißhelligkeiten, die ihm endlich seine publizistische Thätigkeit verleidenen, besonders B a c h m a n n's „ Punsch" machte ihm das Leben sauer, und da er ohnehin mit seinem „Hans Iörgel" sich ein kleines Vermögen erschrieben hatte, zog er sich von seiner Tagesschriftstellerei

beiter und S t u d e n t e n , die beiden; zurück und nahm seinen standigen Auf-?

is) Johann Bapt, is, Johann Nep.

enthalt in feinem Landhause zu Speiswg

bei Wien, wo er die letzten Jahre nur!

seiner Familie lebte, bis er nach längerem

Leiden im Alter von 61 Jahren

vom Tode ereilt wurde. „Hans Iörgel"

oder wie er denn eigentlich heißt: Weis,

war noch ein Stück vom „alten Wien"

und eine der bekanntesten und volks»

thümlichsten, wenn darum auch nicht

gerade sympathischsten Persönlichkeiten,

weil sein protziges Auftreten und sein

im Leben wie in seiner Volksschrift etwas

stark zur Schau gebrachter Patriotismus

nur bei demjenigen Theile des Publicums

Billigung finden konnte, dem er

selbst glich und der in den unteren Volksschichten

Wiens nicht gering ist. Nichts

desto weniger muß man ihm Gerechtigkeit

widerfahren lassen und bekennen, daß

er viel Gutes that und öfter durch seine

schlichten, zum Herzen der Leser dringenden

Aufrufe bei Nnglücksfällen, wie sie

Stadt Steyr, Langenlois, Melk, Ragusa

u. s. w. trafen, zur Linderung des Elends

aus allen-Theilen der Monarchie große ^

Summen sammelte; man wird nicht zu

hoch greifen, wenn man den Betrag derselben

weit über hunderttausend Gulden

ansetzt. Die L a t o u r « S t i f t u u g , welche!

den hohen Betrag von 53.000 fl. erreichte, war sein Werk; und als er! das Zeitliche bereits gesegnet, lagen 20.000 fl., welche er als Beitrag einer patriotischen Dame (Frau von Bretschneider) zur Gründung der von ihm angeregten Straf- und Besserungscolonie erworben, zur Verwendung für den bestimmten Zweck bereit. Von seinen Schriften kennen wir nur noch die selbstständig erschienene: „Religiöse Predigt zum Nankkztc für die glücklich überlebenden Neuentworfene in Wien" (Wien 1848, 8., 14 S.).  
 Remden & Blatt.  
 (Wien. 40.) 1815.

Von

Nr.

Gustav Heinke

230. I. Beilage:

„Sings". – Dasselbe, 1862, Nr. 80 in den Localnachrichten. – Porsichtzeitung (Wiener Lomblatt) 26. und 27. November 1869, Nr. 326 und 327: „Ein Stück Altwien im Grabe". – Oesterreichische Zeitung (Wiener politisches Blatt) 1867, Nr. 304 im Feuilleton. – „Linz und Theism.q".  
 Porträt. Facsimile des Namens: „I. V. Weiss". Stadler 1842 (litdo.U.)  
 kl. Fol.

Weiß von Tarkenfels, Johann Baptist, siehe: Weiß von Tarkenfels, Victor j. S. 143, in den Quellen, Nr. 1.  
 Weiss, Johann Nep. (Geschichtsforscher und Numismatiker, geb. zu Richterhof in Böhmen am 23. November 1796, gest. im Stifte Heiligenkreuz nächst Baden bei Wien am 1. December 1838). Zu Budweis in Böhmen beendete er die Gymnasial- und philosophischen Studien und trat aus Neigung für das Mönchsleben in das Cistercienserstift Heiligenkreuz, in welchem er im October 1816 eingekleidet wurde und am 1. September 1820 die Ordensgelübde ablegte. Zum Priester geweiht, trat er am 30. September 1821 in die Seelsorge, erhielt aber wegen seiner Befähigung zum Lehramte 1824 die Präfectenstelle im nabenconvicte, in welcher er Muße fand, die historischen Studien mit Eifer zu betreiben. Durch einen Freund, den k. k. Postbeamten Krones in Wien, der eine kleine Münzsammlung besaß, wurde die Neigung zur Numismatik in ihm geweckt, und er begann nun eifrig zu sammeln. In diesem Streben ward er von dem Abte unterstützt, welcher ihm nicht nur die Münzsammlung des Stiftes anvertraute, sondern auch nach Kräften ihm die Mittel zum Ankauf bot. Dabei setzte er selbst auf eifrigste seine numismatischen Studien fort, las die besten darauf Bezug habenden Werke, Meis, Johann Nep. 122 Weiss, Joseph

den Werke, besuchte fleißig Münzsammlungen, insbesondere die des k. k. Cabinetö in Wien und eignete sich bald eine sehr große Fertigkeit im Kennen der Münzen an. Als der Custos am k. k. Münz- und Antikencabinete in Wien Franz Fidelis Wachter M. I<sup>II</sup>, S. 44<sup>^</sup> starb, bewarb sich Weis um die erledigte Stelle, erhielt sie jedoch nicht. Indessen setzte er seine Münzstudien fort und vermehrte durch günstige Ankäufe bei den zahlreichen Versteigerungen von Münzsammlungen in Wien seine eigene, vorzüglich in Münzen des Mittelalters und in Münzen und Medaillen der neueren Zeit von allen Ländern Europas. Im Jahre 1841 wurde er als Stiftshofmeister und Archivar nach Wien versetzt, und da der neue Abt Edmund Komaromy gleich seinem Vorgänger auf die Pflege der Münzsammlung des Stiftes Bedacht nahm, so trat nun Weis in lebhaften Verkehr mit zahlreichen Sammlern und Gelehrten Wiens, wozu sich ihm, da er seinen bleibenden Aufenthalt im Heiligenkreuzerhofe genommen, die günstigste Gelegenheit darbot, und so befreundete er sich mit Chmel, v. Meißler, Vergmann, Karajan, Camesina, Feil und Anderen und pflegte fleißig auch mit berühmten Münzsammlern, die außerhalb Wiens lebten, brieflichen Verkehr. Ueber seine Sammlung verfaßte er dann einen musterhaften, im kaligraphischen Gleichmaße eigenhändig geschriebenen Katalog, der sich durch große Nettigkeit und Zierlichkeit besonders auszeichnet. Aber auch als Forscher auf dem Felde der Geschichte blieb er nicht unthätig und wurde sozusagen der Historiograph seines Stiftes, dessen Urkunden er sorgfältig sammelte. Diese Schriften bilden unter dem Titel: „Urkunden des Cistercienserstiftes Heiligenkreuz im Wiener Wald“ in dem von der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Sammelwerke „Contos lsrnin a.u.«t'i.'ii.Oll.rnm“ den X I . und X V I . Band. Auch verdankt I . Bergmann für sein Werk „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom X V I . bis zum XIX. Jahrhundert“ die Mittheilungen über Ulrich I I . Molitor (Müller) aus Überlöhner, welche im zweiten Bande S. 24 u. f. dieses Werkes abgedruckt find, unserem Numismatiker. l»i-2.xäku I i o v i n ? , d. i. Prager Zeitung, 1858, Nr. 289. — B e r g m a n n (Ios.). Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahrhunderte. I n treuen Abbildungen mit biographisch-hisro«

rischen Notizen (Wien 1844–1857, Tendler, 4".) Vd. I I , S. 29. – s l o v n i k n a . u 6 n ) ' - .  
 lieäaktoi'i Dr. I>2,nt. Qaä. N i ^ a i - a  
 ^ . Hla.l.v, d. i. Conuersations'Lexikon. Nedi«  
 girt oon Di-. Franz Lad Rieger und  
 I . Mal>- (Prag 1872. I , L Kober, Ler.>8".)  
 Bd. X I , S. 294. swährend ihn der „8!ovnl'Ic"  
 und die „?i-il5äke uovinv" luit zwei 5  
 V>'si86 schreibt, finden wir ihn bei Berg»  
 mann – der uns in dieser Hinsicht als der  
 Verlässlichere erscheint – immer nur mit  
 einem s geschrieben/s  
 Weis. Johann Nicolaus, siehe: Weiß,  
 Wilhelm finden Quellen, S. 131, Nr. 13,  
 im Textes.  
 Weiß, Joseph (Hydropath, geb.  
 zu B r e i t e n f u r t h bei Niklasdorf in  
 Oesterreichisch - Schlesien 4797, gest. zu  
 F r e i w a l d a u ebenda am 20. März  
 1847). Ueber Jugend und Bildungsgang  
 des in Rede Stehenden, dessen  
 Vater zu Niklasdorf als Schulze (Erbrichter)  
 lebte, ist nichts Näheres bekannt.  
 Als praktischer Arzt ließ er sich um jene♀  
 Weiß, Joseph 423 Weiß, Joseph  
 Zeit in Freiwaldau nieder, als Prießnitz  
 ^Bd. X X I I I , S. 290^> ansing daselbst  
 weitere Kreise für die Wafserheilkunde zu  
 gewinnen. Sofort erkannte er die großen  
 Vorzüge dieser Heilmethode in der Be-  
 Handlung vieler Krankheiten und legte  
 fast gleichzeitig mit Prießnitz eine Kalt«  
 Wasserheilanstalt in Freiwaldau an, die  
 in Kurzem zu großer Blüte gelangte.  
 Wenn es nun auch das Verdienst des  
 genannten Hydropathen ist, daß er als  
 Erster die Wafserheilkunde praktisch ins  
 Leben gerufen, so gebührt Weiß doch  
 das nicht minder hoch anzuschlagende,  
 dieselbe wissenschaftlich begründet und  
 dadurch ihre rasche allgemeine Verbreitung  
 wesentlich gefördert zu haben. I n  
 dieser Richtung erschien von Weiß schon  
 1837 das Werk: „Nie urlittten 6rführnngn  
 nnd Heilungen ant dem Gebiete der Wa35erlziil-  
 Knnde. Nebst einem Varmart imn Ztarke.  
 Lin medicin. Mlksbnch" (Breslau 1837,  
 Leuckarr, 8".), welchem einige Jahre  
 später ein „Handbuch der Waäürrheilknnde  
 iür Aerzte und Taien. Nesnltate 15j'ähriger in  
 reymMun, Stanstead Nurn, nnd  
 ark gemnchter Erfahrungen" folgte,  
 das in zweiter verbesserter und vermehrter  
 Auflage 1847 in Leipzig erschien.  
 Inzwischen hatte er in medicinischen Zeit«  
 schriften, besonders in dem damals weit  
 verbreiteten „Wasserfreund" zahlreicke  
 ' Abhandlungen und Krankengeschichten  
 veröffentlicht, die seinen Namen so bekannt  
 machten, daß 4841 aus England  
 der Ruf an ihn erging, dort zu Stan>  
 stead'Bury House (Hertfordshire) die  
 erste Kaltwasserheilanstalt zu errichten.  
 Nachdem er dieselbe ins Leben gerufen



erwarb er auch noch die Papiermühle zu Zuckmantel, einem in Oesterreichisch-Schlesien am Fuße der Bischofskoppe in anmuthigster Gegend gelegenen Orte< Hier setzte er seine in Wien begonnenen naturwissenschaftlichen Studien fort, und bei seinen Arbeiten gelang es ihm, den bis dahin unbeachteten Kiefernadeln einen Werth abzugewinnen, indem er daraus einen Faserstoff zog, den er W a l d - w o l l e ll^nä. piuu3 8)'lvkättri8) nannte. Diese Erfindung erschien ihm so zukunftsreich, daß er, um sie praktisch zu verwerthen, keinen Anstand nahm, im Jahre 1840 seine Papierfabrik in eine „Waldwollefabrik“ zu verwandeln. Nun aber stellten sich dem Unternehmen mehrere unvorgesehene Schwierigkeiten entgegen, die dessen Aufschwung lahmten, dazu gesellte sich noch der Umstand, daß, als die Ereignisse des Jahres 1848 hereinbrachen, auch Weiß in den politischen Strudel mitgerissen wurde, wenngleich nur in der ganz friedlichen Mission eines Abgeordneten, für die durch den Umschwung der Zeit nöthig gewordenen Reformen zu wirken. Er wurde für Würbenthal in Oesterreich! sch-Schlesien in den österreichischen constituirenden Reichsrath gewählt, in welchem er, während derselbe in Wien tagte, auf der Linken zwischen dem Oberösterreichischen Alois Fischer und dem Bielitzer Pastor Schneider, in Kremfien aber gleichfalls links zwischen dem pensionirten Hauptmann aus Wiener-Neustadt Joseph Hermann M ü l l e r und dem galizischen Gutsbesitzer Popiel seinen Platz hatte. Wir führen diese Platznahme des Fabrikanten in Rücksicht auf die alte Regel an: ()ui non. ooFnosoit'ir ex so, s:on-no8üitur 6x socio. Ueber die reichsräthliche Thätigkeit des' selben liegt nichts Erwähnenswerthes vor, wir finden ihn nicht einmal in irgend einem der verschiedenen Ausschüsse vertreten. Früher jedoch, schon ^846, hatte Weiß, nachdem er erkannt, daß die Oertlichkeit, wo bisher die Waldwolle fabricirt worden, nicht recht passe, mit meh» reren anderen unternehmenden Männern eine Gesellschaft gebildet, welche die bisher in Oesterreich betriebene Industrie auf preußischen Boden verpflanzte, und zwar in die an Nadelholz ungemein reiche, nahe bei Trebnitz gelegene Gegend, für welche man sich von Alex. v. H u m b o l d t dessen Namen erbat, und wo man nun 1847 die Waldwollefabrik und Badeanstalt in H u m b o l d t s a u gründete. Das Unternehmen gedieh unter entsprechender Leitung, und die Wald» Wollbereitung nahm einen immer größe» ren Aufschwung, da man aus den Ab» fällen der verarbeiteten Stoffe stets neue

Producte erzielte; auch erwarb der Erfinder  
 von Oesterreich und Preußen Patente,  
 von Baiern das Privilegium für  
 diese Bereicherung der Industrie. Zuerst  
 verwendete man die Waldwolle nur zur  
 Füllung von Matratzen und Kissen,  
 welche Polsterung als frei von Ungeziefer  
 und wegen ihres Aromas und sanitären  
 Einflusses sich großer Beliebtheit erfreute.†  
 Weiß) Joseph 123 e i ^ Iosephine  
 Dann wurde die Waldwolle zu W a t t e  
 verarbeitet und bei Anfertigung von  
 Kleidungsstücken, Bettdecken und dergleichen  
 benützt. Ein weiteres Fabricat  
 bildeten die daraus gefertigten gegen  
 Nässe und Kälte schützenden W a l d w o l l e -  
 sohlen, welche bald sehr große Verbreitung  
 fanden-, und zuletzt beutete man  
 auch die h e i l k r ä f t i g e n Elemente der  
 Waldwolle zur Erzeugung des Waldw  
 o l l e r t r a c t e s und des W a l d w o l l »  
 öl es aus, welche, da ihre wohlthätige  
 Wirkung theils in Bädern theils in Ein»  
 reibungen sich besonders bel rheumatischen  
 und gichtischen Leiden, bei chronischen  
 Hautausschlägen, Lahmungen u. dgl.  
 trefflich bewährte, immer mehr zur  
 Anwendung kamen. So steigerte sich  
 denn die Bedeutung der Waldwolle mit  
 den Jahren ebenso in technischer als  
 medicinischer Richtung. Die Weih'schen  
 Erzeugnisse in Humboldtsau erhielten  
 auf den Induftrie<sup>o</sup>Ausstellungen in Ber»  
 lin, Wien und London Anerkennungen.  
 Alles gedieh vortrefflich, bis eine ruchlose  
 Hand Feuer in die Fabrik anlegte  
 und dem Unternehmen den Garaus  
 machte. Indessen hatte die Waldwolle»  
 Industrie den Weg nach Thüringen ge»  
 funden und dort eine nicht unbeträchtliche  
 Ausdehnung gewonnen. Dann aber kam  
 sie wieder in Schlesien in Aufschwung,  
 indem ein Breslauer Kaufmann eine Fa»  
 brik zu Karlsruhe bei Oppeln begründete  
 und damit eine Badeanstalt mit Bädernaus  
 würziger Kiefernadelbrühe verband,  
 wobei ihn der eigentliche Erfinder der  
 Waldwolle, Joseph Weiß, mit Rath  
 und That unterstützte. Letzterer zog sich  
 zuletzt nach Leobschütz in Preußisch-Schle.  
 sien zurück, wo er noch 4864, damals  
 bereits 77 Jahre alt, lebte. Seine Ersin»  
 düng, die W a l d w o l l e , obwohl nicht  
 mehr in ihrer ursprünglichen Mächtigkeit,  
 da die ärztliche Wissenschaft taglich  
 neue Heilmittel entdeckt, mit denen die  
 Waldwolle die Concurrrenz zu bestehen  
 hat, bewährt noch immer ihre Nützlichkeit,  
 und zwar ebenso in sanitärer als indu»  
 strieller Richtung.  
 Silesia (Troppauer politisches Vlatt) 1864,  
 Nr. 1?. S. 446: „Zur Geschichte eines schle»  
 fischen Fabricates". – I l l u s t r i r t e Zei.  
 tung (Leipzig. I . I. Weber) Bd. XVII,



S. 144 im Artikel: „Die Waldwolle“,  
 Porträt. Im Holzschnitt in der „Leipziger  
 Illustrierten Zeitung“ vom 9. August 1831.  
 Nr. 423. Beilage, S. 144.  
 Weih, Joseph, siehe: Weiß, Wilhelm  
 ^in den Quellen, S. 131 und 132,  
 Nr. 14, 13, 16 und 17^j.  
 Weiß, Iosephine (Ba lletme ist er i n ,  
 geb. 1803, gest. in Wien am 18. December  
 4332). Ihr Familiennamen  
 ist M a u d r y. Wo sie geboren, ist  
 nicht bekannt, doch muthmaßt Joseph  
 Wimmer, in Wiener Theatergeschichte  
 eine Autorität, in ihr eine Böhmkn, da  
 von ihrer Hinterlassenschaft auch auf zwei  
 in Böhmen lebende Muhmen Erbtheile  
 entfielen. I o s e p h i n e widmete sich dem  
 Ballet und gehörte zu Beginn der  
 Dreißiger »Jahre als Demoiselle Bau»  
 dry dem Balletcorps des Kärntnerthor.  
 Theaters an. I n der Folge heiratete sie  
 den Komiker Eduard Weiß, dessen  
 Lebensskizze S. 100 dieses Bandes mitgetheilt  
 wurde. Als dann im September  
 1837 Director Pokorny in Wien das  
 Iosephstadter-Theater übernahm, enga«  
 gerte er Frau Weiß als Balletmeisterin  
 für seine Bühne. Das Corps, das sie  
 damals zusammenstellte, bestand anfangs  
 nicht aus lauter Kindern, es waren auch  
 reifere Balletmädchen Mitglieder desselben,  
 aber besonderen Beifalls erfreuten  
 sich doch die ersteren. Auch brachte Frau<sup>♀</sup>  
 Weiß, Iosephine 126 iß^ Iosephine  
 Weiß damals nicht Ballette zur Aufsa<sup>h</sup>rung,  
 sondern führte mit ihrem gemischten  
 Balletcorps einzelne Tänze auf,  
 welche als Einlagen zu den Stücken  
 dienten, deren namentlich T o l d eine  
 ganze Reihe lieferte, die ihren riesigen  
 Erfolg weniger dessen dramatischem Genius  
 als dem Decorationsmaler und  
 der Balletmeisterin zu danken hatte. Das  
 Balletcorps der Frau Weiß aber tanzte  
 mit einer Gewandtheit, Sicherheit und  
 Anmuth, welche das Publicum geradezu  
 hinrissen. Insbesondere war dies mit  
 dem für den „Zauberschleier“ compo  
 nirten Rosenmädchen . Walzer der  
 Fall. Die Erfolge ihrer kleinen Tan  
 zerinnen, deren Zahl zwischen 36 und  
 34 schwankte, brachten Frau Weiß auf  
 den Gedanken, es mit ihnen auch ander  
 wärts zu versuchen, und nachdem sie die  
 von den Eltern der Mäocben dagegen  
 erhobenen Schwierigkeiten glücklich über»  
 wunden hatte, ließ sie die „Wiener  
 Kinder“ 1843 zum ersten Male in London  
 tanzen. Fast schimpflich klingt die Ironie,  
 mit welcher der englische Kritiker diese  
 Kindertage bespricht. „Keine Maschine  
 kann exacter arbeiten“, schreibt er, „ein  
 Wille, ein Antrieb scheint alle zu beseelen,  
 nachdem sie doch alle ungezügelter

Fröhlichkeit und die dem Kinde innewohnende Naivität beibehalten haben..."

„Die Deutschen haben“, fährt er dann fort, „doch wahrlich das größte Genie in Kleinigkeiten. Nirgends als in Deutschland weiß man die Gimpel und Kana«rienvögel so gut abzurichten, das Einstudieren dieser Kinderballets ist auch eine durch und durch deutsche Arbeit und wenn auch der Zweck kein großer, so ist doch die Ausführung unerreicht in ihrer Art“. Nun, diese Ironie John Bulls, dessen Kinder-Erziehungsinstitute Boz Dickens zur Erbauung aller deutschen Leser drastisch genug zeichnet, muffen wir Oesterreicher uns schon umso mehr gefallen lassen, als wir uns ja auch die Priorität der von dem Oesterreicher Nessel erfundenen Schiffsschraube mir nichts dir nichts von John Bull stehlen ließen. Nun schickte sich Frau Weiß an, allen Reclamationen der Eltern und selbst gerichtlichen Aufforderungen trotzend – so hatte die niederösterreichische Landesregierung im Namen der Eltern deren drei (am 9., 43. und 17. September -4843) in der „Wiener Zeitung“ erlassen – mit ihrer kleinen Truppe nach Amerika zu reisen, welches sie wiederholt besuchte und wo sie thatsächlich glänzende Geschäfte machte. Nach ihrer Rückkehr ließ sie ihre kleinen 36 „Wienerinnen“ wieder in London unter Director Lumley im Queenstheater tanzen. Da sie sich aber mit den Verfügungen des Directors nicht einverstanden erklären wollte, begehrte sie Aufhebung des Contractes. Dagegen brachte Director Lumley den begründeten Einwand vor, daß Frau Weiß auch ihrerseits die Verpflichtungen nicht eingehalten habe. Und dies war auch der Fall, da Frau Weiß, die sich nicht länger weigern durfte, den Eltern, welche ihre Kinder zurückverlangten, die selben zu senden, nun gezwungen war, die in ihrem Balletcorps entstandenen Lücken durch Mädchen, welche sie in Bath, Oxford und in Londons Umgebungen angeworben, zu ersetzen. Frau Weiß wurde auch vom englischen Richter in die Kosten verurtheilt. Nun begab sie sich mit ihren kleinen Tänzerinnen nach Hamburg, wo ihrer eine neue Ueberraschung wartete, da sie die nicht unbeträchtlichen Schulden, welche ihr Gemal daselbst vor Jahren hinterlassen hatte, bei Vermeidung des Personalarrestes bezahlen mußte. Eine viel schlimmere und? Weiß, Iosephine 427 Meiß, Iosephine nicht ganz unbedenkliche Episode sollte sie aber mit ihrer Truppe in Turin erleben, als sie im November 1830 daselbst ihre Vorstellungen zu geben beabsichtigte. Es war gerade die Zeit der höchsten

Erbitterung, welche die von Radetzky  
 zweimal zu Paaren getriebenen Italiener  
 in ihrer Hauptstadt gegen Oesterreich  
 zum Ausdruck bringen wollten. Das  
 harmlose Kinderbälle: der Frau Weiß  
 ward als Opfer ausersehen. Die Gefahr,  
 die ihr drohte, nicht unterschätzend, ließ  
 dieselbe gleich am Tage ihrer Ankunft  
 eine Erklärung veröffentlichen des I n -  
 Halts, daß ihre Gesellschaft nicht mehr  
 aus Wienerinnen, sondern aus Gnglän«  
 derinen und Französinen bestehe, und sie  
 nur die Firma der ersteren, die ihren Ruf  
 begründete, beibehalten habe. Dies vermochte  
 aber doch nicht die Wuth der  
 Italianissimi zu dämpfen, die an Oester»  
 reichern ihr Opfer haben wollten, wenn  
 es auch keine Oesterreicher waren. Der  
 Theaterzettel wurde Herabgeriffen, da»  
 gegen durch ein Placat das Publicum  
 aufgefordert, das Theater nicht zu be-  
 suchen. Abends vor Beginn der Vorstellung  
 standen ganze Haufen des Pöbels  
 vor dem Theater und einsingen die In»  
 saffen eines jeden anfahrenden Wagens  
 mit Gezisch, Pfeifen und Gejohle. I n -  
 dessen füllte sich das Theater, und Alles  
 sah gespannt dem Kommenden entgegen.  
 Die Oper wurde ohne Zwischenfall ab»  
 gespielt. Nun kam das Ballet. Tiefste  
 Stille herrschte im Hause, jetzt erscheinen  
 die in höchster Eleganz gekleideten kleinen  
 Tänzerinnen. Ein leises Gemurmeln erhebt  
 sich, auch Gezische wurde laut. Da  
 setzen sich die Figürchen auf der Bühne in  
 Bewegung und beginnen in zierlichsten  
 Wendungen und Gruppirungen den viel  
 berühmten „Rosenwalzer“. Alles folgt  
 mit freudigstem Antheil der Vorstellung  
 und spendet nach dem Tanze rauschenden  
 Beifall, der gar nicht mehr enden wollte.  
 Die Balletmeisterin Weiß hatte gesiegt,  
 obgleich sie Stunden, ja Tage der Angst  
 durchlebte, da, wenn ihr Plan, Engagement  
 zu finden, scheiterte, sie fast den  
 Ruin ihres Unternehmens gewärtigen  
 mußte. Aber es kam anders, noch während  
 der Vorstellung schloß der Direktor  
 mit Frau Weiß ein Engagement für ein  
 halbes Jahr gegen ein ansehnliches Ho»  
 norar ab. Nachdem sie sieben Jahre von  
 Wien fern geblieben, kehrte sie mit ihrer  
 kleinen Truppe dahin zurück; aber noch  
 war der Kelch ihres Leidens nicht vollkommen  
 geleert. Gleich nach ihrer Ankunft  
 in der Kaiserstadt wurden ihr die  
 zu Coftumen für ihr Balletcorps in Mailand  
 gekauften Seidenstoffe auf dem  
 Südbahnrose gestohlen, und dann konnte  
 sie für ihre 64 Tänzerinnen kein passendes  
 Mafsenquartier in Wien finden; so sah  
 sie sich denn genöthigt, sich mit ihrer  
 ganzen Truppe in Meidling einzuquartieren;  
 später bezog sie ein Quartier in

der Leopoldstadt in der Nähe des Pra<sup>o</sup>ters. Endlich waren alle kleinen Leiden überstanden, und am 6. März 1831 tanzte das Weiß'sche Balletcorps zum ersten Male im Kärnthnerthor>Theater. Die „Allemande“, die lieblichen „steirischen Tänze“ von Lanne r, die „Bauern« Polka“ und zum Schluß „Der Rosen« walzer“ fanden stürmischen Beifall von Seite des kaiserlichen Hofes und des Publicums. Dieser Vorstellung folgten noch mehrere, dann gastirte Frau Weiß mit ihrem Balletcorps fünfunddreißigmal im Theater an der Wien, von dort kehrte sie zur Bühne in der Iosephstadt zurück, der Statte ihrer ersten Triumphe, von welcher sie in die Welt hinausgegangen war. Ein neuer Tanz zu einem Ausstattungsstücke nahm ihre durch die<sup>o</sup> Weiß, Iosephi'ne 128 Karl Strapazen der Reise und die Uebungen mit ihren Kindern nahezu erschöpften Kräfte völlig in Anspruch. Sie sah sich gezwungen, das Bett ;u hüten. Da geschah etwas Unvorgesehenes. Auf der Kiste, welche die (5ostume für den neuen Tanz enthielt, kochte in einer großen Kaffeemaschine der Kaffee. Zufälliger Weise warf eines der Kleinen dieselbe um, und der ganze braune Saft ergoß sich durch die Spalten des Deckels über den Inhalt der Kiste und beschädigte sämtliche Kleider. Nun raffte sich die schwerkranke Frau von ihrem Schmerzenslager auf und schnitt aus neuen Stoffen neue Kleider zu, aber damit schnitt sie zugleich den eigenen Lebensfaden ab' ihre Krankheit verschlimmerte sich zusehends, und in wenigen Tagen war Joseph ine Weiß eine Leiche. Was ihre Ehe betrifft, so war dieselbe nach Aussage Aller, die das wissen konnten, keine glückliche. Beide Ehegatten gingen ihre eigenen Wege, sie in die Fremde bis nach Amerika, während er in Wien blieb. Als er sich im Gefühle der Zurücksetzung von der Bühne frei gemacht, wurde Frau Weiß während ihres zweimaligen Aufenthaltes in Amerika jedesmal durch den Besuch ihres Gatten überrascht, den wohl mehr die goldene Ernte seiner Frau, als seine Gattenliebe dahin gezogen hatte. Kurz vor ihrem Tode kaufte sie noch in der Nähe von Wien, bei Brunn im Gebirge, ein Landgut, den sogenannten Wälsch'schen Hof, an, der dann ihrem Manne als Erbe zufiel und wohl zunächst seinen Ruin herbeiführte. Nach ihrem Tode löste sich das Kinderballet auf. Von den Mitgliedern desselben gelangten einige zu Bedeutung: so die 3 e i n s i t t , die spätere Solo» tänzerin des Braunschweiger Hoftheaters, auf welchem dieselbe am 20. Jänner

1836 mit ihren Gaze Kleidern den Lampen zu nahe kam und fürchterliche Brandwunden erhielt, denen sie nach sechstägigem qualvollen Leiden erlag; zwei Schwestern R o r a r i u s , von denen eine den Volksschriftsteller Anton L a n g e r ! M . XIV, S. 108^> heiratete; die Flor. ians chütz, die zum Ballet des Kärntnerthor-Theaters, und die W o r e l l , die zu dem des Iosephstädter-Theaters kam, und welche Beide, nachdem sie geheiratet hatten, sich von der Bühne zurückzogen; die Schwestern Helene und Katharina B l a s e l ; auch der nachmalige berühmte Komiker Karl H l a s e l soll Mitglied dieses weiblichen Kinderballets gewesen sein, da ihn Madame Weiß, weil er „gar so ein schönes Bubi“ war, als Mädchen, verkleidete, um ihn im Ballet mithüpfen zu lassen.

Kaiser (Friedrich). Unter fünfzehn Theater« Direktoren. Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt (Wien 1870. Waldheim. 12".) S. 107. lo«. — Neue 6 Wiener Tag« b l a t t . 26. November 18<>9. Nr. 326 in der Biographie ihres Gatten Eduard Weiß. — Morgenpost (Wiener Localblatt) 1869, Nr. 326 im Feuilleton: „Eduard Weiß“. — Fremden« B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4".) 6. December 181>ö, Nr. 336: „Wiener Lieblinge. I I I . Folge. — Kleine Lieblinge der Großen. Große Lieblinge der Kleinen“.

Weiß, Julian, siehe: Weiß, Wilhelm I > den Quellen, S. 132, Nr. 18^>.

Weiß, I . H., siehe: Weiß, Wilhelm ^in den Quellen, S. 133, Nr. 19^j.

Weiß, Karl ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Wien am 13. Februar 1826). Obgleich er im Taufscheine We is geschrieben steht, bedient er sich doch der Schreibung Weiß. Der Sproß einer Bürgerfamilie Wiens, besuchte er 1837–1842 theils bei den Piaristen in der Iosephstadt daselbst, theils in deren Convicte zu Krems<sup>2</sup>

Weiß, Karl 129 Weiß, Karl das Gymnasium und machte 1842/43 den ersten Jahrgang der Philosophie an der Wiener Hochschule durch. Eine schwöre Krankheit nöthigte ihn, die Fortsetzung der Facultätsstudien aufzugeben, und so trat er im October 1843 in die Kanzleipraxis des Wiener Magistrates ein, bei welchem er im Jänner 1844 als Prao ticant beeidet wurde. Diese untergeordnete Beamtenlaufbahn war aber nichts weniger als nach dem Sinne des strebsamen jungen Mannes, der sich bemühte, die Lücken ftines Wissens zu ergänzen und sich eine literarische Bildung zu erringen. I n dienstfreien Stunden trieb er mit allem Eifer Geschichte, Philosophie, schöne Literatur und Sprach« studien, und in diesem Selbstbildungsdränge

ward er mächtig gefördert durch den Assistenten an der Bibliothek der bildenden Künste in Wien, l)i-. Gustav Heider sBd. V I I I , S. 208^, der zu ihm in verwandtschaftlichen Beziehungen stand, ihm in den Studien eine bestimmte Riclitung gab und ihn mit Männern in Berührung brachte, die nicht ohne Einfluß auf seine weitere Entwicklung blieben, wie Camesina, F e i l , R. v. E i t e l - berger, Th. v. K a r a j a n , O i - . E. M e l l y , Adolf Schmidt und Andere. Indessen thaten seine literarischen Bestrebungen seinem Pflichtgefühl als Beamter keinen Eintrag. Bald erregte er im Amte die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters Nitter von Czapka, durch den er 1843 zur Dienstleistung in die Präsidialkanzlei berufen und infolge seiner Tüchtigkeit am t. December 1847 außer seinem Range zum Kanzlei'Accefsisten befördert wurde. Diese Stellung ermöglichte ihm nicht nur die leichtere Beschaffung der Hilfsmittel zu seinen weiteren literarischen Studien, sondern gab ihm auch Gelegenheit, einen tieferen Einblick in die u. Würz bach. biogr. Lerikon. I>I.V. ^Gedr. - ! Gemeindeverwaltung zu thun, welche ! bei einer Großcommne wie Wien einen ! ebenso interessanten als complicirten ^Apparat bildet. Auch zeigte sich Weiß ! bald so verwendbar, daß in dem denk- ! würdigen Bewegungsjahre 1848 eine ! wichtige Zuweisung der anderen folgte, ^ indem er gleich nach den Märztagen einem ^ Untersuchungsbureau der Senatsabthei- ^ lung für Criminalangelegenheiten, im ! J u l i dem im Ministerium des Innern ! aufgestellten Arbeitercomitü, Ende Oc° ! tober vom Vicebürgermeister N. v. Berg- ^ m ü l l e r neuerdings der Präsidialkanzlei und nach der Conftituirung der Gemeindevertretung und der Wahl des Dr. Ioh. Casp. S e i l l e r zum Bürgermeister dem Präsidial- und Gemeinderathsbureau zugetheilt wurde. Nach der Regulirung der städtischen Aemter im October 1831 vom Gemeinderathe der Stadt Wien zum Kanzlei Ofsicial befördert, kam er infolge seiner literarischen Thätigkeit mit dem damaligen Präsidial-Secretär A. I o s e p h y , der selbst lebhaftes Interesse für Kunst und Literatur besaß, in nähere Beziehungen, und dessen Einfluß erwirkte ihm auch zuerst die Gelegenheit, sich durch wichtigere Concepts« arbeiten, welche eine höhere ftylistische Gewandtheit erforderten, bemerkbar zu machen. Nun war das Eis gebrochen; Bürgermeister S e i l l e r sprach seine schriftliche Anerkennung über die Arbeiten des Kanzlei-Ofsicials aus, womit der Weg zu dessen weiterer Entwicklung im dienstlichen Geschäfte und seiner Vorrückung

im Amte gebahnt war. Indessen machte sich Weiß immer mehr und mehr mit den Gemeindeverhältnissen vertraut und widmete sich vorwiegend dem Studium der Geschichte Wiens und insbesondere der mit dessen Neugestaltung im Zusammenhange stehenden Vorkommnisse.<sup>9</sup> i ^ Kar! 130 Weil), Karl

Dabei drängte sich ihm unwillkürlich der (Gedanke auf, daß eine Großgemeinde wie Wien auch eine Bibliothek besitzen müsse, in welcher nicht nur alle auf die Geschichte und das Culturleben der Stadt, ferner die wichtigsten auf das Gebiet der österreichischen Gesetzgebung, der Nechts- und Staatswissenschaften bezüglichen Werke, sondern auch alle Schriften vorhanden sein sollten, welche über die Einrichtung der Verwaltung anderer größerer Städte des In- und Auslandes Aufschluß enthalten. Die Durchführung dieses Gedankens, dessen Verwirklichung bei einer Gemeinde wie Wien, welche eine große Vergangenheit besitzt und unter der autonomen Gestaltung des Gemeindelebens, wie auch der Entwicklung Oesterreichs als Großstaat einer stets größeren Zukunft entgegengeht, war eine nicht geringe Aufgabe und hatte bei dem Umstände, daß man im Vormärz in dieser Richtung eine fast ans Unglaubliche grenzende Indolenz bewiesen, und also Alles von Grund aus erst zu schaffen war, auch ihre Schwierigkeiten. Doch wurde Weiß in der Ausführung seines Gedankens von seinem Gönner Iosephy in sehr wirksamer Weise unterstützt, und Bürgermeister Seiller, auch bald für die Idee der Anlage einer Stadtbibliothek gewonnen, erwirkte 1833 vom Gemeinderathe die dazu erforderlichen Geldmittel. So erhielt denn Weiß den Auf-Nag, nach seinem Entwurfe unter Iosephy's Leitung die Bibliothek einzurichten und neben den übrigen Berufsarbeiten zu verwalten. Am 23. März 1858 erfolgte seine Ernennung zum Kanzleidirections-Adjuncten, doch mit einstweiliger Belassung in außerordentlicher Verwendung beim Präsidialbureau, von welcher er auch erst nach dem Rücktritte des Bürgermeister Osi. Seiller und der Zusammensetzung einer neuen Gemeindevertretung vollständig enthoben ward. Indessen blieb die Bibliothek in seiner Verwaltung, nunmehr aber unter unmittelbarer Neberwachung eines von dem neuen Gemeinderathe eingesetzten Comitäs, welches auf alle Anschaffungen maßgebenden Einfluß nahm. Als dann 1868 infolge Gemeinderathsbeschlusses die Trennung des Archivs von der Registratur vollzogen und die Bestellung

eines Archivars und Chronisten der Stadt Wien systemisirt wurde, erfolgte am 26. November 1863 im Concurswege seine Ernennung zu letztgenannten Posten mit gleichzeitiger Verleihung der Bibliothekarsstelle, und so hatte er als Archivar, Bibliothekar und Chronist der Reichshauptstadt jene Stufe erklimmt, welche es ihm gestattete, seine ganze Kraft dem längst gehegten Plane zu widmen, eine Geschichte der Stadt Wien zu schreiben. Von dieser Zeit ab beschäftigte er sich auch unablässig und ausschließlich mit Studien und Forschungen über die Vergangenheit Wiens. Dabei bemühte er sich, mit Unterstützung der Mitglieder des Bibliothekscomitös und den vom Gemeinderathe stets anstandslos bewilligten Geldmitteln die Stadtbibliothek nach dem von ihm entworfenen Plane einzurichten und zu vervollständigen. Zu diesem Behufe machte er, zahlreiche Erwerbungen, durch welche ebensowohl der administrative Zweck der Bibliothek gefördert wurde, als auch diese sich bald als der Sammelpunkt aller auf die Topographie, Geschichte und die verschiedenen Zweige des Culturlebens der Stadt bezüglichen Schriften und Darstellungen in Bild, Karte und Plänen zu gestalten begann. In dem von Franz Tschischka M. X<sup>VIII</sup>, S. 62<sup>f</sup> Meiß, Karl Karl geordneten Archiv begann Weiß zu dessen besserer Nutzbarmachung die Anlage eines chronologischen Urkundenrepertoriums und einer Sammlung von Regesten über die in anderen Archiven enthaltenen auf Wiens Geschichte Bezug habenden Urkunden. Auch vermehrte er das Archiv durch Einverleibung der wichtigeren Acten der Präsidialregistratur der Jahre 1783–1847. Eine neue, den heutigen archivalischen Grundsätzen entsprechende Aufstellung des Urkundenarchivs mußte aus räumlichen Rücksichten bis zur Uebersiedlung in das neue Rathaus aufgeschoben werden. Daneben wurde aber Weiß auch nach anderen Seiten hin, namentlich von der Gemeinde selbst in Anspruch genommen, so erstattete er auf Grund neuer archivalischer Forschungen historische Gutachten zur Lösung verschiedener rechtlicher Ansprüche der Gemeinde berührender Fragen, wie über das Eigenthum verschiedener Armenfonds, der Linienwälle und mehrerer vom Stadterweiterungsfonds beanspruchter Grundflächen. Dann lieferte er zu den von dem damaligen Bürgermeister Stellvertreter I)r. I . bewo 1 d d ausgearbeiteten und im Drucke veröffentlichten „Vorlagen zur Revision der Gemeindeordnung“ die geschichtliche



Entwicklung der Wiener Gemeindeverfassung von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1860, ferner eine Darstellung der Entstehung der einz<sup>^</sup>nen öffentlichen Volksschulen Wiens, des städtischen Bauamtes, der städtischen Kasernen am Salzgries und am Getreidemarkt. Er gab auf Grund eines von ihm verfaßten Gräberbuches über die in den Friedhöfen Wienö beerdigten Leichen hervorragender Personen die Anregung zur Schaffung einer besonderen Anlage für die Grabstätten berühmter Personen auf dem Centralfriedhofe; entwarf die Programme zu den von Bürgermeister Dr. Felder herausgegebenen die Jahre 1867–1876 umfassenden großen Verwaltungsberichten, sowie zur plastischen und malerischen Ausschmückung des neuen Rathhauses', er hatte nach dem, wieder auch von ihm ausgearbeiteten Plane die historischen Ausstellungen der Stadt Wien in den Jahren 1873 und 1883 in Ausführung zu bringen; 1873 die Leitung des städtischen Waffenmuseums zu übernehmen', 1879 an der Durchführung des zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaisers Franz Joseph I. und der Kaiserin Elisabeth veranstalteten großen Festzuges mitzuwirken. Außerdem wurde er während der Verwaltung der Bürgermeister Oskar Felder, Oskar I. Newald und E. Uhl zu schwierigen außerordentlichen Arbeiten verwendet, so fiel ihm besonders während der Amtsdauer des Ersteren die Aufgabe zu, die Tagespresse über die wichtigsten Begebenheiten im Gemeindeleben in laufender Kenntniß zu erhalten. 1882 ertheilte ihm der Gemeinderath den Auftrag zu einer Studienreise nach Deutschland, Frankreich und Belgien, um die daselbst gewonnenen Erfahrungen dann bei der Einrichtung des Archivs, der Bibliothek, des Waffenmuseums und des zu errichtenden historischen Museums im neuen Rathhause benutzen zu können. Werfen wir nach dieser Darstellung seiner zunächst im amtlichen Berufe entwickelten Thätigkeit noch einen Blick auf sein literarisches Schaffen. Dasselbe reicht bis in das Jahr 1843 zurück, wo der damals Neunzehnjährige unter dem Pseudonym Karl Struve kleinere schöngeliste Arbeiten in den Zeitschriften „Der Sammler“, „Sonntagsblätter“ und „Die Gegenwart“ veröffentlichte. Die erste selbständige Schrift, welche er Meist. Karl 132 ) Karl anonym herausgab, ist die politische Broschüre: „Viel Dichtlertage ^irn?. Ciu hiZtann^> der wnllichkeit“ tLeip)ig 1848), in welcher er der damals herrschenden Stimmung über die Zustände der Stadt nach der Verhängung des Belagerungszustandes

Ausdruck ;u geben versuchte. Unmittelbar darauf begann er über die Geschichte der dramatischen Dichtung in Wien seine Studien, deren Ergebniß das Buch ist: „Nie ivirinr Mupt- mü Ftaatzzüctillmu. Ein Vritrag uiv OeZchichte de? Thell- W3 in Unrn" (Wien 1834, Gerold's Sohn); darin verfolgt er die Anfänge der dramatischen Darstellungen in Wien und wies der Erste auf den reichen Schatz von handschriftlich vorhandenen Volksfchauspielen aus dein Ende des 1v. und Anfang des 18. Jahrhunderts, auf die sogenannten Haupt- und Staatsactionen hin, welche in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt werden. I m Anschluß daran erschienen 1836 von seiner Feder aus» führlicke Beiträge zur Geschichte der älteren dramatischen Dichtung in Wien, welche in Oi-. Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst" und im Abend blatte der „Wiener Zeitung" abgedruckt sind. Fast ausschließlich in einem Kreise von Männern verkehrend, von welchen damals die ganze Bewegung zur Wiederbelebung des Studiums der Denkmäler mittelalterlicher Kunst in Oesterreich ausging, nahm er gleichfalls an diesen Bestrebungen lebhaften Antheil. Auf Antrag Gustav Heider's, der mit Anderen an der Spitze der Bewegung stand, wurde er 1836 berufen, die Redaction der unter der Leitung des Freiherrn von Czörnig, Präsidenten der von diesem ins Leben gerufenen k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmale, von diesem Institute unter dem Titel: „Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenk- !male" herausgegebenen kunstarchäolo- ! gischen Monatschrift zu übernehmen. Diese Stellung erforderte, daß Weiß sich nun eingehend mit der Kunst des Mittelalters und der neueren Zeit beschäftigte. Mit Unterstützung Czörnig's, der die archäologischen Bestrebungen in Oester» reich mächtig förderte, dann Heider's und Anderer gelang es ihm auch, fast alle - hervorragenden Kunstforscher und Archäologen in Deutschland und Oesterreich'Ungarn, wie M. Ackner, Freiherrn ! von Ankers Höfen, F. Bock, Ca» i mesina, A. Essenwein, F. Henszl« j mann, I v o l y i , Kukuljewicz, 3 ep- >kowäki, Lübke, Meßmer, F. M ü l - l e r , A. Roggenbach, I . Romer, Freiherrn von Sacken, Schnaase, A. Schultz, S p r i n g e r , Woeel, W o l f s k r o n , A. W o l t m a n n u. A. zur Mitarbeiterschaft an den „Mittheilungen" und dem damit in Verbindung stehenden „Jahrbuche" zu gewinnen. Als dann 1863 Freiherr von Czornig die

Stelle des Präsidenten niederlegte, gab auch Weiß feinen Redaktionsposten auf und führte nur noch vom April 1864 bis Ende 1863 die Redaction der „Oesterreichischen Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst“, welche eine Bei-  
läge der „Wiener Zeitung“ bildete. Von dieser Zeit ab widmete er sich im Einklänge mit seiner amtlichen Stellung ausschließlich den Studien über die Geschichte und Topographie Wiens. Im Auftrage des Wiener Gemeinderathes gab er nun infolge seiner eigenen Anregungen die geschichtlichen Werke heraus:  
„Geschichte der AllMamrupelle zn St. Sallllltar in Men“ (Wien 1861), zur Feier des fünfhundertjährigen Bestandes derselben;†  
iße, Karl 133 Weiß, Karl  
– „Nir!n5 ZNeld rmann'5 Anndansicht der I Stadt Wien. nntgenoinlnen während der ersten Cürkenbelngrrng ( ^ 2 9 ) . Neprudnrirt nun Albert (9lline3inll. mit riliinterndrm «Tert o u n K l l r l V e i 5 5 " !, Wien 1864); – „Geächichte der öffentlichen In^taltten, Fonde und Ftit'tnngen tiir die Ärmener^urgng in Wien“ (ebd. 1 8 6 7 ) ;  
– „Ner iilteHtr Plan der Stndt Wien. ÄN2 den Führen ^ s – ^ – l ? 5 . Aeprudirt van Zl. O ame5ina, mit erläuterndem Cr.vt uan N a r l N e i 5 5 " (ebd. 1869); – „Urkundliche 'Beiträge znr Oezchichte der Nefestignng Mrn3 ! im X V I . Änhrhndrrt. Mit Plänen ucin Zl. N. nun Camesina“ (ebd. 1 8 8 1 ) ; – ferner leitete er im Auftrage des Gemeinderathes die Herausgabe des großen Prachtwerkes:  
„Hn!dignng2t'r5tzug der «Stadt M r n , llliliiLSlilh der F'eirr der silbernen Nuch^rit dr2 Allisers Frllnz I n s e p h I . nnd der Uniserin OIi5at>eth“ (ebd. 1 8 8 0 – 1 8 8 1 ) und verfaßte zu diesem Werke den die zehnte Lieferung umfassenden Tert; – dann schrieb er gleichfalls im Auftrage des Gemeinderathes die Broschüre: „Herr Gnnll Nlllpp nüü dir Niirgrrr Ä5irn3 im Illhre ^>sZ“ (ebd. 1883), die große nicht im Buchhandel erschienene mit Abbil» dungen des neuen und alten Rathhauses ausgestattete „Festschrift ans Änlass der Vollendung de5 nenen AathlMgrö“ (Wien 1883) und auf besonderen Wunsch des Bürgermeisters U h l die anonym in zwei Auflagen erschienene Broschüre: „Nag bedrängte Wien. (5ine plllitiäch - ünllnrirllle 5tndir" iWien 1883), welche nicht geringes Aufsehen und eine heftige Polemik in ungarischen, öechischen und polnischen Blättern hervorrief. Schließlich begann der Gemeinderath auf den von Weiß gemachten Antrag und nach dem von ihm festgestellten Plane die Herausgabe der „Wiener Geschichtsquellen“, deren erste Abtheilung „Die Wiener Stadtrechte und Freiheiten“, bearbeitet von I)r. F. Tomaschek, in zwei Bänden 1876 veröffentlicht wurde. I m Auftrage

des Wiener Ingenieur- und Architectentages gab Weiß anlässlich der X.IV. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure das Werk heraus: „M - und Neu-Virn in seinen Vaumrrkcñ" (Wien 1864), von welchem schon im folgenden Jahre die zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschien. In Gemeinschaft mit Bruno Bücher schrieb er: „Wiener Dndeckrr. N'andrrnngru dnrch Mrñ nnd Amgrbñnnss" (Wien 1868; zweite erweiterte Aufl. 1870 und dritte verbesserte Aufl. gleichzeitig in französischer und englischer Sprache 1873). Als eigentliche Frucht seiner langjährigen historischen Studien folgte nun das Werk: „Geschichte der Stadt Wien. Sämtliche Abtheilungen in einem Bande" (Wien 1872; zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage in 2 Bänden ebenda 1882/83). Für die im Verlage des Vereines für Vaterlandskunde von Noe herausgegebene „Topographie der Stadt Wien" (Wien 1876) bearbeitete er das 1. und 2. Heft des zweiten Bandes der Topographie des Landes Niederösterreich, und für die im Verlage von F. Manz herausgegebenen „Rückblicke auf die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien in den Jahren 1838–1848" (Wien 1846) schrieb er die Darstellung des verdienstvollen Wirkens des in der Revolution 1848 vielfach verketteten Bürgermeisters Ritter von Czapsky. 1863 rief er den Wiener Communal-Kalender ins Leben, dessen 23. Jahrgang 1887 erscheint. Dieses städtische Jahrbuch enthält seit 1863 eine von Weiß zusammengestellte Chronik der wichtigsten örtlichen Begebenheiten und eine Darstellung des Beginnes und der Fortschritte der Stadterweiterung. Außer den bisher angeführten größeren, theils selbständig in Karl 134 Karl Druck gelegten, theils in andere Werke aufgenommenen Arbeiten seiner Feder sind auch in mehreren periodischen Schriften seine Artikel erschienen, welche theils mit seinem ganzen Vor- und Zunamen oder mit den Anfangsbuchstaben derselben: K. W. bezeichnet sind. Herausgeber dieses Lexikons beklagt es, außer Stande zu sein, wenigstens die Uebersicht der historischen und biographischen dieser Skizze anreihen zu können, und beschränkt sich auf Angabe der folgenden: im Illustrirten Familienbuch des österreichischen Lloyd von 1831–1834: „Prinz Eugen von Savoyen" – „Wallenstein" – „Beiträge zur Theatergeschichte Wiens"; in den Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst (Beilage zur „Wiener Zeitung") 1833: „Zur Geschichte des Zeitungswesens in Wien"; 1836: „Beiträge zur Geschichte

des deutschen, insbesondere des Wiener Theaters"; in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler von 1836 bis 1863: „Zur Geschichte der Reliquiarien" – „Beschreibung der Kirche, zu Maria am Gestade in Wien" – „Beschreibung der Kirche zu Straßengel in Steiermark" – Beschreibung des Domes in Agram" (auch im Sonderabdruck erschienen) – „Beschreibung des Schatzes im Stifte Klosterneuburg"; im Jahrbuch der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale von 1836–1860: „Der romanische Kelch im Stifte Wilten in Tirol" (auch im Sonderabdruck erschienen); in den von Eitelberger, Heider und Hieser herausgegebenen Mittheilungen der k. k. Centralcommission der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale von 1836–1860: „Der romanische Leuckterfuß im Domschatze zu Prag"; in Czartoryski's „Recensionen und Mittheilungen über bildende Kunst" 1864: „Die Strömungen des Wiener Kunstlebens"; in den Blättern für Landeskunde von Niederösterreich 1836: „Zur Geschichte des Rathhauses in Wien" ; im Wiener Communalkalender 1863: „Die Wiener Stadt" rechte" und 1863 „Der Burgfriedensstreit"; im Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. I I : „Raphael Donner" ; in Lützow's „Zeitschrift für bildende Kunst" 1880: „Biographie des Oberbaurathes Friedrich Schmidt"; in Brockhaus' „Unsere Zeit" 1872: „Die Entwicklung Wiens in den Jahren 1848 – 1870"; ferner war Weiß von 1834 ab ständiger Mitarbeiter der „Wiener Zeitung", in deren Haupt- (Morgen-) wie Abendblätter zahlreiche die Geschichte und das Kunstleben Wiens, sowie sämtliche die Gemeindeverhältnisse der Gegenwart berührende Aufsätze aus seiner Feder stammen; auch gehörte er mehrere Jahre (1834–1836) dem Wiener politischen Blatte „Oesterreichischer Lloyd" als Kunstreferent an, redigirte 1876 das „Kunstblatt" der „Neuen Freien Presse", wie er denn auch für die genannten Journale als auch für die „Presse" mehrere Feuilletons und Artikel über communale Tagesfragen schrieb. Auch an dem im-Nachmärz sich in erstaunlicher Rührigkeit entwickelnden Vereinsleben nahm er thätigen Antheil, so bei der Gründung des Wiener Alterthumsvereines, des Vereines für Landeskunde in Niederösterreich und des Wiener Dombauvereines, an welchem letzteren zweien er seit ihrer Gründung als Ausschuß mit

glied wirkt; dann besorgte er während der ganzen Dauer des für die Restauration des St. Stephansdomes von der<sup>2</sup> iß/ Karl Franz Joseph 1ZZ Meiß, Karl Franz Joseph kaiserlichen Regierung (1836 – 4880) eingesetzten Comites die Geschäfte eines Schriftführers. Diese amtliche und literarische Thätigkeit blieb in den maßgebenden Kreisen nicht unbeachtet und ungewürdigt. Von seiner Majestät dem Kaiser erhielt er anlässlich der Ueberreichung seiner „Geschichte der Rathhauscapelle“ 1862 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft; aus gleichem Anlasse für sein Buch: „Alt- und Neu-Wien ^n seinen Bauwerken“ 1874 eine Brillant-Busennadel; für seine „Geschichte der Stadt Wien“ 1872 das Nitterkreuz des Franz Joseph-Ordens und nach Durchführung der historischen Ausstellung im Jahre 1884 den Titel eines k. k. Regierungsrathes', der Magistrat der Stadt Wien aber ertheilte ihm 183() das Bürgerrecht, während der Gemeinderath die Leistungen des verdienten Mannes vielfach durch ehrenvolle schriftliche Anerkennungen würdigte. Weiß, Karl, siehe: Weiß, Wilhelm ^in den Quellen, S. 1")3, Nr. 20, 21 und 22^j. Weiß von Teufenstein, Karl, siehe: Weiß, Wilhelm j > den Quellen, S. 134, Nr. 23^.

Weiß, Karl Franz Joseph <Schr i f tsteller, geb. zu K l a t t a u am 23., nach Anderen 26. September 1846). Als Sohn eines österreichischen Cavallerieofsiciers für die Laufbahn des Va° ters bestimmt, tl,at er mit eilf Jahren in das zu Gisenstadt in Ungarn befindliche Cadeteninstitut ein. Aus demselben ging er zur weiteren militärischen Aus» bildung 1862 in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er am 9. Mai 1866 als Lieutenant minderer Gebühr zu Coronini-Infanterie Nr. 6 eingetheilt < wurde. Mit seinem Regimente machte er den Feldzug 1866 in Italien mit und rückte Ende Juni dieses Jahres zum Lieutenant höherer Gebühr vor. Nach dem Friedensschlusse kam er mit seinem Regimente nach Temesvár in Ungarn und wurde Adjutant. Aber nicht lange mehr blieb er Officier. I m Jahre 1869 trat er am 1. November in den Ruhestand und schon am 23. December ganz aus dem Verbände der kaiserlichen Armee, worauf er sich unbehindert vermalte. Zunächst nahm er eine Stelle als provisorischer Lehrer an der deutschen Realschule in Temesvar an, in welcher Eigen» schaft er durch sechs Jahre verblieb, in seinen Mußestunden besonders mit dem Studium der deutschen Literaturgeschichte

und der ungarischen Sprache beschäftigt.  
 1877 legte er in Pesth sein Staats-  
 eramen ab und wurde noch im September  
 desselben Jahres ordentlicher Pro-  
 fessor an der Staatsoberrealschule zu  
 Döva in Siebenbürgen. Nach siebenjährigem  
 Wirken daselbst kam er 1884 in  
 gleicher Eigenschaft an die Oberrealschule  
 zu Stuhlweißenburg, an welcher er noch  
 zur Zeit sich befindet. Als Schriftsteller  
 war er unter dem Pseudonym Karl  
 Schratthal tätig, und sind von  
 ihm bisher erschienen: „Gedichte“ (1871);  
 – „Zur Uricg und Frieden. Geschichten aus dem  
 Zmltclnrlken“ 2 Theile (1878); – „Nie-  
 Megerinrn der nntillnul-germanischen (Minsage“  
 (1882); – „Frauen auf dem Hwriill55“  
 (1883); – „NrntscheNichterinen und schrittstellerineii  
 in Nähmen. Mhrrn und Schlesien“,  
 welche literarhistorisch - biographischen  
 Skizzen zueist in den Jahrgängen 1884  
 und 1883 des von Wilhelm Nessel her-  
 ausgegebenen Unterhaltlingsblattes „Reichenberger  
 Familienfreund“ erschienen  
 sind. Auch hat Weiß wiederholt poetische  
 Arbeiten von Damen, und zwar  
 ^li-cilz 4 3 6 Meiß, Lauren;  
 Gedidre von Katharina >i oä' (1883) ordentlichen Gelegenheiten zugezogen  
 und G,'dichte ^l?'- Henriette K oh ler ^ wurde; so z . B . sangen in M o z a r t  
 ' s  
 herausgegeben. ^ „Zaubersiotte“ die Partie der drei Genien  
 5eur,ä,cr ^ i l c r ^ u r >i alcno er auf das ! Scbüler aus der  
 Knabengesangsclasse des  
 ^.al'r i<54. H^rauq^^'dm ron Ios Bursch' Professors I a u r e n z Weiß. Auf  
 diese  
 und 3litttqart. V. -pcmami ! ^ . ^ ^ verwendete er auch alle Sorgfalt  
 . ^ ^ . . <^ . . ^4, ^seines gediegenen Unterrichtes, und sie  
 Weiß, -Laurenz (ssompo siteur, ! wurde die eigentliche Pftanzschule für  
 geb. in Wien am 19. Mai 1810). Der ! alle übrigen Fächer der Musik, wie si^  
 ^ebenslauf dieses ebenso als Gesangs- ! denn auch die Sängerknaben der k. k.  
 lehrer, wie als bieder- und Kirchencom- ! Hofcapelle zum großen Theile aus ihr  
 poflteur gleich geratzten Tonkünstlerä, ! ergänzten. Viele hundert seiner  
 einstigen  
 deffea Namen wir in den älteren, neueren , Schüler sind zur Zeit hervorragende  
 und neuesten Musikwerken gleich vei> i Künstler in der Oper, Kirche und Schule,  
 geblich suchen, ist ein sehr einfacher ^ mehrere derselben wirken heute als Pro-  
  
 Weiß kam im Alter von 13 Jahren fessoren am Musikconservatorium in  
 (1823) in die Knabengesangschule des ' Wien. I m Febniar 1871 erhielt Weiß  
 Konservatoriums in Wien, besuchte aber! für sein verdienstliches Wirken das  
 golgleichzeitig  
 auä> die Violinschule und , dene Verdienstkreuz mit der Krone, und  
 machte später den dreijährigen Curs der! im September 1880 trat er nach fünfzig-  
  
 Harmonie- und Kompositionslehre durch. ^ jähriger Dienstzeit am genannten Insti-  
  
 Bei seinein Austritte 1830 erhielt er! tute in den Ruhestand. Seit 1843 wirkte  
 infolge seiner ansge^eidneten Verwend- , er übrigens auch als Chordirector an  
 der  
 barkeit die silberne Medaille. I n der  
 Zwisl.^en^it aber, 1821l.27, während der  
 Saison der italienischen Oper, war ihm  
 griechisch-nichtunirten Kirche in Wien.  
 Als Compositeur entfaltete er eine vielseitige

von glücklichen Erfolgen begleitete die ehrenvolle Aufgabe geworden, bei! Thätigkeit. Nicht nur, daß er für seine Gelegenheit der Aufführung von Mo- Knabengesangschule, sowie für den zart's „Requiem“ den Alt-Solopart Gottesdienst in der griechisch-nichtunirten neben ^rau S ch e ch n e r (Sopran), ! Kirche zahlreiche Chöre und Vocalchöre Herrn (> i c c i m a r a i Tenor) und L a- ^ componirte, so that er sich auch nebenbei b l a c h e (Baß) ;u singen. 1831 wurde als Lieder- und Kirchencomponist, sowie er supplirender Professor der Männer ! als Theoretiker in seinem Fache vielfach gesai^gscbule des Konservatoriums, welche ^ hervor. M r haben S. 137 eine Nebersicht er dann dur>.'b 30 Jahre leitete. 1832 ^ seiner Compositionen gegeben, soweit sie übertrug man ihm auch noch die zwei- ! aus den musicalisch > bibliographischen classige Knabengesangschule, deren Lei« i Hilfsmitteln, die aber leider sehr unzutung er bis Juli 1880, also nahezu ein reichend sind, sich zusammenstellen lassen, halbes Jahrhundert, mit glänzendein Er- Das fachmännische Urtheil über Laufolge führte, denn die Leistungen dieser renz Weis; einigt sich dahin, daß er als Knabenschule waren so hervorragend, ^ Liedercomponist sehr sangbare und melodaß bei allen Concerten des (5onservato- dische Stücke geliefert; daß er in seinen riums ein Knabenchor nicht fehlen durfte. ^ Kirchencompositionen, in welchen besonwie derselbe denn auch öfter bei außer- ders seine Graduale und Offertorien<sup>9</sup> Meisi, Lauren) 137 Meiß, Lanrenz rühmenswerth sind, stylvolle Werke und für die Sänger besonders dankbare Tonstücke geschrieben; dieselben erfreuen sich auch solcher Beliebtheit, daß sie auf den wöchentlichen Nepertorien der in den Kirchen Wiens zur Aufführung gelan» genden Tonwerke sehr häufig verzeichnet stehen. Was endlich seine Unterrichts» bücher des Gesanges betrifft, so tragen alle das Gepräge des geübten Praktikers von guter Schule, der mit einiger Befrie» digung auf die große Anzahl trefflicher Sänger, ebenso im Kreise der Dilet» tanten als der ausübenden Künstler, welche von ihm gebildet wurde, hinweisen kann.

Aebcrsicht der im Druck erschienenen Compofitioncn von ^'aurcn) Weiß. n) mit Angabe der Opuszahl. „Der Liede Erkennen“. Für eine Singstimme mit Begleitung des Piano» forte. Op. 3. — „Vorübungen zur Bildung 2er Stimme und Kehlenfertigke^t“. Für Alt und Baß. Op. 8. — „18 Solfeagien für Sopran und Tenor“. Op. 9, — „An die Natur“. Voralquartett für Sopran, Alt. Tenor und Baß. Op. 17, — „Singüdunaen für Sopran mit Begleitung deü Pianoforte“. 2 Hefte, Op. 1«. — „Wicner (wnseroatl)' rium^-Gesangschule“. i, oiö 3. Heft nebst Nachtrag. Op. 1'», — ,.ON'<.'«»,> i-ium. (O oni I n l!, O <> iu i ii u « u o e, t << r'>“. Duett für Sopran und Baß mit 2 Violinen, Viola. 2 Oboen, 2 Fagott, 2 Trompeten. Pauke, Violoncell und Contrabaß. Op. 21>. — „Vocalchor. Alpenscene. Gedicht uon Ja« nitschka“. Für 2 Sopran- und ^ Ält» stinnuen. Op. 2<>. — „Theoretisch-praktische Gesangsccl)ule für die Altstimme“. Ozi. 28. — „Vögle:n iiu Walde. Gedicht von F. Löwe“.



Für 1 Singstimme mit Pianobegleitung  
 <.>Ii. 3U. — „Die Thräne der Liebe". Für  
 1 Singstimme. Op. 0. — „Fürst (!)psi>  
 1 a n t i 's Hochzeitmarsch". Oi>. 3? (Wien  
 1863). — „Das Mondlicht. Gedicht von  
 Len a u". Für 1 Singstimme mit Begleitung  
 des Piano. Op. 39 (Wien <ij6<»). — „Ve-  
 sangschule für das Conservatorium für Musik  
 in Wien". 1. Theil: Elementarunterricht.  
 2. Theil: Höhere Gesangs-Abbildung (Wien  
 1861) Op. 41) — „besänge für die Jugend"  
 Heft 1, 2, 3, 4; Heft 2. Op. 42; Heft 3, 4.  
 Op. 43; Heft 4. Op. 44. Jedes Heft mit  
 acht Nummern. — „^vs )laria-. Für Alt  
 und Bariton nur Horn oder Violoncello solo  
 und Orgel (Wien 1872» Op. 41», — „^r^.  
 äuale ( I n r c- I>c>m,in^ 3p oi-ll vi)->. Für  
 Alt, und Bartton's Solo mit Pianoforte (Wien  
 1874) Op. 46. — „M muß was Wunder-  
 bares sein". Für 1 Singstimme mit Pianoforte  
 Op. 47 (ebd. 1874). — „Nie im Toode  
 so im Leben". Für 1 Singstimme mit Pianoforte  
 Op. 48. — „Trennung (O kel^^.  
 zurück)". Für 1 Singstimme mit Pianoforte  
 Op. 49. — „Golofischlein 3:illlebcn.  
 (Wie küdl i ft d a s N a s s e r)". Für 1 Sing-  
 stimme mit Pianoforte. Op. 50. — „Nellensftel.  
 (Leise zieh'n die Wellen)". Für Sopran  
 mit Pianoforte. Op. 51 (Wien 1874), —  
 „Die Sterne. (Wie die Sterne dirl.  
 ken)". Für 1 Singstimme mit Pianoforte,  
 Op. 52 (1874). — „Erinnerung an dimunden,  
 Auf der Rul-edank. An der Traun". Für  
 1 Alt oder Baßstimme mit Begleitung des  
 Pianoforte, Op. 53 (Wien 1874). — „O^ertoi'lum  
 (In O l.'o lpe ra. v i t)". Solo-  
 Quartett für Sopran, Alt, Tenor und Baß,  
 Op. 34 (Wien 1874). — „On^rtoriuln  
 ( l l ä t o i n i k i i n Qt-um)". Für Sopran-  
 Solo und Violoncello solo mit Orgel oder  
 Harmon. Op. 33. — „i-üclulliL (-'out'iä  
 e iü i n i ^> a n l inc»)^. Für 3llt>Solo mit  
 Orgel oder Harmon. Op. 34. — „0^1--  
 torium (O I)cn8 o,i;a am c> tl;). Für eine  
 Singstimme mit Orgel. Op. 37. — „0 22,!ni^  
 l-iii I^osnu!" Für Sopran. L!>t mit Harmon.  
 Op. 38 (Wien 1884, Compositionen  
 deren Opuszahl mir nicht bekannt  
 ist. „Märchenpositionen" (Wien 1860.  
 Wessely). Nr. 1: „Qraäuüle <Vo^e inen)".  
 Für Alt oder Baß. mit Orgel. Nr. 2: „Ott'ei-  
 tarillln (.^V6 HlariH)". Für Sopran oder  
 Tenor mit Orgel. Nr. 3: „0>ll.sluklc> (!>"-  
 iu i ü (! il ^ i u knroi-e ruo)-. Für Alt oder  
 Baß mit Orgel. Sämtliche drei Stücke  
 auch mit Instrumentalbegleitung. — „^'^^  
 I>lüria". Offertorium für Sopran solo mit  
 Begleitung von 2 Violinen. Viola, Violon-  
 cello und Baß, 2 Oboen. 2 Fagol, 2 Hörnern  
 (Wien, Tpina). — „Nationalgardistenlied.  
 Von I . N. Vogl" (1848). — „Tägliche  
 Schule für Klavierspieler. Sämtliche Tonleitern  
 und aebrochcüe Acl.'urde in Form einer  
 Etüde" (Wien 1868. Nesseln). — „Duette

für Sopran und Alt mit Pianofone" (Wien 1871, Spina). Die Verwirrung in den bidlio-  
 Meist, Nach an 138 Weiß, Nachn  
 sU'ar.^üi'l'li Musiko?r;cichnissen, seien es Ver«  
 !aqo- oder Leibkatc:loc;e, oder Verzeichnisse  
 ncui) einzelnen Instrumenten u. s. w., ist  
 ^.crc:d?;u eine heillose; in einem ^ataloa. er«  
 chrint ein Musikstück mit Angabe der ^puü-  
 .adl. in einem anderen obne dieselbe. Tann  
 :rieder tragen verschiedene Tonftncke deäselm  
 l^olnp^sücitt-ö ein und dieselbe ^puö^ahl; sich  
 da brrausfinden. ist eine Unmöglichkeit, und  
 wie die Tinge stel^n. ist die Durchführung  
 eines allgemeinen Musikkatalogs, der nainent«  
 lich mit Rucksicht auf allere Tonstückc wünschenc'wcrlh  
 und w'chtig wäre, kaum denkbar.  
 Podl (E. F ) . T:e Gesellschaft der Musik«  
 freunde des österreichischen Kaiserstaates und  
 idr Konservatorium, Auf Grundlage der Ge»  
 sellschaftsacten bearbeitet (Wien 1871. Braumüll  
 er. ar. k°..) 3. 67, 9«. t'ö2, 12;». 1^<>  
 und jli8.  
 Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na«  
 mens>u>!es: „Lanr. Weiß". Darunter: „Prc"  
 fessor am Konservatorium in Wien. Vc?n seinen  
 dankbaren Tchülern". (§. B a i s e r 1845  
 (Nid ) N. z-ol.  
 Weiß, Liberatus, siehe: Weiß, Wil-  
 helm j^in den Quellen, S. 134, Nr. 24^j.  
 Weiß, Ludwig, siehe i Weiß, Wilhelm  
 j^in den Quellen, S. 13!1, Nr. 23^j.  
 Weiß (Weis und Misz), Michael,  
 siehe: Weiß, Nilhelm ^in den Quellen,  
 S. 133, Nr. 21> und 27^.  
 Weiß. M. I . , stehe: Weiß, Wilhelm  
 j^in den Quellen, S. !57, Nr. 28^.  
 Weiß, Nathan ( A r z t , geb. im Jahre  
 1848, gest. in Wien am 18. oder  
 14. September 188Z). Nachdem er die  
 medicinischen Studien an der Wiener  
 Hochschule beendet hatte, habilitirte er  
 üch an derselben als Docent für innere  
 Medicin und verlegte sich theoretisch  
 und praktisch vornehmlich auf das Ge>  
 biet der Neurologie; dann gab er  
 den Spitaldienst als erster Secundar»  
 arzt in der Abtheilung des Primarius  
 Oi-. Scholz auf und wirkte mehrere  
 Jahre als Secundararzt des allgemeinen  
 ! Krankenhauses, bis ihm als Aspiranten  
 z an Dr. Bamberger's Klinik in dieser  
 ^ Anstalt 1883 die Leitung des Ambula-  
 ! toriums für Nervenkranken übertragen  
 ^ wurde, welches ihm in dem mit Erfolg  
 ^ von ihm bearbeiteten Fache Gelegenheit  
 zu weiteren Leistungen geben soüte, wozu  
 es aber leider nicht kam, da er schon  
 kurze Zeit nach Antritt dieser Stelle  
 infolge eines plötzlich und ohne äußere  
 Veranlassung zum Ausbruch gekommenen  
 Irrwahns in einer Badeanstalt durch  
 Erhängen sich das Leben nahm. I n  
 einem Briefe, den er in tiefer Schwermuth  
 geschrieben, nimmt er Abschied von

seiner jungen Frau, mit welcher er sich erst vor wenigen Wochen verheiratet hatte. Er bittet dieselbe für den ihr bereiteten Schmerz mit den Worten um Verzeihung: „Ich scheide vom Leben mit dem Bewußtsein, daß ich einer G<sup>m</sup>üthskrankheit unterlegen, die meinen Geist vollkommen verwirrte.“ I n der That hatte ihn auch schon vor mehreren Jahren der Wahn ergriffen, daß er den Keim eines unheilbaren Leidens, < mit dessen Studium er sich gerade vorzugsweise beschäftigte, in sich trage. Obwohl nun diese fixe Idee nach dem Gutachten hervorragender medicinischer Autoritäten ganz unbegründet war, scheint sie doch in seinen letzten Tagen wieder in ihm aufgetaucht und seiner derart Herr geworden zu sein, daß er ihr schließlich zum Opfer fiel. Bemerkenswerth ist es aber, daß kaum vor Jahresfrist ein Bruder Nathans gleichfalls durch Selbstmord seinem Leben ein Ende machte, so daß es fast den Anschein hat, als ob in der Familie diese Monomanie erblich gewesen sei. Weiß, noch ein junger Arzt – er zählte ja erst 35 Jahre – hatte sich in der kurzen Zeit seines öffentlichen Auftretens als Elektrotherapeut und Neuro<sup>g</sup> Philipp 139 Philipp patholog einen Namen gemacht. I n der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ finden sich von ihm eine Reihe von experimentellen, sowie praktifch-medicinischen Arbeiten, welche, Zeugniß gebend von seiner ungewöhnlichen Thätigkeit, wie von seiner außerordentlichen Begabung, gleichsam als Vorboten einer glänzenden Laufbahn erschienen. Auch als Lehrer hatte er sich viele Freunde und Gönner erworben. Fremde Aerzte wohnten seinen Vorträgen bei, die überhaupt zu den beliebtesten gehörten und namentlich von Ausländern sehr stark besucht wurden. I n seinem Nachlasse fanden sich sehr werthvolle Abhandlungen über Nerven-, Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten vor. Al lg emeine Z e i t u n g (4<sup>te</sup>.) 18. September 1883, Beilage. Nr. 2«<). T. :;8N sdieft- bemerkt ausdrücklich: „daß er sich wegen unglücklicher Ehe selbst den Tod gegeben“<sup>^</sup>. – Neue Freie Presse (Wien, kl. Fol.) Nr 6843. Abendblatt, 13. September 1883 in der „Kleinen Chronik“; Nr 6843, Morgen«dlatt. 1<sup>te</sup>. September 1883 in der „Kleinen Chronik“. – Schwäbischer M e r k u r (Stuttgart. Fol.) il>. September 1883. Nr. 222, S. 134A. Weis, Nicolaus, siehe: Weis, Wilhelm <sup>^</sup>in den Quellen, S. 131, Nr. 13 im Textes. ' Weiß, Philipp Edler von (k. k. Generalmajor, geb. zu Köln am Rhein 3. August 1790, gest. zu Prag

11. April 1830). Der Sohn eines kaiserlichen Hofrathes, erhielt er im Elternhause seine erste Erziehung. Sechszehn Jahre alt, trat er, seiner Neigung folgend, als Cadet in das Kürassier-Regiment Kronprinz Ferdinand, in welchem er, von Charge zu Charge vorrückend, zuletzt Oberst wurde. Noch als Subalternofscier kämpfte er in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. Von 1817 bis 1822 dem Generalquartiermeisterstabes in Wien zugetheilt, arbeitete er theils in der Zeichnungskanzlei, theils im Präsidiabureau. Während des großen Lagers bei Pesth 1821 versah er den Adjutantenposten bei dem Chef des Generalquartiermeisterstabes Feldmarschall-Lieutenant Baron Prochaska. Als das ereignisreiche Jahr 1848 herankam, diente er als Oberst an der Spitze seines Kürassier - Regiments, damals Mengen-Kürassiere, welches bei den oft Muth-Hängnissen vollen Wendungen der politischen Verhältnisse in unentwegter Treue und strammer Disciplin zu seinem Kaiser stand. Am 7. October 1848 begleitete es denselben von Schönbrunn nach Olmütz, bei welcher Gelegenheit es den Namen Kaiser Ferdinand erhielt. Später rückte es nach Ungarn ins Feld, und im fünften Armeebulletin des Feldzeugmeisters Haynau vom 11. Juli 1849 heißt es wörtlich: „Unsere braven Kürassiere, ganz besonders das Regiment Kaiser Ferdinand-Kürassiere, warfen sich mit solcher Gewalt auf den Feind, daß derselbe vollkommen auseinandergesprengt wurde und mehrere hundert Tode und Verwundene auf dem Platze ließ.“ Bei dieser glänzenden Affaire ward dem Obersten Weiß ein Pferd unter dem Leibe getödtet. Bald darauf rückte er zum Generalmajor vor und erhielt seine Bestimmung nach Böhmen als Cavalleriebrigadier im 3. Armeecorps. Obwohl bereits mit dem ungarischen Lagerfieber behaftet, übernahm er allen Vorstellungen der Aerzte, allen Bitten seiner Familie entgegen, sein Commando, führte es, so krank und hinfällig er war, während des strengen Winters, ohne sich zu schonen, bis endlich die Krankheit einen entzündlichen Charakter annahm und ihn auf das Lager streckte, von dem er sich nicht wieder erheben sollte. Nach 37jähriger Dienstzeit erlag er im Alter von 33 Jahren ! gedr. yul^chnittcn" (Leipzig 1862, I . O. seinem Leiden. Der General war seit 20. December 1817 mit Maria Gräfin Pongrätz von Miklöss verheiratet. Orstcrreichisch-österreichischer 3. Soldat >>, ' n f r e u n d Weigel, gr. 8"., X X I V und 423 S.), in welchem eine mathematisch-physische

Theorie dieser Anlagen und überhaupt  
der caloritechnischen Constructionen abgehandelt  
ist. Diesen Werke folgten und  
^ ' - c > ^ . - ^ " . „l> ' - V - . ' . , < - ! waren auch bereits voranaeaanaen die  
Wely, Robert, siehe: Weip, Wilhelm! .... ' " " . ^  
c < - . „ ^ ^ ^ > , .. ^ - , Veröfentlichungen vieler demselben werden  
Quellen, ' ^ . 137, Nr. 2M. ' ' ' , , . . . . .  
s ^ in den Quellen, S. 137, Nr. 29 ^ .  
Weiß, Theodor l T ^ chniker, geb.  
zu B r a u n schweig 1833, gest. gegen  
Ende 1886). Die Lebensgeschä'te dieses  
in seinem Fache ausgezeichneten Technikers  
ist bald ei ^ ählt. Seine Studien  
wandten, und unter ihnen eine über die  
Rauchverhütungsfrage, welche sich zer«  
streut, in mehreren rechnerisch-wissenschaft'   
lichen und mathematisch'physicalischen  
Zeitschriften vorfinden. I m Jahre 18<i2  
erschien von ihm noch ein zweites Werk  
legte er an dem Martini-Gymnasium in ! über Dimensionirung der Dampfgeneraseiner  
Vaterstadt, dann an den Hoch-! toren, unter dem Titel: „Negrln nnü Forschulen  
Berlin und Leipzig zurück. I m ! mr!n ^ nr Cllnawittinn nnü Ncrechnnng ürr  
Jahre 4863 wurde er am königlich säch- ^ il3lü55enuechrh'liltni25e unn  
Nampfgnrllltürrn aksischen  
Polytechnicum in Dresden Assi' ^ geleitrt an5 den ^ .rpn-imenten und  
Nrubachtnngrn  
stent, dann aber ordentlicher Professor ^ iu ZNiililhangen nnd Ä'llZscriling. Mit  
7 litliugr.  
für Maschinentechnik und Theorie der! « c ! n (in Ful.)" (Leipzig 1862, I . O.  
Feuerungsanlagen. 1874 an die tech-I Weigel, gr. 8"., IV und 319 Seiten),  
nische Hochschule in Brunn berufen, hielt i in demselben prüft er die im ersten  
er an derselben Vorlesungen über Ma- Werke entwickelte Theorie an den im  
schinenbau. Als er in letzterer Zeit zu ^ Elsaß an verschiedenen  
Dampfkesselsystemkränkeln  
began und seines Leidens, das j meu mit wissenschaftlicher Genauigkeit  
sich als eine Rückenmarkskrankheit ent> ' erhobenen Beobachtungen und bringt  
puppte, trotz aller Curen nicht Herr' dieselbe auf alle anderen Systeme bewerben  
konnte, ward der sonst so heitere! Hufs deren Dimensionirung zur Anwen»  
lebensfrohe Mann verschlossen, zuletzt ^ düng. Gleichzeitig schrieb er über  
Ventiefsinnig,  
bis er sich nach mehreren ^ tilation und Ventilationsanlagen und  
schlaflos und qualvoll verbrachten Nächten > wurde aus diesem Grunde von der  
mit einem Pistolenschusse das Leben nahm. ^ königlich sächsischen, sowie später  
auch von  
Diesem gan; einfachen Verlaufe eines ! der königlich preußischen und k. k.  
österrei-  
Menschenlebens möge noch ein Ueberblick chischen Regierung beauftragt, die Pro»  
seiner Thätigkeit im Gebiete seines Faches, ' jecte einer langen Neihe von  
größeren  
in welchem er als eine Autorität galt, ! Ventilationsanlagen für Krankenhäuser,  
folgen. Vor Allem, noch als Assistent am ! Museen, Theater, Univerfitäts- und  
sonköniglichen  
Polytechnicum zu Dresden, ! stige Staatsgebäude zu überprüfen, bewendete  
er seine Aufmerksamkeit den > ziehentlich selbst zu verfassen und zum  
Feuerungs' und Ventilationsanlagen zu ' Theile unter eigener Verantwortung  
ausund  
veröffentlichte als solcher das Werk: i führen zu lassen. Zu den letzteren ge-  
„Mgimne Chorrie t>rr Frurrnng^anlagen. Mit hören namentlich diejenigen für das  
H lithllgr. Cllirln sin Ä".) nnü 6s in tirn Cn't l königlich sachtscke  
Gntbindungsinstitut,♀  
Meiß, Theodor 141 , Theodor  
für die Grundpläne des neuen Dresdener

Hoftheaters, für das neue königliche Polytechnicum zu Dresden und für die königliche technische Hochschule zu Hannover, wo, nebenbei bemerkt, eine Dampfmaschine von 30 Pferdestärken zum Betriebe zweier Ventilatoren von je vier Meter Flügelraddurchmesser wirksam ist. Die Freundschaft, mit welcher der! unweit Dresden, an der Bergakademie zu ^ Freiberg, wirkende, zu jeuer Zeit schon i n ! der technischen Welt als Autorität aner-! kannte Bergrath Prof. Dr. Weißbach,! auf dem Gebiete der exverimentellen! Hydraulik unstreitig die erste Größe in Deutschland, den damaligen Assistenten am Dresdener Polytechnicum an sich zog, lenkte das Interesse des Letzteren leb- ^ hafter auch auf die Behandlung hydro-! technischer Probleme. Unter Weißbach's Leitung oft an dessen sinnreichen Appa» raten thätig, erhielt Weiß zugleich mit Ersterem den Auftrag, zum Behufe der Vorarbeiten für die neue Dresdener Wasserversorgung die erforderlichen Vermessungen der verwendbar erscheinenden Quellen, Bäche und Flüssen vorzunehmen, worüber später von Seite der Stadt Dresden in den Berichten über deren Wasserversorgung zum Theile Ver> öffentlichung erfolgte. Aus gleichem Anlasse untersuchte er die Vorgänge der! natürlichen und künstlichen Filtration im Großen mittels des Experimentes, stellte hierüber eine, später von Prof. Gras» Hof in Karlsruhe vervollkommnete und dann von ihm selbst erweiterte und auch ans die Permeabilität der Mauern für Luft und Gase ausgedehnte Theorie auf und veröffentlichte beides, Untersuchung und Theorie, in Verbindung mit einer Zusammenstellung der in der großen Praxis über Filtration gesammelten Er» fahrungen in der Zeitschrift „Der Civil» ingenieur" unter dem Titel: „Studien über Filtration im Großen". Ebenso führte er mit Professor Schneider im Auftrage der sächsischen Regierung und einiger Privaten die Untersuchung der Leistungsfähigkeit vieler Wasserräder und Turbinen aus, wobei außer den dynamo> metrischen Erhebungen die Wassermessung eine hervorragende Rolle spielt, und worüber Mehreres in Journalen und Sondetschriften veröffentlicht ist. Auf dem engeren Gebiete deä von ihm an der Brünner technischen Hochschule vertretenen Faches, nämlich des Maschinenbaues, zu welchem die letzterwähnten Arbeiten übrigens auch gehören, erschien die von ihm in Gemeinschaft mit dem Professor der mechanischen Technologie am Dresdener Polytechnicum Dr. Hart i g verfaßte Schrift: „Atlas der mechanischen Technik", welche die im Gebiete

der Technologie und Maschinentechnik  
 vorkommenden Maschinen und Apparate  
 in leicht faßlicher und übersichtlicher Form  
 behandelt. Unter seinen vielen in ver-  
 schiedenen wissenschaftlichen Journalen  
 zerstreuten Arbeiten über maschinentechnische Gegenstände, theoretische und experimentale Untersuchungen von Dampfmaschinen, hydraulischen Motoren, Maschinenorganen, Triebwerken u. s. w. sind et sich der Versuch zur Einführung einer neuen, für genauere Dimensionierung der Maschinen und technischen Anlagen verwendbaren Methode, welche unstreitig äußerst rationell und im Princip eminent praktisch ist. Dieselbe besteht darin, daß die bisher sehr unzulänglich und nur auf Grund annähernd abschätzender Erwägungen berücksichtigte Finanzfrage, im gleichen Maße wie die physicatischen Gesetze genau dargestellt nach mathematischen Grundsätzen, der Untersuchung einverleibt und daher die Meisi, Theodor 142 Weiß, Theodor uortheilhafteste Dimension als eine solche! Maschinenwesen und Ventilationstechnik festgestellt wird, bei deren Ausführung ! für die Zeitschrift des hannoverschen die für einen technischen Endzweck ans ! Architekten- und Ingenieurvereines, wo»

Anlagecapitalszinsen und Betriebskosten > bei einige fünfzig deutsche, französische, sich zusammensetzenden periodischen (jähr- ^englische und amerikanische Fachjournale lichenj Gesamtausgaben einen mathe- i q.ualitaliter zu berücksichtigen waren, trug matischen Minimalwerth annehmen. Lei- ! ihm die Anerkennung und Ernennung der steht die in allen Fällen nicht ohne ^ zum correspondirenden Mitglieder jenes

Zeitaufwand mögliche Verwendbarkeit ^ Vereines ein, wie er denn auch in diefer dieser Methode deren Weiterver^reitung ^ Eigenschaft in Beziehung zum sächsischen in der Praxis- hindernd entgegen. Sie! Ingenieur- und Architektenvereine blieb, hat aber mindestens den idealen Werth, ^ nachdem er als dessen langjähriges Mitviele empirische Regeln, Erfahrungssätze ^ glicd durch Vorträge, Veröffentlichungen und sogenannte 5tunstfertigkeiten> oder! und Vereinsthätigkeit gewirkt hatte. Auf

Gefühlsentscheidungen theoretisch zn be-! Grund der Ueberzeugung, welche sich gründen und in genau umschriebenen! ihm durch seine Forschungen in den Do-Grenzen einzuschließen, was sie thatsäch- ^ cumenten und Druckschriften der reichlich in überraschendem Grade leistet. Pro- ^ haltigen königlichen Bibliothek zu Dresjecte von hydraulischen Motoren, Dampf- den aufdrängte, ist er auch in belletristimaschinell, Transmissionen, Dampfkesseln, scheii Journalen, z . B . in Wester-Fabrikanlagen u. s. w., welche Weiß im inanu's Monatschrift, als Mitstreiter Aufträge Privater verfaßte, sind zumeist für den dokumentarisch erbrachten Bein Sacdsen und Preußen, aber auch in weis aufgetreten: das, die Deutschen Schweden und in Indien zur Ausfüh-i ci n der immer nur stückweise zn rung gekommen, wohin er die Pläne zn Stande gebra cl) t en E r f i n d u n g eigenartig construirten, ganz aus Holz der meisten Epoche machenden leicht her stellbaren Turbinen l ieferte. , M aschinen, a l s der T u r b i n e , der

Ueber seine Instructionsreisen, die sich , W a s s e r d r u c k m a s c h i n e , der  
 Da m p f i n s b e s o n d e r e  
 über die Industriegebiete Maschinen, und allgemeiner, der  
 des Königreichs Sachsen, dann über das ^ t h e r i n o d y n a m i s c h e n M  
 otoren in  
 gesammte Deutschland, Oesterreich, Nord° ^bedeutend höherem Grade, als  
 Italien, die Schweiz, Nord-Frankreich, > jede der anderen N a t i o n e n mit»  
 England erstreckten und auch auf Buda- > g^w i r k t haben, während es durch  
 fach»  
 Pesth, Warschau und Umgebung aus» ! unkundige und nationalindifferente  
 Nachgedehnt  
 wurden, hat er nur. Einzelnes ^ beter der chauvinistischen nnd  
 nationalveröffentlicht,  
 während das Meiste in z dückelhaften, jedenfalls unwahren oder  
 angedruckten Berichten niedergelegt ist. ! nur einseitig wahren Auslassungen  
 fran-  
 Die Resultate seiner Betheiligung an! zösischer, englischer und amerikanischer  
 den technisch - wissenschaftlichen Unter-! Schriftsteller leider dahin gekommen  
 ist,  
 suchungen auf den Weltansstellungen zu z daß die große Masse des Laienvublicums,

London, Paris und Wien 1862, 1807 sogar in Deutschland, selbst, die genannten  
 und 1873 finden sich in den gedruckten  
 Berichten und Journalen vor. und seine  
 fremden Nationen für die eigentlichen  
 Erfinder ansieht nnd den Deutschen im  
 mehrjährige Thätigkeit als Referent über! Erfinden von Maschinen eine  
 lächerlich?

Weiß, Theodor 14Z Meis; von Starkenfels, Victor  
 'linkische unpraktischphilosophirende Eigen-! Weif. von Ttarkenfels, Theodor  
 Freiart  
 völlig ungerechtfertigter Weise an^ Herr, siehe: Weiß von Ttarkeufels, Victor  
 dichtet. Neben seinem Lehramte bekleidete! sS. 143, in der Genealogie, Nr. 3^j.  
 Weiß die Stellung des Präses der!  
 Brünner zweiten Staats-Prüfungscom-, Weiß Edler von StlN'kcnfels, Victor  
 mission für das Maschinenbau fach und ! (M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses  
 leitete also die Staatsprüfungen für die des österreichischen Reichsrathes, geb.  
 in  
 absolvirten Maschinentechniker; er war Wien 1818». Ein Lohn des ehemalige:!  
 1877 bis 1880 Decan der Maschinenbau-! Siaatsrathes Johann Baptist vou  
 schule, und 1880/81 Rector der k. k. tech- ^ Weiß und ein Bruder des August  
 nischen Hochschule. Eine an ihn im Jahre! ^S. 143, Är. 2^ und Theodor s^S. 14!>.

1878 ergangene Berufung an die neu ^ Nr. 3^j. Nacbdem er die philosophischen  
 organisirte technische Hochschule in Berlin ^ Studien in Wien beendet hatte,  
 wurde  
 hatte er abgelehnt. I n einem ihm gewid-! er in die orientalische Akademie  
 daselbst  
 meten Nachrufe heißt es über ihn: „ I n > aufgenommen, um für die diplomatische  
 seinem Fache war Weiß eine Capacität! Laufbahn herangebildet zu werden. Naä'  
 ersten Ranges! ein durch und durch edler ^ Abschluß des Curses in diesem  
 Institute  
 Charakter, war er gemüthvoll und von ! kam er zunächst zum Generalkonsulate  
 liebgewinnendem Temperamente; tiefes ! in Bukarest, vou dort zur k. k. Gesandt-  
 Wif'sei und heiterer Sinn waren in ihm ! schaft in Athen. Sodann wurde er Gein  
 glücklichster Weise vereinigt; in Gesell- ! neralconsul in Genua, zuletzt  
 Legationsschaft  
 unerschöpflich an launigen Ge- ^ rath bei der kaiserlichen Internuntiat  
 schichten und voll sprudelnden Witzes, ^ in Constantinopel, und 1862 trat er in  
 war er als Gelehrter geistreich, scharf ! den Ruhestand. Dock blieb er noch  
 immer  
 sinnig, ernst und rastlos in seiner Arbeit, politiscb thätig, so stiftete er in  
 Oberöster-  
 Seine Krankheit störte wohl in den letzten reich, wo er einige Zeit in Linz



gelebt

Monaten zeitweilig seinen Humor; sein ^ und dann zu Sckloßhaus im Mühlviertel freundliches Wesen, seine lFnergie und ! seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, im

sein Zartgefühl blieben ihm jedoch bis i Verein mit dem Grafen Heinrich Branzur letzten Stunde. Die technische Hoch-! diö den katholischen Volksverein, welcher schule in Brunn verliert an ihm einen ^ den liberalen Bestrebungen, die fid gevorzüglichen

Lehrer und eine hervor-! rade in diesem Kronlande, mächtiger als ragende Kraft." ! in anderen entwickelten, mit Nachdruck

! und nicht ohne einigen Erfolg entgegenarbeitete, und in welchem er als Obmann

eine ungemein thätige Rolle spielte. Aber bald änderten sich die Verhältnisse, und

Weiß sagte sich in seinein Rundschreiben

an seine Wähler ääo. Wien 3. November

1874 offen vom Vereine los, dem er in

unverblümter Weise die Gründe seweä

Austrittes darlegte, worauf freilicd

andere Vereinsmitglieder, und zwar die

vier oberösterreichischen Reicdsratde De-

Nl gemeine Z c i t n n g (Augc>b. (>otca, 4".)

N. Juli l«8<). Nr. j'17, in drn Unioersitätö«

notizen. — A u t o g r a p h i s c h e M i t t h e i -

lungen dcä Verblichenen. Geschnoben in

seinen letzten Tagen. — M ä y r i s c h - s c h l e s i -

scher Korrespondent (Brunn) 1. Vtarz

ii>8<i und 6. März 1886. — Tageübote

aus Mahren und Schlesien (Brunn, 4°.)

XXXVI. Jahrg. (1886). Nr. 48 und 49.

Porträt. I n der Nummer oom 6. März

1886 deö „Mährisch - säilesiscken üorrespon«¶

Weiß von Htarkenfcfs, Viclor 144 Weiß von Starkcnfels, Victor

craltt P f l u g l . Fischer, Sch rems ^ märtige Einrichtung" sWien 1839,

Gerold,

und Zeilderger in nicht minder ent-, 8".) gibt auch dankenswerthe Kunde

schiedener Weise Antwort, aber auch den! über mehrere berühmte österreichische

Beweis dafür gaben, daß die Spaltung ! Orientalisten und Staatsmänner, welche

unter den oberösterreichischen Clericalen! ans dieser Anstalt hervorgingen, so

über

eine vollständige geworden war. Ini ^ I e n i s c k , T h u g u t , H e r b e r t ,

S t u r -

icchre 1870 candidirte er in den Land-! mer, W a l l e n b u r g , Dombay,

(5hagemeinden

der Bezirke Scharding und b e r t , B r e n n e r . Fleischhake!,

«Pfferding um einen Sitz in dem oberöster- Hammer, O t t e n f e l d - G s c k w i

n d,

reicdischen Landtag, und am 14. October! Nosenthal und Huszil.r. Dann widl87'^

wurde er von demselben in das ! mete sich der junge Akademiker längere Zeit

Abgeordnetenhaus des österreichischen ^ dem Studium der orientalischen Literatur

Reichsrathes gewählt. Ein schlagfertiger! und veröffentlichte Einiges in den von

Redner, der seine Worte nicht eben in Ludwig August F r a n k l herausgegebenen

Baumwolle wickelt, sprach er als eines! „Sonntagsblättern", und zwar: „Ein

der hervorragendsten Mitglieder des > türkisches Urtheil über Wien" ^11. Jahrg.,

Clubs des rechten Centrums bei mehreren ! 1843, Nr. 28^j; — „Ein türkisches Ur°

Gelegenheiten mit Nachdruck, namentlich i theil über T a l l e y r a n d und

Napoaber

im Februar j876, als es sich nach ! leon" ^ I I I . Jahrg., 1844, N'r. 8^>' —

Stellung der Nabinetsfrage um die An-! „Ein türkischer Gesandter zu

Fontainenähme

der Handelsconvention mit Ru ! bleau im Jahre 1806" »bd., Nr. 14,

mänien bandelte. Und bei dieser Gelegen- ! S. 316^; - „Das Grab des Sultans heit sprach er, doch bei weitem nicht um ^ M a h m u d " ^1843, Nr. 34, S. 801^.

den Grafen Andrassy oder das Ca- Selbständig abergab er heraus: „Sal nnd binet Auersperg zu stützen, namens ! Nndabeh. Gpisch-liiriöchl!; Ocöicht. trri nnch dem der Rechten für den Vertrag, indem er > Persischn Ke5 Gbnl Kaazim JUailZnr rl Hiroffen bekannte, daß er im Uebrigen nicht > drmöi" (Wien 1840, Fraumüller, 8".) mit der Regierung gehe, die nicht aus ! und gemeinschaftlich mit Theodor Ritter diesem Anlasse abtreten solle, sondern! von Schwarzhuber: „Nej-Uamu5 W aus nch selbst heraus zu Ende gehen Ulasentlernn. Änz t>cm Zchalinann i)L5 ^5bnl

werde. Doch wirkte er nur für diese ! Nllllläim Nlanänr el FirünnZi. Mrtriäch ülierättzt" Sesnon im Reichsrathe, in der folgenden (ebd. 1841, X X X und 1778 S., 8".). bewarb er sich nicht wieder um ein ! Nach einer vieljährigen Pause trat, er Mandat. Auch der schriftstellerischen Thä- l erst als politischer Schriftsteller, und zwar tigkeit unseres Abgeordneten muffen wir ! im Interesse seiner Partei, wieder vor die in Kürze gedenken. Bereits als Zögling ! Oeffentlichkeit mit den Schriften: „Nie

der orientalischen Akademie trat er mit! üzterreichizche Archtspartri" 12 Hefte (Wien

einer Monographie auf, der ersten, die > und Regensburg 1873, Manz, 8"<) und ausführlichere Nachrichten über das wich' ! „Kleiner pMiächer Katechismus der überreich:-

tige Institut brachte, in welchem er selbst! Zchen Rechtspartei" 2. Aufl. (ebd. 1873).

seine Ausbildung zum diplomatischen V i c t o r von Weiß, welchem Griechen» Dienste erhielt. Diese Schrift, betitelt: ! land, Hannover und die Türkei, letztere

„Die kaiäerlich königliche orientalische Mubemie l zu wiederholten Malen, ihre Orden verzu

Unrn. ihre Grundnng. Flirtbililnng nnil gegen-! liehen, war mit einer Freiin Rennen»?

Meiß von Starkenfels (Genealogie)

kämpf aus Oldenburg verheiratet, die er schon vor mehreren Jahren durch den Tod verlor.

Neue Freie Presse, 12. November 1874.

Nr. 366!>: „Ultramontanes aus Oberöster«

reich". - A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augs»

bürg. Cotta. 4°.) 1876. Nr. 60 und «3:

„Oesterreichische Monarchie, Wien, 2?. Februar

und 4. März". - Neues Wiener Tan«

b l a t t , 187U. Nr. 170: „Aus der Vassauer

Zeitung". - Presse (Wiener polit. Blatt)

1870. Nr. U26.

Zur Venealogie der Weiß oon Starkenfels.

Der Stammvater der heutigen Edlen von

und Freiherren Weiß von S t a r k e n f e l s

ist der ehemalige staatsrätliche Referent

Johann Baptist Weiß, der wegen seiner

Verdienste im Jahre 1821 in den Adel«

stand mit dem Prädicate von Starken«

f e l s erhoben wurde. 1. J o h a n n Baptist

(geb. in Wien 1782. gest. daselbst 7. Nouem«

ber 1847) widmete sich, nachdem er an der

Wiener Hochschule die juridisch «politischen

Studien beendet und daraus die Doctor»

würde erlangt hatte, vorab dem Lehramte

und erhielt 1807 die Professur der Weltgeschichte

am Lyceum zu Linz. Später trat er vom Lehrfache zum Justiz- und dann zum politischen Dienste über, wurde erst Rath beim Stadt» und Landrechte in Linz. in der Folge Polizeidirector. darauf Kreishauptmann daselbst; 1814 zum Hofrath bei der Studienhofcommission in Wien ernannt, kam er an Stelle des Freiherrn von Mikos zur Dienstleistung in den Staatsrath, in welchem er am 21. October 1852 in den Status der staatsrechtlichen Neferenten vorrückte. In dieser Eigenschaft starb er im Alter von 86 Jahren. Ihn überlebten drei Söhne: August, Theodor und Victor. – 2. August (geb. 1820) beendete vorerst die juridisch«politischen Studien an der Wiener Hochschule und trat 1848 als Cadet in die kaiserliche Armee ein. In derselben rückte er zum Lieutenant, Ober«lieutenant, zuletzt zum Rittmeister im Aojutanten«corps vor. In letzterer Eigenschaft wurde er für tapferes Verhalten in der Schlacht bei Solferino (24. Juni 1859) mit der allerhöchsten Belobung und später mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet, aber noch im nämlichen Jahre erlag er den Strapazen des Feldzuges. – A. Des Vorigen ältester Bruder Theodor (geb. 1813) hörte v. Wurzbach biogr. Leikon. I<sup>IV</sup>. ^

Meist, Wilhelm wie jener die Rechte in Wien. trat aber dann als Conceptspracticant bei der niederösterreichischen Regierung ein; später kam er als solcher zur allgemeinen Hofkammer, wurde dann bei der steiermärkischen Cameralgefällen Verwaltung in Gral; stufenweise Concipist. Ommisarius und Treuar. und endlich (5mal Bezirksoorsteher in Galizien. Von dort ging er in letzterer Eigenschaft und als Gremialrath wieder nach Niederösterreich zurück, ward dann Regimentsrath im Ministerium des Innern. in der Zeit der für Oesterreich so verhängnißvollen Reaction bis 1831) Polizei«director in Wien. später Generalinspector des Gefängnißwesens in Oesterreich und zuletzt Hofrath beim obersten Rechnungshofe. Schon 1830 erhielt er den Orden der eisernen Krone dritter Classe, 1832 das (5mal) Kreuz des Franz Joseph-Ordens, 1861 das Ritterkreuz des Leopoldordens, bei Gelegenheit seines Uebertrittes in den Ruhestand im Jahre 1872 die Freiherrnwürde. Freiherr Weiß von Starkenfels ist seit 1830 mit Gabriele Gräfin Hasser von Helm verheiratet. Neber Victor siehe die besondere Biographie S. 143.

Weiß, Wilhelm (Abenteurer, aus Illava in Ungarn gebürtig), Zeitgenosse. Einer der merkwürdigsten Abenteurer, die es je gegeben, der in verhängnißvollen Zeiten eine wichtige Rolle spielte und von bedeutenden Männern zu ihren auf das Verderben Oesterreichs gerichteten Zwecken ausgenützt wurde. Wir sind außer Stande, die Schliche und

Fahrten dieses Hochstaplers erster Classe,  
 der aber auch Spions- und politische  
 Agentendienste leistete und dabei, unverhohlen  
 gesprochen, eine gewisse Genialität'  
 bekundete, in allen ihren Verwicklungen  
 darzustellen, so lehr« und inhaltreich eine  
 solche Darstellung nach jeder Seite hin  
 wäre. Er trat unter allen möglichen Verkleidungen  
 und den verschiedensten Namen  
 auf, so z . B . als I a z i n g e r , Lanzinger,  
 I a s n i k e r , Joseph Deutsch,  
 F e y s f y , von Patak, Rosenberg,  
 Szab<>, Thomas Baron V a y , Lich-  
 13. Sept. 1886.) ^¶

Weisi, Wilhelm 146 Meiß, Emil  
 tenstern, Liechtenstein und zuletzt  
 als Charles John Bürgeß, Gentleman,  
 Adjutantcapitän im 9. freiwilligen Corps  
 Ihrer Majestät Königin V i c t o r i a , in  
 welcher letzterer Eigenschaft ihn die rächende  
 Nemesis ereilte, da er im Frühling 1869  
 in Prag verhaftet wurde. Weiß ist von  
 israelitischer Abkunft, und über sein frü-  
 heres Leben können nur die Strafacten  
 zuverlässige Aufschlüsse geben. I n der  
 ersten Hälfte der Sechziger-Jahre lebte er  
 in London, wo er als Baron V a y in  
 mehreren Clubs, in adeligen und hauptsächlich  
 in militärischen Kreisen, seines  
 liebenswürdigen Benehmens wegen ein  
 gern gesehener Gast war. I n dieser Stadt  
 machte er auch die Bekanntschaft des  
 magyarischen Erdictaiors Kossuth, der  
 in ihm sofort eine für seine agitatorischen  
 Zwecke vollkommen geeignete Persönlichkeit  
 erkannte und ihn 1866, kurz vor  
 Ausbruch des berühmten Krieges, in  
 welchem Stammesbruder gegen Stammesbruder  
 kämpfte, nach Berlin schickte.  
 Dort gelangte Weiß infolge verschiedelie-  
 fer Empfehlungen, welche er von  
 London mitbrachte, bei einer hochgestellten  
 Persönlichkeit zur Audienz, deren Resultat  
 es war, daß er kurze Zeit darauf als  
 ungarischer Spirituähändler Böhmen,  
 Mähren, sowie einen Theil Galiziens  
 bereiste und über die gerade im Auf-  
 marsch begriffene österreichische Armee  
 der preußischen Regierung sehr genaue  
 Berichte erstattete. Während des Feldzuges  
 leistete er dem General M o l t k e  
 als Spion wesentliche Dienste, und auch  
 bei dieser Gelegenheit kamen ihm die  
 außerordentlichen Sprachkenntnisse, welche  
 er besaß, trefflich zu statten. So trieb er  
 sich ein Mal in der Verkleidung als Offi-  
 cier eines Grenz-Regimentes, ein anderes  
 Mal als Huszarenofficier mitten zwischen  
 den österreichischen Aufstellungen, immer  
 l unbeanstandet herum, und vor Gericht  
 > rühmte er sich, durch seine Berichte an  
 i die preußischen Heerführer viel zur Ent-  
 ! scheidung des Gefechtes bei Skalitz und  
 ! der Schlacht bei Königgrätz beigetragen

! zu haben. Für seine Spionsdienste bezog er ein tägliches Gehalt von zehn Du» caten und an den Tagen, wo er im österreichischen Lager beschäftigt war, eine Ertrazulage. Nach der Schlacht von Königgrätz schickte ihn die preußische Regierung nach Kismggen in Bayern, wo er ebenfalls als preußischer Spion thätig war. Nach seiner Festnahme zu Prag im Mai 1869 wurde er von dem k. k. Landesgerichte in Wien reclamirt. Kurz vorher hatte er in Constantinopel als Capitän Burgeß der englischen Freie» willigen eine Nolle gespielt, mit welcher er die gewiegtsten Diplomaten am gol» denen Horn in wahrhaft genialer Weise täuschte. — Bemerkenswerth ist noch, daß Wilhelms älterer Bruder Emil eine nicht minder abenteuerliche Vergangenheit und Schicksale aufzuweisen hat, welche oic reichste Fundgrube für einen Criminalroman oder einen stattlichen Beitrag zum neuen Pitaval bilden. Dieser E m i l , welcher im Regimente Großfürst Alexander-Huszaren Nr. 4 zuletzt als Corporal Stellvertreter diente, desertirte im Mai 1843 mit einer für seinen Ritt» meister bestimmten ansehnlichen Geldsumme, reiste als österreichischer Huszaren» genecal herum, führte ein Leben der ergötzlichsten Abenteuer und stellte sich als Feldmalschall-Lieutenant Graf Wrba sogar dem Hofkriegsrath und General der Cavallerie Grafen Hardegg in Wien vor, bis er nach zweijähriger Schwindlerlausbahn am 49. März 1847 festgenommen und an. sein Regiment ab» geliefert wurde. Er überstand die ihm kriegsrechtlich zuerkannte Strafe zehn» Wilhelm 147 Weiß, Adolf maligen Gaffenlaufens. Später wegen Dienstuntauglichkeit entlassen, begab er sich in seine Heimat Ungarn, wo er es noch zu einem brauchbaren für die in den Sechziger-Jahren so arg bedrohte Sicherheit sehr nützlichen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft brachte. Neue F r e i e Vresse, 1869, Nr. 1687: ^?ar nokils ti-Htruni". — Fremden« B l a t t . Von Gustav H e i n e (Wien, 4<>.) 1869, Nr. 127. — Dasselbe. 1869, Nr. 129: „Ein Deserteur als Huszarengeneral". Weiß, Wilhelm, siehe: Weiß, Wilhelm sin den Quellen, S. 137, Nr. 30^ . Weiß, Wilhelm (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu M i l o s t i c e im Tciborer Kreise Böhmens am 7. April 1835). Nachdem er das Gymnasium zu Neuhaus in Böhmen beendet hatte, bezog er die Prager Hochschule, um an derselben die Arzneiwissenschaft zu studiren. I m November 1839 zum Doctor promovirt, trat er zunächst in der wundarzenei» lichen Abtheilung des Prager allgemeinen

Krankenhauses in die Praxis. Durch seine Tüchtigkeit erregte er die Aufmerksamkeit des Professors P u r k y n s , welcher ihm die Stelle eines Assistenten für die Physiologie antrug. Weiß aber, der sich für die Chirurgie entschieden hatte, lehnte ab und begab sich auf eine wissenschaftliche Reise, auf welcher er die verschiedenen Krankenhäuser in Frankreich, England, der Schweiz, in Holland und Deutschland besuchte, wodurch sich seine Kenntnisse im Gebiete der Arznei und Wundarzneykunde wesentlich vermehrten. Darauf wurde er 1866 Assistent an der wundärztlichen Klinik der Prager Hochschule. Von jetzt an besonders auf operativem Gebiete thätig, erwarb er sich als tüchtiger Operateur bald einen ausgezeichneten Ruf. Mit diesen Vorzügen als Arzt und Chirurg verband er den in seinem Vaterlande ungleich wichtigeren und geschätzteren: als Deutscher ein öechischer Patriot zu sein. Bald trat er als ständiger Mitarbeiter in die öechische Zeitschrift für Aerzte „ÜAsopig 065K50K lökaru" ein und übernahm dann 1870 die Stelle des Hauptredacteurs. Zugleich wurde er zum Geschäftsleiter des Vereines der öechischen Aerzte gewählt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten beziehen sich vornehmlich auf das Gebiet der operativen Chirurgie, und so veröffentlichte er im oberwähnten „ Okapis" seine Abhandlungen über Steinertrümmerung in der Harnblase, über Amputationen, Brüche, Hohlgeschwüre u. s. w. Aber auch in deutscher Sprache verschmähte er es nicht, seine ärztlichen Beobachtungen und Erfahrungen zu veröffentlichen. So brachte die Wiener „Medicinische Presse" im 11. Jahrgang seine Abhandlung „Ueber die incancerirten Hemien", die (Prager) Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde seinen Bericht von 1866 bis 1870, „über die Behandlung der pulsirenden Geschwülste". Aber auch nach einer anderen Richtung noch besitzt Weiß Verdienste um seine Wissenschaft, und zwar nach der sprachlichen, indem er 1863 mit seinen öechischen Collegen gemeinschaftlich die Zusammenstellung einer ärztlichen Terminologie durchführte und dann 1870 im Vereine mit Dr. Chodonusk) eine Terminologie der anatomischen, chirurgischen und geburtsärztlichen Instrumente und Geräthschaften in öechischer Sprache herausgab.

1. Adolf N e i ß (Neich3rathsabgeordneter, geb. 1831). Nach beendeten juridischen Studien erlangte er 1852 an der Wiener Universität daraus den Doctorgrad, nahm die Advocatenpraxis und ist zur Zeit noch als Hof- und Gerichtsadvocat in Wien thätig. Als Besitzer des Gutes Vudislau in Böhmen wurde er

is), Adolf 148 Weiß, Albert von dem Großgrundbesitze dieses Landes 1872 in daß Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gesendet und auch 1875 und 1876 als Tepuierter wiedergewählt. Er hat sich an verschiedenen Eisenbadnbauten und einigen sinanciellen Unternehmungen betheiligt. Bei der Kreditanstalt in Wien ist er Verwaltungsrath und Mitglied der Direction. bei der Ostrau-Friedlander Bahn Präsident des Verwaltungsrathes. ferner Comite-Mitglied der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft. Im Frühling 1872 befand sich bei einer entweder erfundenen oder wirklich bestandenen Ministerkrisis sein Name auf der Ministerliste. und zwar wurde. Weiß als Nachfolger des Dr. Ban Hans für das Handelsportefeuille und wieder als solcher des Freiherrn de Pretis für das Finanz-Portefeuille bezeichnet. Keine dieser Combinationen hat sich verwirklicht, aber Dr. Weiß ist zur Zeit noch immer eines der thätigsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses. 1878 zeichnete ihn Seine Majestät mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe aus. s. in der F. r. e. i. e. Presse. 19. Mai 1872, Morgenblatt. in der Rubrik „Inland“: „Wien. 18. Mai, Krisengerüchte“. — Porträt. Holzschnitt in der Porträtgruppe der Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes, welche die „Neue Illustrierte Zeitung“ (Wien. Zamarski, kl. Fol.) 1861, Nr. 16 brachte. — Adolf Weiß. siehe 3.93 David Weiß, im Texte. — 2. Adolf Weisz ist ein zeitgenössischer österreichischer, und zwar nach der Schreibung seines Namens inens und den von ihm behandelten ungarischen Stoffen zu urtheilen, ungarischer junger Waler, der aber, wie es den Anschein hat. im Ausland seine künstlerische Ausbildung erlangte und in Paris lebt. Ein Berichterstatter über die österreichische Kunstabtheilung auf der Pariser Weltausstellung 1878 schreibt über ihn: „An Munkácsy und Zichy schließt sich Adolf Weisz. welcher mit liebenswürdigem Humor Scenen aus dem ungarisch-slavischem Volksleben zur Anschauung bringt. Seine „slavische Braut“, die. vor dem Spiegel stehend, sich zum Kirchgang putzt, gibt ein reizendes Zeugniß seiner Malweise.“ Von späteren Werken dieses Künstlers sind bekannt aus dem Pariser „Salon“ 1882. — „Rens und Bob“ — 1883: „Zwei Frauenbildnisse“ und 1884: „Namouna“. wieder eine jener Nuditäten, mit denen die Pariser Schule in mißverständlicher Auffassung des wirklich Schönen den Geschmack des Publicums vergiftet. Warum Weisz seine entblößte Dame Namouna nennt, bleibt uns unerfindlich, da sie nichts weiter als das Conterfei einer liegenden nackten Pariser Grissette mit aufgelösten Haaren ist, die freilich auch statt des vulgären Pariser Grissetten Namens den verlockenderen indischen erhalten hat. ^Oesterreich! sche Kunst-Chronik.

Herausgegeben und redigirt von Dr. Heinrich Kábdebo (Wien, Reisser und Werthner, 4<sup>o</sup>.) I. Jahrg., 13. November 1878. Nr. 2, S. 24. im Bericht über Paris. — Cata-103116 Niusti's üu, I a l o n . . . ^udlis 80N8 la äirection 6s I'. v . Du in 22 (I?ari8, I... Iia.5cd.6t, ^r. 8<>.) 1882, >, >. 2677; 1833 8uVi)Ielncut, i>2<5. 106; 1884, xag'- LÖ.^j — 3. A l b e r t Weiß (Religionslehrer. geb. in Mähren zu Beginn des laufenden Jahr« hunderw). Er widmete sich nach beendeten Vorbereitungsstudien dem geistlichen Stande und trat, nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, die Religionslehrerstelle am Gymnasium zu Iglau an, welche er dann mit jener am Vrünner Gymnasium vertauschte. An letzterem stand er noch 1836 in Thätigkeit. Durch eine humane Stiftung zu Gunsten der studirenden Jugend hat er sich selbst das schönste Denkmal gestiftet. Zur näheren Bezeichnung seiner Stiftung bedienen wir uns aber am zweckmäßigsten der Worte, mit denen er seine Stiftungsurkunde einleitet, die er 1836, kurz vor seinem beabsichtigten Austritte aus dem Lehramts ausstellte. Sie lauten: „Als ich bei meiner Uebersetzung von Iglau nach Brunn fand, daß viele fremde und arme Swdirende das Gymnasium besuchen, welche im Falle einer Erkrankung sich selbst überlassen, ohne Pflege, ohne Arzt, ohne Arzeneien kümmerlich dahin« siechten, so faßte ich den Entschluß, das Mit« leiden ihrer uermöglicheren Mitschüler anzuregen, um durch deren milde Beiträge dem Bedürfnisse solcher unglücklichen Studirenden abzuhelpen, dann stellte ich ein Gebetbuch für Gymnasialschüler zusammen, welches bereits v i e r m a l aufgelegt, zum Besten armer Studirender verkauft wurde. Der Allbarm« herzige segnete mein Beginnen, die Kreuzer sammelten sich zu Gulden, Menschenfreunde steuerten bei und nachdem bei Vereinigung der philosophischen Lehranstalt mit dem Gymnasio d^e von der ersteren zu gleichem Zwecke gesammelten Beiträge mir eingehändigt worden, so erliegt dermalen, obgleich durch 23 Jahre viele Studirende mit Arznei ist, Ferdinand 149 iß) Gabriel neien und ärztlicher Pstege, mit Kleidung. Büchern, Schulrequisiten u. d. m. ununterbrochen unterstützt und seit vier Jahren keine Beiträge zu diesem Zwecke mehr eingehoben wurden, in meiner Verwahrung ein Fond, bestehend auö Staatsschuldverschreibungen im Nennwertd von 4700 ft. Conventionsmünze und 36 ft. ^ kr. Wiener Währung." Nach der Bestimmung des Stifters sind nun von den Interessen dieses Capitals auf Stipendien für arme fleißige und gesittete Studirende jährlich i;<) st., für die vom Gymnasiald.'l'l'cwr K r a l gegründete Unterstüzungsöbibliothek, aus welcher arme Gymnasiasten mit den nöthigen Zehrund Hilfböbüchern versehen werden, jährlich 50 ft. und der Rest für ärztliche Pstege,



Arzeneien und sonstige Unterstützungen armer Schüler, die Fundserträgnißüberschüsse aber zu einer neuen Auflage des Gebetbuches und zur Vermehrung der Zahl, dann zur Erhöhung des Betrages der Stipendien auf 36 fl. zu verwenden. Die Stiftung trat noch im Jahre 1856 zu Lebzeiten des Stifters, der darüber selbst verfügte, ins Leben. sNotizen»

b l a t t der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Redigirt von Christian Ritter d'Eluert (Brunn. 4".) Jahrg. 1837. Nr. 10. S. 80: „Neiß'sche Stiftungen am Gymnasium in Brünn. 4. Ferdinand Weiß von Finkenau Freiherr (geb. zu Prag am 17. Juni 1781). gest. zu Preßburg am 3. November 1851;), dessen Vater Joseph k. k. Feldmarschall-Lieutenant und seinerzeit Festungscommandant von Komorn war. trat im Mai 1791 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Altabtheilung. aus welcher er am 1. September 1808 als Fähnrich zu Vogelsang-Infanterie Nr. 47 ausgemustert ward. In dem Regiment rückte er 1809 zum Lieutenant und wenige Monate später zum Oberlieutenant vor. In dem Februar 1810 zu Nerven-Infanterie Nr. 4, übersetzt, kam er von da im März 1814 als Capitän-Lieutenant zu Gyulai-Infanterie Nr. 6. In dem k. k. Regiments wurde er im März 1821 wirklicher Hauptmann. Aus demselben im Juli 1831 als Major zu Bakonyi - Infanterie Nr. 33 befördert, trat er in dieser Eigenschaft ein Jahr danach in Pension. Weiß nahm an den Feldzügen 1809 bis 1813 Theil, wurde in der Schlacht bei Aspern für ausgezeichnetes Verhalten von Erzherzog Karl befördert und kämpfte auch rühmlich in der Schlacht bei Leipzig. Bald nach seiner Beförderung zum Major erkrankte er an einer Lähmung, welche in kurzer Zeit seine Versetzung in den Ruhestand zur Folge hatte. Alle nach seiner Genesung unternommenen Schritte zur Erlangung der Wiederanstellung scheiterten an dem damaligen Grundsatz, daß, wer einmal als Realinvalid erklärt worden, nicht mehr als diensttauglich angesehen werden könne, ob er genesen sei oder nicht. Dieser Vorgang erbitterte den ehrsüchtigen Krieger, der sich nun in sich selbst zurückzog und die unfreiwillige Muhe zu kriegsgeschichtlichen Arbeiten verwendete, welche sich in seinem Nachlasse vorfinden und unter Anderem auch die Biographie des Feldzeugmeisters Grafen Kinsky und eine seines eigenen Vaters enthalten; ferner eine detaillirte „Beschreibung der Schlacht bei Aspern" und „Aufzeichnungen eines österreichischen Tschechers in Paris". Was mit diesen Arbeiten geschehen, ist uns nicht bekannt. Mittheilung in der Zeitung (Wien. 4") 1833. Nr. 13: „Neiß'sche Stiftungen am Gymnasium in Brünn. 4. Ferdinand Weiß von Finkenau S. 152. Nr. 17. — 3. Franz Weiß,

Pianofabrikant, der im ersten Viertel unseres Jahrhunderts lebte und am 17. Februar 1826 ein zweijähriges Privilegium auf die Elsin» düng eines neuen aufrechtstehenden Piano» forte erhielt, das die Gestalt einer auf einem Säulenfüße ruhenden Apollonleier hatte und das er Apollirikon nannte. Unter den Vorzügen, welche dieses Instrument besaß, sei nur der Vorrichtung gedacht, durch welche das Versagen des Tones vermieden wurde. Vielleicht ist dieser Pianofabrikant Weiß derselbe, dessen Ernst Ludwig Gerber in seinem neuen „Lerikon der Tonkünstler“ »Vd. IV, Sp. 539) gedenkt. — 6. Franz Michael Constantin Weiß. Weltpriester in Wien. hat sich durch eine Studenten» stiftung, datirt Wien vom 28. Trptember 17»!4. selbst ein schönes Denkmal gesetzt. Die» selbe beträgt jährlich 4s fl., jedoch kann ein Stiftling nicht länger als fünf Jahre in ihrem Genuß bleiben. Dem Bmefü-iaten bei St. Peter steht das Präsentationsrecht zu. Imeysau (Anton Neichsritter v.). Geschichte der Stiftungen, Erziehungs» und Unterrichts» anstalten in Wien von den ältesten Zeiten bis auf gegenwärtiges Jahr (Wien 1803, 8".) S. 423.) — 7. Gabriel Weiß (geb. zu Veszprim in Ungarn 1800. Todesjahr unbekannt). Ein Sohn mittelloser jüdischer Eltern. besuchte er die Normalerschule, seines Geburts» Gabriel 160 Meis, Georg ortes und erreichte, ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben. das 19. Jahr, in welchem er nach Pesth ging. wo er zwei Semester hindurch den Lehrcurs der Chirurgie hörte. 1820 trat er als Unterarzt in den Stand der kaiserlichen Armee. Zwei Jahre später ließ er sich, da er große Liebe für den eigentlichen Wehrstand gewonnen, in das damalige Infanterie»Regiment Graf Bellegarde als Gemeiner überstellen. Nachdem er die üblichen Rangstufen des Gefreiten, Corporals und Feldwebels durchgemacht hatte, wurde er im März 1831 zum Fähnrich und 1834 wegen seiner Tüchtigkeit im Dienste zum Unterlieutenant außer seinem Range befördert, 1839 zur Grenadierdivision übersetzt, blieb er! bis 1843 in derselben, ward, wieder außer seinem Range. 1842 Oberlieutenant und legte 1847 unter Feldzeugmeister Baron August in den Curs über Percussionslehre, Physik und Chemie mit bestem Erfolge zurück. Das Jahr 1848 gab ihm nun die besondere Gelegenheit, seine feldärztlichen Kenntnisse zu erproben. Er machte Radezky's Siegeszug von Verona nach Mailand mit und übernahm in letzterer Stadt nicht weniger denn sechs Feldspitäler in seine Leitung, . versah aber dabei dem »50!Upagn!l.'dielist nach wie vor. Noch im September desselben Jahres rückte der verdienstvolle Officier zum wirklichen Hauptmann vor. Die Anstrengungen aber hatten seine Gesundheit schwer geschädigt, und er lag nahezu ein Jahr krank darnieder. Kaum ge»

nesen, unterzog er sich 1850 der Errichtung  
 eines neuen Feldspitals in Bluenz. 1832  
 versah er in Abwesenheit des Majors das  
 Commando des Bataillons und das Stationscommando  
 des unfern von Mailand gelegenen  
 Monza. Auch hatte er einige Zeit die  
 Uniformschulen trefflich geleitet. 1854,  
 nach vierunddreißigjähriger Dienstzeit, bat er  
 seiner zerrütteten Gesundheit wegen um Versetzung  
 in den Ruhestand, welche ihm auch !  
 mit Verleihung des Majorscharakters und  
 einer außerordentlichen Geldzulage in besonderer  
 Würdigung seiner vielseitigen Verdienste  
 gewährt wurde. Als er bei einem Besuche  
 seiner Vaterstadt Veßprim im. Frühling 1855  
 an einem Sabbath in der Synagoge erschien,  
 wurde ihm die für ausgezeichnete Besucher  
 vorbehaltenen Ehre zu Theil. zur Thora gerufen  
 zu werden. Und so mag es wohl der  
 erste Fall in der kaiserlichen Armee gewesen  
 sein. daß ein Major derselben in der Uniform  
 die Stufen des Altmors betrat und mit  
 laut vernehmlicher Stimme nach jüdischer  
 Weise den Segen über die geheiligte Gesetzes-  
 rolle angesichts der zahlreich anwesenden Mit-  
 gläubigen aussprach. Auch will es uns  
 scheinen, daß Weiß damals der erste Stabs-  
 officier jüdischen Bekenntnisses in der kaiserlichen  
 Armee war. ^Veth«El. Ehrentempel  
 verdienter ungarischer Israeliten. Von Ignaz  
 Reich (Pesth 1856, Bucsanszky, 4".) erstes  
 Heft. S. 54-55!«.) — 8. Gebhard Weiß  
 (geb. zu Bregenz; in Vorarlberg 1800. gest.  
 daselbst am 9. Jänner 1874). Seines Zei-  
 chens Flaschnermeister, wie seinerzeit der 1809  
 zu Nürnberg verstorbene Volksdichter (Honorat  
 G r ü b e r , ist er zwar nicht durch sein Gewerbe  
 denkwürdig geworden, wohl aber  
 durch seine in alemannischer (Bregenzer)  
 Mundart geschriebenen Poesien, welche 1872  
 unter dem Titel: „Gedichte in Bregenzer  
 Mundart und reindeutscher Sprache" (1872)  
 veröffentlicht hat. sDie Urne. Jahrbuch  
 für allgemeine Nekrologie. Von Dr. Hugo  
 Schramm - M a c d o n a l d (Leipzig, 8".)  
 11. Jahrg. (1874) S. 100. — 9. Georg  
 Weis (geb. zu Königgrätz in Böhmen am  
 23. April 1686, gest. zu Olmütz in Mähren  
 am 18. Februar 1687). Er trat im October  
 1551. im Alter von erst 15 Jahren, in den  
 Orden der Gesellschaft Jesu ein, in welchem  
 er der Ordenssitte gemäß vorzugsweise im  
 Lehramte Verweisung fand. So lehrte er  
 zuerst am Gymnasium, dann an der Prager  
 Universität Philosophie durch je fünf Jahre.  
 Nachdem er hierauf zwei Jahre hindurch  
 das Predigtamt geübt hatte, wurde er  
 Rector der Collegien in der Prager Neustadt,  
 in welcher Eigenschaft er dann auch nach  
 Gitschin, in die Prager Altstadt und nach  
 Olmütz kam. Als Procurator seiner Ordens-  
 provinz traf ihn die Sendung nach Hiom,  
 und nach seiner Rückkehr trat er wieder seinen  
 Rectorposten in Olmütz an, wo er. erst

51 Iabrc alt, starb. I m Druck sind von ihm  
erschienen: „0iNl,2cu.Ik /p^'^ca. dü Oovlo,  
Uci, llrkiei, t»alin<.>i c^ . etc" (id. <672,  
I'6räl,n2.ncleg>6" (ib. 1672, k'ol., c 15, rad.  
S6N virorniQ oinnigona, eruäitionL et ä,c>e»†  
^ Ignaz  
g. 8. i '  
et U^raria mo-  
1777,  
Lcknik (pra^ao 1773, ^ . X. I?it2k?, 8").).  
- P o g g e n d o r f ( I . (5.). Bibliographisch  
« literarisch es Handwörterbuch zur Geschichte  
der eracten Wissenschaften u. s. w.  
(Leipzig 1863. K. Ambr. Barth. gr. 8").)  
Band I I , Spalte 1285.) – 10. Jacob  
Weiß. ein Broncearbeiter. welcher im ersten  
Viertel des laufenden Jahrhunderts zu Wien  
sein Kunstgewerbe ausübte. Immer galt Paris  
als der Ort. wo die Arbeiten in Bronze  
in größter Vollendung geliefert wurden, wäh«  
rend schon in den Zwanziger'-Icchren zu Wien  
diese Industrie einen hohen Grad von Voll«  
kommenheit besaß und ganz ausgezeichnete  
Erfindungen auszuweisen hatte. 3o erhielt  
rden Jacob Weiß 4824 und 1827 je ein  
Privilegium, das erstere auf die Erfindung:  
die feinsten Arbeiten aus Bronze ebenso wie  
goldene zu c n i a i l l i r e n und Zifferblätter  
aus Metall für Taschenuhren jenen aus Gold  
vollkommen ähnlich zu verfertigen, und das  
zweite auf die E r f i n d u n g eines E m a i l s  
für Galanteriewaaren aus Gold, Silber,  
Bronze und anderen Metallen, welches dem  
bis dahin üblichen Email täuschend gleich  
kam, dasselbe aber darin übertraf, daß es  
sich schneller und wohlfeiler erzeugen, für  
Gegenstände jeder Größe und Form und aus  
jedem Metall, auch für solches, welches bisher  
zur C'maillirung nicht tauglich war, sich ucr«  
wenden und dabei nicht leicht durch Druck  
oder Stoß sich beschädigen ließ. Dasselbe  
besaß eine Art Farbe und ganz den glas'  
artigen Glanz des gewöhnlichen Emails. –  
11. I a r o s l a w Weiß oon P e t r ^ i n . der  
zu Beginn des 17. Jahrhunderts lebte. Dla«  
bacz nennt ihn einen „vornehmen Ton«  
künftler. der zu Prag, seiner Vaterstadt, im  
Jahre 1611 gelebt und sich sowohl in der  
theoretischen als praktischen Tonkunst hervor«  
gethan hat". Der böhmische Poet Johann  
Steinmetz besang ihn in einem längeren  
lateinischen Gedichte, welches D l a b a c z  
mittheilt. j^Dlabacz (Gottfried Johann).  
Allgemeines historisches Künstler'Lerikon für  
Böhmen und zum Theile auch für Mähren  
und Schlesien (Prag I81ö. Haase, 4").)  
Bd. H l , Sp. 34<il. – 12. I g n a z Weiß  
(gest. in Prag am 30. März 17.Ui), üb?r den  
iß^ Joseph  
uns die unten angeführten Quellen nur  
Spärliches berichten, lebte als Bildhauer in  
Prag und war 1748 Beisitzer der Fortisica«  
tionscommission daselbst. Von seinen Arbeiten  
wird ein schöner Altar gerühmt, der sich in

der August, nerkirche zu Nocziw in Böhmen befindet, und den D l a bacz noch im Jahre 18U0 gesehen und bewundert hat. ^Dlabacz (Gottfried Johann). Am angezeigten iltre, Bd. I I I , Sp. 348. – Tschischka (Franz), .«un st und Alterthum im österreichischen Äaiserstaate geographisch dargestellt (Wien 1830. Fr, Bcck. gr. 8°.) S. 41)7.) – 13. J o - hann Weis, ein Tiroler Maler, der zu Briven von l<48 etwa bis 1681 seine Kunst übte, und zwar vorzugsweise im Genre der Thierwalerei Arbeiten ausführte, welche nach Ansicht von Fachmännern jene des berühmten Heinrich Roos übertreffen. Nur seine Schafe sollen, wie sich Leman drastisch ausdrückt, nichts taugen. Lektercr schreibt, daß Weis mit Vornamen Johann oder Nicolaus heiße-, Nagler aber. der seine Notiz eben nur aus Leman schöpfte, nennt den Maler kurzweg Johann Nicolaus. Uebrigens schreibt Nagler auch. daß Weis schöne Stillleben gemalc habe. I n der Gemäldesammlung des F.'rdinandeumö zu Innsbruck befinden sich unter Nr. 249 und 25U zwei auf Leinwand in Oel gemalte Thierstückc: „Hirt mit Schafen" uno „Hirt mit Schafen und cinein Ochsen", als deren Maler im Katalog ein N i c o l a u s Wei^ verzeichnet steht, der unbedmgli der hier in Reoe stehende Künstler ist. ^ T i r o l i s c h r s Künstler < L e r i k o n oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von eincm Verehrer der dünste geistlicher Rath LemanI (Innsbruck j83<), Fcl Rauch, 8".) S. 273. – N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lerikou (München 1851). E. A. Fleischmann. 8".) Bd. X X I , S. 242). – 14. Joseph Weiß (geb. zu Staab in Böhmen am 14. Februar 1843). Für den militärischen Beruf bestimmt, erhielt er seine erste Auübilduag im üadeteninstitute zu Eisen' stadt in Ungarn, aus welcher Anstalt er 1838 in die Wiener» Neustädter Militärakademie übertrat. Aus dieser wurde er im September 181>2 als Lieutenant minderer Gebühr zu Nagy'Infanterie Nr. ?0 eingethrllt. Als an« läßlich der Thronbesteigung des Erzherzogs Ferdinand Mar alö Kaiser Marimi« l i a n I. von Mexiko sich in Oesterreich rin^ Weiß, Joseph Meiß, Julian mcr kanisch-, '5 Freiwilligenmps bildete, trat ! auch Wci5 'in November 181>4 in kaiserlich j merikanische Dienste, rückte in denselben Ende ! Mai 1863 zum Lieutenant höherer Gebühr! und noch im September desselben Jahres ^ ilün Oberlieutenant vor. I n den nun zum i Schutze des Kaiserreichs gegen die beimischen , Rebellen stattfindenden Kämpfen zeichnete er! fick zu wiederholten Malen aus. So erkämpfte ! er sich für sein hervorragend tapferes Ver« halten bei Tecuicuilco am 1 t . Oktober 18<3 die bwnene Militär-Verdienstinedaillc, dann für seine bei Aauadulce am 2, März 186t>

bewicscilc Tapferkeit das Ritterkreuz des Guadeloupeordens. Als nach der tragischen Katastrophe in Meriko Jene. die dem Kaiser dahin gefolgt waren, in ihre Heimat zurückkehrten, trat auch Weiß conventionsmäßig alö Lieutenant minderer Gebühr bei seinem früheren Negimente Nr. 70 wieder ein und kam für längere Zeit im militär-geographischen Institute zu Wien in Verwendung. Doch sagte ihm dicS auf die Dauer nicht zu, er quimrie seinen Dienst und widmete sich alü Sänger der Bühne. I m Jahre I8?i) war ! er Äiitglied des Theaters cwlia 8cl», la in Mail.'.i'.d Seine feineren Schicksale kennen ^ wir nicht. — 13. Joseph Weiß. ein geo- ^ metrischer Zeichner in Salzburg, der zu Be« z aii^n d>'s laufcnoen Jahrhunderts folgende wichtige Punkte des Salzburger Gebietes aufnahm: „Die Muhr im Lungau uon St. Michael abwärts"; — „Die Talzach von den 5>fen biv Kuchel mit der anliegenden Gegeno", in 4 Sectionen l8l>2, diese Vllbeit führte W e i ß in Gemeinschaft mit ?<'.'. Pichler aus. der damalü k. k. Revier« fester in <er Lidaun. k. k. Landgericht Thal« .^ill. war; — „Das Ziegenstadel-, Bier- und We^tnioov im Oer^än Laufm" ^uö; — „Die Eschbachfreie im Gericht Timnonin^"; — drn „^inetin^ersilz"; — „Das Mitter« moos im Techol)". Gericht Wagins,; — den „Kulbingerfilz (auch Kolniingerfil; genannt)", Gericht Tittmoniü^; — das „Pfas'fin^er' Nöttl'", „Raulenfteiner-", „Tratt-", „Falker>". „Hipfelsainer«", „Bühel-", „Tettenhaliscr«" und „Fröschlmooä"; — den „Ufortinnrcrsilz" und daö „Ibnerweitmooü". I n den Zwanziger-- Jahren war W e i ß auf einer Graf B u c q u o y'-schen Heirschafft in Böhmen a n b e l l t . l^K och- H i e r n f e l d (Joseph Ernst Ritter o.). Historisch'stclatLokonomische Notizen über 2traßen< und Wasserbau in Tal;dura und Berchres« ^dcn (Salzburg !8N, ü",) 3. li»^ . l'»8. lW/I — l«. Joseph Weiß. Maler und Graveur zu Salzburg im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts. Bezüglich seiner Malerkunst wird in P i l l w e i n ' s unten bezeichnetem Werke nur von seinem Transparente be« richtet, welches bei der zur Huldigung des Kaisers Franz I. in Salzburg am l ^ . I u n i 181« statiaefundenen Illumination am Aufgange des Capucinerberges vor der Linzer« gasse zwischen den zwei Eingangsbögen zu sehen war. P i l l w e i n beschreibt dieses Transparent ausführt ck und erwähnt ferner, daß Weiß auch Petschaften stach. ^Pill« wein (Äenedict). Biographische Schilderun» gen oder Lerikon salzburgischer theils verstor» bencr, theils lebender Künstler, auch solcher, welch? Kunstwerke für Salzburg lieferten (Salzburg i«2i. Mayr'sche Buchhandlung, kl. 8^.) S. 253.) — <?. Joseph Weiß von Finken au, den wir auch. wie in des Grafen T h ü r h e im „Gedenkblattern", als Weiß von Funken au verzeichnet finden, ist wahr«

scheinlich der Vater des Hauptmannö Ferdinand  
 W e i ß von F i n k e n a u ^ 2 . 149. Nr. 4) .  
 Als Oberst des Infanterie-Regiments Vogelsang  
 Nr. 4? that er sich in der Schlacht bei  
 Aspern am 21. und 22. Mai 1809 so hervor,  
 daß er in der Relation neben seinem Regiments-  
 inhaber Feldmarschall » Lieutenant Vogel«  
 sang unter den Ausgezeichneten genannt und  
 am folgenden Tage. am 23. Mai. in Würdigung  
 seines Verhaltens zum Generalmajor  
 befördert ward. In der Folge wurde er  
 Feldmarschall, Lieutenant und Festungscapitän  
 von Komorn. Seine Erhebung in  
 den österreichischen Adelstand war schon 1803  
 mit Verleihung des Prädikates von Fin-  
 kenau erfolgt. Später erhielt er den Frei-  
 herrntitel. ^3 h ü r h e i m (Andreas Graf).  
 Odenkblätter aus der Kriegsgeschichte der  
 k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen  
 1882. Prochaska. gr. 8".) Bd. I, S. 314,  
 Jahr 1809.) — 18. J u l i a n WeiH (geb. zu  
 Telueu am 1. November 1838). Gegen  
 den Willen seines Vaters, der ihn für den  
 Handelsstand bestimmte, » machte er seine, Stu-  
 dien in Temesvár, Wien und Budapesth.  
 1881) widmete er sich der Journalistik und  
 kehrte als Mitarbeiter einer Zeitschrift in  
 seine Vaterstadt zurück. Von da begab er sich  
 nach Wien und von dort im Auftrage der  
 „Wiener allgemeinen Zeitung" als ihr Vertreter  
 nach Budapesth, wo er zur Zeit lebt.  
 Auf schöngeistigem Felde als Schriftsteller  
 thätig, gab er bisher im Druck heraus: ♀  
 Weil), Karl  
 „Halbseide". Novellen (1881) und „Nipp-  
 sacken", humoristische Gedichte (1881). Auch  
 übersetzte er aus dem Ungarischen Einiges  
 von Maurus I o k a i , so den Roman „Zonen  
 des Geistes" und die Dichtung „Götterdurg".  
 ^Deutscher L i t e r a t u r k a l e n d e r auf das  
 Jahr 1884. Herausgegeben von Ios. Kürschner.  
 Sechster Jahrg. (Berlin und Stuttgart.  
 W. Spemann. 32".) V I . Jahrg., T 284.) —  
 19. I . H. Weiß. ein israelitischer Schrift-  
 steller der Gegenwart, der in Wien lebt und  
 bisher folgende Schriften durch den Druck  
 veröffentlichte: „Mechilta. der älteste hala-  
 chische und hagatistische Commentar zum  
 2. Buche Mosis. Kritisch bearbeitet und com-  
 mentirt nebst einer Einleitung über die histo-  
 rische Entwicklung der Halacha und Hagada  
 in den ältesten Zeiten" (Wien 1866. Herzfeld  
 und Bauer, gr. 8"., 112 S.); — „Nezach  
 Israel (Sieg Israels). Eine Vertheidigung  
 für den Nabbiner Lazar Horwitz über die  
 gerichtliche Beeidigung bezüglich der Gerichts-  
 Verhandlung des Preßprocesses Kuranda  
 coinia. B r u n n e r" (ebd. 1866, Knöpflmacher,  
 8".): — „Zur Geschichte der jüdischen Tra-  
 dition, I. Theil: Von den ältesten Zeiten bis  
 zur Zerstörung des zweiten Tempels" (Wien  
 1871, Herzfeld und Bauer, gr. 8°). —  
 29. K a r l Weiß (geb. zu Mödling bei  
 Nicn 12, Februar 1844. nach Anderen schon

am 4. October 1842. gefallen in Dalmatien  
am 21. October 1869). Ü'r trat 1808 zur  
militärischen Ausbildung in die Wiener«Neustädter  
Akademie, aber schon -im Juli 18^9  
wieder aus derselben. Noch im nämlichen  
Jahre diente er als l>'adet beim 10. Jäger«  
bataillon. 1860 als solcher beim 27. Jäger«  
lataillon, in welchem er Ende April dieses  
Jahres zum Lieutenant minderer Gebübr  
vorrückte. Anfangs Juni 1866 kam er zum  
rombinirten A6. Jägerbalaillon. wurde noch  
im nämlichen Monat Lieutenant höherer G?«  
bühr und nahm an dem Feldzuge. 1866 in  
Italien Theil. I n der Schlacht bei (^'ustozza  
am 24. Juni gerieth cr in feindliche Gefangenschaft,  
aus welcher er nach Abschluß  
des Friedens zurückkehrte. Für sein in diesem  
Feldzuge bewiesenes tapferes Verhalten erhielt  
cr am 4. November 1866 das Militär«  
Verdienstkreuz. Am 1. September 1866 wurde  
er wieder beim 27. Iägerbataillon eingetheilt  
und mit dem Depolcadrecommando des«  
selben betraut. Während das Bataillon zu  
Mauer bei Wien stationirte. befand er sich  
in Gratz. Als es d,-:nn im Herbste 1869 nach  
Weiß, K.irl  
Budua in Dalmatien translocirt wurde, bat  
er um Enthebung von seinem Posten, um  
mit seiner Truppe nach Dalmaticn zu mar«  
schiren, wo dieselbe zur Bekämpfung des im  
Süden ausgedrochenm Aufstandes in Vrr<  
Wendung kam. Bei der Uederrumpelung des  
Forts Stcmjeuic durch die Insurgenten ani  
21. Ottober 1869 fand Lieutenant Weiß den  
ehrenvollen Toldatentod. sSv obo da (Jod.).  
Die Zöglinge der Wiener'Nrustädier Militär^  
akademie u. s. w. (Wien 1870. Geitler,  
schm. 4".) Sp. 1029; Nlick diesem geb. ani  
12. Februar 1844. — O e s t e r r e i c h i s c h e  
W e h r z e i t u n g (Wien, gr, 4«..) 186U.  
Nr. 221: „Die Opfer des dalmatinischen  
Aufstandes"; nach dieser geb. am 4. October  
1842.^ — 21. K a r l Weiß. gegenwärtig  
Oberlieutenant im 20. Feldsäger - Bataillon,  
tam mit demselben znm Truppeneorps.  
welches zur Bekämpfung des 1881/82 in  
der Herregovina. in Süd-Bosnien und Süd»  
Dalmatien ausgrbrochrnen 'Aufstandes beor>  
dert wurde. Als die Insurrektion mit der  
Ermordung des Gendarimrie-posten-^omnian»  
danten von Hatrlj am 4. und Aufhebung  
dieses Postens am 11. Jänner 1882 anch  
innerhalb des Bezirkes Bilek begann und die  
Anstalten zum energischen Vorgehen gegen  
die Insurgenten, welche bereits manche Vor»  
theile errungen hatten, getroffen wurden,  
commandine Oberlieutenant W e i ß die  
A, <Hompañ!e. Am 19. Iänncr mit einem  
und einem halben Zuge zum Schutze unserer  
rechten Flanke in die Einsattelung zwischen  
Vardar und Ogra^- entsendet, wurde er schon  
beim Ausstiege durch eine etwa 4li Mann  
starke Insurgcñtenbande vom Ogra«.- her  
heftig beschossen; n'chts desto weniger drang



cr mit seinen Leuten entschlossen vor und erwiderte mit einigem wirksamen Schwärm« salvcn das Feuer der Insurgenten, worauf diese sich eilig auf Doll.j..' Vrbica zurückzogen. Bald aber sah cr sich mir seiner schwachen Abtheilung einer weit überlegenen Insucgentenschaar gegenübergestellt, welä>e ihn mit lebhaftem Feuer empfang. Er rückte jedoch mutbia vor, da erst, wenn die öst« lichen Emfassmig5l)öhen von den Unserm ge» nommen waren, ein Vordringen unserer Hauvtcolonne möglich ward. So beschloß er denn. trotz seiner numerischen Schwäche den Ort anzugreifen, eröffnete e^n heftiges und sehr wirksames Schwarmfeuer und ging, als cr die darüber im Haufen der Insurgenten entstandene Verwirrung gewahr wurde, sofort† Weis. Karl 184 Weiß. Liberntus zum Angriffe über. Dem Hur.-ah der mmhi« gen Stcir cr kielten die Insurgenten nicht mehr 3tand und flohen, ohne den Angriff mii dcr blanken Waffe abzuwarten, über die Grenze. Obcrlieucenant Weiß erbeutete bei dieser Gelegenheit viel Munition und Lebens« Mittel, konnte aber, da er gemessenen Befehl daitc. sich auf die Verfolgung des Feindes leider nicht einlassen. Bei Dolnje stieß er wieder zu einer Colonne der Unseren. Für seine Waffentdat erhielt er das Militär- Verdienst rcuz mit der Kriegsddcoration. H a n d e l s d o r f e r (Ka:l). Episoden aus den Kämpfen drr k. k. Truppen im Jahre 1882 (Wien 1884. gr. 8".) S. 1t)l). 101. 10o.^> – 22. K a r l Weiß (geb. in Wien 23. No« uember 18o6). Auch ein zeitgenössischer Schriftsteller, von dem wir nur wissen, daß er frühzeitig darauf angewiesen war. sich auf eigene Füße zu stellen und durch eigene Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nachdem er seine Studien in Wien beendet hatte, widmeie er sich dem Eisenbahnwesen, und gegenwärtig bekleidet er die Stelle eines Srrrciürs bei irgcnd einer Bahn. Nebenbei versuchte er sich anf dramatischem Gebiete ' und veröffentlichte bisher drei Lustspiele, 1876: „Paul de Kllick"; – 1878: „Aus dem Französischen"; – 1879: „Cousine Melanie". – 26. K a r l , Weis von Teufenstein Frei» Herr (geb. zu Frauenberg in Böhmen am 8. Mai 181(1). Dcs Freihcrrn Großvater kam zur Zeit oes siebenjährigen Krieges uon (^chsiädt in Bayern, von wo die Familie herstammt, nach dem südlichen Böhmen und machte sich daselbst seßhaft. Des Freiyerrn Vater Johann (gest. 19. Mai 18^0) lebte als O'.nsbesitzrr in Böhmen, wo er sich mit M a r i e Maschek (gest. 16. Mär; 1842) vermalte, aus welcher Ehe K a r l , der nunmehrige Freiherr, entstammt. Derselbe trat nach beendeten Studien in i>en Staatsdienst, in welchem er stufenweise die Stelle eines k. l . Secnonschefs im Ministerium für Handel und Volkswirthschafc errechne und als solcher in den Ruhestand übertrat. I n Anerkennung

seiner Verdienste um die Förderung der Bodencultur, inübesmidere des Bergbaues, erhielt er am 2<sup>ten</sup>. April 1867 den Orden der eisernen Krone zweiter Class« und wurde den Statuten gemäß mit Diplom 660. vom 10. Juli 1867 mit dem Prädicate von Trufenstein erhoben. Freiherr Karl ist überdies Ehrenbürger der böhmischen Bergstadt Mies. Am 25. Februar 1840 vermählte er sich mit Friedrike geborenen Aebtrcm von Nüßdorf (geb. 5. Februar 1811). aus welcher Ehe ein Sohn Karl (geb. zu Wien 12. Februar 1844) und eine Tochter Maria Francisca (geb. 20. April 1847) vorhanden sind. Ersterer schloß den Bund der Ehe am 3. November 1867 mit Amalie geborenen Dimitrie »vics (geb. 9. Juni 1848), welche ihm einen Sohn Friedrich (geb. in Frascati bei Rom am 27. Juli 1868) schenkte. Wappen. Quadrirter Schild, belegt mit einem über den ganzen Schild gehenden schrägerechten blauen Balken, den drei hintereinander aufwärts kriechende goldene Vienen besetzen. 1 und 4: golden und ledig; 2 und 3: in Roth eine silberne Lilie. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher drei Turnierhelme sich erheben. Aus der Krone des ersten wächst ein einwärts gekehrter, rothbezugter goldener Löwe hervor, der in der linken Vorderpranke drei goldene Kornähren hält; die Krone des zweiten Helmes trägt zwischen einem rechts von Gold über Blau, links von Silber über Noth getheilten offenen Adlerfluge eine emporwachsende natürliche Fichte; aus der Krone des dritten wächst ein einwärts gekehrtes silbernes Ginhorn. Helmdecken. Die Decken des ersten Helmes blau mit Gold, des mittleren rechts blau mit Gold, links roth mit Silber, und des dritten roth mit Silber unterlegt. Schildhalter. Zwei einwärts gekehrte Bergmänner in ihrer eigenthümlichen Tracht, welche die freie Hand in die Seite stemmen. Sie stehen auf einer unter dem Schilde sich verbreitenden bronzefarbigen Arabeskenverzierung. Um diese schließt sich ein goldgesäumtes blaues Band mit der Devise in goldener Lapidarschrift: »König ist lauter.« – 24. Libertus Weiß (geb. 1673, gest. den Märtyrertod zu Gondar in Aethiopien am 27. Februar 1716). Weiß trat in den Jesuitenorden und wurde Provinzialpresbyter in Oesterreich. Im Jahre 1704 von Papst Clemens XI. mit noch mehreren anderen Missionären nach Aethiopien geschickt, traf er 1711 zu Gondar, der Residenz des Kaisers von Abyssinien, ein. Dasselbst gelang es ihm, den regierenden Kaiser Iustus zu bekehren, und so lange dieser lebte, konnte Weiß ungestört sein Missionsamt ausüben. Als aber Kaiser Iustus Ende 1713 von der Gicht völlig gelähmt und durch einen Aufstand seines Thrones eingesetzt wurde, zeigte sich sein Nachfolger

Weiß, Michael Meiß, Michael  
 D a v i d feindselig gegen die Missionäre, deren  
 Verfolgung sofort begann. L i b e r a t u s  
 Weiß ward mit noch zwei anderen seiner  
 Gefährten von den Abyssiniern auf den  
 Marktplatz geschleppt und dort öffentlich ge-  
 steinigt. ^Unschuldige Nachrichten des  
 Jahres'1717. S. 474. — (Ludwig's) Uni«  
 oersalhistorie. Theil I I , Section 2, S. 4«  
 u. f. — ft r u n d mann. 0283, ot düuLies  
 ao. 1717 äskunotoruin, im Supplement,  
 3. 9.^1 — 23. Ludwig Weiß (geb. in  
 Wien am 10. Juni 1833). Er trat 1847 zur  
 militärischen Ausbildung in die Wiener»Neu«  
 städter Akademie, aus welcher er im Juni  
 1834 als Lieutenant minderer Gebühr beim  
 12. Jäger-Bataillon eingetheilt wurde. I n  
 demselben rückte er im April 1839 Zum Lieutenant  
 höherer Gebühr vor und kam noch im  
 Mai desselben Jahres als Oberlieutenant  
 zu Heß-Infanterie Nr. 49. in welchem Regi»  
 mente er im Juli 1866 Hauptmann zweiter  
 Classe wurde. Weiß machte die Feldzüge  
 1839 in Italien und 1866 gegen die Preuße.n  
 mit und erhielt am 13. August erstgenannten  
 Jahres für sein tapferes Verhalten in der  
 Schlacht bei Solferino die ah. belobende  
 Anerkennung. Am 14. October 1870 in das  
 militär-geographische Institut zu Wien übersetzt,  
 befindet er sich gegenwartig daselbst als  
 Hauptmann erster (Nasse in der Karten«  
 abtheilungdes Kriegöarchius im Reichskriegsministerium.  
 — 26. M i c h a e l Weiß, Mit«  
 glied der „böhmischen Brüder“, welche der  
 Lehre des in Konstanz verbrannten Johann  
 Huß anhängen, lebte in der ersten Hälfte dcü  
 sechzehnten Jahrhunderts und wirkte als  
 Pfarrer zu Landskion im Cdrudimer Kreise  
 Böhmens, dann zu Fulnek im Neutitscheiner  
 Kreise, dem sogenannten Kuhlandchen Mäh«  
 ren5. Sein Andenken als geistlicher Lieder»  
 dichter hat sich in den evangelischen Gesang«  
 öüchern bis zur Stunde erhalten. Er uer»  
 deutschte auch mehrere Lieder seiner Glaubensgenossen,  
 der böhmischen Brüder. Mehrere  
 seiner Lieder sind in dem bekannten „Halleschen  
 Gesangbuch“, das, obwohl vielfach an«  
 gefochten, doch in protestantischen Kreisen  
 sehr beliebt und stark verbreitet ist, abgedruckt,  
 und zwar unter den Nummern 2. 4, !), 78,  
 o37, 391, 612, 613, «26. Noch mehr seiner  
 Lieder stehen in dem von Johann Horn her»  
 ausgegebenen „Gesangbuch der böhmischen  
 Brüder“ (Nürnberg 1396), die meisten aber  
 in der Coburg'schen Ausgabe vom Jahre  
 1626. Die Liederanfänge lauten: „Als der  
 gütige Gott vollenden wollt'“; — „(5hrist.  
 du bist der helle Tag“; — „Christe, der du  
 bist Tag und Licht“; — „Christus, der uns  
 srlig macht“; — „Christus ist elstanden“; —  
 „Christus, wahrer Gottessohn“ ; — „Da  
 Christus geboren war“; — \*„Da Jesus an  
 dem Kreuze stund“; — „Der Tag bricht an  
 und zeigt sich“; — „Der Tag vertreibt die

finstre Nacht"; – „Die Propheten han pro«  
 phezeit"; – „Gottes Sohn ist kommen";  
 – „Lob sei dem allmächtigen Gott"; –  
 „Menschenkind, merk' eben"; – „Sündiger  
 Mensch, schau, wer du bist"; – „Von Adam  
 hrr so lange I e i t " ; – „Weltlich Ehr und  
 zeitlich Out". Manche der angeführten Lieder  
 – so die hier mir einem Stern bezeichneten  
 – haben ihre Geschichte, welche uns unten  
 benannter Wetzels erzählt; eines, und zwar  
 das letzte: „Weltlich Ehr und zeitlich Gut"  
 wurde sogar seiner Rechtgläubigkeit wegen  
 angefochten. U"berhaupt nahmen es die Euan«  
 g?lischk'>'n mit ihren geistlichen Liedern mit«  
 unter sehr strenge. ^Wetzels (Ioh. Casp.).  
 Historische Lebensbeschreibung der beruhm«  
 testen Liederdichter (Herrnstadt 1724. Sam.  
 Roth.Tcholz. kl. 8«.) Theil I I I , S. 402-40<i.  
 – Hörner (Otto Zriedr.). Nachrichten von  
 Liederdichtern des Augsburg'schen Gesang«  
 buchs (Schwabach 1773. 8".) S. 239. –  
 O ester reich ische Zeitschrifc für Ge«  
 schichts- und Ttaatskunde. Von Ioh. Paul  
 Kaltenbäck (Wien 4«,) I I I . Icchrganq  
 (1837) 3. 196.) – 27. Michael Weiß  
 (geb. zu Mediasch in Siebenbürgen am  
 i:t. Jänner 1369. gest. den Heldentod fürs  
 Vaterland am 16. October 1612). Wir finden  
 den Namen dieses berühmten Mannes bald  
 Weis, bald Weiß oderauch Weisz ge«  
 schrieben, wir halten uns an die in den  
 meisten Quellen vorkommende Schreibung  
 Weiß. Sein aus Egrr in Böhmen stammen«  
 der Vater Johann war Bürgermeister in  
 Mediasch, seine Mutter G e r t r u d e die  
 Tochter des dortigen Stadtschreibers Lorenz  
 Wolf. Michael erhielt einen so gründ«  
 lichen und wissenschaftlichen Unterricht, daß  
 er schon in seinem 13. Jahre lateinische Ge«  
 dichte schrieb. Beide Eltern verlor er früh«  
 zeitig. 1386. an der Pest. Zunächst trat rr  
 als Secretär in die Dienste Ferdinand Har«  
 d egg's, damaligen Befehlshabers in Szath«  
 m»r. der am 16. Juni 1393 wegen verrathe«  
 rischer Uebergabe der Festung Raab an die  
 Türken in Wien enthauptet wurde. Später  
 begab sich Weiß nach Prag und erhielt ein?♀  
 Meiß. Michael 136 Weiß, Michael  
 Stelle in der ungarischen Kanzlei, wo er sich!  
 durck seine Tüchtigkeit bald so beroorthat,  
 daß er und seine sämnnl'chen Geschwister  
 von Kaiser R u d o l f I I . mit Diplom vom  
 21. März 1589 in den Adelstand erhoben  
 wurden. 1390 kehrte er in sein Paterland  
 zurück, wurde in Kronstadt IMio Nachsherr,  
 1608 Stadthan und 11>12 Richter, die höchste  
 Würde. An den Staatsangelegenheiten seines  
 engeren Vaterlandes hatte W e i ß allzeit  
 großen Antheil. Die Fürsten Siegmund V^»  
 t h o r y . Stephan Boczkai. SiegmundRll'  
 káczi und Gabriel B ä t h o r y bedienten slch  
 seiner zu verschiedenen Gesandtschaften. Von  
 Letzterem wurde er lttuu an dcn Hospodar  
 der Moldau, Konstantin M o g i l a entsendet,

uni demselben den im Namen des Fürsten Gabriel B ä t d o r y geschlossenen Friedens' und Freundschaftsvertrags aufzukündigen. So lange nur sein eigenes Wohl gefährdet war, gehorchte er seinem Fürsten; als aber sein Vaterland, das Glück Kronstadts in Gefahr perlet!?, versagte er den Gehorsam. Schon hatte sich Hermannstadt durch Gabriel B:lt h o r y ' s Aufnahme ins Verderben gestürzt, Als nun dieser mit seinem Heere auch in Kronstadt Aufnahme verlangte, verweigerte ihm Weiß dieselbe. Darüber kam es zum Kriege. Weiß hoffte durch Kampf siegreich zu überstehen, und es würde sich wohl diese Hoffnung erfüllt haben, wenn nicht die walachi'schen Soldaten in der Schlacht, welche am 16. October 1712 unter den Mauern Kronstadts stattfand, ihn treulos verlassen hätten. Als er auf der Flucht über den kleinen Fluß Burzen, einen Nebenfluß der Alt. schte, wurde er aus dem Sattel gehoben und infolge dessen von den Feinden ereilt und zusammengehauen. Den Kopf des Helden brachte man nun als das größte Siegeszeichen nach Hermannstadt und setzte ihn dort auf Befehl des Fürsten auf dem Pranger aus. Nach drei Tagen nahm ihn eine fremde Dienstmagd in stürmischer Nacht herunter und verbarg ihn im Keller. In einiger Zeit entdeckte sie ihr Geheimniß ihrer Gebieterin. Nun wurde das Haupt dem Ursulinerkloster in Hermannstadt übergeben und dort beigesetzt. Weiß beobachtete die Ereignisse in seinem Vaterland?, in denen er selbst eine große Rolle spielte, mit aufmerksamen Blicken und sind deshalb seine Aufzeichnungen für die gleichzeitige Geschichte Siebenbürgens von großem Werth. Dieselben besaß in Handschrift unter dem Titel: „leider unbekannt üben sein etc.“ zuletzt der k. k. Major Karl Schöbel von Schöbelhausen in Kronstadt (gest. 4. Juli 1828); wohin sie dann gekommen, ist nicht bekannt. Ein Abdruck mit Vergleichung mehrerer zum Theile aus dem Original genommenen Abschriften erschien in der von Trausenfels herausgegebenen neuen Folge der „Deutschen Fundgruben zur Geschichte Siebenbürgens“ (S. 423 bis 242) und umfaßt die Jahre 1790–1712; die Fortsetzung: „Der. vis conLiatio tumultu, lim deilic-oi-rnn ad a, nno OIi. 1611 ULue a.ä complotum N.NNUIN 1611 ÄNiditiaul ot inciuietuHin<^ Olldrioliä -IZätliorv xri>. cixis 1-an8ylvo.uia,« niotorum“ ist im Auszuge in der siebenbürgischen Quartalschrift I I I (1793) S. 241 abgedruckt. Joseph Trausch räumt dieser Beschreibung den Vorzug vor allen sächsischen Annalen über diese traurige Periode ein. Michael Neiß war seit 1790 mit Agnelya, der Tochter des Kronstädter Stadthans Andreas Kemeli, vermählt, welche wenige Monate vor ihrem unglücklichen Gatten, am 29. März 1712, dahinschied, ihm zwei Kinder hinterlassend: Mi-

chael (geb. «. August 1<><>3), der kinderlos'  
 starb, und Margarethe (g?b. io. Februar  
 1601), welche aus drei Ehen ohne stach»  
 kommen blieb. Ueber die Familienverhältnisse  
 berichtet am ausführlichsten Joseph Trausch  
 in seinem unten verzeichneten „Schriftsteller'  
 lerikon". ^ (Quellen. Fa m i l l i e n b l a t t (Grayer  
 Unterrhaltungsjournal. 4".) 18«i). Nr. :^6:  
 „Anck ein deutscher Held". – Hauer (Georg  
 Ieremias). Die handschriftliche Monographie:  
 Der siebenbürgische Fürst Gabriel B i l t d o r y  
 ans unverwundlichen Ilrtundcn beschrieben iin  
 I I . Bande der l^ü.ueiiuua, mixt», , Nr. 9. –  
 I) c: l^ei'üucio. I^:r ^Ii'nu8v1v», nie <:t !-b3  
 IlndttantL, Bd. I l , S. ?. 'i u. f, – Neues  
 Fam i l l i e N ' I o u r n a l . Beilage des Wiener  
 Tagblatt, 18«9, Nr. 347: „Auch ein deutscher  
 Held. Episode aus der siebenbürgischen Ge<  
 schichte. Von W, Hausmann (auch in der  
 zu Gratz herausgegebenen „Oesterrcichischen  
 Gartenlaube" 1869. S. 123). '– Neue  
 F r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 181!9,  
 slr. 1891, im Feuilleton: „Deutsche Männer  
 in der Fremde, Michael Weiß. Bürgermeister  
 von Kronstadt". Von N , ( o l f ? ) . – Tran«  
 s y l v a n i a , Bd. I I (13^4), S. 167 u. 291:  
 „Michael Weiß. Stadtrichter in Kronstadt  
 und die Fehde Kronstadts gegen den Fürsten  
 Gabriel Bntdorn". Von B. von M. —  
 Weiß, M. I . 167 iß) Wilhelm  
 T e i v e r t (Johann). Nachrichten von sieben«  
 dürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Preß»  
 bürg 1783, Neber und Karabinski, 8".)  
 T. 486. – Trausch (Joseph). Schrift»  
 steller-Lerikon oder biographisch - literarische  
 Denkbblätter der Siebenbürger Deutschen  
 (Kronstadt 1871. Ioh. Gott und Sohn,  
 gr. 8".) Bd. I I I , S. 484–490. Die ausführlichste  
 auf Quellenmaterial gestützte Dar»  
 stellung seines Lebens nnd seiner Familien«  
 Verhältnisse. – Teutsch ( I . G. Dr.). Geschichte  
 der Siebenbürger Sachsen, 4. Heft.  
 – Der Ungar. Herausgegeben von Her«  
 mann K l e i n (Pesth. schm. 4".) I . Jahrg.  
 1842, Nr. 81 : „Biographische Skizzen:  
 I I I . Michael Weiß". Mit ganz falschen  
 Daten: so laßt ihn der Verfasser 1663 statt  
 1369 geboren und am 16. October 1710 statt  
 16. Oktober 1612 gestorben sein. – Unga»  
 rischr P l u t a r c h oder Nachrichten von  
 dem Leben merkwürdiger Personen des Königreichs  
 Ungarn. Von Karl Vincenz Kölesy  
 (Pesth 1813. Eggenberger. 8".) Vd. I , S. 172.  
 Aa?'ctn?/i ^4?64'l'us^. Hlsnioi'ia, Hun>  
 ^a'ai-uin et ^rovincialium seri^tiü sältig  
 uotarnin (?08nnii 1777, ^.. I^os^e, 8".)  
 tomus I I I , Vag. 493. – Iiuc!iip68ti  
 g26Mie (^eätti) 1838, S. 38. – Auch  
 wurde das tragische Geschick des Michael  
 Weih wiederholt poetisch behandelt, und  
 zwar schrieb Heyser das Heldengedicht:  
 „Bäthory und Weiß" ^vergleiche darüber  
 Trausch's „Schriftsteller-Lexikon" Bd. I I ,  
 S. 133, Nr. 3^ und I o s i t a stellt dies Ge»

schick dar im Roman: „Der letzte Vllthory“, der auch in deutscher Uebersetzung von V. Schwarz (Pesth 1839) erschienen ist. – Porträt. I n ganzer Figur im 2. Bande der „Transylvania“. – Wappen. Abbildung desselben ebenda. – Denkmünze. Siebenbürgens dankbare Bürger ließen auf den Tod des M i c h a e l W e i ß eine goldene Denkmünze prägen mit dem Spruche: I>i-a.6> 5titit, hnae äsduit, kati-ia?.; eine Abbildung dieser bereits seltenen Münze befindet sich in den Wiener priv. Anzeigen, V I . Jahrgang. S. 37 und in der „Transylvania“ von B e n i g n i . Bd. I I . ) – 28. M . I . Weiß. Ein Wiener Componist unserer Tage, von dem uns folgende Oompositionen für das Pianoforte bekannt find: <l^3 i>i<;LonL". Op. 6 (Wien 1833. Glögg). – „ N ^ i s " Op. 7 (ebd.). – «2 0kan8OU3 (1^6 ti-ouwäoui-Hl6i>nooUe)". Ol>. 10 (ebd.). – „^ou ^on! Ii,oQÄoi6tto". Ox. 11 (Wien 1836. Glögg). – 29. Nobert Weiß (geb. 1843, gest. in Prag Mitte März 1871). Für den geistlichen Stand bestimmt, brachte er längere Zeit in einem Kloster zu, welches er aber wieder verließ, um sich an der Vragener Hochschule weltlichen Wissenschaften zu widmen. Als Hörer der philosophischen Facultät zeichnete er sich durch Wissensdrang. Charakter und Talente besonders aus. Eine poetisch empfindende und zugleich schaffende, ideal angelegte, jedoch auch ziemlich über-schwengliche Natur, erfreute er sich bei seinen Collegen solcher Beliebtheit, daß sie ihn zum Vorstände der deutschen Lesehalle erwählten, in welcher Eigenschaft er durch zehn Jahre ersprießlich wirkte. Bei öffentlichen Anlässen trat er, öfter als Redner auf. und verstand er es, durch seine schwungvollen begeisterten Vorträge seine Zuhörer hinzureißen. Er war auch ein schaffender Geist. Einige Gedichte und die anmuthige Blüthe: „Eine Komödie“ sind unter dem Pseudonym Robert Werner im Druck erschienen. In letzterer Zeit machte sich. ohne daß die veranlassenden Ursachen bekannt wurden, mit einem Male ein gewisser Hang nach Einsamkeit und eine Verslossenheit an ihm bemerkbar, die zu seinem früheren Wesen im auffallenden Gegensatze standen und ihn endlich zum Selbstmorde führten, indem er sich in der Nacht durch Cyankali vergiftete. Außer Gedichten und einigen Novellen, welche sich im Besitze seiner Freunde befanden, enthielt sein Nachlaß ein vollendetes großes Drama, dem von maßgebender Seite poetische Bedeutung nachgerühmt wurde. fFremden > B l a t t . Von Gustav H e i n e (Wien, 4".) 1871, Nr. 81.) – 30. W i l h e l m Weiß (gest. zu Asch im Egerer Kreise Böhmens am 2. November 1872). Durch seine letztwillige Verfügung hat er sich das Recht aus bleibende Erinnerung erworben. In seiner Stellung als Bürgermeister und Bezirksobmann in

Asch wirkte er. von dem es im Nachrufe heißt, daß er „reich an Bürgertugenden“ ge« Wesen, viele Jahre in der aufopferndsten und ersprießlichsten Weise für die Gemeinde, die seinen rechtschaffenen Händen ihre Leitung anvertraute. Hatte er, am gedeihlichen Empor« blühen der Stadt Asch hervorragenden An« theil nehmend, stets viele Liebeswerke geübt, durch welche er uneigennützig sein richtiges Verständniß für die wahren Interessen des industriellen Lebens seiner Gemeinde bewies, so zeigte er nicht minder glänzend durch seine<sup>9</sup> Weißbuch, Franz 138 Weißbuch, Franz lelttwillige Verfügung seinen humanen Tinn, indem rr dic ansehnliche Tumme von 30.000 ft. ^ur Errichtung einer Gewerbeschule in Asch als Legat bestimmte. – 3 l . Ein Oberstlieutenant von Weiß im Ingenieurcorps stand 1729 bei dem Schiffs» bau zu Porto Rö in Istrien in Verwendung und gerieth dort mit dem nun der besonderen Gunst des Kaisers getragenen Admiral Deich mann in Mißhelliakeiten. welche zu des Letzteren Vorthail beigelegt wurden. 1734 finden wir Weiß an der Spitze einer Ab' thcilunö von Ingenieufofsicieron, mit welchen er im Auftrage d>s Feldmarschall'Lieutenants Fran; Paul Grafen W a l l i s , der von 1727 – 173? als Gouverneur in Siebenbürgen bestellt war. eine neue große Landkarte dieses Landes aufnahm. Weiß starb zu Gratz im November 17^8 als (Hef des Oenircorps. ^Europäische Fama. Theil 322. S. 811. – Neue Z e i t u n g von gelehrten Sachen des Jahres 1734. S. 396.) Weißbuch, Franz (Chemiker und A r z t , geb. in M ä h r e n 1736, gest. zu B r u n n 1826). Ueber den ersten Lebens- und Bildungsgang dieses seiner» zeit tüchtigen Chemikers liegen wenig Angaben vor. Die Sage läßt ihn den natürlichen Sohn eines fürstlichen Vaters und berufen zu einem reichen Majorats» Herrn sein. I n Wirklichkeit blieb er arm. Nachdem er die medicinischen Studien beendet und daraus die Doctorwürde erlangt hatte, trat er – ob als Arzt oder als Chemiker, in welch letzterer Eigenschaft er besonders hervortritt, ist uns nicht bekannt – in die Dienste eines Grafen D i e t r i c h s t e i n , der in Mähren begütert war. Als 1789 der Landrath Emanuel Dietmar von T r a u b e n b u r g in Gemeinschaft mit dem Brünner evangelischen Prediger V. H< Riecke, dem Fabricanten Hopf und Ignaz von Mehoffer das „Mährische Magazin“ gründete, welches durch Beiträge zur Geschichte und Statistik, zur Naturgeschichte und Literatur u. s. w. Mährens dieses Land aus dem geistigen Schlummer, in welchem es lag, auf. rütteln sollte–was aber nicht gelang, da die Zeitschrift wegen Mangels an Abonnenten



mit dem 3. Hefte zu erscheinen  
 aufhörte – arbeitete auch Dr. Weiß»  
 bach an dem „Magazin“ mit, in welchem  
 er 1787 bekannt gab, daß er in der Ge-  
 gend um Walchov auf der Herrschaft  
 Boskowitz in einer Tiefe von 22 Klaftern  
 ganze Lager bituminösen Holzes oder  
 Holzkohle entdeckt habe, deren Gebrauch  
 zur Bereitung des Alauns er ebenso  
 anrieth. als die größere Verwendung  
 der guten mährischen Steinkohle und  
 des Torfes und die ausgedehntere Gewinnung  
 des mährischen Alauns, dessen  
 Güte sich jener des Kremser und sächsischen  
 gleichbringen lasse. Er gab dann  
 auch wohl den meisten Anstoß dazu, daß  
 Graf Dietrichstein den in alten  
 Alaunwerken bei Walchov vorkommen»  
 den Schwefelkies zur Alaunsiederei verwenden  
 und aus den Ueberresten der  
 Alaunerde künstlichen Vitriol erzeugen  
 ließ. Zu Zdiorna, einer zur Herrschaft  
 Aaskowih gehörigen Ortschaft, leitete er  
 die Glashütte. Gr destillirte dort nicht  
 in kupfernen, sondern in gläsernen Geschirren  
 27 verschiedene Gattungen Ro-  
 soglio und 8 Gattungen Liqueur von  
 vollkommenstem Fruchtgeschmack und  
 «Geruch, von welchen viele tausend Flaschen  
 nach den Erbländern, sowie auch  
 nach Polen abgesetzt wurden. Ferner er-  
 zeugte er sieben Gattungen concentrirter  
 Säuren, von denen die Essigsäuren so  
 stark waren, daß man aus einer Bou-  
 teille durch Verdünnung mit reinem  
 Wasser vier Eimer Essig erhalten konnte.  
 Auch sonst machte er sich in Zdiorna nützlich,  
 indem er nicht nur durch diese Fabricate  
 den Gebirgsbewohnern Arbeit verschaffte,  
 sondern als Arzt den Armen  
 auch umsonst Arzneien gab und Hilfe»  
 Meißbach, Franz 459 Meiß, Arnold  
 leistete. 1790 übersiedelte er von Zdiomia  
 nach Boskowitz, wo er die Herrschaft»  
 liche Alaunfabrik verbesserte, an welcher  
 er einen Antheil hatte. 1793 trat er als  
 Director der Bergakademie des Fürsten  
 Alois Liechtenstein in einen größeren  
 Wirkungskreis. Er legte noch in dem  
 selben Jahre zu Strany, Herrschaft  
 Ostrau, eine neue Pottaschesiederei  
 an, die ein ganz vortreffliches, viel ver-  
 wendbares Erzeugniß lieferte. Große  
 Mengen davon wurden nach Brunn und  
 Wien abgesetzt. Nun nahm er seinen  
 Wohnsitz im fürstlichen Jagdschlosse Neuschloß  
 bei Littau und wirkte von da aus  
 in der Verwaltung der Liechtenstein'schen  
 Eisen- und Messinghammerwerke,  
 dann der Glashütten auf der Herrschaft  
 Goldenstein. Später errichtete er in dem  
 1814 auf 13 Jahre gemietheten Schloßgebäude  
 zu Habrovan, einem Studien-  
 fondgute, eine Rosoglio-fabrik, in

welcher er die köstlichsten, selbst die französischen  
 übertreffenden Liqueure, dann  
 Scheidewasser und noch andere chemische  
 Producte erzeugte. Als aber Ende 1824  
 der Bau des Schlosses begann, verließ  
 er, damals bereits 88 Jahre alt, dasselbe  
 und übersiedelte nach Brunn, wo er bei  
 dem Großhändler Leopold Schulz auf  
 der Kröna menschenfreundliche Aufnahme  
 fand und nach zwei Jahren vermögenlos  
 sein Leben beschloß. Er besaß, wie er sich  
 im Leben öfter äußerte, keine Verwandten.  
 Das Dunkel seiner Geburt  
 wurde nicht aufgehehlt, auch ist sein  
 Geburtsort mit Sicherheit nicht anzu-  
 geben, doch weisen Vermuthungen auf  
 Kojetein hin. Für die von ihm gemachte  
 Entdeckung, aus galizischem Steinsalz  
 eine Art Pottasche zu verfertigen,  
 welche nicht nur bei der Schönfärberei  
 und in Glashütten, sondern auch in  
 anderen Manufacturarbeiten mit Nutzen  
 sich anwenden ließ, erhielt er von Kaiser  
 F r a n z I I . am 22. Mär; ein ausschließendes  
 Privilegium. W e i ß b a c h  
 wird hie und da als Adeliger angeführt,  
 und wäre er in diesen Stand bereits von  
 Kaiser Joseph I I . erhoben worden. Da  
 er aber in Joh. Christian von Hellbach's  
 „Adels'Lexikon" (Ilmenau 1826,  
 Voigt) nicht vorkommt und auch sonst  
 keine Belege für seinen Adel zu finden  
 sind, so zweifeln wir an der Richtigkeit  
 jener Angabe.  
 d'Elvert (Christian Nnter). Notenblatt d>>r  
 historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen  
 Gesellschaft für Beförderung des  
 Ackerbaues u. s. W. (Brunn, 4«.) Jahrg. 1865.  
 T. NX)-. „Der Cdoir'er )It-ä. v i - . Franz  
 von'iiüeißbach". — Derselbe, 1867, S. ?:  
 „ I u r Biogravdie des I)r. Weißdack". —  
 Derselbe. Zur üulturgeschichte Mährens  
 und iDesterreichifch » Schlesiens. 2. Theil.  
 ^ 8 . Theil der Schriften der distorisch'stati-  
 frischen Settion der k. k. mährisch'scklesischen  
 Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues  
 u. f. w.) (Brunn 186i>, A, Nitsk, 3er,-8".)  
 Noch sei hier in Kür;e einrr ^u idrer Zeit un<  
 geniein beliebten Schauspielerin in sentimm»  
 talen und tragischen Rollen, des Fräuleins  
 Amalie Weißbach, gedacht, welche in den  
 Vierziger' und FülN;ig^r-Ialircn auf Wirner  
 u.id Provinzbühnen mic großem C'rfolge  
 spielte. Ihr sprechend älnlickeä. lnir dein  
 farsinülrten Na>nens;uge versebenes Bildniß.  
 uon P r i n z hofer tt>^2 lithographiri. ist bei  
 I . Rauch in Wien gedruckt (:n Folio) cr>  
 schienen.  
 Weißbach, siehe auch Weißenbach.  
 Weiße, Arnold (Schriftsteller,  
 geb. zu P r e r a u in Mähren am  
 28. August 1842). Sein Vater Joseph  
 Weiße (geb. zu Plumenau bei Proßnitz  
 in Mahren 23. November 1812), war

zuerst Rabbiner zu, Gaya, dann zu Ko  
 Metz und kam 1833 in gleicher Eigen-  
 schaft nach WaagMustadt. Er gilt als  
 bedeutender hebräischer Gelehrter, vor-  
 Weiße, Arnold 160 Weiße. Maximilian  
 nemlich als Sprachforscher, und die  
 Titel seiner Schriften sind: ^  
 über Nuschi^ 1511mmenwr zur Chromk. gerichtet  
 liil H, F u s s e l : iibr den Nähren Vertasser md  
 Leine Zeit" u. s. w. (Prag  
 „Viagraphische Einleitung ;  
 über Jetillia Penini" in der Ausgabe mit  
 Uebersetzung von M. E. Stern. (Wien  
 1847)' - / ^ 2? ll'^y ^v die  
 Nlichrr der Aünigr mit deutscher Vebelsetmüg",  
 den Commentar dazu machte W. Meyer,  
 in der Prager Bibelausgabe von M. 3.  
 Landan (Prag 1836) und ' ^ 7 ^ y y »  
 ^1^2^1 ^ ^ 25? 2 ' y ^ oder die Mcher  
 der ChrüNlk" mit deutscher Uebersehung  
 und hebräischem Commentar, inerwähn^  
 ter Bibelausgabe Landau's. Außerdem  
 hat Josef Weiße in dem Sammelwerke  
 " l l ^ M . ^ ^ /!2>2 „ mehrere kleinere und  
 größere Arbeiten erscheinen lassen. -  
 Des Vorgenannten Sohn, Arnold, be-  
 suchte die Gymnasien zu Tyrnau, Nikols-  
 bürg und Preßburg und veröffentlichte  
 noch als Gymnasiast durch den Druck  
 seine ersten feuilletonistischen Artikel,  
 Wochenplaudereien und Theaterkritiken.  
 I m Herbste 1863 bezog er die Wiener  
 Hockschule, an welcher er bis 1868 Medicin  
 studirte. 1869 übenahm er die  
 Chefredaction des uon Di-. Hirschfeld  
 herausgegebenen medizinischen Journals  
 „Der Cursalon^ folgte aber schon im  
 nächsten Jahre einem Rufe nach Hamburg  
 als Redacteur der dortigen belletristischen  
 Zeitschrift „Der Freischütz". Aus  
 derselben trat er im Februar 1871 in  
 das „Hamburger Fremdenblatt" über,  
 in welchem er noch zur Zeit als Redao-  
 teur wirkt. I n diesem Blatte entfaltete  
 er eine ziemlich fruchtbare belletristische  
 Thätigkeit, denn außer den zahlreichen  
 größeren Feuilletons veröffentlichte er  
 darin fünfzehn größere Novellen, deren  
 Gesamtausgabe iu Buchform in Aussicht  
 gestellt wurde. Neberdies sind von  
 ihm selbständig im Druckerschienen: „Vü3  
 Alliwnbad. Humoristisches Gpaz" (1869)  
 und „Ein deutscher Cag. FestLpiel zur Sedanteier"  
 (1873).  
 Teutscher L i r e r a t u r > Kalender auf das  
 Jahr t884. Herausgegeben von Ios. Kürsch-  
 ner (Berlin und Stuttgart, W. Tpeir.ann.  
 82".) V I . Jahrg.. S. 28i.  
 Weihe, Maximilian Ritter v. (Astro-  
 nom, D i r e c t o r der Sternwarte in  
 Krakau, geb. zu Ladendorf in Oester-  
 reich unter der Enns am 16. October  
 1798, gest. zu Wels in Oberösterreich  
 am 10., nach Andern 12. October 1863).

Sein Vater J o h a n n Heinrich beklei»  
 dete die Stelle des Oberamtmanns zu  
 Ladendorf, die Mutter A n t o n i e gebo»  
 rene Glar wurde zugleich mit ihrem  
 Gatten wegen der Verdienste, welche sich  
 Beide durch die Krankenpflege während  
 der Epidemie im Kriege 1809 erwarben,  
 mit der großen goldenen Verdienst'  
 Medaille decorirt. Den ersten Unterricht  
 erhielt der Sohn im Elternhause. 1808  
 bestand er an der Hauptschule zu Kor»  
 neuburg die Prüfung. Nachdem er noch  
 im nämlichen Jahre die Concursprüfung  
 abgelegt hatte, wurde er sofort als Hof»  
 capellsänger und Windha g'scher Stiftling  
 in das k. k. Stadtconvict aufgenommen.  
 I n diesem verblieb er während der  
 Gymnasial», philosophischen und juridischen  
 Studien, bis 1822. Schon auf dem  
 Gymnasium beschäftigte er sich mit Vorliebe  
 mit Mathematik und besuchte auch,  
 um sich darin weiter auszubilden, wah»  
 rend der philosophischen Jahrgänge die  
 Vorträge aus der inatKoLis korsnöi«  
 des Professors Bauer, den Curs der  
 höheren Mathematik bei den Professoren  
 Weiße, Maximilian Meiße, Marimilimi  
 Hantschel und A p p e l t a u e r und den  
 zweijährigen Curs über Astronomie bei  
 Director I . I . L i t t r o w . I m Convicte  
 selbst wurden ihm die Correpetitionen  
 über Mathematik und Physik mit den  
 Hörern der Philosophie anvertraut. I n  
 der Absicht, dem Lehrfache sich zu widmen,  
 unterzog er sich 1 8 2 1 den strengen  
 Prüfungen aus der Mathematik und  
 Physik zur Erlangung der philosophischen  
 Doctorwürde und auch einigen Concurs-  
 Prüfungen. Nach Beendigung seiner  
 Studien erhielt er 1823 eine Anstellung  
 als Eleve an der k. k. Sternwarte in  
 Wien, und als dann 1823 für die an der  
 Krakauer Universität erledigte Stelle  
 eines Professors der Astronomie und  
 Directors der Sternwarte ein Concurs  
 ausgeschrieben wurde, unterzog er sich,  
 nachdem er im nämlichen Jahre von  
 dieser Hochschule bereits das Diplom als  
 Doctor der Philosophie erhalten hatte,  
 der vorgeschriebenen Concursprüfung  
 und ward auf Verwendung L i t t r o w's  
 für gedachte Stelle ernannt. Die Krakauer  
 Sternwarte befand sich, als er das  
 Directorium antrat, nicht in den günstigsten  
 Verhältnissen, die Oertlichkeit war  
 für eine Sternwarte in jeder Hinsicht  
 unpassend und ungenügend, ein Umbau  
 unter allen Umständen unerlässlich und  
 der Vorrath an astronomischen Instrumenten  
 gering und nicht dem Stande  
 der Wissenschaft entsprechend. Dagegen  
 bestand ein nicht unbeträchtlicher jähr»  
 licher Fond zu neuen Anschaffungen.  
 Weiße ging nun daran, vorderhand das

Wichtigste anzuschaffen, und so gelangte denn die Sternwarte allmählich in den Besitz eines zweischuhigen Meridiankreises, eines kleinen Passageinstrumentes, eines Aequatorials, eines parallaktisch aufgestellten Refractors von 32 Linien Oeffnung, eines Kometensüchers, eines u. Wurzbach, biogr. Lerikon. LIV. Sertanten, eines Theodoliten, einer Pendeluhr von Bessels, zweier Chronometer, verschiedene andere meteorologische und physikalische Instrumente un<sup>o</sup> gerechnet. Aber die ungenügenden Räumlichkeiten erschwerten den Dienst und die Arbeit. 1833 erhielt Weißl' für eine der Universität vorgelegte Abhandlung über den Pflichttheil von der juridischen Facultät die Doctorwürde. 1833–1834 bekleidete er auch das Amt eines Decans der philosophischen Facultät, und noch in letzterem Jahre wurde er zum Stellvertreter des königlich preussischen Conservators der Krakauer Universität ernannt, in welcher Eigenschaft er Mitglied des hohen Rathes derselben durch 13 Jahre bis zur Einverleibung des Freistaates in die kaiserlich österreichische Monarchie war. Vom Antritte seiner Stellung in Krakau bis 1833 hatte er seiner Aufgabe gemäß wissenschaftliche Astronomie gelehrt. Als dann bei der Reorganisierung des Freistaates im Jahre 1833 aus Ersparungsrücksichten die bisher an der Hochschule bestandene Lehrkanzlel der höheren Mathematik aufgehoben wurde, erhielt er den Auftrag, den zweiten Jahrgang dieses Studiums zu übernehmen, während sein Adjunct den ersten zu besorgen hatte. Es war dies eine Anordnung, durch welche weder bei getheilter Zeit das Fach selbst gewann, noch der eigentliche Dienst der Sternwarte gefördert, sondern vielmehr in nicht unwesentlicher Weise beeinträchtigt wurde. Aber alle Vorstellungen Weißes gegen Abänderung dieses Uebelstandes blieben erfolglos. 1839 ward auf seine Veranlassung neben der Sternwarte ein Häuschen erbaut zu Beobachtungen für den Gauss'schen Unifilar « Magnetometer. Nun fanden täglich durch Weiß zweimalige Beobachtungen. (43. Ott. 1886.) 1840 Wicisic, Maximilian Weiß, Maximilian tungen statt zur Ermittlung der Variationen der magnetischen Declination, ferner wurden die jährlichen vier Gauss'schen Termine eingehalten. Bis 1841) lagen 63. W9 solcher Declinationsbeobachtungen vor', aber sie hatten auch seine Augen sehr angegriffen. Nach zweimaliger Beraubung des Häuschens – es wurden Magnete und Fernrohre gestohlen – mußten sie Ende 1846/47 eingestellt

werden. Um nun den Gauß'schen  
 Apparat nicht ganz unbenutzt zu lassen,  
 versuchte es Weiß, statt des geraubten  
 Theodolithen ein Stativfernrohr aufzustellen;  
 hiermit aber hatte er entschiedenes  
 Unglück. Nach einer mehrjährigen  
 Pause, während deren er sich immer  
 nicht entschließen konnte, einen neuen  
 Apparat aufzustellen, versuchte er es doch  
 im Jahre 1833 wieder mit einem Inductionsapparate.  
 Aber auch dieser wurde  
 im Jahre 1836 am 22. October durch  
 Einbruch zerstört, infolge dessen Weiß  
 seine Beobachtungen nach dieser Richtung  
 für immer einstellte. Die Ergebnisse der  
 an der Sternwarte, sowie in dem erwähnten  
 Häuschen angestellten Beobachtungen  
 veröffentlichte er von Zeit zu  
 Zeit in verschiedenen Fachzeitschriften  
 und in den periodischen Sammelwerken  
 der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.  
 Seine wissenschaftlichen im  
 Druck erschienenen Arbeiten folgen in  
 chronologischer Reihe auf Seite 163.  
 Durch viele Jahre beschäftigte sich unser  
 Gelehrter auch mit der Bearbeitung  
 der Bessel'schen Zonenbeobachtungen  
 zu einem Kataloge. Zur Ermittlung des  
 wahrscheinlichen Fehlers der Positionen  
 dieses Kataloges unterwarf er für Rectascensionen  
 fast zehntausend und fast  
 ebenso viele Beobachtungen für Declination  
 der Wahrscheinlichkeitsrechnung.  
 Als der erste Theil, dessen Herausgabe  
 die kaiserliche Akademie der Wissenschaften  
 in St. Petersburg übernommen hatte,  
 erschienen war, wurde derselbe von den  
 Astronomen so fleißig benützt und der  
 Wunsch, auch die weiteren Bessel'schen  
 Zonen von  $-13^{\circ}$  bis  $-43^{\circ}$  der Declination  
 bearbeitet zu sehen, von mehreren  
 Seiten so dringend ausgesprochen, daß  
 sich Weiß auch dieser Arbeit unterzog.  
 So hat sich derselbe durch die mühevollen  
 Reduction aller von Bessel bestimmten  
 Orte von kleineren Fixsternen (bis zur  
 neunten Größe) auf den Anfang des  
 Jahres 1823 und durch die Katalogisirung  
 aller Sternpositionen nach der  
 geraden Aufsteigung der Sterne ein nicht  
 unwesentliches Verdienst um seine Wis-  
 senschaft erworben. Der erste Band, der  
 1846 erschien, enthält die in den Bessel'schen  
 Zonenbeobachtungen niedergelegten  
 Bestimmungen von 31.893  
 Sternenorten in dem Gürtel des Stern-  
 Himmels zwischen  $-13^{\circ}$  und  $-43^{\circ}$  De-  
 clination; der zweite 17 Jahre später,  
 1868, erschienene Band umfaßt 37.862  
 Sternorte in dem Gürtel des Him-  
 mels von  $-13^{\circ}$  bis  $-43^{\circ}$  Declination.  
 Wenn man die mehrfachen Beobachtun-  
 gen eines und desselben Sternes abrechnet,  
 so sind in beiden Bänden zu-

! sammeln Beobachtungen von 38.364  
! Sternen enthalten. Der praktische Nutzen  
i dieses Katalogs besteht hauptsächlich  
darin, daß er den Vorthail des leichten  
Aufsuchens der Sterne und der bequemen  
Reduction der Positionen auf jede andere  
Zeit gewährt, während das Aufsuchen  
in den Bessel'schen Zonen viel mehr  
Zeit und Mühe in Anspruch nimmt.  
Diese wissenschaftlichen Arbeiten und die  
Dienste als Director der Sternwarte  
und Professor der Astronomie und höheren  
Mathematik – nur unterbrochen  
durch eine langwierige Krankheit und  
Weiße. Mari M i a u 163 iße. Maximilian  
schwere Schicksals schlage, die ihn in seiner  
Familie trafen, nahmen seine Zeit voll  
in Anspruch bis zu seiner Pensionirung.  
I m Schuljahre 1839/60 versah er auch  
das Decanat des philosophischen Professorencollegiums  
und bis 1833 die  
Stelle eines Vorsitzenden im Kirchenrathe  
der akademischen Pfarre St. Nicolai,  
zugleich leitete er den Umbau der Stern,  
warte nach den von ihm entworfenen  
Plänen. An Ehren in der Heimat wie  
aus der Fremde hat es dem Gelehrten  
nicht gefehlt. Sein Kaiser verlieh ihm  
das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens  
und den Orden der eisernen Krone dritter  
Classe, welchem statutengemäß die Erhebung  
in den österreichischen Ritterstand  
folgte; von Oesterreich wie von Rußland  
erhielt er die großen goldenen Me-  
daillen für Kunst und Wissenschaft, von  
letzterem Staate außerdem den Sanct  
Annen-Orden zweiter Classe; die astronomische  
Gesellschaft in London sandte  
ihm ihr Testimonial; seit 19. Juni 1849  
war er correspondirendes Mitglied der  
kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
in Wien' und die Jagiellonische Aka-  
demie der Wissenschaften in Krakau, die  
schlesische Gesellschaft für vaterländische  
Cultur zu Breslau, die königliche astronomische  
Gesellschaft in London und der  
Copernicusverein für Wissenschaft und  
Kunst schickten ihm ihre Diplome. Erschöpft  
durch anstrengende Arbeiten und  
eine schwere Krankheit, zunächst veran-  
laßt durch den Verlust zweier hoffnungsvoller  
Söhne, welche innerhalb fünf  
Tage der Tod dahinraffte, kam Weiße  
um Versetzung in den Ruhestand ein und  
verließ, vorläufig nur auf Urlaub, am  
23. Mai 1861 die Stadt Krakau, in  
welcher er 36 Jahre im Dienste der Wis-  
senschaft gewirkt hatte, und zog sich nach  
Amstetten, später, nach seiner am 28. März  
1832 erfolgten Pensionirung nach Wels  
zurück, wo er anderthalb Jahre darauf  
seinem langwierigen Leiden erlag. Sein  
wissenschaftlicher Freund und astrono-  
mischer College, der berühmte Krems»

mi'msterer Abt Augustin Reslhuber  
 Md. XXV, S. 310^, segnete die Leiche,  
 die feierlichst bestattet wurde, ein. Weiße  
 hatte sich am 3. November 1826 mit  
 K a r o l i n e , der Tochter eines in Krakau  
 lebenden Nürnberger Kaufmanns Lier-  
 Hammer, vermalt, aus welcher Ehe  
 außer den schon erwähnten zwei Söhnen  
 auch zwei Töchter stammen, die mit der  
 Witwe den Vater überlebten.  
 Aelichsicht der gedruckten wissenschaftlichen Ärbetten  
 dc5 Marimiliau Nittcr uan Weiße.  
 „Tafeln zur Redaction der bei verschiedenen  
 Wärmegraden beobachteten Barometerstände  
 auf jede beliebige Normaltemperatur" (Wien  
 1827, Heubner); — „^aOrcNniUae Nercurii,  
 Venoi'ii; HIA,i>ti5, ^oviä, Laturni et I>2vi"  
 (Oracov. 1829, t^p. tratr. 6ic8xkov3lci);  
 — „(Hui-i'eotioneä temporis ex a.ltitu6inidu  
 « eorreLpanäsutidUL" (id. 1829). —  
 „Tafeln zur Berechnung der Höhenunterschiede  
 aus beobachteten Barometer» und Thermometerständen"  
 (Wien, gr. 4".. 1831); dieselben  
 englisch unter dem Titel: „la^ieL 5or computus  
 tds clitkerl?nco8 ok Iici^lUs älkvn  
 2.ccoi'6il^ to tli6 Iieis^iL dnrometei-ä a.ncl  
 tliermometers" (Vienna i831, ^ . L. N'alliLlikNLLei-)  
 und französisch (ebd. 1831) ; —  
 I)i32ei-tatio" ((ürneoviak 1832); — „Resultate  
 der an der Krakauer Sternwarte c,emachten  
 meteorologischen und astronomischen  
 Beobachtungen" (Krakau 1889, Gieszkowski);  
 xv rokñ 18^2", d. i. Gemälde der luereoro«  
 logischen Beobachtungen im Jahre 1842 (ebd.  
 « et isnuä a.nni 1840"  
 1842" (id. 1843); —  
 8teNai-nm Kxllrum w ^  
 3 wtsr -16" et -1-1  
 tiouis<sup>2</sup>  
 Meiße, Maximilian 164 Nina  
 n^mlc^uulli ^v i'oku i84i)^, d. i. Beobach»  
 t.nigm auf drñ astronomischen Observato»  
 nuin in .^rakau im Jahr», ' !849 (Krakau  
 18I!(>); — ^s^»c)ätr^e^6ni6 K,)iQLt.v ^r^ex!  
 ''älcr^r^^o", d. i. Beobachtungen des am  
 1. Mai 1850 auf der Altonaer Sternwarte  
 von Petersen entdeckten Kometen (ebd.  
 i-olcu i8ö0", d. i. Beobachtungen aus dem  
 Krakauer astronomischen Observatorium im  
 Jahre 18o0 (ebd. 1 8 o 1 ) ; — Dieselben für  
 das Iabr 185t (edd. <8ö2). die vier letzt«  
 genannten Schriften find in den Jahrbüchern  
 der Krakauer gelehrten Gesellschaft abgedruckt;  
 — „Uebersicht der im Jahre is39 an der  
 k. k. Tternwarie in Krakau angestellten  
 meteorologischen Beobachtungen", in den  
 Sitzungöberichten der kaiserlichen Akademie  
 der Wissenschaften (in Wien) mathematisch«  
 naturwissenschaftlicher Classe, V I . Bd. (1831)  
 Tabelle; — „Allgemeine Uebersicht der an  
 der k. k. Krakauer Sternwarte vom Jahre  
 1826-1832 gemachten meteorologischen Beobachtungen"  
 (Krakau !8öA, Uniuerinäts-Buch'  
 druckerei. gr. 4".); — „Tternbrdeckungen und



Mondsterne, beobachtet auf der k. k. Stern«  
 warte in Krakau" (ebd. 1835, gr. 8".); –  
 „Stündliche Barometerbeobachtungen zu Krakau  
 in dm Jahren lt>48 – 1836" (Wien  
 t838, Staatsdruckcrei. gr. 4".); – „Ver<  
 gleichungen des OHralo^uZ Fen6i-aU8 xro  
 j8^l> in T t r u v e ' s siolwi'um Sxai'Uln iin-  
 I>i'imi5 6u^ilicmm et multiplicium ^ositioiles  
 mc-äias (?6ti-o^ali t832), mit den  
 beiden Katalogen aus Bessel's Zonenbeob«  
 achtungen", in den Sitzungsberichten der  
 kaiserl. Akademie der Wissenschaften mathem.»  
 naiurw. olasse, ^2. Bd.. Jahr i8o8; –  
 „Variationen der Declination der Magnet«  
 nadel beobachtet in Krakan" (Wien 4839.  
 8".) auch im 28. Bande der Denkschriften  
 der kc-iserl'ä'et' Akademie der Wissenschaften;  
 – „Neu gerechnete Reductionstafeln des  
 l?. Bandes der Königsberger Beobachtun«  
 gen", in Nt l ^ 4 der „Astronomischen Nach«  
 richten"; – ^ ^poLitionas ineäias Ltellai-uiu  
 tixai'uin in xanis roigionioncanis n Vest  
 i ß l i a illtui" –j-to" et –4-43° cweliuationiz  
 ob5ei'v^ii>>rum a6 auuum 1823 i-eäüotiw et  
 in catalo^uln oi'ä:nn,tH6" (Vstro^oU j86!>,  
 gr. 4".), der vorerwähnten ^l'aLinoneä  
 ineäiao st^iiarinn tixarum" vom Iabre 1846  
 2. Band. Außerdem verschiedene Beobachtungen  
 oon Planeten, Kometen, Stern«  
 bedeckungen u. s. w. in den „Astronomischen  
 Nachrichten".  
 Heiö (Ed.). Wochenschrift für Astronomie.  
 Bd. XVIII (1864). S. 132-134. – P og.  
 gendorff ( I . C.). Biographisch'literarisches'  
 Handwörterbuch zur Geschichte der cracten  
 Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 4863, Barch.  
 Ler. 8".) Bd. I I , Sv. 4290. – Wiener  
 Z e i t u n g , 1863. Nr. 237 snach dieser gest.  
 am 42. Ortober 18<;^.  
 Weiße, Nina (Schauspielerin,  
 (geb. in Wien um 1833). Ein Wiener  
 Kind, widmete sie sich der Bühne und  
 bildete sich für dieselbe in der von  
 Kierschner geleiteten Theaterakademie,  
 in welcher sie 1872 erschien und durch  
 ihr frühreifes Talent in tragischen Rollen  
 zu schönen Erwartungen berechnigte. Sie  
 spielte damals die J a n Eyre in dem  
 B i r c h p f e i f f e r'schen Sensationsstück:  
 „Die Waise von Lowood", in welcher  
 Rolle sie eine treue Copie der Frau  
 W o l t e r gab. Als dann diese Akademie  
 zum Residenztheater sich metamorpho«  
 sirto, kam auch Fräulein Weiße in den  
 neuen Musentempel und machte sich in  
 demselben durch ihre Vorzüge in tragischen  
 und sentimentalen Rollen so vortheilhaft  
 bemerkbar, daß ihr ein Engagement am  
 Hoftheater in Cassel angeboten wurde,  
 wo sie auch bald ein Liebling des Publicums  
 wurde. 4873 wieder nach Wien,  
 und zwar an das damals unter Laube's  
 Leitung mit dem Burgtheater rivalisi«  
 rende Stadttheater berufen, erschien sie

in der Antrittsrolle als Antigone.  
Ihre Leistung war eine so befriedigende,  
daß man sie mit Fräulein F r a n k , welche  
vom Stadttheater an die Burg gekommen,  
verglich und man sogar den Aus»  
spruch that: „Was Fräulein F r a n k der  
W o l t e r geworden, kann auch Fraulein<sup>?</sup>  
Meisegger von Meißeneck 165 Weißegger von Meißneck  
Weiße der Frank werden: eine Concurrentin".  
Wenn Verfasser dieses Lexikons  
nicht irrt, kam Fräulein Weiße  
später an das Stadttheater in Frankfurt  
a. M., wo sie noch 1883 sich befand.  
Der 5loh (Wiener Nil;« und Spottblatt,  
Fol.). V I I . Jahrg, 42. September 1875.  
Nr. 37 Uebcrschrift: „Antigone Nr. 2".  
C. u. S t u r 6c.'l. M 6 Antigone Nr. i ist  
Fräulein Wewerka zu verstehen, in wel»  
cher Nolle dieselbe kurze Zeit vor Fräulein  
W e i ß e iin nämlichen Theater auf«  
getreten war.^  
Porträt. Unterschrift: „Nina Weiße".  
Jg. Eigner (lith.) in (5. M. Zieh rer's  
„Deutscher Musik« Zeitung" (Wien. 4".)  
I I . Iabrg., ^ l . October 187ö, Nr. 39.  
Weißegger von Weißcuck, Joseph  
Maria (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu R i e g.--  
gersburg in Unter - Steiermark am  
12. Juli 1733, gest. am 14. März 1817).  
Der Sohn eines Försters, besuchte er das  
Gymnasium und die phylosophischen  
Jahrgänge in Gratz, hörte an der Hochschule  
zu Wien die rechtswissenschaftlichen  
Studien und envarb sich aus denselben  
die Doktorwürde. Nachdem er längere  
Zeit als Privatgelehrter in Wien gelebt  
hatte, folgte er 1784 der Berufung als-  
Professor der Weltgeschichte an der Nniversitat  
zu Freiburg in dem damaligen  
vorderösterreichifchen Breisgau, welche  
Stelle er bis 4797 versah. I m letztgenannten  
Jahre wurde er Ksowi-  
UHFnikou8 der Hochschule, Professor des  
allgemeinen Staats», Völker- und peinlichen  
Rechtes, wie auch der Diplomatik,  
Heraldik, Alterthumskunde und Numis'  
matik und erhielt in Würdigung seines  
Verhaltens während der Anwesenheit  
der Franzosen in Freiburg eine kaiser»  
liche Belobung. 1804 mit dem Prädicate  
von Weißen eck in den erbländischen  
Adelstand erhoben, blieb er bis an sein  
Lebensende in Freiburg. Er war als  
Schriftsteller nach verschiedenen Rich'  
tungen hin thätig und bediente sich als  
solcher auch des Pseudonyms Neuber»  
ger. Die Titel seiner Schriften sind:  
„Kurzer Leitfaden der Vernunft! ehre" (Wien  
1779)' - „dichte" (ebd. 1 7 8 1 ; Kayser's  
Bücherlerikon gibt als Jahr 1771  
an); - „Dcitriige M Schilderung Mcuz",  
2 Theile (Wien 1781 und 1782, 8 " . ) ;  
- „Ankunft und Aufenthalt Pin2' V I . in  
Alien. Gin Vritraff für künftige beschicht'

Schreiber" (ebd. 1782); – „Wsc uun  
 INnntfart. Cranrrzpic! in 5 Iichüyrn" (ebd.  
 1782); – „Wohlssrmeintrr Unterricht für  
 nnZtudilr K'lliriii. I. 3lln dem rümiLclun Bi>  
 bchllke oder ücm PüpZte iiberlMpt" iebd.  
 1782); – „Sllmmlnng urrZchirdener Zblilluli'  
 lnngen über die ucirzilglilh?ten Oegenälünde der  
 A5eltmri5heit: au5 den Schriften der bcstrn Phi-  
 IllSüphen nberZltzt", 2 Bände (Wien 1784  
 bis 1792, gr. 8«.); der 2. Band auch  
 unter dem Titel: „Des Abts Condillac  
 Abhandlung über die Empsindun»  
 gen"; – „InflingZgriinde der Atiilu5llljchie  
 de3 Herrn uan I I rindert. Zlnz dem FransüZi-  
 Zchen unrecht" sebd. 1784), – „Z^lllch  
 citler ein wart der Wahrheit iiuer dir Frage:  
 Huben dir irnnzüättchrnNirertaren oder der Uaiärr  
 den Frieden Dei>t5lll!ant>5 gehindert?" (Deutsch»  
 land 1799); – „Ni2tllri3che5 Ormiilüe udr  
 uillLraphische Schilderungen aller HerrZcher und  
 Prinzen de5 durchlanchtigsten OrzljlLnZrZ Hausburg-  
 Gesteirrich uan Nudalf I. bis M a r i a  
 G h e r r s i a " , 3 Bände (Kempten 1800  
 bis 1803, Tobias Donuheimer, 8«.), von  
 Winklern für ein „gründliches und  
 musterhaft ausgearbeitetes Buch" bezeichnet.  
 Außerdem schrieb Weißegge r  
 auch für Posselt's „Wissenschaftliches  
 Magazin" u. a. die Skizze einer Geschichte  
 aller österreichischen Erblände  
 (Bd. I I I , Stück 4, S. 333–387) und  
 für die von 3. A. Ho ff mann seit  
 1782 herausgegebenen ..Beiträge zu den  
 Joseph 166 Meißels Ludwig  
 wöchentlichen Wahrheiten für und über  
 die Prediger Wiens".  
 .«e b r c i n (Joseph). Biographisch - Uterarischeü  
 Lcrikon der katholischen deutschen Dichter,  
 Volks« und Jugendschriftsteller im neunzehnten  
 Jahrhundert (Zürich. Stuttgart: und Würz«  
 bürg l«71. Leo Noerl. gr. 8".) Bd. I I ,  
 ^ . 248 ^nach diesem geb. am 42 Juli 1753,  
 gest. am 14. März 181? und dat er die  
 Taufncnnen J o s e p h M a r i a , wrhlc die  
 richtigen sind. – W i n k l e r n (Johann  
 Baptist uon). Biographische und titerarische  
 Nachrichten von den Schriftstellern und  
 Künstlern. welche in dem Hrr'>ogthume  
 Tteiermark geboren u s. w (Grak 181»,  
 Fran^ Forstl. kl. 8".) snaä, diesem führt er  
 die Taufnamen I o d a n n M a r i a ^ . –  
 Qesterreichische N a t i o n a l « Encyklo^  
 padie ron Gräffer und (Lzikann  
 (Wien 1827. 8".) Bd. V I , T. 60 ^nennt  
 ihn auch I o s e p d M a r i a ^ . – Ht eiermärkische  
 Zeitschrift. Nedigirt von  
 Dr. G, F. Schreiner. l>r. Albert oon  
 M u c h a r. C. G. N'.tter von L e i t n e r , Anton  
 S c h r ö t t e r (Graz 1841. 8 " ) . Neue Folge.  
 V I . Jahrg., 2. Heft. 3. <»l l"ennt idn Johann  
 ))taria^.  
 Neißel, Ludwig (Schriftsteller,  
 geb. ;u Wien am 8. December 1841).  
 Er ist wahrscheinlich ein Sohn des

Wiener Hof» und Gerichtsadvocaten  
 Dr. Joseph Weißel (geb. zu Prag  
 1811, gest. am 3. Mai 1879 in Wien),  
 welcher als einer der hervorragendsten  
 Rechtsanwälte der Residenz galt, Mitglied  
 der juridischen Staatsprüfungscommission,  
 Generalrath der anglo-öster-  
 reichischen Bank, Verwaltungsrath in  
 der Wiener Eisenbahnen, Präsident der Wiener  
 Rückversicherungsanstalt, Anwalt der  
 Wiener Hoftheater und eines der ältesten  
 Mitglieder der Wiener Schiller-Stiftung  
 war. So lange nicht seine stets wachsende  
 Praxis als Advocat ihn zu sehr in An-  
 spruch nahm, war Joseph Weißel auch  
 schriftstellerisch thätig und veröffentlichte  
 in der Wagner'schen „Zeitschrift für  
 österr. Rechtsgelehrsamkeit“ folgende Abhandlungen:  
 „Ist die Gattin eines Militaristen  
 berechtigt, ihrem privilegirten  
 Gerichtsstande zu entsagen und sich einer  
 Civilbehörde zu unterwerfen?“ 1836,  
 Bd. I, S. 90; — „(Sin Wort über  
 die Frage: ob durch das gerichtliche Nr-  
 theil der Titel der zuerkannten Forderung  
 verändert werde“ 1837, Bd. I, S. 12,  
 auch italienisch in Dr. L. Fortis' in  
 Venedig herausgegebenem „Giornale di  
 giurisprudenza“ 1838, Bd. I,  
 S. 9; — „Welche Wirkung hat die  
 nach dem Verlaufe der Verjährungszeit  
 von Seite desjenigen, der sich auf letztere  
 berufen will, erfolgte Anerkennung des  
 Rechtes seines Gegners?“ 1838, Bd. I,  
 S. 129; — „Einige Worte über Prä-  
 notationen von Auszügen aus Gewerbs-  
 büchern“ 1840, Bd. II, S. 160. —  
 Ludwig Weißel beendete das Gymna-  
 sium in Wien und an der Hochschule daselbst  
 die Rechtswissenschaften. Nach erlangter  
 juridischer Doctorwürde folgte er  
 dem Berufe seines Vaters und wurde  
 Advocat in Wien. Schon frühzeitig mit  
 Vorliebe literarisch thätig, blieb er es  
 auch, nachdem er sich der rechts wissenschaftlichen  
 Laufbahn zugewendet hatte.  
 Anhaltende körperliche Leiden in den  
 letzten Jahren zwangen ihn aber, nicht  
 nur die Advocatur, sondern auch die  
 Stelle eines Gemeinderathes der Stadt  
 Wien niederzulegen und in ein wärmeres  
 Klima zu übersiedeln. So schlug er denn  
 in den letzten Jahren abwechselnd in  
 Genf, Montreux, auf Villa Karlstein in  
 Reichenhall und an anderen Orten seinen  
 Wohnsitz auf und beschäftigte sich so  
 fleißiger mit Literatur und poetischen  
 Arbeiten. Von diesen letzteren veröffentlichte  
 er Einiges, und zwar: „Nur Fcc>2chm5n3rlmeg“  
 (2. Aufl. 1871), eine Uebersetzung  
 der Batrachomyomachie; — „Hll>m5  
 nun Schiurienbcrg“ (1879); — „Nerf  
 Meissenbach 167 Wcissenbach  
 Minchuun Mautl l l l i d l i n . E i n e p r o ^

Frsählung" s1882). Auch ist er in dem von Karl Emil Franzos herausgegebenen „Deutschen Dichterbuch aus Oesterreich" (Leipzig 1883, Hreitkopf und Härtel, schm. 4^'.) mit einigen poetischen Beiträgen vertreten.

D eutsäi e r L i t e r a t u r « ^ a l e n d e r f ü r d a o  
Jahr 1884. Herallög!.'gl'be!i uon Ios. K ü r s c h  
ner (Berlin und Tttttttüatt. W. Spcmmann.  
32<>) V I . Iahrg,. 3. 284.

Neißenbach, Alois A r z t und  
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu T e l f s  
im Oberinnthale Tirols am 1. März  
1766, gest. in S a l z b u r g am 26. Oo  
tober 1821). Der Sohn schlichter Bauersleute,  
erhielt er seine erste Erziehung in  
Klöstern, kam dann auf das Gymnasium  
in Innsbruck und bezog, nachdem er sich  
für die Chirurgie als Lebensberuf entschieden  
hatte, die medicinisch'chirurgische  
Iosephsakademie zu Wien, aus welcher  
er, 22 Jahre alt, als Unterarzt in die  
kaiserliche Armee eintrat. I n dieser  
Eigenschaft machte er den Türkenkrieg  
und die französischen Feldzüge bis 1799  
mit, wohnte 1789 den Belagerungen  
von Schabacz, Berbir, Belgrad, dann  
den Gefechten und Schlachten bei Valen- !  
ciennes 1793, Mastticht 1794, Noui '  
1799 bei und rückte darauf zum k. k.  
Feldarzte vor. Die Erinnerung an diese  
Zeiten war fürWeißenb a c h immer eine  
erhebende, und er sprach es offen aus:  
„Mit Vater L a u d o n bin ich ausgezogen,  
mit dem Heros, auf den zu wetten ist,  
daß es, wenn Gott die Flamme seines  
Lebens und seiner Kräfte hätte in die  
erste Periode des Revolutionskrieges hin»  
einleuchten lassen (Laudon -f 179(1),  
nicht.zum Brande von Moskau gekom»  
men wäre." Als Kurfürst Erzherzog  
Ferd.inand, damals Regent von Salz»  
bürg, mit Entschließung vom 2. Juli  
1894 das bis dahin in seiner Landeshauptstadt  
bestandene Medicinalcollegium  
zu einem Medicinalrathe erhob und  
zu gleicher Zeit die Errichtung einer medicinischen  
Facultät an der Hochschule daselbst  
anordnete, erhielt Weißen bach  
den Ruf zur Uebernahme der Lehrkanzel  
für theoretische und praktische Chirurgie  
und chirurgische Klinik im St. Johannes'  
spital und für Thierarzeneikunst. Zugleich  
erbot er sich zu Privatvorlesungen über  
Augenkrankheiten. 1803 und 1806 wirkte  
er aus freiein Antriebe als Schutzvockenimvfarzt,  
und ist er erster lind  
zugleich letzter Dekan der medicinischeii  
Facultät unter kurfürstlicher, seit 10.März  
1806 kaiserlich königlicher Regierung.  
Als diese darauf mit Kundmachung vom  
13. August 1807 d!e Salzburger Hochschule,  
nicht aber die medicinische Facultät  
in ihrem Bestände bestätigte und letztere

in ein großes chirurgisches Studium umwandelte, erhielt Weißenbach an demselben die Lehrkanzel für praktische (Chirurgie und chirurgische Klinik in St. Iohannesspital. 18W kam Salzburg an Bayern, dieses hob am 23. November 1810 die Universität auf, zog ihr Vermögen, über 300.000 fl., ein und errichtete statt ihrer ein Lyceum; infolge dessen trat an Stelle des medicinisch-chirurgischen Studiums mit <4 September 1811 eine landärztliche Schule für den Nnterdonau-, Salzach- und Innkreis, und Weißenbach wurde zum Professor der Zoonomie, Anthropologie, theoretischen und praktischen Chirurgie und zugleich zum Director der Schule ernannt; die ärztliche Besorgung des St. Iohannesspitals ging aber unter seiner Leitung an Dr. Ios. von Lasser über. Nach der abermaligen Einverleibung Salzburgs, in Oesterreich, welche am 1. Mai 1812 erfolgte, kam an die Stelle Wrißcnbach 468 Weisienbach der bayrischen landärztlichen Schule im ^ September 1818 diesmal eine niedere z medicinisch-chirurgische Lehranstalt, an ! der ihm wieder das Lehramt der praktischen Chirurgie nebst der chirurgischen Klinik zugewiesen wurde, in welcher Stellung er nun bis an sein Lebensende blieb. Damit ist die amtliche Laufbahn Weißenbach's abgethan, doch gibt es über ihn noch Erheblicheres zu berichten Als sich im Decmber 1820 aus zwei bis dahin in Salzburg bestandenen Vereinen, dem „Leseinstitute“ und der „Musicalischen Gesellschaft“, ein Verein bildete, welcher den Namen „Museum“ annahm, zahlte er zu den Gründungsmitgliedern, wurde dann 1820 zum Vorstande gewählt und blieb es, bis er sich zunehmender Krankheit wegen im Monat Juni 1821 von den Geschäften sowohl seines Berufes als d^s Museums zurückzog; nur wenige Monate später ward er vom Tode ereilt. In die Zeit seiner lehramtlichen Wirksamkeit fällt eine Reise nach Wien, welche er im Herbste 1814 antrat, und bei welcher Gelegenheit er Beethoven kennen lernte, und eine zweite nach Tirol, als dieses Land im Mai 1816 dem Kaiser Franz die Erbhuldigung leistete. Beide Reisen – siehe weiter unten seine literarischen Arbeiten – hat er beschrieben. Sein Wirken als Arzt und Bürger anerkannten Bayern, wie Oesterreich. Vom König von Bayern Mar Joseph erhielt er in Würdigung der in den Jahren 1803 und 1806 in den Militärspitälern zu Salzburg, als auch 1809 durch Behandlung verwundeter Ofsiciere der bayrischen Armee erworbenen Verdienste am 26. März

1811 die goldene sssivil-Vcrdienftmedaille,  
 von Kaiser Franz aber 1816 den Titel  
 eines k. k. Rathes. Seine literarische  
 Thätigkeit sondert sich in eine fachwifssenschaftliche  
 als Arzt und in eine poetischschöngeistige  
 als Dichter und Schriftsteller.  
 Die erstere umfaßt nur wenige  
 Arbeiten, so hielt er 1804 bei Uebernahme  
 seines Lehramtes an der medicinischen  
 Facultät der Salzburger Hochschule  
 den Programmvortrag: „Ueber Theovhrastus  
 Paracelsus von Hohenheim" ',  
 dann veröffentlichte er aus dem Italien!  
 schen des Pisaner Arztes Dr. Caj. Pal^  
 l o n i die „Medicinischen Bemerkungen  
 über das herrschende Fieber in Livorno"  
 (Salzburg 1803, Mayr); – ferner die  
 „'Gillgraphiächr Flmzr «IN Z. Iah. HartrnKeil.  
 Dr. örr Äi'zrneiliiizZcnällinkt. . . nnt> Nratamrdicu5  
 in Falchnrg" (Salzburg 1808) und  
 trug in der ^uln. ^c^ä^Q'üoa, die ungedruckt  
 gebliebene Abhandlung über Kretinen  
 vor. Ungleich reicher aber sind seine  
 theilö selbständig, theils in Almanachen  
 und Journalen gedruckten schöngeistigen  
 Beiträge, wie er denn, obgleich er wie  
 andere ältere österreichische Poeten, deren  
 Andenken auch erst neuerlich nach ausgiebigerBenützung  
 meines Lexikons, natürlich  
 ohne Angabe der Quelle, aufgefrischt  
 wird, gleichfalls verschollen, doch Hauptsächlich  
 als Poet in nähere Betrachtung  
 zu ziehen ist. Diese schöngeistigen  
 Arbeiten Weißenbach's sind in chrono»  
 logischer Folge: „Va2 Mettrtc Tirol"  
 (1797), ein Gedicht, anlässlich des Angriffs,  
 den I o u b e r t 17!)7 versuchte,  
 und der vom Landsturm bei Spinges  
 und Aicha in blutigster Weise zurückgeworfen  
 wurde ^stehe meinen Artikel im  
 Lexikon: „Das Mädchen von Spinges"  
 Bd. XXXVI, S. 177^j; – „L'irlll15 Dank"  
 (Wien 1799, Gastler), Seiner Majestät  
 dem Kaiser Franz gewidmet; – „Das  
 Lied von Tirol. 181)l", .in Hormayr's  
 „Archiv", V I I . Jahrg. (1817) S. 243;  
 – „Eine Huldigung. Dramatischer Pralag.  
 ÄargeZtrllt ant' dem kaiserlichen anch Kaiserlich?  
 Weißend ach 169 Weißend ach  
 königlichen NlltillNlll1t1Mter zu Salzburg den  
 N. März .1806" (Salzburg 4806, Zaun»  
 rieth), als Kurfürst Erzherzog Ferdinand  
 bei Uebernahme der Regierung  
 Salzburgs die Huldigung entgegennahm;  
 – „Der NrllntkrllNj. Trauerspiel in 5 Ankziigrn"  
 (Wien 1840, Wallishausser),, in  
 gebundener Rede; im Mär; 1816 im  
 WienerBurgtheater aufgeführt. Weißenbach  
 schickte das Stuck an Goethe  
 und erhielt darauf ein ziemlich kühles,  
 von diesem nur dictirtes, aber eigenhändig  
 unterschriebenes Dankschreiben;  
 – „Nie Nürmrçiüen Mr die Aegpter in Nag-  
 Süd. Schauspiel in 5 Äuhügen" (Wien 1801,

Wallishaufer); – „(5chtc Grö^e", ein Gedicht, in welchem W e i ß e nbach den berühmten Menschenfreund Grafen Berchtolo ^Bd. I, S. 291^ feiert, und das bei der Eröffnung des Salzburger Museums am 28. Jänner 1811 mit einer von ihm vorausgeschickten historischbiographischen Einleitung von seiner Gattin vorgetragen wurde; abgedruckt ist es im Taschenbuck „Aglaja" 1816, S. 5? u. f.; – „Nü5 Willlunniien der Mtn. Fr5t5piel" (1811), aufgeführt im Nationaltheater zu Salzburg am 16. Juni 1811, als Kronprinz L u d w i g von Bayern mit seiner Gemalin T h e r e s e auf Besuch nach Salzburg kam; – „Nü3 Hpfer im Ncrgr. Kantate" (Salzburg 1812, Zaunrieth), die Musik mit voller Orchesterbegleitung componilte Thaddäus Susan Md. XI^, S. 346^j; – „Germaniens wnrt und <Orn5S. Prolog" (Salzburg 1813, Zaunrieth), ein poetischer Gruß an die nach Napoleons Abdankung anzuhoffende friedliche Zukunft; – '„Dir Warte der Nrihe. Cantate" (1812), geschrieben an» läßlich der Uebersiedelung des Museums in das Magistratsgebäude für das im neudecoricten Saale bei dieser Gelegen» heit am 1). December 1812 gegebene Concert; die Musik dazu componirte der damals 22jährige Ignaz A ß m a y e r sBd. I, S. 80^j; – „Nrr heilige Augenblick" (Salzburg 1814, Mayr), ein Gedicht auf die Völkerschlacht bei Leipzig, den Moment behandelnd, als die drei Kaiser, denen Fürst Schwarzenberg die Nachricht des errungenen Sieges bringt, zum Gebete niederknien; – „Nir (6l'lü5!ing ürr Trutllnin. MinchrnZpirl in T Änt'- zügrii", gleichfalls eine Feier des Sieges über die niedergeworfene Zwingherrschaft des Franzosenkaisers; – „Ver ikiinny ür5 Nai5er5 Frans l. in Wien" (Wien 1814, Camesina); bei Gelegenheit der Wiederkehr des Kaisers in seine Reichshauptstadt, der er, während die entscheidenden Kämpfe seine Anwesenheit im Kriegslager erforderten, fern geblieben; – „Ner glarreichr Zngrnblick. Kantate" (Wien 1814), der in Wien versammelte Congreß veranlaßte auch Weißenbach's Reise dahin. Damals fand das Zusammentreffen mit Beethoven statt, der den Dichter aufsuchte und mit ihm viel verkehrte, namentlich beim „Römischen Kaiser", wo Beide zusammen zu Mittag aßen. Auf den Wiener Congreß dichtete nun Weißenbach die obige Cantate, welche Beethoven in Musik setzte. Die Aufführung fand in des Letzteren Akademie am 29. November 1814 Mittags vor allen Souveränen, großen Herren und Damen des Wiener Congreffes, die Wiederholung am 2. December statt. Darüber schreibt



Hanslick: „Wenn Castelli in seinen „Memoiren“ den kaiserlichen Rath und Professor der Chirurgie Dr. Weißenbach einen „ausgezeichneten Dichter“ und dessen patriotische Dichtungen „echte Perlen“ nennt, so ist das mehr als freundschaftlich geurtheilt. Indeß war es nicht der Text allein, was an Beethoven's Cantate sterblich war. Fr. Rochlitz† Weißbach 170 Meißbach

Hai der Musik einen anderen besseren Teri „Der erste Ton“ unterlegt, ohne dadurch die Komposition (in Beethoven's Werken Op. 136) dauernd retten zu können.“ – Nach seiner Rückkehr aus Wien nach Salzburg schrieb Weißenbach: „Mein Aeiser um (5ungrk22. Wahrheit und Dichtung“ (Wien 1816, Wallishaufser), mit vielen Nachrichten über seine Eltern, seine Erziehung und Bildung; die Urtheile über dieses Buch stehen sich diametral gegenüber, die Einen rechnen es zu den „verunglücktesten, Schöpfungen“ des Dichters, Andere wieder bezeichnen es als sein „gelungenstes Werk“ – „Teutania. Ein Nekrolog der vergangenen und Hllächenbuch der neueren Zeit“ <Mien 1813, Anton Strauß), eine Sammlung seiner patriotischen Gedichte,, dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zugeeignet; – „Na5 NurdrrsrlM. Qnitütr“ (Salzburg 1813, Zaunrieth), die Cantate, zu welcher der schon erwähnte Th. Susan die Musik schrieb, kam in einer musicalischen Akademie zur Aufführung, welche zur Feier des glücklich überstandenen Wochentages der Kronprinzessin von Bayern, nach Geburt des Prinzen Otto, späteren Königs von Griechenland, gegeben wurde; – „Der erste Mai geleierte in Salzburg 1816“ (Salzburg 1816, Mayr); Weißenbach brachte dieses Gedicht, als Salzburg durch den am 14. April 1816 zu München zwischen Oesterreich und Bayern abgeschlossenen Vertrag – freilich um seinen reichsten Getreideboden, die am linken Salzach' und Saale'Ufer gelegenen Pfleggerichte und Aemter: Waging, Tittmoning, Teisendorf und Laufen ärmer – an Oesterreich zurück» gelangte; – „Andreas Hater's Fchutten und Seinen Nllizrr und Zcin Vaterland am Hnldigttag“ (Innsbruck 1816, Wagner), gedichtet, als am 30. Mai 1816 das wiedergewonnene Tirol dem Kaiser Franz die Erbhuldigung leistete; über die Reise selbst brachte das Gräffer'sche „Conversationsblatt“ nur wenige Wochen vor des Dichters Tode eine ausführliche Beschreibung aus dessen Feder in dem Aufsatz: „Mittheilungen aus einem Tagebuche meiner Reise von Salzburg nach Innsbruck zur Huldigungsfeier im Jahre 1816“ j M . J a h r -

gang, 1821, Nr. 37 bis 42^>; –  
 „Neber den letzten Fund römischer  
 Denkmäler in und um Salz-  
 bürg“, in der Schickh'schen „Wiener  
 Zeitschrift für Kunst, Literatur und  
 Mode“, 16. und 23. August 1817; –  
 „Der 10. November 1816“, Gedicht,  
 abgedruckt in der „Wiener Moden-Zeitung“,  
 1816, Nr. 64, zur Ankunft der  
 Kaiserin K a r o l i n e A u g u s t e; – „Zligen.  
 Nezhreibnng nlid Dichtung“ (Salzburg 1817),  
 dem Raaber Bischof Ernst Fürsten von  
 S c h w a r z e n b e r g ^Zd. X X X I I l ,  
 S. 39^ gewidmet; – „Ueber das  
 christliche Fatum, als Grundprincip  
 des modernen Dramas“, abgedruckt in  
 der „Wiener Modenzeitung“, 181?,  
 Nr. 29, 33, 37 und 38; – „Nie EMnnng  
 dcL St. I!lllMinr55ftia!5 z:i Salzburg im  
 Illürc R.Z6" sSalzburg 1818, Mayr),  
 ein Vortrag, gehalten im Museum zu  
 Salzburg am 18. Februar 1818; –  
 „Ner Uaft'ee. Allradie zu Schüler's Glocke“  
 ( 1 8 . . . ) . Von mehreren anderen einzeln  
 in Zeitschriften und Almanachen abgedruckten  
 Gedichten Weißenbach's sehen  
 wir ab, da wir ja ohnehin mit Auf-  
 zählung seiner im Druck erschienenen  
 Arbeiten nicht eben zurückhaltend gewesen.  
 Seine Dichtergabe ist oft angezweifelt  
 und herabgesetzt und auch seine  
 Gelegenheitssängere: ihm verübelt worden.  
 Nun, es ist gewiß: in unsere Zeit  
 passen seine Dichtungen nicht; aber ihm<sup>?</sup>  
 Weißcnbach Weißcnbach  
 deshalb die poetische Ader bestreiten,  
 paßt ebenso wenig. Wohl sind Schwulst,  
 manckmal falsches Pathos und eine  
 unnatürliche Ueberschwenglichkeit leidige  
 Eigenschaften seiner Producre, aber trotz  
 alledem begegnen wir in ihnen so herrlichen  
 schwungvollen Stellen, wie nur  
 ein echter gottbegnadeter Poet sie singen  
 kann. Seine dramatischen Dichtungen  
 „Der Brautkranz“ und „Die Barme<sup>o</sup>  
 ciden“ erfreuten sich bei ihrer Auffüh-  
 rung entschieden Beifalls und wurden  
 den besseren dramatischen Arbeiten seiner  
 Zeit angereiht. Die Charakteristik im  
 „Brautkranz“ ist eine ausgezeichnete;  
 und mit großem Geschick, mit seltener  
 Gewandtheit verstand er es, das Eigenthümliche  
 venetianischer Sitte und Geistes  
 seinem Werke einzuhauchen. „ I n dieser  
 Hinsicht“, bemerkt ein Biograph A l o i s  
 Weißenbach's, „steht sein „„Brautkränz““  
 hoch über der weit über die  
 Gebühr erhobenen „„Erdennacht““ von  
 Raup ach, welcher der Geist des alten  
 Venedig so sehr mangelt, daß man nur  
 die Namen ^'ontarini, Falieri n. s. w.  
 in Tsia-o und Kieu<sup>o</sup>fu verändern dürfte,  
 um zu glauben, es sprächen Chinesen  
 statt Venetianer. Aber der Vorwurf der

Gelegenheitsdichtung, den man gegen  
 Weißenbach erhebt, trisst doch nicht  
 guc^ zu. Diese Gelegenheitsdichtungen  
 gehören denn doch nicht zu jener Art  
 „Namenstags- und Festgesänge“, welche  
 der „Wiener Spaziergänger“ so köstlich  
 ironisirt. (5s sind immer begeisterte  
 Weihestrophen, bei meist nur großen  
 historischen Anlässen gedichtet', W eißen°  
 bach hatte es ja nicht nöthig, zu singen,  
 er war in einer unabhängigen Stellung  
 und wartete nicht auf den goldenen  
 Dancwregen dafür, daß er seine Muse  
 preisgegeben. Dclbei war er ein echter  
 Patriot, wie sie damals nach einem!  
 Vierteljahrhundert schimpflichen Druckes  
 noch vorkamen, wo Socialismus, Anarchismuä  
 und Nihilismus noch nicht den  
 Purpurmantel des Fürsten mit Blut  
 übergössen. Am kürzesten und treffend»  
 sten möchte das Urtheil sein, welches  
 S t a f f l e r in seinem Werke „Das  
 deutsche Tirol“ über den Poeten mit den  
 Worten fällt: „Hätte Weißenbach'ä  
 Talent eine frühzeitige und sorgsame  
 Pflege erhalten, er würde ein gefeierter  
 Dichter Deutschlands geworden sein.“  
 Daß aber Weißen bach zu seiner Zeit  
 in hohem Ansehen und besonders als  
 Poet gestanden, beweist die Thatsache,  
 daß B e e t h o v e n , als er von der An»  
 kunft des Dichters in Wien erfuhr, der  
 erste ihn aussuchte lind – der sonst die  
 Menschen fliehende – viel mit ihm verkehrte  
 ^vergleiche unten: G r ä f f e r über  
 Weißenbach^j. Noch eines Umstandes  
 sei erwähnt, einer Einrichtung, welche  
 Weißen bach zum Urheber hat, und die  
 den Armen Salzburgs eine ansehnliche  
 Summe brachte. Unser Dichter, damals  
 Museumsvorsteher, trat nämlich im Jahre  
 1 8 1 8 mit dem Vorschlag vor die Oeffentlichkeit,  
 daß die Bewohner Salzburgs  
 nach dem Beispiele anderer Städte, wie  
 Grösch, Laibach, Innsbruck u. s. w., sich  
 von Neujahrswünschen durch Spenden  
 für menschenfreundliche Zwecke loskaufen  
 sollten. Der Gedanke griff durch, wenn  
 auch nicht in dem Umfange, als man  
 erwarten durfte, aber immerhin insoweit,  
 daß in einem halben Hundert Jahresbeitragen  
 die ansehnliche Summe von  
 mehr als 26.000 st. den Stadtarmen  
 zufließ. Weißenbach's Eh<^, 1807 mit  
 A l o i s i a von D o r n b e r g , einer Tochter  
 des Präsidial-Secretärs A n t o n von  
 D o r n b e r g , geschlossen, blieb kinderlos.  
 Graffer über Weißcnbach. „Du schwungvoller  
 Tanager!“ beginnt O r ä f f e r . . du stunu- und?  
 Meisenbach 172 Wiislenbach (Porträt)  
 dran,^crfüllter Kraftgenius' Waruin ist denn  
 gar keine Rede mehr von dir! Warum gibt  
 man deinrn I'errlich duftenden „Brantk'-anz“  
 nicht mehr ? Tu brüllender fi am inend er

Leu, heiligen Zornes voll gegen den, der damals der einzige Gewaltige war auf Erden! Ader auch du inniger süßer Dolmetsch zärtlicher befühle! Endliä) du gottbegünsteter Varoe des „heiligen Augenblicke“, d'.'r vielleicht selbst dein höchster: bist du denn vergessen? Lohn der Berge, warum sammeln dich nicht deine Brüder? – Daß Weißendach ein leidenschaftlicher Bewunderer Beet ho ven's war, begreift stch i idre Naturen waren verwandt, sogar physisch, da der Tiroler ebenso schwerhörig war; Beide waren mannhaftc. unumwunden, frei, biderbe Oe» stalten. 1kl4. alö Weißen dach nach Wien kommr, ^lbt man „Fidelio“. Eine unbeschreibliche Sehnsucht erfüllt ihn. den Meister des unsterblichen Werkes persönlich kennen zu lernen. Wie, ?r nach Hause kommt, liegt eine Ginladungskarle Beelboven'6 auf dem Tische. Beethoven selbst war da gewesen. Welä, ' ein geheimnißoolles magneiischeö Spiel befreundeter Geister! Des anderen Morgens ward ihm Kuß und Händedruck. Man konnte dann oft mit idnen zu Tisch? sein iin „Nöuusä)en Baiser“, in den Zimmern zu ebener (5'rde. Doch flößte es Wehmuth ein, wenn sie Beide so schrien. Genießen konnte man also n!cht reche. Sonderbar.– in einer kleinen Stube, wie im Gasthaus „zur Nose“ in der Wollzeile, horte Weißenbach viel besser, sprach er sich viel frischer und leichter. Sonst der stoffreichste, gemüthlichste, lebhafteste, liebenswürdigste Gesellschafter Ein blühender alternder Mann, stets reinlich und rechc elegant gekleidet. Welch' gelehrter Arzt er^war, wird nicht vergessen werden.“ Diese Worte bezeugen deutlich, wie Weißcnbach zu seiner Zeit als Arzt und Poet in Ansehen gestanden.

)i'. A l o i s W e i ß e n b a c h.... Beiträge zu dessen Biographie Von Ioh. Evang. Eng l (Salzburg 1876, Oberer, 8"., 33 3.); – Amthor (Ed.). Der Alpenfreund. Bd. IV, 6. Heft. S. 23. – B o t e für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, Fol) 1821. S. 34« – B r u m m e r (Iran;). Deutsches Tichter-Lerikon. Biographische uno bibliographische Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Eichftatt und Stuttgart 1877. Krüll'sche Buchhandlung, schiu. 4".) Bd. I I , S 481>. – K a s t e l l : ( I />-. I>i-.) Memoiren meinrö Lebens. Gefundenes und Empfundenes, Erlebkü und Erstrebtes (Wien und Prag 1501, Kober. 8".) Bd. H l , S. 24?.. – (Honver. sation o b l a t t ^herausgegeben von Graf« fer) «Wien, gr. 8".) I I I . Jahrg.. 1821. Bd. IV, Nr. 93: „Nekrolog“. Von Weid< mann. – Goedcke (Aarl). Grundriß ;ur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Qw'llen (Dresden 1877. Vhlermann, 8".) Bd. I I I , 3. <>!>4, Nr. 103?.. – Gräffer (^ranz). kleine Wiener Meinoiren. Historische Novellen, Genres.'enen, Fresken u. s. w.

'iur Geschichte und (ibarakteristik Wiens und der Wiener in älterer und neuerer Zeit (Wien 1843, Fr. Becl, 8".) I I . Theil.  
 2. 188. — .^ ehr ein (Joseph). Biographisch« literarisches Lerikon der katholischen deutschen Dichter. Volks' und Jugendschriftsteller im neunzehnten Jahrhunderte (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Leo Wörl, gr. 8".)  
 Bd. I l , S. 248. — Medicinisch-chirurgische Z e i t u n g (Salzburg) IV. Jahrg., 3. 3li>. — N e u e F r e i e V r e s s e (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 641 im Feuilleton: „Patriotische Concerte in Wien". Von (>5. H(an5lick). — N o t t e b o h m (G.), Beethoviana (Leipzig und Wintcrthur 18ü2). — Qest erreichi sch e N a i i o n a l - Enc yklopädie. von G r ä f f e r und (5zikann, Bd. VI, S. <>1. — Q c sterrei ch is cher Zuschauer. Herausgegeben von übers» berg (Wien. 8".) 1837. S. 144:j im „Rücklick in die Vergangenheit". — Schenrer (Ludwig). Die Schriftsteller Oesterreichs in Neim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur auZ der ältesten bis auf die neueste Zeit. Mir biographischen Angaben und Proben aus ihren Werken (Wien 1838, 8".) S. 323. — S o n n t a g s b l a t t e r . Herausgegeben von Ludwig Aug. F r a n k l (Wien, 8".) I I . Jahrg. (1843) Nr. 2:». Beilage, S. 696: „Zur Charakteristik österrei« chischer Schriftsteller". Von Franz Gräffer, Nr. 32. — S t a f f i e r (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Fel. Rauch. 8".) Bd. I, S. 378.  
 Portrats. 1) Unterschrift: „Alois Weißen bach". Lithographie und Steindruck von (>'. B o l l m a n n . Gera, Verlag von Eduard Amthor ebd ; auch in Amtbor's „Alpen« Meißenbacher 173 Weißcnbergcr. Joseph freund". — 2) Lichtdruck: Copie des vorigen in Engl's „Monographie". — 3) Lithogra« phie, erschienen bei K u n i k e in Wien iln Jahre 181?. — 4) Gin Miniaiurbildniß von M o r f f oder uon Hornöckl?) besaß ini Iabre 18^9 Professor Fid. F i l z . Wo es jetzt sich befindet, ist nicht bekannt.  
 Anklingend an den Namen des Arztes und Poeion lautet der des Bergknappen Timon Weißenbacher, dessen Andenken sich noch biö zur Stunde erhalten hat in der Festlich« feit. welche alljährlich am 8. October in der Tt. Varbaracapelle auf dem Erzber^e zu Eisenerz in Obersteler stattfindet. Der einst so blühende Eisenerzer Bergbau war iü«9 in die mißlichsten Verhältnisse gerathen, so daß die Auflösung der Haupt^ewerkschaft und das Eingeben des Betriebes in Aussicht stand. Der dreißigjährige Krieg, der Bauern« ausstand im Lande ob der Enns, Elementar« unfälle mit ihren Verheerungen. Stockung des Handels, allgemeine Verarmung und zuletzt Auswanderung einzelner Mitglieder

der Hauptgewerkschaft waren die Ursachen des Verfalls. Schon stieg die Noth aufs Höchste und das Traurigste schien unabwendbar, als ein Ereigniß eigener Art eintrat und m't demselben eine plötzliche Wendung zum Besseren und beginnendes sich steigendes Gedeihen. Am 8. October 1669 befand sich der Bergknappe Simon Weißenbach er bei seiner Arbeit; als er eben mit seinem Werkzeug ein Erzstück zerschlug, spalte sie sich dasselbe in zwei Theile, und die innere Fläche zeigten das Bildniß der göttlichen Jungfrau mit dem Iesukinde. Bei diesem Vorfalle war noch der Bergknappe Balthasar Müller zugegen. Die merkwürdige Erzstufe wurde nun dem kaiserlichen Bergrichter Matthäus Weißenberg gezeigt. Die Kunde von dem Ereignisse kam alsbald in der ganzen Gegend herum, und die moralische Wirkung desselben war, daß man, den Vorfall als einen Wink vom Himmel betrachtend, den Bergbau mit erneuertem Muthe und frischen Kräften betrieb, infolge dessen derselbe wieder gedieh und zur alten Blüte stieg. Die Wunderstufe aber überbrachte man dem Kaiser Leopold I., der sie in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahren ließ. Auf Ansuchen des Eisenerzer Oberstkammergrasen Freiherrn Heinrich von Haugwitz wurde sie 1747 von der Kaiserin Maria Theresia der Innsbrucker Hauptgewerkschaft wieder zurückgegeben, und seiner Zeit wird sie in der Consultationskanzlei der Eisenerzer Eisenwerksdirection aufbewahrt, bei dem Feste aber, welches alljährlich in der St. Barbaracapelle stattfindet, und zu welchem die gesammte Knappschaft ausrückt, vor dieser hergetragen. Die zweite Säcularfeier fand am 8. October 1868 statt. Katholische Blätter. Herausgegeben vom katbol. Centralverein in Linz (Linz. 4.) XIV. Jahrgang. 22. November 1862, Nr. 94: „Die Wunderstufe“. Von ? Fab. Ulrich) Neissenberger, Franz (Bildhauer, geb. in Wien, Geburtsjahr unbekannt, gest. daselbst am 12. Februar 1873). Vielleicht ein Bruder des Joseph Weißeberger, dessen in den Quellen gedacht wird. Wo er seine künstlerische Ausbildung erlangte, ist nicht bekannt; in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines finden wir ihn im Juni 1837 zum ersten Male mit der Gypsskizze eines Monumentes für den Erzherzog Johann. In diesen Ausstellungen erscheint er dann nicht mehr. Dagegen treffen wir ihn in der I. und II. großen internationalen Kunstausstellung, welche 1869 und 1870 in Wien stattfanden. In der ersteren war er durch drei Gypsmodelle vertreten: „Fürst Zichowicz als ein erglühendes Bild“; – „Putztrübsinn des Maximilian von Mexiko“ und

Statue des Kaiser Franz Joseph I. ;  
 letzteren stellte er nur eine Porträtstatue  
 in Gips aus. Schließlich war in der  
 Abtheilung „Kunst“ der Wiener Weltausstellung  
 1873 von ihm nur ein Werk  
 zu sehen, welches nach dem Kataloge  
 eine „ideale Figur“ vorstellte. Unsere Nach-  
 forschungen über die weitere künstlerische  
 Thätigkeit Weißenberger's blieben  
 erfolglos.

Ein Joseph Weißenberger war ein Wiener  
 von Geburt und Tapezier seines Zeichens,  
 spielt in den Octobertagen des ereignisreichen  
 Jahres 1848 eine Rolle. Er stand damals  
 dem

„Ariteri-  
 n der“

Weißenberger, Joseph 174 Weißenberger, Joseph  
 ein noch junger Mann. als Oberlieutenant I  
 in: Bürger-Regiment. Es war am 12. Oc-  
 tober, als sich Nachmittags gegen 4 Uhr die  
 Bezirkshauptvertheilung der Nationalgarde Wiens in  
 einem Zimmer neben der Permanenz des  
 Reichstages versammelten, um über die Wahl  
 des von demselben zu ihrem provisorischen  
 Obercommandanten vorgeschlagenen Messen-  
 Lauser zu berathen. Da ergriff Weißenberger  
 der Erste das Wort und sprach.-

„Nachdem Niemand von Ihnen Messenbau-  
 ser näher kennt, so halte ich es für  
 meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich selber  
 schon zehn Jahre kenne. Ich kenne ihn  
 noch als Officier des Infanterie-Regiments  
 Deutschmeister, als einen sehr eraltirten und  
 überspannten Kopf, als Novellenschreiber und  
 endlich als Mitglied des demokratischen  
 Clubs, ich mache die Herren darauf auf-  
 merksam und bitte sie, bei der Wahl sehr be-  
 dachtsam zu sein“. Es wurde nun beschlossen,  
 Messenhausler, der bereits im Bureau des  
 ersten Stockwerkes als Obercommandant fuhr  
 gerte. bitten zu lassen, um sein politisches  
 Glaubensbekenntniß zu hören. Derselbe er-  
 schien und sprach auf das ihm mitgetheilte  
 Verlangen: „Ich erkenne außer dem Reichstage  
 keine höhere Gewalt, Niemanden, von  
 dem ich Befehle annehmen werde. Alles, was  
 der Reichstag für gut hält, werde ich als  
 solches erkennen und danach handeln.“ Da  
 ergriff Weißenberger wieder das Wort  
 und sagte: „Nach dem eben Gehörten erscheint  
 es mir, als hätten wir keinen Kaiser und  
 kein Ministerium mehr; ich erkenne die  
 Stimme Seiner Majestät als die erste und  
 heiligste...“ Der Verlauf der weiteren Ver-  
 wandlungen bot nichts Bemerkenswerthes. ,  
 Weißenberger fand dann in den nächsten !  
 Tagen wiederholt Verwendung als Parla-  
 mentär, und zwar wurde er am 18. October  
 von Fenneberg als solcher in des Grafen  
 Auersperg Hauptquartier zu Inzersdorf  
 abgeschickt; dann am 24. desselben Monats  
 von Messen Häuser in des Fürsten Win-  
 dischauer Hauptquartier zu Hetzendorf, bei

welcher Gelegenheit er jedoch nicht unmittel»  
 bar dem Fürsten, sondern dessen Sohne die  
 Depeschen übergab. Endlich am 27. October  
 überbrachte er wieder eine Depesche an  
 Windischgräl;. Dieses Mal eine des  
 türkischen Botschafters. Da der Fürst sich  
 eben zu Tische begab, lud er Weißender«  
 ger zu Gaste. Das bei dieser Gelegenheit  
 zwischen Beiden stattgefunde nicht uninteressante  
 Gespräch theilt Dun der im  
 unten bezeichneten Werke ausführlich mit.  
 I m Laufe der Unterhaltung bot sich Weißenberger  
 die Gelegenheit dar. dem Fürsten  
 offen darzulegen, welches Mißtrauen die  
 Wiener Bevölkerung gegen denselben erfülle.  
 „Euer Durchlaucht“, bemerkte Weißenberg  
 e r g e r , „sind ausgeschrirn als der größte  
 Aristokrat und Reaktionär.“ Darauf erwiderte  
 der Fürst: „Aristokrat bin ich und werde es  
 bis zu meinem letzten Athemzuge bleiben!  
 Ich bin stolz darauf, es zu sein. Aber Reaction  
 kenne ich nicht, es gibt keine Reaction,  
 als jene. welche Ihr Euch selbst schafft.“  
 Nicht,unwillig über den Freimuth des Parlamentärs,  
 entließ der Fürst denselben huldvoll.  
 Am 2«. October trat Weißenberger,  
 der eine dringende Depesche an Messen»  
 hauser zu überbringen hatte, in das Hotel  
 „zur Stadt Frankfurt“, wo er den Obercommandanten,  
 der dort sein sollte, nicht fand.  
 Er traf aber daselbst eine Gesellschaft lär«  
 inender Magyaren, die, während die Notb  
 der Bevölkerung von Minute Zu Minute  
 stieg, tranken und lärmten. Mit Entrüstung  
 rief er einem der anwesenden Gäste laut zu:  
 „Dies sind die Lumpe, die uns die Suppe  
 eingebrockt haben; könnten nur Alle, welche  
 sich von ihnen bethoren und bestechen ließen,  
 sie jetzt sehen!“ W e i ßenberg er, der diese  
 Worte vernehmlich gesprochen, erwartete, von  
 den Bacchanten zur Rede gestellt Zu werden.  
 Aber sie thaten, als verstünden sie seine  
 Worte nicht und – tranken und tobten  
 weiter fort, und er verließ unangefochten  
 das Hotel. Am 29. October Nachmittag  
 wurde er vom Gemeinoerathe als Parla»  
 mentär zu General Matauschek, der im  
 Inualidengbäude auf der Landstraße sich  
 befand, mit einer Depesche entsendet, welche  
 die Anfrage enthielt, was mit der in der  
 Frühe an den Fürsten Nindischgrälz ab»  
 gesendeten Deputation des Gcmeinderathes  
 vorgefallen sei, da dieselbe, die längst schon  
 zurückgekehrt sein mußte, sich gar nicht sehen  
 lasse. Der General las die Depesche und  
 entgegnete lachend: „Da kann man sehen,  
 wie es bei Euch in der Stadt zugehen muß,  
 die Herren wollen gar nicht mehr hinein!“  
 Uebrigens fand Weißenberger die Depu»  
 tirten bei einer wohlbesrtzten Tafel; als er  
 ihnen aber die Nothwendigkeit ihrer An«  
 Wesenheit im Gemeinderache klar machte,  
 traten sie mit ihm den Rückweg in die Stadt  
 an. Noch am nämlichen Tage ordnete M es»



Weißenberger Joseph 173 Weißenhofer, Robert  
 schen hauser an. daß jede Gardecompagnie  
 einen Vertrauensmann wähle und mit der  
 so gebildeten Versammlung über das weitere  
 Verhalten der Stadt berathen werden solle,  
 und an diese Versammlung hielt er dann eine  
 Anrede, in welcher er zu beweisen suchte,  
 daß es Wahnsinn wäre, noch länger an eine  
 Vertheidigung Wiens zu denken. Messend  
 ausser, schreibt selbst D u n der. sprach s  
 schön und begeisternd, daß es zu bedauern  
 ist, daß die Ncde nicht Wort für Wort nachgeschrieben  
 werden konnte. Da ergriff nach  
 geendeter Rede, von welcher die Versammlung  
 tief erschüttert war. ein Italiener das  
 Wort, erklärte Messenhaus er s t e i n e n  
 Verrnther und wollte den (5ommandclnten  
 der Mobilgarde Preßlern von T t e r n a u  
 an dessen Stelle gesetzt sehen. Jetzt aber war  
 es Weißenberger. der. wenn er auch vor  
 wenigen Tagen, wie oben erzählt wurde,  
 warnte, bei Messenhaus's W M zum  
 Obercommandanten mit Vorsicht vorzugehen,  
 für denselben energisch eintrat und mit  
 voller Entrüstung gegen den Italiener aus'  
 rief: „Vevor ich zugebe, daß in einem so  
 hochwichtigen Momente, wie der gegenwärtige,  
 tige, von welchem das Wohl und Wehe nicht  
 nur der Stadt Wien. sondern vielleicht auch  
 der ganzen Monarchie abhängt, bevor ich  
 zugebe, daß in einem solchen Momente ein  
 Mensch das Wort führt, der aus allen  
 Körperschaften der Nationalgarde förmlich aus«  
 gestoßen wurde, fordere ich Sie, Herr Ober«  
 commandant, auf, sich die Legitimation zeigen  
 zu lassen, kraft welcher und für wen dieser  
 Mensch spricht.“ Der Italiener zog nun eine  
 Schrift hervor, die wohl mit Messende: u«  
 ser's Unterschrift versehen war. wobei jedoch  
 Letzterer bemerkte, daß er den Eigenthümer  
 derselben gar nicht kenne. Dieser aber war  
 der berühmte P a d o u a n i . Alö es dann zur  
 Abstimmung kam und die Mehrzahl sich für  
 den Frieden erklärte, wurde sofort beschlossen:  
 die Capitulationsacte aufzusetzen und aus  
 dem Gemeinderathe, der Nationalgarde und  
 dem Studentencomit^ eine Deputation zu«  
 sammenzustellen. welche die ^apiulation dem  
 Fürsten Winoischgrätz überbringen sollte.  
 In diese Deputation wurde auch Oberlieu«  
 tenant Weißenberg erwählt, dessen her«  
 vorragende Thätigkeit in diesen ereignißreichen  
 und denkwürdigen Tagen damit abschließt.  
 Wenn in jeder Compagnie der damaligen  
 Wiener Nationalgarde nur ein paar Menschen  
 von dem Schlage und der Energie Weißen«  
 bergers gewesen wären, wer wüßte. ob es so  
 weit gekommen sein würde, wie es leider der  
 Fall war. Aber die Garde ward von einer  
 Menge fremder Elemente, die sich einzuschleichen  
 gewußt hatten, terrorisirt. fanatisirt  
 und verführt, und so gingen die Dinge jenen  
 Ausgängen entgegen, der über Wien das un«  
 absehbare Unheil brachte. sDenkschrift:

über die Wiener October-Revolution. Aus  
führliche Darstellung all>,'r (vrrignisse aus auulichen  
Quellm geschöpft u. s. w. Verfaßt oon  
W. G. Dunder (Wien 184u, ar. 8" >  
S. A2«. : 1 ^ 1 . 52!1. s)5ö, 720. 74'». 7'll. 7^il.  
762. 7!>l, 7!>I, 796. 8!>7 1  
Weißenhufcr, Robert «Schriftstell  
e r , geb. zu I b b s i t z am 1!i. September  
1843). Nachdem er das Gymnasium  
in Seitenstetten zurückgelegt hatte, trat  
er daselbst am 21. September 1863 in  
das Benedictinerstift, in welchem er 1868  
die Priesterweihe empfang. Dem Lehr^  
amte sich widmend, unterzog er sich für  
eine Gymnasialprofefsor den Siaats»  
Prüfungen aus der Philologie und Germanistik  
und wirkte am Gymnasium  
seines Stiftes. Noch gegenwärtig ist er  
daselbst Professor der deutschen Sprache  
und Propädeutik und halt außerdem  
Vorträge über Musik. Schriftstellerisch  
thätig, hat er bisher herausgegeben:  
„SäMSpirle kür jugendliche Ureise. ^: Nil htii.  
(!5li2llbcth nun «Thüringen, Zraillll in 5 Juli.  
2: Aasn nun Cllnmnbrlss, Drama in 5 Zut'l  
(Linz 1876, Ebenhöch, 8"). - : NaZ AMn-  
Mädchen lillii I.'l>mdc5 «der OMr5 Wege 5üid  
Wnnderdllr^ Drama in 5 Änt'z. Ä: Nll5 Mäachrn  
ulln (l5nn5thal. Drama in ) Znh." (Wien,  
Heinrich Kirsch); — „Ner Zngendtreund.  
^1: Nie Wüi5e mn Ibbsthal. Oine Erzählung  
au? der Hrit der Frllnzll2cnciniä!li in Oesterreich  
sKrems 1878). ^: Nü5 Glocklein nau  
Zchllllllllenliach üdcr die Varsehung macht. Ginr  
Erzählung an5 der uaterlandizchen Varzeit"  
(Krems 1878)', — „Na5 PaäLion35picl nan  
Vlllüerthirr2re in T i r a l " sWien 1883, Holder);  
er nahm darin nur die einzelnen?  
Wciknhofcr, Adam 176 Meistenthurn  
Motive, soweit sie charakteristisch und >  
brauchbar schienen, auf, doch keine Zeile  
aus dem alten Spiel, um einheitliche ^  
Darstellung und Bühuensprache zu ge- ^  
winnen. Das Stück wurde 1884 vom!  
Frühling bis zum Herbst an jedem!  
Sonntage — 1 l)mal im Ganzen — aufge>  
führt, und wohnten diesen Vorstellungen  
zusammen ungefähr j0.0(19 Zuschauer  
bei. Das Wiener Parteiblatt „Das  
Vaterland" und die Münchener „Allge^  
meine Zeitung" brachten, letztere von  
H. H o l l a n d , darüber Besprechungen.  
Die Musik zu den Chören hat I . Oberstei  
ner in Kufstein componirt. Für das  
unter der Aegide und Mitwirkung des  
Kronprinzen von Oesterreich'Ungarn Erzherzog  
R u d o l f erscheinende Prachtwerk  
„Die österreichisch-ungarische Monarchie  
in Wort und B i l d " bearbeitete Weißenhofer  
die Abtheilung: Das Volksthum  
in Niederösterreich. Ethnographie: Das  
Jahr, Geburt. Hochzeit und Tod.  
Sagen, Mythen, Legenden und Märchen  
im niederösterreichischen Volke, Eoftume.

Weitere Studien über diese Themas: die volksthümliche Naturgeschichte und Volks-Melodien, sollen, da sie im genannten Werke keine Stelle finden konnten, von der anthropologischen Gesellschaft in Wien herausgegeben werden.

Noch gedenken wir hier des Paters Abam Weißendofer (geb. zu Vbbfttz in Niederösterreich im Viertel ober den Wiener Wald am 16. Februar 1716, gest. zu Sonntagberg am 4. December 1781). Der Sohn eines Hammerschmiedes, trat er in das Benedictinerstift Seitenstetten, in welchem ihm seiner musikalischen Kenntnisse wegen die Praefectur über die Sängerknaben übertragen wurde. Später in der Seelsorge verwendet, wirkte er vorerst als Cooperator in seinem Geburtsorte Mbsitz, dann als Pfarrer in Tt, Michael am Bruckbach in Niederösterreich und zuletzt als Pönitentiarus (Beichtvater) auf dem Sonntagberg, einem nächst Ncndhofen an der Mbs gelegenen stark besuchten Wallfahrtsorte. Ein fleißiger Componist, übte er seine Kunst vornehmlich im Dienste des Stiftes aus, dem er angehörte. Von seinen zahlreichen Kompositionen gekommen sind, ist nicht bekannt, denn im Stifte befinden sich nur ein „vierstimmiger fugirter Inn-nttu“ (Lauten für eine Tonne) und mehrere „Lied“, „Voci“. Manches dürfte denn doch das Muilkarchw der Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberge enthalten. *Wien cr Musik-Zeitung*, 1847, Nr. 14 und 13: „Betrag zur Honrünstlergeschichte Oesterreichs. Mitgetheilt von Alois Fuchs“.

Weihenthurn, Marimiliane von!  
Schriststellerin, geb. in Wien am 1. März 1851. Eine Großnichte der dramatischen Schriftstellerin Johanna Franul von Weihenthurn (siehe diese Bd. IV, S. 341), bedient sie sich gleich ihrer Tante statt ihres eigentlichen Namens Franul des Prädicates Weihenthurn. Die Tochter eines höheren österreichischen Officiers, der bei der General-Geniedirection in Wien bedienstet war, erhielt sie eine sorgfältige Erziehung, welche durch Reisen eine weitere Ausbildung erlangte. 1873 heiratete sie, doch hatte ihre Ehe keinen Bestand, und Marimiliane trennte sich nach zwei Jahren von ihrem Gatten. Mit ihrem Töchterlein nunmehr auf sich selbst gestellt, nahm sie in ihrer wenig günstigen Lage energisch den Kampf ums Dasein auf und griff, da sich ihr keinerlei Aussichten boten, zur Feder, um durch Schriftstellerei eine anständige Selbstständigkeit zu erringen. Ihre rastlosen Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg. Da traf sie mit dem Tode ihrer einzigen Tochter ein schwerer Schicksalsschlag. In

dieser traurigen Lage widmete sie sich,  
um dieselbe leichter zu ertragen, mit verdoppeltem  
Eifer ihrem selbstgewählten  
Berufe, den sie abwechselnd als Mar von<sup>†</sup>  
Weißewolf) Johann 177 Meisienmolf, Johann  
Weißenthurn und unter dem Pseudonym  
Hugo Falkner ausübt. Einige  
Zeit führte die Dame auch die Redaction  
des Neutitscheiner Unterhaltungsblattes  
„Die Biene“, welches, wenn Verfasser  
dieses Lexikons nicht irrt, später aufgehört  
hat zu erscheinen. Die Frau  
von Weißenthurn ist auf dem Gebiete  
des Romans, der Novelle, des Essays  
und als Übersetzerin aus dem Englischen  
und Französischen thätig. Sie lebt in  
Wien, nur während einiger Sommermonate  
in Gloggnitz nächst Wien. Von  
ihren Arbeiten sind bekannt: „Zukrin-  
sammeln der Früchte“. Anmali. krrri nach drin (!5nglischn  
blm'bcitrt" (Wien 1876); – „6inr  
taue Ehc" (ebd. 1877)', – „Nlgrriern, wir  
r3 i^t" (1877)', – „Flühenliebe. Nllurllle"  
(1882)', – „Dben5bilt!cr. Nouellrn" (1884)',  
– „Bntrlice. NllMlln" (1883).  
Deutscher Literatur-Kalender auf das  
Jahr 1884. Herausgegeben von Ios. Kürschner  
(Berlin und Stuttgart, Tpeniann, 32^.)  
VI. Iadrc,... 3. 2«4.  
Weißewolf Joh. Nep. Nngnad Graf  
(Oberstlieutenant und Verordn  
neter der oberösterreichischen Stände,  
geb. zu Wien am 11. Mai 1779, gest.  
zu Linz am 27. April 1833). Der zweitjüngste  
Sohn des Grafen Guidobald  
aus dessen Ehe mit Josepha Freiin  
von Salza, trat er 1797 bei dem  
Infanterie'Regimente Joseph Gcaf (5ollredo  
in die kaiserliche Armee. I m denk»  
würdigen Jahre 1809 commandirte er  
als Major das 3. niederösterreichische  
Landwehrbataillon, dann rückte er zum  
Oberstlieutenant bei Klebeck »Infanterie  
Nr. 14 vor, verließ aber im November  
1819 mit Beibehalt des Militärcharakters  
den activen Dienst. Nach dem 1823 erfolgten  
Tode seines älteren Bruders, des  
Feldmarschall - Lieutenants Nicolaus  
<fen Weißewolf, trat er das oberv.  
Würzbach, biozr. Lerikon. I^IV.  
österreichische FamilieN'Fideicommiß an  
und übernahm als Landeswürdenträger  
– er war Oberst-Erblandhofineister –  
den Vorsitz im Herrenstande. I m September  
1836 und dann neuerdings 1842,  
jedesmal für sechs Jahre, wurde er zum  
ersten Verordneten des alt>rudolsinischen  
Herrenstandes gewählt. Während dieser  
zwölf Jahre 1836–1848 wirkte er als  
warmer Vertreter aller das Beste des  
Landes bezweckenden Anträge, mochten  
dieselben das allgemeine Wohl überhaupt  
oder die vaterländischen Institute für  
Kunst und Wissenschaft betreffen. Infolge

dessen richteten auch die Vereine für Humanität, Kunst und Wissenschaft ihr Augenmerk auf ihn, und so wählte ihn das <sup>^</sup>Iu86nin I>ll.nei8ec> - Onrolinum bei seiner Gründung, an welcher er mitgewirkt hatte, zu seinem Vorstande, der er bis zu seinem Lebensende blieb; seit 1843 Präsident der obderennsischen Landwirthschaftsgesellschaft, förderte er als solcher mit Nachdruck die agricoleti Interessen Oberösterreichs in allen ihren Zweigen' vom Musikvereine zu Linz 1833 zu dessen Protector gewählt, war er als solcher wie als Mitbegründer und Präsident des oberösterreichischen Vereines zur Beförderung der bildenden Künste in Linz ein Mäcen der Kunst, zu deren Hebung er als Musik- und Kunstfreund wirkte. Was er als Menschenfreund und Wohlthäter gethan, davon wußten die Armen und Nothleidenden zu reden. In einem ihm gewidmeten Nachrufe heißt es: „Seinen ehemaligen Unterthanen war er ein milder Herr, heiter, geistreich, ein Freund seiner Freunde, ein Mäcen der Künste und Wissenschaften, unerschöpflich im Wohlthun, unerschütterlich treu seinem Monarchen, voll tiefen und wahren religiösen Gefühls war Graf Weißenwolf das Bild eines 20. Oct. 5886,) 12<sup>q</sup> Wcißenmolf (Genealogie) 178 Weifzenmolf (Genealogie) echten Edelmannes." In Anerkennung dieser um den Staat und seine Mitbürger erworbenen Verdienste erhielt er 1837 das Commandeurkreuz; des Leopoldordens. Graf J o h a n n , seit 20. October 1841 mit Sophie Gabriele geborenen Gräfin Breuner vermalt, starb, ohne Kinder zu hinterlassen, acht Jahre nach dem Tode seiner Gattin (gest, 23. April 1847).

Linz er L e i t u n g . l«öli. Nr. 11 « im Feuilleton: „Nekrolog", von A. v. M.

1. Znr Genealogie der Grasen Weißenwols (anch Ungnad-Weißenwols). Die Weißenwols, welche sich lange Zeit Ungnaden nannten, aber zuletzt zu ihrem ursprünglichen Geschlecht^namen zurückkehrten und denselben in dem späteren Ungnad uerbanen, sind ein fränkische Geschlecht und waren Ministeriale der Bischöfe von Bamberg. In dem zwölften Jahrhundert wurde Theodorich von dem Bamberger Bischöfe Eberhard von Baiern zum Schutze der Besitzungen. welche dessen Biöthuin in Kärnten besaß, dahin entsendet, wo er sich dann seßhaft machte. Seine Nachkommen erwarben daselbst ansehnlichen Landbesitz und standen bald in der Reihe des hohen Landesadels und unter den Familien, welche die Habsburger bevorzugten. Diesen dienten sie auch mit unerschütterlicher Treue in bewegten und friedlichen Tagen. So vertheidigte ein Ottovon

W e i ß e n w o l f j27^ Friesach mit Helden«  
minhiger Tapferkeit gegen Z a w i s i von  
Nosenberg, Feldherrn O t o k a r s von  
Böhmen, und drei Jahre später zog derselbe  
O t t o dem hartbedrängten Rudolf von  
Habs b ü r g gegen Herbot von Füllen«  
stein zu Hilfe und verlor in der denkwür-  
digen Schlacht auf dem Marchfelde. in welcher  
Otokar seine Auflehnung gegen d»'n Habö'  
burgcr nnt ^eib und Leber, büßte, ein Auge.  
Bernhard von N e i ß e n w o l f befand sich  
unter den Rittern, welche zu F r i e d r i c h dem  
Schönen hielten, als sich zwischen diesem und  
V'.iowig dem Bayern der Kampf um die  
d.'utsche Kaiserkrone entspann. Er wurde auch  
bei Ampfing gefangen genommen und erhielt  
später, 1321, von L u d w i g dem Bayrrn den!  
Ritterschlag. I m Laufe der Zeit breitete sich  
d'e Familie aus und bildete mehrere Zweige,  
welche aber alle bald wieder erloschen, bis  
Andreas im fünfzehnten Jahrhunderte der  
Stammvater der heutigen Grafen wurde.  
Unsere Stammtafel beginnt mit W o l f h a r t ,  
dessen ältesten Sohn J o h a n n Kaiser Fried«  
rich I I I . mit Sonneck in Kärnthen belehnte.  
Erst im siebzehnten Jahrhundert faßt die  
Familie Fuß in ^Dberösterreich, und zwar seit  
D a v i d ( I I . ) durch seine Heirat mit Nana  
Elisabeth Grasin Ilörgrr Freiin von Tollet zu  
ansehnlichen Besitzungen im Lande gelangte.  
Seit dieser Zeit gehören die Weißenwolf  
zu den ansehnlichsten Sprossen des oberösterreichischen  
Aools. nannten sich mit Diplom  
vom 9 Ociober 14<>2 für Johann (I.)  
Herren (Freiherren) von Sonneck und  
mit Diplom vom 1«. März 1<;4() Neichs<  
grasen von Weißen Wolf, als welche  
1652 in die schwäbische Reich5grafenbank  
aufgenommen wurden, und bekleiden seit  
14. Jänner is>:>8 im Lande Oesterreich ob der  
Enns das E r b l a n d h ofmeisteramt. das  
oberwähnter D a v i d (II.) nach dem Aus'  
sterben der Grafen Megg au, die es bis  
dahin besaßen, vom Kaiser erhielt. – Wenn  
wir die Thätigkeit der Sprossen dieses  
Geschlechtes von dem Augenblicke an über«  
blicken, in welchem dasselbe mehr in den Vorder»  
gründ rückt, so ist sie eine vorherrschend kriegerische,  
nebenbei auch eine, staatsmännische.  
I n den Reihen der Männer der Kirche  
finden wir auch nicht einen dieses Geschlech«  
tes, wohl aber sehen wir mehrere als mäch>  
tige Beschützer der Lehre Luther's, die siä)  
auü) in den österreich'.schen Landen Bahn  
brach. I n den Annalen der österreichischen  
Kriegsgeschichte sind die Weißenwolf am  
ansehnlichsten vertreten. Zogen schon mehrere  
derselben zur Zeit der Kreuzzüge mit den  
deutschen Kaisern ins gelobte Land. wo  
Gotthard N89 se nen ruhmvollen Helden«  
tod fand und Eonrad, nachdem er der  
Erste unter den Stürmenden die Mauern  
von Damascus nstiegen, für sein Wappen  
eine Feldung erkämpfte, die noch heule an

diese Wassenthat erinnert, so finden wir die  
 Sprossen dieses Hauses, seit sie bleibend nach  
 Körnchen übersiedelten, immer wieder in den  
 Reihen der Kämpfer gegen die Feinde Oester-  
 reichs, mögen sich diese Türken, Wälsche oder  
 Franzmänner nennen. A r n o l d , der gegen  
 die das deutsche Reich bedrohenden Ungarn  
 auszog, ließ 933 auf dem Lechfelde. als dort  
 die denkwürdige Völkerschlacht geschlagen  
 wurde, sein Leben. Und auch in unserer Zeit  
 Stammtafel der Gräsen von Weißenwolf (Ungnad von).  
 Wolfhart lebte um 1349.  
 j ) Johanna Schenk von Vsterwit).  
 2) Anna Gräfin von Oanan.  
 Johann ( I . ) , kaiserlicher Kammermeister. 1462 Herr von 3mmegk.  
 Anna von Frauenberg Gräfin von Haag.  
 Johann ( I I . ) Ungnad,  
 Herr von Tonnegk.  
 «Margarethe Lochner.  
 W ü l f i n g l 4 s l ^ )  
 Elisabeth o, Kreith (?),  
 Christoph s ^  
 <45i und 1452.  
 Anna von Löschwit).  
 Silneon.  
 und noch viele Geschwister.  
 Andrea» f<l  
 1) N. Gräfin Lodron  
 2) Johanna von Bernstein.  
 .j) N. Freiin von Hosmann.  
 ^ David ( 1 . ) ^ ) ^  
 -f 22. November 1600.  
 Eva Lang von Wellenburg.  
 Andreas, 1617 oberöster. Verordneter.  
 Margaretha N. N.  
 Johann l l l l . ) si3)  
 geb. 1493. f 27». December 1564.  
 1) Anna Gräfin Thurn.  
 2) MagdalMa Gräfin Jarby  
 geb. 1534. ^16. November 1565.  
 Elisabeth  
 vni. Graf Schlik.  
 Ludwig  
 -j- 1584.  
 Barbara Neumann  
 Christoph  
 -I- 1578.  
 Anna von Fazaukn.  
 Elisabeth,  
 vm, 1) Vünther Graf Vldenburg.  
 2) V. von Marenholz.  
 David ( I I . ) f7^l 1646 Graf. Ritter des g. V l . .  
 Erblandhofmeister von Oberösterreich 1658  
 geb. 1604. t 6. März 1672.  
 M a r i a Elisabeth Gräfin Jörger Freiin von Tollet.  
 Simon stt;).  
 Katharina Gräfin von Plesse  
 verw. Johannes Graf Gleichen.  
 Anna Maria  
 vm, Christoph Graf Leiningen'  
 Westerlmrg.  
 Siegmund. und noch 20 Kinder  
 aus erster Ehe,  
 Wolsgang

!- 1594.  
 Johann  
 -f- 1583.  
 Maria Margaretha -f- 1662.  
 vm, Franz Vrnst Graf Schlik ->- 1675.  
 Helmhard Christoph, Ritter des g. V l . l n )  
 geb. 1635.1- 20. Februar 1702.'  
 1) M a r i a Susanna Febronia geborene Gräfin Althann  
 geb. 28. October 1635 o. 1636. f 6, Jänner 1661.  
 2) Francisca Kenigna Fürstin Porzia -f 1690.  
 3) M a r i a Elisabeth Gräfin Lengh^im,  
 wiederverm. Vtto Ehrenreich Graf 'Traun  
 aeb. 1667. f 10. Mai 1719.  
 Michael Wendel -j- 1678.  
 Eruestine Fürstin Montecnculi,  
 wirderverm. Fran) Christoph Graf AhevenhiUer,  
 zum dr'tten Mal vermalt mit Wolf Andreas Ursini  
 von Noseuberg.  
 Maria Theresia  
 aeb. 27. November 1679.-f.  
 vm. Zoyann Leopold Donat Fürst Trautsou -f- 1724.  
 Maria Elisabeth  
 5 1689.  
 l ) Michael Frau)  
 Ferdinand Graf  
 Althann.  
 2) Vctav Graf  
 Cavriani.  
 Joseph Anton  
 geb  
 vm  
 16  
 laria )osepha  
 . .^7:l. !- -i. Mai 174:l.  
 . Wenzel Adrian Graf  
 Enckevoirt  
 j- 20. August 1738.  
 Franz Anton  
 «rb'. 1679. s 1713.  
 Francisca Zsabella Gräfin Lamberg  
 gel), 1683. -f 1748.  
 Maria Josepha  
 geb. 1703. t 16. März 1730.  
 vm Johann Wilhelm Fürst Trautson  
 1- 3<. October 1773  
 Aaria Anna  
 1- 1751,  
 um. 1) Veorg Wilhelm  
 (Kraf Valler.  
 2) Ferdinand Graf Brenner.  
 Ferdinand Ponaventura  
 " gt'b. 29. Juni 1694.  
 -j- 30. December 1781.  
 Therese  
 Gräfin Starhemberg  
 geb. 2. April 1694. 1- 1738.  
 Joseph Anton  
 geb. 16. Juli 1695,  
 1- 18. Mai 1760.  
 M. Anna Gräfin Mffy  
 von Erdsd  
 geb. 4. November 1695.  
 1-6. März 1761.  
 Fran) Joseph



geb. 11. April 1719. 5  
 Maria Josepha Secundine Gräfin Sprin^enstein  
 grd.^7. October 171 l . t 3. Jänner 1782.  
 Maria Anna  
 geb. 1747. t.  
 vm. Nicolau« Fürst E  
 Elisabeth I »  
 geb. 21. März 1718.  
 ^ 25. Februar 1790,  
 um, Nicolaus Fürst Egzterhi ^  
 -s- 23 September 1790,  
 Wuidobald  
 geb. 2?. März 1725.  
 l- 18, Februar 1784.  
 Josepha Frei in Sa ha  
 auf Scidersdors  
 geb. 26. März 1748.  
 -j- 28. Mär; 1798.  
 Davjd. Alois.  
 alle 3 jung f.  
 Franz.  
 Anton Daminik, Maria Isabella Ernestine Alolsia  
 k k.Hauptmcmn,?. geb. 17.November1726. geb. 1732. s 1794.  
 l- 29. April 1782, vm. Jacob Graf  
 vm. 1) Franz Anton Duraao, s 1786.  
 Graf Desfonrs,-r 1742.  
 2) Johann Ernst Graf  
 Htarhemberg, t 1786, ^\_\_^\_^.  
 Maria Philippine Karoline  
 geb. 1738.-s. geb. 1733,  
 vm. Franz Joseph f 7. Februar 1722.  
 Graf Morzin. vm. Ludwig  
 Johann Graf  
 S t i t  
 Ferdinand  
 geb. 2!». Sept. 1757.5-  
 N. N. aus Holland.  
 Maria Anna Josepna  
 zeb. 16. Nov. 1795. -f.  
 vm. Valentin  
 Graf E«zt«hi)y  
 f 3. April 1833.  
 Vuidobald s9^  
 geb. 9. Sept. 1759,  
 t 7. Oct. 1783.  
 Nicolau« sC  
 R. d. M. '^  
 geb. 16. Aug  
 5 11. April  
 '.185).  
 'd.O.  
 . 1763,  
 1525.  
 geb  
 Joseph  
 25. Ott.  
 f 1793.  
 1764. s geb.1  
 vm  
 Graf  
 .aroline  
 5. Dec 1766.  
 . Albrecht  
 von Mittr.

Anton s2)  
geb. N», I uU 1770.  
1-. 5. Juni 1809 XFrancisca  
^ao.  
geb. 3. Dec. 1773.1-,  
vm, Alois  
Graf Aaunitz  
-j- 15. Nov. 1848.  
Franz Javier  
geb. 7. Aug. 1776.  
-j-22. Iänn. 1780.  
Johann Vep. f S . 17?  
geb. 11. Mai 1779.  
-j- 27. April 1853.  
Sophie Gabriele  
Gräfin Krenner  
geb. 2. Mai 1794,  
f 23. April 1847.  
PanlOippolyt  
geb. 13. Aug. 178(1. t 24. Sept. 134s.  
Therese Gräfin Stadnicka  
geb 1790.  
Guidobald  
geb. 17. Dec. t817, 1> 16. Dec. 1872.  
Hedwig Gräfin Krafilka  
geb. 13. Sept. 1839.  
\*) Die in den Klammern U befindlichen Zahlm weisen auf die kürzeren Biographien,  
welche jw ^ auf S . 179-184 (Nr. 1-18) befinden, wenn aber ein S . voransteht,  
auf die Seite,  
auf wetcker die ausführliche Lebensbeschreibung des Netteffenden steht.  
Huv.Wurzbach's biogr. Lerikon. Vd. I.IV.  
Conrad  
geb. 14. I ä n . 1833.  
Maria Grasin Starhemberg  
geb. 24. Nov. 1860.  
M a r i a Henrittte  
geb. 1862.  
Irene  
geb. 6< Sept. 188a.  
Henriette  
geb. 19. Sept. 4383.♀  
Meißenwolf (Genealogie) Meißenwolf, Andreas  
finden wir einen Sprossen dieses Hauses, den  
Obersten A n t o n WeißenWolf. welcher  
den Sien bei Aspern mit seinem Leben de»  
zahlte. Aber die Ahnenrcihe des Geschlechtes  
zeigt eine ganz stattliche Zahl von Kämpfern,  
wir nennen nur Christoph, Johann,  
W ö l f i n g und den Maria Theresirn-Nitter  
Grafen N i c o l a u s , der entscheidend in der  
Völkerschlacht von Leipzig eingriff und in  
Anerkennung dieser That aucl, das höchste  
Ehrenzeichen der Tapferkeit erlangte, dessen  
ein österreichischer Krieger habhaft werden  
kann. - I m Dienste des S t a a t e s und  
unter den Räthen der Krone finden wir  
wiederholt die Träger dieses Geschlechtes. Dn  
sind vor Allen die beiden D a v i d , deren einer  
als Botschafter bei der Pforte dem moöle'  
mitischen Uebermuthe zu einer Zeit entgegentrat,  
als noch ganz Europa vor diesen Gc«  
bieiern unzähliger Noßschweife zitterte. Dann  
ist J o h a n n ( I . ) , Kammermeister des Kaisers  
F r i e d r i c h I I I . . von diesem für seine Dienste ^

mit Sonneck belehnt; Johann ( I I I . ) ,  
Staatsmann und Kriegsheld zugleich, der,  
als es den Glauben und seine Ueberzeugung  
galt. alle Ehrenämter niederlegte und lieber,  
ein nahezu bejahrter Mann, sein Vaterland  
verließ, als sich dem Drucke zu fügen, den  
religiöse Unduldsamkeit auf ihn auszuüben  
versuchte; Helmhard Christoph, durch  
i. 'j Jahre Landeshauptmann von Oberöster«  
reich, vom Kaiser mit dem goldenen Vliese  
geschmückt, welches sein Vater D a v i d (II.),  
doch dieser von K a r l I I . , König von Spanien,  
damit ausgezeichnet, getragen hatte;  
wieder ein Graf J o h a n n , der unserer Zeit  
angehört und als Vorsitzender im oberöster«  
reichischen Herrenstande lange Jahre nach  
allen Richtungen zum Wohle OÖsterreichs  
wirkte und ein Förderer der Kunst, wie ein  
Wohlthäter der Armen war; während mit  
dem frühen Dahinscheiden seines Bruders  
Guidobald, der als Kreiöhauptmann von  
Brück ein schönes Andenken hinterließ, der  
Staat einen Edelmann und einen Staats«  
beamten verlor, welcher in beiden Eigen«  
schaften sich auszeichnete. – Was die Hei«  
r a t e n dieser Familie anbelangt, so beirateten  
ebenso die Frauen in die, vornehmsten Fa«  
milien aller Völkerstämme des Kaiserstaates,  
als sich die Männer ihre Lebensgefährtinnen  
aus den ersten Geschlechtern desselben wählten.  
Nur ein flüchtiger Blick auf die Stammtafel  
zeigt uns unter anderen die ersten Namen  
Oesterreichs, so: die A l t h a n n , Breuner.  
D e s f o u r ö . Eszterházy. G a l l e r , Hart  
i g , J ö r g e r. Kaunitz, Khevenhüller.  
K r a s i c k i . Lamberg, L e i n i n g e n . Mon'  
t e c u l i , M o r z i n . P l l l f f n , P o r c i a ,  
S p r i n z e n s t e i n . T t a d n i c k i . Star«  
hemberg. T h u r n . T r a u t s o n , Ursini«  
Nosenberg. – Was nun den gegen«  
wärtigen Besitz des Hauses betrifft, so  
erfahren wir solchen aus dem Titel, den der  
jetzige Chef des Hauses. Graf Conrad,  
führt, der sich Graf Ungnad von Weißen«  
w o l f , Freiherr von S o n n e ü und  
Ennseck, Besitzer der Fideicommissäuter  
Steyregg, Spielberg. Luftenberg. Lustefeld  
und Parz und Obersterblandhofmeister im  
Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns  
schreibt. – I n früherer Zeit besaß dieses Ge«  
schlecht auch das Erbschenkenamt im Hoch«  
stifte Passau,  
I I . Desonders hervorragende Sprossen des  
Vrnsengeschlechtes Wcisienwolf. l. Andreas  
Ungnad. ein Sohn J o h a n n s ( I I . ) aus  
dessen Ehe mit Margarethe Lochner,  
lebte im sechzehnten Jahrhundert. Damals  
nannten sich die Sprossen dieses Geschlechtes  
mit Vorliebe Ungnad und bedienten sich  
des Namens Weißen w o l f erst wieder mit  
der Erhebung in den Reichsgrafenstand j540.  
Als unter dem berühmten Salzburger. Erz«  
bischof Matthäus Lang (1519–154«) im  
Jahre 1325 der Bauernaufbruch im Salz«

burgischen ausbrach und eine ungeahnte 3lus«  
 dehnung nahm. sah sich dieser Kirchenfürst  
 genöthigt, zur Niederwerfung der Redellion  
 Hilfe von Außen zu suchen, und thatsächlich  
 stellte der schwäbische Bund eine solche bei,  
 die Herzoge W i l h e l m und L u d w i g von  
 Bayern schickten einiges Kriegsuolk und der  
 Pfleger von Radstadt. Christoph Graf, unter«  
 handelte mit den Kärnthnern und Steircrn,  
 worauf Franz von Tb anHausen mit erz«  
 herzoglich österreichischen Hilfstrupvven über  
 Tamsweg und Mosheim bis Mauterndorf  
 vordrang. Unter diesen Hilfätnippen führte  
 ein Fähnlein Andreas Ungnad. welches  
 beim Vorrücken auf den Tauern die Porhut  
 bildete. Aber kaum waren Thanhausen uud  
 Andreas Ungnad bis zum Tauern vorgedrungen,  
 als die Bauernrebelln, die sich  
 hinter Verhauen und Schlupfwinkeln oer«  
 borgen gehalten hatten, aus ihren Hinterhalten  
 hervorsprangen und die Truppen über«  
 sielen. Viele Officiere wurden getodtet. ein  
 großer Theil der Leute fiel in Gefangenschaft,  
 12\*¶

Weißewlllf, Christoph 180 Meißewolf)  
 Andren 6 Ungnad aber entkaln nur durch  
 List. sZauncr (Judas Tkaddäus). Chronik  
 von Salzburg (Salzburg i«<)3) Bd. V,  
 S. «7 uno 65.^1 – 2. A n t o n (geb. zu  
 Prag 16. Juli, nach Anderen schon Juni  
 177»), gest. zu Mlrickskirchen am 3. Juni  
 18W). Gin Sohn des Grafon G u i d o d a l d  
 aus dcsm Ebe mit I o s e p h a Freiin S a l z a  
 auf He! d e r s d o r f , trat er im Mai 1781 zur  
 militärischen Ausbildung in die Wiener'Neustädter  
 Akademie, aus welcher er i:n Juni  
 1787 alß Fähnrich zu Preußm-Inf.'mime  
 Nr. 24 ausgemustert wurde. Sparer kam er  
 als Hauptmann zu Z;taray Infanterie Nr. 33  
 und rückte in diesem Regimente zum ^delst«  
 lieutnant vor. I n der Scklacht bei Aspern  
 (21. und 22. Mai 18(w), vor welcher er zum  
 Obersten und Commandanten des Infanterie,  
 Negimcnts Graf Oyulay Nr. 60 ernannt  
 worden war, kämpfte er an der Spitze des«  
 selbrn mit ausgezeichnete Tapferkeit, trug  
 aber eine todtlche Verwundung davon, der!  
 er nach einigen Tagen erlag. ^Lettner von >  
 L e i t n e r c r c u (Th. Ios.). beschichte der!  
 Wiener «Neustädter Militär-Älademie (Her' j  
 mannstadt it^2, Theodor Steindaußer. 8".) !  
 S. 477. – T h ü r h e i m (Andreas Grafi. Oe- ,  
 ^ dmtblätter aus der Kriegsgeichichte der k. k.  
 österreichischen Armee (Nien und Teschen!  
 18d»o. ^Prochaska. Ler.^8".) Bd. I , 2 . 428.^1  
 – H. A r n o l d focht 955 in der denkwürdigen  
 Schladc auf dem Lechfeldc unweit Augsburg  
 wider die Ungarn und fand nebst seinem  
 Kriegsherrn (5onrao dem Weisen. Herzog  
 von Frankm. dni Hcldeucod auf der Wahl«  
 statt. – 4. Christoph, ein Sohn I o«  
 hannö (I.) auS dessen Ehe mit Anna von  
 Fraucnderg Orafin l?on Haag, machte  
 sich besonders 14^1 und 1 « 2 bemerkbar.

Tondolbarer Weise ist er in der Hüdner'- i  
schen Ttammnafel nicht ersichlltch, während !  
sein Brudcr Johann auf derseldm nicht,  
fehlt. Äm Lrbastianöia^e 14^it brach er mit  
seinem Gefolge von Naldcnstein, einer den  
Nngnadü gehörigen Burg im Kärnthner»  
lande, auf und reiste in die Heidenschaft bis  
zu dem Duinbrunn(?), wo er von dem berühmten  
preußischen Ritter Peter von T a f f e l  
von l^hordua .zum Rittcr geschlagen wurde.  
Später ging ^ nach Pormgal, wo er bei  
dem Könige um die Hand der Prinzessin  
E l e o n o r e für Kaiser Friedrich I I I . mit  
günstig'. 'm Erfolge warb. Er wobnte den nun  
folgenden Festen bei und gab auch der Braut,  
alü sie am 2ö. Ociober I4ol das Schiff bestieg,  
welches sie zu dem in Nom sie erwar«  
tenden Bräutigam bringen sollte, das Ge>  
leite. Als das Schiff am 2. Februar 1432 in  
Pisa landete, wurde Eleonore von einer  
glänzenden Gesandtschaft, bei welcher auch  
Christophs Bruder Johann (II.) sich  
befand, empfangen. Zur Fastenzeit traf sie in  
Siena ein. wohin ihr der Kaiser entgegengekommen  
war. Nun begab sie sich mit idm  
nach Nom, wo nach wenigen Tagen die Vermälung  
erfolgte. Als nach der am 21. März  
stattgefundenen Krönung des Kaisers F r i e d '  
rich I I I . und E l e o n o r e n s durch Papst  
N i c o l a u s V. Ersterer 300 Edlen den  
Nitterschlag ertheilte, befand sich außer dem  
Bruder des Kaisers, dem Erzherzoge Albrecht,  
auch Christoph von I l n g n a d unter den»  
selben. Nun begab sich F r i e d r i c h mit seinem  
Gefolge nach Neapel, und bei dem dort abgehaltenen  
Stechen (Turnier) gewann Christoph  
den ersten Preis. I n der Folge trat  
dieser zum Protestantismus über und wanderte  
wegen der über denselben verhängten Verfolgungen  
nach Württemberg aus, wo mit seinem  
Sohne Simeon seine Linie erlosch. Der  
bekannte Historiker Iodok S t ü l z fand im  
Schloßarchiv zu Tteiereck bei Linz wichtige,  
die Familie Nngnad betreffende Documente,  
unter anderen einen Freigeleitschein an den  
edlen Ritter Christoph Ungnad (uooilii;  
aa strsnuuL niileä) zur ungehinderten Neise  
in den Landen Mahometo von Oranada,  
ausgehend vom genannten Chalifen. datirt:  
Granada 11. Juni 1473. Ob dieser Geleit»  
schein unserem Christoph angehört, lassen  
wir dahin gestellt sein. Drr Zeit nach ist es  
immerhin möglich, ^ C a r i n t h i a (Klagen»  
furter Unterhaltungsblatt, 4".) 1862, Nr. 171,  
S. 134: „Waldcnstein. Eine Skizze von  
Rudolf Waizer". — Der 'Aufmerksame  
(Gratzer Nnterhaltungsblatt) 1837. Nr. 43.  
5. 720 unter den Miscellen.— „Aus den Mit'  
theilungen des Geschichtschreibeis Iodok  
Ttülz".) — 3. Eonrad, älterer Bruder  
Heinrichs des ersten Ungnad, lebte in  
der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.  
Auch er zog mit Kaiser F r i e d r i c h I I .  
ins heilige Land und erstieg bei der Eroberung

von Damascus der Erste die Mauern.  
 Infolge dessen erhielt er die Erlaubniß, in sein  
 Wappen eine silberne Mauer mit drei Zinnen  
 aufzunehmen.' M i t seiner Gemalin, einer von  
 lippowitz, pflanzte er sein Geschlecht fort. –  
 6. D a v i d (I.) Ungnad(gest. 22. November  
 1600). Ein Sohn des A n d r e a s , genoß er<sup>¶</sup>  
 Weißenwolf, David 481 Weißenwolf, Guidobald  
 eine gelehrte Bildung und wurde wiederholt 5  
 zu Missionen bei der Pforte verwendet, das!  
 erste Mal vom 16. April bis 23. September  
 j<sup>^</sup>;72, das zweite Mal von 1374 bis 1378.  
 Man rühmte ihn als großen Sprachkundigen ^  
 und Beförderer des Evangeliums, und seiner  
 geistlichen Dichtungen wegen hieß er „der  
 ftomme Sänger". Auch wulde er auf Me- !  
 lanchthon's Empfehlung, mit dem er be» ^  
 freundet war. zum Rector der Universität!  
 Wittenberg ernannt Aus den Tagen seiner,  
 Stellung als kaiserlicher Botschafter bei der  
 Pforte wird Folgendes von ihm erzählt.– !  
 Die Gebräuche beim Empfange der Bot« !  
 schafter durch den Padischah waren ganz!  
 absonderliche. So mußten dieselben sich vor!  
 dem Padischah entweder niederwerfen oder!  
 niederknien und dann aufrecht stehen. Später!  
 durften ne sich auf einem hölzernen Bäntchen, !  
 das S o p h a hieß. niederlassen. Wollte nun,  
 der Großherr der Macht eines Abgesandten,  
 seine Ungnade füdlen lassen, so ließ er einfach !  
 demselben mittheilen, daß t'ein Sopha für  
 ihn bereit sei. Dies war nun auch mit  
 D a v i d Ungnad der Fall. Als er in den  
 Audienzsaal trat und wirklich besagten Schemel  
 nicht vorfand, nahm er seinen Mantel von!  
 den Schultern, rollte ihn zusammen und ließ!  
 darauf mit untergeschlagenen Beinen sich ^  
 nieder. Der Padischah sah dem Allen still«  
 schweigend zu. Als nach beendeter Audienz  
 D a v i d Ungnad ohne seinen Mantel sich  
 entfernte, rief ihm der Großvezirr zu: daß er  
 Etwas vergessen habe. „Ich habe nie gehört",  
 erwiderte Ungnad darauf mit erhobener  
 Stimme, „daß es der Gebrauch der römisch«  
 kaiserlichen Ambassadcure sei. sich ihr Sovda  
 selber nachzutragen." Sprach's und verließ  
 den Saal. Nach der Rückkehr von seiner Ge<  
 sandtschaft im Jahre 1578 wurde er von  
 Kaiser Rudolf I. zum Kriegspräsidenten  
 ernannt. Von dieser Stelle zog er fick 1397  
 zur Ruhe zurück. Ueber seinen Familienstand  
 siehe die Stammtafel. ^Porträts. 1) in  
 kl. Fol.; 2) in 4".. letzteres, viel kleiner als  
 ersteres, scheint eine Eopie desselben zu sein  
 und stellt Ungnad im Pelz dar; beide  
 selten ^ – 7. D a v i d ( l l . ) der erste Graf oon  
 Weißenwolf(gel). 1604. gest. 6. März 1672).  
 Ein Enkel D a v i d s (I.), versah er von 1636  
 bis 1640 die Stelle eines Verordneten der  
 Stande Oberösterreichs; im letztgenannten  
 I.chre von Kaiser F e r d i n a n d I I I . zum  
 wirklichen Hofkammerrathe und 1643 zum  
 Hofkammerpräsidenten ernannt, erhielt er 1646  
 drn G r a f e n t i t c l , worauf dann seine Ein«

führung in das schwäbische Reichsgrafen-Eob  
 legium erfolgte-, er wurde l«'»49 Hofkammer«  
 Präsident, 16^6 Landeödaupmann in Ober«  
 österreich und trat 163« das durch den  
 Abgang der Grafen ron Meggau erledigte  
 E r b ! a ndb 0 f meist e r a m t von Oeftcrreich  
 ob der Enns an. i<-,<;2 schickte ihn der Kaiser  
 als österreichischen Gesandten auf Qen Reichs»  
 tag in Regensburg und übertrug iblu U!68.  
 nach dein Tode des Er^bischofū von Salz»  
 bürg. Guido b a l d , aus dem Hause der  
 Grafen Tbn. das Amt des kaiserlichen  
 Prineipalrommissarius. welches er aber schon  
 im folgendem Jahre scines leidenden Zu>  
 standes wegen niederlegte, ^önig ,^arl I I .  
 von Spanien schmückte ibn 1671 mit dem  
 goldenen Vließ. Graf D a v i d war mit Maria  
 Elisabeth Gräsin Ilir^cr Freiin von Collet  
 vermalt, welche ihm nebst einer Tochter den  
 Sohn Helm da rd Ehrhist opk gebär, der  
 das Geschlecht fortpflanzte. — 8. Elisabeth  
 (geb. 21. März I7i«. gest. 23. Februar 1790).  
 Eine Tochter des Grafen Ferdinand Bon  
 a u e n t u r a aus dessen Ehe mit Tberese  
 Gräsin S t a r h e m b e r g, vermalte sie sich  
 ain 4. Jänner 17^7 iuit dein berühmten  
 Feldmarschall und Commandeur deS Maria  
 Theresien - Erdens ^irosilus Joseph Fürsten  
 Eszlcrházlj ^Bd. IV, S. lo^^j. Die Fürstin,  
 die sich durch Mildthätigkeit und große  
 Menschenliebe auszeichnete, hat die Dauer  
 ihres Andenkens durch kirchliche Bauten und  
 Errichtung von Pfarreien befestigt. So führte  
 sie den schon 1772 unter Anna Iosepha  
 Gräfin Schlik begonnenen Bau der schönen  
 Pfarrkirche zu Wostruzno zu Ende. Die  
 Auslagen wurden größtentheils aus dem ge«  
 sammtten .«irchmvermögen der ihr gehörigen  
 Herrschaft Welisch bestritten. Durch ihre Ver»  
 mittlung ward die bis dahin bestandene geisi»  
 liche Administration zu Wostruznc, im Jahre  
 1776 zu einer Pfarrei erhoben, wie ein Glei»  
 ches 178', mit der Samschmer Eollatur  
 geschah, welcher sie die zu einer Pfarre erfor«  
 derliche Dotation verschafft hatte. Durch  
 ihre Vermittlung endlich wurde 1776 die  
 Welischer Columendatkirche von der Hopidl«  
 noer Pfarre getrennt und zur Pfarrkirche  
 erhoben und aus der Slatiner Localie eine  
 Pfarradministratur gemacht. ^ (H 0 r m a y r's)  
 Archiv für Geschichte und Statistik u. f. w.  
 (Wien, 4°. ) 9. Juli 1827, Nr. 82 im Artikel:  
 „Die Dynasten von Welisch". Von Franz  
 Alois W a c e ^ — !). Guidobald (geb. †  
 Meißenwolf) Heinrich 182 Meißenwolf, Johann (III.)  
 9. September 17^9, gest. 7. October 1788).  
 Etn Sohn drö Generals der Cavailene  
 G n i d o d a l d Grafen von Weißenwolf  
 aus dessen Ehe mit I o s e p h a Freiin Salza  
 auf Heidersd o r f , erhielt er die erste Erziehung  
 nn Mternhause und kam dann als  
 Edelknabe an den Hof des Kurfürsten M a '  
 r i m i l i a n zu Köln am Rhein, wo er seine  
 Studien fortsetzte. Nach seiner Rückkehr trat

er bei den oberösterreichischen Landständen in den praktischen Dienst. In kurzer Zeit als wirklicher Kreiscommissar nach Lambach versetzt, that er sich trotz seiner Jugend durch Muthsicht nu Dienste so hervor, daß er zugleich als Steuerregulirungsl.-commissar im dortigen Kreisamte angestellt wurde. 1783 ernannte Kaiser Joseph II. den damals Sechszwanzigjährigen zum wirklichen Kreishauptmann des Brucker Kreises in Steiermark mit dem Titel eines innerösterreichischen Gubernialrathes. Graf Guido Baldard ward ein Liebling des Monarchen, der ihn als Gesandten nach Paris senden wollte, welche Gnade er aber nicht annahm. Nur kurze Zeit, drei Jahre, dauerte seine Wirksamkeit in seinem Amte. Aber sein Andenken erhielt sich durch seine fördernde Thätigkeit, welche das Schulwesen hob und überall die Spuren seines humanen Gastes trug. Ein früher Tod entriß dem Staate einen Diener, der in dessen Dienste zu großen Erwartungen berechtigte. „Zieht von den Jahren des alten Zeitverschwenders“, heißt es in einem dem Verbliebenen gewidmeten Nachrufe, „jede seiner thörichten und bösen Thaten ab: er stirbt als Kind. Zählt zu den Jahren des jungen Zeitwuchters jede seiner weisen und guten Thaten hinzu: er stirbt als Greis. Aber traurig! Noch lebt jener! Schon stirbt dieser!“ Mit dem Greise ist der junge Graf Weissenwolf gemeint. Kunitsch (Michael). Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Graz 1803. Tanzer, kl. 8<sup>te</sup>.) Bändchen I, S. 84.) – 10. Heinrich, der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, ist der Urheber des Namens Ungnad. den die Familie lange statt des ursprünglichen Geschlechtsnamens führte, und dessen sie in Verbindung mit dem letzteren sich noch heute bedient. Ein Lohn Guntthers und Enkel Theodorichs, erhielt er 1228 von Kaiser Friedrich II., mit dem er nach Rom zog, daselbst den Ritterschlag. In seine Heimat zurückgekehrt, gab ihm der Kärnthner Herzog den Auftrag, die Burg Schachtenstein, von welcher aus der Ritter Turpin seine Raubzüge unternahm und die ganze Gegend unsicher machte, zu zerstören. Heinrich ging ans Werk und ohne das Flehen der von dem geflüchteten Turpin allein in der Burg zurückgelassenen Gattin zu berücksichtigen, brach er das Schloß. Nun hatte Turpin's Gattin Heinrich Weissenwolf, den Zerstörer ihrer Burg, einen Mann um Gnade – ohne Gnade – genannt, und diesen Beinamen Ungnad fügte Heinrich seinem Namen als Ehrentitel bei, den noch sämtliche Glieder des Geschlechtes Weissenwolf bis zur Stunde führen, nur mit dem Unterschied, daß in den früheren Jahrhunderten Ungnad als Familienname galt, während sich heute das Geschlecht des Namens Weissenw



o l f als Rufnamens bedient. Heinrich war in den Jahren 1220 und 1227 ins ge< lobte Land gezogen. – t l . Helmhards Christoph (geb. 1<.3ö. gest. 20. Februar 1702). Ein Sohn des Grafen D a v i d (II.) aus dessen Ehe mit M a r i a Elisabeth Gräfin J ö r g e r Freiin von T o l l e t , wurde er 167ö Landeshauptmann in Oesterreich ob der Enns und gab diese Stellung, nachdem er sie 13 Jahre versehen hatte, 1688 auf. Der Kaiser ernannte ihn zu seinem geheimen Rathe und verlieh ihm das goldene Vließ. Der Graf war zuerst mit Maria Elisabeth, geborenen Gräfin Althaus verheiratet, nach deren 1686 erfolgtem Tode mit Francisca Venigna Fürstin von Liechtenstein; und als auch diese 1690 starb, wählte er Maria Christina Gräfin von Gleichen zur dritten Gemalin, welche ihn überlebte und mit Otto Ehrenreich Grafen Trautson sich verheiratete, als dessen gleichfalls dritte Gemalin sie die Stammutter der noch heute lebenden Grafen Trautson wurde. Aus allen drei Ehen hatte Graf Weißwolf Kinder, welche aus der Stammtafel ersichtlich sind. – 12. Johann siehe die besondere Biographie S. 177), – ist. Johann ( I I I . ) (Hans) (geb. 1493. gest. 27. December 1364). Ein Sohn I o h a n n s ( I I . ) aus dessen Ehe mit M a r g a r e t b a Lochner, brachte er seine Jugendzeit am Hofe Kaiser Maximilian I. zu. dessen ritterliche Tugenden ihm ein glänzendes Beispiel boten, dem er nachzustreben suchte. Er wurde Landeshauptmann in Steier und kämpfte als solcher 1332 bei Linz gegen die Türken mit glücklichem Erfolge; weniger glücklich 1537 in Ungarn. 1540 wurde er von Kaiser Ferdinand zum Meißenwolf) Johann Meißenwolf, Johann-obersten Feldhauptmann der fünf niederösterreichischen, windischen und croatischen Lande bestellt, und im Feldzuge 1342 gegen die Türken befehligte er einen Trupp von tausend Reitern. Zu seiner Zeit drang auch die protestantische Lehre in die österreichischen Lande und fand an ihm wie an vielen Adeligen einen einflußreichen Bekenner. Als der Widerstand und die Verfolgungen der Regierung gegen den neuen Glauben immer mehr zunahmen, legte J o h a n n alle seine Ehrenämter nieder und verließ 1534 sein Vaterland und wanderte aus. Später wählte er Württemberg zu bleibendem Aufenthalt. Da selbst beginnt nun jene Wirksamkeit des Freikerns, die seinem Namen ein bleibendes Andenken in der Culturgeschichte sichert. Vom Herzog von Württemberg erhielt er das Städtchen Urach zum Aufenthalt und zur Wohnung den Münchhof, das ehemalige Stift St. Amandi. angewiesen. Da ihm die Einkünfte von seinen Besitzungen in Oesterreich belassen worden waren, so lebte er sehr glänzend, hatte einen Secretär, einen Stallmeister und sogar einen kleinen Hof. In Urach war es nun, wo er ansehnliche Summen für den

Druck slovenischer Bücher verwendete. Es wurde eine Art slavischer Oibelgeselllchaft in Württemberg unterhalten, zu welcher Fürsten, Adelige und protestantische Städte Deutschlanoö mehr oder minder ansehnliche Summen beisteuerten. D a l m a t i n , Trüber uno Stephan Konsul aus Pinguente in Istrien mit Nngnad an der Spitze waren die Haupt» förderer des Un-ternehmcn?'. dem sogar Kaiser M a r i m i l i a n I I . eine Summe von 400 fl. spendete. Diese Bibelgesellschaft druckte A'M> Büchlein, Katechismen. Postillen. Predigten. Apologien, geistliche 3ieo?r und Bibeln aug« oucgischer Confesston beider Testamente und Anderes. Dr. V. F, K l u n in seineu „Beiträgen zur slovenischen Literaturgeschichte", welche im Graher „Aufmerksamen". 183<' , , Nr. 23 und 26 abgedruckt sind. gibt eine höchsiinteressance und ausführliche Darstellung der Thätigkeit Ungnad's und dessen Gc« nossen. I m Jahre 1504 besuchte Nngnad seine Schwester E l i s a b e t h verwitwete Gräsin S c h l i k zu Winterih in Böhmen. Die durch den Tod Kaiser F e r d i n a n d s I. und den Regierungsantritt M a r i m i « l i a n s I I . geweckten Hoffnungen auf eine Verbesserung der Lage der Protestanten' in Oesterreich mögen wohl auch zu dieser Reise das Ihrige beigetragen haben. Die Ankunft M a r i m i i a n s I I . in Prag stand bevor, und Johann dachte daselbst dem Kaiser feine Aufwartung zu machen, doch um Weihnachten befiel ihn ein Katarrh, dem er in wenigen Tagen erlag. Noch auf seinem Todtmbettr empfahl er seiner (vemalin die Druckerei der slavischen Bücher, „dcim. sagte er. es sei sein Schah!" Die Leiche wurde nach Tübingen gebracht und auf des Herzogs Befehl an der Seite des Herzog»? Ulrich in der Stiftkirche beigesetzt. Johann Ungnad hatte sich zwei< mal vermalt, zuerst mit Anna Gräfin Thurn, die ihm zwanzig Söhne und vier Töchter gebär, und zum zweiten Male am 1. Juli 1333 mit Mligdillwa Grafin Varl'li, welche ikin zwei Südlie schenkte und bald nach seinem Tode. auf der Reise, im Aller von .!l Jahren am <6. November 13<»3 zu Wien das Zeitliche segnete. Ungeachtet so zahlreicher Nachkommenschaft erlosch doch diese Linie bald, und war es seinem Bruder Andreas vorbehalten, das Geschlecht fortzupflanzen. Von Johanns Kindern starben die aus zweiter Ehe beide unverehelicht. Von den Sprossen aus erster Ehe war Ludwig kaiserlicher Oberst und Hofmarschall. Chri« stop h ebenfalls Oberst und Commandant zu Erlau in Ungarn, und über Simon wird unter Nr. itt berichtet. ^Dresser (M.). Un^nadiske Ůhrouika (Leipzig ilil)2, 4".) S. 123. — Schnurr er (Chr. Fr ). Sla» vischer Büchdruck in Württemberg im sech' zehnten Jahrhundert (Tübingen j7!w. Cotta, nr. «"). — Dobrowskv (Ios.). 8ikvw. Beiträge zur Kenntniß der alten und neuen

slavischen Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geschichte und der Alterthümer (Prag 1808. 8°.) S. lii3 u. f. – Valvas 0 r. Ehre des Herzogthums Krain, Bd. i l , 2. 846 und 4<it.) – t4. Johann. Eines Grafen Weißenwolf dieses Tauf» namens denkt Graf T h ü r h e im in seinen unten bezeichneten „Denkblättern“, nach denen derselbe im Jahre 48tö Major im damaligen ^eldluarschall.Lieutenant uon Iordis-Infanterie'Negimente Nr. 39 war. Dieses focht !8lA vereint mit der bayrischen Armee unter Commando des Generals Fürsten Wrede mit großem Nuhme bei der Ginnahme von Würz bürg (23. Ocwder) und in der Schlacht bei Hanau (^0. und 31. Octobcr), wo sich das erste, Bataillon unter Weißenwols'5 Führung bei der Erstürmung der KuHlg» brücke besonders auszeichnete. Vü könnte immerhin sein, daß dieser Oraf Johann? Mcifzcnwolf, Thcodorich lDictrich) 184 Weißenwolf (Quellen) und dcr ^3. 17?^ envahlne Oberstlieutenant sodann Graf Weißen w o l f bei Klcbck-Infanterie Nr. 14 ein und dieselbe Person scien. I n der Stammtafel ist ein mit dem ^btistlieutenani gleichzeitiger Graf J o h a n n lischts ersichtlich, wie überhaupt seit dem berühmttcn I o b a n n sNr. 13^ kein Träger dieses Taufnanienu nirdr bis auf den iko^ verstorbenen Oberstlieutenant Grafen W e i ß c n« w o l f in der Famil'e vorkommt. ^Thür> heim (Andreas Graf). Oedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teichen 188», Pwchaska. gr. 8") Bo. I , S. 4N'.. Iadr 1«!^; 3. 421. Iadr <<i:^ – l,i 3ticolaus ssiehe die desondere Biographie 3,.. i8ö^.. – 16. Simon Ungnad. ein Sohn J o h a n n s (IN.), that anfangs Kriegsdienste in Ungarn, ging aber dann an den Hof J o h a n n Nil> Helms von Sachsen. Oanz im Geiste seines Vaters setzre er den Druck der von dem« selben begonnenen slavischen (glagolitischen und cyrillischen) (Zlbauungsschriften fort. Cr hatte seine wissenjchaftliche Ausbildung auf der Hochschule ;u Wtttenbera, erhalten, zählte .^u dcn evleuchiett".; Geistern seiner Zeit und wirkte ^uch sonst ^ls Förderer der Wis> sensckaiten. 2 i m o n war mir RattM-iim Gräfin uon l-lll,'sse uerwilweten Johannes Oraf Gleichen vermalt-, nnc dcr Toehler dieser Ehe Anna M a r i a . welä,e (^'l^ristopl) Grafen uoll ^ e in i li gen – Westerbura heiratete, erlo,'ch im Manneöstamme die von I ol^ ann ( I I I . ) in Tachsen gestiftete protestan< liche ^inie seines Hauses. – 17. Tbeodorich <>'der Dietrich), der l!o« starb, ist der Erste dieses Ges6'lcchte5. der sich auf östeneichischrlu Boden seßhaft machie. Er zog mit Kaiser ^ o n r a ) I I I . 11^? auö Franken, r>on roo rigenluch das Geschlecht stammt, ge^en die Zar^zem'n inö Keld und wurde vom Kaiser im folgenocn Jahre, nachdem er sich in der Tchlacht am Flusse Maeander ausgezeichnet

datte, zuni ^iiter geschlagen. I n seine Heimai  
 Surüctget'rl'rt, ging er auf Geheiß des Bayemherzogä  
 Eberhard, Bischofs von Bamberg,  
 uiit einigem Kriegsvolk nach Kärnthen, um  
 daselbst während der Zwistigkeiten. welche  
 zwischen den Herzogen von Bayern und  
 Äärniben aufgebrochen waren, die bischöflichen  
 Güter zu beschützen. Tbeodorich schlug nun  
 in Kärttthen bleibend seinen Wohnsitz auf und  
 ^elluälrc sich mit Agall)l.', einer Tochter Sieg«  
 f r l e d ö von H a r t e n b e r a . welche idm drei  
 H^hne gebär: .3 i e g m u >? 2 , d»r als Ritter  
 vom heiligen Grabe unvermält blieb. Gott  
 h a r d . welcher mit Kaiser Friedrich I. ins  
 gelobte Land zog. wo er jl8!) vor drm  
 Feinde fiel, und G ü n t h e r , der von Kaiser  
 Heinrich VI. 1191 zum Ritter geschlagen  
 wurde und mit Susanna, einer Tochter  
 H cinrich s Grafen uon G ü s s i n g. dav Ge^  
 schlecht fortpflanzte. — 18. Wölfling Un°  
 gnad lebte im ersten Vieitel des fünfze^ntl'li  
 Jahrhunderts. Wessen Sohn er war. läßt sich  
 nicht genau feststellen. Wahrscheinlich ist er e n  
 Vrudrr I o h a n n s (11 ) und (^ h > istop h s  
 Auf dem Turnier zu Scraubingen im Iabre  
 1424 vertrat er die ritterliche Ehre des kärnthnerischen  
 Adels mit so vielem Glänze, daß  
 ihn Herzog Albrecht von Oesterreich selbst  
 mit dem Beinamen „des Tapfern" begrüßte.  
 N ö l f i n g (wohl gleichbedeutend mit Wolf«  
 gang oder W o l f h a r t ) , war auch ein  
 warmer Freund der Dichtkunst und legte  
 selbst manche von ihm gepflanzte Blume auf  
 den Weihaltar der Muse nieder. W ö l f i n g ö  
 Gcmalin dinfte Elil'»öellj von Arrilh sein.  
 ^ C a r i n t h i a (.ttlagenfurter Unterhaltungs«  
 blatt. 4".) 42. Jahrg,. 28. März 1832. Nr. 24.  
 S, !>4. im Aufsatz: „Kurzgefaßte Geschichte der  
 Entwicklung der literarischen Zustände in  
 Kärnthen". Von P. A. Budik.^  
 III. Wappen. Gevierter Schild 1: in Roch  
 ein springender silberner Wolf <da6 Stamm»  
 wappen des Geschlechtes); 2 und :t: in Blau  
 e:ne schwarz ausgefugte silberne Mauer mit  
 drei Zinnen, durch (Honrad (siehe diesen unter  
 den denkwürdigen Sprossen der Familie S. 180  
 Nr. 6) errungen; 4: in Roth zwei aufgerichtete  
 silberne Bracken, welche mit dem Rücken  
 gegeneinander gekehrt und mit an ihren goldenen  
 Halsbandern befestigter Leine zusammen»  
 gekoppelt sind. Auf drm Schilde erheben sich  
 drei gekrönte Turnierhelme; aus der Krone  
 des rechten wächst der silberne Wolf, der  
 mittlere trägt in einem Gold über Vlau ge»  
 theilten offenen Flug mit gewechselten Farben  
 zwei silbern und roth getheilte Hörner; aus  
 der Krone des dritten Helmes wachsen die in  
 dein 4. Felde beschriebenen Bracken hervor.  
 H e l m decken. Der rechte Helm hat rothe  
 mit Silber, der mittlere blaue mit Gold, der  
 linke rothe mit Gold unterlegt.  
 IV. (Quellen. Hohe neck. Beschreibung uon  
 Oberösterreich. Bd. I I , S. 7«6 und 782. —  
 Dresser. Ungnadische Chionika (Leipzig

!<10'.'). – H e l l d a c h (Ioh. Christian von). ‡  
 Weisienmolf) Nicolaus 183 Meißenwolf, Nicolaus  
 llkon (Ilmenau i826. H)ogt. 8".)  
 Band I I , Seite 623 unter Ungnad –  
 Großes vollständiges (sogen. Zedl  
 e r'sches) II n i u e r s a l – 3 e r i k o n (Halle und  
 Veipzig, Johann H. Zeoler) Bd. Xl^lX,  
 Hp. jo^>) u. f.; dieses und das folgende mit  
 n-icher Quellenangabe, – Hübner (Jot).).  
 Genealogische Tabellen (Leipzig 1728, Gle°  
 ditsch. tt. qu. Fol.) Bd. I l l , Tabellen 667,  
 <;<8, 6«!). – Genealogisches Reichö« und  
 Itaats-Handbnch auf das Jahr 1804 (FranÜ'  
 führt a. M. 1804, Varrentrapp, .qr. 8".)  
 I. Theil. S. o?7 u. f. – H i s t o r i s c h '  
 h e r a l d i s c h e s Handbuch zum genealo<  
 fischen Taschenbuch der gräflichen Hanser  
 (Ootda l8^ö. Inst. Perthes, 32".) L. I06:i. –  
 Gotdaischeü genealogisches Taschen«  
 buch der gräflichen Häuser (Goiha. Just,  
 Pertdrs. 32«.) Jahrg. 18ö3. S. 10Ü0 ^nd  
 auch die ftüheren Iabr^änge^.  
 Weißenwolf Nicolaus Ungnad Graf  
 sk. k. F e l d m a r s c h a l l - L i e u t e n a n t  
 und Ritterdes Maria TheresienDrdenä,  
 geb. zu P r a g U). August 1763, gest. zu  
 Linz 11. April 1823). Ein Sohn des  
 Grafen Guido b a l d aus dessen Ehe  
 mit Iosepha Frei in von Salza  
 und ein Bruder der Grafen Guidobald,  
 Anton und J o h a n n Nep.,  
 über welche in dieser genealogischen  
 Skizze des Geschleä'tes an betreffender  
 Stelle Näheres berichtet wird. Bei Beginn  
 des bayrischen Erbfolgekrieges  
 (1778) wurde er von Joseph Grafen  
 Colloredo in dessen Regiment Nr. 37  
 als Fähnrich aufgenommen. Schon im  
 April 1779 rückte er infolge seines braven  
 Verhaltens zum Lieutenant vor. Den  
 Türkenkrieg 178H machte er bereits als  
 Hauptmann bei Nicolaus Eszterl)3.zy-  
 Infantene mit. Die nachfolgenden französischen  
 Feldzüge boten dem jungen  
 Krieger mehrfach Gelegenheit zur Auszeichnung.  
 So hielt er sich rühmlich bei  
 der Vertheidigung der Posten von Maubeuge  
 (7. October 1798) und that sich  
 bei der Einnahme der Neckarschanze und  
 in der Schlacht bei Würzburg so hervor,  
 daß er in der Schlachrrrelation belobt und  
 von Erzherzog K a r l ausersehen wurde,  
 die Siegesnachricht nach Wien dem Kaiser  
 zu überbringen, dessen Gnade ihn noch  
 insbesondere der Generalissimus empfohlen  
 hatte. Infolge dessen wurde der Graf  
 Major bei dem croatistben von Major  
 Löwenberg befehligten Freicorps und  
 kam nach dessen Auflösung im Juli 1797  
 als Oberstlieutenant zu Micbael Graf  
 Wallis-Infanterie Nr. 11. Im Jahre  
 1799, als der Zug ins Engadein stattfand,  
 führte er mit seiner Abtheilung den  
 äußerst beschwerlichen Marscd über die

Gebirge aus, siel den Franzosen in den Rücken, allarmirte sie im Tscheifferthale und hielt sie zu Czernez fest. Als bald darauf in Tirol aus den Divisionen Michael Wallis, Kinsky und Oranien ein neues Grenadierbataillon aufgestellt wurde, betraute man ihn mit dem Com« mando. Das Bataillon erhielt bci Tau» fers am 4. April 1799 die Feuertaufe, wurde dann zur Armee in Italien ge» zogen, wo es in den Schlacbt en bei Novi (lö. August 1799), Genola und Ma» rengo sl4. Juni 1890) sich rühmlichst hervorthat und Weißenwolf sich mit so großer Bravour schlug, daß er in Anerkennung dessen im September 1809 zum Obersten befördert wurde. I n der Schlacht bei Caldiero (1893) befehligte er als Oberst das Infanterie-Regiment Nicolaus Graf Eäzterhäzy und erkämpfte sich durch seine Bravonr die Beförderung zum Generalmajor auf dem Sä'lack» felde. I n dieser Eigenschaft führte er 1809 da) Commando über eine Infanterie'Brigade sKerpen» und Deutsch» meister- Infanterie) im H i l l e r'schen Armeecorps. Am 20. April desselben Jahres griff er mit dem Regimente Deutschmeister den Wald vom Mostaner-† -Weißenwolf, Nicolauö Meißenwolf. Nicolaus Hofe bei Rottenburg an, ohne jedoch trotz aller Tapferkeit einen Erfolg zu erzielen. Dann kämpfte er in den Schlachten und Gefeckten bei Landshut, Ebelsberg, Aspern, Wagram und Znaim, überall, mit Auszeichnung, und wurde für sein Verhalten bei Aspern zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und zum Inhaber des 3. Infanterie-Regiments ljetzt sür immerwährende Zeiten Erzherzog Karl) ernannt. In den Befreiungskriegen 1813 -1815 befehligte er eine Grenadier-Dluision. Erfolgreich wirkte er in der, Völkerschlacht bei Leipzig am 1 6 . Oc tober mit. I n dem Augenblicke, als Kaiser Napoleon sich bei Wachau zum Angriffe anschickte, rückte Weißenwolf über Lofchwitz und Deuben nach dem rechten Ufer der Pleiße und stellte sich, um die Unternehmungen der Nostiz'' schen Reiter und der Division Bianchi zu unterstützen, vor Gröbern auf. Durcb diese umsichtige und mit Schnelligkeit ausgeführte Vorrückung imponirten die Unseren den in dieser Richtung aufgebotenen feindlichen Massen, was nicht unwesentlich zur Behauptung unserer Stellung am ersten Schlachttage beitrug. Als dann die Franzosen sich Auenhayns bemächtigten, Marschall V i c t o r die Ge» bäude der Schäferei stark besetzte und zu beiden Seiten Batterien auffahren ließ, wurde das Regiment Simbschen zum Sturme beordert. Nun folgte Weißen»

w o l f der stürmenden Truppe schachbrettförmig  
in Bataillonsmafsen, beor»  
oerte dann das Grenadierbataillon Call  
unter Hauptmann S t e i n e r , das stur»  
mende Regiment zu unterstützen, und  
stellte die ihm beigegebene Artillerie so  
zweckmäßig auf, daß der Feind, dem  
infolge dieser Dispositionen der wichtige  
Posten entrissen wurde, die hohe Ebene  
bei Auenhayn ganz verlassen und sich in  
, seine frühere Stellung bei Wachau zurückziehen  
mußte. Als am dritten Schlackttage,  
18. October, die Franzosen unter  
P o n i a t o w s k i die zur Division  
Bianchi gehörige Brigade Beck schon aus  
Loßnitz und Dölitz drängten, schickte  
Graf Weißenwolf, die gefährliche  
Situation durchschauend, sofort die beiden  
Grenadier-Bataillons Call und Fischer  
dem bedrängten General nach, der mit  
Hilfe des Bataillons Call den Feind aus  
Dölitz wieder hinauswarf; als aber Letzterer  
neue Anstrengungen machte, sich im  
Besitze dieses Ortes zu erhalten, sendete  
Weißenwolf auch noch einen Theil  
des Grenadier-Bataillons Portner zur  
gefährlichen Stelle, und diesem mit dem  
schon früher entsendeten Bataillon Fischer  
gelingt es, Dölitz zu nehmen und zu be»  
Häupten. Diese für die Entscheidung der  
Völkerschlacht so erfolgreichen Anordnuw  
gen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen  
W e i ß e n w o l f würdigte der Kaiser  
durch Verleihung des Ritterkreuzes des  
Maria Theresien - Ordens, welche mit  
ah. Handbillet aus Schmalkalden vom  
30. October desselben Jahres erfolgte.  
Noch nahm der General an den weiteren  
Kriegsereignissen bis zum Abschlüsse des  
Pariser Friedens Theil. Nach seiner  
Rückkehr ins Vaterland wurde er Militärcommandant  
zu Linz, wo er, 62 Jahre  
alt, starb. Graf Weißenwolf war unvermält  
geblieben und das Fideicommiß,  
welches er seit 1788 innehatte, ging  
nun auf seinen jüngeren Bruder Io»  
hann N e p. sS. l 77^ über.  
T h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter  
aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch»  
ungarischen Armee (Wien und Teschn i881).  
K Prochaöka, Ler.<8".) Bd. I, S. 61.  
Jahr j?!)9; S. 93, Jahr j?99; H. 213,  
Jahr 1805; Bd. I I , S. 462. — Hir<  
t e n f e l d (I.). Der Militär« Maria The«  
resien-Orden und seine Mitglieder (Wien<sup>2</sup>  
Meißkircher, Karl Adani  
j857. Ttaatsdruckerei, schm. 4".) Bd. I I ,  
S. 123t. 174i).  
Weißkircher, Karl (S c h r i f t s t e l l e r ,  
geb. zu Schäßburg in Siebenbürgen  
am i t . , nach Anderen 12. December  
1821). Die Magyaren schreiben ihn  
Weiszkircher. Der Sohn eines Senators  
zu Schäßburg, besuchte er das Gymnasium

daselbst und bezog 1841 das  
 reformirte Collegium in Klausenburg, wo  
 er während des genannten und des fol-  
 genden Jahres die rechtswissenschaftlichen  
 Vorlesungen des Professors Ios. Tunyogi  
 M. X I . V I I I , S. 130<sup>^</sup> hörte.  
 Alsdann trat er bei der königlichen Gerichtstafel  
 zu Maros-Vasarhely in die  
 Praxis und kam im April 1846 nach  
 Pesth. Nach niedergeworfenem Aufruhr  
 finden wir ihn als Actuar bei dem vaterlandischen  
 Industrievereine, welche Stellung  
 er aber nach einiger Zeit aufgab,  
 um, seiner Neigung folgend, als Mit-  
 arbeiter bei einer Zeitung, wenn wir nicht  
 irren, beim „Pesther Lloyd“ einzutreten.  
 Derselbe war und ist heute noch ein im  
 großen Styl angelegtes politisches Jour-  
 nal, das von der Pesther Lloydgesellschaft  
 gegründet worden und zweimal des  
 Tages mit Ausnahme der Sonntage  
 Morgens und Abends in Groß »Folio  
 erscheint. Obgleich in deutscher Sprache  
 geschrieben und vortrefflich redigirt, ver-  
 tritt es doch, wenn nicht das Deutschthum  
 geradezu verleugnend oder gar  
 ihm entgegentretend, ausschließlich ma-  
 gyarische Interessen und ist als solches  
 auch eine freilich einseitige Quelle für die  
 Blätter des Auslandes. Anfangs 1854  
 erscheint Weißkircher bereits als verantwortlicher  
 Redacteur auf dem „Pesther  
 Lloyd“. Später gründete er noch zwei  
 mit demselben in Verbindung stehende  
 Beiblätter, „Der Landwirth“ und „Die  
 Gewerbe-Zeitung“, welche beide mit Beginn  
 des Jahres 1869 herauskamen.  
 Auf dem ersteren zeichnete er sich als  
 v e r a n t w o r t l i c h e r -Redacteur, auf  
 dem letzteren war er mit Samuel  
 R o t h f e l d gemeinschaftlich als Eigenthümer  
 genannt. Früher aber noch gab  
 er zwei Kalender heraus, und zwar 1836  
 den ungarischen: „1<sup>^</sup>ss?/ ^ / ^ 6 HV--  
 äö/i//Vs ^<56<3“, d. i. Der Pesther Lloyd»  
 Kalender für 1856 (Pesth 183?, Emil  
 Müller, 16".), und 18()1 im nämlichen  
 Verlage (4<sup>^</sup>.) den deutschen: „PttthrrUllyb-  
 UlllrnÜrr“, mit dem ein von der Pesther  
 Lloydgesellschaft verlegtes Handels- und  
 Gewerbsadressenbuch nebst Häuserschema'-  
 tismus von Pesth-Ofen und Astofen verbunden  
 war. Doch dürften beide Kalender  
 bald aufgehört haben, da wir  
 sie in den Bücherkatalogen der späteren  
 Jahre vergebens suchen.  
 Trausch (Joseph). Schriftstrller-Lerikon oder  
 biographisch-literarische Denkbblätter derSieben«  
 bürger Deutschen (Kronstadt 18?i. Ioh. Gott,  
 gr. 8".) Bd. I I I , S. 49U snach diesem geb.  
 12. December 1821<sup>^</sup>. — V3,5iirna.pi  
 U<sup>^</sup>81li5, d. i. Smnitagsblatt (Pesth. gr. 4".)  
 25. Juni 1863. Nr. 26: „ ^ xestt I<sup>^</sup>Io<sup>^</sup>ä t ä i -  
 Lulkt" ^ncich diesem geb. 11 . December 1821<sup>^</sup>>



Porträt. Unterschrift: „^Vkiä^kii-okei- Xärol?".  
 Rusz ryl. fauch im vorgenannten  
 Noch sind bemerkenölverth: 1. Adam Weis'  
 kircher, ein steirischer Künstler aus dem  
 siebzehnten Jahrhunderte, der noch 1700 am  
 Feben war. lieber seinen Lebens» und Bil»  
 dungsgang fehlen uns alle Nachrichten, wäh«  
 rend wir ziemlich gut unterrichtet sind über  
 seine Werke, deren sich eine große Anzahl in  
 den Kirchen der 2tadt Gratz finden, in wel«  
 cher er lebte und arbeitete, und zwar m der  
 Kirche zum h. Anton von Padua auf  
 der Unken Seite de5 Schisses das Altarbild:  
 „Die vierzehn Nothhelfer"; – in der Pfarr«  
 kirche zu St. Anna im Münz graben  
 das Hochaltarbild: „Die h. Anna"; von den  
 Armen des Iesukindes umschlungen, sitzt die  
 Heilige neben der Madonna. En^el halten  
 eine Blumenkrone über der Gruppe, über<sup>o</sup>  
 Meißkircher, Adain 188 Weißkircher, Iuliana  
 welcher der h, Geist schwebt und auf welche  
 Gott Vater von se'.nem Wolkensi!;e segnend  
 dinuntcrblickt; eines der besten Bilder des  
 Künstlers: – in derselben Kirche auf dem  
 lebten Seitenaltare rechts.- „Der d. l>ajetan",  
 in der Tracht der regulirtcn Chorherren; und  
 auf dem letzten Seitenaltare links: „Die  
 h. Magdalena zu den Füßen der h. Dreifaltigkeit";  
 – in der P f a r r k i r c h e zu S a u c t  
 Leondard in der gleichnamigen Vorstadt  
 von Oral; das Hochaltarbild: „Der d. Leondard";  
 in der Höbe die Madonna mit dem  
 Kinde, unten im Vordergründe der b. Leonbard  
 in schwarzer Mönchskleidung. Vuch,  
 Tiara und Bischofsstab zu seinen ^üßen;  
 ihm zur rechten Seite stehen die Apostel An»  
 dreas und Iacobus. ;ur linken Matthäus  
 und Johannes; als eine Geschmacklosigkeit,  
 mit welcher das schone Bild verunstaltet ward,  
 sei erwähnt, daß der Kopf des h. Leonhard  
 mit einem Heiligenschein aus Rauschgold eingefaßt  
 ist; – in der Sacristei der P f a r r -  
 kirche zu M a r i a h i l f in der Murv orstadt:  
 „Der h. Hieronymus"; – in der Minor  
 i t e n k i r c h l i e eine „Madonna"; – in der  
 D r e i f a l t i g k e i t s k i r c h e in der Vorstadt  
 Karlau das Hochaltarbild: „Die h. Dreifal'  
 tigkeit"; – in der Kirche der Arsuline»  
 r i n e n das Hochaltarblatt: „Dir h. Drei«  
 f^ltigkeir"; – Altarblätter Adam Weiß«  
 kircher's sind auch in den Kirchen zu Nil-don,  
 Stainz, Straß und St. Veit am Aigen vor«  
 Handen-, – in dein bei Gratz gelegenen  
 Schlosse Eggenberg hat er den Plafond des  
 großen Saales in Del gemalt, und befinden  
 sich in den verschiedenen Sälen und Gemächern  
 mebrere seiner Gemälde, ebenso in  
 der ständischen Bildergalerie und in drr  
 Privatsammlung des früheren steirrmärki»  
 schen Landeshauptmanns Ignaz Grafen von  
 A r t e m s. Einige Arbeiten Weiß kircher's  
 sind aus Stichen bekannt, welche nach seinen  
 Bildern aufgeführt wurden, so z. B. stach  
 E. H e i n z e l m a n n das Bildniß des Kaisers

Leopold 1.; I, Kasper eine vom Satyr  
 belauschte Nymphe, als Gegenstück zur „Artemisia“  
 von A. D. Trebusch (in gr. qu. Fol.);  
 B. K i l i a n eine Allegorie, welche ein^n Prä-  
 laten darstelll-, dem Minerva und Mercur  
 huldigen, während ihm die Zeit den (iardinälähut  
 bringt (gr. qu. F o l ) ; schließlich sind  
 noch sechs nach We ißki rch er's Zeichnung  
 von Heinz el mann gestochene Blätter bekannt,  
 welche eine Allegorie auf den großen  
 von Leopold I. geführten Krieg darstellen  
 und zu einer These, betitelt.- „Vmn-i-äa .Xri-  
 LtatßNL xnilo^oxkiQ“, gehören. Neißkircher  
 ist kein gewöhnlicher Maler, seine Kirchen-  
 bilde zeigen große Kunstbegabung und Stu-  
 dium bedeutender Meister. Die Gestalten,  
 insbesondere die Köpfe seiner Heiligen, sind  
 voll Adel, die Engelsköpfe reizend und das  
 Kolorit, das selten etwas nachgedunkelt, ist  
 frisch und lebendig. Nach N a g l e r trägt das  
 Madonnenbild in der Minoritenkirche zu  
 Mariahilf die Jahreszahl 16N. Nun mochte  
 der Künstler damals mindestens 20 Jahre  
 alt gewesen sein; da er aber nach Nagler  
 1700 noch am Leben war, so müßte er weit  
 über hundert Jahre alt geworden sein. waä  
 uns nicht ganz glaublich erscheint. sPölst  
 er ( I . A. Dr.). Gratz und seine Umgebungen  
 (Gral; 1827) S. 2^i4 und 2ö«. —  
 Schreiner, (Gust. Di-.). Gratz (Gral; i843)  
 S 2l»U, 201. 2«U, 274, 29!, 3<)1, 805. —  
 Caesar ( I u l ) . Beschreibung der k. k. Hauptstadt  
 Gratz und aller daselbst befindlichen  
 Merkwürdigkeiten (1781. 8".) Bd. I I , S. 96;  
 Bd. I I I , 2 . <oi>. — N a g l e r (G. K. v l . ) .  
 Neues allgemeines Künstler-Lerikon (Mün-  
 chen 18^9. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. X X I ,  
 S. 248.) — 2. I u l i a n a (geb. zu Ulrichs-  
 kirchen in Niederösterreich um 18^0, gest. in  
 Schleimbach am 26. März 1862). Diese  
 Blutschwitzerin erregte in den Vierziger- und  
 Fünfziger-Jahren großes Aufsehen, beschaf-  
 tigte stark die öffentliche Meinung und rief  
 eine ganze Literatur für und wider hervor.  
 Sie war eine Bauerstochter. Von schwäch-  
 licher Leibesbeschaffenheit. litt sie schon als  
 Kind oft an Herzklopfen. Eine Episode in  
 ihrem Leben bildet eine Wanderung nach  
 Wien, auf welcher sie beim Trinken aus  
 einem Ziehbrunnen eine schlüpfrige dünne  
 Substanz verschluckte, infolge dessen sie häufig  
 von Ohnmachten und Uebelkeiten befallen  
 wurde. Nach zwei Jahren befreite sie ein  
 Brechmittel davon, zugleich aber auch von.  
 einem mehrere Zoll langen Wassersalamander;  
 aber von da ab verließ sie auch nicht mehr  
 das Bett, es stellten sich Zufälle ein, welche  
 in etwas eigenthümlicher, der Einsicht unserer  
 Zeit stracks zuwiderlaufender Weise von einer  
 Partei ausgebeutet wurden, die zwar stets  
 das Gute will, aber das Böse schafft. Wäh-  
 rend I u l i a n a von dieser Partei als Heilige  
 oder doch Gottbegnadete ausgeschrien wurde,  
 in Wirklichkeit jedoch nur eine schwer Lei-

dende war, glaubte Niemand weniger als sie selbst an diese Heil<sup>^</sup>keit. im Uebrigen besaß<sup>¶</sup> Meißkircher, Wilhelm 189 Meißkircher, Wilhelm sie klare und richtige religiöse Kenntnisse. Bemerkenswerth ist es, daß sie die blutigen Stürme über Wien im Jahre 1848 und die noch blutigeren in Ungarn voraussagte. Als sich bei dem verklärenden Nimbus, den man um sie zu breiten verstand, der Zudrang der Besucher ins Ungeheuerliche vermehrte, wurde sie. um ihr Nuhe zu schaffen, zu ihrer verheirateten Schwester nach Schleimbach gebracht, wo der alte Pfarrer Johann Theyrer sie überwachte. Da war es, wo angeblich nach ihrem „Betrachten und Mitleiden des Leidens Christi“ im Advent 1849 ihre rechte Seite zu bluten begann. In der darauf folgenden Fastenzeit zeigte sich dieselbe Erscheinung an Händen und Füßen, und am (Pharfreitag waren die Blutungen am stärksten. Seitdem trat an jedem Freitage um die neunte Morgenstunde ein sogenanntes mysteriöses Mitsterben ein, das heißt, die Kranke machte alle Stadien des Todes» kampfes Christi, wie sie in der Passionsgeschichte erzählt sind, durch und verfiel danach in einen Schlummer, der bis Mittags anhielt. Anwesende Zeugen, darunter Dechanten, Pfarrer, Gemeinderäthe und Andere, wollen nun gesehen haben, wie an den genannten Wochentagen schon um 7 Uhr Morgens das Blut unter der Stirnhaut wie an den Händen zu stocken begann; dieselben wollten gegen 9 Uhr ein „schon früher begonnenes dumpfes Klopfen“ (wahrscheinlich das Einschlagen der Nagel ins Kreuz) gehört und mit dem letzten Glockenschlage jenem Nach» bilde des fürchterlichen Todtskampfes Christi beigewohnt haben, „dessen Vorgang wohl leichter im Detail sich vorstellen, als es schreiben läßt“. Der Kopf sank darauf mit den Worten: „Mein Gott! mein Gott!“ auf die rechte Schulter, und die Jungfrau verfiel in einen tiefen, dem Tode ähnlichen Schlummer. Später kam sie auf behördliche Anordnung ins allgemeine Krankenhaus und ward dann vergessen. Als sie aber 1862 starb, wurde sie von weißgekleideten Mädchen zu Grade getragen, ihren Sarg begleiteten sechs Priester, und eine unabsehbare Menschenmenge, welche von Fern und Nah herbeigekommen war, gab der Verblichenen das letzte Ehrengelage; Viele nahmen von den den Sarg verhüllenden Blumen ein Blatt oder eine Blume mit, um sie als Andenken zu bewahren. ^Die Zustände der Juliana Weißkircher zu Schleimbach (Wien, Verlag des Katholikvereines).) – 3. Wilhelm Weißkircher, ein Bildhauer und Maler des siebzehnten Jahrhunderts, dem wir unter den verschiedensten Schreibungen, als. – Weißkircher. Weißkirchner und Weißenkürchner begegnen. Er war aus Steiermark gebürtig, vielleicht, ja wahrscheinlich

ein Verwandter Adam Neißk  
i rch er'ö ^s d. 3. 187. Nr. 1) und lebte um  
1665 Zu Salzburg. Seine Bildhauerwerke  
sind selten, und zwar, wie F u ß l i berichtet, aus  
dem Grunde, weil er, stets mit sich selbst  
unzufrieden, die Arbeiten, welche er vollendete,  
immer zu zerschlagen pflegte. P i l l «  
wein gedenkt einer Schöpfung dieses Kunst'  
lers niil, folgenden Worten: „Als Bildhauer  
soll von Weißkircher unter Anderem das  
Bruchstück Solari's aus weißem Marmor in  
der Stadtmaurermeister H e i ß'schen Bcgräbnißhalle  
zu St. Peter in Salzburg sein".  
Was unter dem „Bruchstück Tolari's" gemeint  
sei. verstehe, wer will. Wir ueritehen es  
nicht. Von Weißkircher's Bildern sind bekannt:  
sein „Telbstvorträt". früder in drr  
Bildersammlung im Schloß Leopoldskron;  
eine „Grablegung Christi" auf Holz. bei dem  
Grabmale der Freifrau Eoa von Lamberg  
und eine „Kreuzigung Christi" bei dem  
' Grabmale der Frau Elisabeth Winkler,  
beide in der Stadtkiiche zu Tittmoning. Auch  
war Weißkircher der Lehrer des Bildhauers  
Balthasar Permoscr (grb. 1631.  
gest. 1732). eines sehr geschickten Künstlers,  
der in Italien, Berlin und Dresden gearbeitet.  
— Im Jahre 1616 beschloß der Stadt-  
Magistrat von Salzburg die Ausschmückung  
des Rathhauses daselbst mit historischen und  
allegorischen Fresken. Ob nun der Künstler  
W i l h e l m Weißkircher, welcher diese  
Malereien, die in der Folge übertünckt  
wurden, im Herbste 1617 vollendete, mit  
unserem Maler und Bildhauer identisch sei,  
muß einstweilen dahingestellt bleiben. Unsere  
Nachrichten beschränken sich auf das oben  
Mitgetheilte; gewiß aber verdient in Rede  
Stehender eine Nachforschung über seinen  
Lebens- und Bildungsgang wie über seine  
Werke, welch letzteren künstlerischer Werth  
eingeräumt wird. Auch soll dieser Weißkircher  
einen Sohn gehabt haben, der  
gleichfalls Bildhauer war und noch 1725  
in Salzburg lebte. Von keinem dieser Ge«  
nannten besitzt das Salzburger Museum, in  
welchem doch jeder derselben mindestens  
durch ein Werk vertreten sein sollte, ein  
solches.¶  
Weiszmlim, Eh reu reich 190  
WeißlNlinn von Weißenstein, Franz  
tk. k. Oberst, geb. zu B e r g w e r k s ) in  
Ungarn am 13. Juni 1749, gest. in  
Wien 30. März 18N). I m Juli 1763  
kam er zur militärischen Ausbildung in  
die Wiener Neustädter»Akademie und im  
November 1709 aus derselben als Lieutenant  
zu Zweibrücken-Dragonern Nr. 7.  
I n diesem Regimente rückte er in seinem  
Range bis 171)4 zum Major vor. I n der  
Relation über die Vertheidigung der  
Posten bei Bretzenheim am 10. März  
letztgenannten Jahres wurde er ob der  
dabei bewiesenen Tapferkeit ausdrücklich

lobend erwähnt; ebenso that er sich wäh-  
rend der Blockade von Mainz bei der  
Wiedereinnahme der Zahlbacher Schanze  
am 9. December desselben Jahres besonders  
hervor. 1793 zum Oberstlieutenant  
im Negimente befördert, zeichnete  
er sich bei Bacharach am 17. December  
dieses Jahres durch Wiedereroberung der  
Kautner Anhöhe aus. 1797 avancirte er  
zum Obersten und Regimentscommaw  
danten; dann zum 2. Dragoner-Regi-  
mente übersetzt, trat er 1801 aus der  
activen Armee und wurde 1802 zum  
Commandanten des Invalidenhauses in  
Wien ernannt, als welcher er starb.  
Thürhe im (Andreas Graf). Die Reiter-  
Regimenter der k. k. österreichischen Armee  
(Win, 1862. F. B. Geitler. gr. 8".)  
Bd. I : //Die Kürassiere und Dragoner"  
2, 24^ und 266. — Gesch ichte der Wiener-  
Neustädter Militärakademie. Von Th. I .  
^ e i t n e r r o n ö e i t n e r t r e u (Hermannstadt  
1832, Steindausser. 8".) S. 47?  
Noch sind zu erwähnen: i. Ehrenreich  
Weißmann (geb. auf Schloß Weyerburg  
in Oberösterreich am 13. Juli 1641, gest. zu  
Maulbronn in Württemberg am 23.. nach  
Änderen 24. Februar 1717). Seine Geburts-  
statte Neurrburg verließ er mit seinem Vater  
wegen der damaligen Verfolgungen der Pro-  
testanten in Oesterreich und suchte zunächst  
Schutz zu Preßburg in Ungarn, und als er  
denselben oort auch nicht fand. schied er aus  
seiner Heimat und begab sich 1636 nach  
Heilbronn in Württemberg. Dasselbst ttat er  
1637 als Alumnus in das Kloster Maulbronn,  
von dort kam er im folgenden Jahre in das  
Kloster Bebenhausen und 1639 als theolo-  
gischer Stipendiat nach Tübingen, wo er  
1660 das Baccalaureat und 1662 die Ma-  
gisterwürdc erlangte. Noch in lel;terem Jahre  
wurde er Präceptor und Kirchendiener im  
Kloster Hirschau, in welchem er 18 Jahre  
blieb und während dieser Zeit sein oft gedrucktes  
lakcinisch'deutsches Wörterbuch, sein  
Hauptwerk, schrieb. I m Jahre 1680 erhielt  
?r einen Ruf als Sprcial-Superintendent  
nach Waiblingen. 1685 als solcher nach  
Kirchheim, 1692 als TpecialSuperintendent,  
Hospitalprediger und (5onsistorialbeisil;er nach  
Stuttgart, wurde 16^8 Prälat uon Herrenalb  
und 1704 Stifisprediger daselbst. Er wider-  
sehte sich den (Üoll6^ii5 MtittiZ zu Tübingen  
und half 1709 die pietistischen Unruhen zu  
Eßlingen beilegen. 1711 zum Abte uon Maul-  
bronn, zum General-Superintendenten und  
fürstlich württembergischen Kirchenrathe er-  
nannt, starb rr in diesen Eigenschaften im  
Alter von 76 Jahren. Weiß mann schrieb  
außer dem schon erwärmen „ I ^ x i ^ o n latino-  
^Li'mu.illicuiü" noch: „Deutsche Gramma-  
tik", „lilisto^icH S2,e^a," (Tübingen 1679,  
8".), gehn Bände „Homiletische Schriften",  
„.^urikliäina didlica.", eine „Hinderfibel"

u. s. w., in seinen letzten Jahren auch seine Biographie, welche interessante Aufschlüsse über die Religionsverfolgungen seiner Zeit enthält und in der Widmung des ersten Bandes der von seinem Sohne Christian Eberhard Weiß mann herausgegebenen „luti-oäuc.'Uo in memoi-adilin, ecolsüiaZticÄ. Ki3toi-iil.o äkci'üü..." abgedruckt ist. Das Zedler'sche „Unwersal «Lerikon" gibt im 54. Bande. Sp. 1405 reiche Quellen zu E. N e i ß m a n n 's Leben an. — 2. K a r l Weiß mann (geb. zu Olmüh am 21. Mai 1840). Er kam im September 1832 zur mili» tärisch-'n Ausbildung in die Wienei<Neu< städter Akademie und im Mai 1839 aus der» selben als Lieutenant minderer Gebühr zu Erzherzog Siegmund-Infanterie Nr. 43. Im December machte er den italienischen Feldzug 1839 mit und rückte in diesem Jahre zum Lieutenant höherer Gebühr, im Mai 1866 zum Oberlieutenant vor. Noch am 19. Mai letzteren Jahres erfolgte seine Uebersetzung als Hauptmann zweiter Classe in den General« quartiermeisterstab, in welcher Eigenschaft er† Meißniann, Matthäus 191 Weitenauer im italienischen F»ldzuge 1866 kämpfte und für sein ausgezeichnetes Verhalten in demselben am 18. Juli mit dem Orden der eisernen Krone dritter Ylass? mit der Kriegs« oecoration geschmückt wurde. Im October 1869 zum Hauptmann erster Classe befördert, kam er dann nach Bregenz zur zweiten Map» Virungsabtheilung. Seit 1. Mai 1882 ist er Oberstlieutenant und Commandant des :<2. Feldjäger-Bataillons. — : l , Leopold Weiß mann von Weißen st ein. Derselbe nat in jungen Jahren, im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, in ein k. k. Reiter« Regiment. 1759 war er Major im damaligen «. Kürassier-Regimcnte Baron Schmerzia. heute Alexander Prinz von Hessen-Dragoner Nr. 6. Mit demselben focht er im siebenjährigen Kriege und wurde im Feld^uge i?3U im Treffen bei Meissen, in welchem sich der heldenmütige Rittmeister Rüd't von Col» lenbach das Maria Theresienkreuz mit zehn Vajonnetstichen, die er empfangen, erkämpft hatte, zugleich mit seinem Obersten Baron Gabel.koven verwundet. 1767 rückte er zum Oberstlieutenant, 1771 zum zweiten Obersten im Negimente vor; 1773 ward rr (Commandant der Militär-Monturscommission in Troppau. in welcher Ballung er starb. ^764 wurde er. damals Major, in Würdi» cmng seiner ausgezeichneten Dienste als Vol« dat in den erbländifchen Adelstand mit dem Prädicate von Weißen stein erhoben. Er ist wahrscheinlich d»'r Vater des F r a n z Weißniann von Weißenstein ^2. l i ) l ^ , — 4. M a r t i n Neißmann ist ein Maler aus Klagenfurt, der 1618 als zünftiger Meister in München lebte. Bei wrm rr gelernt, was er gemalt, nxe er nach München gekommen, darüber fehlen uns alle Nachrichten,

und alle Kenntniß über ihn beschränkt  
sich auf diese Notizen, welche Nagler in  
seinem Künstler«Lexikon» (Bo. XXI, S. 264)  
mittheilt. — 3, Matthäus Weißmann  
ist ein Bildhauer aus Friedeck in Mähren.  
Zu Mistet befinden sich in der einstigen  
Pfarr-, jetzt Filialkirche zu St. Jacob, außer  
dem Hochaltar vier Seitenaltäre: St. Nico-  
laus. Jesus. Maria und Joseph und Anton  
von Padua, deren hölzerne Bildhauerarbeiten  
nebst dem Taufbrunnen von Weißmann  
herrühren; und ebenso sind in der Aller-  
heiligenkirche die fünf staffirten Altäre — die  
zwei Seitenaltäre zur h. Barbara, der Altar  
des h. Johann Nep. des h. Ambros und der  
Mutter Gottes — theils von dem Olmützer  
Bildhauer Kammerer, Weis von Mat-  
thäus Weißmann ausgeführt. Wann L'v  
terer gelebt. ist nirgends ersichtlich, sWoln-  
(Gregor). Kirchliche Topographie von Mähren.  
I. Abthlg.: Olmützer Erchiöcese. Vd. I N  
(Vrönn 1849) T, ili und l l  
Weisz. Adolf, siehe: Weiß, Wilhelm  
^S. 148, in den Quellen, Nr. 2^.  
Weisz, Michael, siehe: Weiß, Wil-  
helm ^S. 33, in den Quellen, Nr. 27^.  
Weitmann, Ignaz (Priester der  
Gesellschaft Jesu, geb. zu Ingolstadt  
am 1. November 1709, gest am 4. Februar  
1783). Ein Sproß der Familie  
Weitenauer auf Schonern Höfen  
und Froschau, welche 1760 vom Kurfürsten  
Maximilian Joseph von  
Bayern den Freiherrnstand erlangte,  
beendete er zu Ingolstadt die Human-  
tätsschule und trat 1724, damals  
13 Jahre alt, in den Jesuitenorden.  
Wenn Baader in seinem Lexikon be-  
merkt, daß Weitenauer von dieser  
Zeit an sich nicht mehr Freiherr nannte, so  
hat es damit, abgesehen davon, daß dieser  
Titel für den Klostergeistlichen weiter  
von keinem Belang ist, insoweit nicht  
seine Richtigkeit, als ja die Familie erst  
36 Jahre später baronisiert wurde. Im  
Orden setzte Weitenauer seine Stu-  
dien aus der Philosophie und Theologie  
fort und betrieb vornehmlich jenes der  
griechischen Sprache und der orientalischen  
Idiome. Vierzehn Jahre lehrte er an ver-  
schiedenen Collegien und Gymnasien in  
Bayern, bis er 1733 an der Hochschule  
Innsbruck Magister der Philosophie und  
Professor der griechischen und hebräischen  
Sprache wurde, in welcher Stellung er  
durch zwanzig Jahre thätig blieb. Nach  
der am 21. Juli 1733 erfolgten Auf-  
lösung seines Ordens zog er sich auf Einladung  
des Abtes des Cistercienserklosters  
! Salmansweiler in dasselbe zurück, wo er  
Weitenauer 192 Weitenauer  
den Rest seiner Jahre verlebte und auch  
74 Jahre alt, starb. Weitenauer  
entwickelte eine große schriftstellerische

Thätigkeit, welche nach verschiedenen Seiten ausgriff und Belege seiner umfassenden und gründlichen Kenntnisse, namentlich im Gebiete der Sprachkunde und in dieser wieder in den orientalischen Sprachen, gibt. An der Innsbrucker Hochschule stand er als Mensch, Priester und Gelehrter in hohem Ansehen. Er besaß ein außerordentliches Gedächtniß und galt als einer der gelehrtesten Philologen seiner Zeit. Seine reiche literarische Thätigkeit umfaßt die Gebiete der Humanistik, Pädagogik, Philo>'ophie, der orientalischen Philologie, der Homiletik, Mathematik und selbst der Dichtung. Freilich ist dies alles längst vergessen und nach mancher Seite veraltet, aber im Gebiete der orientalischen Philologie, sowie in der Exegese ber h. Schrift bleibt er eine Autorität.

Uübersicht der von Wcitchnaucr durch den Druck veröffentlichten Schriften in chronologischer Folge. ..('oi-ouir >l2,riaun U^^uis lluo6ti<.-i:n oxorna.l.1; eum OiLLertlUioe 60 clia^».'-rl-i-u Ũn^uke 3iuica<^ (d'c.Iouiao 1721, 8"., neue Auflage ebenda 1737, 8".); – „Dae glorreiche Eichstätt und dessen Stifter" (C'ichstätt «743, neue Aufl. cbd, 174«): " «?oinarium, Nv5t«tton5o anno urdis 6t e^ic^ cdrannn 1745" (^n^Qlätkdii 174<»)', – „T^biaü und Sara. Ein Singspiel u. s. w. Aus dem Lateinischen des I>. Franz Neumayer" «München j747. 8".); – „,8imon ^'uätuL. Netroärama," (LuLtasiii 1749, 8".); – „s)!t!um >Vu,Idui»^icuin XII oäiä ^erluanici.^ celedra.tum" (NuLta.clii 1730); – ^liäcella. littei^rnm kumaniorum ex orationiduL, elL^iis, lyrietiä, L^mdolicis, laplcia. riis, ci-itici3 eolIa.th. I^idii äuo" (.^UF. Vindol. 1732 et I7öö, 8".); – „HiLtoria I^rnvinciav Oernianias Superiori2 Locietatis <l63U. DockäiI X. ^ars po5tr6MI," (id. 1754); – „ v s ÄikkeiNiino gsnLro ^ i - Ltolarum, äeu UtteriL oläcioLis (idiä. 1736, 6<lit. 2. 1768, eätt. 3. 1734); – „Orationeä «t rkeoIoF05" (id. 1731», 8".); – ^avl,« (FlaiQinuticao d!dli^a<i iNLttioäu^" (^!m/»u 173<», 8".); – ^Uexa^Iottou Leu inol5iQäü5 oa5. ää HIokliuin 1736, 4".; 2. Aufl. id. 4°.); – „lloxlig'Iottuln lUt^i-um äo(.6N3 ^XII l i l i - z;uaä" (^u^ Vinä. 1762, 4"., 2. Aufl. 174«, 4".); – „85'nidoliea, H^i^i-amrnlNQ, I^a^iäliriil, I^idri treä" (^ug.Viuä. 1737, 8".) ; – „(üariniua. äLi«ota <iuoi'Uin lil). l . iit>rnri^H, l id I I . !>'ric-Ä, a.^x>Lnäix «Io^ia.3 eam^Itictimr" (id. t^oä., 8".); – „Hu. H o r a t i i I^!).l.'c-i ül2 ^)o«üoa,, ää onnlv z-enuL elociu6litiau li^Htae, 5olu^,6, eliuin ^aoras 2,ocom!na<I:UH ftt ext-in^liä illuLiratiz.^ (id. eoä., 8".); – ^l>3,^«ii<.Ua<.' aulunnuU«5, cuin 2.lNmo.clvür8!Qliidu2" (.^u^ Viiläsi. 1738, 8".); – «l'^o, comc>l'äia, 6l.'U ^kilautia ii-i-i5a" (ib. eoä., 8".); – „'Nieatriiln part!iou(.>um 8<.>u äraniata >l:u-in,na



d<!«ein" (^id. 1739, 8".); – „I^ider ^»LiilconLuetrnäiiiSNi  
cUlu<.-ici« exi)lic:n.luä" (id.  
1737, 8".); – „l^exil/on di^lieum, iu Ma  
nium roäiciü äivini^ (.Vu^;. Vinä<-l. 1738;  
V(inv. 176N; 8^.); – ^I-iierd^xicon Ungu.^  
rui^ orit'inalnlin Il^dr., Okulll. «t Ü^>  
i-iacli^, in <iuo i-aclie^s ini^<,>lt'6<.'ta<: oinnt.8  
int^^rantlii'..." (^u^ .Viu6. ^1 I'i'idnri;!  
173!), 8".); – „/1?i-it'oIiuiii Ullbraicum, (^dal-  
Oli:iI6aienm, ^vri^cum^ (id. ^"d., 8".); –  
^d!u,ltU8 äivae ^V o.I d u r^2,ti cu,i'minidnä  
äuliclcjcin In,näatUL in sa.n<,-ililil'io NäslettenLi"  
(Hloul^ckii 1739); – „Vpolo^ia,«  
I'oraLsinpi-onienLi« ex it2licc> «^i-mons in  
^srmanicu in tranälars.« lidri IV." (Odsi'-  
nminer^an 17U1); – „Daö Einzige" (Augsburg  
1763, 8°.); – „Zweifel uon der teutschen  
Sprache; sammt einem orthographischen Leri»  
kon" (Auasbura 1?<!4 und öfter: 1766, 1768.  
1774. 8".; auch Innsbruck 1771, 1772, 8°.);  
– „HudLiäia, «wHUtzt,i2,o LHeray, Ud. X I X "  
Oux. Vinäsl. 1764-1769, 8^.); – „Hun«  
Meitenauer l 93 Meitenmeber) Wilhelm Rudolf  
dert Berge, Sinnbilder in 26 Sprachen" !  
(Fleyburg 1763. 8".); – „Lobrede auf den,  
verstorbenen Kronprinzen von Frankreich. Aus '  
dem Französischen" (1767. 8".); – „Samm- ^  
luna kurzer Gedichte, meistens aus neuen >  
teutschen Dichtern" 2 Tdeile (Augsburg 1768 !  
bis 171>9. 8".): – 5?roM6t26 in^or<2 et ^  
(^!^lää,ic:iL et Qraeois lontibus" (id. 1768, 1  
^o.). – ^«lod, ?Ia.lnii, 8ll.lomoQ et sii a- j  
explicati" (id. 1769, 8".); – ^LvanFsIik, >  
tti-Hsoo" (id. eoä., 8?.); – «0etHl,eu«lio8 !  
8OU HIo8S5, ^05U6, ^u,äi<:63, enin cainmen- !  
Vinäsl. 177!j, 8 " ) ; – ^I^idri Ks^uln, ?z-  
Lättrisr occ-,. " (id. eoä., 8".); – „I^idi-i ^  
^uidus uääiiH eät <iiü3<:ruitin äe äootriu.^  
inai-ulii e liulii-a «(ii-ipturH" (id. eoä... 8".) ;  
die letztgenannten 6 Bücher sind auch unter dem  
gemeinsamen Titel: „'^^12. sacra utriusgne  
tsätamonti; e lin^nis ^rimaevis 2,6 insntsm  
vuI^2.ta,H... explicatn." VI tomi (^uz;. Vinä.  
1773, 8".) erschienen; – „.^.^»rg-tus  
eln^ueutiay cateckOtioae Udri V I l , l^uidnä  
kiiitori^s löOO uontiusntur" (ib. 1773, 8".); !  
arcani" (äilleini 1?73, 8°.); – „Oe moäo  
lo^en6i et excerpenäi Ndri I V " (ib. eoä.,  
8".)I -^ „Christus der Lehrmeister des  
menschlichen Geschlechtes. Aus dem Fran>  
zösischen" (Halmannswciler t77«, 8".); –  
„Die heil. vier Evangelisten verteutschet und  
mit Anmerkungen versehen" (ebd. 1777. 3".);  
-^ „Ignatzens Weitenauer's und Karls  
de la Rue's Trauerspiele: 1) Hannibal,  
2) Hermann, :1) Cyrus, 4) Lyfimachus"  
(Augsburg 1777, Wolf. 8".); die ersten zwei  
Stücke sind von Weitenau e r; – „Allge»  
meine Regel der Rechenkunst oder allgemeine  
Kettenpraktik" (Talmannsweiler t777, 8".):  
– „Nidlia »Qora oder die heil. Schrifc des  
neuen Testamentes/ Vertcutscht und mit An«  
merkungen versehen. 1. Band: Die Eoan»  
geltsten... 2. Band: Die Apostelgeschichte..."

(ebd. 1778); – «Viblis. Laci-a oder die heil. Schrift verteutscht, mit Anmerkungen ver« sehen. t. bis 12. Band" (Augsburg 1779 bis 1780). enthält sämtliche Schriften des alten Testaments, dessen einzelne Theile aber auch besonders ausgegeben worden sind; – 0. Würzbach. biogr. Lexikon. I<sup>IV</sup>. ^Gedr «Die h. Evangelien sammt den Episteln auf alle Sonn» und 5 Festtage des Jahres aus der von I . Neitenaner ins Teutsche übersetzten heil. Schrift ge-.ogen" (Augsburg 1783. k<sup>o</sup>.).

Vergmann (Ios.). Die fünf gelehrten Pri« misser (Wien 1861. Pichler's Witwe und Sohn, 4".) 3. 9. Anmerkung 2. – (D e Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. von Trattner. 8«) I. Vdö. 2. Siüct. S. 24<>–20U. – Meusel (Iol>. Georg). LeriKdn der vom Iahro 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1815. Fleischer der Iüngrr. 8<sup>o</sup>.) Bd. XIV, S. 489 u. f. – B a a d e r (Clemens Alois). Lexikon verstorbener baye> rischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts «Augsburg und Leipzig 1824. Ienisch und Stoyr. gr. 8".). Ersten Bandes zweiter Tkeil, S. 312 u. f. Weitenfeld, Karl Pecchio Ritter von, siehe: Pecchio Ritter von Wcitenfeld, Karl I M . XXI, S. 409<sup>j</sup>.

Nachtrag. Nach der „Oesterreichisch« ungarischen Wehrzeitung" 1«?0, Nr. 125, wäre der Major Pecchio Ritter von W e i t e n f e l d , der bereits 1866 als verstorben gemeldet worden, 18?0 noch am Leben gewesen und hätte im genann» ten Jahre am 29. August in Prag sein 100. Geburtsfest – als der damalige älteste Veteran der österreichischen Armee – begangen. Als Nachtrag zu den Quellen fügen wir bei: „Wiener-Zeitung" 1860, S. 2153.

Weitenhiller, . 203 u. f<sup>^</sup>.

stehe: Wcittenhiller Weitenweber, Wilhelm Rudolf (Arzt und Naturforscher, geb. zu Prag 1. October 1804, gest. daselbst am 3 l . März, nach Anderen 1. April 1870). Der jüngste von fünf Söhnen eines k. k. Postbeamten, erhielt er seinen ersten Un» terricht von dem nachmals berühmten Naturforscher P u r k y n s , welcher als Hörer der Philosophie an der Prager 21). Oct. 1886.) ^q

Weitenweder, Wilhelm Rudolf 1 9 4 Meienweber, Wilhelm Rudolf Hochschule den Grzieherposten in der Familie Weitenweber dritthalb Jahre bekleidete. Auf Purkyns folgte Skuhersk)' ^Bd. XXXV, S. 114), der Vater des berühmten Orgelspielers Franz Zdenko >M. XXXV, S. 114) und des Mathematikers Rudolf »bd., S. 116). I n Prag legte Weitenweber das

Gymnasium auf der Kleinseite zurück und bezog dann die Hochschule, an welcher er die philosophischen Studien hörte und 1823 jene der Medicin begann. Besonders fühlte er sich zu den Naturwissenschaften und unter diesen zur Botanik und Mineralogie hingezogen. Nach einer wissenschaftlichen Reise durch Böhmen kam er nach Wien, wo er verschiedene ärztliche Institute besuchte. Am 6. Februar 1830 erlangte er zu Prag die medicinische Doktorwürde, bei welcher Gelegenheit er die Dissertation: „ 6 M - 1830, gr. 8«.) herausgab. Nun trat er in die Praxis und wurde zunächst Stadtphysicus zu Abo» gen. Drei Jahre verblieb er daselbst, dann riefen ihn Familienangelegenheiten nach Prag, wo er nun seinen bleibenden Wohnsitz nahm und bald als praktischer Arzt gesucht war. Nebenbei wirkte er in seinem Fache steißig als Schriftsteller. Seine erste selbständige Schrift: „Ner llrabibche KaŰee. I n nlltllrtiiLtorizchcr, diätetischer und mrtnmischer Hinsicht gebchildert" (Prag 1833, zweite Auflage 4837, Kiwnäö, gr. 8^.), die erste ausführliche, dieses Genußmittel nach allen Seiten hin unter» suchende Monographie, machte seinen N^nen bald in den weitesten Kreisen bekannt, und viele naturwissenschaftliche und ärztliche Vereine, so jene von Dres» den, Leipzig, München, Regensburg, Würzburg, Görlitz, Berlin, Brunn u. a., nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf, auch die Leopold. Karolinische Akademie Nkturas Oui-iosoi-ulli schickte ihm ihr Diplom, und er wurde unter dem Namen M o g a l l o ihr Mitglied. 1837 begründete er die naturwissenschaftliche Zeitschrift „ B e i t r a g e zurgesammtenNatur» und Heilwissenschaft", deren Redaction er selbst besorgte, und von welcher bis 1840 bei Kronberg er und Ö i w n a ö 3 Bände zu je 3 Heften herauskamen; eine Fortsetzung unter verändertem Titel: „Neue Beiträge zur Medicin und Chirurgie" erschien nur durch zwei Jahre, 1841 und 1842, jeder Jahrgang mit 6 Heften (Prag, Haase's Söhne, gr. 8".). Nun wendete sich Weitenwebe r's schriftstellerische Thätigkeit der medicinisch-historischen und -biographischen Richtung zu, und er veröffentlichte nach» stehende Monographien, welche theils selbständig, theils in gelehrten Sammelwerken, aber auch in Sonderabdrücken veröffentlicht sind: „Nie mediriniZchm Anstalten Prags nüch ihren gegenmiirtigen AnÄtändrn gttchildnt. Mit 2H Ansichten in Aqnatinta üni Stahl null einem (ilinn.) mtdir.-tllppllgrlllphizchn (ßrnnndli55e nun Prlllg (in gr. A^.)" (Prag 1843. Borrosch und Andre, gr. 16^.)' das Buch ist dem Erzherzog Stephan,

damaligem Landesgouverneur von Böhmen, gewidmet, mit dessen Bewilligung Weitenweber für seine Arbeit die Benützung der amtlichen Urkunden und Schriftstücke der genannten Anstalten gestattet wurde; — „Zluz dem Denen und Wirken des Dr. I. Thellbald Held" (Prag 1847). — „Dr. Joseph Karl Gd. Hus er's Rückblicke ant sein Venen und Wirken" (ebd. 1848); — „Anr Feier des fünfzigjährigen rtürjullillllumz üe5 v ^ . H. I e i t t e l r s " (ebd. 1850); — „Mittheilungen über die sth zn Prag in den Zahlen MZ-INA" (ebd. 1832); — „Ormnrrnng nn dn5 fünfzig-ŕ Meitenweber, Wilhelm Rudolf 198 Meitenweber^ Wilhelm Rudolf Norturjubilänm des Or. Jas. Nun- (ebd. 1831); — „Teber de5 War-Silius FirinnZ Werk ^)s v«'«ta si«H'osa-?-u?^" (ebd.); — „Nentuchrittübei Onrda's Dben und literarisches Wicken". Eine ungemein reiche Thätigkeit entfaltete Weitenweber als Mitarbeiter zahlreicher Fachblätter und auch anderer Zeitschriften, wie der Baßler'schen „Gesundheitszeitung", der in Medau's Verlag erschienenen „Erinnerungen", der von Andrö redigirten „Oekonomischen Neuigkeiten", der von Glaser redigirten Zeitung „Ost und West", der Raimann'schen Medicinischen Jahrbücher des österreichischen Kaiserstaates", der Schmidl'schen „Oesterreichischen Blätter für Literatur und Kunst", der Prager „Medicinischen Vierteljahrschrift", der österreichischen Medicinischen Wochen«schrift", der Veröffentlichungen der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, und der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Lotos". Aber auch oechische Zeitschriften erhielten von ihm bald größere, bald kleinere Mittheilungen. Insbesondere wirkte er seit 1850 als außerordentliches und seit 1833 als ordentliches Mitglied der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, bei welcher wir ihn auch viele Jahre hindurch als Secretär fungiren sehen; ferner bei der naturhistorischen Zeitschrift „Lotos", an deren Mitbegründung er wesentlichlichen Antheil nahm, und deren Redaction er nach dem Tode des Museumscustos Max Dormitzer bis an sein Lebensende besorgte. Wir können uns nicht auf eine Aufzählung aller seiner in den genannten Journalen und Zeitschriften enthaltenen Arbeiten einlassen, aber wir wollen hier der wichtigeren gedenken, vornehmlich der historischen und biographischen, welche in den „Verhandlungen der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften" und in der Zeitschrift „Lotos" abgedruckt sind, und zwar in ersteren: „Die Gebrüder Johann Swatopluk und Karl Bokiwoj Presl" j^V. Folge, 8. Band);

– „Lebensskizze des Prof. Ign. Friedrich Tausch" ^Sitzungsbericht vom 18. October 1832); – „Ueber das böhmische Adelsgeschlecht der Zaruba von Hustin an" ^Sitzungsbericht vom 30. October 1834); – „Biographie des Johann Marcus Marci von Cronland" ^Sitzungsbericht vom 7. Mai 1833); – „Biographie des Ioh. W. Dobrzensky de Nigroponte" ^Sitzungsbericht vom 9. Juli 1833); – „Ueber Johann Franz 3öw von Erlsfeld" jMtzugsber. vom 21. Juli 1836); – „Denkrede auf Fr. Ad. Petrina" ^Abhandlungen V. Folge, 9. Band, 1836); – „Nachricht von dem Ableben deS Freiherrn M. I. Parish von Senftenberg" ^Sitzungsbericht vom 18. October 1838); – „Nekrolog über Andreas Freiherrn von Baumgartner" ^Sitzungsbericht vom 31. Juli 1863); – «Nekrolog über Professor Gustav Skkivan" ^Sitzungsbericht vom 29. Jänner 1866); – „Lebensskizze deS Gubernialrathes Karl Aug. Neu mann" ^Sitzungsbericht vom 26. Februar 1866) ; – „Nekrolog über Mor. Hornes in Wien" ^Sitzungsbericht vom 9. November 1868). Ebenda, und zwar im Sitzungsbericht vom 13. November 1832, schrieb er „Ueber die Schicksale und Verhältnisse der ^.og.- und in jenem vom 17. September 1868 einige „Historische Notizen über die ^okäsmil!. 1^00p0iäiQ0-02.ro-Una, AatuiHk OurioLorum"; auch verfaßte er als ständiger Secretär dieser Gesellschaft deren Jahresberichte von Meitenwebe^ Wilhelm Rudolf 19ß Weitenmeber^ Felix Anton V!  
1 839--1 866, dann zahlreiche Anzeigen naturwissenschaftlicher Werke und verschiedene Beobachtungen und Studien naturwissenschaftlichen Inhalts, sämmtlich in den Schriften genannter Gesellschaft abgedruckt. Ebenso enthalten die Jahrgänge der Zeitschrift „Lotos" zahlreiche Lebensskizzen böhmischer Naturforscher aus Weite nweber's Feder, und zwar 4832 von Johann Christian Mik an , S t e i n m a n n , Sieb er, Krombholz, Preiß, Caspar Grafen Sternberg, Tausch, Hoser; 1833: P o h l , S e i d l ; 1334: Corda, Reuß. Noch bemerken wir, daß er ein sehr fleißiger Mitarbeiter des Rieg er » M a l i -schen „slov'm'k nkuöQ^" war, in dessen ersten Banden viele biographische Artikel aus seiner Feder stammen. Auch wirkte er mehrere Jahre als Historiograph der medizinischen Facultät der Prager Universität. Daß eine solche vielseitige und verdienstliche Thätigkeit in wissenschaftlichen Kreisen nicht unbemerkt blieb,

wurde schon früher erwähnt, aber die Zeichen dieser Anerkennung mehrten sich mit jedem Jahre, und wohl über dreißig wissenschaftliche Vereine, Akademien, Gesellschaften des In» und Auslandes, darunter von Brüssel, Dijon, Paris, Lyon, Breslau, Königsberg, Wien, Moskau, schickten ihm ihre Diplome als Ehren» oder correspondirendes Mitglied; dann war er Obmann des Vereines in der Prager Neustadt zur Restauration des Lt. Veiter Domes. Als 1848 die Bewegungen in Prag ausbrachen, trat Weitenweber, der schon früher für die Gründung eines städtischen Casino energisch gewirkt, nun als Mitglied dem slavischen Congresse, welcher in genannter Stadt seine Berathungen hielt, und auch als eines der ersten Mitglieder dem Verein für den Bau eines böhmischen Theaters bei. Doch von den Ausschreitungen einer irreführten, zu ungesetzlichen Mitteln greifenden Partei hielt er sich immer ferne, in der Wissenschaft das Palladium erkennend, an dem er bis an sein Lebensende in unentwegter Treue festhielt; > er hörte auch nie auf zu lernen und beschäftigte sich noch in seinen letzten Jahren im Verein mit Barrande sehr eifrig mit Petrefactenkunde. In seinem persönlichen Verkehr entwickelte er bei aller scheinbaren Trockenheit mitunter viel Humor; in seinen Bedürfnissen anspruchslos, trieb er die Abhärtung gegen sich selbst zu weit. Ein schwerer Schlag gegen Ende seines Lebens traf ihn mit dem Verluste seiner Tochter Marie, von welcher Zeit an die Abnahme seiner Kräfte sichtlich stattfand, bis ihn der Tod im Alter von 66 Jahren dahinflüchtete. – Sein älterer Bruder Fel. Anton (geb. zu Prag am 12. August 1793, gest. am 19. Jänner 1869) trat nach beendeten Rechtsstudien in den Staatsdienst, in welchem er bis 1830 die Stelle eines Statthaltereisecretärs versah. Für die Geschichte seines Vaterlandes zeigte er früh das regste Interesse, und die Pstege der Alterthümer lag ihm besonders am Herzen, so war er denn auch viele Jahre hindurch Mitglied der archäologischen Section des böhmischen Museums. Auch als Mitbegründer der Sophienakademie zahlte er zu ihren thätigsten Mitgliedern und wirkte als hoher Sechziger in ihren Concerten als Tenorist mit. Die Armen auf dem Hradschin verehrten in ihm ihren Vater, und 1863 erwählte ihn der Cardmal – Erzbischof Fürst Schwarzenberg, der ihm sein besonderes Vertrauen zuwandte, zu seinem Almosenier. 1848 war Weitenweber Hauptmann der Hradschiner Nationalgarde. Er starb ein Jahr vor seinem

Meitersheim 197 Meitersheim  
 Bruder W i l h e l m N u d o l f , im Alterz  
 von 74 Jahren. !  
 Oesterreichische N a t i o n a l . Encyklo« !  
 pädie von G r ä f f e r und C z i k a n n (Wien !  
 1837. 8") Bd, V I , S, 623 im Supplement.  
 – Bobemia (Pragcr Ilnterhaltungssssblatt.  
 4") 1«?<>. Nr. ?9, S NW: Nr. 8<). S. 1229.  
 Weitersheim, Karl Reichsfreiherr  
 (Domherr von Olmütz und Humanist,  
 geb. zu S t r a ß b u r g im Elsaß am  
 28. November 1780, gest. zu Olmütz  
 am 28. November 1863). Sein Vater  
 Franz Karl Reichsfreiherr von Weit  
 e r s h e im war ti-idunus priui3.i-i.u8 in  
 die Mutter M a r i e Joseph ine Luise  
 eine geborene Baronesse de G a l l a h a u .  
 Als Knabe von neun Jahren verließ  
 K a r l sein Vaterland Elsaß und machte  
 in Marburg seine ersten Studien, die er  
 jedoch in Oesterreich, wo er sich dem geist»  
 lichen Stande zu widmen wünschte,  
 wiederholen mußte, weil sie ihm daselbst  
 nicht angerechnet wurden. Die philoso»  
 phischen Studien legte er von 1802  
 bis 1806 auf dem Gymnasium zu Offen»  
 bürg und in Wien theils privatim, theils  
 öffentlich zurück, die theologischen an der  
 Wiener Universität von 1803 – 1808.  
 Die Priesterweihe ertheilte ihm am  
 29. Mai 1806 in Wien Erzbischof Graf  
 Hohen w a r t , der ihn auch zum Sub>  
 diacon am 17., zum Diacon am 20.  
 und zum Presbyter am 24. August  
 1808 ordinirte, und zwar aus vorzüg/  
 licher Gnade Seiner Majestät auf den  
 Tischtitel aus dem niederösterreichischen  
 Religionsfonde. I m nämlichen Jahre noch  
 erlangte W e i t e r s h e im die Bestimmung  
 als Cooperator zu Mannswörth in  
 Oesterreich, wo er in dem ebenso weit«  
 läufigen als beschwerlichen Pfarrbezirke  
 zur Zeit einer äußerst gefährlichen Epi«  
 demie, welcher sein Pfarrer unterlag,  
 durch mehr als fünf Monate gan; allein  
 die heiligen Tröstungen den Sterbenden  
 mit fast stündlicher Gefahr für sein Leben  
 spendete' dabei traf ihn aber auch noch  
 aus Anlaß der feindlichen Invasion das  
 Unglück, seiner sämmtlichen Habselig,  
 keiten beraubt und dadurch dem größten  
 Nothstande preisgegeben zu werden. Sodann  
 nach Poysbrunn überseht, wirkte  
 er daselbst durch zweiundeinhalb Jahre  
 besonders im Unterrichte der Kinder sehr  
 verdienstlich- auf Grund dessen er auck  
 am 31. December 1812 durch Kaiser  
 Franz I. zum Domicellar-Domherrn  
 von Olmütz ernannt wurde, und zwar  
 für die durch Resignation des Erzherzogs  
 Rudolf erledigte Canonicalstelle; nach>  
 dem die hiezu nothwendige Verleihung  
 des böhmisch-mährischen Incolates im  
 Herrenstande durch Seine Majestät am

26. Juni 1813 erfolgt war, fand am  
 13. Februar 1814 seine Installation  
 statt. Am. 21. März 1814 wurde er  
 Consistorialrath und Assessor; am 7. Iän»  
 ner 1814 aber Pfarrer von Schnobolin  
 bei Olmütz, wo er bis 1826 blieb. Hier  
 erfüllte er die Verpflichtungen als Seel«  
 sorger in so opferwilliger Weise, daß noch  
 lange nachher die Pfarrkinder mit beson»  
 derer Hochachtung seiner dachten und  
 vornehmlich dessen mit dankbarer Aner»  
 kennung sich erinnerten, daß er zur Zeit  
 einer Feuersbrunst durch seinen hingebenden  
 Muth der Einwohnerschaft  
 Vieles rettete, was sonst sicher verloren  
 gegangen wäre. Im Juli 1818 promo»  
 virte er in Olmütz zum Doctor der Theologie.  
 Am 30. Juni 1826 auf die Residenz  
 Nr. 33 als Refidenz-Donicapitular  
 investirt, bekleidete er später die Würde  
 eines Directors im erzbischöflichen Seminar,  
 wurde 1832 zum Domcustos und  
 Iaorilta in^or ernannt und am 14. April  
 1843 durch den Erzbischof Cardinal Frei-  
 Weitersheim Weiters heim  
 Herrn von Somerau zum infulirten ^ ungenannt – aus. Freiherr K a r l Wei-  
 Rector von St. Anna bestimmt. Sein; t e r s h e i m , welcher das 30jährige  
 Iubi-  
 Wirken als Domherr war meist der! läum als Priester und Domherr erlebte,  
 Wohlthätigkeit gewidmet: Gleich beim  
 (Antritte in die Residenz begründete er  
 das Armeninstitut zu Schnobolin mit  
 600 fi. C. M. und spendete jenem zu  
 Olmütz 400 fi. C. M. ; für Studirende  
 starb als Senior des Dom» und Metro»  
 politancapitels von Olmütz, wo er am  
 30. November 1863 auf dem St. Wenzels-  
 Friedhofe in dem ihm von dem  
 Armeninfittute dieser Stadt erbauten  
 der Rechte errichtete er ein Stipendium  
 von 4 000 fl. C. M. ; als Director des erzbischöflichen  
 Seminars gab er für arme  
 Studenten der Theologie 1000 fi.  
 (5. M. ; zur Gründung des katholischen gewesen, so hat er auch in seinem Testa-  
 Gesellenvereines 400 fi. C. M. ; zur ^ mente großmüthige Geschenke auf den  
 ! Altar der Nächstenliebe niedergelegt und  
 ^ so den Samen gestreut, aus welchem die  
 mit einem Monument geschmückten Grabe  
 beigesetzt wurde. Aber wie der würdige  
 Priester hochherzig im Leben durch Werke  
 der Menschenliebe und Wohlthätigkeit  
 Speisung der zugereisten Mitglieder des'  
 selben 300 fi. C. M. ; der Kleinkinder.  
 ' bewahranstalt in Olmütz schenkte er  
 2700 fi. C. M. ; im Waisenhouse zu  
 Neustift errichtete er drei Stiftungsplätze  
 zu je 2000 ft. zur Unterbringung von  
 drei Waisenmädchen; zum Gründungs«  
 fonde der Universität in Olmütz schenkte  
 er 600 st. C.M., und mit großen Summen  
 ließ er als infulirter Rector, der Sanct  
 Annenkirche die Ausschmückung derselben  
 ausführen. Außer diesen größeren Hu»



manitats' und Wohlthätigkeitsspenden  
 ertheilte er viele, mitunter namhafte  
 permanente Unterstützungen an arme  
 Witwen und Waisen, dann an mittel-  
 lose Studierende besonders in jener Zeit,  
 als er dem erzbischöflichen Seminar als  
 Director durch fünf Jahre vorstand, wo  
 Frucht zahllosen Menschenheils entsprießen  
 wird. In diesem Testamente setzte er das  
 Olmützer Armeninftitut zum Universalerben  
 seines auf 230.000 fl. sich belaufenden  
 Vermögens ein. Am Begrabnißstage  
 wurde unter Leitung und Ueberwachung  
 der Gemeindebehörde eine  
 Summe von tausend Gulden an die  
 Armen vertheilt. Außerdem bestimmte er  
 für Wohlthätigkeits' und Humanitäts-  
 zwecke folgende Legate: je viertausend  
 Gulden für das Waisenhaus auf der  
 Vorstadt Neustift nächst Olmütz und für  
 die Kleinkinderbewahranstalt in Olmütz',  
 ebensoviel für das Brünner Blindeninstitut,  
 und zwar mit dem Beisatze, daß  
 insbesondere blinde Kinder aus Olmütz  
 er die in die Seelsorge abgehenden ^ zu berücksichtigen seien. Ueberdies be-  
 Priestern mit Geld und Büchern zu versehen  
 pflegte. Auf seine Kosten ließ er,  
 als das Waisenhaus in Neustift noch  
 nicht bestand, arme verwaiste Mädchen  
 mit Kleidung, Nahrung und Wohnung  
 versehen und sie erziehen, bis sie in der  
 Lage waren, sich selbst den Unterhalt zu  
 erwerben. Bei jeder Sammlung bethetlichte  
 er sich mit Beiträgen und theilte an  
 Arme bedeutende Unterstützungen – oft  
 dachte er die Kirche und die Armen in  
 Schnobolin mit je tausend Gulden. Für  
 die würdigsten Priester der Olmützer Erzdiöcese  
 verfügte er eine Summe von  
 zweitausend Gulden, für die Armen aus  
 Keltzschitz zweihundert Gulden und zu  
 einer Stiftung für die Metropolitankirche  
 zu St. Wenzel in Olmütz ein Legat von  
 eintausendzweihundert Gulden. Auch  
 wurden die Verwandten, die Dienerschaft  
 Meitlof 199 Weitlof  
 und der Hausarzt des Verstorbenen reichlich  
 bedacht.  
 Fremden - V l a t t . Von Gustav H e i n e  
 (Wien. 4".) 1863. Nr. 333 Diese Zeilen  
 lange Noti^ wurde durch eine Abschrift des  
 Testamentes ergänzt. Der lebenswürdigen,  
 nicht genannt sein wollenden Copistin meinen  
 herzlichsten Dank^ . – Handschriftliche  
 N o t i z e n des r. Anton K o b l i h a . Tomvicars  
 und zur Zeit Capitulararchivadjuncten  
 in Olmütz, dem ich hiermit meinen Dank für  
 diese Gefälligkeit ausspreche.  
 Weitlof, Moriz Mitglied des  
 Abgeordnetenhauses des österreichischen  
 Reichsrathes, geb. zu P r a g am 28. Jänner  
 1833). Seit seinem achten Lebens-  
 jähre genoß er seine Erziehung in Wien,  
 wo er das Gymnasium, den philosophischen

Curs und das Studium der Rechts»  
 Wissenschaften an der Universität beendete  
 und aus letzteren 1836 die Doctorwürde  
 erlangte. Nachdem er in Wien die Advo-  
 catenprüfung abgelegt hatte, erhielt er  
 1867 eine Advocatur in Krems, von wo  
 er 1873 wieder nach erstgenannter Stadt  
 übersiedelte. Als Advocat wurde er  
 wiederholt in den Ausschuß und Disciplinarrath  
 der niederösterreichischen Advo-  
 catenkammer gewählt, stand während  
 seines Aufenthaltes in Krems an der  
 Spitze des constitutionellen Fortschritts-  
 Vereines, entfaltete in der dortigen Gegend  
 eine lebhaft politische und nationale  
 Bewegung und gleichzeitig eine  
 hervorragende Thätigkeit in Turn- und  
 Feuerwehrangelegenheiten, wirkte für die  
 Verbreitung dieser ebenso nützlichen als  
 wichtigen und einflußreichen Institute  
 und ist zur Zeit noch Obmann des „Verbandes  
 der Unterstützungs-casse der freiwilligen  
 Feuerwehren in Niederöfter»  
 reich“, welcher sich zu einem Muster»  
 institute dieser Art emporgearbeitet hat.  
 1871 erfolgte von dem Stadtwahlbezirke  
 Horn-Gggeaburg<Langenlols'Retz>  
 Maibau seine Wahl in den niederösterreichischen  
 Landtag, und behielt er dieses  
 Mandat bei den seitherigen zweimaligen  
 Wahlen bei. 1878 von dem niederöster»  
 reichischen Landesausschuß in den Landesschulrath  
 entsendet, arbeitete er in wirksamster  
 Weise für das Erblühen des  
 Schulwesens. Zugleich mit den von  
 Ersterem in diese Schulbehörde gewählten  
 Mitgliedern trat er aus derselben aus,  
 als gegen deren Votum das Ministerium  
 die Errichtung einer von dem Lande»  
 ausschufse unter allen Umständen als  
 überflüssig erkannten besonderen öechischen  
 Schule bewilligte. <874 entsendete ihn  
 Letzterer in die „Gewerbeschulcommission  
 Wien“, von welcher er in kurzer Zeit  
 zum Obmann gewählt wurde. Heute  
 noch an der Spitze derselben, hat er wäh-  
 rend dieser Zeit das gewerbliche Fort-  
 bildungsschulwesen in Wien zu allseitig  
 anerkannter Entwicklung gebracht. Ueber«  
 Haupt war und ist es die religiöse Frage  
 und das Schulwesen, denen er seine  
 ganze Aufmerksamkeit zuwendet, und be-  
 züglich deren er die öffentliche Meinung  
 durch geharnischte Flugschriften zu beein-  
 flussen sucht. Die bereits erschienenen hat  
 der constitutionelle Fortschrittsverein in  
 Krems herausgegeben und in Auflagen  
 von mehreren Zehntausenden verbreitet;  
 ihre Titel sind: „Nie rllnkesZianrllün Oeschr,  
 bcZpruchrn uan Dr. M. Weitlut“ (Krems,  
 Druck von Mar Sommer', 2. Aufl. ausgegeben  
 am 23. April 1874, 8"., I I S . ) ;  
 – „Aeligiaail nnil Politik“ (ebd., aus»  
 gegeben am 20. Juni 1874. 8"., 10 S.);

– „VnZrre heutige VlllKZschnle und ihre Gegner, kespruchen van Dr. M. Weitloi" (ebd., ausgegeben am i4. Februar 1873, 8^., 16 S.). I n allen diesen Schriften, in denen sich W e i t l o f knapp an die Sache hält, spricht er sich ganz im freiheitlichen Sinne aus und stützt sich auf die Gesetz e<sup>f</sup> Meitlof 200 Meitlof welchen zufolge ausschließlich der Staat die Oberaufsicht über dic Schule zu führen habe; wie er auch ferner allen Einfluß der Religion von der Entwicklung der politischen Verhältnisse im Staate ferngehalten wissen will. Am 13. Mai 4881 wurde zu Wien in einem kleinen Kreise von deutschen Männern, zu welchem Dr. W e i t l o f gehörte, der Umstand erörtert, daß überall in Oesterreich die d e u t s c h e n Sprachgrenzen gegen die f r e m d e n z u r ü ckweiche n. Da sprach einer der Anwesenden den Gedanken aus: man würde wohl auf massenhafte Theilnahme stoßen, wenn man die Deutschen Oesterreichs zur Bildung eines deutschen Schulvereines aufforderte, der die Aufgabe haben sollte, überall dort, wo das deutsche Element besonders durch den Mangel an deutschen Schulen der Vernichtung anheimfalle, durch Errichtung solcher zu helfen. Sofort constituirten sich die Anwesenden als „Deutscher Skulverein". Fünf Mitglieder wurden niedergesetzt – unter diesen befand sich Dr. W e i t l o f – und begannen ihre Thätigkeit. Durch anderthalb Monate arbeitete dieses „vorbereitende Comitâ", da man darüber einig war, daß man nicht früher in die Oeffent» lichkeit treten dürfe, bevor nicht die Sicherheit geboten sei, daß auch etwas Lebensfähiges geschaffen worden. Eine große Anzahl von Anmeldebogen wurde überallhin verschickt, und bereits zu Ende Juni waren auf zurückgelangten Bogen weit über 6000 Beitrittserklärungen verzeichnet. Darauf hin ward die constituirende Vollversammlung für den 2. Juli d. I . ausgeschrieben und dieselbe dann im Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unter großer Betheiligung abgehalten. Durch Acclamation ward die Vereinsleituug ernannt, und I)r. W e i t l o f , als erwählter Vereinsobmann schloß die Versammlung. Und nun entwickelte sich ungeahnter Weise der Schulverein in allen Kronländern des Kaiserstaates und vornehmlich dort, wo das Deutschthum von fremden Einflüssen bedroht, ja schon vergewaltigt war. Nach Tausenden wuchs die Zahl der Theilnehmer von Tag zu Tag und zählt heute, obgleich sich allerlei Hemmnifse demselben oft feindlich entgegen» stellten, nach Hunderttausenden. Auch

die Geldmittel wuchsen in erstaunlicher  
 Weise, und der Verein begann energisch  
 die sich gestellte Aufgabe zu lösen:  
 überall dort, wo deutsche Minderheiten  
 durch den Mangel an deut-  
 schen Schulen entdeutscht werden,  
 deutsche Schulen zu errich-  
 ten. Gs ist nicht unsere Aufgabe, den  
 heute noch nicht abgeschlossenen Aufschwung  
 des segensvollen deutschen  
 Schulvereines in Oesterreich darzustellen,  
 von seinen geistigen Eroberungen, seinen  
 Kämpfen mit den wie Pilze aus der  
 Erde hervorwachsenden Widersachern zu  
 berichten. Wir fassen uns kurz: Der  
 deutsche Schulerem ist eine That, nicht  
 aus momentaner Oppositionsstimmung  
 entsprungen; weit entfernt, eine  
 politische Demonstration zu sein, ist er  
 nur eine bleibende Mahnung an alle  
 deutschen Bewohner Oesterreichs, auf der  
 Hut zu sein gegen das rücksichtslose Gebaren  
 der fremden Stämme, welche die  
 deutsche Nationalität bedrohen und mit  
 allen erlaubten und unerlaubten Mitteln  
 zu knechten, zu bedrücken, zu vernichten  
 streben. Aber die Deutschen Oesterreichs  
 müssen in der nationalen Sisyphusarbeit  
 ! des energischsten Widerstandes gegen die  
 ihnen feindlichen Elemente nicht er-  
 ! lahmen. Und zu den hauptsächlichsten  
 ' Ermunterern und Ermahnern: in diesem  
 Meitlof 201 Weitmann, Ioscp  
 gesehlickten Widerstände auszuharren, gehört  
 Or. M o r i z W e i t l o f , ja die Geschichte  
 des Entstehens und der Gntwicklung  
 des deutschen Schulvereines vom  
 Jahre 18Kl bis zur Gegenwart enthält  
 auch die Hauptmomente der Biographie  
 W e i t l o f ' s in dieser Zeit. Nur wenig  
 mehr haben wir beizufügen. 1881 wurde  
 W e i t l o f von der inneren Stadt  
 Wien an Stelle des gesmnungstuchtigen  
 Ol-. Brestl in das Abgeordnetenhaus  
 des Reichsrathes gewählt. I n diesem  
 trat er zuerst dem Fortschrittsclub bei  
 und bildete mit demselben vereint die  
 „vereinigte Linke“. Bei den Neuwahlen  
 1883 wurde er wiedergewählt, und nach  
 vergeblichen Versuchen, die ganze deutsche  
 Opposition in einen nationalen Club zu  
 vereinigen, wirkte er an der Bildung  
 eines deutschen – wir beklagen es, nicht  
 schreiben zu können deutsch österreichischen  
 – Clubs mit, in welchem er  
 auch die leitende Stelle übernahm. Die  
 Pflege der nationalen Richtung, sowohl!  
 in den erwähnten Stellungen, als auch!  
 vor und außerhalb derselben in Vereinen, ^  
 bei Wahlbewegungen war seit dem Beginne  
 der constitutionellen Aera stets sein '  
 Zeitstern, und in diesem Sinne hat er  
 als langjähriges Vorstandsmitglied des  
 „Deutschen Vereines“, als Vorsitzender

und Referent in „niederösterreichischen  
Parteitagen“, sowie bei allgemeinen  
deutschen Parteitagen Oesterreichs mit»  
gewirkt.

Neue I l l u s t r i r t e Z e i t u n g . Herausgegeben  
von Karl Emil Franz os (Wien, kl. Fol.)

X I I I . Jahrgang, 2. Band. 14. Juni t883.

Nummer U8. Seite <;o3: „Das neue Abgeord<  
netenhauü“.

Porträt. Holzschnitt nach einer Photo»  
graphie. gezeichnet von I. W e i r e l«  
g ä r t n c r in P a a r's xylographischer Än«  
stalt in vorgenannter Nummer der „Neuen  
Illustrierten Zritm.'g“.

Weltmann, Joseph (Bildhauer,  
Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt)  
Zeitgenoß. Dieser vortreffliche Kleinkünstler,  
den wir in den Werken über

Kunst und Künstler in Oesterreich vergebens  
suchen, trat zugleich mit M i n n a

Weltmann – ob Tochter, Schwester  
oder Verwandte, wissen wir nicht – mit

seinen Modellirungen in Terracotta,  
Gyps und Biscuit zum ersten Male  
1839 in den Monatsausstellungen des  
österreichischen Kunstoereines auf, so daß  
es den Anschein hat, als wären Beide  
aus der Fremde Hieher gekommen und  
hätten sich erst, nachdem ihre Arbeiten  
Anklang gefunden, daselbst niedergelassen.

I n der That fanden auch ihre der Natur  
abgelauschten und fein ausgearbeiteten  
Thierstücke alsbald allgemeine Anecken»  
kennung. Wo Weltmann sich gebildet,  
wissen wir nicht, wir müssen uns daher,  
um die Richtung seiner Kunstfertigkeit  
näher zu bezeichnen, mit der Aufzählung  
einiger seiner Werke, die wir in den Ausstellungen  
gesehen, begnügen; fo hatte er

denn ausgestellt im österreichischen Kunstvereine  
im Februar 1859: „Mlinertamilir“.

Basrelief in Gips (75 ft.); – „H'nchz,  
eine Wildrnrtr llufztllkcrnd“, Hautrelief in

Wachs (40 ft.)'. – „Hirchkvk mit Na!u“,

Hautrelief in Wachs (20 st.)', – „Nlii-  
Header AllZenjiiirig mit Vngel null Käker“,

Hautrelief in Biscuitporcellan (13 st.);

– „MMKllpl“, Abdruck in Terracotta

(3 fl.)', im A p r i l : „Gin V'är lll5 deutscher  
Landsknecht“. Thonskizze (7 st.) ' . –

„ FnchZ mitt>rn Trauben“, Thonskizze (31 fl.)',

– „Mnl>5tllwtte“. in Terracotta (3 ft.);

im M a i : „Hundäkupt“, in Terracotta

^3 st.); – „Crnthllhn“, Thonbasrelief

(18 fi.>; im September: „Oemze mit

Jungen“, ' Thonskizze (3 st.)' – ,Fin

Cüer“, Thonskizze (4st.)', – „6in Fuchs“,

Thonskizze (4 st.); – „scheut Mutter-♀

Weltmann. Minna 202 Weltmann, Minna

pirrd“. Thonskizze (8 fl.); im O c t o b e r :

„Fnchz und Ente“, Hautrelief in Terracotta

(6 st-), ^lach fast zehnjähriger

Pause finden wir ihn wieder auf der

I I I . allgemeinen Kunstaussstellung in

Wien 1868 mit drei Basreliefs: „Mch-Kuh“, „Hirsch“ und „Hängender MZe“, dann auf der auch in Wien stattgehabten I I . großen i n t e r n a t i o n a l e n Kunstaussstellung 1870 mit einer Gruppe: „Nie Ebrrhche“. Als dann im neuerbauten k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie im Herbst 1871 die österreichische Kunstgewerbe-Ausftellung statt fand, brachte Weit mann auf dieselbe eine stattliche Reihe Thierstücke kleinerer und größerer Art, als: „Hirsch“ und „Hilüchknh“, Basreliefs in Terracotta und Gegenstücke (je 100 fi.); – „Nrnthrune“; – „Fnch5 nnd Ziakr“; – „Proletarier“, Wachsmoell (je 13 fi.)', – „Mnd nnd Hase“; – „Gri2 mit Niklein“ (je 13 fi.); – „Wildzchniein“: – „När“ (je 8 fi.) und zwei prächtige Wachsmoelle: „Gemse“ (43 fi.) und „Fnchz“ (20 fi.). Zuletzt sahen wir seine Arbeiten in der 'anlässlich der Eröffnung der neu erbauten k. k. Akademie der bildenden Künste im Jahre 1877 stattgehabten historischen Kunstaussstellung, und zwar drei Gruppen in Gyps: „Z-uiei Hirgrn" ' – „Nehback mit Hund“ und „ckuer nm Nund“. –Wie schon erwähnt, rritt gleichzeitig mit Joseph auch Minna Weltmann auf. Die Künstlerin <geb. 1889, gest. am 19. December 187.')) arbeitete in demselben Fache wie Joseph, doch vorherrschend auf blmmistischem Gebiet, und trat auch in den Monatsaussteilungen des österreichischen Kunstvereines 1839 zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit, und zwar im M a i mit einem Blumenstrauß: „Cumelien, Tulpen und Primrln“, Hautrelief in Por cellanbiscuit, und einem zweiten: „Nusr Chra, Erdbeeren und Zazmin“ (^e 12 im September: „Zweig von M Hautrelief in gebranntem Thon (8 fi.) ; imOctober: „NreiNlninen5trllu55e“, Haut» relief in Porcellanbiscuit (je 3 fi.) und im November: „Valdnlumen“, Hautrelief in Porcellanbiscuit sl2f!). I n der I I I . allgemeinen deutschen Kunstaussstellung in Wien 1868 waren von ihr zu sehen drei Hautreliefs: „Winter“, „Frühling“, „Summer“; in der I. großen inter» nationalen Kunstaussstellung in Wien 1869 : „Oin Nllubnllssrl“; in der I I . großen internationalen Kunstaussstellung ebenda 1870: „Vllgrlnest ini Weizäbarn^meig“ und „VagelneZt in milden No3?n“, zwei Haut» reliefs in Terracotta; in der Ausstellung des österreichischn Museums 1871 war sie durch drei Werke vertreten: „(biu Orier“, Naturstudie in Terracotta (60 fi.)', – „Bügel nnd Är5t“ (13 fi.) und „Teller tur j Visitenkarten“, Modell für galvanopla» ' stische Ausführung; auf der Wiener Weltausstellung 1873 fanden wir von ihr: vier Terracottareliefs, und zwar

zwei „Ztiülrncn" (je 60 fi.); – „Schneegrier" (80 ft.) und ein „Dilgrlurst", dann noch ein Porcellanrelief: „Olanbe, Mffunng und Nebe": die historische Ausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste 1877 brachte aber nach dem Tode der Künstlerin zwei Reliefs in Gyps, je einen „tüdten Mgel" vorstellend. I n den Werken Josephs und M i n n a s zeigt sich eine treue Auffassung der Natur, ein sorgfältiges Studium des Thiercharakters, nicht ohne Beimischung von Humor und eine ungemein sorgfältige Technik, wozu sich in den Arbeiten M i n n a s noch eine der Frauenhand entsprechende Zierlichkeit und Nettigkeit gesellt. I n einem Kunst» berichte des Wiener „Fremden-Blattes" von Gustav Heine (Jahrgang 1867, Nummer 356) heißt – die Künstlerin<sup>2</sup> Meittenhiller, Friedrich 203 Meittenhiller (Genealogie) W e i t m a n n ganz irrig M i n , n a W e i t h e l m . Wanderer (Wiener politisches Blatt) 1808, Nr. 287. im Feuilleton: „U.eber die allae» meine deutsche Kunstaussstellung". – 5) i o m a n » Z e i t u n g (Berlin, Zanke. 4".) 187ü, Vd. I I , S, 23«. – Die K a t a l o g e der im obigen Artikel bezeichneten Kunstaussstellungen, Weittenhiller, Friedrich 1Großhändler und I n d u s t r i e l l e r , geb. zu V ö l - k e r m a r k t in Kärnten, gest. zu Laibach 28. April 1772). Der Sproß eines alten Bürgergeschlechtes von Völkermarkt, er» weiterte daselbst das von seinen Voreltern ererbte Handlungshaus durch Gründung eines Zweiggeschäftes in 3a i b a c h , wo er auch ein Haus (Nr. 40, jetzt Nr. 34) erwarb. Später jedoch löste er seine Handlung in ersterer Stadt auf und behielt nur jene zu Laibach, die ihm, als an der großen Handelsstraße nach Triest gelegen, jedenfalls mehr Vortheil bieten konnte. Vei seinen großen industriellen Unternehmungen stand ihm sein jüngerer Bruder Joseph Caspar ssiehe diesen S. 206^, der um 4749 in das Laibacher Haus eintrat, treu und thatkräftig zur Seite. Seine Handelsverbindungen reichten weit über die Grenzen der österreichischen Erblände. Dem k. k. Kupferanite, sowie dem Quecksilberbergwerke zu I d r i a leistete er durä) rasche und gute Abnahme von Producten nicht geringe Dienste. Von der krainischen Landschaft kaufte er die gänzlich in Verfall gerathene Tuchfabrik zu Laibach, die er jedoch später wieder, nachdem er sie in einen guten Stand gesetzt hatte, an den Industriellen Joseph Desselbrunner veräußerte. Zu jener Zeit (1763) beschäftigte diese Fabrik 90 Arbeiter sReißer, Kämpfer, Pettinatori und Woll' schläger) und hatte 18 Stühle, welche von' 4 Meistern, 28 Wirkern und Gesellen,

sowie von 409 Spinnerinnen bestellt waren. Die Tuchmanufaktur wurde nun unter der Firma „Ruad-Nesselbrunner“ weitergeführt. W e i t e n h i l l e r dagegen übernahm für Rechnung einer Forderung an die k. k. Temesvärer Compagnie, bei welcher das kaiserliche Aerar selbst betheiligt gewesen, von derselben die Leinwandfabriken zu Blic» cari, einer freien Seestadt im Finmaner Comitatz, unweit von Fiume, an der Bucht von Boccarim, einem Theile des Quarnerogolfes. I n seinem zu Laibach am 8. August 1770 aufgerichteten Teftamente, in welchem er, da aus der Ehe mit seiner Gattin V e r o n i c a keine Kinder entsprossen, seinen Bruder J o s e p h C a s p a r zum Universalerben einsetzte, widmete er ein Capital von 3000 fl. zum Unterhalte zweier Waisenknaben, welche von den Erben zu benennen sind; ferner ordnete er an, weitere 2000 -fl. dem Laibacher Stadtmagistrate zu dem Zwecke zu übergeben, daß die Zinsen von 1000 st. einem armen Schüler der 6. Classe (beziehungsweise Gymnasiasten), die Zinsen von den anderen 1000fl. einer, armen ehrbaren Braut alljährlich zugewandt werden. Am 24. März 1773 wirklichte sein Bruder Joseph Caspar diese Stiftungen durch Erlag der an» gegebenen Capitalien.

Zur Genealogie der Edlen und Nitter von Weittenhillcr. Dieselben entstammen einem alten Bürgergeschlechte von Vülkermarkt, das nach Laibach, dann nach Trieft und zuletzt nach Wien übn siedelte, wo es gegenwärtig seßhaft ist. Leine Stammesfolge läßt sich bis in die Mitte des sechzehnten Jahr« Hunderts nachweisen. I n demselben finden wir bereits Georg als Handelsmann in Vülkermarkt, einem betriebsamen Städtchen "in Kärnten, nicht zu perwechseln mit Vökla« markt, einem Marktflecken in Oberösterreich Aber erst mit Georgö Urenkel Friedrich tritt das Geschlecht mehr in den Vordergrund† Weittenhillcr, Joseph Edler von 294 Weittenhiüer^ Joseph Edler von und gewinnt mit jeder neuen Generation an Bedeutung, F r i e d r i c h und sein Bruder und Erbe Joseph Easpar hoben daö väterliche Geschäft immer höher und höher, und Letzterer ist es auch, der in Anerkennung seiner indu» striellen Thätigkeit mit Diplom Kaiser Josephs I I . äão. Wien 27, März 1789 den erbländischen Adelstand mit dem Ohrenworte Edler von in die Familie brachte. Joseph Caspars Urenkel Joseph, derzeit Präsi» dent des k. k. Wiener LandeSgerichtä in Zivilsachen, erlangte infolge des ihm für ausgezeichnete Dienstleistung verliehenen Ritter« kreuzes des Leopoldordens mit Diplom vom i « . Jänner 1879 den österreichischen Nittrr stand. To bestehen zur Zeit zwei Linien des Geschlechtes, die ältere der Edlen uon



W e i t t e n h i l l e r und die jüngere der Ritter  
 von W e i t t e n h i l l e r . Der Stammvater  
 beider ist Joseph Caspar Edler von  
 W e i t t e n h i l l e r . Ueber den ganzen heutigen  
 Familienstand siehe die Stammtafel,  
 Wappen der Edlen von WeittenlMer. Ein  
 quer getheilter Schild; oben in Gold ein  
 schwarzer einfacher Adler, unten in Schwarz  
 ein aufrecht gestellter guloener Anker, beider«  
 seits ie von einem goldenen Sterne beseitet.  
 Auf dem Schilde erhebt sich ein goldgekrönter  
 Turniechelm. Die Krone desselben trägt einen  
 offenen schwarzen Flug, dem ein goldener  
 Stern eingestellt ist. Helmdecken: beider»  
 seits schwarz«golden.  
 Wappen der Nittcr van Weittenhiller. (Das dem  
 Joseph Ea s p a r l?89 verliehene vermehre)  
 Schild wie im Wappen l?8!) l siehe das voriges.  
 Auf dem Schilde ruhen .zwei Helme. Die  
 Krone deã rechten zeigt zwischen offenem  
 schwarzen Fluge einen goldenen Stern, aus  
 jener des linken wallen fünf Straußfedern,  
 drei goldene und zwei schwarze, abwechselnd.  
 Helm decken bei beiden Helmen.- ichwar,;  
 mit Gold unterlegt.  
 Weittenhiller, Joseph Edler von  
 (k. k. R a t h , geb. zu W i e n am 28. Juli  
 4787, gest. zu Ober - D ö b l i n g bei  
 Wien am 3 l . Juli 1861). An Sohn  
 Michael Friedrichs ^siehe diesen  
 S. 207 ^j und Enkel Joseph Casp  
 a r s ^siehe diesen S. 206^j, widmete er  
 sich nach einer sorgfältigen Erziehung  
 gleichfalls den Großhandlungsgeschäften  
 seines Vaters, welche er in den damals  
 so schwierigen, durch jahrelange, wenig  
 glückliche Kriege verwirrten und geringe  
 Aussicht auf baldige bessere Zukunft  
 bietenden Zeitverhältnissen am 13. Juli  
 1812 übernahm und bis zum Mai 1817  
 fortführte. Da ihm der Ruf tüchtiger  
 Geschäftskmnntriß und eines steißigen Arbeiters  
 vorausging, wurde er in die da»  
 mals (1816) gegründete privilegierte öster»  
 reichische Nationalbank als erster Cassier  
 berufen und bald darauf zum Cassendirector  
 ernannt. Als solcher hatte er  
 ein? berathende Stimme bei den Directionssitzungen,  
 in welchen er sich als praktischer  
 und hellsehender Finanzmann bewahrte.  
 So ward er denn in alle Ge»  
 sckäfte' und Unternehmungen der Nationalbank  
 eingeweiht und mit wichtigen  
 Missionen betraut. Zur Verfolgung eines  
 berüchtigten Banknotenfälschers reifte er,  
 mit einem von der Regierung ausgefer»  
 tigten, auf den Namen „Novak" lauten»  
 den Passe versehen, in Begleitung des in  
 der Wiener Polizeigeschichte vielgenannten  
 Polizeirathes Köpp von Felsen t h a l  
 s M . X I I , S. 233^ nach Hamburg, wo  
 sie ihrer schwierigen Aufgabe mit bestem  
 Erfolge sich entledigten. Mit ah. Entschließung  
 vom 13. März 1862 erhielt er

in Anerkennung der Verdienste, welche er  
sich durch seine „langjährige, treue und  
ersprießliche Dienstleistung um die öfterreichische  
Nationalbank und den Staat  
erworben“, taxfrei den Titel eines k. k.  
Rathes. In seiner Gesundheit, namentlich  
durch den Tod seines älteren Sohnes  
F r i e d r i c h Michael, der am 3. Novem»  
ber 1834 im blühendsten Mannesalter von  
der Cholera dahingerafft wurde, tief er>  
schüttert, schritt er am 17. November 1833  
um seine Pensionirung ein, welche denn  
auch am 7. Jänner 1836 erfolgte. Ausf  
Stammtafel der Edlen und Ritter von Weittenhilller.  
Georg

geb. 1643. t 18. Jänner 5717.

1) Anna N. N.

2) Sarbara Aolmann

t 23. Mai 1675.

3) Felicita5 Steinselder, f.

2 ^^

Georg Philipp

geb. 31. Jänner 1673. f 10. Jänner 1735.

1) Maria Barbara Kader, -<-.  
2) Anna Barbara Kobalt

geb. 1702, s 28. November 1763.

:

Johann Jakob

gcb. 2. Juli 1709, s.

Edle von Weittenhilller.

Friedrich ^S. 203) \*) Joseph Caspar, 1789 geadelt sS. 206)

1- 28. April 1772. 1- UM 1792.

Veronika N. N. Katharina Pruckberger

5 um 1764.

Michael Friedrich sS. 207 im Texte)

geb. 20. September 1757. s 7. Juni 1818.

Anna Maria Barbara /aber

geb. 28. October 1738, -j- 18. September 1831.

Anna

geb 2. August 1780. i- i. Mär^

vm. Georg Fleischhacker

f 12. September 1832.

Katharina

geb. 19. März 1782.

1- 22. November 1808,

vm. Friedet, -j-.

Zoseph sV 204)

geb. 28. I u l l 1787, -i- 31. Juli 1861.

Dorothea Wil-daner

geb. 7. December 1791. s 18. Mai 1874.

Friedrich

geb. 1788. -j- 1817,

Johanna

geb. 23. Mai 1790. t 11. Juni 1365,

vm. Fran) Steiner

1-14. Februar 1875.

Mari)

geb. 1798.

-<- 2« Februar 1829.

3 Töchter und

2 Söhne in drr

Kindheit gestorben.

Ritter von Weittenhilller.

Nasa Maria Dorothea

geb. 6. December 18t<>,  
 vm. Karl Massura.  
 Friedrich Michael  
 geb. 27. December 1817, -- 5. November 1834.  
 Anna Fleischhacker  
 geb. 18. März 1818.  
 Friedrich Joseph  
 geb. 21. Mar; 1843.  
 Maria Strobels  
 geb. Itt. Juni 1843.  
 Dorothea Maria Anna  
 geb. 30. September 1820.  
 Friederike Marie  
 geb. 4. Februar  
 1870.  
 Wskar  
 geb. ?. März 1872.  
 Mari) Maria Franz ^S. 207)  
 neb. 8. September 1847.  
 Eugenie Eole von Mosel  
 geb, 23. August 1847.  
 Gustav Maria Moriz  
 geb. 18. März 1876.  
 Joseph 1879 in den Ritterstand erhoben ss. 203)  
 geb. 16. April 1823.  
 1) Leopoldint Dornau  
 geb. 21. März 1828. 5 2. Juli 1863.  
 2) Therese Steiner.  
 Maria  
 geb. 6. März  
 1831.  
 vm. Emil  
 Meeraus.  
 Hermine  
 geb. 29. Oct.  
 1832.  
 1-11. Dec.  
 1852.  
 Marimilian  
 geb 27. Mai  
 1834.  
 t 29. Juli  
 1854.  
 geb.  
 vm  
 Nosa  
 19. April  
 1836.  
 . Gustav  
 Vrellich.  
 Nudols  
 geb. 19. April  
 1836,  
 -j- 24. Februar  
 1861.  
 Nudolf  
 geb. 13. April  
 1862.  
 Eberhard Joseph  
 geb. 16. März  
 1876.  
 Karl  
 geb. 31. Aug,  
 1877.

\*) Die in den Klammern s) befindlichen Zahlen weisen auf die Seite, wo die ausführliche Lebensbeschreibung vorkommt.

Zuv. Wurzbach's siogr. Lexikon. Bd. I<sup>IV</sup>.

Meitthenhiller, Joseph Edler von 203 Weittenhiüer, Joseph Ritter von diesem Anlasse wurde ihm mit ah. Entschließung vom 20. Jänner 1836 in

neuerlicher Anerkennung „seiner eifrigen und ersprießlichen Mitwirkung bei den von der österreichischen Nationalbank für die Finanzverwaltung besorgten Geschah-  
ten" das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Joseph von Weitt

e n h i l l e r war ein großer Freund der Musik, ein ausgezeichnete Kenner der italienischen Sprache und Literatur, überhaupt für alles Schöne und Edle

empfänglich. Ein persönlicher Freund

Ferdinand Raimund's <sup>^</sup>Bd. XXIV,

S. 234<sup>^</sup>, mit dem er oft in seinem Hause

verkehrte, wo sie dann manchen Plan zu

den poetischen Volksstücken des Dichters

besprachen, zeigte er sich als ein begeisterter

Verehrer des Theaters. Seine

bedeutenden Sammlungen von älteren

Theaterstücken, Operntexten, dramatischen

Almanachen, Ankündigungen sämmlicher

Theater Wiens seit ungefähr 1783,

Druckschriften über Theaterziistände und

dergleichen, darunter viele Unica, waren

in Kunstkreisen wohl bekannt und brach»

ten ihn auch in freundschaftliche Bezie»

hungen zu vielen interessanten Persönlichkeiten

dieser Zeit, so zu dem Oberstkämmerer

Grafen Moriz D i e t r i c h s t e i n,

durch dessen Intervention auch nach dem

Tode W e i t t e n h i l l e r ' s – und zwar

auf dessen ausdrückliche Anordnung –

diese einzigen Sammlungen der Hof'

theaterbibliothek geschenkweise einver»

leibt wurden, wofür die Witwe mittelst

Zuschrift des k. k. Oberstkämmereramtes

vom 29. März 1862 ein schönes mit

Türkisen besetztes Collier als ein Zeichen

des kaiserlichen Dankes erhielt. Aus der

am 6. Jänner 1816 geschlossenen Ehe

W ' e i t t e n h i l l e r ' s mit D o r o t h e a

W i l d a u e r (geb. zu Wien 7. December

1791, gest. daselbst 18. Mai 1874)

entsprossen vier Kinder: zwei Söhne,

der bereits oben erwähnte, 1834 verstorbene

Friedrich Michael und I o «

seph <sup>^</sup>siehe denselben S. 203<sup>^j</sup> und zwei

Töchter, Rosa und D o r o t h e a .

Geschichte der österreichischen Nütionaldank.

– Wiener Zeitung. Nr. «9 vom

20. März 1832 und Nr. 2U vom 24. Jänner

1836.

Porträt. Unterschrift.– „Weithenbiller" (5ie).

Kriehuder (lithogr.) 1836. Gedruckt tni

I , S t o u f s in Wien (Fol.).

Weittenhiller, Joseph Ritter von

(k. k. Landesgerichtspräsident,

geb. zu Wien 16. April 1823). Ein

Sohn Josephs und Urenkel Joseph

Caspars, trat er nach beendeten juri»  
 dischen Studien am 7. April 1846 als  
 niederösterreichischerLandrechtsauscultant  
 in den Staatsdienst ein. Am 13. Mai  
 1849 wurde er dem Justizministerium  
 zur Dienstleistung zugetheilt und am  
 30. Jänner 1852 zum k. k. Justiz-Ministerialconcipisten  
 ernannt. Am 8. October  
 1852 als Landesgerichtsrath nach Ofen  
 versetzt, sah er sich infolge überraschend  
 schneller Aneignung der ungarischen  
 Sprache schon am 30. Mai 1856 –  
 also nach der kurzen Dienstzeit von nur  
 zehn Jahren – zum Oberlandesgerichts«  
 rathe in Pesth befördert. Bald darauf,  
 am 2. November 1856, trat er die Stelle  
 des Comitatsgerichtspräsidenten in Stuhl»  
 weissenburg an. Es folgten nun Jahre  
 des anstrengendsten und schwierigsten  
 Dienstes, was schon aus dem Umstände  
 erhellt, daß im Stuhlweissenburger Comitâte  
 infolge des großen Nâuberunwesens  
 zu jener Zeit das Standrecht permanent  
 publicirt war. Bei der durchgreifenden  
 Veränderung im ungarischen Justizwesen  
 wurde W e i t t e n h i l l e r als deutscher,  
 wiewohl perfect ungarisch sprechender  
 Beamter am 2. April 1861 in<sup>o</sup>  
 WeittenhiUer, Joseph Nitter von 2s)6 Weittenhille^ Joseph Caspar  
 bilität versetzt, doch schon nach wenigen  
 Monaten, am 7. Juni, zur Dienstleistung  
 dem k. k. Landesgerichte in Linz zugetheilt.  
 Am 17. December 1864 zum  
 K'reisgerichtspräsidenten in Wels ernannt,  
 erwarb er sich daselbst während  
 eines nahezu achtjährigen Aufenthaltes  
 durch strenge Erfüllung seiner Pflichten,  
 nicht minder abec auch durch seine humanitäre  
 Thätigkeit die Liebe und Achtung  
 aller Bürger dieser Stadt in solchem  
 Grade, daß ihm, nachdem er am 23. August  
 1872 als Vicepräsident des k. k. Landesgerichtes  
 in Strafsachen nach Wien berufen,  
 am 10. September 1872 „in  
 dankbarer Würdigung der rühmlichen  
 Verdienste um die Gemeinde" das Ehren«  
 bürgerrecht von Wels verliehen wurde.  
 Am 19. April 1874 zum Präsidenten  
 des genannten Landesgerichtes befördert,  
 erhielt er mit ah. Entschlieûung vom  
 26. December 1878 in Anerkennung  
 seiner langjährigen judiciellen Staatsdienstleistung  
 und insbesondere seiner  
 ausgezeichneten Dienste bei Einführung  
 der Schwurgerichte das Ritterkreuz des  
 Leopoldordens (Diplomausfertigung  
 18. Jänner 1879), worauf mittels Di»  
 ploms äão. Wien, 13. März 1879 seine  
 Erhebung in den österreichischen Ritter»  
 stand erfolgte. Wenige Jahre danach,  
 am 23. November 1881, ward er zum  
 Präsidenten des k. k. Wiener Landes»  
 gerichtes in Civilsachen ernannt, welche  
 Stellung er noch gegenwartig (1886)

bekleidet. Joseph von W e i t t e n h i l l e r  
 vermalte sich zweimal: zu Wien am  
 23. April 1830 mit Leopoldine Dornau  
 (gest. zu Hagen bei Linz 2. Juli  
 1863) und zweitens zu Linz am 13. April  
 1873 mit Therese S t e i n e r . Aus der  
 ersten Ehe gingen sechs Kinder hervor,  
 von denen aber nur noch ein Sohn, R u  
 d o l f , und zwei Töchter, M a r i e und  
 Rosa, am Leben sind. Der zweiten Ehe  
 entstammen zwei Söhne: Eberhard  
 Joseph und K a r l .  
 L e o p o l d o r d e n s d i p l o m vom 18. Jänner  
 1879. – R i t t e r s t a n d s d i p l o m vom  
 13. März 1879. – Wiener«Zeitung,  
 Nr. 304 vom 28. December 1878. Nr. 123  
 vom 30. Mai 1879 und Nr. 269 vom 24. No  
 vember 1881.  
 Weittenhiller, Joseph Caspar Edler  
 von (Großhändler und Industriell-  
 l e r , geb. zu V ö l k e r markt in Kärnten,  
 gest. wahrscheinlich zu Laibach um  
 1792). Nach dem am 28. April 1772 erfolgten  
 Tode seines älteren Bruders  
 Friedrich siehe diesen S. 203^ über«  
 nahm er dessen, Großhandlungshaus zu  
 Laibach, sowie alle übrigen industriellen  
 Unternehmungen. Obwohl die Spinne»  
 reien zu Buccari nicht das gewünschte  
 Resultat lieferten, führte er dieselben  
 doch noch 18 Jahre fort, da im Falle  
 eines Stillstandes die überaus arme Be  
 völkerung von Buccari und Vidol voll  
 kommen einer Hungersnoth preisgegeben  
 gewesen wäre. Er brachte während dieser  
 Zeit unter die dortigen Einwohner  
 wenigstens 200.000 fl. in Verdienst, ungerechnet  
 die vielen Unterstützungen und  
 Geschenke an Kranke und Arbeitsunfä  
 hige. Die hohe Wichtigkeit der Trocken  
 legung des Laibacher Morastes erken  
 nend, hatte er in Gemeinschaft mit  
 seinem Bruder Friedrich eifrig an  
 diesem großen, heute noch nicht been  
 digten Unternehmen Theil genommen und  
 verkaufte dann auch auf testamentarischen  
 Wunsch Friedrichs eine Anzahl trockengelegter  
 Wiesengründe im Jahre 1773  
 um 12.000 Gulden an Zorn von  
 M i l d e n h e i m , jenen unternehmenden  
 Mann, der von 1769 an nach dem Auf  
 Befehl der Kaiserin M a r i a Theresia  
 von dem Wiener Commerzienrathe Frey<sup>†</sup>  
 Meittenhiller, Joseph Caspar 207 Meittenhiller, Moriz Maria Franz  
 entworfenen Plane 700.000  
 Quadratklafter Morastes in fruchtbare  
 Wiesengründe – allerdings auf Kosten  
 seines Vermögens – umwandelte. Wei  
 t e n h i l l e r errichtete zur Erleichterung  
 seiner Handelsverbindungen nach Italien  
 und dem Oriente ein Haus in Triest,  
 erkaufte daselbst die ganz verfallenen Ter  
 rains der nicoletinischen Wachsbleiche,  
 welche er bedeutend erweiterte und wieder

in einen so blühenden Stand zu setzen wußte, daß beispielsweise 1788 mehr als 1000 Centner Wachs allein in das Ausland, und zwar auf eigenen Seeschiffen verfrachtet wurden. Mittels einer vom Fürstbischöfe Franz zu Lavant in dessen Residenz zu St. Andra im Lavantthale am 20. August 1776 ausgefertigten Urkunde widmete er sein auf dem Hauptplatze zu Völkermarkt gelegenes Familienhaus (heute Kaserne) zu einer Stiftung für arme Bürgersleute dieser Stadt. Nach der Stiftungsurkunde hat der Magistrat von Völkermarkt alljährlich am letzten October und letzten April 40 fl. an arme und bresthafte Bürgersleute, unter Vorwissen des jeweiligen Propstes der Propul- und Stadtkirche daselbst, zu vertheilen, doch „soll keinem Armen weniger als 6 st. gereicht werden, maßen unthür diesem Quanto fast Niemandem geblolffen ist“. Alle angeführten Stiftungen der beiden Brüder Friedrich und Joseph Caspar stehen gegenwärtig (1886) noch in Kraft und Uebung. Infolge seiner vielen Verdienste um Handel und Industrie in den k. k. Erblanden wurde Letzterer von Kaiser Joseph I. I. . ää.0. Wien, 27. März 1789 in den erblandischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von“ erhoben. In eben diesem Jahre übergab er seinem Sohne Michael Friedrich seine vielfachen Geschäfte und zog sich ins Privatleben zurück. Joseph Caspar war vermalt mit Katharina geborenen Pruckberger, welche aber schon sieben Jahre nach der Geburt ihres einzigen Kindes, Michael Friedrich, bald nach 1764, starb. — Michael Friedrich (geb. zu Laibach 20. September 1737, gest. zu Wien 7. Juni 1818) leitete anfangs hauptsächlich die Unternehmungen in Trieft, wo er auch das Amt eines Deputierten des Handelsstandes bekleidete. 1793 verkaufte er das Handlungshaus zu Laibach, 1810 jenes zu Trieft. Von da übersiedelte er nach Wien, um sich nur noch auf die Führung seines mittlerweile daselbst gegründeten Großhandlungshauses zu beschränken. Michael Friedrich war vermalt mit Anna Maria Barbara geborenen Fabersgeb. zu Wien 28. October 1738, gest. daselbst 18. September 1831), welcher Theilf Kinder entsprossen, von denen aber nur Joseph siehe diesen S. 204 den Stamm fortpflanzte.

Adelstandsdiplom vom 27. März 1789.

— Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis auf das Jahr 1813. Von August Dimitz (Laibach 4876. Jg. von Kleinmaler und Frdr, Bamberg) IV. Theil, S. 179. 184 und 229.

— Reise von Venedig über Trieft :c. (Frank'

futt und Leipzig 1793) S. 47. – Her«  
mann'6 Reise durch Oesterreich (Wien 1781)  
2. Bändchen. S. 426.

Porträt. Brustbild in Oel. im Besitze der  
Familie.

Weittenhiller, Moriz Maria Franz  
Edler von sHera ldiker, geb. zu Ober«  
Doblingbei Wien 8. September 1847).

Ein Sohn Friedrich Michaels und  
Enkel Josephs. Nach dem frühen Tode  
seines 'Vaters, der ihn für den Militär«  
stand bestimmt hatte, unterblieb sein  
kurz zuvor beschlossener Eintritt in die  
Cadetenschule zu Hainburg. Sein schon

MeittenhMer, Mmiz Maria Franz 208 Weittenhiller, Moriz Maria Franz

frühgefaßtes Interesse für Archäologie  
führte ihn den historischen Hilfswissen'  
schaften zu. Heraldik und Sphragistik  
machte er zu seinen besonderen Studien,  
wobei er namentlich das wahre Wesen  
der Heroldskunst während des Mittelalters  
zu erforschen und festzustellen bestrebt  
ist. Sein wiederholt auch von

Zunftgelehrten anerkanntes Wissen und  
Können erwarb er sich während seiner  
oft kurz genug zugemessenen Muße

stunden durch steißiges Selbststudium  
.und rastloses Forschen in öffentlichen  
und Privat'Archiven und Bibliotheken,  
wobei ihm die persönliche Freundschaft  
ausgezeichneter Männer der Wissenschaft  
nicht wenig zu Statten kam. Wiederholt  
unternommene größere Reisen in Oester  
reich, Süd' und Nord'Deutschland, sowie  
ein zweimaliger Aufenthalt in Paris,  
boten ihm Gelegenheit, sein Wissen zu  
erweitern und seine Studien zu vervoll  
ständigen. Seine fachliterarische Thätig  
keit widmete er bisher hauptfächlich der  
„Heraldisch - genealogischen Zeitschrift",  
den „Jahrbüchern", dem „Monats«  
blatte" des heraldischenVereines „Adler",  
beziehungsweise der k. k. heraldischen  
Gesellschaft in Wien. Außer einer erheb«  
lichen Anzahl von mehr oder weniger  
kleinen Aufsätzen, .Kritiken u. s. w. sind  
folgende seiner Arbeiten besonders anzuführen:

„Ein Stammbuch des Georg

Ulrich Freiherrn von Kheynach 1618

b.s 1631" (Zeitschrift 1871); – „Zwei  
Hallstätter Salzsiederfamilien. Eine historisch-  
genealogische Studie über die Familien  
Seeau und Eisel von Eisels»

berg, mit besonderer Berücksichtigung  
ihres Grundbesitzes in Oberösterreich"  
(Zeitschrift 1872); – „Die Hackher

zu H a r t . Dieses Geschlechtes Geschichte  
und Genealogie 1480–1873" (Zeitschrift  
1873, auch separat mit einem An- l  
heraldischen

hang von Urkunden erschienen)', – „ Die  
Wappen der Herren von Eberstorf.

Ein Beitrag zur Geschichte dieses Geschlechtes"  
(Jahrbuch 1875); – „Ein



Wappenbrief des deutschen Königs Wenzeslaus" (Jahrbuch 1873); – „Die Sphragistik auf der heraldischen Ausfiellung zu Wien 1878" (Jahrbuch 1878; in dieser Arbeit wendete er Hohenlohe's „Sphragistisches System" zum ersten Male in der Fachliteratur an); – in Gemeinschaft mit seinem am 36. Mai 1884 verstorbenen Freunde Dr. Ernst Hartmann von Franzenshuld veröffentlichte er: „Die heraldischen Handschriften auf der heraldischen Ausstellung zu Wien 1878" (Ohrbuch 187!) bis Seyregg" (Jahrbuch den im „Monatsblatt" der Gesellschaft enthaltenen Aufsätzen sind zu gähnen: „Für das Anlegen von Stammblättern" (1881, Nr. 6); – „Zur Geschichte des Mchsischen Rautenkranzes" (1861, Nr. 8) und „Bürgerliche Wappen" (1883, Nr. 5) in den Jahrbüchern der Vereines für geschichtliche Hilfswissenschaften „Rotha in Leipzig finden wir von ihm Aufsätze, darunter, in dem Jahrbuch 1882: „Ueber den Adel und das Wappen des Dichters Wilhelm Hauff" in jenem für 1883: „Kleine heraldische Studien". In den Jahren 1882–1883 erschien sein „Salzburgischer Adel", welcher des „Neuen Siebmachersches Wappenbuches" IV. Band, 1. Abtheilung (Nürnberg bei Bauer und Raspe) bildet. Mit diesem durchaus auf archivalischen Forschungen beruhenden Werke – nebenbei bemerkt, das erste Wappenbuch des Herzogthumes Salzburg – begründete Weittenhiller hauptsächlich seinen guten Ruf als gewisserhafter Fachmann. Die darin eingegebenen Mittheilungen, Moriz Maria Franz 209 Weittenenthal. Art der Wappenblasonnirung und die überall genaue Angabe der Quellen fand seitdem wiederholt Nachahmung. Im Jahre 1873 schlug Weittenhiller der Verlagsbuchhandlung „Buschak und Irrgang" in Brunn die Wiederaufnahme der von derselben 1870 begonnenen Herausgabe des „Genealogischen Taschenbuches der Ritten und Adelsgeschlechter" vor, und nach Annahme seines Vorschlages redigirte er auf vollkommen neuer Grundlage die vier Jahrgänge 1877–1880 und erschloß damit eine wahre Fundgrube für Familiengeschichte und Genealogie Deutsch-Oesterreichs und Deutschlands. Die Redaction dieses Unternehmens führt jetzt (1886) sein Nachfolger Alexander von Dachenhausen. Mit 1. Jänner 1881 übernahm Weittenhiller die Redaction des von dieser Zeit ab vom heraldischen Vereine „Adler", beziehungsweise der k. k. heraldischen Gesellschaft, infolge seines

Antrages herausgegebenen «Monatsblattes»,  
 welchem er noch gegenwärtig  
 als Leiter vorsteht. Er nimmt an der  
 wissenschaftlichen Thätigkeit der k. k.  
 heraldischen Gesellschaft den regsten Antheil  
 und ist seit 1871 Mitglied ihres  
 Vorstandes. Am 12. März 1878 wurde  
 er zum Ehrenmitgliede des Vereines  
 für geschichtliche Hilfswissenschaften an  
 der Universität Leipzig „Rother Löwe“  
 ernannt. M o r i z M a r i a von W e i l t e n -  
 H i t l e r , seit vielen Jahren Beamter der  
 ' k. k. priv. österreichischen Bodencreditanstalt  
 in Wien, vermalte sich am 21. December  
 1872 mit Enge nie Edlen von  
 M o s e l , einer Enkelin des bekannten  
 Musikschriftstellers, Hofrathes Ignaz  
 Franz Edlen von Mosel sBd. XIX,  
 S. 1 .M welcher Ehe ein Sohn, Gustav  
 Maria (geb. zu Wien 18. Mär; 1876),  
 entsprossen ist.  
 v. Nurzbach. biogr. Lerikon. I.IV.  
 Weittenthal Karl Sebast. Kleinpauer  
 Freih. st. k. Oberst, geb. zu M a i l a n d  
 9. August 1717, gest. zu Gratz 24. März  
 1793). I n Rede Stehender, dessen Vater,  
 des Namens K l e i n p a u e r , 1688 als  
 Lieutenant bei Mannsfeld - Infanterie  
 Nr. 24 diente und als kaiserlicher Oberkriegscommissär  
 starb, trat frühzeitig in  
 das Infanterie-Regiment Lothar Graf  
 Königsegg Nr. 34, in welchem er, erst  
 21 Jahre alt, bereits als Hauptmann in  
 den Schlachten und Gefechten bei Mehadia,  
 Kornia, Semendria, Widdin und  
 Krocza 23. Juli 1738 gegen die Türken  
 kämpfte. Dann focht sein Regiment gegen  
 Bayern im österreichischen Erbfolgekriege  
 1741-1743, in welchem er den starken  
 Paß Wafserfall nahm, nachdem er die  
 aus Infanterie und hundert Schützen  
 bestehende Besatzung niedergemacht und  
 sechs Blockhäuser in Brand gesteckt hatte.  
 Am folgenden Tage erstürmte er Reichen»  
 hall, darauf das Schloß Marquardstein,  
 und bei der Einnahme Münchens durch  
 die kaiserlichen Truppen 1743 drang er  
 mit seiner Mannschaft der Erste in die  
 Stadt ein. I m Feldzuge 1743 zeichnete  
 er sich in den Schlachten bei Strigau,  
 Trcmtenau und Kesseldorf, später in den  
 Niederlanden bei Turgau aus. Als Oberst  
 wurde er mit Diplom ä Io. Wien 16. April  
 1739 in Anerkennung seiner in den Feldzügen  
 geleisteten Waffendienste in den  
 Reichsfreiherrnstand mit dem Prädicate  
 von W e i t t e n t h a l erhoben, dessen sich  
 in der Folge die Familie als des eigentlichen  
 Namens bediente. Freiherr K a r l  
 Sebastian vermalte sich mit M a r i a  
 J o s e p h a geborenen Losy von  
 Losenau, aus welcher Familie der berühmte  
 Oberst Ludwig Losy von  
 Losenau stammt, der in Hermannstadt

am 11. Februar 1849 an den bei Piski  
 ! (9. Februar 1849) empfangenen Wunden  
 27. Oct. i«86/1 ^♀  
 Meittenthal lSwmmwfcl) Weittenthal (Stammtafel)  
 den Heldentod fürs Vaterland starb.  
 Ueber die aus des Freiherrn Ehe hervorgegangenen  
 Kinder, wie über den heuti^  
 gen, im Mannesstamme auf zwei Augen  
 ruhenden Familienstand vergleiche die  
 unten folgende Stammtafel. Nebenbei  
 sei bemerkt: ein Baron W e i t t e n t h a l  
 erscheint auf der Jahresausstellung in der  
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei  
 St. Anna 1839 mit einem in Bleistift  
 gezeichneten Porträt.  
 Wappen. Halb senkrecht und quer getheilt  
 (3 Felder) m!c blauein Mittelschilo. I n diesem  
 letzteren sind 3 (2 über 1) schwebende goldene  
 Sterne zu sehen, 1: in Gold ein schwarzer  
 Adler, dessen rechter Flügel mit einem goldenen  
 Kl, der linke mir einem goldenen 1  
 (Namenszug der Kaiserin M a r i a Theresia)  
 belegt ist; 2: in Schwarz ein zum Kampf  
 gerichteter güldener Löwe; 3: in Zilber ein  
 schrägelinker goldener Balken, auf welchem  
 der Länge nach ein golden gefaßten blanker  
 Degen mit nach oben gewendeter Spike liegt.  
 Auf dem Schilde ruht die Freiberrmkrone,  
 auf welcher drei Turnierhelme sich erheben.  
 Aus der Krone des rechten wächst ein vor«  
 wärts gekehrter geharnischter Mann hervor,  
 der in der Rechten ein blankes Schwert l,ält.  
 während er die Linke in die Sette stemmt;  
 auf der Krone des mittleren Helmes steht ein  
 schwarzer Adler, auf jener des dritten siedt  
 man einen einem ledigen rothen Flügel eingestellten  
 gerade in die Höhe gerichteten g'e'  
 harnischten Arm. welcher in der Hand einen '  
 blanken Degen senkrecht emporhält. Helm>  
 decken. Die deä rechten Helmes sind schwarz  
 mit Gold, die des mittleren rechts schwarz mit  
 Oold. links roth mit Silber und die des  
 linken Helmes roth mit Silber unterlegt.  
 Weixelgiirtuer, Eduard M a l e r ,  
 geb. zu Ofen in Ungarn 1817). Der  
 Sohn eines Baumeisters, wnrde er, da  
 er Neigung und Talent zur Kunst zeigte,  
 im Alter von vierzehn Jahren als Zögling  
 in die k. k. Akademie der bildenden  
 Künste bei St. Anna in Wien aufgenommen,  
 wo er sich namentlich dem Thierstück  
 widmete, aber auch im Blumenund  
 Fruchtstück und zuletzt im Genre  
 gelungene Arbeiten lieferte. Seine erste  
 Arbeit, mit welcher er 1839 auf der  
 Jahresausstellung der Akademie erschien,  
 war ein Aquarell: „Nir h. Elisabeth".  
 Nach fünfjähriger Pause brachte er 1844  
 wieder ein'solches, „Nrr treue Gefährte",  
 1845 aber ein Oelbild: „Taktes M l d " ;  
 nun folgten in bald längeren, bald kür«  
 zeren Pausen in den Jahresausstellungen.  
 bei St. Anna und in den Monatsausstel»  
 lungen des österreichischen Kunstvereines

seine Arbeiten, meist Oelbilder: in ersteren  
 Stammtafel der Freiherren von Weitteuthal.  
 Karl. Sebastian Kleinpauer  
 erster Freiberr von Weittenthal ^S, 209^  
 geb. i>. August 1717. t 24. März 1793.  
 Maria Josepha Fosy von Fosenau.  
 Aarl, r. k. Hofzchlmeister  
 geb. 42. September 1783,  
 l- 12. Juli 1846.  
 Fraucisca Edle uon Schleichhart  
 von Wicsentyal  
 aeb. 11. September 1792.  
 Maria Josepha  
 geb. :l«, Juni 1782,  
 f 18. December 1783.  
 Alois, Fähnrich  
 geb. 9. December 1786.  
 l- 23. März 1806.  
 b. 25. Juni 1818.  
 Karl, Hauptmann'Auditor  
 geb. 14. Mai 1824.  
 -i- 8. April 18«l.  
 Hlauline Varga von D6esi  
 geb. 29. Juni 182i>.  
 ^ Adele " ^  
 geb, 6, August 1837.  
 Amalie  
 geb. 6. Februar 1813.  
 Fudouica  
 geb. 31. Mai 1514.♀  
 I . 211 Weirelgärtner, I .  
 1846: „GMe5 OMgrl" s120 ft.); -  
 1847: „Gin tMer Nachz" (230 st.)' -  
 1848: „Stillleben" (80 st.); - 1850:  
 „Oiroler Schütze und srinr <Vlllhtr im itulienischen  
 Krirge", Aquarell (30 st.), und drei  
 in Oel gemalte Stillleben: „Ollldfüzan"  
 (80 fl.); - „Kiebitz" (40 fi.); - „Neb-  
 Huhn" (40 fl.). I n den Monatsausstel-  
 (ungen des österreichischen Kunstvereines  
 1851 im J u l i : „Gin Falke mit geiner  
 Ncute" (80st.); - dann nach vieljähriger  
 Pause 1864 zwei Bilder, im Mai:  
 /Guütes M l k " ; - im J u l i : „Neberraschte  
 AelMner" (80 st.); - 1866 im December:  
 „Stillleben" (90 st.); - 1867  
 im Jänner: „Birkhuhn und Henne" (90 st.);  
 - 1869 im November: „Swdirnkupf"  
 (200ft.); - 1870 im M a i : „Schmuggler"  
 <500 st.). Auch führte er im Anfang  
 seiner künstlerischen Laufbahn eine Folge  
 von Blättern mit Blumen nach dem  
 Blumenmaler A. Lach auf Stein aus.  
 welche dann von Ioh. Höfelich in  
 Farben gedruckt wurde. Seine Bilder  
 sind treffliche Studien nach der Natur.  
 Der Thiercharakter ist meisterlich wiedergegeben,  
 die Zeichnung correct, die Farbe  
 wahr und kraftig. - Gleichzeitig mit  
 E d u a r d hat sich ein I . Weiieel«  
 g a r t n e r, den wir auch öfter als  
 F. W e i r e l g ä r t n e r bezeichnet finden,  
 als Lithograph bemerkbar gemacht und  
 als solcher mit besonderem Glück die

trefflichen Thierstücke von Gau ermann  
 und Genrebilder von W a l d m ü l l e r  
 wiedergegeben und die Kenntniß dieser  
 wie auch einiger anderer Künstler im  
 großen Publicum durch lithographische  
 Vervielfältigung ihrer Werke vermittelt.  
 I . W e i x e l g ä r t n e r arbeitete für Pa<  
 t e r n o ' s , insbesondere aber für 3. T.  
 Neuma nn's Kunstverlag in Wien; bei  
 Ersterem erschien von ihm: „Eine Alpe  
 im Regen“, nach F. Gauermann und  
 eine „Mondnacht auf der Alpe“, nach  
 Schwenninger, dann „Die Eisenbahn  
 von Payerbach bis zur Spitze  
 des Semmering in Vogelperspective“,  
 nach einer von Erter nach der Natur  
 ausgeführten Zeichnung. Viel größer aber  
 ist die Anzahl seiner für den Verlag von  
 Neu mann lithographirten Blätter, von  
 denen uns bekannt sind: „Erzherzog  
 J o h a n n “ , in ganzer Figur als steirischer  
 Jäger, ein seinerzeit ebenso seltenes als  
 vielgesuchtes schönes Blatt; – „Kinderlust“,  
 eine vor einem Guckkasten grupvirte  
 Kinderschaar; – „Der erste Aus»  
 gang“, dieses und das vorige nach  
 W a l d m ü l l e r ; – „Die Försterfamilie“,  
 Mädchen und Knabe von Rehen umgeben,  
 nach Land seer; – „Die Mit»  
 tagsruhe der Schnitter“, nach Mengl  
 e r ; – „Die Heimkehr von der Wall.  
 fahrt“, zwei sitzende Landmädchen, nach  
 R a n f t l ; – „Die kleinen Matrosen“,  
 Italienerin mit drei Kindern am Brun»  
 nen; – „Feldmarschall» Lieutenant  
 d'A s p r e belohnt einen Tapferen in der  
 Schlacht von Mailand“, nach Richter;  
 – „Die Werbung in einer Dorfschänke“,  
 nach Schindler; – „Der Vorposten  
 im Winter 1348“, nach T r e m l ; –  
 „Der von einer Cavalleriepatrouille  
 untersuchte Spion“, nach Benza; –  
 „Die an einer verfallenden Mauer  
 lauernde Streifpatrouille“; – „Die gezwungene  
 Attaque“ ; – „Der auf  
 einem ausrangirten Militärpferde reitende  
 Stutzer wird von den Reihen einer stürmenden  
 Cavallerieabtheilung gegen seinen  
 Willen mitgerissen; – „Der Ruheplatz“,  
 Thierstück nach Landseer; – „Die  
 Schildwache“, zwei Hunde nach dem»  
 selben; – „Der Auswanderer“, Esel  
 auf dem Eis; – „Der beendete Trieb“;  
 – „Am Gmundenersee“ ; – „Die  
 Pferdeschwemme“; – „Ave Maria“;  
 14\*♀  
 Wei^enegger 212 Mekcbrod  
 – „Die Abfahrt“ – „Der ackernde  
 Landmann“; – „Bei Gewitter heimkehrende  
 Heerde“: – „Der Geier“ –  
 „Heueinfuhr bei nahendem Gewitter“;  
 – „Der erlegte Hirsch“; – „Kühe am  
 Wasser“, die letztgenannten eilf alle nach  
 Gauermann; – „Das alte Post»

haus"; – „Nach dem Gewitter", beide nach R a f f a l t ; – „Nachtlandschaft", nach M o r g e n s t e r n ; – „Die Schmiede", nach Bürkel. Auch litho» graphirte er gemeinschaftlich mit S t r i r - ner für den Neumann'schen Verlag nach Zeichnungen von L'Allemand: „ Staffagen aus dem ungarischen Feldzuge, zwölf Blätter in Quer-Folio". Seine Lithographien sind vorzügliche Leistungen dieses Kunstzweiges; in treuer Auffassung der Originale ist doch die Zeichnung fein und abgerundet und gibt den Meister in seiner Eigenthümlichkeit glücklich wieder. Neben Lancedelly, Seybold, S t a d l e r , Bauer, Sandmann, H e r r , S t r i r n e r und Anderen steht er unter den besten Vertretern der Litho» c^raphie in Oesterreich, das namentlich in diesem Kunstzweige unübertroffene Meister besitzt. Ob Eduard und I . Weixelgärtner Brüder sind, oder in verwandtschaftlichen Verhältnissen stehen, wissen wir nicht. Eduard besaß wohl einen Bruder Vincenz (geb. in Budapesth 1629), der 1846 auch in die Wiener Akademie der bildenden Künste eintrat, über den uns aber weiter nichts bekannt ist.

WcizcneMr, Franz Joseph. I n dieser nicht richtigen Schreibung gedenkt Joseph Jacob S t a f f l e r in seinem Werke: „Das deutsche Tirol und Vor» arlberg, topographisch mit'geschichtlichen Bemerkungen" (Innsbruck 1847, Rauch, 8".) im ersten Bande, S. 19 des ver» ' dienstvollen Schriftstellers und Biographen F. I . Waitzenegger, auf dessen bereits im 32. Bande dieses Lexikons S. 134 u. f. mitgetheilte Lebensskizze wir hier verweisen.

Wekebrod, Franz ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Olmütz 19. October 1739, gest. ebenda 12. Februar 1813). I n Rede Stehender, dessen Vater J o h a n n Magistratsrath in Olmütz war, beendete daselbst die Humanitätsclassen, sowie die philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien. I n der Zwischenzeit machte er auch als Cadet bei Brinken-Infanterie Nr. 18 zwei Jahre den Krieg gegen Preußen mit. Nun trat er für einige Zeit bei dem Landesadvocaten Dr. Englisch in Brünn in die Advocatenpraxis, unterzog sich dann bei dem mährisch-schlesischen Appellationsgerichte der vorgeschriebenen Prüfung und erhielt 1787 das Wahlfähigkeitsdecret. Bald darauf wählte ihn das Städtchen Loschitz im Olmützer Kreise zum Magistratsrath und Syndicus, in welchen Eigenschaften er 1789 nach Römerstadt berufen wurde. Da sich ihm aber in letzterem Orte nur geringe Aussichten auf weitere Beförde»

rung boten, legte er 1797 seine Stelle  
 nieder und ging nach Prag, um sich dort  
 für das juridische Doctorat vorzubereiten.  
 Am 27. August 1799 disputirte er und  
 wurde am 4. December desselben Jahres  
 im Carolinum zum Doctor promovirt.  
 Nach vorher abgelegter Advocatenprü-  
 fung erhielt er dann das Decret als  
 mährisch - schlesischer Landesadvocat in  
 Olmütz, als welcher er bis zu seinem  
 Tode thätig blieb. Früh, und zwar schon  
 zu der Zeit, als er während der juridischen  
 Studien sich der Rechtspraxis auf  
 dem Olmützer Rathhause widmete, beschäftigte  
 er sich, namentlich unter Anlei-  
 tung des Professors Monse Md. XIX,  
 S. 33<sup>^</sup>, mit Studien und Forschungen  
 über Geschichte und Gesetzgebung Mährens.  
 Später, in seiner Stellung als  
 Syndicus, gab er heraus: „Sammlung der  
 von 1600–1811 in Mähren erglittenen  
 Gesetzen“, im Auszug (Brunn  
 1793); – „Sammlung der Verordnungen und  
 Generalien für sämtliche Mufte und Innungen“,  
 4 Bände (Brunn 1799; 3. verm. und  
 verb. Aufl. ebenda 1829–1830); –  
 „Sammlung sämmtlicher von 1600–1811 in  
 Mähren erglittenen Gesetze  
 mit einer kleinen Abhandlung über Tandemin und  
 Feldbau“ (Prag und Leipzig 1799); –  
 „Mährische Kirchengeschichte“ 1. Band (Brunn  
 1814); dieser reicht bis zum Jahre 1200;  
 der zweite nahezu vollendete Band, den  
 er bis zum Jahre 1400 fortführte, blieb  
 ungedruckt, weil den Verfasser kurz vor  
 Beendigung desselben der Tod ereilte.  
 Zu seiner Kirchengeschichte benutzte  
 Wekebrod die Handschriften des  
 Karthäusers Stengel, des Propstes  
 Augustin, Ziegelbauer's, Hakel's,  
 des Freiherrn von Peterswaldsk<sup>^</sup>,  
 des Olmützer Domherrn Grafen Giann  
 in i und Friebeck's. Da er aber, wie  
 der gründlichste Kenner der Geschichte  
 Mährens. Hofrath d'Glvert, bemerkt,  
 die eigentlichen Goldgruben, nämlich die  
 Archive des Olmützer Erzbisthums und  
 Capitels nicht benützt und überdies bei  
 seiner Arbeit nicht die erforderliche Kritik  
 angewendet hat, so ist dieser erste Band  
 seiner Kirchengeschichte, welcher bis zum  
 Ende des zwölften Jahrhunderts reicht  
 und zugleich die historischen Skizzen der  
 bis dahin gestifteten Klöster Hradisch,  
 Raigern und Brück enthält, von geringer  
 wissenschaftlicher Bedeutung. Ein anderes  
 Werk: „Beiträge zur Geschichte Mährens von  
 ihrem Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeiten“  
 hatte schon die Druckbewilligung, blieb  
 aber infolge des Todes Wekebrod's  
 ungedruckt und soll handschriftlich in der  
 Olmützer Bibliothek sich befinden. Ueber  
 dies hinterließ Wekebrod noch in

Handschrift: „Nachträge und Ergänzungen zu Schwoy's Topographie von Mähren, chronologisch geordnete Indices der Gesetze I o s e p h s I I . , L e o p o l d s I I . und Franz' I I . bis 1797"; – eine „Darstellung des praktischen Verfahrens bei den Abhandlungen der Verlassenschaften aller Stände"; – ein „Juridisches Lexikon von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten theoretisch und praktisch bearbeitet"; – ein „Lexikon aller Begriffe der philosophischen Rechte"; – die „«Im-H 5«oi bis auf gegenwärtige Zeiten mit der Formanek'schen Pragmatik, den Novellen und Angaben derer, die in Mähren angenommen sind, und dem St. Wenzelsverträge"; – eine „Sammlung aller Friedensschlüsse und Staatsverträge der meisten Staaten Europas von den ältesten Zeiten her"; schließlich „Ephemeriden" in möglichster Vollständigkeit. Nun bemerkt d ' E l v e r t in feiner „Historischen Literaturgeschichte Mährens" S. 281, daß Wekebrod's Sammlungen, die nach Austerlitz gekommen, später verwüstet und zerstreut wurden, ein Theil aber, Olmütz und Kloster Hradisch betreffend, in Neureisch sei; indem vier Jahre später (1834) erschienenen ersten Bande der „Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens" fügt aber der gelehrte Forscher auf S. 302 hinzu, daß die Manuscripte und die Sammlungen zum zweiten Theile der Kirchengeschichte Wekebrod's von D r . O f n e r im Jahre 1817 der Olmützer Universitätsbibliothek geschenkt worden seien.

Oesterreichische N a t i o n a l » E n c y k l o - p ä d i e . Von Grösser und (Hzikann (Wien. 8".) Bd. V I , S . 61>, – (5zikann<sup>o</sup> Melden, Franz Ludwig 214 Melden^ Franz Ludwig <'2o!?. Iac. Heinrich). Die lebenden Schriftsteller Mährens (Brunn 1812 Traßler. 8".) 3. lix, u. f. – d ' E l v e r t (Christian). Historische Literaturgeschichte von Mähren und 5>sterreichisch-Schlesien (Brunn 1812) 0. Rohrer's Witwe, l, ",) Seite 162, 163, 213, 280 – T c r s c l b e , Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher- censure und der periodischen Literatur u. s. w., auch unter dem Titel.- „Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens" I. Bd. (Brunn 1804. Rohrer. gr. ^ . ) S. 302.

WeldtN, Franz Ludwig Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Laupheim in Württemberg im Juni 1782, gest. zu Gratz 7. August 1833). Sein Geburtsdatum läßt sich ohne Einsicht in den Taufschein nicht mit Bestimmtheit angeben, denn man findet es den 10., dann wieder den 15. und den 20. Juni als solches verzeichnet. Der



Sproß einer uralten schwäbischen Familie, über welche die Quellen S. 22 l berichten, ist er von acht Geschwistern der zweitgeborene Sohn des Freiherrn Karl Albrecht aus dessen erster Ehe mit Josepha geborenen Freiin Speth von Ziefalt. Sein Vater war kaiserlicher Rath und der freien Reichsritterschaft in Schwaben Rittersath. Ludwig trat in das heimische, damals in des Kaisers Sold stehende Infanterie-Regiment „Nürzburg“ als Lieutenant ein und wurde bald Oberlieutenant in dem Galizien Verwendung. Im Juli 1804 wurde er Capitänlieutenant, aber schon zwei Wochen später durch Convention wirklicher Hauptmann. Ende August 1803 erfolgte seine definitive Uebersetzung zum Generalstabe, in welchem er durch 23 Jahre diente. Im Feldzuge 1803 befindet er sich bei der Avantgarde der Generale Kienmayer, Merfeldt und Schuffe ckh-Herve' er wurde am 3. November bei Stadt Steyr verwundet und schlug sich, von feindlicher Uebermacht umringt, mit 46 Huszaren und 2 Geschützen auf der Straße nach Altenmarkt durch. Während der nun folgenden Friedenszeit stand er theils bei der Aufnähme in Oesterreich, theils in der Zeichnungskanzlei zu Wien in Verwendung. 1808 erfolgte seine Berufung ins Chefbureau, und als in diesem Jahre unter den Auspicien des Erzherzogs Karl eine militärische Zeitschrift ins Leben trat, betheiligte er sich in literarischer Beziehung daran und widmete auch später noch manchen Artikel diesem militärischen Blatte. Im Feldzuge 1809 gerieth er bei Regensburg in Gefangenschaft, wurde aber schon nach einigen Tagen gegen einen französischen Capitän ausgewechselt; auf dem Schlachtfelde bei Aspern rückte er zum Major vor und erhielt für persönliche Bravour und sonstiges eifriges Verhalten in dieser Campagne das Ritterkreuz des neu gestifteten Leopoldselben. Zu Philippsburg 1799 erhielt er ordens. Nun wieder in das Chefbureau zugleich mit der Feuertaupe eine schwere berufen, wurde er 1812 von dem Feldverwundung, und wieder trug er eine marschall Fürsten Schwarzenberg zu solche im Gefechte bei Feucht am 3. October 1800 davon. Im December 1802 trat er ganz in k. k. Dienste, und zwar zuerst in das 4. Infanterie-Regiment ein. Bald in das 3. und 'zugleich beim Generalstabe eingetheilt, fand er in letzterem bis 1804 beim Mappirungsdienste in diplomatischen Sendungen benützt und blieb während der Dauer dieses Feldzuges dem Generalstab des Fürsten zugewiesen. 1813 zum Oberstlieutenant im Corps befördert, kam er zur Armee in Italien, wo er sich bei der Einnahme von Tarvis, 7. October 1813, und im Gef

Melden, Franz Ludwig 216 Melden^ Franz Ludwig  
 fechte bei Oliveto auszeichnete', als dann  
 Mantua capituliert hatte, erhielt er den  
 Auftrag, die französische Armee über die  
 Alpen ins südliche Frankreich zurückzuführen.  
 Auf dem Wiener Congresse be-  
 fand er sich als militärischer Begleiter  
 des Großfürsten C o n s t a n t i n Cesa rewitsch  
 und erhielt dafür den St. Annenorden  
 zweiter Classe. 1815 wurde er  
 dem General der Kavallerie Freiherrn  
 F r i m o n t beigegeben. An der schweizerisch-  
 französischen Grenze befürchtete  
 man jeden Augenblick den Durchbruch  
 der französischen Alpenarmee unter Suchet.  
 Die Bewegungen derselben zu  
 beobachten, ward Welden dahin abgeordnet.  
 Von einem schweizerischen  
 Mauthbeamten geführt, recognoscirte er,  
 bei seiner abgehärteten Natur die Stra-  
 pazen des anstrengenden Bergsteigens  
 lustig überwindend, das Juragebuge und  
 konnte nun bei den Bewegungen des  
 unter dem Simplon aufgestellten Corps  
 des Feldmarschall-Lieutenants Radivojevic  
 demselben wichtige Dienste  
 leisten. So wurden unter seiner unmittelbaren  
 Leitung die von den Franzosen  
 besetzten Alpenpässe bei Les-Neuses  
 (2. Juli 1813) und Fossile forcirt, und  
 Welden sah sich für persönliche Auszeichnung  
 mit dem Ritterkreuze des  
 Maria Theresien » Ordens geschmückt.  
 1816 zum Obersten und Brigadier im  
 Pionniercorps befördert, führte er gleichzeitig  
 die Aufsicht über die Zeichnungskanzlei  
 und das topographische Bureau;  
 1821 wurde er Generalstabschef des zur  
 Niederwerfung der Erhebung in Piemont  
 abgesendeten k. k. Armeecorps. 1823  
 kehrte er vom Hofe des in seine Rechte  
 wieder eingesetzten Königs von Sardi-  
 nien, wo er mit Ehren und Auszeichnung  
 überhäuft worden, als Brigadier zum  
 Pionniercorps zurück und ward zunächst  
 Director der Landesbeschreibungs-Redactionen,  
 1828 Director der Militär-  
 Landesbeschreibung. Ueber die wissenschaftlichen  
 Ergebnisse einer um diese  
 Zeit unternommenen Reise in die Alpengegenden  
 wird noch weiter unten die  
 Rede sein. Im Juni 1828 zum Generalmajor  
 ernannt, kam er als Brigadier  
 nach Zara in Dalmatien, von da 1832  
 in gleicher Eigenschaft nach Budweis  
 und dann als Bevollmächtigter zur  
 Militär-Centralcommission in Frankfurt  
 a. M., wo er sieben Jahre verblieb und  
 in der Zwischenzeit, im März 1836, zum  
 Feldmarschall-Lieutenant vorrückte. 1838  
 ging er als Divisionär nach Gratz, und  
 1843 erhielt er das Militärcommando in  
 Tirol. Als er dann in den Wintermonaten  
 1847/48 eine Erholungsreise

nach Italien hinab bis Palermo unter»  
 nahm, erkannte er bald, daß sich auf der  
 Halbinsel wichtige und bedenkliche Ereignisse  
 vorbereiteten. Ohne beauftragt zu  
 sein, glaubte er seine Wahrnehmungen  
 dem Staatökanzler Fürsten Metternich  
 nicht vorenthalten zu sollen. Als er dann  
 auf seinen Posten in Tirol zurückkehrte,  
 bestätigte sich auch seine Voraussicht,  
 denn die Unruhen in Italien kamen zum  
 vollen Ausbruche. Kaum hatte er die  
 Kunde von dem Mailänder Aufstande  
 erfahren, so schritt er sofort zur Armirung  
 der Franzensveste und bot den Landsturm  
 von Brad, Stilfs und Trafoy zur Besetzung  
 des Stilfser Joches auf. Gi selbst  
 eilte nach dem Süden, verschaffte den  
 alten Mauern von Trient durch rasche  
 Arbeiten eine entsprechende Widerstands«  
 kraft, warf die ins Land gedrunghenen  
 feindlichen Colonnen, nachdem er ihnen  
 empfindliche Verluste beigebracht hatte,  
 zurück und stellte die Verbindung mit  
 Verona her. Um die Mitte Mai erhielt  
 er den Auftrag zur Nebernahme des  
 Meiden, Fmuz Ludwig 216 Melden^ Franz Ludwig  
 Commandos der in Görz sich neu bil^  
 denden Reserven. (5r eilte sofort an den  
 Ort seiner Bestimmung, befand sich am  
 1. Juni schon an der Piave, eröffnete  
 a:n 8. durch Erstürmung der feindlichen  
 Stellung bei (wego die Verbindung der  
 Terraferma mit Tirol, zwang am 14.  
 Treviso zur Kapitulation und vollendete  
 die Einschließung Venedigs von der,  
 Landseite am 24. Juni, an demselben  
 Tage, an dessen Morgen die Festung  
 Palmanuova, für deren Beschießung ihm  
 nur ein Mörser zur Verfügung stand.  
 ihre Uebergabe erklärte. Am Juli  
 in der er ihm Ausdruck gab, noch schärfer.  
 In seinen Manieren gehörte er zu  
 jenem Schlage von Leuten, für die es in  
 der deutschen Sprache einen bezeichnenden,  
 von einem überaus nützlichen, doch  
 etwas kräftig wirkenden Geräthe des  
 Landmcmns entlehnten Ausdruck gibt.  
 Man bringe dazu allerhand Zwischenträgereien  
 in Anschlag, an denen es  
 unter solchen Umständen nie zu fehlen  
 pflegt, und man wird begreifen, wie es  
 zwischen der Umgebung Welden's und  
 der des Feldmarschalls erst zu einzelnen  
 Mißverständnissen, allmählig zu dauernder  
 rückte er in Padua ein, stellte bis 23. die ! Verstimmung und Verbitterung,  
 zuletzt  
 Verbindung mit Mantua her, ging am ! zu offenem Zwiespalt, ja geradezu Haß  
 3. August über den Po, besetzte in der kommen mußte. Sehnte sich Welden  
 Nacht zum 4. Ferrara, säuberte durch aus dieser Lage, so dachte man auch in  
 fein bloßes Erscheinen am 1>. Bologna ^ Mailand daran, ihn auf gute Art wegvon  
 feindlichen Freischaaren und kehrte, zubringen, und so kam er durch Ernen<  
 nachdem er seinen Hauptzweck erreicht l uung zum Civil« und Militärgouverneur  
 hatte, auf einen von Nadetzky ihm zugekommenen  
 Befehl über den Po nach

Padua zurück, wo er am 9. August wieder eintraf. In der Nil. Promotion vom 27. November 1848 erhielt Welden das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens, und war, wie es im kaiserlichen Handschreiben heißt: „für die von ihm eingeleiteten und mit einsichtsvoller Tapferkeit ausgeführten Operationen“. Neben die nun folgende kurze Periode seiner weiteren Thätigkeit in Italien gehen alle Duellen, gleichsam wie auf Verabredung, mit auffallendem Schweigen hinweg, nur Einer bricht dasselbe, Freiherr von Helfert, wenn-! Orärs äo Vataiio für seine Unterneh' gleich auch er mehr andeutet, als eigent- - mungen gegen Wien bereits fertig, und lich berichtet und aufklärt. „Welden“, es gab darin für Welden keinen Platz; schreibt der anerkannte Geschichtsforscher! ein solcher fand sich indessen gleich nach über Oesterreichs neuere und neueste Zeit. ! Einnahme der Stadt, und der Feld- ,war in keiner Lage seines Lebens der z marschall, welcher Welden seit langem Mann, mit seinem Urtheil zurückzuhalten, ! kannte und dessen persönliche Eigenund dieses Urtheil war scharf und die Form, ! schaften für den Wiener Posten zu wür»

von Dalmatien, welche am 22. September 1848 erfolgte, außer alle unmittelbare Berührung mit dem Hauptquartier Radetzky's." Namentlich war es General Schönhals, mit dem Welden sich nicht vertrug. In dieser Zeit, in den ersten Tagen des October, benutzte der mißvergnügte Commandant von Padua die Durchreise eines Sohnes des Fürsten Windisch-Grätz, des Prinzen Ludwig, den ein mehrwöchentlicher Urlaub nach dem Norden führte, dazu, um dessen Vater in einem eigenen Schreiben seine Dienste anzubieten. Als Windisch-Grätz das Schreiben empfang, war die? Melden, Fnm'z Ludwig 2N Melden^ Fmz Ludwig digen wußte, säumte nicht) seine diesfälligen Anträge nach Olmütz zu senden. Mit kaiserlichem Handschreiben vom 3. November 1848 empfing Welden ,bei dem für Wien ausgesprochenen Be- ' lagerungszustand" den ah. Auftrag zur Leitung aller für die Stadt und Umgebung erforderlichen Maßregeln mit dem Titel eines Gouverneurs. Am (j. machte eine Kundmachung des Kriegsministe» riams der Wiener Bevölkerung diese Ernennung bekannt, am 11. November betrat Welden den Schauplatz seiner neuen Thätigkeit und quartierte sich in der kaiserlichen .Burg im Tracte des Amalienhofes ein. Ueber sein Verhalten in dieser Stellung hieß es nach seinem Tode in einem Wiener Blatte: „General Welden ist uns Allen in einer unheil« vollen Zeit so nahe gestanden, daß es kaum bis zu der untersten Volksclasse herab Jemanden gibt, dem es nicht klar wäre, wie sich bei W e l d e n eine seltene

mit Selbstaufopferung gepaarte Gewissenhaftigkeit bei Erfüllung der übernommenen Pflichten mit dem innigen Wunsche verband, der Stadt Wien und ihrem Vorkehr alle nur möglichen Erleichterungen zuzugestehen, aber gegen das Gemeinsckadliche war er unermüdet und unermüdlich". Nur wenige Monate blieb Welden in dieser schwierigen Stellung, er wurde am 12. April 1849 zur Uebernahme einer noch schwierigeren, nämlich des Obercommandos in Ungarn, nach Feldmarschall Windisch - Grätz berufen, nachdem er einen Monat zuvor, am 13. März, zum General'.Feldzeugmeister ernannt worden war. Sechs Wochen, in einer traurigen Zeit, führte Welden das Commando in Ungarn. Aber seine Thätigkeit fiel unüberwindlichen Hindernissen zum Opfer. Ofen konnte er nicht mehr retten. War schon der Schritt, Rußlands Hilfe zu suchen, ein unverzeihlicher politischer Fehler, so machte sich dieser nur um so fühlbarer, als die Ruffen, statt, wenn sie schon als Hilfstruppen einrücken sollten, sofort und von verschiedenen Seiten zugleich einzu marschiren, ohne Ursache immer und immer zögerten und so mittelbar den Fall Ofens und den Rückzug der Armee verschuldeten. Wir gehen über die Ungeheuerlichkeiten, welche Schlesinger in seinem Buche „Aus Ungarn" dem Feldzeugmeister andichtet, hinweg, und auf des Letzteren Werk „Episoden" verweisend, worin er auch diese Zeit sein.es Obercommandos darstellt, bemerken wir nur, daß Welden am 1. Juni 1849 geistig und körperlich zerrüttet und tief gebeugt durch die Niederlage der Armee und die Mißerfolge seines Wirkens überhaupt, sein Obercommando niederlegte. Gr ging nun, um zunächst Erholung und Kräftigung für seine durch die dreizehn monatlichen Strapazen zerrüttete Gesundheit zu suchen, zunächst nach Gratz, welche Stadt ihm noch aus der Zeit, als er daselbst Divisionär gewesen, besonders lieb war. Anfangs August aber kehrte er auf seinen Posten als Gouverneur von Wien, den er sich vorbehalten, zurück^ doch es war nicht mehr der eiserne, dem Geschicke trotzen General, sein Diensteifer hatte ihm die Kräfte untergraben, und so mußte er im Juni 1855! um Versetzung in den bleiben den Ruhestand ansuchen, welche ihm denn auch, der nun ein halbes Jahr hundert dem Staate und der Armee ruhmvoll gedient, gewährt wurde. Wir verweilten bisher nur bei dem dienstlichen Leben Welden's, aber sein Leben bietet noch eine andere, uns viel mehr sympathische Seite in einer Neigung,

welche man sonst bei einem Militär<sup>f</sup>  
 ^ Franz Ludwig 218 Melden, Franz Ludwig  
 von reinstem Wasser – und das war  
 Welden – selten zu suchen pflegt.  
 Ein großer Freund der Natur und  
 insbesondere ihrer lieblichsten Kinder,  
 der Blumen, war er in der botanischen  
 Welt als Blutnist eine Autorität  
 und dabei der Auserwählten einer,  
 welcher herrliche Spuren dieser seiner  
 Thätigkeit nach zwei Richtungen als  
 Schriftsteller und sozusagen als Gärtner,  
 im großen Style den ihn Ueberlebenden  
 hinterlassen hat. Schon 1808, da er zu  
 Salzburg als Hauptmanu im General»  
 stabe sich befand, lernte er den Botaniker  
 Franz Anton Braune Md. I I , S. 124^j  
 kennen, der in ihm zur Botanik eine  
 Vorliebe weckte, welche sich nachher zu  
 Wien in Gesellschaft von I . I a c q u i n ,  
 Portenschlag, Sieber und Schott,  
 Vater, vollends ausbildete. Seine militärische  
 Stellung setzte ihn in die Lage,  
 durch wissenschaftliche Reisen seine Kennt'  
 nijse ungemein zu erweitern und die berühmtesten  
 Naturforscher Europas persönlich  
 kennen zu lernen. So durchforschte  
 er 1821–1824 als Oberst und  
 Chef des österreichischen Generalstabes in  
 Italien den höchsten Alpenzug Europas  
 vom Montblanc über den Monte Rosa  
 bis zum Ortler, und das Ergebniß dieser  
 Durchforschung ist die Monographie:  
 „Der Monte Ausa. ^'inr tupugrlllztziäch-i!lltüi>  
 historische Sluur, nebst rinrm Znhüngc der unn  
 Herrn Z u m ä t c i n gcmllchtrn Aeiäen zur Grstcignng  
 5rillicr Giftt'c!. Mic ^l tapugr. Narte, ^l Nupter  
 nnd 6 Htcintllt'cin" M i e n j824, Gerold,  
 gr. 8"). Dann' besuchte er Neapel und  
 Sicilien, und 1823 unternahm er eine  
 botanische Alpenreise durch Steiermark,  
 Salzburg, Tirol und die Schweiz. Früher  
 schon hatte er aus Porten schlag»  
 Ledermeyer's Materialien einige Blätter  
 der Pflanzen Dalmatiens auf seine  
 Kosten von Rochel zeichnen und in  
 Kupfer stechen lassen, und sind dieselben  
 im Jahrgang 1824 von Hormayr's  
 „Archiv" unter dem Titel: „Nnumlii-  
 Ätio piA.nt2.rnnl in Dain^ti9. Isotkrum"  
 erschienen. Als dann Freiherr von  
 Welden 1828 als General und Militäradjutant  
 nach Dalmatien kam, durchwanderte  
 er nicht nur selbst dieses damals  
 noch so wenig bekannte Land,  
 fondern war auch während seines dreijährigen  
 Aufenthaltes daselbst allen Botanikern,  
 welche das Land besuchten, mit  
 Rath und That behilflich. Aber er that  
 noch mehr. Auf dem öden Boden von  
 Zara schuf er den Volksgarten, eine  
 wahre Wohlthat für denjenigen, der  
 sich dahin verschlagen sah. Der General  
 wurde auch in Liedern verherrlicht, und

die damals erschienene Broschüre: „II nuovo Fiäräino" (2a.ra. 1829), welche Gesänge von eingeborenen Dichtern enthält, ist ihm gewidmet. Seine eigenen Studien über die Pflanzen Dalmatiens gab er aber in der Regensburger botanischen Zeitung „Flora" 1829, Bd. I, S. 43, 44. 300, 303; 1832. Bd. I, S. 308–320, 327–330<sup>^</sup> heraus. Auch besuchte er die angrenzenden Länder und veröffentlichte in der Witthauer'schen „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur u. s. w." 1831, Nr. 79–84 seine Skizzen aus Albanien und Montenegro. Die vorerwähnte Zeitschrift „Flora" enthielt in den Jahren 1820–4841 auch noch andere Arbeiten, meist botanische Reifeberichte und Notizen des Generals, wie er denn auch zu Reichenbach's <sup>^</sup>loi-a x6rlnti.ni<5g." zahlreiche Beiträge lieferte. Nach seinem Tode erbte die Regensburger botanische Gesellschaft sein Herbar. Als er im Jahre 1838 als Divifionär nach Gratz kam, wurde auch dieses, und zwar namentlich der Schloßberg, Gegenstand 'einer horticulturellen Schöpfungen, wioſ Melden, Franz Ludwig '219 Melden, Fmnz Ludwig sich denn an manche Verschönerung der lieblichen Murstadt sein Name knüpft; in Innsbruck später schuf er mit seinem Alpenhause eine gar anmuthige Idee, denn nun fand jede Sarifraga, jede Gentiane und jede andere Alpenblume in demselben den ihr gebührenden Felsblock oder die ihr gewohnte grüne Unterlage. Gleiches Interesse, und darin wurde er von seiner Gemalin – über diese mehr unten – unterstützt, brachte er mit für die Anschauung landschaftlicher Nachbildungen durch die bildende Kunst und legte mit feinem Kunstsinne ein Album von Aquarellen an, für das er nicht leicht ein gelungenes Blatt fahren ließ, wenn es ihm zu Gesichte kam. Die Muße seines militärischen Berufes, namentlich in den Friedensjahren, benutzte er zur Niederlegung seiner Ansichten und Beschreibung seiner Erlebnisse in den denkwürdigen Kriegsepochen, welche er selbst mitgemacht; so schrieb er denn über den Feldzug 1809, dann über den „Feldzug der Oesterreicher gegen Rußland im Jahre 1842. Aus offiziellen Quellen", welche Arbeiten erst 1870 im Druck erschienen; über den Krieg der Oesterreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1818 und 1814 und ließ kurz vor seinem Tode erscheinen: „Episoden llv5 uilinrni Men" (Gratz 1833, Damian und Sorge, 8"). Der beiden durch seine Tapferkeit 1813 und 1848 erkämpften militärischen Auszeichnungen des Maria Theresien»Ordens wurde bereits gedacht, außerdem besaß er noch Dekorationen

von Rußland, Preußen, Sardinien, Bayern und Parma, war seit 1840 zweiter Inhaber des 22. Infanterie-Regiments Prinz Leopold von Sicilien und 1849 erster Inhaber des 20. Infanterie-Regiments, heute Kronprinz von Preußen. Nachdem Feldzeugmeister Welden in den Ruhestand getreten, zog er sich für den kurzen Rest seines Lebens (Juni 1851 bis August 1853) in das ihm so liebgewordene Gratz zurück, wo er nach längerem schmerzlichen Leiden im Alter von 73 Jahren sein Dasein beschloß. Ein ihm gewidmeter Nachruf schließt mit den Worten: „Welden, ein Soldat im vollsten Sinne des Wortes, hatte bei geradem, offenem, vielleicht barschem Charakter regen Sinn für jede Schönheit der Natur, für jede Kunst und jedes gewerbliche Interesse. Zarten Empfindungen sehr zugänglich, erfreute er sich an der Großartigkeit der Alpennatur, wie an der Lieblichkeit der Blumen und Pflanzen, die er sorgfältig hegte und pflegte. Er war ein Mann der Ordnung und des Gesetzes – ein Schrecken Aller, welche bei den politischen Umtrieben ihrem Eigennutze nachhingen. Er buhlte nach keiner Popularität, denn die unerschütterliche Festigkeit seines Charakters gegenüber den Feinden des Vaterlandes mußte ihn populär machen. Mit Energie, Geradheit und Ehrenhaftigkeit in seinem Grade verband er auch ein theilnehmendes Herz, aber niemals auf Kosten seiner Pflicht, denn wo diese Strenge heischte, wurde sie auch nachsichtslos geübt. Er hat zwar keine glänzenden und entscheidenden Siege erfochten, aber er hatte dem glorreichen Siegeszuge Nadetzky's in Italien trefflich vorgearbeitet, hat auch sonst dem Staate ausgezeichnete Dienste geleistet, und wenn der Patriot der Retter des Vaterlandes gedenkt, so wird er gewiß den unbeugsamen Welden nicht vergessen, dessen Wirken in Wien wohl eine gewonnene Schlacht aufwiegt.“ Freiherr von Welden war dreimal verheiratet, zuerst mit Therese geborenen Gräsin Soppranza (gest. 1831), dann mit Melden (Porträt) 220 Melden (Grabdenkmal) M't M a r i a geborenen Freiin von Aretin (geb. 1812, gest. 13. April 1837) und in dritter Ehe mit C h a r l o t t e von Lamey (geb. im August 1813). Nur aus erster und zweiter Ehe entsprangen Kinder, aus erster eine Tochter Luise, welche nach England sich verheiratete, aus zweiter Anna, welche sich am 17. August 1834 zu Gratz mit Richard Grafen B e l c r e d i , damaligem k. k. Statthalter, verheiratete und Kreishauptmann zu Znaim in Mähren, nachherigem



Staatsminister, vermalte. – Welden's dritte Gattin. Charlotte, ist eine kunstbegabte Dame, von welcher vier Schlacht--scenen vorhanden, die nach ihren Zeichnungen von Sandmann und Pettenkofer lithographirt worden sind. Diese Blätter stellen vor: „PcZchirra während de5 NomburdementZ am 27. Nlni 15-1s" ; – „Der Ftmm ant Vicriull nin 10. Juni ^läAs"; – M t>r5 ^^ . Znni ^9^3", lithogr. von Sandmann, und „3ur Nülnuln um 51. M'är^ 1s?19". lithogr. von Pettenkofer. Diese vier Blatter sind bei Neumann in Wien 1830 erschienen. Nach dem Tode ihres Gatten wurde die Frei' frau bei der Geburt der Prinzessin Gi>sela, Tochter des Kaisers Franz I o - seph und der Kaiserin E l i s a b e t h , zur Aja ernannt und ist Sternkreuzordens» und Palastdame. Porträts. Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von E. Kaiser (Nim. Paterno. Fol.). – Nach E. Kaiser, gezeichnet und lithographirt von I . L a n c e d c l l i : Der General zu Pferde" (Wien. Paterno. Fol.), – Mignonporträt im Mcoailonformat (12".). I . Krepp ^c. 118^8), selten. – Unterschrift: „Ludwig Freiherr von Welden. ! k. k. Feldzeugmeister", daneben das Facsimile seines Namrnszuges: „Welden, Feldzeugmeister". Auf der gegenüberstehenden Seite die uier Verse. – „Der kübn besiegt der Feinde Waffen j Und mild dcst^gt drr Herzen Trutz, j Sein Name muß den Sieg auch schaffen, I Wo Wohlthat wird erkämpft und Schutz". Kriebuber (lith.) 1833. Gedr. bei I . Höfelich (Wien, Neumann, Fol.). – Auf einem von P e t t e n kofer gezeichneten Gruppenbilde: Baiser Franz Joseph I . zu Pferde mit Suite (darunter Rad etzky. H a y n a u , H e ß, Welden. I e l l l ö i l - , Schlik. Schonhals, und G r ü n n c (Neumann. Wien, gr. qu.Fol.). – Unterschrift: „Ludwig Freiherr v. Welden, k. k. österr. Feldzeugmeister, i 7. August (1853)". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Leipziger Illuftrirten Zeitung" 1853. Nr. 330.\*– Mi« niamrporta't im Stahlstich ohne Schrift. Ohne Angabe des Zeichners und Stecheis (12".). sehr selten. – Sehr ähnliche Litho» graphie auf der Vorderseite des Umschlages zu H i r t e n f e l d ' s „Oesterreichischem Militär» Kalender". 7. Jahrg. 1850. Grabdenkmal Welden's aus dem Friedlose ^u Gratz. Feldzeugmeister Welden ruht auf dem Gottesacker der Stadt Grah. Die Hinter« bliebenen ließen dem Verblichenen ein Denk» mal aufstellen, das auf mehreren rohen Stein» blocken in der Form eines Kreuzes in alt« deutschem Style sich erhebt. Statt der üblichen antiken kriegerischen Embleme wählte der Künstler mittelalttrliche. ein kurzes deutsches uom Gürtel in Schlangenwindungen um' schlungenes Schwert und einen Ritterhelm

mit aufgeschlagenem Visier.' Der Lorbeer  
 schlingt sich nicht in der steifen Fonn eines  
 geschlossenen Kranzes, sondern als natur-  
 wüchsiger flatternder Zweig um den Helm.  
 Auf dem Fuß des Kreuzes ist das Wel-  
 d en'sche Wappen eingemeißelt, der Quader»'  
 stein aber. welcher das Kreuz trägt, weist die  
 den General und sein ganzes Wesen charak-  
 terisirende Terzine: „Hart wie der Fels sein  
 Sinn, I War cisenfest sein Muth, > Und weich  
 nur sein Gemüth"; ferner den Namen mit  
 Gburts« und Todesdatum: „Ludwig Frei-  
 Herr von Welden, k. k. Feldzeugmeister, geb.  
 den 1U. Juni 1782. gest. den 7. August 1833".  
 sMan uergleiche bezüglich des Geburtsdatums  
 den Anfang der Biographie S. 214)  
 Gedanke und Ausführung des im März 1835  
 aufgestellten, aus Kchlheimer Marmor ge-  
 meißelten Monumentes rühren von dem  
 Münchener Bildhauer Anselm Sickingen.  
 Eine Abbildung brachte die „Leipziger Illustr.  
 Zeitung" ( I . I . Neber) im 24. Bande 7. April  
 1835, Nr. 514 in sauberem Holzschnitte.‡  
 Stammtafel der Freiherren von Welden.  
 (Groß-Laupheimer Linie.) \*)  
 Knrl Albrecht  
 s 26. October 1808  
 1 ) Zosepha geborene Freiin Spelt) von Zwiesalten, f.  
 2) Judith Maria geborene Gräfin Königl. '  
 geb. 13. August 1769, f 7. April 1857.  
 LRwig Constantin ft^j \*\*)  
 geb. 28. December 1771.  
 f 30, März 1842.  
 1) Issephine Freiin Ritter  
 von Vrnstein  
 geb. 8. September 1772.  
 1- 12. Juni 1827.  
 2) Charlotte Freiin von  
 Nelwitz zu Knps.  
 Therese  
 geb. 24. Februar 1773  
 s 24. Februar 1842.  
 om. Heinrich Freiherr  
 von Noßler  
 von Vamerschwang  
 -j- 14. September 1808,  
 wiederuerm. Engen  
 Freih. y.Waübrunn -<-.  
 Franz Ludwig sS. 214)  
 geb. im Juni 1782.  
 f 7. August 1833.  
 1) Eherese geborene Gräfin  
 Soppranza, f 1831.  
 2) «Maria geborene Freiin  
 von Aretin  
 geb. 1812. 5 13. April 1837.  
 3) Charlotte geborene  
 u. Lamey sS. 220, im Terte)  
 geb, im August 1813.  
 Luise, 5 Anna  
 geb. 15. Mai  
 1834.  
 vm. Richard  
 GrafDelcredi.

Karl Veorg  
geb. 13. Juni  
1891. -j-.  
Mathilde  
geborene Freiin  
von Lotzbeck  
geb. 4. Juli  
1814. 5.  
Therese  
geb. 4. Juli  
1799.  
Luise  
geb. 20. Juli 1303.  
vm. Coustantin Freih.  
Nitter von Vrünfteiu  
s 14. December 1853.  
Francisca  
geb. 13. September  
1807,  
vm. Freiherr  
Karl v. Dobeneck  
-j- 22. November  
1865.  
Zosephine  
geb. 19. März 1784. s.  
vm. Karl Freiherr von  
Neubeck.  
/ranz Faoer Courad ^^1  
geb. 24. November 1783.  
1-16. Mai 1836.  
1) Eleonore Nüdt  
von Collenberg  
geb. 11. Juni 1782,  
5 19. November 1845.  
2) Margarethe Wilhelmine  
geborene Fischer  
geb. um'i?83.  
Eduard s^.  
r. k. Oberstlieuten.  
geb. 1809.  
-s- 29. September  
Sophie  
geb. 5. Februar  
1805.  
vm. Christian  
Freiherr von 1831).  
Than-Diitmcr Gabriele o. Fauh.  
1-11. Juni 1830.  
wiederverm.  
Wilhelm Freiherr  
von Kranca.  
Marie  
in Amerika.  
Leopold  
geb. 8. Mai 1794.  
1-24. October 1833  
Maria Anna Eleonore  
geborene Freiin von Aretin  
geb. 21. Juli 1806.  
Mar August  
geb. 26 April 1337.  
Clotilde geborene Freiin  
von Welden  
geb. 8. September 1837.

Weorg Karl  
 geb. 2. Juli 1795.  
 M. Walburga  
 geborene Freiin von Hornftein»  
 Kußmannshansen  
 Alerander 13Ü  
 geb. 12. October 1796.  
 i 30. Mai 1874.  
 Eleonore geborene Edle v, Mahi  
 geb. 12. März 1815.  
 Therese  
 geb. 3. Aug.  
 1844.  
 vm. Mar  
 Freiderr von  
 seiller.  
 Luise  
 geb. 18.Oct.  
 1846.  
 vm. Eduard  
 Edler von  
 Scheiben hos.  
 Wilhelm  
 geb. 30. März  
 1851.  
 k.k. Dragoner»  
 officier.  
 Clotilde  
 geb. 8. Sept.  
 1837.  
 om. Mar  
 August Freih.  
 von Welden  
 geb. 26. April  
 1837.  
 Marie  
 geb. 23. Sept.  
 1838.  
 Fran) Ludwig  
 geb. 23.Sept. 1839.  
 Sedwig  
 geborene Eggard  
 geb. 13. Oct. 1830.  
 Ernk  
 geb. 10. Mai 1874.  
 August  
 ?d. 14. Oct.  
 Karl August  
 geb. 2. Sept.  
 1857.  
 Mar Leopold  
 geb. 24. August 1863.  
 Marie Eleonore  
 geb. 18- August 1866.  
 Karl  
 geb. 24. August 1867.  
 Franz ser.  
 geb. 16. Februar 1869.  
 Friederike  
 15. Juli 1870.  
 Anna  
 geb 26. Juni 1872.  
 Fanny Francisca  
 ch. 26. December 1875.

\*) Die Klein.Laupheimer und Hochholdinginger Linie bleiben hier. als für dieses Lerikon ohne Belang, unberücksichtigt.

" ) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche sich auf S. 221 u. f. (Nr. 1-5) befinden, wenn aber ein S. voransteht, auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Perreffenden steht.

Zuv. Wurzbach's biogr. Lexikon. Bd. 9

Melden (Stiftung) 221 Meldn (Genealogie)

Das Meldn-Standbild in Vratz. Weldn uer»

lebte mehrere Jahre als Divisionär und nachdem er die Stelle als Gouverneur von Wien

1801 niedergelegt hatte, die wenigen ihm noch

gebliebenen Jahre der Ruhe in Gratz und er

warb sich um die Verschönerung dieser Stadt

solche Verdienste, daß ihm dieselbe auf den

Anlagen des Schloßberges ein Standbild zu

errichten beschloß. Mit Handschreiben Seiner

Majestät des Kaisers vom 22. Mai 1830

wurde die Erlaubniß dazu ertheilt und zugleich

ein ansehnliches Geschenk zum Ankauf

des erforderlichen Metalls beigelegt. Die Kosten

sammten kamen durch mancherlei Spenden

auf. und man betraute den Bildhauer Hans

Gasser in Wien mit der Anfertigung des

Modells, während Fernkorn den Erzguß

besorgte. Die Figur ist sieben Schuh hoch,

Welden, in Generalsuniform dargestellt,

hält in der linken Hand den Ehrensabel,

welchen er als Oberstlieutenant in der fran-

zösische Campagne 1813 erhielt. Der rechte

etwas gehobene Fuß ist auf einen Felsenblock

gestützt, hinter dem sich - eine Anspielung

auf die von Welden gegründeten Graher

Parkanlagen - der Stamm eines Baumes

erhebt. Das Postament nach einer Zeichnung

des Professors Van der Nüll zeigt in vier

Medaillons die Wappen der Stadt Gratz

mit der Inschrift, welche Welden's Namen.

Geburts- und Sterbedatum enthält, dann

zwei allegorische Darstellungen, deren eine

sich auf seine Verdienste um die Kriegswissen-

schaft, die andere auf die seinen Namen füh-

rende Invalidenstiftung und seine Lieblings-

Wissenschaft, die Botanik, bezieht. Am 26. Juli

1839 fand unter lebhafter Betheiligung der

Bevölkerung von Gratz' und mit allen bei

solchen Veranlassungen gebräuchlichen Feier-

lichkeiten die Enthüllung des Standbildes

statt. Eine Abbildung desselben im Holzschnitt

brachte die „Leipziger Illustrirte Zeitung“,

vom 3. September 1839, Nr. 844.

Die Welden-Stiftung. Der General stiftete

1850 unter seinem Namen einen Frauen-

verein für weibliche Arbeitsschulen, der 1837

das nicht unansehnliche Vermögen von

40.000 fl. in viereinhalbprocentigen Obliga-

tionen, 26.000 fl. in fünfprocentigen Grund-

entlastungsobligationen, dann einen Wechsel

von 6000 fl. und 1418 fl. im Baren besaß. Mit

diesem Vermögen gingen ganz eigenartige

Wandlungen vor sich, über welche das

„Neue Wiener Tagblatt“ 1868, Nr. 166 in

einem Feuilletonartikel. betitelt: „Aus dem

Schwarzbuche der Residenz. Einige wohlthätige

Stiftungen und die Wirthschaft in denselben" belehrenden Aufschluß gibt. Zur Genealogie der Freiherren von Welden. Eine der ältesten adeligen Familien in Schwaben besaßen die Welden ehemals das Erbmunter schenkenamt im Stifte Augsburg. Sie führen ihre Stammregister bis auf einen Georg von Welden zurück, der um 980 blühte und mehreren Turnieren im Braunschweig'schen beiwohnte, bei denen er das Amt eines Waffencensors verwaltete. Wir finden die Mitglieder des Geschlechtes in höheren Staats-, Kriegs- und Kirchendiensten. Ein Johann Jacob Freiherr von Welden war Kaiser Ferdinands III. Erbtruchseß. Für unser Lirrikoli gewinnt dieses Geschlecht nur durch den Feldzeugmeister Franz Ludwig Freiherrn von Welden. einen der Paladine des Jahres 1848, Bedeutung, der. als Alles außer Rand und Band gehen zu wollen schien, an die Stätte der Gefahr eilte und dem Feldmarschall Nadetzky zur Bändigung der welschen Nebellen mit Erfolg vorarbeitete. In den Neichsfreiherrn stand wurde das Geschlecht im 17. Jahrhundert erhoben. Zur Zeit blüht es in drei Linien: I. in der Groß- 3 a u v h e i m e r, II. in der Klein- Laupheim e r und III. in der Hochholdinger. Die erste besitzt das Majorat und Familienadel; auch geben wir wegen des Feldzeugmeisters Franz Ludwig ihre Stammtafel. C. in Neffe des Letzteren, dessen Bruders Leopold Sohn, der Freiherr Max August, ist zur Zeit Majoratsherr des für diese Linie allein bestehenden Familien-Fideicommissvermögens. Sonst stehen noch folgende Sprossen des Geschlechtes in Beziehungen zu Oesterreich. 1) Die dritte Gemalin des Feldzeugmeisters. Charlotte geborene von Lamey, ist Sternkreuzordens- und Palastdame und war Aja bei der Erzherzogin Gisela, Tochter Kaiser Majestät des Kaisers Franz Joseph. Ihrer Kunstfertigkeit als Malerin wurde schon in der Lebensgeschichte des Gatten S. 220 gedacht. Ihre Stieftochter, nämlich die Tochter des Feldzeugmeisters aus seiner zweiten Ehe mit Nana geborenen Freiin von Aretin. Baroness Anna (geb. 13. Mai 1834), vermalte sich am 17. August 1834 mit Richard Grafen Velldi, k. k. Staatsminister (vom 27. Juli 1863 bis 7. Februar 1867) (Genealogie) 222 Melden (Quellen) und ist gleichfalls Sternkreuzordens- und Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth. — 2. Ein jüngerer Bruder des Feldzeugmeisters Franz Ludwig. der Freiherr Franz Xaver Conrad (geb. 24. November 1783. gest. 16. Mai 1856), verband sich in zweiter Ehe mit Margarethe Wilhelmine Fischer (geb. in Wien um 1780, 1). Diese Dame war eine leibliche Schwester Joseph Fischer's (geb. in Wien um 1780). der als Sänger und Komponist sich

einen Namen erwarb und eine natürliche Tochter des Fürsten von Pfalz «Zweybrücken, eine frühere Gräfin von Ottweil», heiratete. Seine Schwester Margarethe Wilhelmine war auch eine ausgezeichnete Sängerin, welche ihre Kunst zuerst in Gratz, dann aber auf dem königlich württembergischen Hoftheater in Stuttgart ausübte. Im Jahre 1824 aber verließ sie die Bühne, um dem verwitweten Freiherrn Franz Xaver Conrad von Welden, k. Regierungsdirector, die Hand zu reichen.

– 3. Der jüngste Bruder des Feldzeugmeisters. Freiherr Alexander (geb. 12. October 1796), diente gleich diesem in der kaiserlichen Armee, wurde 1849 k. k. Major und Platzcommandant zu Salzburg und starb am 30. Mai 1874. Aus seiner (27. Februar 1843 geschlossenen) Ehe mit Eleonore Edlen von Natzi (geb. 12. März 1813) sind drei Kinder vorhanden: Therese (geb. 3. August 1844), vermält (seit 6. October 1868) mit Maximilian Freiherrn von Söhrler; Luise (geb. 18. October 1846), vermält seit (6. October 1873) mit Eduard Edlen von Scheiblenyos, seit 1. Mai 1875 Major im k. k. Infanterie-Regimente Nr 59, und Freiherr Wilhelm (geb. 30. März 1831), welcher am 1. November 1873 Oberlieutenant im k. k. 6. Dragoner-Regimente wurde.

– 4. Ein Sohn des schon erwähnten Freiherrn Franz, Xaver Conrad, Freiherr Eduard (geb. 1801), diente auch in der kaiserlichen Armee, war 1843 Oberlieutenant im k. k. Generalquartiermeisterstabe und bei der Militärmappirung in Böhmen zugetheilt. Den Feldzug 1849 machte er als Major im Generalstabe mit und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Er starb am 29. September 1871 als k. k. Oberstlieutenant und hinterließ eine Witwe, Gabriele geborene von Fautz, mit welcher er sich wenige Monate früher (im Februar) vermält hatte.

– 5. Nebenbei sei auch des ältesten Bruders des Feldzeugmeisters und Majoratsheeren, des Freiherrn Ludwig Constantin, gedacht, der in der Periode, als Tirol bayrisch war – von 1808 bis 1814 – als k. bayrischer Appellationspräsident in Innsbruck mit seiner Familie lebte und als k. bayrischer Staatsrath in außerordentlichen Diensten zu München am 30. März 1842 starb. Oesterreichischerseits war er mit dem Commandeurkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet. Seinen Nekrolog, sowie den seiner ersten Gemalin Josephe geborenen Freiin Ritter von Grünstem, welche in Innsbruck alle Schrecken der Erbverbüßung der Tiroler für den angestammten Fürsten durchmachte, enthält der „Neue Nekrolog der Deutschen“ (Weimar. Voigt, 8<sup>te</sup>.) Jahrg. 1828, S. 1 u. f. und Jahrg. 1842, S. 273.

Wappen. Senkrecht getheilt. Vorne roth ohne

B i l d ; hinten in Grün ein silberner Quer»  
balken. Auf dem Schilde ruht ein Turnier«  
Helm. dessen Krone zwei Büffelhörner trägt,  
von denen das rechte roth, das linke grün  
ist. und aus deren Oeffnungen je eine  
natürliche Pfauenfeder hervorragt, und unten  
ist auch jedes Büffelhorn mit drei unter«  
einander stehenden Pfauenfedern besteckt. Die  
Helm decken smd roth mit Silber belegt.  
Nucken ^ur Biographie. Allgemeine Zeitung  
(Augsburg. Cotta. 4".) IS. Juli 1853.  
Nr. 19«. Beilage-. „Feldzeugmeister von Wel«  
den's Denkwürdigkeiten". — Nauernfeld  
(Eduard von). Alt- und Neu»Wien (seiner  
„Sämmtlichen Werte" 12. Bd.) S. 290. —  
D ü r i n g s f e l d (Ida von). Aus Dalmatien.  
Mit Anmerkungen von Otto Freiherrn von  
Neinsberg < D ü r i n g s f e l d (Prag 1857.  
Karl Bellmann. «",) Bd. I , S. 236. —  
F l o r a . Negensburger botanische Zeitung,  
1833, S. öl)5. Von F ü r n r o h r . — Grenz»  
boten (Leipzig, 8".) 1849. Bd. I V , S. 430  
bis 434: „Welden als Zeitungsredacteur". —  
H e l f e r t (Ios. Alex. Freih. v.). Geschichte  
Oesterreichs vom Ausgange des Wiener Oc»  
tober-Aufstandes 1848 (Prag 1872, Tempski.  
gr. 8".) I I I . Die Thronbesteigung des Kaisers  
Franz Joseph I. (S. 245 und folgende,  
Anhang. S. 12U u. f. — Derselbe. Die  
Wiener Journalistik im Jahre 1848 (Wien  
1877. Mauz. gr. 8".) Seite 2.'iö, 264. —  
H i r t e n f e l d ( I . Dr.). Der Militur.Maria  
Tyeresien-Orden mtd seine Mitglieder (Wien?  
Melden (Quellen) 223 Melker  
18ö7. Staatsdruckerei. kl. 4".) V d . I I , S . i:115.  
141U. 1730. 1752. — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g  
<3eipziss. I . I . Weber, kl. Fol.) X X I . Bd..  
2 l . August 1833. Nr. 330,, S. 129. —  
Kaiser (Friedrich). Unter fünfzehn Theater«  
Directoren. Vunte Vilder aus der Wiener  
Vühnenwelt (Wien 187U. R. von Waldheim  
1^.) S. 184-187 und 202. — Hanih  
<August). Versuch einer Geschichte der ungarischen  
Botanik (Hatte 18ss5, 8".) S. <81  
s'n der i8!>il erschienenen Ausgabe dieser  
Schrift (1^.) S. 95). — M a g a z i n für dir  
Literatur des Auslandes. Herausgegeben von  
I . Leh mann (Berlin, kl. Fol.) Jahrgang  
1848. Nr. tU6. S. 42:!: „Welden's Zug nach  
Bologna", — M a j l ^ t h (Graf Johann).  
Geschichte des österreichischen Kaiserstaates  
<Hamburg. Friedrich Perthes. gr. 8".) Bo. V,  
S. 422, — M i l l i t ä l.-«>Zeituna. Heraus«  
gegeben von H i r t e n f e l d (Wien, 4".) Jahrg.  
1836, S. 230. — Neue Freie Presse  
<Wien, Fol.) 1868. Nr. 1864, in der „Kleinen.  
<^ronik": „Was sie gewollt". — Oesterreichisches  
botanisches Wochenblatt.  
Herausgegeben von Skofitz (Nirn. 8".)  
1«53. S . :12i. — O e s t e r r e i c h i s c h e r M i l i «  
t ä r « K a l e n d e r . Herausgegeben von I . H i r «  
i e n f e l d (Wien. kl. 8°. ) V Jahrg. (18ö4)  
S. 151: „Nekrolog". — Oesterreichischer  
S o l d a t e n f r e u n d (Wien. 4".) 1849. Nr. 89:



„Weiden und die Invaliden“. – Derselbe.  
 1801, Nr. 60 und <>1: „Ueber seine „Epi-  
 soden“; Nr. 64: „Sein Tod“; Nr. 65.  
 S. 31): „An Melden“. – Presse (Wiener  
 polit. Blatt) 1808. Nr. 160. im Feuilleton:  
 „Soldaten auf der Bühne“. – Rüstow.  
 Geschichte der ungarischen Insurrections-  
 kriege in den Jahren 1848 m-, d 1849. –  
 Schlesinger (Mar). Aus Ungarn (Berlin  
 1850, Duncker, 8«) 2. Aufl.. S. 193. 19«.  
 197, 198. 210–2 12. – Skizzen zu einer  
 naturhistorischen Topographie des Herzog-  
 thums Salzburg. Herausgegeben von D r . Franz  
 S t o r c h (Salzburg 1807. 8".) S> üu in  
 'Neitzenbeck's: „Gesch'chte der botanischen  
 Forschungen in Salzburg“. – S p r i n g e r  
 <Anton Heinrich), Geschichte Oesterreichs seit  
 dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1810.  
 8".) Vo. I I , S. 712. – ( 2 t e -  
 g e r's) Ergänzungs < Conversationslexikon  
 <Leipzig und Altenburg, gr. 8".) Bd. I X ,  
 S. 121. – Strack (Joseph). Die Generale  
 der österreichischen Armee. Nach k. k. Feld-  
 acten und anderen gedruckten Quellen (Wien  
 1830. 12«,) S. 131. – Verhandlungen  
 des zoologisch-botanischen Vereines in Wien  
 (Wien 1833) Bd. V (1833) Abhandlungen.  
 S. 41 in von N e i l reick'ö „Geschichte der  
 Botanik in Niederösterreich“. – Wirkn er.  
 (Ludwig von). Meine Erlebnisse Blätter aus  
 dem Ta^buche meines öffentlichen Wirkens  
 vom Jahre 1823–1832 (Vreßbura 1832).  
 Stampfet, gr. 3".) S. 237 u, f bis 241.  
 – W o l f (Gerson). Geschichte W ens in den  
 Jahren 1848 und 1849 (W^en 1849).  
 Welker, Ernst (Aquarellmaler  
 <geb. in Gotha 1788, gest. zu Wien  
 30. September 1837). I n seiner Geburtsswdt  
 erhielt er die erste Ausbildung  
 in der Kunst. Da er sich dieselbe zu  
 seinem Lebensberufe erwählte, ging er  
 später nach Weimar, wo ihm der be-  
 rühmte Kupferstecher Johann (shristian  
 Ernst M ü l l e r Unterricht im Radiren  
 ertheilte. Nebenbei beschäftigte er sich  
 zur Erwerbung seines Lebensunterhaltes  
 mit Dekorationsmalerei. Aber vom  
 Dränge nach höherer Ausbildung ge-  
 trieben, begab er sich bald nach Wien,  
 wo es ihm gelang, die k. k. Akademie der  
 bildenden Künste zu besuchen. Vier Jahre  
 widmete er sich daselbst der Historienmalerei.  
 Als aber das Jahr 1808 kam  
 und das ganze deutsche Volk nur der  
 Gedanke beseelte, das verhaßte Joch des  
 Corsen abzuschütteln, und Alt und Jung  
 zu den Waffen griff, trat Welker als  
 Freiwilliger in das berühmte Jütz ow'sche  
 Corps, in welchem Körner stand. Nun  
 zog er mit dem Corps nach Frankreich.  
 Als Augenzeuge von Körner's Tode  
 verewigte er dieses Ereigniß in einer  
 Zeichnung, welche er dann zu Weimar in  
 Kupfer radirte. Zum Lieutenant besor»

dert, nahm er nach Beendigung des Krieges seinen Abschied und kehrte nach Wien zurück, um dort seine unterbrochenen Kunststudien wieder fortzusetzen. Er malte nun Landschaften und architectonische Ansichten und besuchte zu diesem Zweck auch Italien, die Schweiz und die österreichischen Alpenländer und brachte auf die Jahresausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien von 1830–1830 fast alljährlich seine Aquarelle, welche Ansichten aus der römischen Campagna, aus der Schweiz, aus der Umgebung von Wien, aus Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten u. s. w. darstellen. Wir geben unten eine Uebersicht der von ihm seit 1830 bis 1830 ausgestellten Aquarelle. Der Künstler starb nahezu siebenzigjährig in Wien. Auch ist die Radirung von seiner Hand: „Ansicht von Wöbbelin mit dem Grabmal von Theodor Körner“, bezeichnet Ernst Welker (nat. un. 48<3 et 1814 lgr. Fol.), bekannt. Uebersicht der in den Jahresausstellungen der k. k. bildenden Künste bei St. Anna in Wien von Welker ausgestellten Aquarelle. 1831>: „Ansicht des Mreusenö von Äleaprl und den Inseln vom Abhänge des Gpoinro auf der Insel Ischia“; – „Gegend um Rom“; – „Ansicht von Vellinzona im Canton Tessin in der italienischen Schweiz“; – „Ansicht der Stadt La Spezia zwischen Neapel und Salerno“. 1832: „Ein Mädchen an einem Brunnen waschend in Hallstatt“. – „Einige Häuser in Hallstatt“; – „Der Mönchöberg bei Salzburg“; – „Der Altaussee in Steiermark“. 1834: „Der alte israelitische Begräbnisplatz in Prag“; – „Ansicht von Perugia vom Tempel der Venus“; – „Gegend in den Apenninen bei Olevano im Nömiscüen“; – „Felsenküste mit einem Wasserturm in der Golf von Torrento“; – „Der Gröndelsee in Steiermark“. 1835: „Ein Stadthor von Gmünd an der österreichisch, böhmischen Grenze“; – „Ein Theil des Albanersees gegen Castel Gandolfo und die Campagna von Rom bei Abendbeleuchtung“; – „Ein Theil des Albanersees bei Rom gegen Monte Mario bei Morgenbeleuchtung“; – „Eine Herbstlandschaft mit Thieren, welche durch einen Bach getrieben werden“; – „Eine Gebirgslandschaft mit der Trappfährte der armen Samariter“. 1836: „Der große Eingang in den Park von L'Ariccia auf dem Wege nach Aldano bei Rom“; – „Ansicht vom Mönchöberg bei Salzburg gegen Berchtesgaden im Herbst“; – „Immergrüne Eichen im Park von L'Ariccia bei Rom“; – „Der Hof eines Bauernhauses neben der Kirche zu Heiligenstadt bei Wien“; – Die sogenannte untere Galerie zwischen Castel Gandolfo und

Albano bei Rom". 1837: „Die Linde mit der Llatne des d. Johannes uon Ncpomuk in Heiligenstadt bei Wien"; – „Der Vfarrrhof zu Sievering bei W'cn"; – „steierische Zennerine i " ; – „Eine Müdle am Vierwald' stattersee in der Tchwei^". IK3K: „Ansicht der Stadt O'orchiano bei ^luitn-^astellana"; – „Gegend zwischen Guttenstein und Pernitz in Niederösterreich"; – „Partie bei Berchres» gadeil". 183!): „Tbeil oes (>olosscu>nü und des Tempels oer Venus, nebst den Triumph» bögen des Konstantin und Tims in Nom"; – „Partie aus dem Praier"; – „Der Ttrudol bei der Ruine Nerfenftein an der Donau"; – /Ansicht des Epomeo auf der Insel Ischia"; – „Die Meierei bei Baden". – 1840: „I^ie Tägemüble anf dem Blei« berge bei kreuch in Qberkarnth^n"; – „Die Tennbütte auf dem Wege von Heiliambhut nach dem OroHglockner in Oberkärntden" ; – „Der Gang nach Emauü. Bleibe bei uns, denn es will Abend werden". – „Der Mit' tagüt'ogel in den Jütischen Alpen in ^ber» lärnthen". !K4! : „Tchloß ^rauenstein in llnterkärntl'en"; – „i^ssiacliersee in Dber» kärnthen"; – „Pachtbof 3>t. Veit in Unter« kärnthen"; – „l>ivitl^(>'astellana im Römi» schm" ; – „Flucht nac!) V'gnplen" : – „(5.^stell von Olevano au5 dem 2abiner Oe« birge". 18^2: „Gegend auc; d^n Apenninen im Römischen"; – „Nmne de5 Lchlosseä Landskron in ^berrärnthen"; – „Markt Gol> ling inl ^al^bnrgischen"; – „Kirche ,^u Maria 3aal bei Klagenfurt"; – „Der Tchneeberg bei Viorgenbeleuchcün^ iiu Herbst"; – „Gegend bei Fragant in ^oerr'ärntden". I8-13: „^üdtüste von (5apri bei Neapel"; – „Räuber in den AbniMn". 18-1-1: „Die von den Tempelberren erbaute Kirche uon Gur« dau in Madren" ; – „Ortlerspilze und Monte (Lristallo in Tirol von Schludcrs ge< sehen". 18-jii: „Zederlhof in Wien"; – „Ponte Nomentano in der ^ampagna uon Rom"; – „Ruine Landskron in Oberkärnthen". 1846: „Der Lamver-zersee" (20 fl.); – „Ansicht der Tiberbrücke bei Rom" (20 fl.); – „Gegend ans der Ramsau" (23 fl.); – „Gegend an der österreichisch'♀ Mell, Johann 223 böhmischen Grenze. V O. M. B." (41 fl.). 1847: „Ansicht der Peterskirche zu Neunkirchen" (40 fl.); – „Tchloß bei Eiset^ch in Thüringen" (25 ss.). 1848: „Brunnen bn Tivoli in der Campagna" (23 fl.); – „Ans> sicht vom Mönchsberge gegen den hohen Göll und Untersberg im Spätherbst bei Abend« beleuchtung" (.'w fl.); – „Aussicht vom Münchsberge gegen den Staussen bei Morgen» beleuchtung" (AU ft.). 1850: „Aussicht vom Wirihshause in Trafoi in Tirol" (33 fl.); – „Traunkirchen am Omundenersee (40 fl.); – „Aussicht gegen den Schneeberg" (:w fl.). Ausstellnnngs«Ka t a l o g e der Iahresaus» stellungcn bei St. Anna <8:w. S. 42. 1:1. 1 4 ;

1832. S. 10. 11 ; 1834. S. 11>. t<; 18:13.  
S. 3.<; 1836, S. 4, 9; 1837, S. 11 : 1838.  
S. 7. 9; 1839. S. 10; 1840. S. 7; 1841.  
S. 6. 7. 8; 1842. S."7. 8, 9; 1843. S. 3. 6;  
1844, S. 6. 8; 1846. S. 3. 6; «846. S. ö. 6;  
1847. 2. 1>, 11. 12; 1848. S. 12; 1850,  
S. 5 und 6.

Porträt. M. K r a f t zeichnete Welker's  
Bildniß für die bekannte Sammlung von  
Künstlerporträts des sächsischen Hofmalers  
Vogel von V o g e l stein in Dresden.  
Well, Johann Jacob von ( A r z t und  
Naturforscher, geb. in Prag am  
1. März 1723, gest. zu Wien am  
4. April 1787). Anfänglich Apotheker,  
studkte er dann an der Wiener Hochschule,  
an welcher er den medicinischen  
Doctorgrad erwarb. 1760 verband er  
mit seiner ärztlichen Praxis das Lehramt  
der Naturgeschichte, welches er auch  
behielt, als Freiherr von Störck seinen  
1772 entworfenen medicinischen Studien»  
plan an der genannten Universität 1773  
in Ausführung brachte. W e l l war in  
seinem Fache auch schriftstellerisch thätig,  
und sind von ihm folgende Schriften im  
Druck erschienen: „Salmen ^/^sz'co-  
^ (Wien, Heubner, 8").); „Rechtl  
der N lack r'zchen Aehre uim der Sgirten  
M t gegen die unn Herrn M i e stieb dawider  
gemachten Ginmärke" (Wien 1771, Kraus,  
8 " . ) ; - „Fllrschnllg in die Arsche der Ordes  
ungelöschten Kalkes, nebst einigen  
v. Wurzbach. biogr. Lenkon. I.IV. sGedr.  
) Wilhelm  
k Gedanken übl? die dessen >  
ömirken Silllende Fenermaterie" (ebd. 1772,  
8 " . ) ; - „GekonllinischrAbhandlung über einige  
M Nahrung dienende Grünem'ichs r" (ebd.  
1781, 2. Aufi., 1784, 80.); - „Umzglfl153te  
Gründe pr Ptlanzenlehrr, als ein zur  
Naturgeschichte unumgänglich uöthign «T'lieil"  
(Wien 1783, Gräffer, 8«.); - „Methn.  
dische Ointhrillnng mineralkcher Nährpr..."  
mit 4 Kupfertafeln (ebd. 1786, gr. 8^.).  
- Von seinen drei Söhnen Jacob  
J o h a n n , Joseph August und W i l -  
Helm übernahm erstgenannter die  
Apotheke zum „schwarzen Bären" und  
jene im allgemeinen Krankenhause zu  
Wien, der jüngste aber, Wilhelm (geb.  
in Wien 1797, gest. daselbst im October  
1879), widmete sich dem Studium der  
Arzneiwissenschaft an der Wiener Hoch»  
schule und erlangte im October 1821 die  
medicinische Doctorwürde. Schon vier  
Jahre später erhielt er die akademische  
Würde eines Procurators der österreichi«  
schen Nation. Zugleich mit seiner ansehn«  
lichen ärztlichen Praxis versah er mehrere  
Jahre hindurch aufmannigfachenGebieten  
Spitalsdienste. 1836 erfolgte seine Ernennung  
zum Vicedirector des medicinisch'chirurgischen  
Studiums an der

Wiener Universität und 1837 seine  
 Berufung als Mitglied der k. k. Studien-  
 Revisionskommission. Nachdem er eine  
 Reihe von Jahren die Superintendanz  
 der Sabizi'schen, P e r l a c h e r'schen und  
 Krausweiller'schen Stiftungen für  
 arme Studirende der Medicin geführt  
 hatte, wurde er 1843 Vicepräsident der  
 medicinischen Facultät, 1847 aber  
 Director der medicinisch, chirurgischen  
 Studien und Referent der Studien-Hofcommission  
 mit dem Charakter eines  
 wirklichen Regierungsrathes. Diese Ernennung  
 fand von Seite der öffentlichen  
 Meinung die willkommenste Aufnahme,  
 (Ift. Nov. 1886.) 139

Well, Wilhelm 226 Welleba  
 denn W e l l erfreute sich nicht nur seines  
 geraden, biederer Sinnes wegen, sondern  
 auch als ein völlig selbständiger  
 Charakter der allgemeinen Achtung, was  
 um so mehr in Anbetracht kam, als er  
 der erste Vicepräsident war, der selbstständig,  
 durch keine Beziehungen zum  
 Hofe eingeengt, seinem Amte vorstehen  
 konnte, denn vordem war letzteres  
 immer mit der Würde des ersten kaiser-  
 lichen L e i b a r z t e s verbunden und daher  
 der jeweilige Director in seinem Wirken  
 durch dieselbe beschränkt gewesen. Der  
 Leibarzt gerieth nur zu leicht der Facul-  
 tat gegenüber in die Rolle des keinen  
 Widerspruch vertragenden Autokraten,  
 was für die Professoren und Studirenden  
 bald sehr empfindlich wurde, und namentlich  
 waren unter W e l l ' s Vorgänger, dem  
 kaiserlichen Leibarzte Raimann, die Verhältnisse  
 in den Zustand der Unerträglichkeit  
 gerathen, so daß es in der  
 Facultät zu sturmischen Vorgängen, ja  
 geradezu zu einer oppositionellen Partei,  
 einer im Vormärz unerhörten Thatsache,  
 kam. So begrüßte man denn die Ernennung  
 des humanen, in seinem ganzen  
 Wesen für sich einnehmenden Dr. Well  
 allgemein als ein freudiges Ereigniß.  
 Als dann 1849 die Universität's Organi-  
 sation, ihres Provisoriums entkleidet, zur  
 Thatsache wurde, trat W e l l als Ober-  
 medicinicalrath mit dem Range eines  
 Sectionsrathes in das Ministerium des  
 Innern, in welchem ich mit dem liebens-  
 würdigen Arzte und Beamten persönlich  
 verkehrte. 1830 mit dem Referate der  
 medicinisch-chirurgischen Studienangele-  
 genheiten im Ministerium für Cultus  
 und Unterricht betraut, ward er 1836  
 als Ministerialrath in das Ministerium  
 des Innern zurückversetzt, wo er für  
 seine vielfachen Verdienste im Sanitätswesen  
 1839 die a. h. Auszeichnung in  
 Verleihung des Leopold-Ordens genoß.  
 1868 zog er sich unter a. h. Anerkennung  
 seiner treuen und ersprießlichen Dienste

ins Privatleben zurück, nur noch die  
 ärztliche Praxis ausübend, bis ihm dieselbe  
 14 Jahre später der Tod aus der  
 Hand nahm. 1868 erscheint W e l l auch  
 als Herausgeber der „Oesterreichischen  
 medicinischen Wochenschrift“, die als Ergänzungsblatt  
 des „Medicinischen Jahrbuches  
 des k. k. österreichischen Staates“  
 bei Braumüller (4".) herauskam.  
 O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l - Encyklopädie  
 von Graffer, und Czikan (Wien  
 1827. s".) Bd. V I , S. 68. — (De Luca).  
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch. Des  
 ersten Vandeö zweites Stück (Wien 1778,  
 Trattner, gr. 8°. ) S. 251. — Meusel (Job,  
 Georg). Lexikon der vom Jahre 1760–1800  
 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig  
 4815. Fleischmann Mn., 8".) Vand XIV,  
 S. 49?. — Historisches P o r t e f e u i l l e  
 (Frankfurt a. O.. Äuuz, 5".) 1786. 6. Stück.  
 S. 680 in den Briefen auf einer Reise durch  
 Deutschland von F a b r i c i u s . — Poggen»  
 d o r f f ( I . C.). Biographisch » literarisches  
 Handwörterbuch zur Geschichte der eracttn  
 Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863, Amdr.  
 Barth, schm. 4".) Bd. I I , Ep. 1292. —  
 Hecker ( I . F. C. vi-.). Geschichte drr  
 neueren Heilkunde (Nrrün 18!>9. 8".) S. 630.  
 — Grenzboten. Herausgegeben von Kuranda  
 (Leipzig 1847, Bd. I I , S. 336;  
 Bd. I l l , S U80>- Bd. IV, S. 177. —  
 Neue Freie Vresse. 1879. Nr. 3i3l.  
 Morgenblatt,  
 Iah. Jac. Well's des Vaters Porträt.  
 Gürtelblld. I m oberen Theile des Gürtels  
 sein Name. Unten in dem von Naturgeschichte  
 liclien Gegenständen, als Muscheln, Krabben  
 u. s. w , und dem Wapxen eingefaßten Steine  
 die Worte-. In eontümpi2.tion6 ^ naturk»  
 niliil ^otsät i vidsli 8Uft'rv9,«:2.iieuin I ?Iin.  
 kisr. uat. ! oap. I, Nd. XI. I, Hickel  
 ViQx. I . E. Manöfeld 5c., 8". Schönes  
 seltenes Blatt.  
 Welleba, Wenzel Franz (Maler  
 und Schriftsteller, geb. in Prag  
 5. September 1783, gest. daselbst†  
 Wellet» a 227 Melleba  
 4. Juni 1836). Die Humanitätsclaffen  
 besuchte er zu Kuttenberg und trieb  
 nebenbei mit Eifer das Studium der  
 Mathematik und Philosophie. Dann  
 aber wendete er sich der Malerei zu und  
 bildete sich unter Hawle M . V I I I ,  
 5. 97^>, B e r g l e r M . I, S. 309^> und  
 Kohl >M. X I I , S. 292^ für diese  
 Kunst, und zwar besonders in der Land»  
 schaftsmalerei aus, in welcher er bald  
 bemerkenswerthe Arbeiten schuf. Dabei  
 vernachlässigte er jedoch durchaus nicht  
 seine humanistische Ausbildung, sondern  
 förderte sie ebenso durch den Umgang  
 mit den Professoren S e i b t ^Band  
 X X X I I I ) S. 324^ und M e i ß n e r  
 1^Bd. X V I I , S. 301^, welche Beide dem

talentvollen jungen Manne ihre Theil»  
 nähme zuwandten, wie auch dadurch,  
 daß er ihre Vorlesungen besuchte, die  
 seinem Geiste eine entsprechende Rich-  
 tung gaben-, fleißige Lecture aber classischer  
 Werke der älteren und neueren  
 Zeit vollendete dann, was diese Lehrer  
 durch ihre Persönlichkeit und ihre Vorträge  
 anbahnten. Zugleich mit der Ma-  
 lerei begann Welleba auch poetisch zu  
 schaffen, und in den damals gelesenen  
 schöngeistigen Blättern, welche in Prag  
 und auswärts erschienen, wie in Andrö's  
 „Patriotischem Tagblatt“, im  
 „Journal für Liebende“, in der Zeit-  
 schrift „Diotima“, im „Iocus“, in den  
 „Jugendblüthen“ erste und zweite Lese-  
 und in anderen Blättern veröffentlichte  
 er seine poetischen Arbeiten, welche zwar  
 meist Gelegenheitsdichtungen waren, aber  
 durch Schwung der Sprache, lebhaftes  
 Phantasie und eine abgerundete Form  
 sich auszeichneten. Von seinen selbst-  
 ständig erschienenen Arbeiten nennen  
 wir: „Christen im Neiden. Aehn Momente“  
 (Prag 4817) – „Grast nud Beruhigung  
 in Gesängen“, mit 1 Titelkupfer (ebd. 4820,  
 Calve, 80.); – „Oeiühle tiir jene Melt.“  
 Anr Grbannng tiir CWZten, dargestellt in religillzen  
 Betrachtungen, Gebeten und Gesängen“,  
 mit 1 Kupfer (ebd. 1820, 8“.); –  
 „Gebetbuch für Frauen“ (ebd. 1823); –  
 „Vollkommene Nar^tellung der Merkwürdigkeiten  
 nun Jerusalem, den heiligen Orten nnd dem  
 heiligen Grabe“, mit 2 Ansichten (Prag  
 1827, 16“.); – „Nie Olmie der hellätrah.“  
 lenden Sterne d'eä h. Iahannrs uon Nepaniuk.  
 An dem loomrigru Änbelfeste seiner Heilig-  
 Zprechnng, dargestellt in 3V merkwürdigen Denkmalen  
 der Vorzeit nnd Gegenwart“ (Prag  
 1827, 2. Aufl. 1830, kl. 8“.); – „Nie  
 berühmte Präger Nriicke mit ihren Statuen“, mit  
 37 KK. (ebd. 1827, 8“.); – „Die  
 Merkwürdigkeiten der Metrlplllliankirchr ?u  
 St. Veit in pmg“, mit 2 KK. (ebd., 8“.).  
 Welleba wurde 1807 auch Urheber  
 eines eigenartigen, den Rosen festen  
 in anderen Ländern ähnlichen Frühlingsfestes,  
 zu dessen Verherrlichung seit 1817  
 auch die Liebe-Versammlung des Kleinseitener  
 heiligen Feldes sich anschloß. Die  
 Theilnehmer des Festes wallen nämlich  
 am 1. Mai jedes Jahres auf den Klein-  
 seitener Kirchhof, dessen Boden an diesem  
 Tage einem Blumengarten gleicht, auf  
 dem drei geschmückte Altäre sich erheben.  
 Eine Predigt eröffnet die Feier, dann beginnt  
 das Hochamt. Ein Fahnenzug be-  
 wegt sich hierauf zwischen den Gräbern,  
 auf welche 23 Mädchen unter Absingen  
 von Liedern Blumen streuen. Danach  
 wird das Tedeum angestimmt, und der  
 Segen folgt. Eine von einem Mädchen  
 gehaltene Dankrede an den Pontificanten,

den jeweiligen Abt des Prämonstratenserstiftes Strahow, schließt diese Feier, für deren Theilnehmer Welleba ein eigenes Andachtsbüchlein: „Ner GatteZacker. Vier religiöse Betrachtungen“ verfaßte, dessen Ertrag man unter die Armen vertheilt. Dieses sinnige Fest erfreute sich bald? Welliug 228 Melling eines solchen Anklanges, daß es seit 1826 auch auf dem Alt- und Neustadter Gottesacker in Wolschan begangen wird. 4843 fand es noch statt und wurde damals öffentlich in einem Blatte beschrieben. Ob sich die schöne Sitte erhalten hat, wissen wir nicht. Wie Nagler berichtet, hätte Welleba, der im Alter von 71 Jahren starb, schöne Zeichnungen von Landschaften hinterlassen. Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien. Anton Doll. 8<sup>o</sup>.) Jahrg. 1811. Bd. IV, S. 531 (heißt daselbst irrig Welluba). — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. VI, S. 68. — Franz (Ludwig Aug.). Sonntagsblätter (Wien. 8<sup>o</sup>.) I I . Jahrgang (1843) S. 525: „Kirchhof und Frühling. Ein Maifest in Prag“. — Nagler (G. K. vr.) Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1833 u. f. E. A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>) Bd. XXI, Wellenburg Karl Lanjus Graf, siehe: Lanjus von Wellenburg, Karl Ludwig Graf Md. XIV, S. Wellenhiel, siehe: Welzl von Wellenheim ss. 261 dieses Bandes. Welling, Heinrich Freiherr von (k. k. Hauptmann, geb. zu Oberinzling, einem Gute seines Vaters in Württemberg, am 29. August 1772, gest. in Salzburg am 16. Juni 1834). Sein Vater, der Sproß einer alten rheinländischen Familie, war Oberstlieutenant in damals herzoglich württembergischen Diensten. Zwölf Jahre alt, kam Heinrich in die durch Schiller, Streicher und Andere berühmt gewordene Karlsschule. Im Alter von 19 Jahren trat er in österreichische Dienste, und zwar in das k. k. Infanterie Regiment De Vaur, in welchem er die Feldzüge gegen Ende des vorigen Jahrhunderts als Fähnrich mitmachte. Dann focht er noch in den Kriegen 1803–1809 und fand Gelegenheit, sich in Tirol auszuzeichnen. Zum Hauptmann befördert, kam er als Adjutant zu Baron Kerpen, Inhaber des Regiments Nr. 49. Als dieser in den Hofkriegsrath berufen wurde, folgte er ihm in gleicher Eigenschaft. Als aber derselbe dann feine Stelle niederlegte, kehrte Welzl zum Regimente zurück, mit welchem er noch den letzten französischen Feldzug zum Theile mitmachte, bis ihn fortdauernde Kränklichkeit nöthigte,



aus den Reihen der activen Armee zu treten. Bald darauf, 1820, vermalte er sich mit V i c t o r i a , Tochter des Arztes Dr. Wenger, mit welcher er Wien, wo er bisher gelebt, verließ und als großer Freund der Natur in Salzburg seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Dasselbst brachte er, mit Mathematik, Kriegs«geschichte, Geographie und Statistik beschäftigt, viele Jahre in völliger Zurück»gezogenheit zu, bis er im Alter von 72 Jahren, als der Letzte seines Geschlechtes und als d^r letzte Karlsschüler, starb. Zur Zeit, als der König von Württemberg seine auswärts dienenden Unterthanen zurückrief, forderte er auch den in österreichischen Diensten stehenden W e l l i n g zur Rückkehr auf, die Drohung beifügend, daß derselbe im Falle der Nichtbefolgung dieses Befehles seines Vermögens verlustig erklärt würde. Da schrieb W e l l i n g selbst an den König und drückte sein Bedauern aus, dem Befehle seines Herrschers nicht Folge leisten zu können, indem er die öfter»reichische Fahne, welcher er Treue geschworen, nie verlassen werde, und was sein kleines Vermögen betreffe, so müsse er sich dem unterwerfen, was der Monarch darüber verfüge. Der König handelte als solcher, ertheilte W e l l i n g die Erlaubniß zu bleiben und beließ ihn Wellisch, Joseph 229 Weltmann, Andreas im Besitze des Vermögens. Was mit Well ing's zahlreichen, in seiner Muße niedergeschriebenen Aufzeichnungen geschehen, ist nicht bekannt. Seine Gattin, die ihn um 22 Jahre überlebte, war Vorsteherin des katholischen Frauen»Vereines in Salzburg und starb daselbst am 7. November 1876.

Oösterreichisch e r T o l d a t e n f r e u n d (Wien, 4".) 1334, S. 429: „Nekrolog"; Nr. 64: „Aus Welling's Tagebuch". — Austria (Wien, 3er. 5°. ) 4833. S. 320.

Wellisch, Joseph M e d a i l l e u r , geb. in Wien um 1748, gest. zu H a l l in Tirol am 7. Mai 1761). Er war ein Privatschüler Antonio Gennaro's sgest. in Wien 4. October 1744), der die Stelle eines Münzeisenschneiders, wie es damals hieß, am Wiener Münzamt bekleidete. Für seine Ausbildung in der Medailleurkunst mußten die Eltern das zu jener Zeit nicht unbedeutende Lehrgeld von 300 fl. zahlen. Als aber dieselben in schlechtere Geldverhältnisse geriethen, sah er sich genöthigt, seine Studien aufzugeben und bei einem Goldarbeiter Dienste zu nehmen. 1734 erhielt er die Scholarstelle an der Graveurakademie, kam 1737 als Münzeisenschneider nach Kremnitz und wurde 1730 von da in gleicher Eigenschaft nach Hall in Tirol

übersetzt, wo er aber alle Anstrengungen machte, wegzukommen, besonders als Matthäus Donner's Tod (26. August 1736) den Directorposten an der Wiener Graveurakademie erledigte, welchen er anstrebte. Er reiste sogar, um diese Angelegenheit persönlich zu betreiben, selbst nach Wien, ohne jedoch sein Ziel zu erreichen. Er kehrte nach Hall' zurück und starb daselbst nach einigen Jahren. Wellisch stach Münzstöcke und Siegel. Der Witwe löste man die von ihrem Gatten hinterlassenen Stöcke ab und wies ihr eine Pension an. Ob Wellisch auch Anderes geschnitten hatte, ist nicht bekannt. O e s t e r r e i c h i s c h e K u n s t - C h r o n i k. Her« ausgegeben von Dr. Heinrich Käßdebo (Wien. 4<sup>o</sup>.) Bd. I I , 1. September 1879. Nr. 9. S. 133 im Artikel: „Drr Medailleur Matthäus Donner".

Karl Goedeke in seinem „Grundriß M- Ge« schichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen" (Hannover. Ehlermann. d".) ^edmkt im 2. Vande, S. i071. Nr. 642 eines. Wiener dramatischen Dichters, I . Welisch. von dem „Der Kerkermeister von Norwich". Schauspiel in 4 Aufzügen (Wien 1776. 8".) im Druck erschienen ist. - Auch ist Wrlisch der Name eines der grüßten Gütercomplexe im Gitschiner Kreise Böhmens - 49 Dörfer . mit 9000 Teelen. Der Dechant uon K?vi« dlno Franz Alois Wacek hat die wechseln» den Besitzer desselben zum Gegenstände einer besonderen Monographie gemacht, welche in Hormayr's „Archiv für Geschichte u. s. w. 4827. Nr. «7. 7U-75. 79-84 unter dem Titel „Die Dynasten von Welisch" abgedruckt ist. Diese aber waren die W a l d stein, die Wartenberg, die Trczka, die T h u r n und zuletzt die Schlik.

Nellmaan, Andreas (Schulmann, geb. zu Hammersdorf bei Hermannstadt am 17. November 1898, gest. am 30. December 1849). Der Sohn armer Eltern, die denselben, da sie keine Mittel, ihn str.diren. zu lassen, besaßen, zum Land' mann bestimmten, sollte er anfänglich nur die evangelischen unteren Schulen in Hermannstadt besuchen. Erst den Vorstel> lungen des Gymiasialrectors I . G. B uchinger daselbst gelang es, die Eltern zu bewegen, daß der damals fünfzehnjährige Jüngling auch die oberen Classen des Gymnasiums zurücklegen durfte. B u - chinger verschaffte ihm nun eine Privatlehrerstelle und einen Platz am Freitisch der Studirenden, und so war W e l l ' mann in der Lage. seine armen Eltern selbst zu unterstützen. 1830 beendete er das Gymnasium, reifte dann mit meh«<sup>2</sup> Andreas Mellmann^ Christian Wilhelm reren Collegen zu Fuß durch Siebenbürgen und bezog 1881 die protestantisch' theologische Facultät in Wien. Daselbst

wurde er durch seine Vorliebe für Ma»  
 ' thematik und Astronomie mit den beiden  
 L i t t r o w , Vater und Sohn, näher be-  
 kannt und unterhielt mit Letzterem einen  
 brieflichen Verkehr bis an sein Lebens«  
 ende. I n den Ferien bereicherte er seine  
 Kenntnisse durch Fußreisen, welche er  
 von Wien aus in Oesterreich, Mähren,  
 Schlesien unternahm und bis Wieliczka  
 ausdehnte. 1832 von Wien nach Sieben»  
 bürgen zurückgekehrt, wurde er Schul-  
 rector in Heltau, 1836 Gymnasiallehrer  
 ' in Hermannstadt, und von da kam er  
 1839 als evangelischer Pfarrer nach Fo-  
 garasch. Seinem Kaiser und seiner Na-  
 tion treu ergeben, duldsam gegen andere  
 Religionsgenossen, gerieth er in den  
 Wirren des Jahres 1848 in Lebensgefahr,  
 und nahe daran, standrechtlich erschossen  
 zu werden, wurde er nur durch  
 einen rechtzeitigen Gegenbefehl Bem's  
 gerettet, aber dieser Schrecken hatte auf  
 ihn so nachhaltig gewirkt, daß man vermuthet^  
 derselbe sei mit Ursache des  
 frühen Todes gewesen, durch den der  
 Geistliche im Alter von erst 40 Jahren  
 dahingerafft wurde. Wellmann war  
 ein Priester von gediegener Bildung, er  
 besaß astronomische Kenntnisse, sprach  
 außer den vaterländischen die englische  
 und französische Sprache, interessirte sich  
 für römische Alterthümer, Pomologie,  
 Musik und Turnkunst, für Mäßigkeits- und  
 Landeskunde-Vereine und stiftete einen  
 Lese-, Bürger- und Frauenverein. Durch  
 seine Verwendung erhielt die evangelische  
 Gemeinde zu Fogarasch eine neue schöne  
 Kirche, ein wohnlicheres Pfarrhaus, eine  
 neuorganisirte Schule. Auch wurde durch  
 Andreas Wellmann das deutsche  
 Element zum Bewußtsein seiner selbst  
 gebracht und durch Bildung und Sittig-  
 ung so gehoben, daß es unter der dortigen  
 stark gemischten Bevölkerung seinen  
 Platz mit Ehren behauptete. Wellmann's  
 schriftstellerische Thätigkeit beschränkt  
 sich nur auf wenige Arbeiten,  
 deren Titel sind:  
 ( O i d i n i i 1837, 8".); – „Neue nber den  
 hüilöllinen OinklnsZ einer weisen nn!> Kräftigen  
 Aegiernng ant ihr V M dmch Vereitelung nntl  
 Abwehr de5 N'ööen, am 23. April 13Ä2 ülö dem  
 Gcbnrtst'eZte Seiner Nasestät krs Ulli5rrs Frrt  
 l i n a nd l. gehalten. NebZt einem Anhang in  
 Gedichten" (Kronstadt 1842, I . Gott, 8«.>;  
 – „Neizebrieke an3 drin Müde der Sachzen in  
 Zlebenbürgen" (ebd. 1843, 8".). Der Ertrag  
 dieser und der vorigen Schrift war  
 zum Besten der Herstellung der Schul«  
 und kirchlichen Bauten der evangelischen  
 Kirchengemeinde A. C. zu Fogarasch be-  
 stimmt. Da W e l l m a n n , der nicht Ge-  
 legenheit hatte, ein Vermögen zu scnn»  
 meln, seine Witwe und zwei Kinder in

bedürftigen Umständen zurückließ, geruhten Seine Majestät der Kaiser, der Witwe „des durch besondere Treue und Hingebung ausgezeichneten Pfarrers“ eine Pension jährlicher 200 fl. C. M. zu verleihen.

Siebenbürgen Vote, 1«4U. Nr. N2; isso. Nr. 143. — S a t e l l i t . Veila^ zur „Krön«städter Zeitung“, Nr. 4 vom 16> Jänner <8^i<>. — F r i e d e n f e l 6 (Eugen von). Joseph Bcdruö von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhundert (Wien 1877. Braumüllcr, gr. ij<>.) Bd. I , S. 91; Bd. I I , S. N8. Noch sind zwei Siebenbürger des Namens W e l l m a n n erwähnenöwcrth: 1. Christian W i l h e l m (gest. im Jahre 1763). Aus Mediasch gebürtig, studirte er Theologie in Jena und Wittenberg und veröffentlichte an letzterem Orte drei Dissertationen unter dem^ ^ Maximilian 231 MeÜner, G.

Titel: «1)6 86rviwti3  
Zuletzt lebte er als Pfarrer zu Frauendorf im Mediascher Stuhle. Da er kinderlos war und Vermögen besaß, unterhielt er für sechs Studenten auf dem Gymnasium zu Mediasch einen Gnadentisch. Diese Wellmann'sche Stiftung zum Besten der Mediascher evangelischen Studirenden betrug 1852 ein Capital von 416 ft. 4a kr. ö. W. I n Handschrift hat W e l l m a n n ein „I^xi^on, I^Qoöalß 82x0. I'ra,u57lv3,rncuni“ hinterlassen. — 2. Johann (geb. in Herinannstadt am 26. No< vember 1790, gest. zu Hahnebach in Siebenbürgen am 31). Juni 1829). Er bekleidete zuletzt die Stelle eines Predigers in Hermannstadt und gab die Dissertation: „Ds kai- 1819, 8^.) heraus.

Wellner, Maximilian (Schriftstel< l e r , geb. zu P r a g am 18. Juni 1838). Der Sohn eines Advocaten, besuchte er 184?–183!) das akademische Gymnasium in der Prager Altstadt, an welchem damals K l i c p e r a , 8 t u l c und Zeleny lehrten, studirte dann die Rechtswissenschaften an der Prager Hochschule und erlangte im November 4860 aus den» selben die Doctorwürde. Als er nun bei einer im Saale der Carolina öffentlich abgehaltenen juridischen Disputation auf die Gleichberechtigung des öechischen Idioms bei öffentlichen Disputationen, die bisher immer in deutscher Sprache gehalten wurden, drang, da waren sämmtliche öechische Journale Prags voll deö Lobes für den muthigen Verfechter des ciechischen Svrachthums, wenngleich das Verlangen aussichtslos gestellt war. Die nun folgenden zehn Jahre 1837–1867 widmete sich W e l l n e r auf das eifrigste dem Studium der Nationalökonomie und des damals wieder aus jahrhundert< langem Schlafe geweckten böhmischen Staatsrechtes. Auch practicirte er einige

Zeit bei dem Kreisamte in Smichov und beim Handels- und Strafgerichte in Prag. Als dann gegen Ende 1862 sein Vater plötzlich starb, begab sich Wellner vorerst nach Gratz in Steiermark, dann aber nach Wien, wo er zwei Ial^e blieb und Advocaten- und journalistische Praxis übte. Wiederholte Anträge zur Uebernahme eiuer Zeitungsredaction lehnte er ab. Nachdem er noch verschiedene kleinere Reisen in österreichischen Provinzen gemacht, dann wieder Advocatenvraris in Hohenmauth und in Prag getrieben, begab er sich im Herbste 1868 nach Unost als stellvertretender Notar. Zur Zeit ist er Advocat und Mitglied der oberösterreichischen Advocatenkammer in Linz. In den österreichischen Zeitschriften „OöQni Ul?t)^ (Gemeinde-Zeitung), „ki'ävnilt" (Der Rechtsfreund), „Ma>^ (Die Stimme), „XHi-oänl l i s t ^ (Volkszeitung), „Oävstg." (Aufklärung) und anderen veröffentlichte er zahlreiche nationalökonomische und staatsrechtliche Artikel, von denen der größere Theil in dem selbständigen Werke: 'e^o", d. i. Studien aus dem Gebiete der Nationalökonomie und des österreichischen Staatsrechtes (Prag 1870, Mikulas und Knapp, 8".) gesammelt erschien. Außerdem gab er heraus: „Ziele und Fortschritt der Nationalökonomie. Valksumth-5chMiche ÄblMÜlnny" sGratz 1864, Hesse, ^ . 8 « ) - - „Beiträge zur Geschichte der böhmi-schen Staatsrechtes" M m 1869, 80.); - „Mikroskoptische Studien" (ebd. 1870, Waldheim, 8 " . ) ; - „Neue Blätter der Wissenschaften" (Leipzig 1873, Wigand, 8 " . ) ; - „Neue Fortschritte der Wissenschaften" (Prag 1877, Gr^gr, gr. 80.).

Ein G. W e l l n e r . Zeitgenoß, beschäftigt sich mit dem ebenso wichtigen als interessanten Probleme der Möglichkeit der Luftschiffahrt und hat eine sehr instruktive und eingehende Wellersheimli, Otto 232 Mellersheiml») Otto Abhandlung über dieses zeitgemäße Thema in der Vierteljahresschrift des deutschen polytechnischen Vereines » ' I I I . Jahrg.. 2. Heft) veröffentlicht.

Welsch von Welschheimb, Otto Graf (k. k. Generalmajor, geb. zu Gratz am 4., nach Anderen am 42. October 1782, verunglückt im Caldonazzersee bei Trient am 8. März 1871). Der Sproß eines alten berühmten, durch die Ahnfrau Philippine dem ah. Kaiser» hause nahe stehenden Geschlechtes, - über welches die Quellen ss. 233^ berichten. Ein Sohn des Grafen Leopold Caspar Vincenz aus dessen Ehe mit Antonie Gräfin Szapary, trat er. im October 1832 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie,

aus welcher er Anfangs September 1839  
als Lieutenant minderer Gebühr zu Prohaska  
Infanterie Nr. 7 eingetheilt wurde.  
Im Regimente rückte er im Juni 1843  
zum Lieutenant höherer Gebühr vor. Im  
November des folgenden Jahres kam er  
als Oberlieutenant zu Hessen-Homburg  
Infanterie Nr. 49, wo er im Mai 1849  
Hauptmann zweiter Classe, im Februar  
1851 Hauptmann erster Classe wurde.  
Im Mai 1852 als solcher zu Culoz-  
Infanterie Nr. 34 übersetzt, ward er am  
3. Mai 1857 Major bei Erzherzog  
Rainer-Infanterie Nr. 39, am 27. December  
1859 Oberstlieutenant bei Erzherzog  
Heinrich-Infanterie Nr. 12, am  
48. August 1860 Oberst bei Kaiser Ale-  
xander von Rußland-Infanterie Nr. 2.  
Am 11. September 1866 erhielt er als  
disponibel gewordener Brigadier das  
Commando des Infanterie - Regiments  
Baron Steininger Nr. 68, am 9. November  
1867 wurde er Generalmajor  
und Brigadier bei der 8. Truppendivision  
mit der Station Trient, die dem jungen,  
noch nicht fünfzigjährigen General so  
verhängnisvoll werden sollte. Während  
! seiner mehr als dreißigjährigen Dienstzeit  
- von 1839 bis 1871 - hat Graf  
Welsersheimb die Feldzüge 1848,  
1849, 1859, 1866, und zwar letzteren  
als Brigadier im 7. Armeecorps in Ita-  
lien, mitgemacht und sich immer durch  
echten Soldatenmuth, der mit wahrer  
Todesverachtung den größten Gefahren  
entgegenging, ausgezeichnet. Im Treffen  
bei Montebello am 20. Mai 1859 that  
er sich, damals Major bei Erzherzog  
Rainer-Infanterie, in Führung seines  
Bataillons durch besondere Bravour hervor;  
im Gefechte der Division Urban bei  
Castenedolo am 13. Juni dieses Jahres  
trug er durch seine ohne Befehl mit  
dem 3. Bataillon gegen Ciliverghe ausgeführte  
Flankenbewegung wesentlich  
zum günstigen Ausgange des Gefechtes  
bei und erhielt dafür den Orden der  
eisernen Krone dritter Classe. Für sein  
tapferes Verhalten in der Schlacht bei  
Solferino am 24. Juni 1859, in welcher  
das vereinigte Regiment unter seinem  
Commandanten Obersten Schröder mit  
oft bewährter Bravour focht, erkämpfte  
er sich das Militär-Verdienstkreuz und  
für Auszeichnung im Feldzuge 1866  
den Orden der eisernen Krone zweiter  
Classe. Als der Graf seine Brigade übernahm,  
führte er in den Bergen des süd-  
lichen Tirol die gewagtesten Partien  
aus, bei denen er, als ungemein ge-  
wandter Bergsteiger Unglaubliches lei-  
stete. In den ersten Tageten des Monats  
März 1874 war er, von Levico kommend,  
auf dem Wege nach Trient be-

griffen. Nm den Weg abzuschneiden, be>  
 schloß er, mit seinen Begleitern, seinem  
 Adjutanten Oberlieutenant Radlitzka  
 und dem Genie°Oberlieutenant Ritter  
 von E t t m e y e r , über den noch zugefrorenen  
 See von Caldonazzo zu gehen.‡  
 Stammtafel der Grasen Welser von Welsersheimb.  
 Sebastian.  
 Georg Welser von Gnmptenstein 1616.  
 N. N.  
 Hanns Adam, 1631 Freiherr  
 grd 1616. 1-1687.  
 NariaIalomea Hemmeter von und n« Thunan.  
 Siegmund Friedrich, 1719 Graf  
 gcb. in. ^ctobcr 1632. s.  
 Maria Deatrir Frriin von Tenffenbach  
 gcb. 1673. i 13. Qctobcr 1708.  
 Sanns Georg, 163« Freiherr  
 gcb, 1623. i 11. März 1683.  
 Katharina Karbara von Niesenberg.  
 Peter Paul, 1631 Freiherr ft)\*)  
 X vor Ofen 12. September 1681.  
 Eeorg Friedrich, 17 19 Graf  
 gcb.'18. Juli 1663. s.  
 Esther Rebecca  
 geb. 14. September 1668.  
 Karl Friedrich, 1651 Freiherr  
 gcb. 1632. f 11. August 1686.  
 Maria Neginä von Steinach  
 f 17. April 1713.  
 Maria Regina  
 gcb. 22. April 1672. i .  
 vm. Johann Lovesky  
 von Longaviüa.  
 Wolsgang Christophs 1719 Graf  
 gcb, 8. Juni <<;73, f.  
 Maria Elisabeth  
 Freiin Zach von Lobming  
 Snsanlia Salomea  
 gcb. 19. April if.77. -  
 vm. Sebald  
 von Ficbenheim.  
 Maria  
 Marimiliane  
 grd.11'. April 1K78.  
 -! August 17<>^.  
 Maria Josepha  
 Francisca  
 gcb. 19. März 1Ssa.  
 Venedictinerin.  
 M. Anna Neginä  
 geb. 2. August 17 t t , '  
 Wolfgang  
 Siegmund Vottlieb  
 geb. 24. Mai j?13. -f.  
 Johann  
 Christoph Klavier  
 cb. 17. Juni <714. f.  
 Christoph  
 Joseph Anton  
 , 6. Octobcr 171o.  
 Marie  
 Francisca Elisabeth  
 geb. AO.Iännrr 1717,-j-.

Karl  
 Friedrich Igna)  
 gcb. Ul.Jänner 1720,5.  
 Franz Siegmund Christian  
 geb 11'». November 1616, s.  
 Cäcilia Maria Gräfin Sanrau.  
 Leopold Johann Nep.  
 Maria Cäcilia Gräsin Gaüer von Schwamberg.  
 Maria Constantia Deatrir  
 geb. 3, December 1697, -j-.  
 Anna Maria Elisabeth  
 gcb. 6. November 1698, t.  
 Maria Katharina Karbara  
 geb. 27. November 1702, s.  
 Maria Charlotte  
 geb. 2. November 1703, -  
 und noch ? Kinder  
 jung f.  
 Jeseoph LenPoUl  
 1- 12. Mai 1811.  
 Maria Antonia Gräfin Snardi  
 geb, 22. Jänner 1770. f 23. Februar 1841.  
 Antonie  
 geb. <t», Iännrr 17M», 1- iin Jänner 1  
 vm. Ferdinand Graf Hicheldurg  
 5 23. August 1872,  
 Maria Josepha  
 grb. ^1. Mal 1?!il,  
 v!ll. Heinrich Graf Zrandiz.  
 Leopold Caspar Vincenz ^^!  
 gcb 3. Jänner 1793,  
 t 8. Juli 1874.  
 Antonie Gräfin SzapHry  
 geb. 2. December 1796.  
 1- 22. Juni 1838.  
 Gottfried  
 geb. 2«. August 17i)3. f 22. Jänner 1867.  
 Seraphine Freiin Zois von Edelstein.  
 Karl  
 geb. 23. Mär; 1798.  
 Karoline Nndolf  
 1. Mai 1840. geb. 1. März 1842.  
 1) Cöleftine Fr?iin Zois von Edelstein  
 geb. 17. October 1848, -j- 7. Februar 1876.  
 2) Hildegard von Nechtritz  
 geb. 28 September 1860.  
 Franz  
 geb. 16. April <8UN,  
 1- 13. März 1868.  
 Hertha  
 Freiin von Singcnov  
 geb. 13. August 1821.  
 Anna  
 geb. 2«. August 1801,  
 vm. Anton  
 Freiherr von Lago  
 f 16. Februar 1838.  
 Maria  
 geb. 12. Jänner 1803.  
 Klosterfrau.  
 Josepha Vincenz  
 gcb 7. April 1817, szeb. 2. November 1818. ->- 4. August 1863.  
 Charlotte  
 Grästn von Normann-Ehrenfels



z^eb. 2<>. Jänner 1824, -,- 12. :Viär,i 1883.

Gisela

geb. 23. August 1837.

vm. Georg Freiherr von Washington.

Clementine

geb. 22. September 1819,

om Karl Graf Kucuburg.

Antonie

gcb. 9. November 1820,

vm. Stephau

Freiherr von Sauer

1- 5. März 1877.

Otto ^S 232)

grb. 4, October 1822.

verunglückt a lu 8 M ä r', 1871

im S''e uei Caldonai;o.

Maria

geb 6. Mai 1824.

vm. Peter Karl Graf Goeß

f 26. Februar 1832.

Emma

geb. 16. November

1823.

Stiftsdcnuc.

Mathilde

geb. 23. November

1830.

Zeno sS. 241^

geb. 1. December 1835.

Karaline Freiin Noden

von Sir;enall

geb 19. December 1832.

Wtto

geb. 5. December

1871.

Maria

geb. ia. Jänner

1873.

Joseph

geb. 8. Juni

1876.

Zosepha

geb. 13. September

1878.

Emma

geb. 6. Jänner

4884.

\*) Die in den Klammern ^ besindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche sich auf S. 234 bis 241 befinden, wenn aber ein S. ooransteht, auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

Zu v. W urz b ach's biogr. Lexikon. Bd. I.IV.♀

Melser v. Melzersheimb (Genealogie) 233 Melser o, Melzersheimb (Genealogie)

Bald brach Letztgenannter ein, der nun

jeden weiteren Versuch aufgab und sich

lieber für den Umweg um den See ent>

schied. Der General aber und sein Adju»

tant, versuchten es dennoch weiter, aber

auch Letzterer brach ein, und der General,

der ihm helfen wollte, mit ihm. Oberlieutenant

Ettmeyer eilte sofort zur

nächsten Ortschaft, um Hilfe zu bringen,

und schickte auch nach Porgine um M i l i -

tär. Doch alle Hilfe kam zu spat; der

Adjutant war bald untergesunken, wäh-  
rend General Welsersheimb sich beinahe  
eine Stunde über Eis erhielt. Gerade  
als das Militär aus Porgine anlangte,  
sank auch er unter. Die Leichen  
Beider fand man erst am nächsten Tage  
auf, und die des Generals wurde nach  
Gratz gebracht.

Fremden - V l a t t. Von Gustav H e i n e !  
(Wien. 4<sup>o</sup>.) 1871, Nr. 70. - V o l k s ' und  
Schützen « Z e i t u n g (Innsbruck, 4<sup>o</sup>.) 1871,  
Nr. 31. vom 13. März 1871. - T h ü r h e i m  
(Andreas Graf). Gedenkblätter aus der!  
Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee !  
(Wien und Teschen 1880, K. Prochaska,  
gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. I , S. 417, Jahr 1831); 3. 422.  
I M - 1831); 2 . 462. Jahr 18N15.

I . Zur Veucalogie des Geschlechtes der Welser  
und des ihm entstammenden Zweiges der heutigeii  
Grafen Welser uon Wclersheimb.

Genealogen, die mit der Genealogie auch ^  
eine starke Portion Wohldicnerei mit Ge- ^  
schmacklosigkeit gepaart verbinden, leiten den ^  
Ursprung der Wels er uon keinem Germ»  
geren ab als von Kaiser J u s t i n i a n ' s Feld«  
Herrn, dmi unglücklichen B e l i s a r , zu welcher ,  
genealogischen Hanswurstiade ihnen die Asso- j  
nanz zwischrn B e l i s a r und W elser un« ^  
glücklicher Weise zu Statten kommt. Äian wird !  
uns nicht zumuthen. solchen genealogischen ^  
Clownsprüngen nachzugehen; wir begnügen ^  
uns mit den historischen Nachweisen, welche  
das Dasein einer Augsburger Patrizier« !  
familie dieses Namens im 10. Jahrhundert!  
bestätigen, in welchem um 1484 oin Ulrich,  
sowie ein Lucas, Ratbsherr zu Augsburg, !  
lebten, die Beide etliche Kinder harten. !  
Von Beiden ist eine genealogische "Stammes- ^  
folge mit ziemlicher Sicherheit zusammentu  
. stellen, dock lassen wir uns auch daraus nickt  
ein, da dieses Geschlecht erst mit Franz  
W elser, dem Vater der schönen P h i l i p »  
p i n e , für uns Bedeutung gewinnt. Franz  
Welser, nachmals vom Kaiser zum Frei'  
Herrn von Zinnenberg erhoben, welche Erhebung  
auch leinen Söhnen K a r l uno J o -  
hann Georg zutheil wuroe, darre folgende  
Kinder: sphilippine, über welche 2. ^ l i  
Mehrereä folgt; Venigna Regina, vcrmäll  
an Alörrchl Freiherrn von Rolowrat  
^Bd. X I I , S. 377. Nr. 4); K a r l , t)on  
seinem Schwager. Erzherzog Ferdinand.  
Mm Lanouoat von Burgau ernannt, und  
Johann Georg, des Erzherzogs geheimer  
3?ath und mit Ncöelfa Freiin von Aal>etl5öurg  
ehelich verbunden. Gleichfalls in nähere Beziehungen  
zu Oesterreich trat der uon Sebastian  
Welser ausgehende Zweig, mit dem  
unsere Stammtafel anbebt. Dieser Zweig hat  
für uns näheres Interesse, da derselbe sich in  
Oesterreich seßhaft machte und meliere Tprof«  
sen im Dienste des TtaateL und der Armee sich  
auszeichneten. Was nun die Ttanoeserhöhun«  
gen dieses Geschlechtes betrifft, so erhielt das'

selbe 1325 den reichsunmittelbaren Ritterstand.  
 Sebastian .war kaiserlicher Dsflcier und  
 Beförderer des kaiserlichen Salz Wesens in  
 Oberösterreich und Steiermark. Sein Sohn  
 Georg kommt als Besitzer der Güter und  
 Eisenwerke in den genannten Provinzen vor.  
 Derselbe erlangte von Kaiser M a t h i a s  
 8. 6. Prag 1. September 1615 eine förmliche  
 Anerkennung und Bestätigung seines  
 adeligen Stammes und Herkommens und  
 von Kaiser Ferdinand I I . das Prädicat  
 von Gumpenstein. nach einer Besitzung  
 in Obersteier, zu welcher sich in der Folge  
 noch der Besitz von Großlobming. Nelsbergel.  
 Grünbühel, Falkenburg, Frielau. Türnau,  
 Büchlern, Allramsdorf, Süssnbeim. dann  
 eines Hofes in der Latein und der Gülden  
 bei Bischofsberg. Otternitz und Steinbach gesellte.  
 Von Georgs vier Söhnen pflanzten  
 Hans Adam, Hans Georg und K a r l  
 Friedrich, aber nur der Erstere dauernd,  
 das Geschlecht fort, während der Zweig  
 Hans Georgs schon in dessen Kindern und  
 jener K a r l Friedrichs in dessen Vnkeln  
 erlosch. Peter P a u l blieb unverändert. Die  
 vier Brüder erlangten nur Titel <lä> .  
 !>7. Februar 1631 den Frei Herren stand,  
 Von Hans Adams Sobne Siegmund  
 Friedrich, der mir seinen Vetter Georg  
 Weiser, Bartholomäus 234 Welser) Bartholomäus  
 Friedrich und W o l f g a n g Christoph mit  
 Diplom Kaiser K a r l s VI. 6. März 1719 in den R e i c h s g r a f e n stand  
 erhoben wurde, stammen die heutigen Grafen  
 von Welsern ab. Ueber die Mit-  
 glieder dieses Hauses, welche im Dienste des  
 Staates und des Heeres sich hervorgethan,  
 folgen weiter unten nähere Angaben. Was  
 die durch Ehen geschlossenen Verbindungen  
 anbelangt, so finden wir in dieser österreichischen  
 Linie die Namen der ersten Familien  
 des Reiches, aus welchen die Söhne sich ihre  
 Frauen geholt, und in welche die Töchter  
 hineingeheiratet haben, so wie S i e in ach.  
 Teusfenbach, S a u r a u , A i c h e l b u r g ,  
 S z a p ä r i i , Huenburg. Ooeß, Was  
 h i n g t o n . G a l l e r . Den hellsten und reich-  
 ften Glanz wirft aber auf ihr Geschlecht die  
 ebenso schöne als züchtige Patrizierstochter  
 P h i l i v v i n e , welche durch ihre sittige Anmuth  
 einen edlen Sprossen des Habsburger  
 Hauses so fesselte, daß er ihr am Alian die  
 Hand reichte. Unter den denkwürdigen Per-  
 sönlichkeiten der Welser berichten wir Meh-  
 reres über die holde und sittige Augsburgerin.  
 11, Einige für Österreich deukundige Sprossen  
 der Familie Welser und NMsers von  
 Welsersheimli. 1 . Bartholomäus Welser,  
 welcher im sechzehnten Jahrhundert lebte.  
 Ein Sohn Anton Welser's aus dessen  
 Ehe mit K a t h a r i n a Vödl und Großvater  
 P h i l i v v i n e n s , gehörte er gleich den  
 Fuggern zu Augsburgs reichsten Kauf-  
 leuten und ließ K a r l V. die für einen

Privatmann unerhörte Summe oon zwölf Tonnen Goldes. Für dieses Darlehen er«biclten die Welser 1528 das goldreiche Küstenland Venezuela zwischen dem 1(). und 12. Grade nördlicher Vn'iie in der Länge von 2«') Lc'guas zwischen den Vorgebirgen Macarapana und de la Vela verpfändet, unter der Bedinaung: die Eroberung des Bandes zu vollenden, ;u diesem Zwecke wenig»stens 300 Mann versuchter Krieger und 30 er»fat^rene Bergleute zu stellen und in ihrem neuen Reiche zwei Ortschaften und drei feste Plätze anzulegen. Die Indianer konnten sie alle zu Slaven machen, oder solche kaufen, die bereits Slaven wären. Zum Feldhaupt«mann wurde Heinrich A l f i n g e r gewählt, der unter Georg von Freu ndsberg's Landö«knechten in Wälschland gedient hatte; und unter A l f i n g e r ' s Befehl stand Bartholma S e i l e r . Sie kamen im Sommer 1529 m>t 80 Pferden und 400 Fußknechten auf zwei Schiffen an. Diese Deutschen waren meist Protestanten, demnach gab man ihnen in Spanien, zur Bekehrung der Wilden, viele Dominicaner mit. Es ist nicht unsere Aufgabe, den Zug der Welser'schen Expedition ins Einzelne zu verfolgen. Er drang vor, aber in wenig rühmlicher Weise Grausam»keiten gegen die Eingeborenen verübend. A l f i n g e r erlag 1535 einer Wunde, die er im Kampfe mit den Eingeborenen empfangen hatte. Nun übernahm den Oberbefehl Georg von S p e i e r , der dann plötzlich vom Schauplatz verschwindet. Die Streifzüge der deutschen Expedition hatten die Eifersucht der Spanier, die dort schon seit langem weilten, geweckt, und es Hai allen Anschein, daß Georg von Spei er von den Spanirrn ermordet wurde. Nun trat an die Spitze des Unternehmens Philipp von H ü t t e n , und ihm schloß sich ein Sohn B a r t h o l o m ä u s Welser's. B a r t h o l o m ä u s der Iün«gere, an. Der Zug Beider dauerte so lange, daß man denselben schon für verschollen hielt, alü in der Charwoche 1545 der Statthalter von St. Domingo Juan de (5arauazal hunderi Meilen von Venezuela auf die längst Todtgeglaubten mit ibren Begleitern traf. H ü t t e n und Welser befanden sich im Be»sitze großer Schätze, welche die Raublust der Spanier weckten. Da die Schaar der beidr.i Führer durch den langen Zug infolge von Erschöpfung und .Mank^eit stark zusammen»geschmolzen war, faßte Carauazal den Plan, H ü t t e n und Welsor sammt ihrem Gefolge zu ermorden. Er führte den teuf, lischcn Plan auch aus, in der Nacht wurden die arglosen Deutschen überfallen und niedergemacht; dem Blutbaoe entging nur Einer, dem cü gelang, sich zu flüchten, und der glücklich die Heimat erreichte. Dieser über«brachte die Nachricht von der Gräuelthat dem Bruder Hutten's. dem damaligen Bischof von Speicr. Letzterer sowohl als

Welser's Vatter beehrten von Kaiser  
 Karl V. Sühne dieses Verbrechens. Sie  
 erlangten auch die Hinrichtung des Anstifters,  
 aber die von den Spaniern geraubten Schätze  
 blieben für immer verloren. Auch die wichtigen  
 Tagebücher der Ermordeten wurden  
 von den Spaniern nicht herausgegeben. Der  
 Verlust des Sohnes scheint dem alten Welser  
 die amerikanischen Besitzungen verleidet  
 zu haben. Auch war er derselben nie recht  
 Welses Emmeran 233 Melzersheimb, Leop. Caspar Vincenz  
 schichtiger Werke, sondern vielmehr „kleiner  
 Werkchen und kurzgefaßter Schriften, welche  
 leicht zu lesen, bequem zu handhaben und im  
 Preise so niedrig stehen, daß sie unter das  
 Volk verbreitet werden können.“ In seinem  
 Vorhaben sah sich Pater Emmeran Welser  
 noch durch die Wahrnehmung bestärkt,  
 daß die Broschüren der Gegner selbst in  
 katholischen Städten oftmals gratis vertheilt  
 oder zum Spottpreise abgesetzt wurden. Unter  
 Beihilfe einiger frommer Leute, welche ihn  
 mit Geldmitteln unterstützten, begann er 1391  
 sein Werk mit Abfassung und Verbreitung  
 einiger zeitgemäßen Broschüren. Vom General  
 der Gesellschaft Jesu I>. Claudius Aua.  
 v. v. und dessen Nachfolger P. I. l. e. s. c. h. i. g.  
 billigt, trat das fromme Unternehmen unter  
 dem Titel: „Das goldene Almosen des  
 h. Johannes Baptista“ (Mosnioä. anrea  
 8. oannlä LkMätkä, weil es an dessen  
 Festtage vollends zu Stande kam) in die  
 Welt ein und wurde allseitig, von Hoch und  
 Nieder, freudig begrüßt. Der Herzog von  
 Bayern. Maximilian, dessen Oheim Nikolaus  
 Helm mit seiner Gemalin Elisabeth, dann  
 Personen hohen Standes, hervorragender  
 Stellung, Geistliche und Weltliche wetteiferten  
 mit reichlichen Beisteuern. Große Summen  
 spendeten insbesondere Abraham Welser,  
 Emmerans Bruder, und deren beider Vater  
 Melchior. Es wurden drei Classen Bro-  
 schüren für Verbreitung bestimmt: solche dogmatischen  
 Inhalts (mit Rücksicht auf die Zeit),  
 andere moralischen und endlich solche erbau-  
 lichen Inhalts. Das Unternehmen fand auch  
 Nachahmung in vielen anderen Städten, und  
 zwar außer Ingolstadt und Dillingen – in  
 Constanz. Luzern. Würzburg. Köln. Tyrnau.  
 Gral,; insbesondere aber in Wien. wo eine  
 ungeheure Menge solcher Schriften mit  
 großem Erfolge herausgegeben wurde. Noch  
 bis auf unsere Tage bestand diese Alsemo-  
 87NN. Imrea, 8. aanuis LaMstas“ zu München.  
 Aus den uns zugänglichen Quellen  
 waren wir nicht im Stande, den Zweig,  
 welchem Pater Emmeran in der Familie  
 Welser angehört, zu finden. 4?/6</a> iöti>.  
 Vidiatbs. a. scriptorum 8. ,7. – N^ii^.  
 Diarium dw^r. I, acl annin 1518. –  
 P. f. e. f. f. i. n. g. e. r. . Merkwürdigkeiten des sieb-  
 zehnten Jahrhunderts. S 13.) – 3. Leopold  
 Caspar Vincenz (geb. 3. Jänner  
 1793, gest. zu Gratz 8. Juli 1874). Der

älteste Sobn des Grafen Joseph Leopolo  
aus dessen Ehe mit M a r i a A n i o n i a ge«  
froh geworden. Die Streitigkeiten mit den  
Spaniern über die Zolleinkünfte und die  
Grenzen des abgetretenen Landes führten zu  
keinem Ende. Nachdem K a r l V. der Regie»  
rung entsagt und sich ins Kloster St. Just  
zurückgezogen hatte, nahmen dieselben einen  
viel bössartigeren Charakter an, da K a r l s V.  
Nachfolger P h i l i p p I I . sich dien Welsern  
viel weniger freundlich gesinnt zeigte. So  
sprach denn schon 1337 ein Urtheil des indi»  
schen Rathes das Königreich Venezuela den  
Welsern ab, und damit fand das deutsche  
Reich in Amerika ein Ende. Von einer Rück«  
zahlung der bedeutenden Schuld, für welche  
K a r l V. eben jene Besitzungen verpfändet  
hatte, war keine Rede. ^ (H o r m a y r's)  
Archiv für Geschichte. Statistik, Literatur  
und Kunst. Fortgesetzt von R i d l e r (Wien,  
5".) 1823. S. 86!): „Die Welser in Vene»  
zuela". — B l a t t e r für den häuslichen  
Kreis (kl. Fol.) 1872, S. 87: „Ein deutsches  
Neich in Amerika. Historische Skizze". ^ —  
2. Gmmeran (geb. zu Stuhlfelden iuu Pinz»  
gau 1360. gest. 16. April 1618). war Priester der  
Gesellschaft Jesu, OokäMor 5xiriwQii5  
k!) Ui28i<)n3.rinL in Böhmen. Als zu Ende  
November 1601 in Regonsburg ein Collo«  
quium gehalten wurde, welches Herzog Ma«  
r i m i l l i a n in Bayern und P h i l i p p Lud«  
w i g Pfalzgraf bei Nhein angeordnet hatten,  
wohnte Pater Emmeran uon Seite der  
Römisch'katholischen demselben bei. Pater  
Nelser ist Verfasser folgender theologischer  
Werke: „Inäux viao a, ä iiäum Oatdalica.m";  
— „ItoUa mi».tntw«,"; — „I'uunÄi-ium  
Cntdolicuin". Ain bemerkenswerthesten er«  
scheint uns aber Welser als der Gründer  
eines katholischen Broschürcnvcrcins uor  
nahezu dreihundert Jahren. Sonach ist dieses  
heutzutage sa oft und nicht selten mißbräuchlich  
in Anwendung gebrachte Mittel,  
Anhänger und Mitglieder für bestimmte  
Zwecke zu gewinnen oder Zu werben, nicht  
ein Product unserer Zeit. sondern reicht weit  
zurück, in daö Jahr 1391. Das „Katholische  
Kirchenblatt für die Diöcese Nottcnburg" be»  
richtet 1863 darüber, wie folgt: „Erwägend,  
wie heftig die katholische Kirche zu jener Zeit  
— Anfangs 15U1 -- durch so viele und ver»  
verbliche Bücher, und nicht bloß Bücher, son«  
dem auch Büchlein und Flugblätter (lidsiii'2,  
ckg.rti5 «t sakscluliä) angegriffen wurde, be«  
schloß Emmeran Weiser, solcher verderb»  
lichen Fluch einen Damm entgegenzusehen  
durch Herausgabe nicht etwa schwerer, weit»  
Weiser, Philippine 236 Welser) Philippine  
borcnen Gräfin S u a r o i . widmete cr sich  
dem Staatsdienste in der politischen Sphäre,  
rückte stufenweise vor und bekleidete dann  
mehrere Iabre die Stelle eines geheimen  
Rathes und Gouverneurs von Illyricn, aus  
welchem Kronlande ev, daselbst seines humanen

Wesens wegen ein freundliches Andenken hinterlassend, 1832 als Sectionschef in as Ministerium des Innern berufen wurde. Aus diesem trat er nach einigen Jahren in den Ruhestand über. den er noch lange zu Gratz genoß. Aus seiner am 47. Juli 1813 mit Anlonill geborenen Gräfin özlip-irlj ge» schlossenen Ehe stammen die Söhne Vincenz, ^ t t o und Zeno, und sechs Töchter, deren Verbindungen sälnmtlich aus der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich sind. Graf Zeno ist der gegenwärtige Chef des Hauses: seine und seines Bruders T t t o Lebensskizzen werden S 234 und 241 mitgetheilt. Graf Leopold Caspar Vincenz starb im hohen Alter von 82 Jahren zu Gral). – 4. O t t o , siehe die besondere Lebens skizze 5. 234. – 3. Peter .Paul, ein Sohn Georg Welser's, diente in ^er kaiserlichen Armee zuletzt als Oberstlieutenant in einem Hürassier-Negimente, Er fiel vor 5)fen gegen die Tücken am 12. September 1681. ^Tl?ür« heim (Andreas Graf). Die Neiter-Regi' menter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. Geitler. gr. 8".) I. Bd.: Kürassiere und Dragoner, S. 175.^ – «,. P h i l i p p i n e (geb. gegen Ende i.V.w zu Augsburg, gest. in Innsbruck 24. April 138U). Sie ist eine Tochter Franz Anton Welse >.'s, eines reichen und angesehenen Patriziers der Stadt Augsburg ans seiner Ehe mit Anna Freiin von Zinnenberg. Von vier bindern, noch einer Tochter und zwei Söhnen, war P h i l i p p i n e das Kleinod il'rer Eltern und die Perle der ganzen Stadt. Von züchtiger Hold» seligt'eit vereinte sie mit den Reizen des Körpers allr Vorzüge einer schönen Seele, und treffend bemerkt einer ihrer Viographen: „Die Welser führen drei Lilien in il^em Wappen, aber P h i l i p p i n e war die schönste der W e l s e r'schen Lilien, die jemals blühten.“ Sie zählte achtzehn Jahre, als Kaiser K a r l V. nach der Schlacht bei Mühlb.'rg einen Reichs« tag in Augsburg hielt, auf welchem er in Person mit seinem Bruder, dem Könige Ferd i n a n d , und dessen Sohne F e r d i n a n d erschien. Letzterer (geb. zu Linz in Oborösterreich am 14. Juni 132!)) galt für einen der schönsten Jünglinge und ritterlichsten Heldm seiner Zeit. Pon seiner Körperkraft erzählt man sich erstaunliche Dinge, so schleuderte er die schwerste. 28 Fuß lange Lanze mit einer Hand. I n der Schlacht bei Mühlberg hatte er seine ritterliche Tapferkeit bewährt. Als er nun auf dem Turnier zu Augsburg P h i l i p » p i n c sak, that sie es ihm an. Er versuchte Alles, um „ihre Huld zu gewinnen, aber wenn sie auch seine Neigung erwiderte, sie wollte ihm nur als angetrautes Weib angehören. Ueber die ersten Jahre dieses liebeseligen Herzmübündnisses liegt ein undurchdringliches Dunkel. Erzherzog F e r d i n a n d übernahm 1349 die Würde eines Statthalters in Böh« men. zog 1336 in den Fcldzug gegen die

Türken, aber treu bewahrte er sein Herz der Augsburger Jungfrau, bis er sich im Jänner 1387 – dieser Zeitpunkt wird als der sicherste angenommen – auf seinem Schlosse Brzeznice durch seinen Beichtvater Johann von C a u a l l e r i i s . den nachmaligen Dompropst von Trient (gest. 23. März 1380). rechtmäßig, doch im Geheimen mit ihr trauen ließ. Zeugin der Vermählung. überhaupt Ver» traute dieser Ehe war K a t h a r i n a von L o r a n s geb. um 131N. gest. 13. April 138U). eine geborene A d l e r . P h i l i p p i n e n s Tante mütterlicherseits, die stets um ihre Nichte blieb und später in Innsbruck das Amt einer Tbnstosmcisterin bei derselben versah. Der Mann K a t h a r i n a s , die für eine der schönsten Fraum ihrer Zv,'t galt, bekleidete in der Folge die Stelle eineö Vizekanzlers uon Böhmen, wo F e r d i n a n d im Namen des Kaisers regierte. Auf Schloß Vrzesnic lrbtc P h i l i p p i n e in uölliger Zurückgezogen» heit. welche nur durch die, Besuche ihres Gatten unterbrochen wurde. Am 12. De« cember, nach Anderen 13. Juni 1338 schenkte sie dort dem ersten Kinde das Leben, es war A n d r e a s , der nachmalige (kardinal. Später übersiedelte sie in die Burg Bürgli, unweit Prag, weil F e r d i n a n d sie in der Nähe zu haben wünschte. Aber Eines war es, was das Glück dieser Ehe trübte, deren Geheim» niß. Endlich erfuhr'dcr Vater dasselbe und zürnte ernstlich dem Sohne, dessen Ehe er nimmer anerkennen wollte. Wie nun Phi« l i p p i n e die Verzeihung von F e r d i n a n d s Vater erlangte, wird verschieden erzählt, und die Romantik hat an diesen Darstellungen immerhin ihren Antheil. Der wahrscheinlichste Vorgang mochte wohl der sein. daß sie als Fremde Audienz beim Kaiser nahm und ihre aus Furcht vor den Eltern des Gatten heim»♀ Weiser, Philippine 237 Weiser, Philippine lich geschlossene Ehe und das Leid erzählte, das sie darüber empfinde. Der Kaiser, von der Schönheit und anmuthsvollen Sitte P h i l i p p i n e n s gewonnen, versprach ihr, mit dem harten Vater, der also ihre Liebe störe, zu reden. Und nun habe sie sich zu er» kennen gegeben, und F e r d i n a n d , von ihren Thränen gerührt, mochte sein kaiserliches Wort nicht zurücknehmen und verzieh seiner Schwiegertochter. Doch blieb die Ehe noch immer geheim; die Rechte der aus derselben stammenden Kinder wurden in einer eigenen Verschreibung äao. Prag 31. Juli 1539 fest« gestellt; in einer eigenhändigen Urkunde vom i . August 1339 erklärte aber der Kaiser noch nachträglich, daß der. Mannesftamm aus dieser Ehe für den unverhofften Fall. daß der ganze männliche Stamm des Hauses Oesterreich aussterbm würde, in den Erb« königreichen und Erblanden das Nachkom« menrecht haben solle. Dagegen durften die Kinder des ErzHauses königliche und fürst« liche Wappen und Titel nicht führen, sondern



mußten sich einfach „von Oesterreich" nennen  
 und konnten höchstens den Namen d-r ihnen  
 vom Vater zufallenden Besitzthümer an»  
 nehmen. Am 22. November 1360 gebar Ph i«  
 l i p p i n e in Bürglitz ihrem Gatten den  
 zweiten Sohn. K a r l , den nachmaligen  
 Kriegshelden und Markgrafen von B u r g a u  
 I^Bd. V I , S. 364. Nr. 134). Zwei Jahre  
 später, am 7. August 1362. brachte sie noch  
 die Zwillinge M a r i a und P h i l i p p zut  
 Welt. welche Beide aber, noch von P h i l i p p i«  
 nens Mutter Anna aus der Taufe gehoben.  
 bald darauf verstarben. Immer aber  
 wurde die Ehe nicht öffentlich bekannt ge»  
 macht. Selbst als P h i l i p p i n e nach Prag  
 übersiedelt war, wohnte sie bei ihrer Tante  
 L o r a n im Teynhof in der Altstadt, wä»  
 rend ihr Gemal als Statthalter auf der  
 kaiserlichen Burg Hof hielt; sie ward immer  
 nur „Frau Philippine" genannt und zum  
 „Frauenzimmer" des Erzherzogs gezählt.  
 Aber die Aussöhnung war volle Thatsache.  
 F e r d i n a n d s Gemalin erhielt den Titel  
 einer F r e i f r a u mit ihrer Mutter ange»  
 stammtem Prädicate von Zinnenberg,  
 welches der Kaiser auch ihrem Vater und  
 ihren Brüdern verlieh. I m Jahre 1367 ge»  
 noß sie' endlich entschieden alle Vorzüge der  
 wirklichen Gemalin des regierenden Erzherzogs.  
 1370 erhielt sie dann den Titel der  
 „Durchlauchtigsten Fürstin und Frau  
 P h i l i p p i n a M a r k g r ä f i n zu B u r g a u .  
 Landgkäs in zu Nellenburg, Grasin von Nieder«  
 und Ober'Hohenberg u. s. w.. Gemalin des  
 Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn F e r d i '  
 n»nd. Bis 1367 blieb Erzherzog F e r d i .  
 nand Statthalter in Böhmen, dann über«  
 nahm er die Regierung Tirols, welche ihm  
 durch das väterliche Testament vom 1. Juni  
 1343 und die Hausordnung vom 23. Februar  
 1334 nach dem Tode des Vaters (gest. 1364)  
 zugefallen war. Auch hatte der Kaiser seinem  
 Sohne vermacht Schloß und Herrschaft Am«  
 bras, unweit Innsbruck auf einer malerischen  
 Anhöhe im Innthale gelegen. Der Erzherzog  
 aber schenkte dieses schöne Schloß mit Ur.  
 tunde vom 3. März 1364 der Edlen P h i .  
 l i p p i n e Welserin „aus sonderlichen hoch«  
 beweglichen schuldigen und billigen Ursachen,  
 sonderlich Ihr.es in Ehren und Tugend Wohl»  
 Verhaltens halber, ihr mit einer gnädigen  
 Gab und Schenkung Unseren gnädigen ge«  
 neigten Willen zu erzeugen". I m Jänner  
 1367 hielt Ferdinand seinen feierlichen  
 Einzug in Innsbruck und hatte von dieser  
 Zeit an seinen beständigen Wohnsitz in dieser  
 Stadt. Ambras aber war der Lieblingsauf,  
 enthält des edlen Fürstenpaares. Wie überall,  
 wo P h i l i p p i u e geweilt, war sie auch jetzt  
 in Ambras der hilfreiche Engel der Hinge»  
 bung. Früher in Bürglitz. wo der Bischof  
 der böhmischen Brüder. J o h a n n Augusta  
 und sein treuer Gefährte Jacob B i l e k schon  
 zehn Jahre in getrennten. Gewölben gefangen

saßen, hatte sie durch ihre Fürbitte bei Ferdinand  
 Beiden zuerst wesentliche Erleichterungen in der Gefangenschaft, endlich sogar  
 die Befreiung erwirkt. „Ihr ganzes Leben“,  
 schreibt ein Biograph dieser edlen Frau. „war  
 ein beständiger Gottesdienst, eine Aufopferung  
 zum Wohle der Menschen.“ Sie wurde vom  
 Volke als Heilige verehrt, nahezu vergöttert.  
 Nicht der geringste Schatten ruht auf Phi-  
 lippine Welser; „Tugend und reine  
 Minne“ waren ihr Lebensselement. Ferdinand  
 hatte Schloß Ambras zu einer Schatz-  
 kammer für Geschichte, Kunst und Literatur  
 gestaltet. Der Hof von Innsbruck war für  
 »Künstler und Gelehrte eine Heimat geworden.  
 Auch darin unterstützte Philippine ihren  
 Gemal und theilte seine wissenschaftlichen  
 und künstlerischen Bestrebungen. Dieses lieb-  
 liche Zusammenleben dauerte im gleichen  
 Maße bis zu Philippinens Tode, der sie  
 nur zu früh ihrem Gatten entriß. Seit geraumer  
 Zeit kränkelnd, versäumte sie doch  
 bis in die letzten Wochen ihres Lebens den  
 Weiser, Philippine 238 Welser, Philippine  
 Gottesdienst nie und wolnte auch regelmäßig  
 den Hoffesten bei. Als sich aber ihr Leiden  
 verschlimmerte, wich Ferdinand nicht von  
 ihrem Krankenbette, auf welchem sie am  
 4. April 1588) – im Alter von erst fünfzig  
 Jahren – ihre edle Seele aushauchte. Ueber  
 ihren gottseligen Tod erschien gleichzeitig von  
 Johannes Baur die Schrift: „Wahrhaftige,  
 einfältige und kurze Beschreibung mit was  
 christlichem Herzen und Gemüth die Durch-  
 lauchtige hochgeborene Gemalin des Erz-  
 Herzogs Ferdinand durch Gottes Gnade  
 mit Tod verblichen und von dieser Welt  
 seliglich abgeschieden“ (Innsbruck 1588). Ein  
 literarischer Buschklepper. Namens Karl  
 Steiner, hat im Berliner „Bazar“ 1879 die  
 ungeheuerliche Nachricht aufgetischt, daß  
 Philippine eines gewaltsamen Todes ge-  
 storben, daß sie ermordet worden sei. Von  
 dem tirolischen als Geschichtsforscher geschätz-  
 ten Archivar I):-. Schönherr aufgefordert,  
 Beweise für diese ungeheuerliche historische  
 Fälschung aufzubringen, verschanzte sich ge-  
 nannter Karl Steiner hinter die nichtige Aus-  
 rede: sein Gewährsmann nehme in Tirol  
 eine der höchsten Stellen ein. und darum  
 könne er denselben nicht nennen; eine Aus-  
 rede, welche bei einer so unwürdigen An-  
 schuldigung angesichts so viel zeitgenössischer  
 Geschichtsquellen, die den Tod der edlen  
 Philippine Welser wahrheitsgetreu be-  
 richten, umso weniger stichhältig ist, als es bei  
 einer historischen Thatsache, welche vor drei-  
 hundert Jahren passiert ist, keine Anonymität  
 und keine Discretion gibt. Wer einen tieferen  
 Einblick in das schlichte, echt hausmütterliche  
 Wesen und Gebaren Philippinens thun  
 will, der sehe in der Wiener Hofbibliothek  
 unter den medicinischen Handschriften das  
 von ihr eigenhändig geschriebene Heft von

Recepten durch. Dann finden sich neben einem Tränklein wider die Fallsucht und einem Pulver wider den Schwindel Salben gegen Kröpf und Schwindsucht u. s. w. An anderer Stelle lernen wir die sorgsame Mutter kennen. die niederschreibt, was zu thun. „wenn ein Kind unruhig ist und nicht schlafen mag“ oder „wenn man ein Kind will entwöhnen“. Bei manchen Recepten sind die Namen der Geber genannt. Einmal bemerkt sie, wie sie ein ganzes Büchlein, das ihr eine Frau gegeben, „abgeschrieben von A bis daher“. Bei der (Zopie mehrerer Recepte wider Zahn«schmerzen macht die edle Frau die zutreffende Bemerkung: „Ich halt' von keinem nichts-. das Ausbrechen ist das Best' und beizeiten, denn einer verderbt den anderen.“ Wir aber schließen diese kurze Skizze mit den Worten eines ihrer Biographen, die ihm bei Betrachtung des Bildes der edlen Frau auf der ihr zum Gedächtnisse geprägten Medaille aus der Seele kommen: „Betrachten wir die gediegenen intelligenten Züge dieses Bildes, so wird uns das Herz warm bei dem Gedanken, daß es auch einem Fürsten einmal so wohl geworden, das Glück des gemeinen Mannes zu kosten: das Weib seiner Wahl heimzuführen und den Becher der Liebe bis auf den Grund zu leeren.“ Ludwig Seidel hat diese schönen Worte geschrieben. — Philippinens Vralidenkmal. in Inusliruck. In der Innsbrucker Franciscaner- oder auch Hofkirche zum heiligen Kreuz, in welcher das herrliche Grabdenkmal des Kaisers Maximilian und das Marmordenkmal Andreas Hofer's sich befinden, führen rechts im Hintergrunde 2<sup>e</sup> Marmorstufen zur silbernen Capelle empor, in welcher Philippine zur Seite ihres Gemals, des Erzherzogs Ferdinand, beigesetzt ruht. Die Capelle führt ihren Namen von dem silbernen Madonnenbilde und den aus gediegenem Silber getriebenen Darstellungen aus der Litanei, mit welchen der kostbare Ebenholzaltar verziert ist. Rechts an der Wand ist das äußerst kunstreiche bogenförmig der Kirchturm-mauer eingesprengte Grabmal des Erzherzogs, des Stifters der Capelle, auf einem mit 26 Wappenschildern gezierten Sarge aus gelbem Marmor, unweit davon auf derselben Seite das Grabmal Philippinens. Die Darstellungen zeigen den knieenden Erzherzog in seinem Leibharnisch mit aufgehobenen Händen; unter dem schwarzen Marmorbogen ruht er in der erzherzoglichen Prunkkleidung auf einem Katafalk von gelblichem Marmor. Philippine ruht im Sterberleide, von Engelsköpfen umgeben, auf einem Grabe von weißem Marmor. Noch aus dem kalten Steine blickt die geistige Holdseligkeit hervor, durch welche ihre Schönheit so unaussprechlich anziehend und fesselnd auf die Herzen derer wirkte, denen es vergönnt war, sie zu sehen. Auf der Vorderseite

ihres Sarkophages sind Allegorien auf die zahllosen Wrrke der Barmherzigkeit der edlen Frau an Armen und Verlassenen, sowie auf Innsbrucks tiefe Trauer um die Verblichene angebracht. I n der Mitte zeigt eine einfache Inschrift ihren Namen und Todestag. Phi<♀ Melser, Philippine 239 Melser, Philippine l i p p i n e ist mit fürstlichen Ehren bestattet worden, beide Grabmäler sind Werke des Meisters Aler. C o l l i n . – Die Tante und nachmalige Obersthofmeistrin P d i l i p p i « nens in deren Hofstaate zu Innsbruck. Katharina uon L o r a n . liegt unter der Stiege zur silbernen Capelle begraben. Der Erzherzog ließ auch ihr durch Alerander E o l l i n aus Mecheln das Grabdenkmal setzen mit der Inschrift: „ I m 1380 jar den 1.-j. April, ist, gestorben, die Edl. lugend« samb. Fraw, Katharina von Loran. Wittib, geborne. Adlerin, deren Seel Got, genedig sein. vnd ein frolich. Auferstehung, verleihen, woll. Amen." – Medaille. I m Todesjahre P h i l i p p i n e n s . 1380. wurde eine Münze mit ihrem Brustbild und der Umschrift: „ D i v 2 6 V k i l i p p i n a e " (der verklärten P h i l i p p i n e ) geprägt. – Porträts. 1) Un> terschrift: „Philippine Welser". Jod. End er gez. Stahlstich von Dav. Weiß, Wien (12". und 8",). – 2) Unterschrift wie oben. 3. Pö< Hacker 6ol., nach dem Originalgemalde in der k. k. Ambraser Sammlung. Dav, Weiß 80. Visunas (12".) ^im Taschenbuch „?<iuelops" für 1828). – 3) Unterschrift wie oben. Fendi ä6l. I . Passini se. Viennao (12".) ^nach einem in Sckönbrunn befindlichen Bild« nisse im Taschenbuch „Cornelia" für 1831). – 4) Unterschrift wie oben. Holzschnitt der rylogr. Anstalt uon H e l m (4".) im illustr. Blatte „Buch für Alle" j8!>i;. Bo I, 2. 21. – 5) Unterschrift wie oben. Holzschnitt von A. N.(eumann) in Westermanu's „Illu» strirten Monatsheften" 187«'.. – 6) Unter« schrift wie oben. Holzschnitt der rylogr. An« stalt uon W. A a r l a n d , nach einer Zeich« nung von ^ . unter welchem Monogramm sich der berühmte Maler und Illustrations» zeichner Paul Thumann birgt. – 7) Unterschrift: „^ilixink ^Vsläeronna". VIs souöaslie poäl>di2n^' icreslii ^02. Lo l l e i ^ v i , d. i. Nach einem gleichzeitigen Gemälde ge» zeichnet von Ios. Scheiwl. Holzschnitt im Prager illustrirten Blatte „svöto-or" 1868. Nr. 19. S. t?7. – 3) Lithographie uon W ö l f l e (München, Franz. 8«.). – 9) Radirung: G. (3. E i m m ä r t «c Haldfigur (4".), Gegenstück zu dem Bildniß des Erz« Herzogs F e r d i n a n d , gest, uon I . C. Eim« märt. – 10) Holzschnitt von A. Neu mann nach dem Gemälde von Anton Kirch ebner im Museum zu Innsbruck, in der „Illu» strirten Frauenzeitung" vom 3. Jänner 1874, Nr. 2. S, 12. – Der Maler O. Koeller hat die 2cene, wie P h i l i p p i n e Welser vor dem Kaiser erscheint und u'.ii ibrcn

Kindern vor ihm knieend, seine Verzeihung<sup>^</sup>  
 erstet, zum Vorwurfe eines Gemäldes ge-  
 macht, das im Holzschnitt des englischen  
 Xylographen W. L. Thomas in der Zeit-  
 schrift „Ueber Land und Meer“ 1866. Nr. 27.  
 S. 424 veröffentlicht ist. – philippine Welser  
 in der Dichtung. Der zweite Theil. den das  
 Leben der schönen P h i l i p p i n e Welser  
 darbietet, ist zu reich an ebenso romantischen  
 als ergreifenden Momenten, als daß derselbe  
 nicht von der Poesie hätte aufgegriffen  
 und verwerthet werden sollen, und dies in  
 denn auch reichlich geschehen. Der Roman,  
 die epische Dichtung, das D r a m a und die  
 Oper, alle haben sich dieses Stoffes bemächtigt  
 und mehr oder minder Anziehendes ge-  
 leistet, wie es der an und für sich liebliche  
 Vorwurf von vorne herein bedingt, Im  
 Roman und in der Erzählung sind uns drei  
 Leistungen bekannt, und zwar von A. Grafen  
 B a u d i s s i n : „ P h i l i p p i n e Welser oder  
 vor dreihundert Jahren. Historischer Roman“  
 in drei Bänden (Hannover 1864, Rümpler,  
 8"). dann von dem bekannten Geschichts-  
 romantiker Georg Heseckel: „I<sup>^</sup>ux er-  
 umdi-a. Roman“, drei Bände (Berlin 1861,  
 8"), der gleichfalls die Geschichte der Wel-  
 serin behandelt. und von i<sup>o</sup>skar Wilden-  
 bürg: „ P t ' i l i p p i n e Welser, die schöne  
 Augsburgerin. Historische Erzählung“ (Nürn-  
 berg, G. A. Hofmann). Poetisch, wie meinen  
 in gebundener Rede, sind uns nur drei:«  
 nere. aber sämmtlich gelungene Arbeiten be-  
 kannt, und zwar ein Gedicht von Karoline  
 P i c h l e r, das in ihre gesammelten Werke  
 aufgenommen, aber auch schon früher im  
 H o r m a y r'schen „Archiv für Geschichte. Geo-  
 graphie u. s. w.“ (Wien, 4".) 1814. Nr. 60  
 und 61 abgedruckt ist; dann brachte Theodor  
 H e l l (Pseudonym für Hofrath Win k l e r),  
 der langjährige Redacteur der Dresdener  
 „Abend-Zeitung“ und des Taschenbuches „Pe-  
 nelope“. in letzterem. Jahrgang 1828. S. 31<sup>^</sup>  
 bis 397 einen Nomanzencyclus, der den  
 Namen der schönen Augsburgerin trägt;  
 schließlich ist mir die Ballade eines Unge-  
 nannten bekannt, die den Titel „T<sup>o</sup>ie Wel-  
 serin“ hat. in knapper, aber regelrechter  
 Form das Geschick derselben besingt und im  
 „Bozener Wochenblatt“, einer Unterhaltungsbeilage  
 der „Bozener Zeitung“. Nr. 242  
 vom 22. October 1864 abgedruckt ist. Beson-  
 der Philippine 240 Philippine  
 derb dankbar aber erscheint das Geschick der  
 schönen Augsburgerin für dramatische Behandlung,  
 denn vom Ende des vorigen Jahr-  
 Hunderts bis auf die Gegenwart begegnen  
 wir Bearbeitungen, und zwar schrieb Emanuel  
 Tschikaneder das Schauspiel: „Phi-  
 l i p p i n e Welserin oder die schöne Her-  
 zogin von Tirol“, welches im zweiten Bande  
 seiner sämmtlichen theatralischen Werke, die  
 1792 bei D o l l in Wien und Leipzig er-  
 schienen, aufgenommen ist; ihm folgte der

uns völlig unbekannte Fr. W, Zerneck, dessen kurzathmige dramatische Muse sich mit dcm einaccigen dramatischen Gemälde: „Philippine Welser“ (Danzig 1822, Ewert. 12".) erschöpft, denn es ist kein weiteres Werk des Dichters zu verzeichnen; dann behandelten ziemlich gleichzeitig diesen Stoff noch zwei Poeten, und zwar Hermann Sallmayer in einem fünfactigen Schauspiele (Augsburg 1834. in zweiter Auflage Innsbruck 1566), und Oskar Neowitz, der auch die Geschichte fünfactig durchführt, und dem es ebenso wenig wie seinem unmittelbaren Vorgänger gelingt, uns bis zum Schlusse zu fesseln, und endlich hat ein B. Polack«Daniel 3 den Troff zu einer Oper benützt, dock wissen wir nicht, ob der Name der des Libretti sten oder jener des Komponisten ist. — (Quellen Mr Biographie Philippine Welser'z. Nachrichten über Philippine Welser. Von Freiherrn Joh. Mich. Welsch. Als Manuscript gedruckt (Nürnberg 1864. Seballo) Darüber die „Ängsbürger Post, Zeitung 1882, Nr. 192). — Oratio lunedria in oditum, TeleniL8iml>.6 ?rin«i^i2 ac voiniuiiL^niNp^inao eo. ^uctoi'e OsorFia !i,on ne r s.^UFU5tiQa,k Vinclklie. 1382, 4".). ^Interessant ist der in kurzen Zeiträumen aufeinander erfolgte Tod des Priesters, der Philippine n getraut, der Trauzeugin und Philippinen 6. Johann de Cavalleriis, crzherzoglicher Beichtvater, Almosenier und Caplan. zuletzt Dompropst in Trient, starb am 23. März 1380. einen Monat früher als Philippine : Katharina von Loran am 13. April 1380, also 11 Tage vor Philippinen. Am anderen Tage nach ihrer Tante Ableben, am 4. April, legte sich Philippine todtkrank nieder und entschlief zehn Tage später selig im Herrn.^j — Philippine Welser in. Geschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert (Berlin 1797. 8".). — Steinebach (Friedrich). Philippine Welser. Volksbuch (Wien 1833, 12".). — Andrean (G.). Das Bürgerhum. 1877. S. 23ü. — Allgemeine Familien « Zeitung (Fo!) 1873, S. 180. — Bayrischer Curier, 1881. Nr. 41: „Nie Philippine Welser kochte“. — Der Bazar (Berliner Mode« und Musterblatt, kl. Fol.) Bd. V, j. Jänner 1857. Nr. 1. S. 2: „Philippine Welser“. Von Leo Goldammer. — Bergmann (Joseph). Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahrhunderte. In treuen Abbildungen mit biographisch-historischen Notizen (Wien 1844 bis 1837, Tendler. 4".) Bd. I, S. 102, 103, 107, 138, 162; Bd. II, S. 133. 239. — Das Buch für Alle (Illustriertes Unterhaltungsbuch, schm. 4".) 1866, S. 18: „Philippine Welser. Ein Frauenbild“. Von I. P. Glöckler. — Cornelia. Taschenbuch, herausgegeben von Al. Schreiber (12".).

Jahrg. 1831. S. I-Hl. – R e a l i s .  
 Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von  
 Wien. Herausgegeben von Anton Köhler  
 (Wien 1846, Ler.-8".) Bd. I I , S. 408. –  
 Gartenlaube. Illustriertes Familiendblatt  
 (Leipzig. Ernst Keil, 4°. ) Jahrgang 1861,  
 S. 212: „Eine deutsche Vürger'stochter" ^mit  
 Initial und P h i l i p p i n e Welser's Bild»  
 niß im Holzschnitt, nach Zeichnung von  
 P. Thumann^, – Hirsch (Franz). Das  
 Neue Blatt (Leipzig, 4".) 188N. Nr. 6. –  
 (Hurmayr'ö) Archiv für Geschichte, Geo,  
 graphie u. s. w. (Wien, 4") Jahrg. 1812,  
 Nr. 66. 67; Jahrg. 1828. Nr. 81. 83 u. 86.  
 8?. W-. S. 1W u. 3<U>: Miscellen. – (H o r»  
 manr's) Taschenbuch für vaterländische  
 Geschichte (8".) Bd. XXXVI (neue Folge  
 Bd. XVIII) 1847. S 24–32; Bd. XXXVII  
 (neue Folge Bd. XIX) 1848. S. 39–48:  
 „Die Kinder der Welserin". – I l l u s t r i r t e s  
 Familienbuch des österreichischen Lloyd  
 (Triest. 4".) Bd. IV (1834) S, 307.– „Phi<  
 lippine Welser". Von A. Schoppner. –  
 I l l u s t r i r t e Frauenzeitung. I. Jahrg..  
 3. Februar 1874. Nr. 2. S. 1t.– „Philippine  
 Welser". Von Karl Seippoldt. – I l l u »  
 strirte Volkszeitung, 1877. S. 341  
 und 342; 349 und 330 (mit Porträt). –  
 Nür nb erger Co rresp u nd ent von und  
 für Deutschland (kl. Fol.) 1883, Nr. 480. –  
 Nürnberger Presse. 1873. Nr. 324. Von  
 I . M. Freiherrn von Welser. – Der  
 Sammler (Augsburg, Unterhaltungsblatt)  
 1. April 188!). Nr. 39, in der Rubrik „Ver«  
 schiedenes". ^Energische Abweisung der von  
 Welser von Welsersheimb (Wappen) Welsersheimb^ Zeno  
 einem gewissen Karl S t e i n im Berliner  
 Damenblati „Bazar" im Jahrgang 4879 vorgebrachten  
 P h i l i p p i n e W e l s e r betreffen«  
 den Lügen, deren schon in der Lebensskizze  
 S. 238 Erwähnung geschah.) – Ueber Land  
 und Meer (Stuttgart, Hallberger. kl. Fol.,)  
 Bd. X V I , April 1866. Nr. 127. S . 424:  
 „Philippine Welser". – Urania. Taschen«  
 buch. Jahrg. 18<8. S. 116 und i l 7 : „Philippine  
 Welser von Augsburg". Von Frei»  
 Herrn von Hormayr. – ^sit/i. Nidliotksea  
 ^UFUStana. ^,Iz)^ad. I I , g. 131–138.  
 Wiener Jahrbücher der Literatur (gr. 8«.)  
 Bd. I.XXX, Anzeigenblatt. S. 30–37: „Ur<  
 künden über die eheliche Geburt der vier  
 Kinder des Erzherzogs Ferdinand und der  
 Philippine Welser". – Die W i e n e r  
 M u s i k - Z e i t u n g theilte im Jahre 1845  
 in einer Notenbeilage „Philippine Welser's  
 Lieblingsmelodien" mit, welche in Motiven  
 bestehen, die laut dieser Notiz noch einein  
 musicalischen Instrumente, einer Art Orgel«  
 werk, das sich auf dem Schlosse Ambras in  
 Tirol befindet, entlockt werden können. –  
 Wiener Z e i t s c h r i f t für Kunst, Literatur,  
 Theater und Mode (8«.) 3U. Juli 1833,  
 Nr. 91. S. 742: „Große Festlichkeiten zu  
 Innsbruck im Jahre 1580". Historische Ara«

beske. Von Th. G. von K a r a j a n . ^Ve«  
 schreibung einer von P h i l i p p i n e Welser  
 ihrer Hofdame Katharina Freiin von Boy«  
 mond und P a y e r s b e r g anlässlich deren  
 Heirat bereiteten Hochzeitfeier.^j – 7. Seno  
 Graf Wels er von Welsersheimb, siehe  
 die besondere Lebensskizze auf dieser Seite.  
 I I I . Wappen. Quadrirter Schild mit Herz«  
 schild. Dieser, mit einer Königskrone belegt,  
 zeigt in Blau einen auf einer goldenen  
 Krone aufrecht stehenden schwarzen, mit einer  
 silbernen Lilie belegten deutschen Hut, welcher  
 auch mit einer Krone bedeckt ist, aus der eine  
 blaue und eine silberne Straußfeder aufsteigt.  
 Der quadrirte Schild zeigt in 1 und 4 in  
 Schwarz einen vorwärtsgekehrten gekrönten,  
 doppelschweifigen silbernen Löwen; 2 und 3  
 ist der Länge nach getheilt, rechts in Blau  
 ein der Länge nach von Noth und Silber ge«  
 theilter Stein, links in Roth zwei schrägrechte  
 goldene Balken. Auf dem Schilde ruht die  
 Grafenkrone, welche drei Turnierhelme trägt.  
 Aus der Krone des rechten wächst der sil«  
 berne Löwe von 1 und 4 ; die des mittleren  
 trägt den Hut des Herzschildes; jene des  
 linken einen die Sachsen einwärts kehrenden  
 v. Wurzbach biogr. Lexikon. L I V . ^Gedr,  
 geschlossenen rothen Adlerszug, welcher mit  
 zwei goldenen schrägrechten Balken belegt ist.  
 Helmdecken rechts roth mit Gold. links  
 roth mit Silber belegt.  
 Welser von Welsersheimb, Zeno  
 Graf (k. k. Minister für Landesver«  
 theidigung und Feldmarschall > 3 ieut  
 e n a n t , geb. zu Gratz am 1. December  
 1833). Der jüngste Sohn des Grafen  
 Leopold Caspar Vincenz aus dessen  
 Ehe mit A n t o n i e Gräfin Szapáry  
 und Bruder des im Caldonazsee ver«  
 unglückten Grafen O t t o ^s. d. S. 232^.  
 Gleich diesem wählte er die militärische  
 Laufbahn und trat, 17 Jahre alt, als  
 Cadet in das Infanterie-Regiment Prinz  
 von Preußen, in welchem er zum Lieute«  
 nant vorrückte. Zum Oberlieutenant bei  
 Don Miguel-Infanterie Nr. 39 befördert,  
 kam er in die Kriegsschule und  
 wurde, nachdem er dieselbe mit vorzüg«  
 lichem Erfolge beendet hatte, als Haupt«  
 mann in den Generalstab eingetheilt.  
 1866 erfolgte seine Ernennung zum  
 Major und gleichzeitig zum Flügeladju«  
 tanten Seiner kaiserlichen Hoheit des  
 Erzherzogs Albrecht, bei welchem er  
 vornehmlich während des italienischen  
 Feldzuges genannten Jahres eine Vertrauensstellung  
 einnahm und zur Abfassung  
 vieler wichtiger Schriftstücke in  
 dieser Kriegsepoche verwendet ward.  
 Bald nach Friedensschluß in den diplo«  
 matischen Dienst versetzt, ging er als  
 Militärbevollmächtigter nach Paris, wo  
 er bis zu Anfang 1870 verblieb. Hier«  
 auf begab er sich in gleicher Eigenschaft



nach Berlin und verweilte daselbst bis 1873. Indessen rückte er in seinem diplomatischen Dienste stufenweise zum Stabsoffizier vor, wurde Oberstlieutenant bei Erzherzog Albrecht-Infanterie Nr. 44. Oberst und Commandant des böhmischen Infanterie > Regiments 19. Nov. 488«. 1 1 t j f

Welsersheimb, Zeno 242 Zeno Georg V. von Hannover Nr. 42, Generalmajor und am 31. December 1882 Feldmarschall-Lieutenant, im Juli 1880 aber Minister für Landesverteidigung. Während seiner diplomatischen Missionen in Paris und Berlin hatte er vollauf Gelegenheit, die politischen und Armee^ Verhältnisse beider Staaten und auf Grund wiederholter Besuche im Lager von Chalons das Lagerwesen der französischen Armee zu studiren. Als sich dann im Sommer 1370 die politischen Verhältnisse in Frankreich und Preußen in feindseliger Weise zuzuspitzen begannen, wurden Graf Welsersheimb und sein Nachfolger auf dem Pariser Posten Major Graf Uexküll nach Wien berufen, um ihre Ansichten über den muthmaßlichen Ausgang des bevorstehenden Kampfes abzugeben. Beide sprachen sich dann in bestimmtester Weise dal)inn aus, daß nach ihren Wahrnehmungen die französische Armee in ihrer damaligen Verfassung dein deutschen Heere nicht gewachsen sei und also Frankreich im Kampfe mit Deutschland unterliegen dürfte. Diese in überzeugendster Weise vorgetragene Ansicht beider Ofsiciere scheint nicht ohne bestimmenden Einfluß auf die politische Haltung Oesterreichs gegenüber beiden sich zum Kampfe vorbereitenden Großmächten gewesen zu sein. Seine Studien aus früherer Zeit über die französische Armee hat seinerzeit der Graf in einem größeren Essay zu» sammengefaßt, der unter dem Titel: „Uebersicht des französischen Heerwesens zu Anfang des Jahres 1861" im zweiten Bande des Jahrganges 1861 der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift" er» schien, aber auch (Wien 1861, Gerold, gr. 8".) im Sonderabdruck herauskam. Ueberdies schrieb Graf Welsersheimb: „Elemente der Kriegskunst", welche in der von Hauptmann Julius Künel l herausgegebenen „Militär-Bibliothek" (Wien 1863, Seidel, und Sohn, gr. 8^'.) den neunten Band bilden. Bezüglich seines staatsmännischen Wirkens in seiner Stellung als Landesvertheidigungsminister ist als seine jüngste und politisch hochwichtige That die Einbringung des Landsturm gesetz es zu bezeichnen, welches nach eingehenden Berathungen im Abgeordnetenhouse angenommen und

dann publicirt wurde. Dasselbe bildete auch den Gegenstand der Debatte in ausländischen, namentlich russischen Journa-  
 len, welche letztere darin eine gegen Rußland gerichtete Frontwendung Oesterreichs erblicken wollen, während es denn bei der fortwährenden politischen Gährung des Continents und bei den Unruhen, die in den südlich angrenzenden Ländern des Kaiserstaates stetig aufeinander folgen, doch nur eine nothwendige Maßregel zu eigenem Schutze bei überhandnehmender Gefahr ist für einen Staat, den beute» und großmachtsüchtige Staaten umgeben. Für Auszeichnung im italienischen Feldzuge und im diplomatischen Dienste erhielt der Graf 1866 von Seiner Majestät das Militär-Verdienstkreuz mit Kriegsdecoration, 1868 den Orden der eisernen Krone erster Classe und 1872 das Ritterkreuz des Leopoldordens', außerdem wurde er von Preußen wiederholt, dann von Frankreich, der Türkei und Rußland decorirt. Graf Zeno, zur Zeit Chef seines Hauses, ist seit 10. September 1870 mit der Sternkreuzordensdame Karoline geborenen Freiin Roden von Hirszenau geb. 19. December 1832) vermalt, welche ihm zwei Söhne und drei Töchter gebar, die sämmtlich aus der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich sind.  
 Porträt. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Neuen Illustration«  
 ) Johann Nepomuk 243 Welsperg^ Johann Nepomuk strirten Zeitung" (Wien. Zamaröki) i i . Juli 1880. Nr. 42.

Welsperg von Raitenau und Primör, Johann Nepomuk Graf von (Staatsmann, geb. zu Primör in Südtirol am 16. Februar 1763, gest. zu Bozen 29. Februar 1840). Ein Sohn des Grafen Io h a n n M a r q u a r d von Welsfberg aus dessen Ehe mit N l o i s i a geborenen Gräsin von W e l s p e r g aus einer zweiten Linie dieses Hauses. Nachdem er seine Eltern in früher Jugend verloren, kam er im Alter von 42 Jahren in das Theresianum zu Innsbruck, 1770 nach Brixen und 1783 zur Vollendung seiner Studien in das berühmte Benediktinerstift Kremsmünster in Oberösterreich. Ende 1786 trat er zu Lambach bei dem k. k. Kreisamte in Praxis, wurde 1788 Regierungsconcipist in Linz und 1791 Landeshauptmannschafts-Secretar in Klagenfurt. Um der Verwaltung seines in sehr zerrüttetem Zustande übernommenen Besitzes näher zu sein, kam er durch einen genehmigten Dienstaustausch 1794 zum Gubernium in Innsbruck als Präsidialsecretär. Als infolge der auf dem offenen Landtage 1790 vorgebrachten Beschwerden der Tiroler den Ständen wieder ein selbständiger Landeshauptmann gegeben

und dessen Amtsverwalterschaft in Bozen, sowie das alte adelige Hofrecht daselbst hergestellt war, wurde er auf Vorschlag des damaligen Landeshauptmanns Paris Grafen von Wolkenstein am 11. März 1796 zum Landeshauptmannschaftsverwalter an der Etsch ernannt, nachdem er vorher noch einige Monate im Jahre 1793 beim Innsbrucker Stadtgerichte die Praxis genommen hatte. Mit der Zeit, in welcher der Graf seinen neuen Dienstplatz antrat, brach eine der drangvollsten Katastrophen über Tirol ein, deren Einzelheiten, wie des Grafen verdienstliches und umsichtiges Walten in diesen schweren Tagen, wir nicht näher schildern können; wir deuten daher sein Wirken nur im Allgemeinen an und verweisen im Uebrigen auf das in den Quellen genannte Werk des Grafen Clemens zu Brandenburg. Der Graf führte in dieser schweren von Gefahren verschiedenster Art durchkreuzten Periode den Vorsitz der landschaftlichen südlichen Landesschutzdeputation mit einer Umsicht und Energie ohne Gleichen. Er erledigte mit großer Klugheit und unermüdlichem Eifer die vielfältigen und wichtigen An-  
! gelegheiten auf den häufigen Commisfionsreisen in das Lager und die Hauptquartiere der commandirenden Generalen und übernahm im entschiedensten Zeitpunkte des allgemeinen Landsturms, 1797, als derselbe bei dem Vordringen der Feinde bis Brixen aufgeboten wurde, freiwillig und mit gänzlicher Vollmacht das schwere, gefahr- und mühevollen Geschäft, das nach Sterzing in Masse zusatmengeeilte Volk zu reguliren. in Corps einzutheilen, für dessen Verpflegung zu sorgen und dasselbe nach dem von den commandirenden Generalen entworfenen Plane auf die angewiesenen Posten hinauszubringen, kurz den ganzen Landsturm zu organisiren und zu leiten. Feldmarschall » Lieutenant Baron von Kerpen erklärte in einem an den Landeshauptmann in Tirol aus Niederndorf am 10. April 1797 erlassenen Schreiben: „daß ohne des Grafen Welsperg rastloses und kluges Benehmen niemals etwas mit dem Volke hätte unternommen werden können, weshalb dieser auch verdiente, ganz besonders sowohl bei Seiner Majestät als bei dem ganzen Lande anempfohlen zu werden". Von Sterzing aus wirkte der Graf auch auf die Anstalten und die Beförderung  
16\*  
i Johann Nepomuk 244 Welsperg, Johann Nepomuk von dieser neuen erdrückenden Last zu befreien und überhaupt in allen diesen schwierigen, oft gefahrvollen Verhältnissen immer den richtigen Weg einzu»

schlagen, gelang nach des Feldmarschall-  
 Lieutenants von Chasteler ausdrücklichem  
 Zeugnisse vornehmlich den Bemühungen  
 des Grafen. Verhängnisvolle  
 Zeiten aber traten für denselben ein, als  
 infolge der politischen Länder- und Grenzverschiebungen  
 und der Besitzveränderungen,  
 die in der napoleonischen Periode  
 jedes Lustrum statthatten, im Jahre 1806  
 Tirol bayrisch wurde. Da der ganze  
 Besitz seines Vermögens in Tirol gelegen  
 war, sah sich W e l s p e r g genöthigt, ungeachtet  
 der ihm in vertraulicher Weise  
 gemachten sehr vortheilhaften Anerbietungen  
 auf seinem Posten in Tirol zu  
 verharren, auf welchem er auch vorderhand  
 von den Bayern belassen ward.  
 Bei den Gewaltmaßregeln, mit denen  
 nun Bayern namentlich gegen die Tiroler  
 Bischöfe vorging, kam er in schweres Ge-  
 dränge, als er als bayrischer Staatsbeamter  
 den Auftrag erhielt, mit aller  
 Strenge gegen den Bischof und das  
 Domcapitel von Trient einzuschreiten.  
 Als Beamter leistete er Gehorsam, was  
 ihm dann, als Tirol 1814 an seinen  
 rechtmäßigen Fürsten zurückgelangte, von  
 seinen Feinden vielen Verdruß einbrachte.  
 I m December 1810 berief ihn der König  
 von Bayern für ein Jahr in seinen geheimen  
 Rath, welcher Ruf sich bis 1814  
 jährlich wiederholte. Am 1. Juni 1814  
 wurde Graf Welsperg zum Generalcommiffär  
 des Innkreises ernannt mit  
 der Weisung, sich sofort nach Innsbruck  
 zu verfügen. Des Grafen Versuche, eine  
 Zurücknahme derselben zu erwirken, scheiterten.  
 Er ging also auf seinen Posten.  
 So wie W e l s p e r g waren in den letzten  
 Monaten vor der Landesabtretung von  
 des Landsturms im Süden, und zwar in  
 Meran ein, wodurch ein gemeinschaftliches  
 Einverständniß und einstimmiges  
 planmäßiges Vorgehen zu gleicher Zeit  
 und mit bestem Erfolge erzielt wurde.  
 I n gleicher Weise entfaltete er im Jahre  
 1801 seine einfluß- und erfolgreiche Thätigkeit  
 zunächst dadurch, daß er im Passeier  
 Thale einen Ausbruch der allge-  
 meinen Bewegung unter der im hohen  
 Grade erbitterten und aufgeregten Landbevölkerung  
 verhinderte, welcher für diese  
 zunächst, aber auch für das ganze Land  
 von unabsehbar traurigen Folgen hätte  
 werden können. Als dann General Macd  
 o n a l d 23 südwärts der Demarcations'  
 linie gelegene deutsche Gerichte gegen  
 Fug und Recht in Contribution und Requisition  
 setzen wollte, wodurch die allge-  
 meine Erbitterung den bedenklichsten  
 Charakter anzunehmen drohte, gelang es  
 dem Grafen, nicht allein die beträchtlichen  
 Lasten von diesen Gerichten abzuwenden,  
 sondern auch den widrigen Eindruck zu

«erwischen, welchen das Vorhaben des feindlichen Generals in denselben gemacht hatte. Nach Abschluß des Friedens wollte Macdonald mit einem großen Theile seiner Armee – 3000 Mann Infanterie, 1309 Mann Cavallerie und das ganze Hauptquartier – seinen Marsch durch das nördliche Tirol über Bozen, Meran, Landeck und Feldkirch nehmen, um dadurch einen Umweg von 130 Stunden zu ersparen, den er machen mußte, um den Mont-Cenis zu überschreiten. Nun würden bei der Art und Weise, wie der Feind sich zu verpflegen gewohnt war, Officiere und Mannschaft dem Lande bezüglich der Verpflegung ganz zur Last gefallen und dabei noch die Integrität des nördlichen Tirols verletzt worden sein. Das ohnehin durch den Krieg hart mitgenommene Tiroler Volk?) Johann Nepomuk 243 Welsperg^ Johann Nepomuk der bayrischen Regierung noch viele andere Beamte nach Tirol geschickt worden, welche von der österreichischen Regierung nun übernommen und versorgt werden sollten. Als dann der Graf als bayrischer Generalcommissär des Innkreises mit dem kaiserlichen Hofcommissär in Verhandlung treten sollte, lehnte dieser ein? solche ab, was gleichbedeutend war mit der Abweisung für den Wiedereintritt in den österreichischen Staatsdienst. So zog sich Welsperg, da er ein nicht unbeträchtliches Vermögen besaß und ihm nach der Convention mit Bayern ein Ruhegehalt nicht entgehen konnte, zunächst von jedem Dienste zurück und begab sich nach Wien. Dort gelang es ihm allmählich, sein ganzes Verhalten in bayrischen Diensten zu rechtfertigen und seine trefflichen bis 1803 Oesterreich geleisteten Dienste zur Geltung zu bringen. Am 13. April 1816 erfolgte seine Anstellung als Präsident des Civiltribunals erster Instanz in Venedig. Am 2. Februar 1826 wurde er vom Kaiser zum Vicepräsidenten des Guberniums in Laibach ernannt, mit Vorbehalt seines bisherigen Präsidentenranges und der vertraulichen Erinnerung, daß Seine Majestät die Absicht habe, ihm später die Leitung einer Landesverwaltung zu übertragen und er die jetzige Stellung nur dazu benutzen solle, sich für die Uebernahme des ihm zugedachten Postens, dem er durch langjährige Dienstleistung im Justizfache entfremdet sei, vorzubereiten. Aber nach dem milden Klima Venedigs sagte das Laibacher dem Grafen nicht zu. Nach zwei Jahren bat er um Versetzung in den Ruhestand, die ihm am 19. Mai 1828 in gnädigen Ausdrücken unter gleichzeitiger Verleihung der geheimen Rathswürde auch gewährt wurde. Er zog sich nun

von dem öffentlichen Leben zurück, brachte den Winter in Bozen, den Sommer auf seinen Gütern bei Fonzaso unweit Feltre und in Primör zu, sich ausschließlich mit der Verwaltung seines Vermögens beschäftigend. Besonderes Augenmerk wendete er der Hebung seines in Primör besitzlichen Eisenbergwerkes zu. Thatsächlich hob sich dasselbe in solchem Grade, daß die Zahl des arbeitenden Personals von 200–230 Leuten, mit welchen er es übernommen hatte, auf 700–800 stieg. Es war ihm dabei hauptsächlich darum zu thun, den Bewohnern in dieser unwegsamen von der übrigen Welt abgeschiedenen Gegend einen Erwerb und dadurch ihren Lebensunterhalt zu sichern, weshalb er auch, um sein Vorhaben auszuführen, vor Opfern, die er thatsächlich in nicht geringem Maße brachte, nicht zurückscheute. Als 1836 die Cholera zunächst in Primör, dann in Fonzaso ausbrach, leitete er persönlich alle Anstalten zur Bekämpfung der Seuche und ließ während der Dauer derselben aus Eigenem die Krankenkosten bereiten. Als er dann in Fonzaso das armselige Häuschen sah, worin nothdürftig höchstens 13 Kranke untergebracht werden konnten, verfügte er letztwillig eine Summe von 4000 st. zur Gründung eines neuen Spitals. Durch dieses mit anderen Beiträgen der Gemeinde und sonstigen Gaben vermehrte Capital entstand nun ein großes, angesunder Stelle erbautes Krankenhaus, in welchem 30 Betten aufgestellt werden können. Der Graf starb in Bozen nach längerer Krankheit, nachdem ihm seine Schwester Theresia, die Witwe des Grafen Joseph Khuen, die seit dem Hinscheiden der zweiten Frau Welsperg's immer um denselben gewesen, den Tag vorher, nur zwei Zimmer von dem seinen entfernt, im Tode vorangegangen. Graf Welsperg 246 Welsperg (Genealogie) Johann Nepomuk war zweimal verheiratet: zuerst mit Anna Gräsin von Taxis und nach deren frühem Tode mit Karoline Gräsin von Wolkenstein Trostburg, der Witwe des letzten Freiherrn (Solonno-Völs. Aus keiner der beiden Ehen hatte er Nachkommen erhalten. B c a n d i s (Clemens Graf). Ioh. Nep. Graf Welsperg 6 - . . Ein Beitrag zur österreichischen Geschichte in den letzten Jahren des vorigen und den ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts (Innsbruck 1854, Wagner, 8". 161 S.) ^bildet auch das vierte Heft der dritten Folge der „Zeitschrift des Ferdinands für Tirol und Vorarlberg“, welche von dem Verwaltungsausschusse desselben herausgegeben wird). – M o r i g g l (Alois).

Einfall der Franzosen in Tirol bei Martins  
druck unc> Nauders im Jahre 17W (Inns  
brück 185ö. Wagner, 8") 3. 22.

I . Zur Ecnealagic der Vrafen Welsperg von  
Naitenau und Primör. 55b diese Familie aus  
Etrurien stamme, uon da vertrieben in den  
Schluchten der rhätischen Alpen Zuflucht ge.  
funden, sich unweit (51M am Rhein ein  
Tchloß gebaut, das dann dcr Strom unterwühli  
und endlich zerstört habe, worauf sie  
sich nach Tirol begeben und dort eine feste  
Stätte gegründet, das Alles wollen wir nicht  
untersuchen, sondern diese historische Maul'  
wurfsarbeir der in dieser Richtung Großes  
leistenden Sippe der Genealogen überlassen.  
Wir ireten an das Geschlecht heran in dem  
Momenie, da eü auf historischem Boden  
steht. und dieser befindet sich in Tirol, wo  
einige Stunden uon Bruneck daß Dorf Wels«  
berg und im Umfange der nicht zu fernen  
Gemeinde Taisten das Schloß Welsberg,  
oiMt.' Zweifel die Stammburg des colm  
und ritterlichen Geschlechtes, liegt, das noch  
heu:e fortblüht. Urkundlich nachweisbar ist  
, dasselbe nur biö in die erste Hälfte des  
zwölften Jahrhunderts, wo zwei Brüder,  
O t t o und Schwikher oon Welfesberg,  
ewähntes schloß 1140 erbauten. Die Genannten  
erscheinen auch um diese Zeit als  
Zeugen bei Schenkungen an das Augustiner  
Chorherrenstift Neustift und selbst als dessen  
Wohlthäter. Dies im Pusterthale eine Stunde  
von Brirm gelegene Kloster gehört zu den  
bedeutenderen Tirols, sein Vorsteher ist infu>  
lirter Propst und irolischer Landstand. Außer  
der ihren Namen tragenden Stammburg besaßen  
die W e l s b e r g in Tirol noch mehrere  
Ansitze, welche mit der Zeit auf andere Familien  
übergingen, und nach diesen Gütern  
führten sie auch, so lange sie im Besitze derselben  
waren, den Namen; so besaßen sie.-  
das unweit des Dorfes Zell gelegene Z e l l '  
b ü r g , welches F e l i c i t a s von Welsverg  
(gest. 1671i>) ihrem ersten Gemal Andra von  
Rckordin zubrachte; dann Z e l l heim, das  
144« durch Anna von W e l s p c r g an die  
Tirolcr Liechtenstein überging; P r i m o r  
(auch Kastell di Pietra genannt), welches,  
nachdem es manchen Wechsel des Besitzes  
erfahren, im Jahre 1401 Herzog Leopold  
seinem Kammermeister Georg von Wels'  
perg gegen Erlag von 4006 Goldgulden zu  
Lehen gab; die Wels perg schreiben sich  
noch heute nach dieser Herrschaft, obwohl sie  
dieselbe nicht mehr besitzen; ferner das auf  
dem Toblocher Felde gelegene Schloß Ligöde.  
nach welchem sich die Herren von Welfeä«  
borg die von Ligöde nannten'; das in der  
Pfarre Taisten gelegene, 1503 noch dem  
Ritter Hans von Welsperg gehörige  
Schloß T d u r n . dessen (Haplaneibenefirium.  
nachdem am 1ö. Mai 17üo das Schloß ein  
Rand der Flammen geworden, in die Pfarre  
Taisten überging, wo der eigene W e l s '

p e r g'sche Veneficiat noch heute besteht;  
 schließlich den Ansitz Englös. – Die Welsperg  
 waren immer große Wohlthäter drr  
 Kirche, so schenkte Heinrich von Welsperg  
 1241 dem Kloster Willen seinen Hof  
 in Tschöus bei Sterzing; 1237 der Kirche in  
 Inichen den Hof Unterft'lden in Villgratcn,  
 123!) ein Gut auf Kolles; i:128 machte N i -  
 colaus von N e l s v e r g eine Schenkung auf  
 den von ihm gestifteten' Heiligengeistaltar in  
 der Pfarre Taistcn. über welche I:j:j4 Bischof  
 A l b e r t von Buren drn Hcrren oon Wels«  
 perg das Patronat verleiht, „weil der ehr«  
 bare Ritter N i k l a s von W elsp erg zu der  
 Kirche in Taisten. wo er auch begraben, viel  
 Besserung gethan"; 5pankraz von Wels'  
 p e r g , Pfarrer in Briren, zuletzt Pfarrer in  
 Fossa, stiftete zur Frieohofscapelle in Brixen  
 ein Beneficium und gab da^u ein Haus in  
 der Nunggaden; Siogmund von Wels«  
 verg. Marschall des Erzherzogs S i e g m u n d .  
 1498 Oberstfeldhauptmann des Kaisers Ma<  
 r i m i l i a n und Obersthofmeister der Kaiserin  
 B l a n c a M a r i a , M a x i m i l i a n s zweiter  
 G^malin. stiftete.in der Pfarre zu Innsbruck,♀  
 Welsperg (Genealogie) 247 Melsperg Engen  
 rin Beneficium. – Was die Würden und  
 Aemter, welche dieses Geschlecht besaß, an«  
 belangt, so standen mehrere W e l s p e r g in  
 Hofdiensten, ja bereits im 42. Jahrhunderte  
 als Hofjunker der Grafen von Tirol und als  
 Erbbeamte der Grafen, von Görz; andere  
 dienten im Heere und in der Kirche; so finden  
 wir die N e l s p e r g unter den siegreichen  
 Kämpfern in der Schlacht, welche zwischen  
 den Tirolern und Venetianern am 11). August  
 1487 bei Calliano geschlagen wurde, wo  
 Letztere 3000 Todte auf der Wahlstatt ließen  
 und 5t)W Wagen verloren; dann blieb ein  
 W e l s p e r g . der kaiserlicher Oberst war,  
 169(1 bei der Erstürmung Belgrads durch die  
 Türken; ein W i l h e l m von Welsperg  
 wurde Bischof von Vrixen; ein Guidobald  
 war oberösterreichischer Negimentsrath und  
 Vogt zu Nellenburg. Der Freiherren«  
 stand gelangte zu verschiedenen Malen in die  
 Familie, so durch J o h a n n von Welsperg,  
 der bei Kaiser Ferdinand I. die SteUe  
 eines geheimen Rathes bekleidete, und mit  
 Diplom sião. 8. Juli 1339 durch die Vettern  
 Siegmund und K a r l , welche t53t die  
 Erlaubniß erhielten, mit ihrem Familien«  
 Wappen das des erloschenen Geschlechtes der  
 Herren oon V i l l a n d e r s zu vereinen. Mit  
 Diplom vom 9. Juni i567 wurden, die  
 Welöperg Reichöfreiherren. Als 1568  
 Kaiser F e r d i n a n d im Lande Tirol  
 das Ob erst « E r b s t a l l ' und K ü c h e n »  
 meisteramt errichtete, erhielt Ehrstoph  
 Freiherr von W e l s p e r g der Erste dasselbe  
 und i371 uon Kaiser Mar I I . den Zusay  
 deö Wappens und Titels von P r i m ö r und  
 N a i t e n a u . Freiberr Guidobald ward mit  
 Diplom cido. i'>. April <<<>:! in den Grafen«



stand erhoben. Schließlich empfing Graf  
P h i l i p p , Gouverneur von Innerösterreich  
am 2«.». Februar 4791 die steirische Land'  
Mannschaft. Was die Tochter dieses  
Hauses betrifft, so heirateten sie in die ersten  
und edelsten Geschlechter des Kaiserstaates,  
wie sich die Söhne ihre Gattinen aus den«  
selben holten. Wir begegnen unter diesen Ge<  
schlechtern den Namen: V r a n d i s , 'Fuchs,  
Fugger. Hardegg. Hohenembs. Lo>  
dron, S p a u r , S p r i n z e n s t e i n , Thurn.  
W o l k e n s t e i n , Z o l l e r n und anderen. ^G enealogisches  
Taschenbuch der deutschen  
gräflichen Häuser (Gotha. Perthes, 32".)  
X V I I . Jahrg. (1844) 3. «31. — Hifto»  
risch «heraldisch es Handbuch zum ge<  
nealogischen Taschenbuch der gräflichen  
Häuser (Gorha i^ij^i. Just. Perthes. 32<>.)  
S. 1066. — M a i r h o f e r s Theodor). Puster'  
thals alte Adelsgeschlechter (Briren und Lienz  
1863. Weger. gr. 8".) S. 66 u. f.: „Nels<  
pera". — Die ;wei Ttammtafeln berücksich>  
tigen nur '^wei Linien dieses Geschlechtes,  
wrlche zu diesem Werke in nächster Bezie>  
hung stehen. Die Erfahrungen bei meinen  
vielen vergeblichen Versuchen, von den be<  
treffenden Familien die erforderlichen Materialien  
für meine Arbeit zu erhalten, haben  
mich veranlaßt, ein< für allemal davon abzusehen  
und nur mit jenen Materialien zn  
helfen, die ich eben habm kann. Die vorhan>  
denen Quellen.— Zedler. K neschke. „Hand>  
buch ',um Taschenbuch der gräflichen Häuser"  
u. s. w, niacnim aber die Darstellung einer  
ununterbrochenen Ttammesfolge unmöglich.  
Bei dieser Gleichgiltigkeit verkennen dirse Fa<  
mil'.en rdenso ihre Pflicht als idren Vortheil.  
I I . (Linige lierucirragcndc Sprossen des Vrafengeschlechtcs  
Wclspcrg. l. Eugen Graf (geb.  
25. März 18Uil. gest. 2!1. August 1867). Der  
älteste Sohn des Grafen Karl Joseph  
A n t o n aus dessen erster Ehe mit Hen>  
r i e t t e geborenen Zreim von Türkheim,  
trat er in jungen Jahren in ein kaiserliches  
Reiter-Regiment und wurde 1843 bereits  
erster Rittmeister im Nhlanan'Regimente Erz>  
herzog Karl Ludwig Nr. 3. Später schied er  
aus den Reihen der activen Armee und zog  
sich auf seine Güter in Tirol Zurück. Dort  
aber wirkte er in Tagen der Gefahr in ener>  
gischer Weise. So griff er. als 1860 der  
brudermörderische Krieg ausorach und das  
mit Preußen verbündete Italien die südlichen  
Grenzen zu überschreiten und in Tirol einzu>  
brechen drohte, wieder zu den Waffen, ver>  
sammelte die wackeren Tiroler Tchützen, die  
aus allen Theilen des Landes herbeiströmten,  
um sich, stellte sich an ihre Spitze und fühlte  
sie dahin, wo die Grenze bedroht war, um  
sich dort den Welschen entgegenzustellen. Nach  
beendetem Kriege widmete er dem Landes<  
schühemvesen in Tirol seine besondere Auf>  
merksamkeit, und ihm vornehmlich verdankt  
es den Aufschwung, den es allmählig zu

nehmen begann. Auch trat der Graf den Anmaßungen  
der Italianissimi in Südtirol, die  
von den angrenzenden Lombarden und Veti-  
tianern immer wieder aufgestachelt wurden,  
gegen Oesterreich wühlten und Proselyten zu  
werben suchten, auf das entschiedenste ent-  
gegen, stand energisch für das deutsche und  
I . Stummtinsel der Grasen Welsperg von Primär und Raitenau.  
Jakob Hannibal Freiherr  
geb. 1393. -l- 1620.  
Deatrir Gräfin Lodron,  
nachmals verehelichte Frani Graf Spanr.  
Marcns Sitgmund  
l^ 1664.  
Johanna Gräfin Wolkenftein-Vodeneck ^  
Johann Siegmund  
-s 1689  
Felicitas Gräfin Welsperg.  
Johanna Felicitas  
geb. 1682. -s 1731.  
ym. 1) Karl Anton Graf  
Liechtenstein s 17U2.  
2) Kernardin Graf  
AilUlgl-Ehrenburg s t?32.  
Anna Katharina  
»m. Johann Vtto  
Graf Fugger-  
Kirchberg.  
Clara  
Dorothea s  
Claudia  
Felicilas j .  
Paris  
Franz 5.  
Marcus  
Siegmund -s.  
Ferdinand Karl  
Domherr  
in Vrirm -j- ill!)?.  
Vuidobald  
Anastasius,  
D. O. R.  
bei Esscg 16!)l.  
Georg  
Ionaventura,  
Landoberst -^ 16i)2.  
Katharina  
Euphemia  
Gräfin Ari.  
Karl Leopold  
a.cb. l<>80. -s.  
Joscpohn Freiin uon Vuttenberg  
l 17W.  
Johann Fran^<  
Dolnherr zu Vriren  
-s i746.  
Friedrich Joseph Graf  
ach. 4677, 1- 1732.  
1 ) Anna Gräfin Thun -s 1727.  
2) Josepha Gräfin Fugger-Kirchberg.  
Nosalia  
b 4  
Johanna Karolinn,  
Stiftsdame in Reaensburg.

N. N.,  
 vm. Baron Christian».  
 Franc«sca,  
 ^>raf Felir Arz.  
 Felicia Francisca,  
 m. Freiherr vunVchliugen.  
 Johann Marquard.  
 Aloisia Gräfin Welsprrg.  
 Theresia 1 j«w.  
 vm. Joseph Graf Khucn f.  
 M. Anna 1.  
 vm. Alois Graf Sarentheim  
 Joseph ^. Marquard, Karl, Johannes Nep. 1^S. 243j  
 Domherr zu Trient Soldat 1-. ,^'b. 16. Februar i 763. -s 2». Februar i»4<).  
 -s 171)2. 1) Anna Gräfin Tarig  
 t 1802.  
 2) Karoline Gräfin Wolkenstein-Trostburg,  
 verwitwete Tolonna-Völs.†  
 I I . Stammtafel der Grasen Welsperg non Primör und Raitenau.  
 Siegmund Wolsgang Freiherr  
 geb. 1597. -j-.  
 Helena Mräfin Wolkenftein-Nodeueck.  
 Cacilia  
 geb <6:w. f.  
 Aarl Eaudenl  
 b >'  
 Helena Katharina  
 geb. 1t'>2U,  
 vm, Johann Karl  
 Graf Fingers von /riedberg.  
 Karl Hanntbal, Ursula Oortensia  
 Domberr zu Briren geb. <62<». t.  
 geb, 1<;28, 1- 1083. am, Franz Wilhelm Graf Wolkenstein-Trostburg.  
 Christoph Siegmund, Hauszeugmeister in Tirol  
 geb. 1«23. f 1^73.  
 1) Anna Gräfin van Naittenau -j,  
 Katharina Kenigna Giäfin Wolkenftein-Nadeneck ^ 1072.  
 Clara  
 grb. 1624.  
 Johann Karl -, Clara Sidonia,  
 vm, Freiherr von Aichelburg.  
 M /elicitas  
 vm, Johann Siegmund u. Welsperg Z- 1<>89.  
 Vuidobald Anastasius, Graf i  
 oü. Reg.«Präsident,  
 qeb. i«35. 1- i?^t.  
 Arsula Gräfin Spaur.  
 Siegmund Wolfgang,  
 Domherr in Trient  
 Aarl Ulrich  
 5 UIN 1()93  
 Maria Karolina  
 geb. 1<»9«. -jvm  
 Joseph Anton Graf Hendl von Voldrain.  
 Anna Martina  
 qeb. Ul«:t. -i-.  
 um, Anton Llupert Graf Fugger-Kirchberg.  
 Joseph Karl  
 geb. 1678.  
 Violanta Gräfin Fugger-Kirchbtrg f  
 ^) Johanna Freiin von Nost f <?:»8.  
 nock mebrere Kinder,  
 darunter drei Ursulinernonnen,  
 die übrigen jung f

Maria Anna f. Anton  
 i Plcmian 1757.  
 Karl t !?.1<.  
 Josepha Gräsili Starhemberg.  
 Joseph Zgnaz t l?6<l.  
 1) Maria Gabriele Gräfin Sprinzenstein f 1741.  
 2) Maria Theresia  
 Truchseß Gräfin Waldburg-Trauchburg -j- <?"»."»  
 Aloisia  
 . Johann Marquard Graf Welsverg.  
 M. Theresia 5 1733.  
 vm, Conftantin Graf Noft.  
 Leopaldine ^ <7«."»,  
 om v, Hornltein  
 Anna  
 Johann Graf/ugger»Kirchberg.  
 Philipp,  
 q> Rath. Gouverneur zu Grak ^ i8M»,  
 <) Marimiliana Gräfin Wallis -z- «774  
 2) Dominica Gräfin Thurn-Valsassina-Kleivurg  
 Johann Joseph,  
 Domherr zu Passau und Trient  
 a.eb, 1732. 1-  
 Philipp Karl Joseph Antou l:1)\*)  
 geb, <78i. f. (N'b. l . Märsi77i>. -!- <2. Octoder 187:l.  
 j ) Henriette geborene Giäfin von Türkheim  
 5 4. Mär; 18k>  
 -») Maria Anna geborene Gräsin Thurn-Valsassina,  
 verwitwete Gräfin Steinach  
 geb. 27. Jänner t804.  
 Heinrich  
 . N. Ottober ^782. 1- 23. November I8:l2.  
 Adelheid  
 geb. 4. October 1793, ->-.  
 om. Joseph Freiherr oon Pach  
 zu Hansenheim und Pernegg  
 -<- 1844.  
 Albertine, Ttiftöda  
 aeb. 4. Mär; 179«. vm Johann  
 Anna  
 Hraf Fugger-Kirchberg.  
 Eugeu^ Rittmristcl l i )  
 7», März t«<»«. 5 29. August  
 Elisabeth Gräfin Spaur  
 geb. 24. Juni i«2l.  
 Mai Daleric  
 geb i:t. April l«<»U  
 n. Kauer von Eiscncgg, genannt von /ichardt  
 geb. 27. Februar 184<,>,  
 Mathilde  
 geb. 12 Mär; l.^lo. -j-.  
 vm. Ernst Ritter von Vold  
 geb. 2<>. Mai 18:;:'..  
 Helene  
 geb. 23. Jänner <»l2,  
 vm /erdinaud Graf Vrftich von Slaoetich  
 >- 4. März 1878.  
 Richard s">^  
 k. k, '5elom..L>eut  
 geb. 28. Februar l«l^.  
 f 23, December l«78.  
 Wolf Dietrich  
 geb, 14. Mai 1820  
 Marie tLmilie vl)N Micheli.

Heinrich Karl  
geb i'i. Juli 1830,  
Johanna Karoline Amalie geborene Freiin von Moll  
geb. 31. Juli 1832.  
Courad  
geb. t. September 1882,  
Mane  
geb. 1>. September 1832,  
vm. Vtto Freiherr lünterrichter von Nechtenthal  
geb. 3. Jänner 1818.  
Johanna Cugenie  
geb. 8. December 1834.  
vm Alfred Freiherr Unterrichter von Nechtenthal  
geb, 2. Juli 184s,.  
") Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien  
Nr. (t-8), welche sich auf S. 247-231 befinden.  
Zu v. Nurzbach's biogr. Lexikon Bd. I^IV.†  
Weisperg, Karl Joseph Anton 349 Melsperg, Richard  
vornehmlich österreichische Interesse ein und  
bildete sozusagen den Mittelpunkt, um Den  
sich alle Gleichgesinnten schaarten. Nach  
kurzer Krankheit vom Tode dahingerafft,  
wurde er allgemein tief beklagt. Der Graf  
war seit 10. September 1849 mit Ecisnbrll)  
Gräfin Spam vermalt. Die aus dieser Ehe  
stammenden Kinder sind in der Stammtafel  
aufgeführt. - 2. J o h a n n Nepomuk Graf  
von, siehe die besondere Biographie S. 243.  
- 3. K a r l Joseph Anton Graf (geb.  
4. März 1779. gest. zu Purkersdorf bei Wien  
am 12. Qctober 1873), Mit noch zwei jün«  
gercn Brüdern, P h i l i p p und Heinrich,  
kam er im März 1790 in die damals berühmte  
Stuttgarter Karlsschule, deren Zöglinge insbesondere  
dadurch einige Berühmtheit erlangten,  
daß Friedrich S c h i l l e r ihr College gewesen.  
Nun. zur Zeit. als Graf K a r l daselbst ein»  
trat, hatte S c h i l l e r , der in dieser merk'  
würdigen Anstalt von 1773 - 1780 geweilt,  
dieselbe bereits seit einem Decennium uer»  
lassen, innerhalb dessen er seine größten  
Werke schuf. Doch fielen die Strahlen seines  
Ruhmes noch auf Alle, welche die Luft jener  
Räume athmeten, die Dielen jener Gemächer  
traten, in denen der große Dichter, wenn  
auch bereits vor Jahren, geathmet und ge«  
wandelt. Graf K a r l J o s e p h A n t o n  
war also auch ein Zögling dieser berühmten  
Karlsschule und widmcte sich. nachdem er sie  
verlassen, dem Staatsdienste in der politi»  
schen Sphäre und wurde zuletzt wirklicher ge«  
heimer Rath und Gubernial-Vicepräsident in  
Laibach. Nach seinem Uebertritte in den  
Ruhestand lebte er lange Zeit in Fiume und  
starb im hohen Alter von 94 Jahren zu  
Purkersdorf bei Wien. Der Nachricht von  
seinem Tode wuroe noch beigefügt, daß er  
einer der letzten K a r l s schül er gewesen.  
Thatsächlich waren der Oenerallieutenant  
Freiherr von R ö d er, Graf W elsp erg und  
Freiherr Karl von G e m m i n g e n 'Gutten»  
oerg 1867 die drei letzten Karlsschüler.  
Ersterer starb am 14. December 1867, und  
als Graf Welsperg 1873 das Zeitliche

segnete, überlebte ihn nur noch Freiherr von Gemmingen« G u t t e n b e r g . Graf K a r l Joseph A n t o n war. wie aus der Stamm«tafel ersichtlich, zweimal vermalt. Nur aus seiner ersten am 19 Mai 1807 geschlossenen Ehe mit Henriette geborenen Freiin von Türkheim (gest. 4. März 1840) sind Kinder, und zwar drei Söhne und drei Töchter vorhanden. Von ersteren pflanzte nur der älteste, Graf Eugen, den Stamm fort. — 4. P h i l i p p Graf N e l s p e r g lebte im achtzehnten Jahrhundert und weilte 1768 als kaiserlicher Geschäftsträger am königlichen Hofe zu Kopenhagen. Sein Name steht mit den literarisch-geschichtlichen Bestrebungen, welche sich unter Kaiser Joseph II. kundgaben, durch ein nicht uninteressantes Ereigniß in inniger Verbindung. Klopstock stand damals durch seine „Messiade“, welche geradezu wie ein Meteor an dem aufdämmernden Himmel der deutschen Literatur erglänzte, im Zenith seines Ruhmes, und Graf P h i l i p p Welsperg war es, der den Dichter nach Wien zu dringen trachtete. Letzterer richtete wiederholt Vorschläge, die Unterstützung der Wissenschaften in Deutschland betreffend, an Kaiser Joseph II. , dieser aber ehrte den Sänger der „Messiade“ in echt kaiserlicher Weise durch Zusage seines Bildnisses. Für dieses Zeichen kaiserlicher Huld dankte nun Klopstock in einem Schreiben 6clo. Kopenhagen 31. December 1768. Graf P h i l i p p Welsperg aber übergab dasselbe dem Grafen Dietrichstein, der es durch den Fürsten Haunitz zur Vorlage an den Kaiser Joseph II. brachte. Vergleiche darüber und über damit zusammenhängende literarische Verhältnisse die interessanten in der Quelle angeführten Aufsätze. ^esterreichische Revue (Wien. gr. 8".) Bd. X I I , S. 139 u. f.: „Aus dem Zeitalter der Aufklärung. (Fragmente). Von H. M. Nichter. Klopstock an Joseph II. " . ) — 5. Nitzsch (geb. am 28. Februar 1813, gest. zu Wien 23. December 1878). C' in Sohn des Grafen Karl Joseph Anton aus dessen erster Ehe mit H e n r i e t t e geborenen Freiin von T ü r k h e i m . trat er zur Ausbildung für den Militärstand in die Ingenieurakademie und wurde 1843 bereits zum Capitänlieutenant im Ingenieurcorps befördert und als solcher im genannten Jahre der Beurlaubung zu Rastatt im Großherzogthum Baden zugewiesen. 1849 ward er Major im Corps. am 11. Mai 1859 Oberst im Geniestabe mit der Zuteilung im Kriegsministerium. 1853 Vorstand der Genieabtheilung beim Landes Generalcommando in Wien. In der Folge rückte er zum Generalmajor, anfänglich mit gleicher Verwendung beim Generalcommando. vor, später kam er als Generalmajor zum Generalcommando in Oradea und starb als Feldmarschall-Lieutenant a. D. im Alter von 63 Jahren, Graf Richard erhielt für Auszeichnung vor dem Feinde als Major in den

Welsperg, Wilhelm 250 g) Wilhelm  
 Jahren 1848 und 1849 das Militär-Verdienst'  
 kreuz mit der Kriegsdecoration und im Feld«  
 zuge 1866 in Italien und Böhmen das  
 Ritterkreuz des Leopoldordens, außerdem in  
 Würdigung seiner vieljährigen Dienste im  
 «Henirfachc bei Gelegenheit seines Ileberirittes  
 in dm Ruhestand 1874 den Drden der eisernen  
 Krone zweiter Classe. – <>. Tiegmund  
 (gest. um <3<13) erscheint in den durch das  
 Prachtwerk „Ireydal" verherrlichten Turnierspielen  
 des Kaisers Mar I>, des letzten  
 Ritters. Ein 3ohn B a l t h a s a r s aus dessen  
 Ehe mit B a r b a r a von Liechtenstein,  
 waltete er 1488 als Pfleger zu Thaur. erhielt  
 14'.>1 da>) Tckloß P'. 'rsen auf Lebenszeit,  
 wird am 2.5. Juli 1491 als Marschall genannt  
 und war M a r i m i l i a n s I. Kam>  
 merer. Ratd, Oberstfeldhauptmann von Tirol  
 und Oberstt-^fme ster B l a n c a M a r i a s , der  
 zweiten Gemalin dieses Kaisers. Er hatte sich  
 zweimal vermalt: in erster Ebe mit Elisabeth  
 von ^nivenstel» aus Elsaß, in zweiter mir einer  
 von Ao>ig5eck. Tiegmund liegt in der  
 Pfarrkirche zu Innsbruck begraben. Im „Freydal"  
 erscheint er in mehreren Nennen und  
 einem Stechen mit dem Kaiser abgebildet.  
 sFr eyoal Des Kaisers Marimilian I.  
 Turniere und Mummereien. herausgegeben...  
 unter Leitung des k. k. Oberstkammerers  
 Feldzeugmeisters Franz Grafen Folliot de  
 Erenneville von iDuirin Leitner iWien  
 l,<<8<>-1882, gr. Fol.) im Register der im  
 „Freyoal" vorkommenden Personennamen,  
 p. X(^IX und 0 ; im auiographirlen Na«  
 mensuerzrichniß Blair I I , 1^ (bib), 0 (di«),  
 ? und in den Tafeln 9, 29, !><), 70, 121  
 und 217.^ – 7. W i l h e l m Freiberr von  
 «geb. im Tchlosse Rooereto am 1«. Februar  
 1^8'». gest. zu Bruneck am 27. Ätarz 1641).  
 Ein Tohn des Freiherrn Christoph und  
 A l b r r t i n e n s Freiin von Fu g g e r - K i rchberg.  
 wurde W i l h e l m, defsrn Vater damals  
 Tckloßhauptmann zu Rovereto war,  
 mir 18 Jahren in das deutsche Kollegium  
 zu Rom geschickt, wo er die kleineren Weißen  
 empfing. Früder schon. 1601. yarte er ein  
 !>'anonicat in Talzburg erhalten. Dann, 1604.  
 wurde er Kanoniker zu Biren und ii>27  
 Dekan zu Salzburg, wo er auch Mitglied des  
 fürstlichen Hofrathes und einige Zett Präsident  
 desselben war. Am 22. November 1028  
 fand seine Wahl zum Bischof von Biren  
 statt. Päpstliche Bestätigung, bischöfliche Weihe  
 und Empfang der Regalien folgten in kürzeren  
 Zeiträumen. I m Mär; 1630 reiste der  
 neue Bischof nach Veldes in Kram. welches  
 Kaiser Heinrich der Heilige am itt. April  
 1004 dem Bischof A l b u i n von Biren ge»  
 schenkt hatte. Dieser Besuch hatte seine man»  
 nigfaltigen Folgen. Da die Herrschaft Veldes  
 schon seit dem zwölften Jahrhundert ver»  
 pfändet gewesen und es bis zu Ende, des  
 sechzehnten geblieben, so waren ihre weltlichen

und kirchlichen Angelegenheiten in einen beklagenswerthen Zustand gerathen, den zu beseitigen des Bischofs W i l h e l m nächste Aufgabe bildete. Namentlich hatte gerade in Veloes die Lehre L u t h e r's fester denn irgendwo anders Eingang in Kram gefunden ; wurde doch von der Verordnetenstelle selbst in der bischöflichen Herrschaft zuweilen ein protestantischer Prediger eingesetzt. Das hatte mitunter die traurigsten Folgen, indem die Vrirener Bischöfe dagegen Schritte thaten. Vermögensronfiscationen, zahlreiche Auswanderungen blieben nicht aus, und die Verhältnisse daselbst geriethen in völligen Verfall. Dem Allen suchte nun Bischof W i l h e l m abzuhelpen. Durch seinen Kanzler B a l t h a s a r und den Nach des Hochstis'tes Rudolf Hil» debrand ließ er die Herrschaft im ganzen Umfang in sittlicher und reliaiöser Beziehung sorgfältig untersuchen und die Vorschläge zur nöthigen Abhilfe sich erstatten. Unter dem neu eingesetzten Verwalter Adam Pipan wurde dann auch das Gemeinwesen von Veldes allmalig ganz geordnet, insbesondere die Industrie der Eisenwerke Oberkrains gehoden und zu diesem Bel)ufe der Holzbezug aus den herrschaftlichen Waldungen will» fähig gestattet. Aber auch iu bischöflichen Tprengcl von Briren gad es schwere Arbeit. Im Herbst 163«) trat in Oberitalien die uerbeerende Pest auf und bedrohte das Bisthum, in welchem nun Bischof W i l h e l m alle 'Anstalten zur Abwehr der Peuce treffen ließ. Neberschreitlingen der Machtvollkommenheit, welche sich der bis dahin bestehende bischöfliche Generalvicar erlaubt hatte, bestimnten ihn, daß Vicariatsamt abzuschaffen und an dessen Stelle das bischöfliche Consistorium einzusehen, so daß dein will» lürlichen Gebaren des Einzelnen durch sorgfältiges Berathen und Prüfen einer Körperschaft ein Halt geboten wurde. Indessen blieben die politischen Wirren, das Vordringen der Tchweden in Deutschland nicht ohne Einwirkung auf das Bisthum, welches, als die Anstalten zur Vertheidigung Tirols getroffen wurden, denselben sich nicht entziehen konnte. Infolge der Bedrohung des Landes durch den Feind mehrten sich diese Vertheidigungsanstalten und stiegen deshalb die Steuern immer höher. Dagegen erhoben die Biöthümer Brisen und Trient Einsprache, welche jedoch von den Landständen damit erwidert wurde, daß sie drohten, die Bisthümer mit gewaffneter Hand zu überziehen, wenn dieselben länger sich weigerten, an allen Landeösteuern Theil zu nehmen. Dadurch wuchs die Spannung zwischen dem Bisthum und der damaligen Negentin Tirols. Erzherzogin C l a u d i a , die sich energisch dein unberechtigten Ansinnen des Bischofs entgegenstellte. doch den Ausgang dieser verwickelten Streitigkeiten, welche sich mehrere



Jahre (1644–1641) hinzogen, erlebte Bischof Wilhelm nicht mehr. Außer der schon erwähnten sehr „heilsamen“ Einsetzung des Konsistoriums fanden unter seiner Regierung noch statt: die Förderung des Priesterhauses durch Vermehrung der Alumnen, die Errichtung des Capucinerklosters in Bruneck und eine stattliche Menge Stiftungen humaner und religiöser Richtung, welche Sinnacher im unten bezeichneten Werke quellenmäßig sorgfältig aufzählt. <sup>^</sup>Sinnacher (Franz Anton). Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Briren in Tirol (Briren 1802. Weger. kl. 8".) Bd. V l I I , S. 346–31::: – C a r n i o l i a . Vaterländische Zeitschrift und Unterhaltungsblatt. Redigirt von Leopold Kordesch (Laibach, Blasnik. 4".) I I . Jahrg. 1831/41. Nr. 00. S. 237: „Krain und die Welsperge“. Von H. von (5(osta?)). – 8. Graf Freiherr von W e l s p e r g , dessen Taufnamen wir leider nicht kennen, fand 1711 als kaiserlicher Oberst den Soldatentod in Belgrad. 1715 sich die Türken der Festung bemächtigten, die Kaiserlichen darin niedermachten, auch den sogenannten „bleiernen Thurm“ anzündeten und in Feuer aufgehen ließen. Oberst Welsperg fehlt in der Uebersicht der vor dem Feinde gebliebenen oder infolge der Verwundung gestorbenen k. k. Generale und Obersten, welche der H i r t e n f e l d'sche „Soldatenkalender“ 1832. S. 140 und folgende enthält. I I I . Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild. Dieser letztere ist von Silber und Schwarz quadriert (Stammwappen). 1 und 4 in Schwarz auf drei Felsspitzen ein einwärts gekehrter, doppeltgeschwänzter goldener Löwe (Michaelsburg); 2 und 3 in Roth ein in Form eines ^V eckig gezogener silberner Querbalken (Villanders und Pardell); in der zwischen 3 und 4 eingepfropften silbernen Spitze eine schwarze Kugel (Raitenau). Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone mit vier Turnierhelmen, deren drei gekrönt sind. Die Krone des rechten Helms trägt einen geschlossenen, die Sachsen einwärts kehrenden schwarzen Adlerflug, belegt mit dem auf den drei Felsspitzen von 1 und 4 einwärts schreitenden goldenen Löwen-, die Krone des zweiten Helms zwei von Silber und Schwarz mit gewechselten Tincturen quergetheilte (Leopardenrüssel; die Krone des dritten einen hohen rothen mit drei silbernen in >V geformten Querbalken des 2. und 3. Feldes belegten und gekrönten Spitzhutes, aus dessen Krone drei Straußfedern, eine silberne zwischen rothen, emporwallen; auf dem vierten oder linken Helm ruht ein von Schwarz und Silber geschachtes Kissen mit silbernen, Quasten. auf welchem eine große mit fünf Straußfedern, wechselnd silbern und schwarz, belegte schwarze Kugel liegt. Helmdecken. Die des rechten Helms schwarz mit Gold, des zweiten schwarz mit Silber; des dritten roth

mit Silber, des vierten oder linken schwarz  
mit Silber unterlegt.  
!, Rosa (Doctor der M e d i c i n ,  
geb. zu Czernowitz in der Bukowina  
am 24. August 1836). Die Tochter jüdischer  
Eltern, besuchte sie anfänglich die  
öffentliche Normalchule in ihrer Vaterstadt,  
dann begann sie unter unmittel«  
barer Leitung ihres Vaters, dem treff«  
liche Lehrer, unter anderen der Schriftsteller  
Karl Emil Franz os, zur Seite  
standen, die Gymnasialstudien. Im  
Sommer 1873 bestand sie mit Auszeichnung  
die Maturitätsprüfung, worauf  
die Eltern nach Wien zogen, in der Hoff«  
nung, die Tochter werde ungehindert an  
der dortigen Universität ihre Studien  
fortsetzen können. Dem jedoch war nicht  
so. Ein Jahr verstrich unter vergeblichen  
Bemühungen, die Einschreibung an der  
medizinischen Fakultät für die Tochter  
zu erlangen. Schließlich reifte Rosa  
nach Bern in der Schweiz und vollendete  
Welten 262 Metten  
an der dortigen Universität die ersten  
zwei Semester der medizinischen Studien.  
Nun kehrte sie wieder nach Wien  
zurück und erhielt endlich für weitere vier  
Semester zu den Vorlesungen der medi«  
cinischen Fakultät Zutritt. Doch aber  
hatte sie nicht die geringste Aussicht, da«  
selbst zum Examen zugelassen zu werden,  
infolge dessen begab sie sich im Herbst  
1877 zum zweiten Male nach Bern und  
bestand dort Ende 1880 ihr Doctorexamen.  
Rosa Welt ist demnach der –  
freilich nicht in Oesterreich, aber sonst  
doch ganz ordnungsmäßig graduirte –  
erste weibliche Doctor der Medicin in  
Oesterreich. Indeß hielt die strebsame  
junge Dame ihre Ausbildung noch nicht  
für abgeschlossen. Nachdem sie zu ihren  
Eltern in Wien zurückgekehrt war, hörte  
sie daselbst unterschiedliche Vorlesungen,  
besonders über Augenheilkunde, wurde  
dann für ein halbes Jahr Hospitantin  
im dortigen Rothschildspitale unter der  
Leitung des Sanitätsrathes Dr. Oser  
und ging darauf nach Dresden, um da«  
selbst Hilfsarzt der königlichen Entbindungsanstalt  
zu werden. Ihre weiteren  
Geschicke sind uns nicht bekannt, doch  
dürfte sie mittlerweile an einem Orte,  
wo sich ihrer Praxis keine Hindernisse  
in den Weg stellen, dieselbe bereits  
ausüben.

I l l u s t r i r t e Frauen . Z e i t u n g (Berlin.  
Fol.) i. Juli 1881. Nr. 13.  
Porträt. Dasselbe im Holzschnitt in einem  
Gruppenbilde gemeinschaftlich mit den weib«  
lichen Doctoren: Marie H e i m . V o e g t l i n .  
Emilie Lehmus. Francis Elisabeth H o g.  
gan. Anna Dahms und Francisca T i b u r«  
t i u s , in der genannten Nummer der vorigen

Zeitung.

Welten, Oskar (Schriftsteller, geb. in Zemberg am 30. December 1844). Oskar Welten ist ein Pseudonym und Doleschal der wahre Name des in Rede Stehenden, dessen Vater, wenn ich nicht irre, in kaiserlichem Dienste, und zwar in der Manipulationsabtheilung irgend eines Amtes zu Zemberg stand. Von drei Brüdern widmete sich der jüngste der Schauspielerlaufbahn; der älteste betrieb als Buchhändler mehrere Jahre in Luzern sein Geschäft, welches er nach seinem Tode der Witwe und dem Sohne hinterließ, die es unter dem wahren Familiennamen Doleschal noch zur Stunde führen. Der mittlere – unser Oskar Welten – beendete seine Studien in Zemberg, erlangte da selbst die philosophische Doctorwürde und widmete sich der Schriftstellerei. Auf diesem Gebiete schrieb er bisher eine erkleckliche Menge Theaterstücke und Novellen, aber erst durch den Kampf, den er gegen das gewerbsmäßige Verleihen von Büchern unternahm, und der sozusagen die Leihbibliothekfrage auf die Tagesordnung stellte, machte er seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt. Doch die mit großem Lärm in Scene gesetzte Angelegenheit, welche immerhin einiges Interesse einflößt, und in welcher gewiß die Verleger und Autoren, aber leider nicht das Publicum auf Welten's Seite stehen, verlief zuletzt im Sande, und die Leihbibliothekenfrage ist ästhetisch gelegt; die Schrift aber, mit der er in dieser Sache zu Felde zog, führt den Titel: „Anfechtung gegen die Leihbibliotheken“ (Berlin 1884, 8.). Zu Anfang der Siebenziger-Jahre lebte Welten in Wien und trat daselbst als geharnischter Kritiker auf, wie es einige Anzeigen darthun, die er in dem wenig gelesenen Blatte „Plaudereien“ zum Besten gab. Auch erschienen in dieser Zeit bei zwei Wiener Verlegern je ein Theaterstück im Drucke, und zwar: „Gin Neib der Neualv-Welten 233 Weltner tilln. Tragödie in 5 Akten“ (Wien 1873, Holder), wahrscheinlich dasselbe Werk, welches schon im Mai 1867 unter dem Titel „Charlotte Corday“ in Heidelberg über die Bretter ging und einen Achtungserfolg errang, und dann in Rosner's „Wiener Theaterrepertoire“ das einactige Lustspiel „An der schönen blauen Donau“. Seit ein paar Jahren ist Welten in Berlin schriftstellerisch thätig und war daselbst als Mitredacteur an der Zeitschrift „Echo“ angestellt. Außer den bisher im Druck erschienenen Arbeiten führt Kurschner's „Deutscher Literaturkalender“ für 1884 noch folgende Werke

W e l t e n ' s , theils Novellen, theils Theaterstücke, an, doch können wir nicht angeben, ob dieselben überhaupt nur in Handschrift vorhanden sind und die letzteren auch zur Aufführung gelangten: „Eine Nacht gefangen“, Novelle (1869); – „Das Mondbild“, Novelle (1873); – „Chignon“, Novelle (1873); – „Eine Heirath auf Probe“, Lustspiel (1876)'. – „Brüsseler Spitzen“, Schauspiel (187(j); – „Böses Gewissen“, Lustspiel (1878); – „Zerbrochene Gläser“, Novelle (1878); – „Rendezvous im Walde“, Lustspiel (1878); – „Scheidungsgründe“, Lustspiel (1878); – „V a d i n ^ i ü " , Schauspiel (1881); – „Das Mädchen von Marconet“, Trauerspiel (1882); – „Genziana“, Lustspiel (1882); – „^lonZieur Rn.-passa.nt", Novelle (1883) und „Zola-Abende bei Frau von S." (1883). Vor etwa zwei Jahren sind von ihm bei I ß l e i b in Berlin mehrere Bände Novellen, vorwiegend realistischer Richtung, erschienen, sie führen folgende Titel: „Nnch der Anöchnld" (Berlin 1883, Ißleib, 8".); – „Nicht inr Rinder" (ebd., 8".) und das Neueste: „H'riichte der Orkriiiinigö. Gin nrne5 Nllurillenbuch" (ebd. 1886), mit folgender Bemerkung auf dem Titelblatte: „Das gewerbmäßige Verleihen dieses Exemplars ist bei Vermeidung einer Conventionalstrafe von Einhundert Mark verboten". Es wäre immerhin nach den Proben des Maßstabes, den Oskar Welten als geharnischter Kritiker an fremde Werke legte, interessant, die Kritik zu lesen, die er über seine eigenen Werke schriebe, vorausgesetzt, daß er es in rein objectiver Weise thäte. Ich spreche diesen frommen Wunsch nicht etwa aus, weil eines meiner Werke vielleicht von Oskar Welten ungünstig beurtheilt worden; nein! Oskar Welten hat nie eines meiner Bücher recensirt oder kritisirt. In jüngster Zeit erscheint W e l t e n als Mitarbeiter der in Spemann's Verlage in Stuttgart erscheinenden, von Professor Kürschner redigirten Zeitschrift „Von Fels zu Meer". Aus seinem Aufsatz darin: „Das Mekka für Lungenkranke" (Görbersdorf im Schlesischen Gebirge) 1886/87, Heft 2, erfahren wir die Heilkräfte des in dieser Anstalt stattfindenden Heilverfahrens, dessen wohlthätige Folgen er an sich selbst erfuhr.

Deutscher L i t e r a t u r k a l e n d e r auf das Jahr 1884. Herausgegeben von Ios. Kürschner. Sechster Jahrg. (Berlin und Stuttgart. W. Spemann. 32°.) V I . Jahrg.. S. 283.

Weltler, Albert Joseph Anton ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Wien am 6. November 1833). Ein Sohn des k. k. Hauptzollamtscontrolors A n t o n W e l t '

ner aus dessen dritter Ehe mit M a r i a ,  
 Tochter des mährischen Kreisarztes R i N'  
 ner. Der Vater wurde bald nach des  
 Sohnes Geburt von Wien nach Salz«  
 bürg versetzt, kehrte aber schon 1839  
 wieder in erstere Stadt zurück, wo er  
 dann seinem Sohne den ersten Schulunterricht  
 durch Privatlehrer und zugleich  
 Anleitung im Clavier und Violin-  
 Weltner 284 Weltner  
 spiele, letztere jedoch nur auf kurze Zeit,  
 geben ließ. Nun bezog A l b e r t das  
 Gimnasium der Piaristen in der Josephsiadt,  
 trieb neben den vorgeschriebenen  
 Lehrgegenständen mit besonderer Vorliebe  
 deutsche Sprache, Geschichte und  
 Mineralogie und fühlte sich auch, wohl  
 zunächst infolge der Einsamkeit bei dem  
 Mangel an Geschwistern und gleich«  
 altrigen Verwandten, zu kleineren poetischen  
 Versuchen gedrängt. Als es endlich  
 zur Wahl eines Berufsstudiums kam,  
 schwankte er eben noch zwischen dem der  
 Rechtswissenschaft und der philosophi-  
 schen Disciplinen, als die plötzliche  
 schwere Erkrankung des Vaters diese  
 Frage entschied. I m Hinblick auf den  
 baldmöglichen Tod desselben entstand  
 bei der kleinen Pension, auf welche die  
 Mutter angewiesen war, erst recht die  
 Schwierigkeit einer Fortsetzung der Studien,  
 und W e l t n e r sah sich nach einer  
 seinen Lebensunterhalt sichernden Stellung  
 um. Er trat als Rechnungsprae-  
 sident bei der Finanzlandesdirection in  
 Wien ein, bei welcher er jedoch nahezu  
 vier Jahre ohne Adjutur diente. Das  
 war wenig ermunternd; zudem mußte  
 er, um seinen Eltern nicht ganz zur Last  
 zu fallen, nach abgethanen Amtsstunden  
 noch Privatlectionen geben; so blieb  
 denn die poetische Production ziemlich  
 zurück; dagegen knüpfte er theils persön-  
 lichen, theils schriftlichen Verkehr mit  
 vielen Schriftstellern und Dichtern an,  
 die eben damals in Wien an der Tagesordnung  
 waren, und von denen wir  
 neben dem Altmeister B a u e r n f e l d nur  
 einige wenige nennen, wie Leopold  
 F e l d m a n n , Franz Nissel, D. P o l l -  
 Hammer, Ludwig Germonik, Fercher  
 von S t e i n w a n d , Alfred Fried«  
 mann, Balduin G r o l l e r, H. Laube,  
 Joseph Rank u. s. w., welche immerhin  
 anregend auf den schaffenslustigen Jüng-  
 ling wirkten. Einfluß auf die günstige  
 Wendung seines Geschickes übte aber  
 vornehmlich B a u e r n f e l d , den er im  
 Hause der treuen Freundinnen Grill-  
 parzer's, bei den Fräulein Fröhlich,  
 mit denen er auch entfernt verwandt  
 war, kennen lernte. B a u e r n f e l d  
 empfahl seinen Schützling dem damaligen  
 Reichsschatzminister Freiherrn von Hofmann,

der denselben als Practicanten  
in das Reichsfinanzministerium aufnahm.  
Aus diesem kam W e l t n e r in das Mini-  
sterium des Aeußern. Dasselbst aushilfsweise  
im literarischen Bureau verwendet,  
ward er zuletzt dem bosnischen Departe-  
ment des Reichsfinanzministeriums zur  
Dienstleistung zugewiesen. Als dann  
Freiherr von H o f m a n n nach Nieder-  
legung seines Portefeuilles mit der Generalintendanz  
der k. k. Hoftheater betraut  
wurde, erhielt W e l t n e r bei dieser Hof-  
behörde am 1. Mai 1881 eine Ofsicialsstelle,  
in welcher er zur Zeit noch thätig  
ist. Die Muße seines Berufes ließ ihm  
im Ganzen nur wenig Zeit zu literari-  
schem Schaffen. Das Meiste findet sich  
bisher in der in Zamarski's Verlage  
herausgegebenen „Neuen Illustrierten  
Zeitung" und in der von Manz begrün-  
deten illustrierten Zeitschrift „Die Hei-  
mat". Außerdem schrieb er 1880 das  
Lustspiel: „Ant den erttrn Ulllinent" und  
1882 das Festspiel: „Nll3 Weiticgrschrnk des  
Genius". Die Wiener Compositeure H. I .  
Löwenstamm, Ernst S t o i b e r und  
Max Ritter v o n W e i n z i e r l haben ver-  
schiedene seiner Gedichte in Musik gesetzt.  
Weltner bedient sich auch bei seinen  
schriftstellerischen Arbeiten des Pseudo-  
nyms: Oskar von Eichentreu»  
Rentlew.

B r u m m e r (Franz). Lexikon der deutschen  
Dichter und Prosaisten des neunzehnten  
263 Meltz, Vrit  
Jahrhunderts (Leipzig 1883. Reclani  
12".) Bd. I I , S. 469.  
tz, auch Welz, die Grafen von.  
Eines der historisch denkwürdigsten, bis  
zur Mitte des vorigen Jahrhunderts im  
Kaiserstaate blühenden Adelsgefchlechter,  
war es zunächst in Kärnthen seßhaft, wo  
es das Erbstablmeisteramt, die Schlöffler  
Welzenegg, Ober- und Unterwelz und  
eines der merkwürdigsten Vorrechte besaß.  
Wenn nämlich in vergangenen Tagen  
nahe bei Welzenegg unweit der Propstei  
Maria Saal in Kärnthen der angehende  
Landesfürst auf dem sogenannten Königsstuhle  
von einem Bauern unter ganz  
eigenthümlichen Bräuchen, unter denen  
wir nur den Backenstreich erwähnen, den er  
von Letzterem erhielt, die Lehen empfing,  
hatten die Weltz von dem Augenblicke  
an, wo der Landesfürst an den Königsstuhl  
trat, bis zum Schluß der Belehnung  
das äußerst gefährliche Recht, überall im  
Lande niederzubrennen, was ihnen be-  
liebte, ohne Widerspruch und Gegen-  
wehr, wenn man sich nicht mit ihnen abfand.  
Neberhaupt gehörte diese Belehnung  
des Kärnthnerfürsten zu einem der merkwürdigsten  
aus den Zeiten Kaiser K a r l s  
des Großen überkommenen Brauche des

Mittelalters. Der Ursprung der Grafen von Weltz reicht in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts zurück, in welchem um 1240 S i e g f r i e d Weltz von Ober» und U n t e r w e l z und Rosen» fels als der „getreue Welzer" genannt erscheint, weil er sein Vaterland Kärnthen gegen die Venetianer mit Tapferkeit und Treue beschützte. Das Geschlecht entwickelte sich allmählig in großartiger Weise, und um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts stifteten W u l f i n g und Hans Weltz, die Söhne des 1330 als Burggraf in der Seeling genannten Conrad und seiner Gattin B e r t h a von Wurtz« , heim, I. die P a y e r s d o r f e r und ^ I I . die Spiegelfelder und Andreas ivon Weltz I I I . die Eberfteiner Linie. ! Diese drei Hauptlinien zweigten sich all- ! mählig in zahlreiche Nebenlinien ab, von ^ denen einige noch im vorigen Jahr- , Hunderte blühten. Wir verweisen Die- ! jenigen, welche sich über den Familien- ! stand des sonst so denkwürdigen Ge- l schlechtes Weltz seinem ganzen Umfange ! nach näher unterrichten wollen, auf den z umständlichen Artikel in Zedler's Uni- ! versal'Lerikon. Wir beschränken uns hier nur mit einem kurzen Rückblicke auf jene Sprossen, welche für den Kaiserstaat ein besonderes Interesse haben. So seien ! denn neben dem schon erwähnten Sieg- ! f r i e d Weltz, der um 1240 lebte, noch erwähnt: 4. Friedrich, sechster österreichi» scher Landeshauptmann in Kärnthen, der 1364 die Venetianer aus diesem Lande, in das sie hineingedrungen waren, hinausscklug. Er selbst aber ist nachmals im ! Kampfe in Ungarn geblieben. — 2. Veit kämpfte 1492 gegen die Türken, die unter A l i Pascha's Anführung ins Land einbrachen und besonders um Villack herum übel hausten. Der damalige Landeshauptmann Rudolf von Kh e v e n» h i l l e r zwang an der Spitze des Adels und des Landesaufgebotes in einer Starke von 7000 Mann den weit überlegenen Feind zur Schlacht, in welcher dieser eine furchtbare Niederlage erlitt, denn 10.000. Türken lagen auf der Wahlstatt erschlagen und 7000 waren verwundet, so daß nur wenige durch die Flucht entkamen. Die Christen verloren über 3000 Mann, und fast alle Edelleute trugen schwere Wunden davon. Als A l i Pascha sein Pferd zur Flucht spornte, schoß ihn Veit Weltz in die rechte Schulter, worauf der Türke niederstürzte und in kurzer Zeit seinen Geist aufgab.† Melb, Ferdinand Ernst 2ä6 Weltz. Iustinicm Ernst Neben Veit hatten in dieser Schlacht noch viele andere Edelleute Kärnthens, Krams und der Steiermark sich durch ihren Heldenmuth hervorgethan, so der

Landeshauptmann selbst, dann Pankraz Dietrich stein, Leonhard Collnitz, Niclas Rauber, Georg Weißenegg, Christoph Weißpriach, Leonhard Prei> sing, Niclas Liechtenstein, Hans Ungnad von Weißenwolf und Andere. Veit versah durch 36 Jahre die Stelle des Landeshauptmanns von Kärn» then, war unter vier regierenden Kaisern F r i e d r i c h I I I . , M a x i m i l i a n I . , K a r l V . und F e r d i n a n d I . Rath, vertheidigte, wie vorerwähnt, gegen die Türken, so das Land auch gegen die Un> gärrn und Venetianer und starb im hohen Alter von 86 Jahren. — 3. Paul stand in kaiserlichen Kriegsdiensten und hielt sich tapfer gegen die Türken. — 4. Siegmund waltete 1498 unter Kaiser Maxim i l i a n I . , dessen Rath er war, als Landesverweser in Steiermark. — 5. Gerhard übersiedelte der Erste aus Kärnthn nach Oesterreich, machte sich 1324 zu Pruzendorf seßhaft und bekleidete unter Kaiser Ferdinand I. die Stelle eines Kriegs Rathes. — 6. Gebhard Wilhelm, bereits Freiherr von Weltz sgeb. 1373, gest. 28. December 1626), war kaiserlicher Reichshofrath und Landuntermarschall in Oesterreich. — 7. Maximilian Ernst (geb. 12. Juli 1631) diente in der kaiserlichen Armee, wurde 1663 von den Türken gefangen genommen und schmachtete durch eilf Jahre bis zu seinem 1674 erfolgten Tode in den sieben Thürmen zu Con» stantinopel. — 8. Des Vorigen Bruder Ferdinand Ernst (geb. 7. November 1632), bereits Graf, stand gleichfalls in kaiserlichen Kriegsdiensten und erlag am 23. Juli 1678 seiner bei Offenburg j empfangenen Verwundung. — 9. Adam Friedrich Graf (geb. 11. Februar 1683, gest. 13. April 1727) diente auch in der kaiserlichen Armee, verlor im spanischen Successionskriege (1701) bei einer Bela> gerung einen Arm, kam dann als Oberst» Wachtmeister zum Traun'schen Regimente, kämpfte 1716 und 1717 in den Feldzügen in Ungarn, wohnte als Tran< chsenmajor der Belagerung Belgrads bei und wurde im Mär; 1718 Oberstlieutenant und Vicecommandant von Komorn. — 10. Ferdinand Karl Graf (gest. 28. November 1703) war kaiserlicher ge< heimer Rath und 1700 kaiserlicher Statt< Halter in Niederösterreich. Er vermalte sich mit Helene A n t o n i e , Tochter des berühmten Vertheidigers Wiens gegen die Türken Ernst Rüdiger Grafen von Starhemberg. — 11. Friedrich Frei> Herr (geb. 20. März 1387) stand in kaiserlichen Kriegsdiensten und fand den ehrenvollen Soldatentod am 4. Mai 1616 im Kriege gegen die Venetianer.



– 12. Zustiniaii Ernst (geb. 12. December 1621). Ein Sohn des Fceiherrn G o t t h a r d , welcher der Glaubensver» folgungen wegen Oesterreich verließ und nach Chemnitz in Meißen auswanderte, faßte er, durch fleißiges Lesen der Bibel angeeifert, den Entschluß, die lutherische Religion unter den Heiden zu verkünden. Diese Absicht that er durch Wort und Schrift öffentlich kund, weckte aber bald Widersacher, und als er gar seine Vor» schlage an den Reichstag zu Regensburg brachte, griff ihn der evangelische Super» intendent in dieser Stadt, I)r. Johann Heinrich Nrsinus, ganz energisch an, nannte ihn einen Träumer, einenPhan» tasten und trat dessen Vorhaben ent» gegen. Nun begab sich Weltz nach Hol« land, wo er 1666 die Studirenden der,, Theologie aus Deutschland nach Amfter-♀ Weih, Iustinian Ernst 287 Melb Siegmund Friedrich Ernst dam einlud und sie aufforderte, ihm in seinem Bekehrungswerke behilflich zu fein und zu den Heiden, zu denen er sich begeben, zu folgen. Die Holländer aber erklärten sich gleichfalls gegen sein Vorhaben. So entschloß sich denn I u s t i - n i a n Ernst, seinen Plan, zur Bekehrung der Heiden auszuziehen, allein zur Ausführung zu bringen. Er ließ sich zu diesem Zwecke von dem Prediger zu Zwoll in der Provinz Ober-Issel, Friedrich B r e c k l i n g e n , vor seinem Abgänge zum Apostel der Heiden ordiniren und trat seine Reise nach Surinam und Essequibo an. Dort endete er 1668 sein Leben. Gerüchten zufolge, die herüber nach Europa gelangten, wäre er von wilden Thieren zerrissen worden. Der oben erwähnte Widerstand, der ihm, dem Lutheraner, von den eigenen Glaubensgenossen geleistet wurde, beruht nach dem Zeugniß von Protestanten selbst auf tieferen Gründen. Weltz hatte nämlich das Verderbniß, welches damals im Lutherthum sich ausbreitete, erkannt, da» gegen Klage und Mahnung erhoben und auf Besserung gedrungen, dadurch aber in den betroffenen Kreisen Sorge und Aergerniß erweckt. So waren denn theils aus Neid, theils aus Furcht vor einer neuen Reformation Widersacher aufgetreten, welche seinem Vorhaben mit aller Entschiedenheit sich widersetzten, wenngleich die meisten Professoren der Theologie und Superintendenten der evangelischen Kirche, welche die Sache mit Ruhe und Besonnenheit prüften, dasselbe völlig billigten. I m Nebrigen behandeln die „Unschuldigen Nachrichten" 1713, S. 789 u. f., 1736, S. 300 u. f., Fa° b r i c i u s in seiner .,Hi3borw Libliotkec^ o Lua.6« Bd. V, S. 43 und Gottfried A r n o l d in seiner „Kirchen- und

Ketzerhistorie" tom. I, lid. XVII,  
o. Würzbach, biogr. Lerikon. I.IV. sGedr,  
p. 368 und tom. I I , p. 147, ?ap. 13  
diesen Gegenstand ausführlicher. –  
13. Victor (geb. 1634), deutscher Ordensritter,  
fiel 1674 im Kriege gegen  
Frankreich. – 14. Gotthard A l f r i e d  
(geb. 19. März 1634, gest. 3. August  
1724), trat zunächst in kaiserliche Kriegs«  
dienste und war während der Belagerung  
Wiens durch die Türken 1683 Oberstlieutenant  
und Commandant der von  
Angehörigen der Universität gebildeten  
drei Compagnien; 1693 wurde er zum  
Reichshofrathe ernannt, 1699 zur Wahl  
des Bischofs von Würzburg abgeordnet  
und 1700 –1714 mit verschiedenen  
! diplomatischen Missionen betraut: als  
5 außerordentlicher Gesandter in Schwe»  
den, an den Höfen zu Kur »Mainz,  
»Trier und --Pfalz, bei der niederländischen  
Armee und am Hofe des Bischofs  
von Lüttich; 17 l 3 ward er Obersthof'  
meister des Kurprinzen von Bayern,  
1718 kam er in derselben Eigenschaft  
zur Erzherzogin M a r i a Elisabeth,  
! Regentin der Niederlande; 1721 ging er  
> als kaiserlicher Commissär auf den schwä»  
^ bischen Kreistag und funcn'rte 1723  
während des Aufenthaltes des Kaisers  
zu Prag , als Mitglied des in Wien  
zurückgelassenen deputirten Geheimen»  
Rathscollégiums, Am 13. Jänner 1699  
in den Grafenstand erhoben, erhielt er  
am 18. November 1718 die geheime  
Rathswürde. – 13. Johann stand in  
! kaiserlichen Kriegsdiensten und fand 1366  
' vor Ofen den rühmlichen Soldatentod.  
! – 16. Siegmund Friedrich Ernft (geb.  
28. März 1704, gest. 17. Mai 1742)  
! diente im kaiserlichen Heere, wurde 1736  
^ Oberst bei Alexander von Württemberg«  
Infanterie Nr. 17 und 174 l Oeneral«  
major, als welcher er die Feldzüge in  
Böhmen mitmachte und den Heldentod  
l im Treffen bei Czäslau am 17. Mai  
9. Dec. !74<sup>2</sup>  
Meltz. Ferdinand Karl 238  
1742 fand. – 17. Fra:y Christoph  
(geb. 25. November 1676, gest. 1732)  
diente gleichfalls in der kaiserlichen  
Armee und focht in der Schlacht bei  
Luzzara in Italien, in welcher er einen  
Fuß verlor. – 18. Aarl Graf, welcher  
im achtzehnten Jahrhunderte lebte, war  
k. k. geheimer Rath und Statthalter von  
Niederösterreich und errichtete, wie G eusau  
schreibt, ein Stipendium jährlicher  
120 st. für einen armen Studirenden  
ohne weitere Bedingung; das Präsen»  
tationsrecht besitzt die niederösterreichische  
Regierung. – 19. Ferdinand Aarl  
Graf, niederösterreichischer Regimentsrath,  
machte innerhalb der Jahre 1702

bis 1713 sieben Stiftungen für sieben  
 Arme, zwei Waisen und einen Studenten,  
 im Gesamtbetrage von 8666 st. Wir  
 vermuthen in dem vorerwähnten K a r l  
 und in dem in Rede stehenden Ferdinand  
 K a r l ein und dieselbe Person.  
 I m Vorstehenden wurde nur in Kürze  
 Derjenigen aus diesem denkwürdigen  
 Geschlechte gedacht, welche entweder im  
 Kampfe gegen die Feinde Oesterreichs  
 standen, auch in demselben den ehren»  
 vollen Kriegerthod fanden oder eine  
 schwere Verwundung davontrugen, oder  
 sich sonst im Dienste des Staates und im  
 Rathe des Monarchen, oder wieder durch  
 denkwürdige Handlungen ein Anrecht  
 auf bleibende Erinnerung erwarben. I m  
 Uebrigen bekleideten noch viele dieses  
 Geschlechtes ansehnliche Aemter im Heere,  
 im Staatsdienste und in der Kirche; auch  
 schloffen die Weltz ihre ehelichen Verbindungen  
 mit deiit ansehnlichsten Familien  
 des Kaiserstaates. Zu wiede-rholten Malen  
 gelangte in den einzelnen Linien im  
 sechzehnten Jahrhunderte die freiherrliche,  
 im siebzehnten die grafliche Würde in  
 das Haus. — 20. Schließlich fei noch ^  
 bemerkt, daß wir auch den Benedict i  
 Welzer sgeb. 1496, gest. 1361), regulirten  
 Domherrn von Gurk und zuletzt  
 Propst zu St. Andrea an der Traisen,  
 als einen Sprossen dieser Familie betrachten.  
 Doctor Theodor Wiedemann  
 widmet ihm in der „Oesterreichischen  
 Zeitschrift für katholische Theologie“  
 V. Jahrg. (1866) S. 441 u. f. einen  
 historischen Essay, in welchem wenig Er»  
 bauliches über diesen Mann der Kirche  
 zu lesen ist.  
 Z edler's Uniuersal-Lerikon, 34. Bd., Sp. 1855  
 bis 1887 l^mit reicher Quellenliteratm). —  
 B i e d e r m a n n . Genealogia der hohen  
 Grafen'Häusser im flänckischen Kreise, Theil I ,  
 Tab. OXXX bis OXLVII. — Hoheneck.  
 Beschreibung von Oberösterreich, tom. I I ,  
 MF. 802 u. f. — l"^-s«6tt/"lös?^. ^nualet  
 LNrLnse.5, ?. 256 und 332. — (Hüoner'5)  
 genealogische Tabellen (Leipzig 1738. G!editsch.  
 qu. kl. Fol.) Bd. I I I , Tav. 820—824.  
 — N e d o p i l (Leopold). Deutsche AdclZproben  
 aus dem deutschen Centtal-Ordensarchiue  
 (Wien 1868, Braumüller. gr. 8".)  
 Nr. 400. 403. 1393. 2447. 2614. 3004. 3084.  
 3093. 3130. 3139. 3398. 3601. 4640, 4648.  
 . 4649. 4630. 4651. 4632. 4633. 5218. 5336.  
 3339. 6413. 6423. 6636. 6945, 7190. 7362,  
 7563. 7564, 7365, 7566.  
 Welwitsch, Friedrich ( N a t u r f o r .  
 s ch er, grb. zu M a r i a S a a l in Kämthen  
 1806, gest. in London am 20. Oc»  
 tober 1872). Nachdem er die Vorbereitungsstudien  
 in seinem Vaterlande Kärnten  
 zurückgelegt hatte, begab er sich nach  
 Wien, um sich der Arzeneiwissenschaft zu

widmen. Aus besonderer Vorliebe aber betrieb er nebenbei Botanik mit rastlosem Eifer und ungeachtet sehr geringer Mittel mit ersprießlichem Erfolge. I a c q u i n , Host und T r a t t i n i k waren darin seine Lehrer, die ihn anregten und förderten. Er durchforschte nicht nur die Umgebungen Wiens und die Alpen Niederösterreichs, sondern 1832 auch den Kreis ober dem Manhartsberge und machte der Erste<sup>9</sup> Melroitsch 239 Welnntsch auf die eigenthümliche, bisher aber ganz vernachlässigte Flora des Waldviertels aufmerksam. So veröffentlichte er 1834 im I V . Bande der „Beiträge zur Landeskunde Niederösterreichs" eine systematische möglichst vollständige Aufzählung der in Niederösterreich vorkommenden krypto» gamischen Gefäßpflanzen der Characeen und Moose, dann im Jahre 1836, in welchem er die medicinische Doctorwürde erlangte, als Inauguraldissertation eine „Synopsis der Gallerttange". Welwitsch ist demnach als der eigentliche Gründer der Kryptogamenflora Niederösterreichs anzusehen. 1839 wurde er vom württembergischen Reisevereine zu einer naturgeschichtlichen Reise nach den canarischen Inseln berufen, und er begab sich infolge deffen nach Lissabon. Statt aber die Reise anzutreten, blieb er dort und wurde später Director des Gartens des Herzogs von Palmela. Abweichend von diesen Angaben wäre er Director des botanischen Gartens in Lissabon und Professor der Botanik da» selbst geworden, was übrigens Alles gut miteinander vereinbar ist, und habe sich 1833 auf Kosten der portugiesischen Re» gierung nach Angola, einer Landschaft in Niederguinea, welches mit Benguela ein portugiesisches Generalgouvernement bil» det, begeben. Seine damals und später, 4860, in Benguela gemachten botanischen und zoologischen Sammlungen bereicherten fast alle Museen und machten ihn zu einem vorzüglichen Kenner der afrikanischen Flora. 1860 entdeckte er eine höchst merkwürdige, bis dahin völlig unbekannte Pflanze, welche nach ihm den Namen ^6lvvit8okill. uiii-adiliL erhielt und nicht geringe Verwunderung in den naturgeschichtlichen Kreisen erregte. Er fand sie in Benguela, an der Westküste des südlichen Afrika, in der Nähe des Cap ! Negro, unter etwa 13 Grad südlicher ! Breite. Sie gedeiht in dürrem Sandi boden, welcher monatelang keinen Regen empfängt. Der von brauner rissiger Borke bedeckte Stamm erhebt sich nur wenige Zoll über den Boden. Es ist also ein Zwergbaum, welcher bei einem oft ! vier Fuß messenden Diameter des Stam- I mes nie über einen Fuß hoch sich über

der Erde erhebt und während seines ganzen Lebens, das nicht selten ein Jahrhundert überschreiten dürfte, immer, fort die zwei ersten holzartigen Blätter behält, welche er bei seinem Empor» keimen angesetzt hat, und fernerhin nie mehr ein anderes Blatt treibt. Das ganze Gewächs sieht aus wie ein runder Tisch, der etwa einen Fuß über dem ziemlich harten Sandboden hervorragt und von dessen Rändern sich die zwei gegen» überstehenden Blätter, die oft klaffer» lang und an zwei bis zweieinhalb Fuß breit sind, über den Sandboden aus» breiten; jedes derselben ist in viele Hand» förmige Streifen zerschlitzt. Diese Pflanze bildet demnach das beinahe einzig da» stehende Beispiel eines Gewächses, das nicht, wie die unendliche Zahl der Pflanzen, fort und fort neue vegetative Organe erzeugt, sondern eine lange Lebensdauer, riesige Größenverhältnisse und sehr viele Jahre hindurch andauernde Fortpflanzungsfähigkeit nur durch die ununterbrochene vegetative Thätigkeit der ein» zigen zwei Blätter erlangt, die schon vor der Reifung des Samens am Keimpftänzchen vorgebildet wurden. Abgesehen von den Blüten und den aus der Umwand» lung derselben entstehenden Früchten entwickelt die Welwitschia keine neuen Organe zu denen hinzu, welche schon der Embryo besaß. In vegetativer Beziehung bleibt sie ihr ganzes Leben hindurch Keimpflanze. Später wurde diese äußerst

17\*♀  
Melwitsch 260 Melinit sch  
merkwürdige Pflanze von B a i n e und Andersson auch in dem Damaralande, 300 englische Meilen südlich vom Cap Negro, aber nur auf einem sehr beschränkten Raume gefunden. Häufiger ist sie am unteren Laufe des Swakop» flusses. Eine Zucht dieser merkwürdigen Pflanze in unseren Treibhäusern blieb bisher erfolglos und wird es wohl auch bleiben. Welwitsch's zahlreichen Entdeckungen zur Bereicherung der Flora Niederösterreichs, sowie daß er es vor» zugsweise war, der durch seine Verbindungen mit den berühmtesten Botanikern aller Länder diese herrliche vom Ausland eben wenig gekannte und kaum beachtete Flora zur Kenntniß desselben brachte, diese beiden für die Wissenschaft maß» gebenden Umstände machten seinen Namen wohl in der Heimat im Kreise der Fachgenossen bekannt, aber die Entdeckung der monströsen Pflanze, welche I . D. Hooker in einer besonderen Monographie beschrieb und dem Entdecker zu Ehren >Welwitschia Nirkdilil nannte, machte ihn zum Gemeingut der botanischen Wissenschaft. Ueber unseren Natur»

forscher haben wir nur noch zu berichten,  
daß derselbe nicht mehr nach dem Continente  
zurückkehrte, daß er mit ah. Entschließung  
vom 23. November 1863 „in  
'Anerkennung seiner wissenschaftlichen  
Ai'wngen" das Ritterkreuz des Franz  
Joseph-Ordens erhielt und auf einer  
Reise nach England im Alter von  
66 Jahren in London gestorben sei.  
Außer den schon genannten Arbeiten  
seiner Feder find uns noch bekannt:  
„Pilze der Karschöhlen", in den „Ver-  
Handlungen des zoologisch » botanischen »  
Vereines in Wien" I I I . Jahrg., S. 113  
und „ I ^  
LtiKL cl e  
F (1862). Mehreres soll Welwitsch  
in anderen periodischen Fach.  
schriften veröffentlicht haben.  
Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt,  
kl. Fol.) 31. October 1872, Nummer 2941:  
„Dr. Welwitsch und die Welwitschia". —  
V e r h a n d l u n g e n des zoologisch'botanischen  
Vereines in Wien (Wien 1835. 8".) Bd. V,  
Jahr 1833 in den Abhandlungen S. 42  
und 60 in der „Geschichte der Botanik in  
Niederösterreich" von August Neilreich. —  
Lexikon der Reisen und Entdeckungen von  
Dr. Friedrich Embacher (Leipzig 1882,  
bibliogr. Institut) S. 293. — C a r i n t h i a  
(Klagenfurt, 4".) 1863. S. 151. — ^u?--  
tl's's^ dotanieal ma^a^ins, Vol. XIX,  
Tafel 3368 und 3369: „Beschreibung und  
Abbildung der 'VVeitZodia inirabilis".  
von Hooker. — A l l g e m e i n e Zeitung  
(Augsburg, Cotta, 4".) 1872. Nr. 332,  
S. 3049. — D i e G a r t e n l a u b e (Leipzig,  
Ernst Keil, 4".) 1884. S. 323: „Eine südafrikanische  
Wüstenpflanze". ^Abbildung der  
^Velnitäekia iniradiÜL« von D r . Pechuel-  
L o e s c h e.  
Die letztwilligen Verfügungen des Naturforschers  
vr. Friedrich Welwitsch. Der Gelehrte  
hatte zu London seine letztwillige Verfü-  
gung aufgesetzt, welche nach seinem 1872 da«  
selbst erfolgten Tode auch eröffnet und be-  
kannt gemacht wurde. Er verordnet darin:  
daß eine Sammlung afrikanischer Pflanzen  
(mit Ausnahme einer Herrn D u b y in Genf  
hinterlassenen Moosesammlung) dem briti-  
schen Museum zum Kaufpreise von 2 Pfund  
Sterling, 10 Schilling für einhundert Erem-  
plare, zum Ankauf angeboten; der vortu-  
giesischen Regierung zwei Abtheilungen afri-  
kanischer Pflanzen, dem I)i-. Schwein«  
f u r t h , dem Professor A. Decandolle,  
der Akademie zu Lissabon, dem kärnthnerischen  
Museum, dem kaiserlichen naturgeschichtlichen  
Museum zu Rio de Icmeiro, der englischen  
Negierung für die botanischen Gärten in  
Kew, den botanischen Museen von Paris.  
Berlin, Wien, Kopenhagen je eine unent-  
geltlich; dem zoologischen Museum zu Lissabon  
die afrikanische entomologische Samm»

lung, alle Vücher, Instrumente u. s. w., dein  
 Dr. Peters zu Berlin und dem kärnthneri»  
 schen Museum je eine Abtheilung der Mol»  
 lusksammlulig überlassen und der Akademie  
 der Wissenschaften in Lissabon das General»†  
 von Wellenheim 261 von Mellenheim  
 und portugiesische Herbarium überwiesen  
 werde. Endlich wünscht der Testator, daß alle  
 diese Legate als Geschenke der portugiesischen  
 Regierung angesehen werden mögen, durch  
 deren Hilfe und Freigebigkeit er im Stande  
 gewesen sei. in den Besitz aller Pflanzen«  
 sammlungen zu kommen. ^ A l l g e m e i n e  
 Z e i t u n g (Augsburg. Cotta, 4".) 1372.  
 S. 3049.)

siehe: Weltz, die Grafen  
 Welzl von Welleuheim, Leopold  
 (Numismatiker, geb. zu Hroby,  
 einem Dorfe im Taborer Kreise Böh»  
 mens, am 13. November 1773, gest. in  
 Wien 19. Februar 1848). Sein Vater  
 Ferdinand (gest. 1808) war zuletzt  
 Inspector und Buchhalter des Grafen  
 Leopold K o l o w r a t ' K r a k o w s k y . nach»  
 herigen Staats» und Conferenzministers.  
 Leopold trat anfangs gleichfalls in die  
 Privatdienste des Grafen und machte  
 sich besonders verdienstlich bei der Grund»  
 steuerregulirung, wofür er eine Ehren»  
 münze, wie sie damals noch bestand,  
 erhielt. 1789 wurde er bei der niederösterreichischen  
 Staatsgüterbuchhaltung,  
 dann bei der Hofbuchhaltung, 1790 bei  
 der vereinigten böhmisch-österreichischen  
 Hofkanzlei, Hofkammer und Ministerial-  
 Bancodeputation, endlich 1796 bei dem  
 Staatsrathe angestellt. Nun rückte er zum  
 k. ?. Staats» und Conferenzrathsconci«  
 Pisten, darauf zum Hofsecretär vor und  
 arbeitete immer ganz allein zu Handen  
 des dirigirenden Staats- und Conferenz»  
 Ministers Leopold Grafen Kolowrat,  
 in welcher Dienstleistung er zu den wich»  
 tigsten und geheimsten Staatsangelegenheiten  
 verwendet ward. I n der Folge zum  
 Hofrathe bei der k. k. Hofkammer und  
 zum Referenten im Postwesen befördert,  
 trat er im November.1833 aus dieser  
 Stellung in den Ruhestand, den er noch  
 13 Jahre genoß, bis er wiederholten  
 Schlagsiußanfällen erlag. Schon im  
 Jahre 1808 war er in Würdigung seiner  
 ausgezeichneten Dienste in den deutsch»  
 erblandischen Adelstand mit dem Ehrenworte  
 von Wellen he im erhoben wor»  
 den, dessen sich die Familie seither fast  
 ausschließlich bedient. Für unser Werk  
 gewinnt in Rede Stehender weniger  
 seiner Becuntenlaufbahn als seiner  
 Nebenbeschäftigung wegen als Numis»  
 matiker Bedeutung. Durch vierzig Jahre  
 sammelte er mit Wissenschaft, Geschmack  
 und Glück, besonders als er als viel«  
 jähriger Referent des Postwesens mit

den Provinzen und dem Auslande in einstußreichem Verkehre stand, so daß nach dem Ausspruche eines Fachmannes von erstem Range, wie es Joseph von Bergmann ist, seine universelle Sammlung die größte und zahlreichste war, die bis dahin ein Privatmann in Wien besaß. Der darüber verfaßte Katalog betitelt sich: „Verzeichnis der Main- und Medaillen-Zümmlnng dcZ k. K. Hufrathr? Arnpoltl Welzl vnn Vellenheim". 2 Theile (Wien 1844 und 1840, gr. 8"). Das Vorwort dazu verfaßte der Custos des k. k. Münz- und Antikencabinets, Franz Vinc. E i t l , der in den Jahren 1843 und 1844 die römi» schen Münzen im ersten und sämmtliche des zweiten Theiles katalogisirte und zur Drucklegung beschrieb, auf Grundlage zahlloser notizenreicher Zettelchen, welche Welzl selbst aufgesetzt und zu den bezüglichen Stücken gelegt hatte. Der erste Theil zählt 8163 Nummern griechischer und 8684 Nummern römischer Münzen, zusammen 16.847, wobei jedoch zu bemerken ist, daß viele dieser Nummern oft zahlreiche Unterabtheilungen haben, so daß die Sammlung bedeutend mehr Stücke als Nummern enthält. I m Anhang befindet sich das Verzeichniß einer Mehrl von Wellenheim 262 Mehrl von Wellenheim (Genealogie) Sammlung von 198 Stücken Originalstempel älterer und neuerer Zeit. Der zweite Theil enthält mittelalterliche Münzen und Medaillen der neueren Zeit und aller Staaten, und zwar in der ersten Abtheilung 12.428 Nummern nebst einem Verzeichniß von 861 numismatischen, archäologischen und anderen Werken; in der zweiten Abtheilung 10.910 Nummern und noch 2134 Denkmünzen auf berühmte Personen. Die Versteigerungen fanden im Februar 1843, im Jänner 1846 und im Februar und October 1847 statt. Die Sammlung war überdies reich an ebenso schönen als seltenen Stücken. Da Welzl keine klassische und überhaupt wissenschaftliche Bildung genossen hatte, war er später bemüht, durch Privatfleiß sich die Kenntniß der italienischen, französischen, zum Theil der lateinischen Sprache, sowie der alten und neuen Staatengeschichte, der Archäologie und vorzüglich der Numismatik anzueignen. Als numismatischer Schriftsteller trat er nur mit einer Arbeit in die Oeffentlichkeit, und zwar mit der Abhandlung: „Münzen der Grafschaft Görz," welche in der „Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg" (Innsbruck 1839) im 3. Bändchen S. 52-88 abgedruckt ist, und von der auch Sonderabdrücke vorhanden sind; in Handschrift aber hinterließ er eine Abhandlung über die Friesacher Münzen.



Die Akademie der Wissenschaften und  
Künste in Padua, die Museen für Ober-  
österreich und Salzburg und die Gesellschaft  
der Antiquitäten des Nordens in  
Kopenhagen nahmen ihn unter ihre Mitglieder  
auf. Am 8. Jänner 1797 vermalte  
er sich in Wien mit Sophie  
Muszbrock, welche ihm die zwei Söhne  
W i l h e l m und Cajus Augustus  
gebar, deren zahlreiche Nachkommenschaft  
aus der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich  
ist.

Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie  
der Wissenschaften philosophisch-historischer  
Classe (Wien, gr. 8<>.) X L I . Band (1863)  
S. 63, in der Abhandlung von B e r g m a n n :  
„Pfleger der Numismatik in Oesterreich durch  
Private, vornehmlich in Wien, bis zum Jahre  
1862" IV. Abtheilung. – Beschreibung  
der bisher bekannten böhmischen Privat-  
münzen und Medaillen. Herausgegeben vom  
Vereine für Numismatik zu Prag (begonnen  
von Franz Karl M i l t n e r . zu Ende geführt  
von Leopold Ritter von Sacher-Masoch)  
(Prag 1832. 4".) S. 86. – Böckh (Franz  
Heinrich). Wiens lebende Schriftsteller, Kunst-  
ler und Dilettanten im Kunstf,iche (Nirn  
1821. B. PH. Bauer. 12°. ) S. 133. –  
T h e a t e r . Z e i t u n g (Wien, t l . Fol.) Jahr-  
gang 1836, Nr. 67: „Notizen für Numis-  
matikrr". – F r a n k l (Ludw. Aug.). Sonn-  
tagsblätter (Wien, 8".) I I I . Jahrg, (1844)  
S. 392. – „Eine numismatische Sammlung".  
Zur Genealogie der Edlen Wel^l von Wellen-  
heim. Mit Diplom 6ao. Wien 1. Februar  
1808 erwarb, wie oben gesagt wurde, Leopold  
W e l z l . mit dem unsere Stammtafel  
anhebt, den Adel mit dem Prädicate von  
W e l l e n h e i m . Seine beiden Söhne stifteten  
die noch blühenden zwei Linien, die ältere  
und die jüngere. Stifter der ersteren ist  
W i l h e l m (geb. 13. October 1799. gest.  
9, April 1838). dessen Nekrolog die „Wiener  
Feiertagsblätter" 1838. Nr. 3. brachten. –  
i . Seine Gemalin A p o l l o n i a (geb. 18. Sep-  
tember i s ^ l , gest. 1. October 1882). Tochter  
des geheimen Rathes und Gouverneurs der  
priv. österr. Nationalbank Adrian Nicol  
a u s Freiherrn von B a r b i e r ^Band I>  
S. 132), war eine geschickte Blumenmalerin,  
welche auf die Jahresausstellungm drr k. k^  
Akademie der bildenden Künste bei St. Anna  
1837 drei Bilder brachte: „Blumen". „Frucht-  
stücke" und „Topf mit Eroberern und Vogel-  
nest". – 2 W i l h e l m s Bruder. Cajus  
' Augustus (geb. 22, April 1806), der Stifter  
der jüngeren Linie, war 1884, damals  
78 Jahre. alt. noch am Leben. Derselbe stand  
im Staatsdienste und trat zuletzt als kaiser-  
licher Rath und Oberfinanzrath in drn Ruhe-  
stand über. Von ihm erschien im Drucke:  
0 sulle privacivä äello 3<Hto posto in atti-  
Stammtafel der Wchl Edlen von wellenheim.  
Äeltere Linie.

Leopold Wcl^l von Wcllenheim 1808 geadelt l^S. 226^  
 geb. 13. November 1778.1- 1<1. Februar 1848.  
 Sophie Mus^brock  
 aeb. 1777. f 1826. Jüngere Linie.  
 Wilhelm  
 aeb. 13. Oetobrr l?W. 1- 9. April 1838.  
 Apollonia Freiin uon Karbier ^Qu. 1^  
 geb. 1«. Septeniber 181»i. -j- 1 . Octobrr <882.  
 CaM8 Augnstus lQu. 2^  
 geb. 22. April t8U6.  
 Karbara von Sagburg  
 geb. 28. Februar 1822. f 11. Jänner 1874,  
 Adrian  
 llrb. 182«>.  
 fl834.  
 Mathilde  
 gcb. 14. Ott.  
 Vdwin  
 acd. 30. Juni 1831,  
 Vcrnardinc  
 Spcc) von Lüdhä)a  
 ^ed. 17. Juni 1842.  
 5 26. Oct. 1«?4.  
 Zda  
 arb. 10. Juli 1832,  
 -^ 4. Mai 1872.  
 vm. Peter Georg  
 uon Saglmrg  
 -!- « Nou. 1878.  
 Zertha  
 acb. 6. Sept. 1833.  
 um. Ferdinand Zoscph  
 von Sagliurg  
 nrb. 15. Juni 1«2-i.  
 -!-. 21. August 185«.  
 Vskar l^Qu. 3^  
 arb. 2. Der. 1839.  
 s 14. Sept. 1882.  
 Marie  
 «cb. 2. Drc.  
 1864  
 Anselma  
 geb. <i. Juni  
 18«;;.  
 Oildn  
 neb. 18N7.  
 1 18U8.  
 Keruardinc  
 Neb 3. Nov.  
 1868.  
 Edwin  
 geb. 1?. April  
 187U.  
 Derlha  
 aev. 1. Sept.  
 1871.  
 Anna  
 b. 23. Mai  
 Zulius Eugcnic Alfred Hugo Wlgn Vuido Leo Paul Nestor Marl!,a  
 qcb. 4. Noo. 1842. grb. ,;,. Fcvr. 9rb.1«47. arb 1«49. geb. 7. Aug. 1«3<). aeb.  
 13. April geb.'2 Mai arb 27. Jän. geb. und geb. und  
 Fropoldiue 1«44. -^ i«3i>. ^ 1836. vm. Viusepftt 1832. 1834. 1836. 1 1838 -j-  
 «86U.  
 geb. Nozet vm Nudols VWighclli. Fauul,

von Drühlwaldc. Khitlel. geb. Ncinisch  
 Adclc  
 b. 3. Jän.  
 1  
 August  
 geb. 10. September 187?.  
 Vuido  
 geb. 3t). Juli 187i).♀  
 Böla 364 Bela  
 vita eol ziorno 1 <ii ^vr  
 j . r. Lta.ti aQätriHei colle  
 1836  
 3i2.wli" (^lilHuo 1836, 8«.). – 3. Von  
 einem O. von W e l l e n h e i m , unter welchem  
 wir den jüngsten Sohn W i l h e l m s .  
 Oskar von W e l l e n h e i m (geb. 2. December  
 1839, gest. 14. September 1862) uer»  
 muthen, erschien bei G l ü g g l in Wien im  
 Jahre 1837 eine Zithercomposition, betitelt:  
 „Bilder und Träume. Ländler".  
 Feapold von Wellenhciln's Zetton. Bergmann  
 nennt es eine Spielmarke. Es zeigt im  
 Avers in einem Kranze von Eichenlaub  
 seinen Namen: ^VLl.21. j DV l ^ V L ^ N X -  
 N L I ü I ; im Revers das Wellenheim'sche  
 Wappen. Cs ist aus Silber, ^/z.. Loth  
 schwer und findet sich auch in Kupfer vor.  
 Eine Abbildung des Iettons enthält die  
 „Beschreibung der bisher bekannten böhmi'  
 schen Privatnmmzen und Medaillen" S. 687  
 und Tafel I^XXIV, Nr. 641.  
 Wappen. Aufrechter schwarzer Schild mit einem  
 wellenweise gezogenen silbernen Querbalken,  
 in dessen Haupt dlci goldene Bienen, in dessen  
 Fuße aber auf gtütiem Grunde eine uatürliche  
 Nachteule, beseitet von zwei goldenen  
 Stemen. zu sehen ist. Auf dem Schilde ruht  
 ein gekrönter rcchts gekehrter Turnierhelm,  
 aus dessen HUmie drei Straußfedern, eine  
 schwarze zwischen goldener und silberner,  
 emporwallen. Die Helmdecken sind zu bridcn  
 Seiten schwarz, rechts mit Gold. links mit  
 Silber unterlegt.  
 Porträt Leopold uon Weüeilhcim's. Lithographie  
 von Kriehuber 1843. Gedruckt bei Ioh.  
 Rauch (in Nicn, Fol).  
 Wenck, Johann Bapt., siehe.' Weuck  
 heim, die Grafen, in: „Einige denk»  
 würdige Sprossen der Familie Wenck«  
 heim" >^S. 21)7, Är. ^ .  
 Wenckheim, Böla Freiherr (ungarischer  
 S t a a t s m a n n , geb. in Pesth  
 am 16. Februar 1 8 1 j , gest. daselbst  
 7. Juli 1879). Ein Sohn des Freiherrn  
 Joseph aus deffen zweiter Ehe mit  
 Theresia Freiin von O r c z y , genoß er  
 eine vortreffliche Erziehung. Er beendete ^  
 seine juridischen Studien in Pesth und  
 erhielt, 19 Jahre alt, bereits das Advocatendiplom.  
 Nun wurde er Vicenotar  
 des Bskäser Comitates, wo sein Vater  
 Obergespan war. Er betrachtete sein Amt  
 jedoch nicht als ein bloßes Ehrenamt,  
 wie es im Vormärz von jungen Magnaten

und Obergespanssöhnen oft an»  
gesehen wurde; im Gegentheile nahm er  
die Sache ernst und war einer der fleißig»  
sten und thätigsten Notare, wie es auch  
dis Protokolle des Comitates bezeugen.  
So bereits 1832 zum Gerichtstafelbei«  
sitzer ernannt, nahm er als solcher regen  
Antheil an den Angelegenheiten des Comitates  
bis zum Jahre 1837, in welchem  
er fast einstimmig zum zweiten Vicegespan  
erwählt wurde. Auch in dieser Stellung  
entwickelte er eine so ersprießliche Thätigkeit  
und solche Kenntnisse, daß. als  
j 839 ein Deputirter in den Landtag ge»  
wählt werden sollte, auf den damals  
27jährigen Wenckheim einstimmig die  
Wahl fiel. I m Landtage schloß er sich  
der liberalen Partei an. 1848 wurde er  
zum Obergespan des Böksses Comitates  
und zugleich zum Obersthofmeister des  
Erzherzogs Palatin S t e p h a n ernannt.  
Von den Ereignissen der Rebellion mit»  
gerissen, zählte er. obgleich Mitglied der  
Magnatentafel, zur Knappenschaft Kossut  
h's. Am 14. Juli 1848 erfolgte seine  
Wahl in das ans eilf Mitgliedern bestehende  
Comit«, das vom Oberhause  
mit Beantwortung der Thronadresse betraut  
wurde. Von seiner parlamentari»  
schen Thätigkeit aus dieser verhangniß'  
vollen Periode ist nur ein Moment hervorzuheben,  
und zwar als bei Gelegen»  
heit der Verhandlung hinsichtlich der  
Vertagung des Gesetzes über den öffentlichen  
Unieriicht der Freiherr meinte:  
„Eines der Hauptargumente ist auch  
jenes, daß wir über das Grundprincip?  
Menckhenn, Bsla 263  
der Erziehung noch gar nicht im Reinen  
sind, dann daß wir kein Geld haben;  
folgich ist es besser gar kein Argument  
zu erwähnen, sondern die Motivirung  
im Allgemeinen zu führen.'' Als die Re«  
bellion zu Neige ging. fand es der Frei»  
Herr räthlich, sich durch die Flucht dem  
ersten und erbarmungslosen Einschreiten  
der Kriegsgerichte zu entziehen. Erst nach  
erfolgter specieller Begnadigung kehrte er  
wieder in sein Vaterland zurück und  
wurde 1860 in seine Stelle als Obergespan  
wieder eingesetzt. Als solcher nahm  
er im Landtage, welchen mit Einladungs«  
schreiben (lit^-ae reales) ääo. <4. Februar  
1860 Seine Majestät der Kaiser  
auf den 2. April 1861 nach Ofen einberufen  
hatte, seinen Platz in der Magnatentafel  
ein und sprach in der Sitzung  
vom 1?. Juni dieses Jahres für die  
Adresse. Er bezeichnete die Regierung  
der letzten zwölf Jahre als eine Art  
Wahnsinn — wie er die Kossuth'sche  
Revolte nannte, ist uns nicht bekannt —  
er erklärte, daß, so lange die Comitae  
Ungarns, diese !>0 Vesten, bestehen, auch

die Konstitution lebe; daß er aber auch das einberufene Parlament, so lange in demselben nicht die Vertreter Croatiens, Slavoniens, der Militärgrenze, Siebenbürgens und des Littorales nebst dem Gebiete von Fiume sitzen, für ein Rumpf-Parlament halte, im Uebrigen stimme er für die Adresse, welche er als die Verdolmetschnng der Ansichten und Wünsche des gesumnten gesetzgebenden Körpers ansehe. Während des darauf folgenden Provisoriums trat er von seiner Stelle zurück, übernahm aber dieselbe wieder im Jahre 1863. Als dann im Februar 1867 das 1848 vom Kaiser F e r d i n a n d den Ungarn gemachte Zugeständniß eines von dem bisherigen kaiserlich österreichischen ganz separaten ungarischen Ministeriums verwirklicht und Julius Graf A n d r ä s s y mit der Bildung eines solchen betraut wurde, nahm am 20. Februar 1867, neben Letzterem als ungarischem Minister» Präsidenten, Georg Grafen Festetics als Minister um die Person des Königs, Baron Joseph Eötvös als Unterrichtsminister, Balthasar H o r v ä t h als Justizminister, Melchior Lányay als Finanzminister, Grafen Emmericb M i k n als Minister für Ackerbau und Verkehrs«wesen, Stephan Gorovö als Minister für Handel und Gewerbe Freiherr B ö l a Wenckheim den wichtigen Posten eines Ministers des Innern ein. Ueber seine Leistungen in dieser Stellung beziehen wir uns auf die unten angeführten Quellen. Er war von all den Genannten der Erste, der seines Postens enthoben wurde, denn schon am 21. October 1869 trat er sein Portefeuille an Paul von Rajner ab, übernahm aber nach der Enthebung des Grafen Georg Festetics am 19. Mai 1871 das Portefeuille am kaiserlichen Hofe, welches er dann, als er an Stephan Bittels Stelle am 2. März 1873 zum Minister»Präsidenten ernannt wurde, nur provisorisch führte. Seine Ministerpräsidentschaft charakterisirt am zutreffendsten der Artikel der „Allgemeinen Zeitung" vom 4. März 1873, Nr. 63: „Das Ministerium Wenckheim". Als am 20. October 1873 Koloman T i f f a im Ministerpräsidentium dem Freiherrn B e l a folgte, legte Letzterer auch das bis dahin provisorisch verwaltete Portefeuille nieder, übernahm es aber neuerdings am 1. December 1878 und behielt es bis zu seinem Tode. Freiherrn B e l a von Wenckheim's Brust schmückten die Großkreuze des St. Stephans- und Leopoldordens, nebst der geheimen Rathswürde bekleidete er noch das Amt des Kanzlers des B e l a 266 Menckheim (Genealogie) St. Stephansordens. Die Nachricht vom

Hinscheiden des Ministers begleitete das ungarische Amtsblatt mit den Worten: „Thron und Vaterland verlieren eine der aufrichtigsten und getreuesten, die ungarisch Gesellschaft eine der geachtetsten und sympathischsten Persönlichkeiten in ihm.“ Freiherr Bela von Wenckheim ist unvermält geblieben.

Allgemeine Zeitung (Augsburg. Cotta, 4".) 1873. 2. 933–934: „Das Ministerium Wenckheim": 3. 4643: „Aus Budapesth"; <>. Juli 1879. Nr. 190; w. Juli 1879. Nr. 191. unter den politischen Nachrichten aus Oesterreich-Ungarn. – Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1809. Nr. 1574: „Ministerkrise": Nr. 4767: „Rechtfertigung des Ministers Wenckheim": „Korrespondenz aus Pesth"; Nr. 1731: „Eine sächsische Stimme über Baron W.'nckheim's Regulativ"; Nr. 1794: „Korrespondenz aus Pesth". 1871. Nr. 2436: „Korrespondenz aus Pesth 6. Juni"; Nr. 2439. – „Korrespondenz aus Pesth 9. Juni". 1879. Nr. 3338. – Neues Wiener Tagblatt. 14. Mai 1881: „Ueber Taktlosigkeit v<sup>r</sup> Hofäniter". – Kikeriki (Wien, 4".) 29. Juli 18<19, Nr. 30: „Eine Arbeiterdeputation bei Minister Wenckheim". – Oesterreichisch « ungarische Wehrzeitung (Wien, gr. 4".) 1871. Nr. 127: „Ein Minister als Spion". – Pesther – Lloyd (polit. Blatt) 1861. Nr. 139. in den Charakteristiken der ungarischen Deputirten. – Ors2ä^F^'üi^i, i^mlekl<^'n^v (Pesth 1866/67) T. 434

Porträts. 1) Unterschrift: „Baron Bola Wenckheim". Holzschnitt na> Zeichnung von F W(eiß) in der „Neuen Illustrierten Zeitung" (Wien, Zamarök:) 13. Juli 1879, Nr. 42. – 2) Gleiche Unterschrift im nämlichen Blatte. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners. 1373. Nr. 10 – 3) Unterschrift: „Wenckheim I^<^l, Väi-6". Lithographie (von Marastoni?) im Pesther illustrierten Blatte .,.-^2 ai-52.1^ rlikre^ (2er Reichsspiegel) 1862. 3. 34 – 4) Unterschrift: „Baron B^la Wenckheim". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen im Blatte „Feierabend" (Pesth. 4".) 1867. 2. 63. – ) Unlerschrift: „Wenckheim" im Gruppenbilde mit Andr^lssy. E^o55. Gorou6, Horuäth. 36ni)ay. Miko und Festetics in „Ueber 3c?nd und Meer" Bd X V I I , 1867. Nr. 20. – 6) Charge in den „Humoristischen Blättern" von K. K l i ö . uom 7. März 1873. Nr. 10.

I . Zur Venealogie der Freiherren und Grasen vsn Wenckhciln. Diese Familie, welche, sich ursprünglich Wenck nannte, und deren Namen wir bald mit, bald ohne c. bald mit g: Wenckheim. Wenckheim und Wengckheim geschrieben finden, leitet ihren nachweiübaren Ursprung ro>i A l b e r t Wenck und seiner Gattin Iosepha geborenen wiederhold von Wiedersbach ab. mit denen auch unsere Stammtafel beginnt. Die Angabe, daß

sie fränkischen Ursprungs sei. lassen wir dahin»  
 gestellt sein. Für uns gewinnt sie Bedeutung,  
 schal) A l b e r t s , des Stammvaters  
 des Geschlechtes, Enkel Joseph August  
 Wenck, niderösterreichischer Regierungskanzler,  
 von der Kaiserin M a r i a Theresia  
 mit Diplom ääü. 27. April 1749 mit dem  
 Präoicate von Wenckheim in den Reichs»  
 ritterstand erhoben wurde. Joseph Augusts  
 Söhne Joseph Johann Georg und  
 Franz Xaver erlangten mit Diplom ääo.  
 18. December 1776 .-die erbländische Frei'  
 herrcnwmdc und wurden auch mit Diplom  
 clän. 7. April 1781 .in den ungarischen  
 Freihcrrenstand unter gleichzeitiger Ver»  
 leihung des I n d i g e n a t s erhobm. Joseph,  
 k. k. F<.'lc>marschalb3:eutenant. brachte mit  
 Diplom drs Kaisers Franz I.I. ädu. 9. April  
 1802 die G r a f e n würde in die Familie, so  
 daß zur Zeit eine g r a f l i c h e und eine  
 f r e i h e r r l i c h e Linie dieses Geschlechtes  
 bestehen. – Die Sprossen desselben sehen wir  
 im Dienste des Staates und der Armee,  
 nur n'cht in der Kirche vertreten, und mehrere  
 derselben zeichnen sich in besonders hervorragender  
 Weise aus, so der Freiherr Joseph,  
 einer jener Obergespäne Ungarns, die ihr  
 Amt mit Ernst auffassen und für das Wohl  
 des Landes, in welchen sie wirken, thätig sind;  
 dann sein Sohn V ^ l a , welcher, nachdem er  
 eine politische Vcrrirung mit mehrjähriger  
 Verbannung gcbüßt hatte, unter den treuesten  
 und opferwilligsten Räthen seines Königs sich  
 findet. I n der Armee sind es gleichzeitig zwei  
 Brüder, die besonders ausgezeichnete Dienste  
 leisteten, für welche der eine, Freiherr J o -  
 seph, die G r a f e n würde erlangte, während  
 der andere. Franz 3l3aver, das höchste  
 Ehrenzeichen, das für ungewöhnliche, doch  
 oolldeuüßte Bravour vor dem Feinde er»  
 kämpft werden kann. den Maria Theresien»  
 Stammtafel der Ieiherren und Grafen von Wenckhem.  
 Albert Wenck.  
 Josepha Wiederhold von Wiedersbach.  
 Johann Kaptist ^ . ^ )  
 16.83. Hofarzt und Stadtpbysicus in Gratz.  
 i > Maria Elisabeth geborene Ehreudrunner,  
 verwitwete Johann Weber.  
 2) Maria Anna Vöbleis von Eggenwalo.  
 Anna Katharina  
 geb. 23. September 1684 -j-.  
 Gräslische Linie.  
 Anna Katharina Joseph August Wenck von Weuckheim  
 geb. 4. Octodrr 1683 5- 1748 Reichsritter.  
 1> Maria Clara Snsanna geborene Prnnner.  
 2) Anna Cücilia von Sarrucker  
 1- 23. Jänner 1774. Freiherrliche Linie.  
 vier Kinder  
 jung t.  
 Joseph l«1  
 1776 Freiherr. i781 ungarischer Freiherr. 1802 Graf  
 geb. 28. October 1734. -r ö. September 1803  
 Therese geborene Freiin Vruber  
 geb. 1741 ->- 18«t.

Johann Dapt.  
 geb" 2'^. Mai 1723 i-,  
 1) Johanna Nosina oon Aretzmayr.  
 2) Maria Josepha ron Egger  
 Fran^ Caspar  
 geb. 6. Jänner 17^4.  
 Johann Georg  
 geb. 27. März 1732, -j-  
 Fran) ^laoer sS. 269^  
 1776 Freiherr. 1781 ungarischer Freiherr. M. T. R.  
 geb. 3. April 1736, -f X vor Tourncw i t . Mai 1794.  
 Karoline Baronin Nosenseld  
 geb. 1731, f 6. December 1827.  
 Joseph -f. Joseph Anton  
 geb. 1780, -r 28, December 1852.  
 1) Neginä Nosa geborene Klempan.  
 2) Anna Feicht -<- 1846.  
 3) Christine Scherc)  
 f 31. August 1849,  
 3  
 Christine ^  
 geb. 21. April 1849.  
 um. Friedrich Graf Wenckhtim  
 geb. 10. üctoher 1842.  
 Franz Seraph  
 geb. 22. Mai 178-i. 5 13. März 1838.  
 Parbara Gränn Pälffy  
 ^eb. <?57. 7 7, Februar 1862.  
 Joseph ^2. 27<»)  
 geb. 22. November 1778. 5. i.Mär; ^8  
 1) Maria Varonin Vrczy ^ j8U2.  
 2) Therese Baronin Vrc^l) 7.  
 Karoline  
 vm, Hci«rich Oraf Vlandenstein.  
 Henri ette  
 vm. Nicolaus Karasz.  
 Francisco  
 vm. Vincen) Graf Fefitetirs.  
 Theresia  
 Maria  
 aeb. 17. Juni 180!»,  
 om. Nepomuk Freih errKray  
 von Krakow 1834 1.  
 Dela l 3 . 2«4^1  
 qcb. 16. Februar 1811.  
 l 7. Juli 1879.  
 Ladislaüs sl0)  
 sseb. 21. Juni j814.  
 Francisca Gräfin S^apär  
 Nrb. 9. December 1823.  
 Joseph Karl  
 geb. 9. Sept. 1809. -s 26. Aug. 186i>. geb, 24 Febr. 1811  
 l ) Maria geborene Gräfin Niczkn Friederikc  
 geb. 21. Nov. 1812. f 7. April 1537  
 2) Stephanie geborene v. Jancooics  
 geb. 16. December 1314.  
 Julius Stephanie  
 geb. e. August geb. 27. März 1837.  
 1833. vm. Kalaman Graf  
 Almäsy v, <3sadonn.  
 Anton  
 >. 17. Mai 1813.  
 ^ , 4. Nou. 1864.  
 geborene Gräsin Maria



Naoehkn s4) Maximiliane  
 geb. 18.Dec. 1816. geb. Gräfin Iichy  
 -s 1. Iän. 1866. geb. 12. Tct. 1822.  
 > -st 8. März 1881.  
 Nnoolf  
 geb. 24. Dec.  
 1814.  
 Johann  
 geb. 2. Ociober  
 184N  
 Maria  
 3. Juni 1848.  
 Joseph  
 geb. 6. September  
 183U.  
 Anna  
 Heb, 10. October  
 1833.  
 f. 30, August 1863.  
 Vittor  
 sieb. 5. Juni 1815.  
 1) Maria geborene von Czindern  
 1-. 6. September 1847.  
 2) Maria geborene Gräsin Apponni,  
 verwitwete Gräfin Vs^terhizy-Valantha  
 geb. 3. September 1821.  
 Paulint  
 geb. to. August 1817,  
 vm. Emil  
 Graf Desewffyy -j-1866.  
 Leontine  
 geb. 30. März 1841.  
 vm. Aladir Graf Andrässy.  
 ^ p li^  
 geb. 4. März 1842.  
 Therese  
 geb. 11. März 1333.  
 vm Marimilian  
 Graf Hano«.  
 Maria Karbara  
 geb. 21. Juni 1834.  
 vm. Ferdinand  
 Graf Degenftld-Schoubnrg  
 geb. 23. December 1333.  
 Fran) Nudols  
 geb. 14. December I83ö.  
 Scilllich  
 geb. ?. Mai 183?.  
 Stephan  
 geb. 2(1. Juli 1838.  
 Suberla geborene Gräfin Kokouitz  
 geb. 4. December 1862.  
 Helene  
 geb.  
 Karoline  
 i i8  
 Zwillinge.  
 Dionns  
 geb. 20. October 1861.  
 Stephanie  
 geb. 3. März 1363.  
 Karbara  
 geb. 20. December 1838.  
 Anna Friedlich

geb. 1840. 5 geb. 10. October 1842.

Christine geborene Gräfin Wenckheim

geb. 21. April 1849.

Vis

geb. 30. August 1847.

Jeanette geborene Des-Hanes

geb. 1847.

Mathilde

geb. 29. Mai 1832.

Karl

geb. 13. December 1876. Vzs

geb. 28. Mai 1873, t 12. März 1832.

Mathilde

geb. 26. October 1379.

Ma

geb. 27. August 1381,

Jens

geb. 28. April 1883.

Friederike

geb. 22. Mai 1873.

Christine

geb 21 October 1874. geb

Joseph

>. 24. September 1877. geb. 23. October 1880.

Paul

geb. 19. November 1881.

Marie

geb. 8. Mai 1883.

\*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche sich auf S. 267–269 (Nr. 1–10) befinden, wenn aber ein S. ooransteht. auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

Zu v. Wurzbach's biogr. Lerikon. B 0. I<sup>IV</sup>.

M) Friederike 267 Menckheim) Bnpt.

Orden erhielt. Beide abcr wurden zu

Inhabern von Regimentern ernannt, und

F r a n z Xaver besiegelte auch seine Treue

für Kaiser und Vaterland mit dem ehrenvollen

Soldatentode auf dem Schlachtfelde

an der Spitze seiner tapferen Krieger. Als

treue Paladine ihres Königs sahen wir die

Wenckheims auch im ungarischen Land'

tage, in dessen Magnatentafel sie infolge

ibres Adels einen Platz einnehmen. – Was

die ehelichen Verbindungen dieses Hauses be«

trifft, so gehören sowohl die von den männ«

lichen Sprossen desselben gewählten Frauen,

sowie jene Familien, in welche die Tochter

heirateten, den rdclstrn Adelsgeschlechtern des

Landes an, unter denen w'r in der Stamm«

tafel den Harruckcr, Rosenfeld, P ä l f f y ,

Niczky, Orczy, FesteticZ, Apponyi.

Andrassy. Esz t e r h a z y . W a l t e r ö k i r -

chen, Radehky, Zichy begegnen. – Der

Besitz der gräflichen Linie umfaßt die Herrschaften:

Gl)uta. B<sup>^</sup>'<'s und 6.Kigt)6s im

Bsk<5ser, Szent Mn'rton und Czäkudoar im

Aradcr und Apä^a im (5öanader Comitate.

Den Grundbesitz dcr freiherrlichen Linie

kennen wir nicht.

I I . Einige denkwürdige Sprossen der Familie

Wenckheim. 1) V ö l a Freiherr von Wencl»

deim (geb. 4. März 1842). Ein Sohn des

Freihcrm V i c t o r aus dessen erster Ehe mit

M a r i a geborenen Czindcry von Nagy«  
 A t t a d t und ein Neffe des Freiherrn V<-la  
 von Wenckheim, Ministers am kaiserlichen  
 Hoflager. Mit ah. EntschlieÙung des Kaisers  
 von Oesterreich ääo. 30. Juli 1860 ist ihm  
 gestatcet worden, Namen uno Wappen seines  
 Großvaters mütterlicherseits Ladislaus  
 Czindern von Nagy» A t t a d t zu führen.  
 – 2. V ö l n Freiherr oon ssiehe die bcsondere  
 Biographie S. 264). – 3. Franz  
 Haver Freiherr ^siehc die b^scndcre Bio»  
 graphie S. 269^. – 4. Friederike Gräfin  
 Wenckheim (geb. 18. December 1816. gest.  
 zu Grah l. Jänner 186«). Eine Tochter  
 des HeldenmarsäMs !)tadelzky aus dessen  
 Ehe mit F r a n c i s c o geborenen Gräsi»  
 S t r a s s o l d o » O r a f e n b e r g , vermäÙe sie  
 sich ain 14. Jänner 1838 luit deni damaligen  
 Rittmeister in der k. k. Armee, K a r l Grafen  
 von Wenckheim. Sie war eine Pianistin  
 ersten Nanges und bewies eine wahrhaft  
 glänzende Virtuosität in Prima Vista<Ucb«. >r,  
 tragungen aus Partituren für Orchester. Man  
 erzählt sich von ihr das Folgende: Hm September  
 1849 kam ihr Vater, der Feldmarschall,  
 nach Wien. Ein junger Componist, der auch  
 dem gefeierten Helden des Tages seine Hul.  
 digung darbringen wollte, widmete demselben  
 eine Quadrille in der Partitur für die Nlech»  
 instrumente des Radetzky'schen Huszaren'Regi»  
 ments. Nachdem der Feldmarschall für die  
 ihm überreichte Composition herzlich gedankt  
 hatte, mit der Bemerkung, er werde dieselbe  
 stets als werthes Andenken an die Zeit be»  
 halten, wo er von Wiens Bevölkerung mit  
 so unendlicher Herzlichkeit und Begeisterung  
 aufgenommen worden, wendete er sich an die  
 im Empfangss.üon eben anwesmdc Gräfin  
 Wenckheim und nu verzeihlichen väter»  
 lichen Stolze auf das Talent seiner Tochter  
 ersuchte er sie. i lm dic Quadrille sogleich  
 auf dem Clavicr vorzuspielen, und ergötzte  
 sich an dem wahrhaft verblüfften Erstaunen  
 des Komponisten, alö die Gräfin den Vortrag  
 von der Partitur lve^ in wirklich oor»  
 züglicher Weise ausführte. – 5. Johann  
 Vaptist Wenck, lebte in der zweiten Hälfte  
 des siebzehnten Jahrhunderts als der „freyen  
 Stände in Steyermark Leibmedicus und als  
 Stadcpdysicuö in Grah". I n den unter dem  
 Titel n)Ii3cullHll«^ von der kaiserlichen  
 Leopoldinischen „^caäsinia. RaturkL (?urio5o>  
 rum" herausgegebenen periodischen Schriften  
 erschienen mebcere seiner wissenschaftlichen  
 Abhandlungen über von ihm angestellte inter»  
 esfante Beobachtungen iin Gebiete der Me>  
 dicin, so: „Odsüi-viUio cio muliere, <iug,s  
 existente: in uluro oLsiouIoi-um conZOrie  
 ex «inai-tua lootn i-slictli clenü,» bis oouc^  
 i>lt k^Iioiterciuo iis^orit" sOoc:. I I I .  
 .Xnu. IV, Ol>5. 87^; – ^V« muliodri  
 perioäici ^Muvii" sebo,, S. 2(j2 im ^.l>-  
 peuclix); – ^visseriatio i)tiy2i>.'a: l^n iu  
 conel>,vitütibuL cor^ori« nostri sir Inx an

tvaedr^" s^uu. V I I et V I I I ) ; – „0t>56i-.  
vatio äs liFnn lentiäeino" s^nn. I X st X,  
Obs. 136); " " «Od^ei-VHÜ,) tlo äubou« viris  
ät^riu^iä Üuxurn inensti'ualeln LÄN^uiuis  
x>Lr ^)(!U6iu ^inisntibuä" ^id. Odg. 136^. –  
^Vi830pt2tio M^iea 6o teni^ors, <iuc>  
anilni». rationklis kumano ool-poro inkunä^  
tui-« fOnt. I cl I I , .^pl>. e, 130); –  
„I>llU3 postiiULNii. ^o!i. lieueä. ürüncltztlii"  
V <'t V I , Ods. 30); – ^De vermidu» ^lus  
minus ooto milliduK psr urinaiQ, inslan  
s^setilL« s^eut X, Od-z. 87^. J o h a n n  
Menckheim, Christine 268 Menckheinr, Ladislaus  
B a p t i s t ist der Großvater der nachmaligen  
Freiherren und Grafen von Wenckheim.  
-- 6. Joseph Freiherr von ^siehe die oesondere  
Biographie S. 270). – ?. Em Joseph  
Baron Wenckheim, dessen Andreas Graf  
T h ü r h e im in sc'nem Werk?: „Die Reiter»  
Regimenter der k. k. österreichischen Armee"  
(Wien 1862. Geitler. gr. 5".) Bd. I , S. 27?  
gedenkt, diente 1799 als Oberlieutenant bei  
Württemberg-Kürassieren Nr. 11 und verlor  
im italienischen Feldzuge genannten Jahres  
in einem der Gefechte, welche im Monat  
September im Venetianischen statthatten,  
durch einen Schuß das Leben. – 8 Joseph  
Graf Wenckheim (geb. zu Grab 28 Oct.  
1734. gest. zu Wien am 3. Sept 1803). Der  
ältere Bruder des Freiherrn und Maria The»  
resien'Ordensritters Franz Xaver, dessen  
Lebensskizze S. 269 mitgetheilt wird. trat  
er gleichfalls in die kaiserliche Armee, und  
zwar in das vaterländische 1809 rcducirte  
Infanterie«Regimrnt Heinrich Joseph Graf  
Daun Nr. 45. I n demselben rückte er stufen«  
weise vor, ward 1762 zum Major befördert  
und als solcher im genannten Iadre in der  
Action bei Teplih verwundet. 1773 wurde er  
Oberst im Negimente. 1783 Generalmajor  
1790 Feldmarschall-Lieutenant. 1791 zweiter  
Inhaber des Infanterieregiments Nr. 22  
Im Feldzuge 1793 kämpfte er unter De V i n s  
in't Auszeichnung und erhielt wogen ö3jäh'  
riger Dienstleistung mit Diplom vom 9. April  
1802 die Grafenwmde. J o s e p h Graf  
Wenckheim war mit Tljereft geborenen  
Freiin Gruber vermalt, aus welcher Ehe drei  
Söhne hervorgingen: Franz. der in jün»  
geren Jahren starb. Joseph A n t o n , dessen  
Zweig nur in weiblicher Linie fortblühte, da  
der Graf aus drei Ehen nur eine Tochter,  
die Comtesse Christine, hnterließ, welche  
sich am 18. Juni 1872 zu Pesth mit dem  
Grafen F r i e d r i c h , dem Enkel seines jüngsten  
Bruders Franz S e r a p h , vermalte; und  
der eben genannte Franz Seraph, der  
mit seiner Gcmalin B a r b a r a Gräsin  
P ä l f f l ) dauernd die gräsliche Linie fort«  
:stanzte (vergleiche die Stammtafel). Graf  
Franz Seraph starb zu Hietzing bei Wien  
und wurde auf dem dortigen Ortsfriedhof  
beigesetzt, wo sich über seinem Grabe ein  
prächtiges Denkmal erhebt – 9. Ueber eine

Gräfin Christine Wenckheim bringt die ungarische illustrierte Zeitung „kl2,F?a.roi'5xä^ 63 nas? viläx", d. i. Ungarn und die große > Welt (Pesth. kl. Fol). vom 30. Juni 1872. ! Nr. 26 eine biographische Skizze nebst Holz» schnittporträt nach einer Zeichnung von Zos. M a r a s t o n i . Wahrscheinlich ist es die reiche Erbtöchter des Grafen Joseph Anton und nunmehrige Gemalin ihres Vetters F r i e d r i c h . Leider konnten wir in das illu« strirte Vlatt nicht selbst einsehen. – itt. L a - dislaus Freiherr von Wenckheim (geb. 21. Juni 1814). Dieses Geburtsdatum gibt das „Genealogische Taschenbuch der freiherr» lichen Häuser" an, nach Ivän Nagy's nHl3,37Nloi-32äF 033,1 ääai esillirsksksi ss nem-ski-euäi tábläkk^" Bd. X I I , S. 140 ist der Freiherr am 22. J u l i 1814 geboren. L a d i s l a u s ist ein Sohn des Freiherrn Joseph aus dessen zweiter Ehe mit The« rese Frein von Orczy und ein Bruder des Frciberrn B 6 l a . ungarischen Ministers am kaiserlichen Hoflager. Als durch die I^ittoras i-kFaIo3 6c!n. Wien 14. Februar 1861 der ungarische Landtag nach zwölfjähriger durch die Revolution verursachter Pause auf den 2. April genannten Jahres nach Ofen ein» berufen wurde, nahm er als Baron seinen Sitz in drr Magnatentafel cin. I n derselben sprach er in der Sitzung des Oberhauses vom 19. Juni 1861 f ü r die Adresse. (Man uer» gleiche zum Verständniß der Sachlage die Biographie des Abgeordneten Paul I ä m b o r I M X, S. 60)). I n seiner Rede finden sich die denkwürdigen Worte: „Nicht das ist unser Nuhm, daß unsere Ahnen jenes Land eroberten und behaupteten, das jetzt Ungarn genannt wird, sondern unser Nul'm besteht darin. daß. nachdem so viele mächtige Na« tioncn ihre Freiheit nicht wahren konnten, wir selbst unter den schwierigsten Verhält« nisscn in der Wüstenei der Knechtschaft dem konstitutionellen Leben eine Oase erhalten haben, so daß lange Zeit hindurch das Asyl des Constitutionalismus zwei Endpunkte in Europa: England und Unga:n waren." Gewiß sind diese Worte wahr; aber wahr ist es und bleibt rs auch. daß die Ungarn oft genug sich als Rebellen gegen ihren rechtmäßigen König erhoben haben, von welchem Rechte zu rebelliren weder in ihrer noch irgend einer Con« stitution eine Sylbe steht; daß die Ungarn die Erbfeinde des Christenthums, die Türken, ins Land riefen und dadurch d'e Millionen des ganzen Continrnts der Gefahr aussetzten, von den Füßen der Osmanen zertreten zu werden; und daß es das cisleithanische Oesterreich vereint mit den anderen Ländern Deutsch» lands gewesen, welche Ungarn aus den Franz Xaver 269 Wenckheim, Franz Xaver Schlingen des dasselbe immer fester umschlin« genden Halbmondes gerettet. Diese drei Wahrheiten sind unumstößlich, aber von keinem der 300 und mehr Magnuten und

Abgeordneten auf dem Landtage von 1811 wurden diese drei Thaten als Ruhmes« thaten der magyarischen Nation erwähnt. I I I . Wappen. Herzschild. I n Gold ein rother und ein schwarzer Adlerflügel. Qua» d r i r t e r Schild, 1 und 4 in Silber ein schrägrechter rother, mit drei goldenen Sternen belegter Balken; 2 und 3 in Blau ein sil« berner Halbmond, welcher schrägliegend in jedem Felde Sicheln und Gesicht dem Herz« schild zuwendet. Auf dem Schilde ruhen vier gekrönte Turnierhelme. Die Krone des rechten trägt einen offenen Adlerflug, dessen rechter Flügel schwarz und dessen linker roth ist; der zweite Helm trägt wieder einen offenen roth« goldenen Adlerflug mit gewechselten Tincturen, dem ein goldener Stern eingestellt ist; die Krone des dritten trägt zwei silbern und roth quergetheilte Büffelhörner mit gewech» selten Tincturen, denen ein gebogener rechts» gewendeter silbern geharnischter Arm, welcher in der Faust ein Schwert schwingt, eingestellt ist; der vierte oder linke Helm trägt wieder einen offen von Silber und Blau mit ge» wechselten Tincturen quergetheilten Adlerflug, zwischen welchem ein rothgekleideter vorwärts» sehender Mann aus der Krone hervorstach, der eine rothe mit Pelz ausgeschlagene und links mit einer goldenen Feder besteckte Mütze trägt, mit der Rechten einen Säbel schwingt, während er die Linke in die Seite stemmt. Helmdecken: die des rechten Helmes schwarz mit Gold; des zweiten roth mit Gold; des dritten roth mit Silber; des vierten blau mit Silber unterlegt.

Wenckheim, Franz Xaver Frech. (k. k. F e l d m a r s c h a l l - L i e u t e n a n t und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Gratz 3. April 1736, gefallen im Treffen zu C o u r t r a y am 41. Mai 1794). Ein Sohn des niederösterreichischen Regierungskanzlers J o s e p h August Ritter Wenckheim aus dessen 2. Ehe mit M a r i a K a r o l i n e geborenen Freiin von Har rucker, trat er, 18 Jahre alt, bei Oct. Piccolomini-, später Thürheim-Infanterie Nr. 23 als Fähnrich ein und machte im Regimente den siebenjährigen Krieg (1736–1763) mit, in welchem er sich bei mehreren Gelegenheiten, namentlich aber bei der Be» lagerung von Schweidnitz, besonders aus» zeichnete und es bis zum Hauptmann brachte. 1770 wurde er Major im I n - fanterie. Regimente Pellegrini, 1773 Commandant eines Grenadier »Batall« lons und bei Ausbruch des bayrischen Successionskriege.s (1778) Oberst im Regimente. I n diesem Kriege deckte er mit letzterem die Hauptstadt Böhmens und kam dann in Garnison nach Wien. I m Juli 1787 rückte er zum Generalmajor vor und zog 1788 ins Feld gegen die Türken. Auch da bewahrte er zu

öfteren Malen seine schon erprobte Tapferkeit. So behauptete er drei Monate lang standhaft den Beschonierpaß bei Semlm; ebenso legte er bei der Unternehmung gegen die Türken am 22. Juli 1788 große Umsicht, Thätigkeit und Tapferkeit an den Tag und vereitelte dadurch alle Anstrengungen des Gegners; dann aber erkämpfte er sich bei dem Sturme auf Belgrad im October 1789, das am 9. October sich ergab, das Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens, indem er mit den seinem Befehle unterstehenden sechs Grenadier-Bataillonen entscheidend in den Kampf eingriff. In der 23. Promotion am 19. December 1790 erhielt er diese höchste Auszeichnung, welche in Oesterreich ein Soldat erringen kann. 1792 kam er zur Armee in Belgien. Dasselbst zeichnete er sich in der Schlacht bei Neerwinden, dann in den Gefechten bei Boiä des Mormalle und Vicogne aus. Neue Bravour bewies Wenckheim bei der Einnahme von Valenciennes am 23. Juli 1793, wo er den Angriff gegen die Erdfiesche leitete. Prinz Coburg (Menckheim) Joseph 270 ) Joseph bezeichnete ihn ausdrücklich als Denjenigen, dem wesentlich das Gelingen des ganzen Unternehmens zu danken war. Der Lohn für diese Waffenthat bestand in der Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant und in der Verleihung des 33. Infanterie-Regiments, das durch des früheren Inhabers, des Generalmajors Brentano Tod erledigt war. Aber nicht lange sollte der tapfere General dieser Würde sich erfreuen. Als im Mai des folgenden Jahres gegen die feindliche Stellung bei Courtray. Tourcoing und Lille der allgemeine Angriff der Verbündeten unternommen wurde, welcher leider auch mißlang, fand Wenckheim gleich in den ersten Gefechtstagen am 1. Mai an der Spitze seiner Truppe den rühmlichen Tod fürs Vaterland, und zwar im Augenblicke, als er dieselbe zur Standhaftigkeit im Kampfe aufforderte.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Herausgegeben von Fr. Aug. Schmidt (Ilmenau. Voigt, 8".) 8. Jahrgang (1810) S. 1)04 Nr. 3 (im Texte).

Wenckheim, Joseph Freiherr (Obergespan des Arader Comitatus, geb. zu Hermannstadt am 22. November 1778, gest. zu Pesth am 1. März 1830). Sein Vater Franz Taver ^siehe diesen S. 269^j war ein ausgezeichnete General, der sich den Maria Theresien Orden erkämpfte und den Kriegertod auf dem Felde der Ehre fand. Die Mutter, Karoline, war eine Tochter des Feldmarschall-Lieutenants von Rosenfeld,

deffen Gattin der berühmten Familie der Berlichingen entstammte. Durch das Beispiel des Vaters angeeifert, erwählte auch Freiherr Joseph den Soldatenstand zu seinem Berufe, aber auf die inständigen Bitten der Mutter, die in ihm eine unentbehrliche Stütze zu sinden hoffte und in der Folge auch fand, verließ er die eingeschlagene Laufbahn und begann an der Wiener Universität das Studium der Rechte, nach dessen Beendigung er im Verwaltungsdienste des Preßburger Comitates practicirte. Aber das sollte nicht lange währen, denn als 1792 an den ungarischen Adel ein Aufgebot erging, trat er beim Insurrections-corps des Preßburger Comitates als Lieutenant ein. Nach dem Frieden von Campoformio (1797) ging er als Practicant zur ungarischen Statthalterei. Als er sich aber 1800, damals 22 Jahre alt, vermalte, verließ er den Dienst und übernahm von der Mutter die Verwaltung der Güter, sich nun ganz der landwirthschaftlichen Thätigkeit widmend.

Auf diesem bis dahin ihm fremden Gebiete half ihm sein rühriger Geist und der ernste Willen über mannigfache Hindernisse hinweg, die sich ihm anfangs entgegenstellten, aber nach und nach faßte er immer festeren Fuß und erwarb sich das Vertrauen der Bevölkerung in solchem Grade, daß ihn die Stände des Bököser Comitates wiederholt zu ihrem Repräsentanten auf dem Landtage erwählten. Dabei aber lag ihm die Sache des Vaterlandes so sehr am Herzen, daß er jedesmal, wenn die Insurrection zu den Waffen rief, seinen Posten in der selben einnahm, und zwar 1803 als Major im Biharer, 1809 als Oberstlieutenant im Bököser und später als Oberst im Torontaler Comitete. In der darauf folgenden Friedensepoche aber widmete er sich ausschließlich der Verwaltung seiner Güter und den Interessen seines engeren Vaterlandes, trat in allen einigermaßen wichtigen Dingen in den Vordergrund, half mit verhandeln und rathen und ging selbst immer mit dem guten Menckheim. Joseph 271 Wenclewski Beispiele voran. Auf seinen Gütern führte er alle sich bewährenden Verbesserungen ein, vervollkommnete den Ackerbau, die Schaf- und Pferdezucht, errichtete zu Hörös-Ladwy im Bököser Comitete große Anlagen, dann zur Hemmung der Ueberschwemmungen mit beträchtlichen Kosten Dämme und sonstige Vorkehrungen. Unter solchen Umständen nahm auch bei wichtigen Anlässen die Regierung seine Erfahrungen in Anspruch, und ohne seinen Rath gelangte keine Regulirung, keine Wasserleitung im



Temeser. Torontaler und B6k6ser Comitäte  
 zur Ausführung. Als 1827 die  
 Probe einer Eisenbahn gemacht werden  
 sollte, übertrug ihm der Erzherzog Pala«  
 tin die Herstellung derselben. Auf dem  
 Landtage 1827 siel auf ihn die Wahl zur  
 -Commission, welche mit der Umarbeitung  
 der Deputationalwerke vom Jahre 1790  
 und der Restauration der gesammten Ge«  
 setze betraut wurde; der Erzherzog Palatin  
 machte ihn zum Präsidenten der Depu«  
 tation, welche die Vanderialpflichten des  
 ungarischen Adels ausarbeiten sollte, und  
 diese noch in Handschrift vorhandene  
 Arbeit zeigt, wie der Freiherr mit dem  
 Geiste der Zeit vorgeschritten war und  
 an Stelle des abzuschaffenden unbrauchbaren  
 Alten nur Besseres und den vorgeschrittenen  
 Verhältnissen Entsprechen»  
 des setzte. Er verfolgte mit Aufmerksam«  
 keit die Verbesserungen der Neuzeit, und  
 seine Studien über die Pferdezucht ver«  
 öffentlichte er zugleich in deutscher und  
 ungarischer Sprache in der Schrift:  
 „Ideen über eine Wiederherstellung der verfallenen  
 ungarischen Pferdezucht nnt> die Mittel, den Amrck  
 in möglichst Kürzester Seit jll erreichen" /Oon-  
 ! fand sich eine größere Arbeit „Neber den  
 Handel Ungarns", in welcher er Adam  
 S in i th's Untersuchungen über die Natur  
 und die Ursachen des Nationalreichthumä  
 mit den eigenen Erfahrungen der neuesten  
 Zeit auf Ungarn anwandte, und welche  
 von Fachmännern als eine ebenso originelle  
 als vortreffliche Leistung bezeichnet  
 wurde. 18! 9 ernannte ihn der Kaiser  
 zum Administrator des Krass6er, 1823  
 des Arader Comitates und dann zum  
 Obergespan des letzteren. Der Freiherr  
 verschied in der Vollkraft seines Lebens.  
 Er war zweimal verheiratet, zuerst 1800  
 mit M a r i e Freiin von Orczy, welche  
 schon nach zweijähriger Ehe starb, dann  
 1807 mit Therese Freiin von Orczy.  
 Nur letzterer Verbindung entstammen  
 Kinder, und zwar vier Töchter und der  
 nachherige Minister am kaiseclichrn Hofe  
 B 6 la Freiherr von Wenckheim ^s. d.  
 S. 264^.  
 7-6567-6  
 1813, 80.). I n seinem Nachlasse aber be-  
 Bd. X I I ,  
 Porträt.  
 «loset'. I IV  
 iLhänv^".  
 1820 Ll.-. (^  
 S. <23.  
 Unterschrift:  
 Ferd. Varon  
 8". selten).  
 ^Venolciieim  
 ütgendorf  
 Wenclewski lWtzclewskij, Siegmund  
 (Sprachforscher, geb. zu Mi^dzy.

rzecz am 1. Mai 1824). Nachdem er  
 das Lyceum zu Posen beendet hatte, be-  
 zog er die Universität Breslau, dann jene  
 zu Halle und wurde zunächst Professor am  
 Gymnasium zu St. Maria Magdalena  
 in Posen, 1863 Professor der griechischen  
 und lateinischen Literatur an der Univer-  
 sität in Warschau, von wo er 1870 in  
 gleicher Eigenschaft an die Universität  
 Lemberg in Galizien kam, an welcher er  
 zur Stunde noch wirkt. I n seinem Fache  
 schriftstellerisch thatig, hat er bisher her-  
 ausgegeben: „Ds H<?FÜoo/?s 6>sc?^o  
 (Halle 1833), mit  
 Wenclewski 272 ) Johann  
 welcher Abhandlung er den philosophischen  
 Doctorgrad erlangte; — «vs  
 rsdus Hpiäauriorum“, im „Posener  
 Schulprogramm für 1834“; — „  
 d. i. Lateinisch. polnisches  
 Wörterbuch für die classischen Autoren  
 (Posen 1834, 8".)'. — „5/onnck ^seäo-  
 ^o^o-^ae/^^^ d. i. Griechisch-polnisch»  
 lateinisches Wörterbuch (Warschau 1869);  
 ?2" (ebd. 1836);  
 „p ex ^ra.600  
 äs Studio <^H0<l proximiL ^uatuor  
 perioridus 22.6ü^Ils in Fras  
 äig koloni 00N3UMp86rint st äs tra.-  
 in liriFuam polonioain oonim  
 „Posener Schulprogramm  
 für 1857" und wieder in London, dann  
 unter dem Titel: „Ds s^ck'o «?z ^^s^o  
 ?6F. a ^o^o)2zs cc>7lsum^i'o" (Posen  
 18 37); — „ ^ ö l i i a s s H ^ ^ s " ( ! 8 6 1 ) ;  
 s" (Warschau 1863),  
 beigegeben dem „Iliäsx Isotionuiu. in  
 uuiiv. litsi'. v^i'Z^v. pro anrio 1864/63";  
 i " , d. i. Von den Brauten im alten  
 Griechenland. I m Jahrgang 1839 der  
 periodischen Zeitschrift „V'dlioteka. ^arlv^"  
 veröffentlichte er die „Histor^  
 Fcävi Frsc^ioii") d. i. Geschichte  
 der griechischen Tragödie, welcher einige  
 Jahre danach eine Abhandlung über das  
 griechische Theater folgte. I n der Bei-  
 läge zur Krakauer Zeitung . , 0 ^ 3 " , d. i.  
 Die Zeit, gab er aber die größeren lite-  
 rar-historisch ei! Essays, sämmtlich in polnischer  
 Sprache, über B a b r i o s und die  
 griechische Fabel, über die „Prometheus"  
 Trilogie des Aeschylus, über die „Tra-  
 chinierinnen" des Sophokles und über  
 den „Herkules Oitta" des Seneca heraus.  
 I n den „Denkschriften der Akademie  
 der Wissenschaften in Krakau, I " befindet  
 sich aber seine Abhandlung über die Dich-  
 tungen des Andreas Krzycki, Erz-  
 bischofs von Gnesen. Wenclewski ist  
 auch Mitglied der wissenschaftlichen Gym-  
 nasia-Prüfungscommission und Director  
 des philologischen Seminars und Pro-  
 seminars der Lemberger Universität.  
 Ds t?ttös?'nat!s s^n,Fe?o^. Oi2ion2,rio dio^^ea

300 ritratti (^irsu^s 1879, 6noc:s85oi'i 1.9  
Klonnior, I^6x.-8l>.) x. 1064.

Wend, Johann (Tonsetzer, geb.

zu W i n a r i t z in Böhmen am 28. Juni  
1743, gest. in W i e n am 3. Juli 1801).

Bei hervorragender Begabung für die  
Musik bildete er sich zum Hautboisten,  
wobei er sich vor Allem der Unterstützung  
des Grafen von Pachta in Prag erfreute,  
in dessen Capelle er auch mehrere  
Jahre in Verwendung stand. Da er sein  
Instrument mit großer Vollendung spielte,  
erhielt er 1787 einen Ruf als zweiter  
Hautboist an der k. k. Hofcapelle in  
Wien, an welcher er bis zu seinem Tode  
verblieb. Auch als Componist vielfach  
thätig, schrieb er Concerte, Solos und  
verschiedene Stücke für Harmoniemusik,  
die, wie D l a b a c z berichtet, vielen Bei-  
fall fanden und zu ihrer Zeit, wie noch  
lange nachher sehr geschätzt waren. I m  
Stich sind von ihm nur bekannt:

", Op. 1 (Offenbach 1792). Dagegen  
führt I . Traeg's „Verzeichniß  
alter und neuer, sowohl geschriebener als  
gestochener Musicalien", welches 1799 in  
Wienerschien, vonWend's Handschrift  
lichen Compositionen auf: eine Sym-  
phonie, sechs Quartette für Violin, Oboe,  
Fagot, Bratsche oder Violoncell, eilf  
Violinquartette; sechs Flötenduetten und  
mehrere sechs- bis achtstimmige Harmonie-  
stücke. D l a b a c z , der Landsmann des  
in Rede Stehenden, schreibt dessen Namen  
Mend, Fridolin 273 ^ Fridolin

mit d (Wend), während sich dieser auch  
mit t (Went) geschrieben findet.  
Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines  
historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und  
zum Theile auch für Mähren und Schlesien  
(Prag 1813. Gottl. Haase. 4".) Bd. I I I ,  
Sp. 332.

Joseph August Freiherr von  
^S. 273, Nr. 2).

1. Ferdinand M a r i a Wendt (geb. 1. November  
1809), ein zeitgenössischer pädagogi-  
scher und schöngeistiger Schriftsteller, welcher  
Doctor der Philosophie ist. zu Troppau als  
Hauptlehrer an der k. k. Lehrerinnen-. Bildungsanstalt,  
wie auch als Redacteur des  
pädagogischen Blattes „Die Mädchenschule"  
wirkt. Von ihm sind bisher im Druck er-  
schienen: „Goldkörner. Sinnsprüche" (1863);  
-- „Frisches Grün. Lieder und Balladen"  
(Leipzig 1864, Iackowitz. 8".); -- „Päda-  
gogik der Kleinkinderstube. Ein Buch für  
Mütter, sowie für alle Freundinnen und  
Freunde der Frauenbildung" (Hermannstadt  
1871. Pfaundler. gr. 8".). Dann ist in der  
bei Siegismund und Volkening in  
Leipzig verlegten und seit 1873 in zwanglosen  
Heften erscheinenden periodischen Schrift:  
„Pädagogische Sammelmappe. Vorträge und  
Abhandlungen für Erziehung und Unterricht"

im dritten Hefte von Wendt der Aufsatz:  
 „Die Willcnübildung vom psychologischen  
 Standpunkte" erschienen. Sein jüngstes Werk  
 aber betitelt sich: „Repetitorium zur Ge-  
 schichte der Pädagogik" (1880,). – 2. F r i -  
 d s l i n Freiherr von Wend (geb. in Agram  
 1812. gest. zu Freiwaldau 18. Mai 1880). Ueber  
 den Lebens» und Bildungsgang dieses ebenso  
 talentvollen, als vom Mißgeschicke verfolgten  
 Schriftstellers fließen nur spärliche Nachrichten.  
 Zu welcher der Adelsfamilien Wend er ge-  
 hört, ob zu einer der zwei bayrischen, von  
 denen eine 1814, die andere 1813 geadelt  
 wurde, oder zu den Wend von Wenden»  
 t h a l . Wendt zu undaufWendthausen.  
 oder zur westphälischen, aus welcher der  
 Oberst O s w a l d Freiherr von W endt stammt,  
 dies Alles ist dem Herausgeber dieses Werkes,  
 der dem in Rede Stehenden 1835 oder 1836 in  
 Laibach einmal begegnete, nicht bekannt. Fri«  
 d o l i n s Vater Joseph August Freiherr  
 von Wend lsiehe den Folgenden) war k. k.  
 Officier. Der Sohn beendete das Gymnasium  
 v. Würzbach. biogr. Lexikon. I.IV. ^Gedr. 10  
 in Wien, die Unioersitätsstudien in Prag.  
 dann trat er bei der Finanz.Landesdirect^on  
 in Steiermark in den Staatsdienst. Im Jahre  
 1841 erkrankte er an den Masern, welche  
 ihm ein schweres Augenleiden zurückließen,  
 das ihn zuletzt nöthigte, aus dem Staats«  
 dienste zu treten. Da die kleine Pension,  
 die er vom Staate bezog, nicht reichte,  
 um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten,  
 widmete er sich der Schriftsteller«,'! und betrieb  
 sie von dieser Zeit ab, indem er Correspon-  
 denzen für mehrere ausländische Journale  
 schrieb und anderthalb Decennien lang in  
 Grcch und dann in Prag als dramaturgischer  
 Referent thätig war. I n I . G. Seidl's  
 Taschenbuch „Aurora", Jahrgang 1842, und  
 dessen Almanach „Idunn", Jahrgang 1344.  
 fand ich von Wend die ersten Arbeiten, und  
 zwar in letztcrcm zwei Romanzen, betitelt  
 „Der Pirat", zu denen der Maler Franz  
 Weiss! ein Bild zeichnete, welches der wenig  
 bekannte Wiener Kupferstecher Joseph Jung  
 in Kupfer gestochen hat. 1847 war Wend  
 Mitarbeiter des Prager Blattes „Ost und  
 West", 1848 der „Bohemia" und schrieb in  
 diesem Jahre auch die politische Schrift „Die  
 beste Regierungsform". 1830 sollte er die  
 Redaction der „Wiener (amtl.) Zeitung" über»  
 nehmen, mußte aber nach kurzem Versuch seines  
 Augenleidens wegen diesen Plan aufgeben. Aus  
 Wend's eigenen 1869 aus Teschen an mich  
 gerichteten Briefen ersehe ich, daß er sich auch  
 mit dramatischen Arbeiten beschäftigt und  
 mehrere Lustspiele geschrieben hat, von denen  
 er eines, betitelt: „Ich habe Eile" im  
 Juni 1869 an die Intendanz des Münchener  
 Hoftheaters einschickte, welche ihm das Stück  
 mit dem Rathe zurücksendete, in der Emthei«  
 lung der Acte bloß äußere Veränderungen  
 anzubringen; außerdem enthielt der Bescheid

der Hoftheater«Intendanz wörtlich Folgendes:

„Allerdings ist (das Stück) zu behäbig, aber andererseits von einem so feinen Geist, so glänzendem Witz und frappanter Naturwahrheit des Dialogs, daß man auf keinen Fall das Stück kurzweg ablehnen darf. Es ist etwas von der guten alten Schule darin, was auch den Darstellern wohlthun muß und sicher an«genehm auf die Zuschauer wirken wird.“  
Wend's eigene, wie meine Bemühungen, das Werk an einer Wiener Bühne zur Darstellung zu bringen, scheiterten. Der kranke, über solchen Mißerfolg erbitterte Dichter zog sich nun ganz zurück. In den Siebenziger Jahren schrieb er viel für die „Schlesische .Dec. 1886.) 18½

Mendt, Johann Adam 274 Wendt von Mendtenthal, Joseph Presse". Als er im Mai 188») starb, widmet« ihm diese Zeitung einen warmen Nachruf, in welchem sie ihn als sehr begabten, geistvollen Mann, tüchtigen Violinspieler und gediegenen Musikkenner schildert. Auch erwähnt sie, daß er eine Sammlung Gedichte hinterlassen. Sein schriftstellerischer Nachlaß ist Eigentum eines Herrn N i p p e r zu Gräfenberg in Schlesien.

– Des Vorigen. Vater, Joseph August Freiherr von Wend (geb. 1783. gest nach 1831), war k. k. Ofsicier und focht in der Schlacht bei Hanau 30. Mai 1843. Im Jahre 1823 trat er in Gvildienste über und bekleidete zuletzt die Stelle eines k. k. Camcralratheü in Prag. Er war auch Schriftsteller und ist Verfasser des Buches: „Manch'.llei aus dem Gebiete der Geschichte und Dichtung" (Wien 1824. Tandler, 12"). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es derselbe Freiherr von Wend, welcher als k. k. Hauptmann im „Verzeichniß der in und um Wien lebenden Schriftsteller" und als in der schönen Literatur chatig von Franz Heinrich V ö c t h in dessen Buche: „Wiens lebende Schriftsteller und Künstler und Dilettanten im Kunstfache" (Wien 182t. Bauer. 12".) S. 27 aufgeführt erscheint. Ein von ihm gedichtetes Theaterstück, „Die Prinzessin von Masovien", wurde wohl aufgeführt, ob es aber zum Druck gelangte, ist mir nicht bekannt Wend war mit einer von VrlN'cnegg vermalt, welche ihn um mehrere Jahre überlebte. Außer obigem Sohne F r i d o l i n gebar sie ihm noch eine Tochter, Auguste, welche, mit dem k. k. Generalmajor Hofmann von Wend he im verheiratet war, aus welcher, Eve noch zwei Töchter am Leben sind. Friedrich's Großvater Joseph von Wend war auch Militär, und zwar zuletzt k. k. Major und Commandant des Invaliden«Hauses zu Tyrnau in Ungarn. – 3. J o h a n n Adam von Wendt (gest. 1716). Ein Srnoß des alteil Adelsgeschlrchtes, welchem der Oberstlieutenant O s w a l d Freiherr von Wendt ^strhe diesen S. ,273. Nr. ?j angehört, diente er auch in der kaisrrlichen Armee, war längere Zeit Üoinman«

dant zu Constanz. zeichnete sich i?oi in der Schlacht bei (Mari aus und züchtigte 1703 die rebellischen Aaucrn in Bayern. Dieselben hatten sich. von Theresia Kunigunde geborenen Prinzessin Sobieski, zweiter Gemalin deä Kurfürston M a x i m i l i a n uon Bayern, nachdem dieser über Straßburg nach Brüssel geflohen, aufgereizt, im November 1703 in Masscn erhoben, uui die Oesterreicher, welche München besetzt hielten, aus dieser Stadt und überhaupt aus Bayern zu jagen Ueber 20.000 standen sie in Wehr und Waffen am I n n nnd an der unteren Doneu. und die Losung: „lieber bayrisch'sterben, als öster« reichisch verderben" stachelte die Gemüther auf. so daß täglich neue Schaaren zu» wuchsen. Da kam cs denn am 23. December zu dem berühmten unter dem Namen des „ S e n d l i n g e r ' Christtags" noch heute im Gedächtniß lebenden poetisch und künst< lerisch verderrlichten Tressen bei Sendling, in welchem die beiden österreichischen Generale Wendt und Kriech bäum die Vauern schlugen und zerstreuten. Wendt machte sich in der Folge. 1710. in Oberöstrrrreich seßhaft, indem er von dem berühmten Genealogen Iobann Georg Adam Freiherrn von Hoheneck das Gut Eggendorf käuflich erwarb, welches er dann. da er aus seiner Ehe mit Waria Iasepya Antonia geborenen Gräfin Pressing keine Nachkommen hatte, an seinen Vetter aus Westphalen. Franz Egon von Wendt, kaiserlichen Hauptmann, vererbte. Mit dem kinderlosen Johann Adam von Wendt, der 1713 in den G r a f e n stand erhoben wurde, erlosch auch dieser grafliche Zweig des Geschlechtes der Wendt. sReilly (Franz Ioh. Ios. von) Skizzirte Biographie der be« rühmtesten Feldherren Oesterreichs von Mar i m i l l i a n I. bis auf Franz I I . (Wien 1813. kl. 4".) S. 270.) – 4. Joseph Wendt von Wendtenthal (geb. am 13. März 1732. gest. zu Wien am 24. April 1786) diente zuletzt als Offmal in der kuiser« lichen Neichshofkanzlei in Wien. Gemein» schaftlich mit Leopold Grub er gab er nach dem Tode des Ioh. Nic. Vogel dessen „8V6c-iin6uIjibIiotliüoko6ei'innQiHS.^U5ti'i2'cao" I>u,i-3 I-III (Viuäodouao 1779, 8°. iua^.) heraus; dann aber erschien aus seinen Sammlungen, bearbeitet von Marian a, sauetisüiiuo äaivätovii (eigentlich Andreas Fid» le r), das Werk: „^usti-ig, saci-^: Hierarchie und Monasteriologie oder Geschichte her ganzen österreichischen weltlichen und klöster« lichen Clerisei beiderlei Geschlechts" (Wien 1781j –1788. 8"), welches in neun Bänden: Vorderosterreich, die gefmstete Grafschaft Tirol, Innerösterreich (d. i. Steiermark), Oesterreich ob und unter der Enns und (im letzten Bande) die Haupt« und Nesioenz« stadt Wien umfaßt und die dazu gehörigen diplomatischen Veilagen enthält. Meusel† Wendt, Oswald 273 Mendel, Joseph

<Iohann Georg). Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1816. Fleischer. 8«.) Bd. XV, S. 6.)  
 – 3. Joseph August Freiherr von Wend.  
 siehe: Wend F r i d o l i n Freiherr ^Nr. 2. im Torte). – 6. K a r l Went von Rom5  
 <geb. in Gratz 27. März 1831). Er kam im September 1842 zur militärischen Ausbildung in die Wiener'Neustädter Akademie, aus wel«  
 cher er am 1. April 1849 als Lieutenant minderer Grbühr beim 20. Iäaer-Bataillon eingetheilt wurde. I n demselben rückte er 1832 zum Lieutenant höherer Gebühr. 1853 zum Oberlit'utenant vor. I n letzterer Eisten»  
 schaft im Februar 1861 zum 9. Iägcr'Va' taillon überseht, wurde er in demselben noch im März genannten Jahres Hauptmann zweiter Classe, im Juli 1864 Hauptmann erster Classe. Went machte die Feldzüge von 1849. 1839, 1864 und 1866 mit und erhielt für ausgezeichnetes Verhalten in jenem gegen Dänemark das Militär«Verdienstkreuz. Seit 7. Mai 1882 ist Went Oberstund Comman»  
 dant des Infanterieregiments Freiherr von König Nr. 92; auch war er einige Zeit Mit»  
 glied des historischen Vereines von Steter«  
 mark. Went wurde in den, Adelstand mit dem' Prädicate von Römö erhoben. –  
 7. O s w a l d Freiherr von Wendt (grb. um 1812, gest. um die Mitte der Siebmziger«  
 Icchre). Der Sproß einer westvhälischen noch heute in dl'n zwei Linien: I . zu Papen»  
 hausen und I I . zu (Hrassenstein blühen»  
 dcn freiherrlichen Familie, welcher auch der Graf I o h a n n A d a m von Wendt ^S. 274,  
 Nr. 3) angehört, trat er in jungen Jahren in ein k. k. UhlaneN'Regiment. wurde 1843 Unterlieutenant bei Schwarzenberg «Uhlanen  
 Nr. 2. 1849 Rittmeister in diesem Regimente, 1834 Major bei Franz I I . von Sicilien»  
 Uhlanen Nr. 12 und quittirte 1837 mit Oberstlieutenantscharakter. Freiherr O-s w a l d  
 machte den Feldzug 1849 in Ungarn mit. Sein Regiment hatte an allen größeren und kleineren Recognoscirungm, Gefechten und Streifcommanden. welche wiederholt im Winter 1849 von Temesvlir aus unter»  
 nommen wurden, großen und rühmlichsten Antheil. Sechs Escadronen des Regiments befanden sich während der Belagerung Te.  
 mesuärs, vom 23. April bis 9. August, als Besatzung in -dieser Festung. Am 12. Mai unternahm Generalmajor Graf Lein i n gen mit einem' Theil der Besatzungstruppen, darunter die sechs UhlaneN'Escaorons. einen Ueberfall auf das Insurgentenlager bei Frei»  
 dorf. Ein kräftiger, von Seite des Feindes unternommener Bajonnetangriss wurde von den Unsrigen energisch zurückgewiesen, und Baron Wendt führte mit seiner Escadron wiederholt herzhafte Attaquen auf den Feind aus und jagte ihn in die Flucht, so daß derselbe, nachdem auch vier Geschütze der Unsri«  
 gen ein wirksames Feuer Zu eröffnen begannen,

eiligst hinter Freidorf sich zurückzog.  
 Baron Wend wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe und auch russischerseits mit dem St. Wladimirorden vierter Classe mit der Rosette decorirt. Oberstlieutenant Freiherr von W e n d t starb unvermalt. sThürheim (Andreas Graf). Die Reiter« Regiment der k. k. österreichischen Armee. (Wien 1862. Geitler, gr. 5".) Bd. I I : Die Uhlane, S. 76. 78. 336/j  
 Wendel, Joseph von (theologischer Schriftsteller, geb. zu Amberg in der Oberpfalz am 3t. Jänner 1744, gest. zu Eberdorf in Niederösterreich am 24. Juni 1797). Er trat zu Raab in Ungarn in den Orden der Gesellschaft Jesu und nach dessen 1772 erfolgter Aufhebung in den Weltpriesterstand über. In diesem wurde er zunächst Canonicus der böhmischen Diöcese Leitomischl, dann aber Pfarrer zu Ebersdorf in Oesterreich, als welcher er, erst 33 Jahre alt, starb. In seinem Fache als Theolog schuftstellerisch thätig, hat er herausgegeben:  
 „Rede uan w Bruderliebe" (Prag 1781, 80.); — „Nede iiber die neueren kaiserlichen Einrichtungen, gehalten ;n Diweritz" (Wien und Prag 1781, 8".)^ — „Predigt aber die FlAgr: Wie sall man Kinder btten lehren?" (Augsburg 1789, Doll, 8«.); — „Prelugten ant alle Sann- und Festtage des Jahres nbcr die vlllrpglichsten Wahrheiten der Dhre FesnChristi" 8Bände (ebd. 1 7 8 9 - 1 7 9 3 , Doll 8^.); — „Gang illr gMichen Anstalten pr Nesrligung der Menschen und ihrer Vallendung durch Jesum" 4 Quartale (Wien 1794, Schaumburg, gr. 8".). Auch gab  
 18\*<sup>2</sup>  
 Mendel. 276 r. Iohar.n  
 er des großen Kirchenvaters und Erzbischofs von Cäsarea in Kapadocien, des „h. Basilius Predigten und Schriften Uebersetzt aus dem Griechischen" 6 Bände Wien 1776, Herbnr, 8".) heraus. Dieses sein Hauptwerk hat er der Kaiserin Maria Theresia gewidmet. Kklisbonas 1836, Manz. schm. 4".) i». 394.  
 Noch sind zu erwähnen: 1. M a r t i n Wendel (geb. zu Bolkatsch in Siebenbürgen 1781, gest. zu Neußmarkt am 13. September 1833). Nachdem er die Vorbereitungsstudien am evangelischen Gymnasium zu Hermannstadt beendet hatte, begab er sich. der unter den Protestanten Ungarns und Siebenbürgens üblichen Sitte folgend, ins Ausland und machte seine Studien an den Universitäten Jena und Halle. Nach seiner Rückkehr widmete er sich sofort dem Lehramte. Von 1816 bis 1818 war er Rector des Hermannstädter Gymnasiums. Im letztgenannten Jahre folgte er einrm Rufe als Pfarrer in seine Geburtsstadt Bolkatsch, und 1833 wurde er Pfarrer in Neußmarkt. Als solcher entging er nur



durch die Bitten seiner ungarischen Schwieger«  
 tochter dem Schicksale, von ungarischen In»  
 surgenten am 26. Juli 1849 gleich dem Reußmarkier  
 Königsrichter Michael Filtsch des»  
 halb ermordet zu werden, weil er unterlassen  
 hatte, etliche bei Reußmarkt wenige Tage  
 zuvor durch russische Truppen zusammen«  
 gehauene ungarische Rebellen feierlich zu  
 beerdigen. Im Druck ist von Wendel nur  
 das Schriftchen: ^kilosoMeNkta vsterniu  
 1812, Va-rtk, 8".) erschienen. — 2. Nagler  
 gedenkt in seinem „Künstler«Lexikon" (Band  
 X X I , S. 279) eines Bildhauers von Salz«  
 bürg, Namens Wendel, ohne Angabe des  
 Taufnamens. Dieser Künstler, der seine Stu«  
 dien in Wien machte und zuletzt Hofbildhauer  
 in Prag wurde, meißelte 1714 die  
 Statue des h. Philippus Benitius auf der  
 Brücke in letzterer Stadt. Weder Tschischka  
 in seinem „Kunst und Alterthum im Kaiser«  
 staaie Oesterreich", noch Bened. P i l l w e i n  
 in seinem „Lexikon salzburgischer Künstler",  
 noch Dlabacz in seinem „Künstler'Lexikon  
 für Böhmen und Mähren" erwähnen diesen  
 Bildhauer.  
 Wendler, Anton (Compositeur,  
 Geburts- und Sterbejahr unbekannt).  
 Böhme von Geburt, lebte er im acht»  
 zehnten Jahrhunderte als Mönch des  
 alten Cistercienserstiftes Königssaal. Er  
 war musikkundig und blies in virtuoser  
 Weise das Fagot, erntete auch durch sein  
 meisterhaftes Spiel auf diesem Instru«  
 mente großen Beifall. Als im Jahre  
 4743 Kaiserin Maria Theresia Prag  
 besuchte, ward ihm die Ehre zutheil, sich  
 auf seinem Instrumente vor derselben  
 hören zu lassen. Der Erfolg war ein  
 solcher, daß ihm M a r i a Theresia das  
 Anerbieten machte, nach Wien zu kom«  
 men und daselbst eine Stelle als Hof.  
 virtuos zu bekleiden. Er zog es jedoch  
 vor, in seinem Stifte zu verbleiben, in  
 welchem er noch 1730 am Leben war.  
 Wendler schrieb auch viele Concerte,  
 Solos und andere Stücke für sein In»  
 ftrument, welche im Musikarchiv des  
 Klosters Königssaal aufbewahrt werden.  
 (Riegger's) S t a t i s t i k von Böhmen, 12. Heft,  
 S. 292. Ein Versuch eines Verzeichnisses der  
 vorzüglicheren Tonkünstler in und aus Böh»  
 men. Von Gottfr. Ioh. Dlabacz.  
 Erwähnung verdient auch Johann Wendler  
 (geb. zu Großwardein im Jahre 1846),  
 welcher 1862 zum Infanterie» Regimente  
 Kaiser Alexander Nr. 2 asscrtirt wurde und  
 als Führer den Feldzug 1866 in Böhmen  
 mitmachte. I n den Gefechten bei Rognih und  
 Saar. welche dem llnglücktage von Trau»  
 tenau (27. Juni) folgten, befehligten die  
 Officiere Kreiter und Rumpelmayer die  
 Plänkler, die in einem hohen Kornfeld Stel»  
 lung genommen hatten. Schon drang der  
 Feind von allen Seiten vor, und die beiden

genannten Ofsiciere geriethen in die gefährliche Stellung zwischen dem andrängenden Feinde und den am Waldsäume aufgestellten und von dort her feuernden Schwärmen des 2. Regiments. Als Führer Wendler die Gefahr erkannte, in welcher die beiden Officiere schwebten, stellte er sofort das Feuer ein, rückte gegen die preußischen Reiter, welche auf dieselben heransprengten, mit seinem Zuge<sup>†</sup> Johann 277 Wendung, Emil vor, nahm die beiden Officiere und die im Kornfeld feuernden Plänkler in denselben auf und ließ nun sofort seine Mannschaft Klumpen formiren, mit welchen er den Gegner von sich abhielt, bis alle in Sicherheit waren. Hoffinger (Ioh. Ritter von). Zorbern und Cypressen von 186« (Wien 1868. Prandel, kl. so.) Nordarmee. S. 39.) Wendling, Emil, siehe: Wendlingen, Johann in den Quellen, auf dieser Seite. Wendlingen, Johann (gelehrter Jesuit), geb. zu Prag am 7. September 1734, gest. im August 1790). Er trat im October 1734 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er auf dem Collegium zu Prag durch vier Jahre die lateinische Grammatik, dann die Dichtkunst lehrte. Nachdem er die Doktorwürde der Philosophie erlangt hatte, wurde er von seinen Oberen als Lehrer der Mathematik und Major-Geograph nach Madrid geschickt, wo er durch zehn Jahre in genannter Anstellung bei dem königlichen Rathe, und während dieser Zeit auch noch durch drei Jahre als Lehrer der Mathematik bei den königlich spanischen Prinzen und Prinzessinen thätig war. Nach der mit der Bulle vom 3. Juli 1773 erfolgten Auflösung seines Ordens kehrte er nach Prag zurück und wirkte daselbst durch zwei Jahre als Vorstand des mathematischen Museums, dann aber zog er nach Liboschütz, einer vormaligen Besetzung seines Ordens, wo er im Alter von 75 Jahren starb. Im Druck sind von ihm folgende Werke erschienen, deren erstes wir mit dem vollständigen Titel zur Richtigstellung der dienstlichen Stellung Wendlingen's anführen:

cls cks  
(id. eoä. 8"., mit KK.)' —  
in den  
tiong  
1738): 5,0I)3srv2.tio  
äie 30. Fulii 1737"  
lunaris 5ii.otg... . 6.16 24. ^2-  
1737" ^ib., z>. 642^j. I n  
Ios. Stepling's „Oomnisi-Qwm littsi-  
ariuin" sind Wendlingen's Briefe  
astronomischen Inhalts an Stepling  
abgedruckt.  
Allegemeiner literarischer Anzeiger.  
Herausgegeben von Alier (Wien, 8".)

1798. Seite 2074; 181?j, Seite «63 u. f. –  
Pebzel (Fr. Martin). Abbildungen böhmischer  
und mährischer Gelehrten und Künstler nebst  
kurzen Nachrichten von ihrem Leben und  
(Prag 1786. 8".) S. 226. – Pog«  
( I . C.). Bibliographisch - liiera»  
risches Handwörterbuch zur Geschichte der  
eracten Wissenschaften u. s< w. (Leipzig  
1863. K. Ambr. Barth. gr. 8°. ) Vand I I ,  
Spalte 1296.  
Anklingend an den Namen des Mathematikers  
J o h a n n Wendlingen ist jener des zeit«  
genüssischen <I>echischen Theaterdichters E m i l  
W e n d l i n g . der bereits 1867–1870 mehrere  
dramatische Arbeiten aus dem Teutschen  
durch den Druccl. veröffentlichte, so im  
73. Hefte der von Iaroslau P o s v i Z i l in  
Vrag herausgegebenen » Theater » Vibliothek  
(Vlbliotoka äiivaäsili): ^^2, n ä ä r ^ i . Veäsiolii-  
a, v l ^eäuäni", d. i. Am Pahnbof.  
Zustspiel in 1 Act. Aus dem Deutschen von  
Hugo M ü l l e r ; – im 78. Hefte derselben  
Sammlung: «2 komillks oxorv. Ve8elolii-H  
v t ^ecluäni", d. i. Aus der komischen Oper  
Lustspiel in 1 Act, aus der nach dem Fran«  
zösischen von Förster ausgeführten deutschen  
Bearbeitung; – und im 104. Hefte derselben  
Sammlung: „?o3loäniko äubna,. Veselokra  
v l ^eänäni", d. i Am letzten April.  
I Lustspiel in 1 Act. nach S c h i l l i n g ' 5 Er«  
Wengennrayr, Joseph 278 Menger, Franz  
zählung „Kasimir", von W e n d l i n g dra«  
matisch bearbeitet.  
Wendt, Ferdinand Maria, siehe:  
Wend, Johann >^S. 273, in den Quellen,  
Nr. 1^.  
Wendt, Johann Adam von, siehe:  
Wend, Johann >^S. 274, in den Quellen,  
Nr. 3^.,.  
Wendt von Wendtenthal, Joseph,  
siehe: Wend, Johann ^S. 274, in den  
Quellen, Nr. 4^>.  
Wendt, Oswald Freiherr, siehe:  
Wend, Johann ^S< 273, in den Quellen,  
Nr. 7^j.  
Wendt, Franz von, siehe: Wallmoden  
^ n der Genealogie. Bd. I^II, S. 279  
Wenelin, Georg, siehe: Nenelin Georg  
Md. 1., S.  
Wengemayr, Oddo, siehe: Wengen-  
, Joseph sin den Quellens.  
Wengenmayr, Joseph (Maler, geb.  
in T i r o l , Geburts» und Todesjahr unbekannt).  
Er lebte im achtzehnten Iahr>  
hundert und übte zu Meran die Maler»  
kunst, welcher auch sein Sohn Sebastian  
sich widmete. Die Nachrichten über Beide  
sind sehr spärlich. Sie beschränken sich im  
Ganzen auf die Kenntniß zweier Bilder,  
von denen eines „Ohristnä um Kreuze mit  
Maria nnb Ilihünneü", auf Holz gemalt,  
sich in der Gemaidesammlung des Fer»  
dinandeums zu Innsbruck (Katalog  
Nr. 280) befindet. Eines „sehr brav gemalten

U. 3. Frauenbildes" aber gedenkt  
 Canonicus Leman in seinem „Tiroler«  
 schen Künstler-Lexikon" (S. 273) mit der  
 Bemerkung, daß sich rückwärts dieses  
 Bildes folgende Aufschrift befinde:  
 „Joseph Wengenmayr, Maler in  
 ' Meran, von sein Sohn Sebast. W. W.  
 1781 gemahlen" lsio). Statt „von sein  
 Sohn soll es wohl heißen vor (für) sein  
 Sohn", denn sonst hätte diese Aufschrift  
 doch keinen rechten Sinn.  
 Ein Qddo Wengemayr (geb. zu Thalheim  
 1622, gest. zu Kremsmünster 1702) – Ha an  
 und Huemer schreiben ihn Wengermayr  
 – war Capitular des berühmten Venedic« -  
 tinerstiftes Kremümünster, in welchem er  
 als Professor der Grammaticalclassen (1649  
 bis 1630) und einige Zeit als Dirigent des-  
 Musikchors wirkte. Die Muße seines klöster«  
 lichen Berufes aber verwendete er zu mache«  
 matischn Studien und Zeichnungen, deren  
 mehrere mit seinem Namen bezeichnete er  
 hinterließ, unter anderen eine: „I'adnili. cnbica.  
 ubüi'ior ^»ro lino«. st «i'^oin strick"  
 1668. Wenaemayr starb achtzigjährig als-  
 Senior des Stiftes. ^Huemer (Georg). Die  
 Pflege der Musik im Stifte Kremomünster  
 (Wels 187?. Haas. 8".) S. 28. – Hagn  
 (Theodorich). Das Wirken der Benedictinerabtei  
 Kremsmünster für Wissenschaft. Kunst  
 und Iugendbildung (Linz 1848. Quirin Has«  
 linger, 8°. S. i»), 233, 320. – Fellöcker  
 (Tiegmund). Geschichte der Sternwarte der  
 Benedictinerabtei Kremömünster (Linz 1864,  
 4".) S. 7 sschreibt ihn Wengemayr^.  
 Wmger, Franz (Holzschnitzer,  
 geb. zu Hof nächst Mondsee in Ober«  
 österreich am 6. October 1831). Der  
 Sohn eines unbemittelten Zimmermauns,  
 der ihm keinen anderen Unterricht ge«  
 währen konnte, als den Besuch der ein«  
 classigen Volksschule zu Zell am Moos,  
 übte er während der freien Zeit sich im  
 Zeichnen und Modelliren, ohne darin je  
 eine Unterweisung erhalten zu haben.  
 Eine Caricatur, aus welcher die Züge  
 seines Lehrers unverkennbar sprachen,  
 trug ihm eine Tracht Ohrfeigen ein,  
 welche aber seinen Eifer zum Zeichnen  
 nicht beeinträchtigte. Als er zehn Jahre  
 alt war und den Wunsch äußerte, zu  
 einem Bildhauer in die Lehre zu kommen,  
 konnte ihm der Vater nicht willfahren,♀  
 Wenger, Franz 279 Wenger, Franz  
 und Franz mußte das Handwerk desselben  
 erlernen und statt des Meißels die  
 Zimmermannsaxt ergreifen. Nun nahte  
 die Zeit der Militärpfiichtigkeitkeit. Damit er  
 dieser entgehe, nöthigten ihn die Eltern  
 zu heiraten; nach längerem Widerstreben  
 gab er endlich nach und trat in den  
 Stand der Ehe. Nun war er doch sein  
 eigener Herr, gab das Zimmermanns«  
 Handwerk auf und begann die Tischlerei

zu betreiben, wozu sich ihm bei seinem Modellirtalent erfreulichere Aussichten darboten. Während er fleißig im Zeichnen und Modelliren sich übte, verfertigte er Kunstmöbel, Altäre für Capellen, wozu er die Bildhauerarbeit selbst ausführte; auch erlernte er von einem damals in seinem Wohnorte verweilenden Maler das Vergolden und Bemalen der Figuren. Nun stand seinem Fortkommen nichts im Wege, aber er hatte nicht an die Gewerbeordnung gedacht'; für unfugte Ausübung seines Gewerbes wurde ihm als Strafe eine ansehnliche Geldsumme andictirt, und man consiscirte ihm noch zum Neberflusse sämmtliche Werkzeuge. Nun klopfte die Noth von Neuem an seine Thür, und um sein Dasein zu fristen, begann er Tabakspfeifen, Stockknöpfe zu schnitzen, Gewehrschäfte mit Thieren und Jagdgeräth zu schmücken; aber auch dies ward ihm eingestellt, ihm wieder das Werkzeug abgenommen und eine empfindliche Geldstrafe auferlegt. So befiel er sich denn mit Frau und zwei Kindern in schlimmster Noth und brachte sich als Holzknecht mit Holzfallen im Walde kümmerlich fort. Bei dieser Beschäftigung aber gerieth seine künstlerische Anlage von selbst auf den rechten Weg, auf die Beobachtung der Natur. Im Walde sah er Reh, Gemse, Hirsch in ihren verschiedenartigsten Stellungen, der alte Drang zum Zeichnen erwachte in ihm, und er zeichnete/modellirte sie. Nun gewann er auch der Beobachtung der Hausthiere einen neuen Reiz ab, bildete Pferde, Rinder u. s. w. in ihren verschiedenen Stellungen und Bewegungen nach, führte sie in Holz aus, und bald wanderten seine mit großer Naturwahrheit ausgeführten Thiergruppen in die Hände reicher Engländer, welche sie gut bezahlten; schließlich gelangte seine Schnitzarbeiten in die Ausstellungen und erzielten erste Preise. Nun kam er auch den gewerblichen Anforderungen zur Ausübung seines Geschäftes nach, verband sich mit seinem älteren Bruder und arbeitete für Kirchen, fühlte Reftaurationen in großem Style aus, so in der Pfarrkirche zu Oberhofen, und vollendete neue Altäre, wie in der Pfarrkirche zu Pischelsdorf im Innkreise und andere. Endlich hatte er auch die Mittel beisammen, um seinen längstgehegten Wunsch, eine Reise nach Wien, auszuführen. Er begab sich 1868 in die Residenz und arbeitete daselbst längere Zeit im Atelier des Professors Otto Koni g. Im Sommer 1870 kehrte er nach Mondsee zurück, und nun leitete er zuvörderst den Bau der Villa des Schriftstellers Friedrich Uhl, wobei er zugleich die Her-

stellung der ganzen inneren Einrichtung,  
 nebst der Restauration alterthümlicher  
 Möbel für dieselbe, besorgte. Diesem  
 Baue folgten bald mehrere andere, so  
 jene der Villen Samek, Anger er,  
 Ueiffenstein, Flatz, Feichtinger  
 in Mondsee und der Villa Fink in  
 Braunau, sämmtliche nach eigenen Entwürfen  
 und Plänen in der äußeren und  
 inneren Ausstattung. I n der Zwischen  
 zeit, im Herbst 1872, ging er nach Wien,  
 wo er im Mai 1873 im Auftrage des  
 Ministeriums eine Fachschule für Holzschnitzerei  
 eröffnete. Später, wenn ich<sup>f</sup>  
 Wenger, Karl Franz 280 Menger, Karl Franz  
 nicht irre, übernahm er die Leitung  
 der versuchsweise errichteten Holzschnitzschule  
 in Mondsee, und dann kam er  
 als Lehrer an die Fachschule für Holzindustrie  
 in Ebensee. Nebenbei voll«  
 endete er mehrere Kunftschnitzereien in  
 Holz, die zu dem Schönsten, was in  
 diesem Kunstzweige geleistet wird, gehören.  
 Wir kennen und nennen davon:  
 die Speisezimmereinrichtung im italienischen  
 Renaissance styl für Albert Samek  
 in Wien, den Altar für die Kirche in  
 Grofsenschwandt, ausgeführt im Winter  
 1874/73, im nämlichen Winter, ein  
 Relief: „Abendruhe einer Vauernfamilie“, von  
 Seiner Majestät dem Kaiser angekauft;  
 – ein großes Relief: „Her Transport eines  
 erlegten Hirsches“, im Winter 1873 vollendet  
 und gleichfalls von Seiner Ma«  
 jestat angekauft; – dann ein großes  
 Relief, eine „Illgt!5crnr“. 1876 geschnitzt,  
 und „Kaiserin Elisabeth zn Merde, im  
 Hintergründe FchluZZ GüdüIIo“, 1877 geschnitzt;  
 ferner zahlreiche Thiergruppen,  
 vornehmlich Pferde und Rinder u. d. m.  
 Wenger ist in seinem Kunstzweige ein  
 ganz bedeutender Künstler, seine Reliefs  
 stellen sich den schönsten Arbeiten des  
 Mittelalters in dieser Richtung würdig  
 zur Seite. Seine Figuren haben Cha«  
 rakter, seine l^uuppen sind reich und  
 naturwahr, und sein Schnitt ist rein  
 und glatt.  
 Oesterreichische Kunst«(5 hronik. Heraussttrgebcn  
 und redigirt von Dr. Heinrich Kii b»  
 debo (Wien. Noiss^r und Ne:tt-nrr, 4".)  
 l. Jahrg.. ik?«. Nr. 4. S. 38 im Arcikcl:  
 „Schnihschulc".  
 Nenger, Karl Franz (gelehrter Theol  
 o g , geb. zu S a l z b u r g am 12. März  
 1815, gest. daselbst am 20. November  
 1873). Er beendete das Gymnasium, die  
 philosophischen und theologischen Studien  
 in feiner Vaterstadt und betrieb  
 nebenbei eifrig sprachliche Studien,  
 darunter auch orientalische. 1838 empfang  
 er die Priesterweihe und trat im folgen«  
 den Jahre in. die Seelsorge, welche er  
 anderthalb Jahre (Jänner 1839 bis

August. 1840) zu Kästendorf ausübte, worauf er als Adjunct der Theologie am k. k. Lyceum in Salzburg angestellt wurde. 1843 erlangte er die theologische Doctorwürde und noch im Februar des» selben Jahres die Professur der Dogmatik an der Universität Gratz, von welcher er 1846 auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das Lyceum und die theologische Facultät in Salzburg übersetzt wurde. In dieser Stellung war er Mitglied der theologischen Facultäten in Gratz und Salzburg, seit 1830 Präses der großen lateinischen Kongregation in letzterer Stadt und mehrmals Decan seiner Facultat. Neben seinem Lehramte wirkte er mehrere Male und längere Zeit aushilfsweise in der Seelsorge mit und führte wiederholt provisorisch die Oberleitung der k. k. Studienbibliothek. In den letzten Jahren seiner theologischen Professur erkrankte er an einem Leiden in der Luftröhre, welches wohl nach lange dauernder ärztlicher Behandlung gehoben wurde, ihn aber doch besorgtmachte, daß es ihn bei einer Wiederkehr im Vortrage hindern, wenigstens ihm denselben erschweren würde. Als dem» nach im Jahre 1862/63 die Scriptorstelle an der Studienbibliothek zu Salzburg in Erledigung kam, bewarb er sich um die» selbe und erhielt sie auch mit Beibehalt seines damaligen Professorengehaltes und Verleihung des Custosititels. Er versah dieses Amt durch ein Jahrzehnt bis zu seinem Tode in mustergültiger Weise. In seinem Fache als Theolog war er auch schriftstellerisch.thatig, und sind von ihm im Druck erschienen:♀

Menger, Karl Franz 281 Mengerot  
 „Nll3 Jenseits uder i>23 Nrich Glltte5 in der anderen Veit. Für gebildete Katholiken, namentlich tiir Atndirende der ElMlogie" »Salzburg 1849, 2. A u f l . 1833); – „F^ten predigt gegen die um sich greifende Gleichgiltigkeit in Glaubenslehren (mit Auslegung der Clillemnj)" (ebd. 1849); – „(Charte über den Km eck der Fastenzeit" (ebd. 1850); – „Erhärte tiir das Fest Maria Verkündigung" (ebd. 1850); – „Erhörte Kr das Fest Maria Himmelführt" (ebd. 1 8 3 1 ) ; – „Unglaube und Aberglaube. Maillnduchtpredigt" (ebenda 1833); – „Nie Himmelfahrt Christi nnd die himmlische Siegrspalme seiner echten Jünger" (ebd. 1 8 3 3 ) ; – „'Theologische Aphorismen", I : Beschreibung der Religion der Türken und die katholische Lehre vom Reini» gungsorte (ebenda 1833); I I : Ueber die sacramentale Beichte, über die Re» servatfälle und das Beichtsiegel; Streiflichter auf das Verhältniß zwischen Kirche und Staat; I I I : Drei Predigten; theologische Miscellen: Uebersicht der theologischen Wissenschaft und der Dogmatik

insbesondere; über das Verhältniß zwischen  
 der Vernunft und der Offenbarung;  
 Ansichten der Rationalisten und Natura-  
 listen, der Pseudomystiker, der Mormonen  
 u. s. w.; mehrfache Bedeutung des  
 Wortes Welt. Mit Berücksichtigung von  
 Humboldt's „Kosmos“ u. s. w.; –  
 „Predigt über die Verehrung Mariä und der Heiligen“.  
 (1839); – „Vrber das Ostreiche  
 unseres Olunbens an die Unsterblichkeit“  
 (1862); – „Teber die Nothwendigkeit der  
 religiösen Erkenntniss und Vildung“ (1863);  
 – „Jesus als Lehrer“ (1866); – „D°5  
 stammregister Jesu Ghristi, welches uns jnm  
 Glllubrn und Vertrauen ank Gntt rrmahnt“  
 (1870). Außerdem hat Menger mehrere  
 lateinische Bruchstücke aus den Werken  
 der Kirchenvater, sowie anderweitige dogmatische,  
 exegetische und moralische Ab-  
 Handlungen in lateinischer und deutscher  
 Sprache in den alljährlich gedruckten  
 ! Genien der höheren lateinischen Congre-  
 gation, deren Präses, er seit 1830 bis )U  
 seinem Tode war, veröffentlicht.  
 Die Urne. Jahrbuch für allgemeine Nekro-  
 logie. Von Dr. Hugo Schramm «Mac«  
 donald (Leipzig 1876. Thiele. t>“) I . Jahrg.  
 (18?^). 2. 41). – Handschriftliche No«  
 tizen des k. k. Studienbidl!ott-ekars A. I .  
 H a m l n e r l e.  
 ist auch August Wender  
 (geb. zu Langenlois in Niederösterreich am  
 1 . Juli 18U4. gest. zu Prag <3. September  
 j854). Derselbe trat im 57ctoher 1815 zur  
 militärischen Ausbildung in die Wiener«Neu«  
 städter Akademie, aus welcher er im Decem«  
 ber 1820 als Regimentscadet ^u Erzherzog  
 Rudolf'Infanterie Nr. 14 kam. Nun rückte  
 er 1832 zum Fähnrich vor. wurde aber im  
 August 18^>> pensionirt. Beim Ausbruch des  
 Krieges 1848 diente er aus freiem Antriebe  
 in dem neuerrichteten 2. Wiener Freiwilligen-  
 Bataillon, machte den Feldzug in Italien  
 mit, wurde bei Nooara verwundet urid zeich«  
 nete sich später bei Livorno aus, indem er  
 eine feindliche Batterie stürmte und zwei Ge«  
 schütze eroberte. Nach Auflösung des Freiwil«  
 ligeN'Bataillons kehrte er in den Ruhestand  
 wieder zurück. sO e st e r r e i c h i s c h e r S o l <  
 d a t e n f r e u n d (Wien. 4",) 185». 3. 2;!6.)  
 , Dddo, siehe: Wengen-  
 MNyr, Joseph j^S. 278, in den Quellens  
 Wengerot Heinrich Echönhllber Ritter  
 von (Vorstand der Pressenabtheilung  
 des k. k. militär-geographischen Institutes  
 in Wien/geb, zu Olmütz am 7. März  
 1821, gest. in Wien 12. Februar!879).  
 Ein Soldatenkind, trat er nach beendetem  
 Untergymnasmm 1834 freiwillig in das  
 3. Feldartillerie-Regiment, in welchem er  
 mit Auszeichnung die Regimentsschule  
 besuchte. 1840 wurde er Bombardier,  
 1847 Feuerwerker, 1848 Oberfeuerwerker  
 und kam als solcher zur Besatzung in der



damaligen Bundesfestung Mainz. 1849†  
 Mengerot 282 Mengerot  
 zum Lieutenant im 1. Feldartillerie Regimente  
 befördert, wurde er gleichzeitig  
 dem Erzherzog J o h a n n , damaligem  
 Reichsverweser zu Frankfurt a. M. zu»  
 getheilt, erhielt aber noch im nämlichen  
 Jahre die Professur für Geometrie und  
 die Artilleriegegenstände im k. k. Bombardiercorps  
 zu Wien. Auf sein Ansuchen  
 ward er 1830 in das Calcul' und Triangulirungöbureau  
 des militär-geographischen  
 Institutes und 1831 unter gleichzeitiger  
 Beförderung zum Oberlieutenant  
 in das k. k. Ingenieur-Geographen^orps  
 übersetzt, in welchem er bis 1834 als  
 Trigonometrierer in Tirol in Verwendung  
 stand. Als 1837 die Vorstandsstelle bei  
 der so wichtigen Preffenabtheilung des  
 militär-geographischen Institutes zu Wien  
 in Erledigung kam, richtete die Direction  
 auf Wengerot, der damals bereits  
 Hauptmann war, ihr Augenmerk, und  
 da er am polytechnischen Institute und  
 an der Hochschule in Wien Physik und  
 Chemie studirt hatte, wurde er zum Vorstand  
 gedachter Abtheilung ernannt. Da  
 es ihm schwer siel. den seit Kindesbeinen  
 getragenen Soldatenrock abzulegen, über»  
 nahm er nur mit Widerstreben diese  
 Stellung, in welcher ihm als technischem  
 Gruppenvorstande die Abtheilungen der  
 Preffen, der Photographie, Heliogravüre,  
 Photolithographie, Galvanoplastik und  
 von 1876 ab auch jene für den Kupfer»  
 stich und die Lithographie unterstanden.  
 Nun aber entfaltete er eine ungemein ver»  
 dienstliche und ersprießliche Thätigkeit.  
 I n jedes Gebiet der kartographischen  
 Technik gründlichst eindringend, brachte  
 er es dahin, daß die Reproductions»  
 methoden des k. k. militär-geographischen  
 Institutes in Wien als mustergiltig im  
 In» und Auslande anerkannt wurden.  
 Da er selbst ein trefflicher Zeichner war,  
 bildete er sich bald durch Studium  
 kartographischer Arbeiten ein gründliches  
 Nrtheil über dieselben und bemühte sich  
 unablässig, in der graphischen Technik  
 wichtige und dem Zwecke entsprechende  
 Verbesserungen einzuführen. Von diesen  
 letzteren seien erwähnt: das galvanische  
 Verstählen der Kupferdruckplatten zur  
 Grzielung einer größeren Zahl von Abdrücken  
 nach einem eigenen Verfahren;  
 ferner die vortheilhafte Vervielfältigung  
 der Kreidezeichnung durch Umdruck; die  
 Ausführung des Farbendruckes auf den  
 Schnellpressen; die Anwendung der Anastatik  
 auf die Vervielfältigung der Karten  
 nach einem speciellen Verfahren; die  
 Ausbildung der verschiedenen Photometallographischen  
 Verfahren, insbeson»  
 dere jenes der Heliogravüre, wodurch

er mit einer Sicherheit und Vollkommenheit bis dahin für unerreichbar gehaltene Resultate in der Kartenreproduction erzielt, welchen in Fachkreisen die vollste Anerkennung zutheil wurde; die zweckmäßige Einrichtung der Schnellpressen mit Dampftrieb zur möglichst schnellen Erzeugung von Kriegskarten in Mobilisirungsfällen u. m. a. Die von ihm eingerichteten photographischen und photochemischen Ateliers des militärgeographischen Institutes waren eben Mustereinrichtungen ihrer Art, die von Fachmännern studirt und nachgeahmt wurden. Sein Tod riß eine nicht leicht ausfüllbare Lücke in den Organismus eines Institutes, das seit jeher zu den musterhaftesten des Continents zählt. Mit diesen seltenen Vorzügen des Fachmannes verband Wengerot die edelsten Eigenschaften des Menschen überhaupt und des Vorgesetzten insbesondere.

Oesterreichische (später österreichisch-ungarische) Kunstschriften. Herausgegeben und redigirt von Dr. Heinrich Kilddeboff Wengersky, Eduard 283 Wengersky, Eduard (Wien, Reissstr und Wertheim. 4".) II. Jahrgang. 43. März 1879. Nr. 10. S. 156 in der „Todtenschau“.

Wengersky von Ungerschiitz, Eduard Graf sk. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Troppau in Oesterreich-Schlesien am 19. Februar 1793, gest. zu Wien am 13. April 1873). Ein Sohn des Grafen Anton Wengersky aus dessen Ehe mit Anna geborenen Freiin Skrbensky, trat er 1803, zelm Jahre alt, in die k. k. Ingenieurakademie zu Wien und aus dieser 1813 als Lieutenant in das k. k. Ingenieurcorps. Nach kurzer Zutheilung bei der Feldgeniedirection der operirenden Armee in Frankfurt a. M. wurde er zur Verfügung des damaligen Generalstabschefs Feldmarschall-Lieutenants Grafen Radetzky gestellt und mit mehreren anderen Generalstabsofsicieren zur Recognoscirung der aus der Schweiz nach Frankreich führenden Verbindungswege entsendet. Nach Beendigung dieser Aufgabe kam er zur Avantgarde des von Moriz Fürsten Liechtenstein befehligten Armeecorps, welche Generalmajor Scheitherr führte. Er nahm an der Berennung von Besanpon Theil, die mit sehr anstrengenden fortificatorischen Arbeiten verknüpft war, da die äußerst energische Vertheidigung dieser Festung die Bloquirenden durch stets sich wiederholende Ausfälle allarmirte und fortwährend in Athem hielt. Von da wurde er in kurzer Zeit gegen das Fort St. Andrö bei Salms in das Turadepartement abbeordert, welcher Platz nach 24stündiger Beschießung capitulierte.

tulirte. Nach Friedensschluß rückte er zum Hauptgenieamte in Wien ein, von wo er im November 1814 nach Italien abging. In der Garnison der Festung Mantua befiel ihn das Sumpffieber, das ihn erst verließ, als er nach Wiederausbruch des Krieges zu der in Neckargemünd (1813) sich befindenden Feld-Geniedirection der Operationsarmee unter Erzherzog Johann kam. Nun erfolgte seine Zutheilung bei dem Württemberg! schon General Stockmayer, der mit der Cernirung Schlettstadts betraut war. Das schwache, überdies durch die III getrennte Bloquade-corps hatte viel durch die häufigen Ausfälle der Franzosen zu leiden. Bei einem dieser gegen Masic auf Mine gerichteten Ausfälle wagte sich der Graf zu weit vor. verlor durch feindliche Kugeln sein Pferd unterm Leibe und gerieth in Gefangenschaft. Auf dem Transport zur Festung aber ließ er über seine aus drei Mann bestehende Escorte her, die in ihrer ersten Verblüffung vergaß, den Flüchtigen zu verfolgen, ihm wohl einige Kugeln nachsandte, aber seiner doch nicht mehr habhaft werden konnte. Lieutenant Wengersky hatte schon früher, um die Franzosen bei einem erneuerten etwa weiter vordringenden Ausfälle in Flanke oder Rücken nehmen, zu können, durch dichtes Gehölz einen Colonnenweg aushauen lassen. Nach seiner Selbststranzionirung erbat er sich von General Stockmayer eine Escadron vom österreichischen Regimente Kaiser-Chevaurlegers. Diese führte er nun auf dem Colonnenwege nach der Hauptstraße, auf welcher die Ausfallabtheilung zurückkehren mußte. Kaum hatte die Escadron die Stelle erreicht, als auch schon die Franzosen heran kamen. Der Graf commandirte seine Reiter sofort zur Attaque. Der Kampf kostete den Unseren wohl manchen Reiter und manches Pferd; aber die Franzosen wurden zersprengt und alle, die sie von den Unseren zu Gefangenen gemacht hatten, sowie unsere Kanonen und Pferde zurückerobert. Der König von Württemberg zeichnete den Grafen für diese Waffenthat mit seinem Militärverdienstorden aus. Noch kämpfte Wengersky bei der Belagerung von Hüningen mit, rückte zum Oberlieutenant vor und ging nach Friedensschluß zur Geniedirection in Gratz ab. Von dort 1817 nach Ofen übersetzt, 1819 zum Capitänlieutenant befördert, kam er bei der Aufnahme der am südlichen Abhänge der Karpathen zur Befestigung beantragten Punkte in Verwendung. Zur Expedition nach Neapel unter General Frimont

im Jahre 1831 commandier; wurde er nach dem Eintreffen der Armee in Palermo mit der Aufnahme aller im Val di Demona befindlichen Befestigungen betraut. 1823 kehrte er mit den Occupationstruppen nach Oesterreich zurück. 1828 wurde er wirklicher Hauptmann. 1830 dem in diplomatischer Mission nach London entsendeten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Haugwitz beigegeben, richtete er daselbst sein besonderes Augenmerk auf die wichtige, so weit vorgerückte englische Maschinenindustrie, und seine Tagebücher enthalten in Schrift und Zeichnung manches Interessante in dieser Richtung. 1833 zum Major im 38. Infanterie-Regimente befördert, ward er als solcher 1836 den Prinzen von Orleans und Nemours beigegeben, als dieselben einen Theil der österreichischen Staaten bereisten. 1837 rückte er zum Oberstlieutenant im 3. Infanterie-Regimente und schon im folgenden Jahre zum Obersten und Commandanten des 21. Infanterie-Regiments vor. Aus letzterer Stellung jedoch schon 1839 als Vorsteher des Hofstaates des Erzherzogs Karl Ferdinand berufen, versah er dieses Amt bis 1848, in der Zwischenzeit. 1846, zum Generalmajor befördert; auch begleitete er in dieser Zeit den Erzherzog in auf dessen Reise nach St. Petersburg und brachte 1848 die Nachricht von der Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph an den königlichen Hof von Hannover. 1849 auf sein Ansuchen in die active Armee eingetheilt, übernahm er sofort das Commando einer Brigade und machte den ebenso kurzen als glorreichen Feldzug gegen Pieniont mit. Noch im nämlichen Jahre zum Feldmarschall-Lieutenant und Truppenoivisionär in Ungarn ernannt, wurde er 1832 Commandant des 10. Armeecorps und zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst Nr. 48. 1834 geheimer Rath und 1836 Festunssscommandant in Ollnütz, aus welcher Stellung er aber schon nach wenigen Monaten auf eigene Bitte nach 44 im Dienste vor dem Feinde und sonst in wichtigen Stellungen verbrachten Jahren in den Ruhestand übertrat. Als 1839 der italienische Krieg ausbrach, stellte sich der 67jährige-General seinem obersten Kriegsherrn wieder zur Verfügung und bat um Verwendung vor dem Feinde, welche Bitte, wenn sie auch nicht erfüllt wurde, doch seine Treue für Kaiser und Vaterland besiegelt. Graf Wengersk: erreichte das hohe Alter von 80 Jahren, nach seinem Tode das Andenken eines tapferen, hochgebildeten Generals, eines humanen edelritterlichen Soldaten und eines Edel»

mannes von altem Schrot ,und Korn  
hinterlassend. Zu seiner Leichenfeier eilte  
aus den Stationen Trieft und Groß«  
Kanizsa eine Deputation des 48. Infan«  
terie-Regiments herbei, dessen Inhaber  
der Verblichene war. Aus beiden Ober«  
sten und sechs Oberoffizieren bestehend,  
legte sie ein herrliches Seidenband von  
der Farbe des Regimentsaufschlags mit  
den in Gold gestickten Worten: „DaS  
Ofsiciercorps des 48. LiniewInfanterie».♀  
Wengersky lGenealoZie) 288 Mengersky Mappen)  
Regiments seinem hochverehrten zweiten  
Inhaber" auf den Sarg. Graf Wengersky  
war seit 22. Mai 1835 mit der  
k. k. Sternkreuzordensdame K a r o l i n e  
geborenen Freiin Roden v. H i r z e n a u  
vermalt, doch blieb diese Ehe kinderlos.  
Oesterreichisch »ungarische Wehrzeitung  
(Wien. kl. Fol.) 1873. Nr. 80. S. 5: „Ne>  
krolog".

Zur Genealogie der Grasen Wengersky. Rich.  
tig schreibt sich diese Familie, als eine ur«  
sprünglich polnische. W s g i e r s k i . Vermuth«  
lich hat sie der leichteren Schreibweise wegen  
den Buchstaben s, der wie en ausgesprochen  
wird. gleich mit diesem en selbst vertauscht;  
an Stelle des polnischen i aber das öechische y  
gesetzt, weil sie nach Erlangung des böhmi«  
schen Adels sich selbst öechisiren zu sollen  
vermeinte. Ueber den Ursprung der Familie  
sind die Ansichten nichts weniger als fest.  
Nur so viel wird.mit Bestimmtheit angegeben,  
daß sie eine oon den W ß g i e r s k i von  
Wenzawa verschiedene Familie sei. Nach  
dem Wappen zu urtheilen, gehört sie, zum  
polnischen Geschlechte der B e l i n a , welchem  
unter anderen auch die T a r n o w s k i . Poo<  
horecki, B r z o z o w s k i . W o l s k i . Cze»  
ch o w s k i , Z e l i g o w s k i angehören. Aus  
Polen kam nach den uns zu Gebote stehenden  
genealogischen Daten Albert Christoph  
nach Schlesien, wo er es zum kaiserlichen  
Obersten brachte und 1627 durch Heirat  
das im Breslauischen gelegene Gut Nimpka  
erwarb. Später wurde er Landeshauptmann.  
Seine Gemalin Barbar« geborene portugall  
und Vaukellm (gest. 1640) gebar ihm nebst  
einer Tochter den Sohn Christoph, der  
gleich seinem Vater Oberst und auch Besitzer  
von Gimmel, Gellendorf und Koltzig wurde.  
Gabriel von Wengersky erhielt mit  
Diplom äclo. 31. Mai 1656 den alten böh«  
mischen Freiherrenstand. Aus seiner Ehe  
mit Iuliana Tonstanlia Gräsin von Herberstein  
hatte er den Sohn K a r l G a b r i e l , der mit  
Diplom cläo. 30. September 1714 den böh«  
mischen Grafenstand erlangte. Ueberdies  
besitzt die Familie das Incolat für sammt,  
liche Erblande. Graf K a r l G a b r i e l war  
mit Aosa Anlonia Gräsin podstaczku von pru«  
finowitz vermalt, und nun geht die Stamm»  
folge in nachstehender Reihe: Graf Franz  
K a r l und Iosepha Amalie Gräsin praschma;

Graf Gmanuel und Theresia Gräfin Franken,  
 bürg; Graf A n t o n und Nana Anna Freiin  
 von 5klbensk^hrzistie. Mit G a b r i e l beginnt  
 unsere Slammcafrl und geht bis auf die  
 Gegenwart. Die Enkel des Grafen Anton  
 oder die drei Söhne des 1832 verstorbenen  
 Grafen Friedrich aus dessen Ehe mit Aaro»  
 line geborenen Gräfin Tomalis (irrin auch  
 5onmlis). die Grafen Friedrich, V i c t o r  
 und Hugo, bildeten drei Zweige, welche mit  
 ihrer Nachkommenschaft aus der Stammtafel  
 ersichtlich nnd. – Das M a j o r a t , welches  
 aus den Herrschaften Vilschowitz und Groß»  
 Dubensko in Ober-Schlrsien bestand, wurde  
 nach dem Tode des Grafen Friedrich des  
 Aelteren (1832) aufgelöst und in einzelnen  
 Gütern veräußert. – Die Ehen des Hauses  
 brachten dasselbe mit den ansehnlichsten Fa«  
 milien des Kaiserstaates in Verbindung, wir  
 finden darunter die Namen: Herberstein.  
 P odstaczky. Praschma, Frankenburg,  
 Henckel'Donnersmark, S t e r n b e r a .  
 H a l l e r von Hallerstein. Strachwitz  
 und andere. – Was endlich die denkwürdi»  
 gen Sprossen dieser Familie anbelangt, so  
 müssen wir uns in Ermanglung aller Nach«  
 richten nur auf den tapferen General Grafen  
 Eduard beschränken, der, eine durch und  
 durch ritterliche und sympathische Erscheinung,  
 im Felde und diplomatischen Dienste thätig,  
 durch eine besondere Skizze Hervorgehoben  
 wurde. Wobl geschieht weiter unten in  
 den Quellen einiger anderen Träger dieses  
 Namens, welche besonders für Verbreitung  
 des evangelischen Glaubens in Polen wirkten,  
 eine kurze Erwähnung, sofern über sie etwas  
 zu berichten ist, das für den Kaiserstaat In»  
 teresse darbietet. Ob aber diese zu unserer  
 G r a f e n f a m i l i e in verwandtschaftlichen Ve»  
 ziehungen stehen, was ja immerhin möglich  
 ist, müssen wir ob Mangels an gmealoai«  
 schen Urkunden gänzlich dahingestellt sein  
 lassen.  
 Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild.  
 Dieser leytere gekrönt zeigt in Roth einen  
 silbernen Querbalken. Die vier Felder des  
 Wappens weisen 1: in Gold einen schwarzen ^  
 Adler; 2: in Roth eine silberne Rose. aus  
 Welcher drei Pflugeisen in Form eines  
 Schächerkreuzes (Stammwappen) hervor»  
 gehen. 3 und 4 zeigen in Schwarz einen einwärts  
 gekehrten, ein gezücktes blankes Schwert  
 in der rechten Vorderpranke haltenden gol»  
 denen Löwen.‡  
 Stammtafel der Grafen Wengersky (Wegierski) von Zlngerschiitz.  
 Vadriel 1636 Freiherr.  
 Zuliana Constanlia Gräfin Herberstein.  
 ^ Karl Gabriel 1714 Graf.  
 Nosa Antonia Gräfin Podstacky.  
 Fran^ Karl.  
 Jasepha Amalia Grafin Praschma.  
 Emauel.  
 Theresia Gräfin Frankenburg.  
 Joseph Anton

geb. 1738, 1- 1807. -s 22. Jänner 1814.  
M . Anna geborene Freiin von Skrbensky-HrMie  
geb. 7. Februar 1764. 1- 1814.  
Friedrich  
geb. 25. März 1783,  
t «3. August «8:12.  
Aarolinc geborene  
Grafin Tomatis.  
Wilhelm, August,  
resiMirter Domherr k. k. Officirr  
geb. ?. September 17 '6. geb 12. Februar 1  
1 2<1. Septelllbr 1862. f 12. März 18?  
M . Adelheid  
geb. ?. September  
179<.  
oill. Karl Freiherr  
Nodeu u. Hir^enau.  
Cugenie  
geb. l i . April l?!))l). ^,  
vm. 1) Graf Henckel  
von Donnersmark.  
2) Conrad Graf  
Sternderg.  
Eduard l S . 283^  
geb. 19. Februar 17i)^  
-<-<». April 18?ö.  
Karoliue geborene  
Frcciin Naden  
von Sir^euau  
geb. 23. Juni 1833.  
Anna  
geb 11. August  
5  
um. < M h  
Freiherr von  
Trauttenberg -j-  
Friedrich  
geb. 20. September 1»17.  
M . Vctavia geborene  
Gräfin Matuschka und  
Topolczan  
geb. 1«. Octoder 1828  
Victor,  
k. e. Hauptmann  
geb. 2!). August 181!). t  
Eleonore  
Gräfin Haller von  
Hallerstein  
geb. 18. Juni 1833,  
f 6. Octoder 1874.  
Adele  
- Jänner !8o4.  
n Nymultowsk»)).  
^.  
vm Heinrich  
Graf S'lrachwitz.  
Marie  
geb. 24 August 1821  
um. Polydor  
von Vnmultowsk»)  
1- 3. Mai I881).  
Hugo  
geb. 1i). April 1824.  
1- 28. September I8?t.

Luise von Sydow  
 geb. 2!).November 1838.  
 Hugo  
 geb. 28. August 1858.  
 Luise  
 geb. 24 Juli »864.  
 um. Werther Freiherr von Lattwih.  
 Victor  
 grb. 4. Mai 1806.  
 Anna  
 geb. 24. J u l i  
 Zohannca  
 geb. 2«. Februar  
 Lor»,  
 geb. 22. Seplember 18<>1.  
 um. Fernando Graf Vriola.  
 Aloisia  
 geb. 17. Juli  
 1863.  
 Anton  
 geb. 2. Juli  
 1864. s.  
 Adele  
 geb. 17. September  
 Wilhelm  
 geb. S.October 1861.  
 Ferdinand  
 geb. 2U."September 186?..  
 Marie Luise  
 geb. 3. August 1864. geb. <?  
 Hugo  
 Iännsr 1868.  
 Constantin  
 geb. 18. November 1869.  
 Friedrich  
 geb. i. Juni 1s72.♀  
 Adalbert 287 Andreas  
 Wir führen noch mehrere Träger des Namens  
 W e n g i e r s k i ( W ^ a i e r s k i ) , sämtlich  
 polnischer Abstammung, au: 1. Adalbert  
 W s g i e r s k i (geb. 1604, gest. taau). Ein  
 Bruder des Andreas' l^diese Seite. Nr. 2)  
 und Tho m a s f>2. 288. Nr. 4). besuchte er die ^  
 Schulen zu Bytom und widmete sich dann!  
 dem Lehranite. Er trat zuerst in den Dienst  
 der Familie S t u p e c k i , auf deren Gütern!  
 er nach dem Tode seines Bruders Thomas j  
 - Prediger und Seelsorger wurde, später in  
 jcnen der Familie Leszczinski. Doch nach  
 den häusigen Klagen in seinen Schriften zu  
 urtheilen, müssen seine materiellen Verhält!  
 nisse nicht eben die günstigsten gewesen sein.  
 Zuletzt erlangte er die Stelle eines Predigers  
 der Gemeinde seines Bekenntnisses in Krakau,  
 in welcher er durch vierzehn Jahre bis., an  
 seinen Tod wirkce. Er schrieb mehrere Ge«  
 legenheitsschriften in polnischer und lateinischer  
 Sprache, welche die ^^no^klo^eä^'a. i>o^v.  
 ü2scting," aufzählt; außerdem sind zu nen<  
 nen: „^utiäowni a.l do Iskki'Ltvsn clU82Q6  
 xrseci-wko apaLtkLiom i ocl8ta.pieniu. oä  
 ^ r ^ v ä / " , d. i. Antidotum oder geistliche  
 Arznei wider die Apostasie und den Abfall  
 vom Glauben (Bazanow 1646, 4"., neue Auf'



läge 1730), gegen welchen ein Jahrhundert später erfolgten Wiederabdruck der Jesuit P o s z a k o w s k i mit der Schrift: „^n.üäowm contra ».^tiüowm" (Wilna 1734) auf« trat; — „äu-klni, votivn. (,'inriääini.i!, in I'o louik ina^ori NccieLiao ortdocloxa.6 lun^lni duz" (Bytom i62^), mit kurzen biographischen Nachrichten über die verdienstlicheren Pastorn in Großpolen, und „Ivronika ^born en^n-Hbdl^na", d. i. Chronik der evangelischen Gemeinde in Krakau, ausgezogen aus den verschiedenen historischen Synodal, und Ge< meindebüchern (Breslau 1817, 4").). Dieses für die Kirchengeschichte, namentlich der nicht« katholischen Bekenntnisse, wichtige Werk wurde erst in unserer Zeit durch B a n d t k i e aus der Handschrift veröffentlicht: es ist als Quelle von Werth, weil^ der Autor als Augenzeuge berichtet, und namentlich über die Zeit der Belagerung Krakaus durch die Schweden. ^Nuo^kIoi>6ä^Hi)0'lv526od2g.,d. i., Allgemeine Real< Encyklopädie (Warschau, Orgelbrand, gr. 8°) Bd. XXVI. S. 774. — Hanä^is ^ . H.^ . Historik ärukarn v krolsä^vie polölciein i. t. ä.> d. i.. Ge» schichte der Druckereien im 'Königreich Polen (Krakau 1821>. 8").) Bd. I, S. 33. 39. — '/UH2.'/N5^i' ^l's^o?l^/nus^ . O^Icoxon»,^ Postan xoi5kick, d. i. Zerikon der polnischen Dichter (Krakau 1820. Matecki. 8").) Bd. i r , S. 306—308; I u s z y ü s k i gibt auch Nach» richten über einrn zweiten Ad albert W(^ gierski von M i k o r z y n . gleichfalls Po?t. doch ohne Bedeutung. — Hsn^owHki ^ s i ' l ' ^ . Uistor^a, littii-iiury pol5kil,!v, d. i. Ge< schichte der polnischen Literatur (Warschau t<l4. Zawadzki. 8").) Bd. I I , T. 484. 533. Ki6 r^l>^ ied 2-7012. i t. ll., d. i. Lerikon der gelehrten Polen, enthaltend ihre kurzen Lebensbeschreibungen... (Lemberg 1813, Mili« kowski. 8").) Nd. I I I , S.316 u. f.) — 2 Andreas Wsgierski (geb. zu Ostrowog am <6. November 1600. gest. !64'i). Ein Bruder des A d a l b e r t und Thomas, kam er zuerst als evangelischer Seelsorger an den Hof der (lastellanin oon Ludelsk, Frau Slupecka. und wurde 1643 Senior der evangelischen Gemeinde im Lubelsker Distlicte. Als 1644 die Kosaken und Tataren in Wlodowa. wo er mit sei-ner Familie lebte, einfielen, verlor er seine ganze Bibliothek und alle seine Habe und mußte sich mit den Semigrn flüchten. Groß ist die Zahl seiner Schriften, von denen wir nur die für uns erheblichen ver» zeichnen.— „8^3t«ma ln2to!'iea-ckloiioloFie'um VcdüsitU'Ulli äla.vouicu,i-um psr ^»rovinaiHL >vll,rig.2 V^eci^us I'nlonias, Vo!i6ini3,ft, I^iäiätinctorum lid. ' IV colNiuttiiü kiZior^alli <ic<lL8iaLtl<:n,m. a (!.kril>to a.>l anu. i63V", dieses für die Kirchengcschichte überhaupt und auch Oesterreichs ungemein wichtiae Werk gab W o g i e r s k i zuerst unter dem Pseudo« nym A d r i a n Negenuolscius ^ l r ^ e c t i 5632. 4").) heraus; die zweite Auflage erschien

dann unter seinem latinisirten Namen An»  
 dreas Wengierscius (Amsterdam ts79.  
 ^ ) ; " ferner ist ;u nennen: „Xova sr  
 2.ou.r2.tl,i, veätlduli Oomoniani eäitio" (Danzig  
 tU33, 8"). später oft noch gedruckt; – und  
 „'Wiki-äs ua, 5mier6 ^sna O ^ r i l l » . di-  
 5KU.PN, pr^skiszo i e^eskiek ^^ai'äv, d. i.  
 Gedicht auf den Tod des Johann Cyril«  
 lus.. Bischofs von Prag und der böhmischen  
 Gemeinden (Leszno 1623). Nicht minder  
 einflußreich und eifrig, als seine Brüden  
 A d a l b e r t und Thomas, wenn nicht gar  
 eifriger, war Andreas W e g i e r s k i , der  
 j627 eigens nach Groningen und Lenden reiste,‡  
 M^gierski, Thomas 288 M(gierSki, Thomas Cajetan  
 um die Interessen seiner Glaubensgenossen  
 zu vertreten, und in Leyden seine .,Di5pu,  
 (I^uzä. V^i. 1628) drucken ließ. Die unten  
 angeführten Quellen geben über seine zahl  
 reichen Schriften ausführliche Nachricht, ^ n  
 a^kloptiä^k Vo^L2sednH u. s. w  
 Bd. XXVI, 3. 773. – Hsnioloski i^s/l^>,  
 !oeo oit., Vd. I , T. 14; Bd. I I , S. 485  
 und 551. – HanHtäl's ^./e^ . Ham.^), I000  
 eir., Bd. I, 3. 32, 35 u. f. – 5po?/e  
 <^H7. ü?7.> Hiätor^a literaiui-^ xoläki  
 22.r)'52,eb, d. i. Geschichte der polnischen Lite»  
 ratur in Umrissen (Warschau 1846, G. Sennewald,  
 gr. 8".) 2. 175 und 314. –  
 52?,?««^' ü'i'sT'on^m.^, loco cir., Bd.  
 S. 308 u. f.^I – 3. Sophie W?gierska,  
 eine Tochter Ludwig K a m i n s k i ' s . Zeitgenossin,  
 die in den Sechziger»Jahren zu  
 Paris lebte, vielleicht gegenwärtig noch da<  
 selbst lebt und mehrere treffliche Schriften,  
 meift für die Jugend, unter dem Namen  
 B r o n i s l a w a Kamińska herausgegeben  
 hat. Die Titel derselben sind: ^Le^ei  
 iiisroi^c-ne", d. i. Geschichtliche Legenden  
 (Posen 1852. und durchg. Aufl., 1863. 12".);  
 – ^larz'nku, o^aro^nica", d, i. Die Here  
 Marynka (Warschau 1852); – „Odr  
 ^-ieku ä-iecinnezo...", d. i. Bilder aus  
 dem Kinderleben (Bceslau186,1)); – „I>oäro2  
 Ni2äo>vnle22. V0 Ni^oi6ka^v82^<:ti okolielicli,  
 /.ismi N2ä2^", d. i. Malerische Reise durch  
 .die merkwürdigsten Gegenden unserer Erde  
 (Breslau 18ö3). dazu benutzte die Verfasserin  
 Humboldt's und anderer berühmten Nei«  
 senden Schriften; – „Xon-g. pociroH ina-  
 Io^uio22, «2^11 obi'a,2/ .^meliki, ^.lrlki i  
 ^U5tl2,lii", d. i. Neue malerische Reise oder  
 Gemälde aus Amerika. Afrika und Australien  
 (Berlin 1860) u. s. w. Seit Jahren war sie  
 auch die ständige Mitarbeiterin der periodischen  
 Schrift ^Libliotek», 'VV8.i'52a''>v3kÄ>",  
 für welche sie die Pariser literarische, wissen»  
 schaftliche und Kunstchronik besorgte. –  
 4. Thomas Wtzigierski (geb. im Posen«  
 schen 1587, gest. 1653). Ein Bruder des  
 Adalbert und Andreas, war er einer  
 der eifrigsten und einflußreichsten Prediger der  
 böhmischen Brüdergemeinde; auf der Synode  
 zu Ok«a fungirte er als Superintendent der

kleinrussischen Gemeinden helvetischen Be-  
 kenntnisses. Er hat zahlreiche Gelegenheits-  
 predigten und sonstige Andachtsschriften in lateinischer  
 und polnischer Sprache durch den  
 Druck veröffentlicht, darunter die „<sup>IL</sup>Orcio-  
 N63 tkeolo<sup>icas</sup> contra missas saeriKciuln“  
 (Heidelberg 1617). Ueber seine vielen Schrif-  
 ten und sein wechselvolles Leben berichten in  
 dem „<sup>Vln</sup> poFr-edo<sup>v?</sup> n. <sup>8oi</sup> lo «13.322.  
 'Vvtzsiei-LkibFo“ die beiden Gemeinde-  
 Priester Ioh, L a e t u s und Daniel Stefa-  
 nus. <sup>Nno</sup> 7 KI 0 pe äz<sup>^</sup> a p o<sup>826od,2a</sup>,  
 u. s. w.. Bd. XXVI, S. 772. — Heni-  
<sup>o</sup>H<sup>i</sup> <sup>!</sup> <sup>^</sup> <sup>'</sup> <sup>^</sup>, loco oit. B. I I , S. 526.  
 Bd. I, S. 36.) — 5. Thomas Clljetan  
 (geb. in Podlasien 1753. gest. zu Marseille  
 7. April 1787). Aus adeliger Familie, genoß  
 er bei den Jesuiten in Neustadt (No-wa.  
 inieäc:) und bei den Theatinern in Warschau  
 eine sorgfältige Erziehung. I m Alter von  
 18 Jahren schrieb er das Gedicht „Oi<sup>^</sup>g.u?“,  
 welches er 1784 unter dem Pseudonym Wi-  
 chert herausgab und dem Bischof Kra-  
 sicki widmete. Der König S t a n i s laus  
 August wurde auf den Poeten aufmerksam  
 und ernannte ihn zu seinem Kammerherrn.  
 Am königlichen Hofe aber verdarb W s-  
 gierski es bald durch seine zügellose Sa-  
 tyre, seine Pasquille, in denen er Niemand,  
 selbst nicht seinen Mäcen, den König, schonte,  
 so daß er endlich genöthigt war, Hof und  
 Land zu verlassen. Dies ist die eine Version,  
 nach einer anderen glaubwürdigeren hätte er  
 auf einem Balle der Hetmannsgattin O g i n s k i ,  
 auf den Wunsch der Gesellschaft, eine Pharaos-  
 dank aufgelegt und sei nach beendetem Spiele  
 mit einem Gewinn von zehntausend Ducaten  
 aufgestanden. Nun besaß er die Mittel zur  
 Ausführung seines längst gehegten Wunsches,  
 Paris zu besuchen. Denn dort weilten da-  
 mals seine, wie vieler anderer Zeitgenossen,  
 Ideale. V o l t a i r e und die Encyklopädisten.  
 So ging er denn auf Reisen. Zunächst begab  
 er sich 1779 nach Italien, dann nach Paris,  
 zuletzt nach den Vereinigten Staaten Hon-  
 Nordamerika, wo er W a s h i n g t o n , Ief-  
 ferson, Fr a n k l i n kennen lernte. Ende  
 1783 kehrte er nach Europa zurück und lebte  
 in Paris und London, kam aber durch sein  
 zügelloses Leben bald körperlich und auch in  
 seinen Vermögensverhältnissen ganz herunter.  
 Anfangs Jänner 1787 ging'er von Aignon,  
 wo er sich eben befand, nach Marseille und  
 starb auch daselbst nach einigen Monaten.  
 Seine gesammelten Werke sind in dem von  
 M o s t o w s k i herausgegebenen „'VV<sup>^</sup>doi'  
 ViLars?- poiskiek“, d. i. Auswahl polnischer  
 Schriftsteller, in Warschau 1803 erschienen.  
 Thomas Cajetan, der oft auch nur mit<sup>?</sup>  
<sup>^</sup> Johann Bap<sup>k</sup> 289 Wengler<sup>^</sup> Johann Bapt.  
 dem Taufnamen C a j e t a n aufgeführt wird,  
 war als Mensch und Poet eine eigenartige  
 Erscheinung, eim,' Art polnischer Grabbe.  
 nur nicht mit dieser himmelanstürmenden

Phantasie, wie dieser und wohl auch weniger cynisch. Die polnischen Literaturhistoriker haben ihn mit Vorliebe behandelt, wenngleich das Ergebnis weniger ein literarisches als ein psychologisches ist. sOKoÄmleki 5/<?n.^, loeo oit., Vd. I I I , S. 318–322. – Hismlsn^l ^öncHs««^ I^artr^t/ Iit«raokiO, d. i. Litera» nsche Porträts (Posen 1868). – IvloL>- i Ic>viÄt>'. !<sia2ka ^dioi'o'lVH, d. i. Aehren und Blüten. Sammelbüchlein (Krakau 18«9. Kirchmayr, 8".) S. 290–313: / l o n v ^ ^ I v ^ . Polnische Literatur in historisch-kritischem Abriß (Krakau 1868, I . M. Himmelblau, gr, 8°.) Bd. I, S> 24. 26; Ad. I I , S. 3. 32. 3-t und 43.^j -> Der ^Pr^^'.j3.«i6l wä?", d. i. Der Freund deö Volkes, ein beliebtes illu< strirtes. Journal in Polen und eine wahre Fundgrube für Geschichte, Biographie, Cul< turgeschichte, Volksbräuche, Archäologie u. s. w. der alten Polen, enthält in einem seiner ersten Jahrgänge Wtzigierski's Bildniß im Holz« schnitt, mit einer kleinen biographischen Skizze.

Wengler, Johann Bapt. (Maler und Radirer, geb. zu P f l u g g ' W i l d - schütten in Niederösterreich im Jahre 1813). Er machte seine Studien an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, dann aber vervollkommnete er sich weiter unter der besonderen Leitung des Malers R a n f t l M . XXIV, S. 328^.

Auf der Jahresausstellung 1839 der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien begegnen wir dem vielversprechenden Künstler mit seinem Genrestück „K'ilZtmllMlnüe" zum ersten Male. Nach einer längeren Pause er» schien er 1843 wieder auf der genannten Jahresausstellung, und zwar brachte er diesmal den weiter gar nicht beachteten ersten galvanographischen Versuch, die „Aeichnnng einer OberöZterreicherin"; außerv. Wurzbach, biogr. Lerikon. I^I V. ^Gedr. dem aber auch folgende Oelgemalde:

„Zas Mll5 M i n " ; – „Nie spinnt" und „Ein RnIMllil"; nun folgten ebenda im Jahre 1844: „Ayrnner"; 1845: „Bayrische Wirtli5lM55rene"; – „reichichr VllnemhllchM"; 1846: „Lchrr Jahrmarkt" (400 st.)', – „Zche5 Airchmeihwt" (300 st.); 1847: „^«t beim Mälstnkeller"; – „Anhe bei tier Grnte" ; 1859: „<5ine häßliche Scene" (120 fl.).

In den Monatsauöstellungen des österr. Kunstvereines finden wir ihn bereits 1855, in welchem Jahr er im Jänner „<5in Ntttt-Ncgclöcheikell in Gberüsterreich" (500 fl.) brachte- dann folgten 1856 im Mai: „Nie Ernte« (180 st.); – i m Juni: „Nie NnrMchmn" (j30 st.); 1861 im Februar: „Kinder ant dem Felde", Aquarell (23 fi.); 1868 im December: „Fr^chmirl", Oelbild (80 fl.) und 1869 im Oc tober: „Nie Grnle« (230 fi.), ein von

dem obigen verschiedenes Bild. Von dieser Zeit ab hat Wengler nicht mehr ausgestellt, und war von ihm nur in der Historismen Ausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen Akademie der bildenden Künste in Wien 1877 'stattstatte, ein Carton: „«Schnitterinnen im Feld" (Höhe 18 Centim., Breite 13 Centim., bezeichnet und datirt 1831), Privateigentum, zu sehen. In dem 1344 erschienenen „Album der Künstler Wiens" ist er durch eine Originallithographie (in gr. Fol.) „Tanzende Ungarn" vertreten. Der Künstler hat auch radirt, doch ist die Zahl seiner – übrigens vortrefflichen – Radirungen eine sehr kleine, dem Herausgeber sind nur bekannt: „Nanern nar der Schänke; ein Paar tanzt nach dem Nndelsack" (gr. 4<sup>^</sup>.); – dann aus Franz Kaumgartner's zu Wien im November 1864 stattgehabter Auction: „NnMische Vunnn tanzen ullr einem Mrthshauö"; – ferner: „Mer Nüim" und „Me Fr°n" (40.), zwei 12. Dec. 1886.) 19<sup>2</sup>

Mengraf 290 Wengraf geistreich radirte Blätter; – „Airchtag in Nllhrrn", Nadir. 1843 (4<sup>^</sup>.) und „Fmei Nchrnköple". Ob Wengler noch lebt und malt, ist mir nicht bekannt. Der Künstler ist ein nicht gewöhnliches Talent und verbindet mit einer launigen Auffassung seiner Stoffe eine treffliche technische Behandlung derselben. Er malte mit Vorliebe Wirthshauscenen, Hochzeiten, Zigeunerbanden, Jahrmärkte u. d. m. Später – und das läßt schließen, daß der Künstler Italien besucht hatte – malte er italienische Volksscenen, welchen er auch mit großem Geschick den charakteristischen Typus aufzudrücken verstand. – Na gler's „Neues allgemeines Künstler-Lexikon" erwähnt auch einen Wiener Zeichner und Kupfersiecher A . M e n g t e r , der nach einem Gemälde von R a n f t l das Blatt: „Hündin mit ihren Jungen in eincr AM schalt" (gr. Fol.) galvanographirte, das aus F. Theyer's Laboratorium in Wien hervorgegangen.

S o n n t a g s b l ä t t e r . Herausgegeben von I>5. Ludw g Äug. F r a n k l (Wien, 8<sup>o</sup>.) 1346. Kunstblatt Nr 2, ; i«<?. Kunstblatt. Nr. 111, beide Male in dm Besprechungen der „Kunstausstellungen". – Vo rstadt < Zc itung (Wien) 1863. Nr. 111, im Feuilleton. – Kataloge der Jahresausstellungen der k. t. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8".) 4843. 1844. 1843. 1846, 1839. – M o n l l t s a u s s t e l l u n g e n des österreichischen Kunstvereines Jänner 1833. Mai und Juni 1836. December 1368. October 1869. – D i e Künstler aller Zeiten und V ö l k e r . . . Begonnen von Professor Fr. M ü l l e r , fortgesetzt und beendet von

Dr. Karl K l u n z i n g e r und A. S e u b e r t  
 (Stuttgart 1864. Ebner und Seubert, gr. 8«.)  
 Bd. I I I , S. 832.  
 WtNgraf, Moriz ( J o u r n a l i s t , geb.  
 zu N i k o l s b u r g in Mähren 26. November  
 1830). Nachdem er die philosophischen  
 Studien beendet hatte, wendete  
 er sich dem in den Fünfziger-Jahren  
 durch die grundlegenden Arbeiten von  
 Moriz C a r r i e r e , G e r v i n u s , Rosenkranz  
 und Bischof völlig umgestalteten  
 Zweige der historisch - ästhetischen Forschungen  
 zu. Mehrere Arbeiten in deut--  
 schen Zeitschriften brachten ihn in Verbindung  
 mit der Publicistik. Beim Erscheinen  
 des Februar-Patentes (26. Fe-  
 bruar 1861) gehörte er zu jener damals  
 noch kleinen Gruppe deutscher Politiker  
 und Schriftsteller, die gegen die Oo-  
 troyung der Februar-Verfassung für die  
 Länder der ungarischen Krone auftraten  
 und das von der centralistischen Schule  
 - welche freilich die Erhaltung des Ge-  
 sammtstaates als des einzigen bei Ver-  
 wickelungen, die ihn von außen bedrohten,  
 widerstandsfähigen ins Auge gefaßt  
 hatte - aufgestellte Princip der Rechts-  
 verwirkung der ungarischen Verfassung  
 auf das lebhafteste bekämpften. Im  
 „Frankfurter Journal“, damals das gelesenste  
 ausländische Blatt in Oesterreich,  
 vertrat er diesen politischen Gedanken  
 mit ebensolcher Lebhaftigkeit als Consequenz.  
 Von 1860-1861 führte er die  
 Chefredaction des „Mährischen Korrespondenten“,  
 wurde aber bald darauf  
 von seinen politischen Freunden - den  
 deutschen Autonomisten - nach Gratz  
 berufen, um dort die Leitung des politischen  
 Blattes „Der Telegraph“ zu übernehmen.  
 Dasselbst blieb er als Herausgeber  
 und Redacteur genannten Jour-  
 nals nahezu sechs Jahre thätig. Während  
 dieser Zeit gewann die anfangs  
 kleine Fraction der deutschen Autonomisten  
 immer mehr und mehr an politischem  
 Ansehen und an Zahl, bis sie nach  
 dem Sturze Schmerling's (27. Juli  
 1865) und der energischen Bekämpfung  
 des Belcredi'schen Sistirungspatentes  
 zur maßgebendsten Partei des deutsch-  
 liberalen Bürgerthums in Oesterreich  
 wurde. Wenig wurde. Wenig war nicht bloß der  
 publicistisch berufene Dolmetsch der Par-  
 tei, sondern nahm an den hervorragend-  
 sten und wichtigsten Phasen der Entwicklung  
 der heimischen Verfassungs-  
 Zustände einen bestimmenden Antheil.  
 Nicht nur die Lineamente, welche die  
 Selbständigkeit der Landesverwaltungen  
 der einzelnen Gebiete West-Oesterreichs  
 begrenzten, sowie die Kräftigung einer  
 starken Centralgewalt sichern sollten,

wurden in dem politischen Programme der deutschen Autonomisten firirt, sondern durch eingehende Verhandlungen mit den Wortführern Ungarns die Grundzüge des D u a l i s m u s – allerdings in vielen Stücken wesentlich abweichend von den später durch den Grafen Beust überhasteten Vereinbarungen – festgesetzt. I n dieser Phase der Entwicklungsgeschichte Oesterreichs griff Wen» graf sowohl durch sein.Iournal „Tele> graph“, das damals für die Kreise der österreichisch'deutschen Politiker richtung« gebend war, sowie durch seine persön« liche Bekanntschaft und seine Verhandlungen mit den maßgebenden politischen Wortführern der beiden Reichshälften bedeutsam in die Entwicklung unserer konstitutionellen Verhältnisse ein. M i t der Herstellung des D u a l i s m u s – diesem ersten Axtschlage auf den durch die Jahrhunderte festgestanomen öfterreichischen Gesamtstaat – mußte die Partei der deutschen Autonomisten aus ihrer Besonderheit heraustreten. Gratz hörte auf, das politische Mekka zu sein, das es eine Zeit lang gewesen, und der „Telegraph“ hatte keine Berechtigung mehr, eine höhere politische Mission ^u beanspruchen. W e n g r a f übersiedelte nun 1871 nach Wien, wo er die Redac» tion der „Conftitutionellen Vorstadt-Zeitung“ übernahm. Diese führte er bis zum Herbst 1836; als um diese Zeit die Zerwürfnisse in der Redaction des „Neuen Wiener Tagblatt“ den Austritt des bis- < herigen Chefredacteurs Moriz Szeps I M . X I . I I , S. 117) zur Folge hatten und dieser ein neues Blatt unter gleichem Titel gründete, wurde als Chefredacteur des alten M o r i z Wengraf berufen, in welcher Stellung derselbe zur Zeit sich befindet.

Deutscher L i t e r a t u r . K a l e n d e ' r für das Jahr 4884. Herausgegeben von Joseph Kürschner (Berlin und Stuttgart, W. Sp5< mann. 32".) V I . Jahrg.. S. 286. – Wiener Rothbuch. Kalender für t872. Heraus» gegeben von Karl Linder und F. Groß (Wien. 8<>.) S. 233. Sein Artikel: „Parla. mentarismus und Volkswirthschafc“ ist ein Stück seines politischen Glaubensbbekennt» nisses.

Wenig, Johann Baptist (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Neudorf bei Kuttenplan in Böhmen 1826, gest. zu I n n s b r u c k am 23. October 1873). Er trat 1844, damals 18 Jahre alt, zu Gratz in den Jesuitenorden. Für den» selben zu Linz und Wels ausgebildet, wurde er 1832 Priester, 1834 Professor am bischöflichen Gymnasium zu 3mz, 183? ordentlicher Professor für biblische Einleitung, Archäologie und orientalische

Sprachen am Iesuitencolleg und an der theologischen Facultät in Innsbruck, an welcher er dann die Dekans, und Rectorswürde, letztere dreimal, 1863, 1866 und 1869, bekleidete. Seine gelehrtste Specialität war das Arabische und Syrische, und er beschäftigte sich in der letzten Lebenszeit mit Abfassung einer arabischen Grammatik. Mehr aber als durch diese gelehrte Beschäftigung drang sein Name durch einige philosophisch-theologisch-polemische Schriften in die Oeffentlichkeit, denn Pater Wenig war ein ganz entschiedener streitbarer Kämpfer

19\*<sup>2</sup>  
Wenig 292 Meninger

der katholischen Kirche und erregte zuerst in weiteren Kreisen große Aufmerksamkeit durch seine 1866 gehaltene Nectorede, die auch unter dem Titel: „Acker die Freiheit der Wissenschaften“ (Innsbruck 1866) im Druck erschien. In dieser weniger umfangreichen als inhaltreichen Schrift erklärt er: eine unumschränkte Freiheit der Wissenschaft nicht einräumen zu können – bestreitet, daß die Wissenschaft sich selbst Zweck sei, da sie sonst souveräne Gottheit wäre, was aber unstatthaft sei – erblickt in der Freiheit der Wissenschaft nichts als die Freiheit zu irren – erklärt die Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft als Wahn und entdeckt die bisher unbekannte Thatsache, daß Giordano Bruno nur seiner Verbrechen, nicht aber seiner Gelehrsamkeit wegen auf dem Scheiterhaufen geendet habe – im unendlichen Fortschritt sieht er einen Widerspruch mit der Offenbarung, welche feststellt, daß ein Ende der Zeiten kommen werde. Diese Momente seiner Schrift kennzeichnen genügend den Standpunkt, den er in einer so wichtigen Frage, als es die Freiheit der Wissenschaft ist, einnimmt. Noch gab er unter dem Pseudonym

Theophilus Philaletes eine zweite Schrift heraus, betitelt: „Veber die Kirchliche und politische Inquisition. Ein Beitrag zur Klärung der Anschauungen über diesen Gegenstand“ (Wien 1873, Sartori), welche in wissenschaftlichen Kreisen so großes Aufsehen hervorrief, daß der Orden, dem der Verfasser angehörte, den Schleier der Anonymität lüften zu müssen glaubte. Auch diese Schrift war aus Vorträgen entstanden, welche Wenig 1872 im katholischen Casino zu Innsbruck gehalten hatte. Er starb im besten Mannesalter von 49 Jahren. Welche philosophischen Ansichten und kirchlichen Dogmen sind mit ihm bestattet worden!

Deutscher Merkur. Organ für katholische Reformbewegung (Köln, Deutz und München, 4".) 20. November 1873, Nr. 47: „Jesuit? Wenig als Vertheidiger der Inquisition“.



– Neue Freie P r e f f e (Wiener politisches Blatt) 17. Jänner 1872. Nr. 2637. Abendblatt: „Die Iesuitenlehrer in Innsbruck“. – Dieselbe. 3tt. October 1873, Nr. 41) 17. S. 5. in der „Kleinen Chronik“.

Weninger, Franz Xaver (Priester der Gesellschaft Jesu und Missionär, geb. zu W i l d h a u s in Steiermark am 31. October 1783). Nachdem er an der Wiener Universität die theologischen Studien beendet und aus denselben auch die Doctorwürde erlangt hatte, trat er im Alter von 28 Jahren zu Gratz in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er nach Ablegung der Gelübde zunächst als Lehrer Verwendung fand. Mehrere Jahre hindurch trug er zu Tarnopol in Galizien philosophische Disciplinen, dann zu Innsbruck in Tirol Theologie vor, daselbst versah er auch das Predigtamt und war im Beichtstuhle thätig. Als die Bewegung des Jahres 1848 die Vertreibung der Jesuiten aus den kaiserlichen Staaten zur Folge hatte, wurde er von seinem Orden als Missionär nach Amerika geschickt. 1832 kam er in die Vereinigten Staaten, wo er unter den Deutschen eine Thätigkeit im Missionsamte entwickelte, die geradezu nach den erzielten Erfolgen ans Erstaunliche grenzt. Dabei war seine Stellung eine nichts weniger als ungefährliche; so, als er während der Mission in St. Louis in dem Stadttheile wohnte, in welchem die meisten Religionsspötter seßhaft waren, schoß Jemand eines Tages in dem Momente, da Weninger in sein Zimmer trat, von außen ein Kugel durchs Fenster. „Wie das gemeint war“, schreibt er selbst zwar, „weiß ich nicht“. Nun aber immerhin läßt es sich errathen. Er war lange

Weninger 293 Weninger  
Zeit der einzige Priester, der als Missionär die Vereinigten Staaten bereiste. Auf den Wanderungen, die er durch die ganze Union, und zwar immer allein unternahm, ließ er sich durch die Anstrengungen des Missionsdienstes nicht anfechten, hielt oft im Tage drei bis vier Predigten und schlummerte selten wo anders als sitzend im Beichtstuhle, und auch da nur ein paar Stunden. Vornehmlich widmete er seine Thätigkeit den Deutschen, obwohl er andere Nationen nicht ausschloß und hie und da auch in englischer und französischer Sprache predigte. Dabei war er auf Einfachheit und Schlichtheit der Sitten im Clerus besonders bedacht und trat jenen Oberen, welche sich überhoben und durch Prunk oder sonst es den Andern vorstahlen, bei jeder Gelegenheit kühn und unerschrocken entgegen, insbesondere aber jenen Priestern fremder Nationen, welche durch Gering,

schätzung der deutschen Sprache und  
 Sitte sich bei den englisch sprechenden  
 Amerikanern in Ansehen zu setzen suchten.  
 So stand denn auch Pater Franz in  
 Nordamerika selbst bei Jenen, die nicht  
 zu den Seinen zählten, in hoher Ach-  
 tung. Frühzeitig hatte er die schriftstel-  
 lerische Laufbahn betreten und noch vor  
 Eintritt in den Orden im Alter von erst  
 17 Jahren die Herausgabe einer „Prediger-  
 Bibliothek“ begonnen, welche bei  
 Ferstl in Gratz 1831 erschien und in  
 19 Bänden die Predigten von Gretsche,  
 H a b e r k ö r n und W a n s i e d e l in  
 neuer Ausgabe enthielt. Als Schriftsteller  
 entwickelte Weninger aber auf  
 seinem Gebiete eine ungemein rege Thä-  
 tigkeit. Indem wir von den vielen An-  
 dachts-, Gebet-, Missions- und anderen  
 Büchlein, die er bei jeder Gelegenheit in  
 die Welt schickte, Umgang nehmen, führen  
 wir nur die erheblicheren von ihm ver-  
 öffentlichten Druckschriften an, und zwar:  
 die völlige Umarbeitung der von ?. Maithäus  
 Vogel verfaßten „Heiligen Agenda“,  
 mit 71 Abbildungen in 11 Heften (Gratz  
 1839, Kienreich, gr. 8"); – „Nie christliche  
 Jungfrau nach dem Vorbilde der h. Züngel“  
 (ebd. 1842); – „Komisches Marti-  
 rolngiuln oder Verzeichnis aller. . . dnrrch 3Mig-  
 Keit und Nlartertud gekrönten Ohristglaubigrn"  
 2 Hefte (ebd. 1842, gr. 8"); – „Die  
 llllllllkummrni: Ulastersrau nach Anleitung der  
 Negel des h. Hugnstinns" (Innsbruck 1844,  
 Rauch, 120., mehrere Aufl.); – „Vn!lständiges  
 Handbuch der katholischen Arligiun tiir  
 Katechetes n. s. m." (2. Aufl. Regens bürg  
 1862, gr. 80.); – „Grosser Katechismus  
 der katholischen Nehre. . . " l'ebd. 1861); –  
 „Kleiner Katechismus der katholischen Uehre"  
 (eb. 1861); – Katholicismus, Protestantismus  
 und Nnglanbe... (3. für Deutsch-  
 land best. Aufl., Mainz 1869, 80.); –  
 „Nie Unfehlbarkeit des Papstes als Vehrer der  
 Kirche und dessen Beziehung ;n einem allgemeinen  
 Gllnrilim" (Einsiedeln 1869, 8"). Ganz  
 eigenartige Werke dieses in jeder Hinsicht  
 merkwürdigen und rastlos thätigen  
 Gottesmannes sind seine „Originellen  
 kurzgefaßten praktischen Marianischen  
 Festreden. Zur Feier des Maimonats",  
 wovon drei Jahrgänge erschienen; dann  
 die „Originellen kurzgefaßten praktischen  
 Fefftagspredigten für das ganze Kirchen-  
 jähr", die „Originellen kurzgefaßten praktischen  
 Sonntagspredigten" und die  
 „Originellen kurzgefaßten praktischen  
 Standespredigten für Ehemänner, Ehefrauen,  
 Jünglinge und Jungfrauen. Für  
 jeden dieser Stände 36 monatliche Con-  
 ferenzen". Von allen diesen vorgenann-  
 ten homiletischen Schriften sind mehrere  
 Auflagen erschienen. Ferner soll er Kir-  
 chenlieder zur Orgel in deutscher Sprache

und unter dem Pseudonym Michael

S i n h e l eine Biographie des h. Fran<sup>z</sup>  
Meningen 294 Meninger

ciscus de Hieronymo herausgegeben  
haben. Seine zahlreichen in deutscher,  
englischer und französischer Sprache in  
den Vereinigten Staaten erschienenen  
theologischen, didaktischen und homileti-  
schen Schriften entziehen sich unserer  
Kenntniß. ?. Weninger war auch  
seinem Aeußeren nach eine merkwürdige  
Erscheinung. Von eiserner Kraft, von  
einer geradezu allen Unbilden des Wet-  
ters und Klimas trotzenden Gesundheit,  
ertrug er Strapazen gleich den eingebo-  
renen Indianern. Oft predigte er 2mal  
in der Woche und nahm noch bis tief in  
die Nacht die Beichte ab, ohne, wie er es  
selbst sagte, sich besonders angestrengt  
oder geschwächt zu fühlen. Jetzt müßte  
der Pater 82 Jahre alt sein; ob er. noch  
lebt, wissen wir nicht.

4".) ?. 394. — Katholische B l ä t t e r  
(Linz. 4".) 164, Nr. 59.

Weninger, Vincenz, siehe den fol-  
genden Band.

Ende des vielnnndsunftzigsten Bandes.†

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem \* bezeichneten Biographien kommen bisßer noch in keinem  
vollendeten deutschen Sammelw«k  
(Encyklopädie, Conversations^nikon u. bgl.) vor und erscheinen zum ersten Male  
in diesem biographischen  
l.'e.rikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Griginalquellen. die  
bisherigen Mittheilungen über die ein«  
zelnen Personen entweder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind;  
ra. 2 . — mit Verichtigung  
oder doch mit Angäße der dioergirenden Daten, — in. ss. — mit genealog. Daten, —  
N. N . — — mit Veschreibung  
des Grabmonumentes; in. ? . — — mit Angabe der Porträte; ni. V . — — mit  
Veschreibung des Wappens; die  
Abkürzung (Qu. bedeutet Duellen, worunter der mit kleinerer 5cyrifl gedruckte,  
jeder Viagraphie beigefügte  
Anhang verstanden ist.

Seite

Weil Ritter von W e i l e n , Joseph,  
in. ? . n. ^ 1

— Heinrich Ritter von (im Texte) 9

s— Karl Ritter von 8

— stehe auch Weill und Weyl.

Weilen 10

»Weilenbeck, Joseph —

5— Weilerv. Weislerche, Antun 52

5— Marie 13

^Wcilhöfer, Heinrich . . . 14

W e i l l , C (Qu.) 16

5— David . . . . (im Terte) —

\* — Karl („ « ) —

«— Mosts 1'6

^Weimann (Qu.) 17

" — Joseph 16

Wein acht, Matthäus 17

Weinberg, Anton Valentin . . 48

^Weinberger, Caspar Alexander

(Qu. 1) 21

5- Helene (Qu. 2) -  
 s- Johann Bapt. Ferdinand Franz  
 von (Qu. 3) 22  
 « - Joseph (Qu. 4) -  
 - Karl von . . . . (Qu. 5) -  
 - Michael 18  
 -i-- Rudolf 20  
 Seite  
 ^Weinberg er, die Eheleute  
 (Qu. 6) 23  
 \*Weinb renn er, Joseph Paul  
 Reichsfreiherr, m. ?. u. ^V. . -  
 ^ W e i n d l , Joseph 26  
 s- Leopold . . . . (im Texte) 27  
 «- Paul Johann -  
 - M e i n e t , L 23  
 ^ W e i n e l t , F -  
 Wein er. Anton . . . (Qu. 1 ) 32  
 - Franz (Qu. 2) -  
 - Ignaz (Qu. 3) -  
 - Johann Paul 29  
 - Karl (Qu. 4) 32  
 \* W e i n e r t (Wejnert), Anton . 33  
 s- Emauiuel 34  
 5- Peter (im Texte) 33  
 «- Philipp . . . . ( „ , ) -  
 s-Weingärtner, Karl . . . . 33  
 «\_\_\_ Michael (Qu.) -  
 - siehe auch W e i n g a r t n e r .  
 «Weingarten, Adam von . . . 36  
 - Ioh. Jacob v., in. k. (Qu. 1j -  
 \* - Leopold Baron . . (Qu. 2> :17  
 . ^ W e i n g a r t n e r , Johann . . . -  
 - von M ü n z b e r g , Johann  
 Michael, mit Stammtafel . . 38<sup>2</sup>  
 296  
 Seite  
 \* W e i n g a r t n e r , Anna Elisabeth  
 (Qu. 1) 40  
 - Karl (Qu. 2) -  
 ^Weinhart, Franz o. (im Texte) 41  
 - Ignaz von 40  
 Wein hofer, Hieronhms . . . 41  
 - Joseph 43  
 Weinhold, Karl, in. ? 43  
 5' Weininger, Caspar Valentin . 48  
 ^Wein köpf, Anton Edler von . -  
 \*- Franz Seraph, . . (Qu. 1) 49  
 - Joseph (Qu. 2) -  
 «Weinlich, Irhann . (Qu. 1) 30  
 \* - Iosephine 49  
 \*- Gräsin lQu. 2) 30  
 \*W ein mann, Armin . (Qu. 3) 32  
 -l-- Emmerich . . . . (Qu. 1) 31  
 ^- Johann (Qu. 2) 32  
 \* - I (m Texte) 31  
 \*- Marcus -  
 5- Lithograph . . . . (Qu. 4) 32  
 sWein m eister, Christoph . . . -  
 - die Familie. . . (im Texte) 33  
 W e i n m i l l e r , Karl Friedrich  
 Clemens, m. ? 34  
 Weinrauch, Anton . (im Texte) 38  
 s- Johann Caspar 36

«Weinrich. DanielKarl (im Texte) 61  
 \*- Johann (Qu. 1) 62  
 \*- Karl. in. !> 38  
 ^- Theodor (Qu. 2) 62  
 ^W cinsperger, -  
 ^ W e i n t r i d t , Luise . (im Texte) 64  
 s- Vincenz . 63  
 \*W ein wurm. Alms . (Qll. 1) 67  
 -\* Altton (Qu. 2) -  
 « - Rudolf, in. I' 63  
 ^W e i n z i e r l . Max von, in. p. . 6?  
 -iMeipert. Johann Georg . . . <!8  
 - Mickacl . ' . . . . ' . (Qu.) 69  
 Weirauter -  
 Weirotter, Franz Edmund, in. ? . -  
 - siehe auch Weyrother.  
 Weis 73  
 «Weisbach, A. . . . . (Qu.) 74  
 »- Franz 73  
 Weiser, Ignaz Anton von, in. ? . 74  
 «- Joseph 73  
 \*- Kc.rl (Qu. 1) 77  
 5- Theodor (Qu. 2) -  
 «Weishäupl, Georg . . . . -  
 ^- Hugo (Qu.) 78  
 Weiskern, Friedrich Wilhelm,  
 n.? 79  
 Seite  
 Weis köpf, Bartholomäus . . . 81  
 - Hartwig (Qu.) -  
 Weis, Weiß. W'eisz . . . . 82  
 ^Weiß, Adolf . . . (im Texte) 98  
 «- Adolf (Qu. 1) 147  
 5-Weisz. Adolf . . . (Qu. 2) N8  
 Weiß. Adolf G.. ui. k 82  
 s\_\_ Albert (Qu. 3) 14k  
 - Alois . 87  
 «\_\_ Amalie, in. ? . . . . . <^9  
 - Anton 90  
 - von S t a r k e n f e l s , August  
 (Qu. 2) 143  
 - Bernhard 92  
 - David 93  
 - Edmund 97  
 5- Eduard, m. I> 100  
 5\_\_ Anil (im Texte) 146  
 s- von Finken au, Ferdinand  
 (Qu.4) 149  
 \*- Franz (Qu. 5) -  
 - Franz Freiherr 103  
 5 - Franz . Itto  
 - Franz 106  
 5 - - MichaelCcnstanr. lQu. 6) 149  
 5\_\_ F. G. Molf .106  
 5- Gabriel (Qu. 7) 149  
 5- Gebhard (Qu. 8) 130  
 Weis. Georg . . . . (Qu. 9) -  
 ^Weiß, Jacob . . . . (Qu. 10) 131  
 - von P e t r 2 i n , Iaroslav  
 (Qu. 11) -  
 5- Ignaz 107  
 - Ignüz (Qu. 12) 131  
 5- Johann (Medailleur) . . . . 109  
 Maria Theresien-Ritter . -

Großindustrieller, in. ? . 110  
 – Johann (Qu. 13) 131  
 \* – Baptist, in. ? 111  
 "Weis, Johann Baptist, in. I> . 119  
 ^Weiß von Starken f e l s , Ioh.  
 Bapr (Qu. 1) 143  
 ^W e i s , Iohaun Nepomuk . . . 1 2 !  
 Nicol. (Qu. 13, im Texte) 131  
 --'Weiß, Joseph, i n . ? 122  
 «– Joseph . . 124  
 – Joseph (Qu. 14. 13. 16. 17) 131  
 ^– Iosephine 123  
 \*– Julian lQu. 18) 132  
 5– I . H lQu. 19) 133  
 – Karl 128  
 \*– Karl . . lQu-20. 21. 22) 133  
 ^– von T e u f e n s t e i n , Karl  
 (Qu.23) 134<sup>9</sup>  
 297  
 5'W ciß, Karl Franz Joseph  
 Ÿaurenz,  
 Lb  
 Seite  
 . 133  
 136  
 Liberatus . . . . (Qu. 24) 134  
 « – Ÿudwig (Qu. 23) 133  
 " – (Weis und Weisz). Michael  
 in. ? . . . . (Qu. 26 und 27) –  
 5– M. I (Qu. 28) 137  
 5– Nathan 138  
 W e i s . Nicol. (Qu. 13, im Texte) 131  
 5Weiß. Philipp Edler von . . .139  
 «\_\_ Robert (Qu. 29) 137  
 «– Theodor, in. I>. 140  
 5– von S t a r k e n f e l s , Theodor  
 Freiherr (Qu. 3) 143  
 5 Victor 143  
 – Wilhelm 143  
 \*– Wilhelm . . . . (Qu. 30) 137  
 – Wilhelm 147  
 – W (im Texte) 92  
 Weihbach, Amalie . . . (Qu.) 139  
 – Franz 138  
 – siehe Weißenb ach.  
 Weiße. Antonie . . (im Texte) 160  
 – Arnold . . . . ( " " ) –  
 – Johann Heinrich . ( " " ) –  
 – Joseph 139  
 «\_\_ Maximilian Ritter von . . .160  
 «– Nina, m. ? 164  
 Weiß egg er von Weißen eck,  
 Joseph Maria 163  
 s-W cif; e l . Joseph . . (im Texte) 166  
 «– Ludwig –  
 Weißenoach, Alois, m. ? . . . 167  
 ^Weißend ach er. Simon (Qu.) 173  
 5–W eißenberger, Franz . . . . –  
 5\_\_ Joseph (Qu.) –  
 –Meißen!) ofer, Adam . (Qu.) 176  
 s– Robert 173  
 ^Wciß en t h u r n . Maximiliane v. 176  
 ^Weißen w o l f die Grafen Nn»  
 gnad v., Genealogie, Stamm»

tafel und Wappen 178  
 - Andreas (Qu. 1) 179  
 «- Anton (Qu. 2) 180  
 «\_\_ Arnold (Qu. 3) -  
 s\_\_ Christoph . . . . (Qu. 4) -  
 «\_\_ Conrad (Qu. 5) -  
 5- David (I.), in. I>. . (Qu. 6) -  
 «- David (II.) . . . . (Qu. 7) 181  
 «\_\_ Elisabeth . . . . (Qu. 8) -  
 ch\_\_ Guidobald . . . . (Qu. 9) -  
 5\_\_ Heinrich (Qu. 10) 182  
 5- Hclmhard Christoph (Qu. 11)  
 ^- Johann 177  
 W e i ß e n w o l f , Johann (III.»  
 (Qu. 13)  
 - - Johann (Qu. 14)  
 - Nicolaus  
 - Simon (Qu. 16)  
 - Theodorich . . . . (Qu. 17)  
 - Wölfling (Qu. 18)  
 Weißkircher, Adam . (Qu. 1)  
 - Juliana (Qu. 2)  
 - Karl. m. I>  
 - Wilhelm (Qu. 3)  
 Weißmann, Ehrenreich (Qu. 1)  
 -- von Weißenstein, Franz .  
 -- Karl (Qu. 2)  
 '- von Weißenstein, Leopold  
 (Qu. 3)  
 -- Martin . . . . . \* (Qu. 4)  
 '- Matthäus . . . . (Qu. 3)  
 Weisz. Adolf .  
 - Michael  
 Weiten au er, Ignaz  
 W e i t e n f e l d , Karl Pecchio  
 Ritter von  
 W e i t e n h i l l e r  
 ^Weiten web er, Felix Anton  
 (im Texte)  
 - Wilhelm Rudolf  
 ^Weitersheim, Karl Freiherr .  
 3 e i t l o f , Moriz, m. I>  
 «Wcitmann, Joseph  
 -:-^ Minna . . . . (im Texte)  
 ^ W e i t t e n h i l l e r , Geneal., Wappcu  
 und Stammtafel . (Qu.)  
 -;:- Friedrich  
 «-- Joseph Edler von  
 \* Ritter von  
 5 \_\_ - Caspar Edler von . . .  
 5 - Michael Friedrich (im Texte)  
 «\_\_ Monz Maria Franz Edler von  
 ' - M e i t t e n t h a l . Karl Sebastian  
 K l e i n p a u e r Freiherr, mit  
 Stammtafel . /  
 »Weixelgartner, Eduard . .  
 - I (im Texte)  
 Weizenegger, Franz Joseph . .  
 ^Wckcbroo, Franz . . .  
 Welden, die Freiherren, mit Oe>  
 nealoaie, Stammt, u. Wappen  
 (Qu.)  
 - Alexander Freiherr . (Qu. 3)  
 - Charlotte . . . . (Qu. 1 )

- Eduard (Qu. 4)  
 - F r a n z t z u d w i g . . . . .  
 - - Taner Conrad . (Qu. 2)  
 Seile  
 182  
 183  
 183  
 184  
 187  
 188  
 187  
 189  
 190  
 191  
 193  
 196  
 193  
 197  
 199  
 201  
 202  
 203  
 204  
 203  
 206  
 207  
 209  
 210  
 211  
 212  
 221  
 222  
 221  
 222  
 214  
 222<sup>2</sup>  
 298  
 Welden. Ludwig Const. (Qu. 5) 222  
 ^Welker, Ernst. ui. k 223  
 W e l l , Jacob Ioh. v. (im Texte) 223  
 ^- Johann Jacob von, m. I>. . -  
 - Joseph August von -  
 5- Wilhelm von -  
 ^ W e l l e b a , Wenzel Franz . . .226  
 W e l l e n b ü r g , Karl L a n j u s  
 Graf 228  
 W e l l e n h e i m -  
 ^ W e l l i n g , Heinrich Freiherr von -  
 5- Freiin . . . . (im Texte) 229  
 - - W e l l i s c h . I . . . . ( . , „ ) -  
 «- Joseph -  
 ^- die Dynasten von . . (Qu.) -  
 ^Weltmann, Andreas . . . . -  
 ^- Christian Wilhelm . (Qu. 1) 230  
 s- Johann . . . . . (Qu. 2) 23 l  
 \* W e l l n e r , G . . . . . (Qu.) -  
 ^- Maximilian -  
 Welser von W e l s e r s h e i m b , die  
 Grafen, Genealogie, Stammtafel  
 und Wappen . . sQu.) 233  
 - Bartholomäus . . (Qu. 1) 234  
 - Emmeran . . . . (Qu. 2) 233  
 - Leopold Caspar Vincenz  
 (Qu. 3) -



^- Otto Graf 234  
 - - Peter Paul . . . <Qn. 3) 236  
 - Philippine . . . . (Qu. 6) -  
 s- Zeno Graf, m. ? 241  
 Welsperg von N a i t e u a u und  
 P r i m ä r , die Grafen, m. <3.  
 u. 8t (Qu.) 246  
 ^- Eugen Graf . . . (Qu. 1) 247  
 5- Johann Ncp. Graf 243  
 s- Karl Joseph Anton Graf  
 (Qu. 3) 249  
 s- Philipp Graf . . . (Qu. 4) -  
 , 5- Richard Graf . . . (Qu. 3) -  
 \*- Siegmmd . . . . (Qu. 6) 230  
 \*- Wilhelm Freiherr . (Qu. 7) -  
 «- Freiherr von . . . (Qu. 8) 231  
 ^W e l t, Rosa, m. ? -  
 ^Welten, Oskar '.232  
 « W e l t n e r . Albert Joseph Anton . 233  
 WelhauchWelz, die Grafen . .233  
 \*- Adam Friedrich . . (Nr. 9) 236  
 \*- Bencdict (Nr. 20) 238  
 \*- Ferdinand Ernst . . (Nr. 8) 2",6  
 \* Karl (Nr. 19) 238  
 \* Karl (Nr. 40) 236  
 5- Franz Christoph. . (Nr. 17) 238  
 s- Friedrich . . . . (Nr. 1) 233  
 Seite  
 «Welh, Friedrich. . . (Nr. 11) 256  
 -i-- Gebhard Wilhelm . (Nr. 6) -  
 -i-- Gerhard (Nr. 3) -  
 \*- Gotthard Helfried . (Nr. 14) 237  
 5- Johann (Nr. 13) -  
 5- Iustinian Ernst . . (Nr. 12) 236  
 «- Karl (Nr. 18) 258  
 s\_\_ Maximilian Ernst . (Nr. 7) 236  
 «- Paul (Nr. 3) -  
 s\_\_ Siegfried . . . (im Texte) 233  
 5- Siegmmd . . . . (Nr. 4) 256  
 s Friedrich Ernst. (Nr. 16) 257  
 5- Veis (Nr. 2) 255  
 s\_\_ Victor (Nr. 13) 257  
 Welwitsch, Friedrich 258  
 Welz, siehe Weltz.  
 ^Welzl von Wellen heim, die  
 Edlen von, Genealogie und  
 Stammtafel . . . . (Qu.) 262  
 s Apollonia . (Qu. 1) -  
 s Cajus August (Qu. 2) -  
 ^ Leopold, in. ? . . . . 261  
 -^ Oskar. . . (Qu. 3) 264  
 Wenck, Johann Baptist . . . ^ -  
 s'Wenckheim, die Freiherren und  
 Grafen, Genealogie u. Stanim»  
 tafel (Qu.) 266  
 s - B^la Freiherr, m.. ? . . . . 264  
 ^ Freiherr . . . (Qu. 1) 267  
 \*- Christine Gräsin . . (Qu. 9) 263  
 \*- Franz Xav. Freiherr . . . . 263  
 5- Friederike Gräsin . (Qu. 4) 267  
 - Johann Bapt. . - (Qu. 3) -  
 \*- Joseph Freiherr, rn. I>- . . . 270  
 5 Freiherr . . . (Qu. 7) 263  
 \* Graf . . . . (Qu. 8) -

5- ^adislaus Freiherr . (Qu. 10) -  
 »Wenclewski (W^clewski),  
 Siegmund 27t  
 ^Wend, Fridolin Freih. (Qu. 2) 273  
 \* - Johann 272  
 \*- Joseph August Freih. (Qu. 2) 274  
 Wendel, Joseph von . . . . . 275  
 - Martin (Qu. 1) 276  
 Wendel (Qu. 2) -  
 \*Wendler, Anton -  
 5- Johann (Qu.) -  
 ^Wendling, Emil . . . (Qu.) 277  
 ^Wendlingen, J o h a n n . . . . -  
 W endt. Ferdinand Maria (Qu. 1) 273  
 - Franz 278  
 \*- Johann Adam von . (Qu. 3) 274°  
 5 - - von Wendtenthal, Joseph  
 (Qu. 4) -  
 299  
 Seite  
 \* W e n d t , Oswald Freiherr  
 (Qu. 7) 278  
 W e n e l i n , Georg . . 278  
 ^Wengemayr, Oddo. . (Qu.) -  
 ^Wengenmayr, J o s e p h . . . . -  
 ^W e n g e r , August . . . (Qu.) 28 l  
 5- Franz 278  
 s- Karl Franz 280  
 Wengermayr, Oddo 281  
 ^ W e n g e r o t , Heinrich Schön«  
 Haber Ritter von . . . - . -  
 ^Wengersky von Nngerschüß,  
 die Grafen, Genealogie mit  
 Stammtafel u. Wappen (Qu.) 283  
 Seite  
 Wengerski, Albert Christ. (Qu.) 283  
 - Eduard Graf . 233  
 - Karl Gabriel . . . (Qu.) 288  
 \*Wengierski, Adalbert (Qu. t) 237  
 \* - - Andreas (Qu. 2) -  
 ^- Sophie (Qu. 3) 238  
 «- Thomas (Qu. 4) -  
 « Cajetan . . . (Qu. 3) -  
 ^Wengler. A. . . (im Texte) 290  
 «- Johann Bapt 289  
 -i-Wengraf, Moriz 290  
 \*Wenig. Johann Bapt 291  
 sWening er, Franz Xav. . . . 292  
 - Vincenz 294<sup>9</sup>  
 300  
 Namen-Register nach den Geburtsländern  
 und den Ländern der Wirksamkeit.  
 Banat.  
 Weiß, Julian (Qu.  
 Seite  
 432  
 Böhmen.  
 Weil Ritter von Weilen, Joseph 4  
 Weilenbeck, Joseph 10  
 W e i l l , David 46  
 Weimann, Joseph -  
 Weinacht, Matthäus 17  
 W e i n b e r g e r , Caspar Al.  
 (Qu. 1) 21

Weinelt, F 28  
 Weinert(Wejnert), Anton . . 33  
 – Emanuel 34  
 We i n g a r t e n , Johann Jacob  
 (Qu. 1) 36  
 W e i n r i c h , Daniel Karl  
 (im Texte) 61  
 – Karl 38  
 Weis. Georg . . . . (Qu. 9) 430  
 – Johann Baptist . . . . -119  
 Nepomuk 121  
 Weis von Teufen stein, Karl  
 Freiherr (Qu. 23) 134  
 Weisbach, Franz . . . . . 73  
 Weiß, Adolf G , . . 82  
 – Anton 90  
 – Bernhard 92  
 – von Finken au, Ferdinand  
 Freiherr (Qu. 4) 149  
 – von P e t r ö i n , Iaroslav  
 (Qu. 11)131  
 – Ignaz (Qu. 12) –  
 Weiß, Joseph . . . . (Qu. 14) –  
 – Joseph (Qu. 13) 132  
 – Iosephine .123  
 – Karl Franz Joseph 133  
 Seite  
 Weiß, M i c h a e l . . . . (Qu. 26) 133  
 – Philipp Edler von 139  
 – Robert (Qu. 29) 137  
 – W (im Texte) 92  
 – Wilhelm 147  
 – Wilhelm (Qu. 30) 137  
 Weiß ei, Joseph . . (im Texte) 166  
 W e i ß e n w o l f , Anton Gmf  
 (Qu. 2) 180  
 – Elisabeth . . . . (Qu. s) 181  
 – Nicolaus Graf 183  
 W e i t e n w e b e r , Felix Anton  
 (im Texte) 196  
 – Wilhelm Rudolf 193  
 W e i t l o f , Moriz 199  
 Welle ba, Wenzel 226  
 Wellisch, die Dynasten . (Qu.) 229  
 Wellner, Maximilian . . . . 231  
 Welser. Philippine . (Qu. 6) 236  
 Weltz, Siegmund Friedrich Ernst  
 (Qu. 16) 237  
 Welzl von Wellenheim, Leopold  
 261  
 Wend (Went). Johann. . . . 272  
 Wendel (Qu. 2) 276  
 – Joseph von 273  
 Wendler. Anton 276  
 Wendling, Emil . . . (Qu.) 277  
 Wendlingen, Johann . . . . –  
 Bukowina.  
 Welt. Rosa . . 231  
 Croatien.  
 Weiler v. Weislerche, Anton 12  
 Weingartner, Karl 33<sup>9</sup>  
 301  
 Dalmatien.  
 Seite

Weiß, Karl (Qu. 21) 133  
 - Karl (Qu. 22) -  
 Weiden, Franz Ludwig Freih. 214  
 zten.  
 Weiß. Adolf G 82  
 - von S t a r k e n f e l s , Theodor  
 Freiherr (Qu. 3) 143  
 W e l t e n . Oskar 232  
 W e n c l e w s k i (W 6 c l e w s k i),  
 Siegmund 268  
 Istrieni Küstenland und Trieft.  
 Weilenbeck, Joseph 10  
 Weiß, Oberstlieutenant (Qu. 31) 138  
 > Kärnthen.  
 Weinmann, Marcus 31  
 W e i ß , A l o i s . . . 87  
 Weißenwolf'Ungnad, Heinrich  
 (Qu. 10) 182  
 - Theodorich . . . . (Qu. 17) 184  
 - Wölfling (Qu. 18) -  
 Weißmann, Martin . (Qu. 4) 191  
 W e i t t e n h i l l e r , Friedrich . . . 203  
 - Joseph Caspar Edler von . . 206  
 Welh, die Grafen 233  
 - Friedrich . . . . (Nr. 1) -  
 - Veit (Nr. 2) -  
 Welwitsch, Friedrich 238  
 Kram.  
 W e i t t e n h i l l e r , Friedrich . . . 203  
 - Joseph Caspar Edler von . . 206  
 Welser v. Weisersheimb, Leo«  
 pold Caspar Vincenz (Qu. 3) 233  
 Welsperg, Johann Nep. Graf .243  
 - Karl Joseph Anton Graf  
 (Qu. 3) 249  
 Krakau.  
 W ^ g i e r s k i . Andreas . (Qu. 2) 287  
 - Adalbert . . . . (Qu. 1) -  
 - Thomas . . . . . (Qu. 4) 288  
 W e i n h o l d , Karl 43  
 W e i n r i c h , Johann . . (Qu. 1) 62  
 Seite  
 Weinrich. Theodor. . (Qu. 2) 62  
 Weiße, Maximilian Ritter von . 460  
 Lombardie.  
 W e i t t e n t h a l . Karl Sebastian  
 K l e i n p a u e r Freiherr . . . 20 ?  
 Mähren.  
 Weiner, Anton . ' . . (Qu. 1) 32 '  
 - Ignaz (Qu. 3) -  
 - Johann Paul 29  
 - Karl (Qu. 4) 32  
 Weinmann, Johann . (Qu. 2) 32  
 W e i n t r i d t , Vincenz . . . . . 63  
 Weiser, Joseph 73  
 - Karl (Qu. 1) 77  
 Weiß, Albert . . . . (Qu. 3) 148  
 - Bernhard 92  
 - Theodor . 140  
 Weißbach, Franz 138  
 Weiße, Arnold 160  
 - Joseph . . . . (im Texte) 139  
 W e i ß e n w o l f , Christoph (Qu. 4) 180  
 Weiß m a n n , Karl . . (Qu. 2) 190

- Matthäus . . . . (Qu. 3) 191  
 W e i t e r s h e i m , Karl Freiherr. . 197  
 Wekebrod, Franz 212  
 W e n g e r o t Heinrich Schön»  
 Haber Nitter von . . . . 281  
 Militärgrenz.  
 Bernhard 92  
 Besterreich ob der Enns.  
 W e i n g a r t n e r , Johann . . . . 37  
 W e i n m a i n . . . . (im Texte) 32  
 W e i n m e i s t e r , Christoph . . . -  
 Wein wurm, Alois . (Qu. 1) 67  
 Weishaupl, Georg 77  
 - Hugo (Qu.) 78  
 Weiß von S t a r k e n f e l s , Ioh.  
 - Bapt (Qu. 1) 143  
 W e i h e n w o I f . David (II.)  
 (Qu. 7) 181  
 - Guidobald . . . . (Qu. 9) -  
 - Helmhard Christoph (Qu. 11) 182  
 - Johann (III.) . . (Qu. 13) -  
 Ungn ad Graf . . . . 177  
 - Nicolaus Graf 183<sup>2</sup>  
 302  
 Seite  
 Wellner, Maximilian. . . . .231  
 Wendt, Johann Adam v. (Qu. 3) 274  
 Wengemayr, Oddo . . (Qu.) 278  
 Wenger, Franz 278  
 Besterreich unter der Enns.  
 Weil Ritter von Weilen. Joseph 1  
 - Heinrich Ritter von (im Texte) 9  
 - Karl Ritter von -  
 Weiler, Marie 13  
 Weilhöfer, Heinrich 14  
 W e i l l . C. (Qu.) 16  
 Weimann (Qu.) 47  
 Weinberger, Helene . (Qu. 2) 21  
 - Johann Baptist Ferdinand  
 Franz (Qu. 3) 22  
 - Joseph (Qu. 4) -  
 - Karl . . . . . (Qu..5) -  
 - Michael . . . . . 48  
 - Rudolf 20  
 - die Eheleute . . . (Qu. 6) 23  
 Weinbrenner, Ios. Paul Freih. -  
 Weindl, Joseph 26  
 - lieopold . . . . (im Texte) 27  
 - Paul Johann -  
 Weinelt, F 28  
 Wein er, Franz . . . (Qu. 2) 32  
 Weingarten, Adam von . . . 36  
 Weingartner, Anna Elisabeth  
 (Qu. 1) 40  
 - Edler von Münzberg, Johann  
 Michael 38  
 Wcingartner. Karl . (Qu. 2) 40  
 Wein hofer, Hieronymus . . . 41  
 Wein köpf, Anton Edler von . . 48  
 - Franz Seraph . . (Qu. 1) 49  
 - Joseph (Qu. 2) -  
 Weinlich, Johann . . (Qu. 1) 30  
 - Iosephine 49  
 - Gräsin . . . . . (Qu. 2j 50

Weinmann, Armin . (Qu. 3) 52  
 Weinmiller, Karl Friedrich Clemens  
 54  
 Weinrauch, Anton. (im Texte) 58  
 – Johann Caspar 56  
 Weinsperger 62  
 W e i n t r i d t . Luise . (im Texte) 64  
 – Vincenz 63  
 Wein wurm, Anton . (Qu. 2) 67  
 ' – Rudolf 65  
 W e i n z i e r l , Max von 67  
 Weipert, Michael . . . (Qu.) 69  
 Weirother, Franz Edmund . . –  
 Seite  
 Weis, Johann Baptist 119  
 – Johann Nepomuk 121  
 – von Teufenstein, Karl Frei«  
 Herr (Qu. 2) 134  
 Weisbach, A (Qu.) 74  
 Weiser, Joseph 75  
 Weiser. Karl . . . . (Qu. 1) 77  
 – Theodor (Qu. 2) –  
 Weiskern, Friedrich Wilhelm . . 79  
 Weiskopf, Hartwig . . (Qu.) 81  
 Weiß, Adolf G 82  
 – Adolf (Qu. 1) 147  
 – Adolf (im Texte) 95  
 – von S t a r k e n f e l s , August  
 (Qu. 2) 145  
 – David 93  
 – Edmund 97  
 – Eduard 100  
 – Franz 106  
 – Franz (Qu. 5) 149  
 Michael Constant. (Qu. 6) –  
 – Jacob (Qu. 10) 13!  
 – Ignaz 407  
 – Johann 410  
 – von Starken f e l s , Johann  
 Baptist lQu. 1) 143  
 – Iosephine 125  
 – I. H (Qu. 19) 133  
 – Karl 128  
 – Karl (Qu. 20) 153  
 – Karl (Qu. 22) –  
 – Laurenz 136  
 – Ludwig (Qu. 25) 135  
 – M. I (Qu. 28) 137  
 – Nathan 138  
 – von S t a r k e n f e l s , Theodor  
 Freiherr (Qu. 3) 143  
 Victor 143  
 Weiße, Antonie . . (im Texte) 160  
 – Maximilian Ritter von . . . –  
 – Nina 164  
 Weißel, Joseph . . (im Texte) 166  
 – Ludwig –  
 Weißende rger, Franz . . . .173  
 – Joseph (Qu.) –  
 Weißenhofer, Adam . (Qu.) 476  
 – Robert 173  
 Weißenthurn, Maximiliane . .176  
 Weißenwolf Johann Nngnad  
 Graf 177

Weißkircher, Juliane. (Qu. 2) 188  
 Weißmann, Chrenreich (Qu. 4) 490  
 – von Weiße nstein, Franz . –  
 W e i t l o f , Moriz 499<sup>9</sup>  
 303  
 Seite  
 Weitmann, Joseph 201  
 – Minna . . . . lim Texte) 202  
 W e i t t e n h i l l c r , Joseph Edler v. 204  
 Ritter von 203  
 Joseph Caspar Edler von . 206  
 – Moriz Maria Edler von . . 207  
 Weixelgärtner, Eduard . . .210  
 – I (im Texte) 211  
 Welden, Franz Ludwig Frei-  
 Herr 214  
 – Margarethe Wilhelmine v.  
 (Qu. 2) 222  
 Welisch, I (Qu.) 229  
 Welker, Ernst 223  
 Wellisch, Joseph 229  
 Welt, Rosa 231  
 Weltner, Albert Joseph Anton .253  
 Weltz, Ferdinand Karl . (Nr. 20) 238  
 – Gebhard Wilhelm . (Nr. 6) 236  
 – Gerhard (Nr. 3) –  
 – Gotthard Helfried . (Nr. 14) 237  
 – Karl Graf . . . . (Nr. 18) 238  
 Welwitsch, Friedrich –  
 Wend (Went), Johann. . . .272  
 Wendt v. Wendtenthal, Joseph  
 (Qu. 4) 274  
 Weng er, A u g u s t . . . . (Qu.) 281  
 Wengerot, Heinrich S ch ö nh  
 ab er Ritter von –  
 Wengersky von Nngerschüh,  
 Edmund Freiherr 283  
 Wengler. A. . . . (im Texte) 290  
 – Johann Baptist 28!)  
 Salzburg.  
 W e i n k o p f , Franz Seraph  
 (Qu. <j 49  
 W e i p e r t . Johann Georg . . . 68  
 Weiser, Ignaz Anton oon . . . 74  
 Weiß, Joseph . . . (Qu. 43) 132  
 Weißenbach, Alois 167  
 W e i ß c n w o l f , Andreas (Qu. 1) 179  
 Weißkircher, Wilhelm (Qu. 3) 18!)  
 Welden. Alex. Freiherr (Qu. 3) 222  
 W e l l i n g , Heinrich Freiherr von .228  
 Welser, Emmeran . . (Qu. 2) 233  
 Wendel . . . . . (Qu. 2) 276  
 Wenger. Karl Franz 280  
 Schlesien.  
 Weiß. Adolf G 82  
 – Edmund 97  
 Seite  
 Weih, Joseph 122  
 Weißmann von Weißenstein.  
 Leopold (Qu. 3) 191  
 Wend, Fridolin Freiherr (Qu. 2) 273  
 Wendt, Ferdin. Maria . (Qu. 1) –  
 Wengersky von Ungerschütz,  
 Eduard Freiherr . . . . .283

Siebenbürgen.  
 Weiß. Michael . . . (Qu. 27) 133  
 – Oberstlieutenant . . (Qu. 31) 138  
 Weißkircher. Karl 187  
 Wellmann, Andreas 229  
 – Christian Wilhelm . (Qu. 1) 230  
 – Johann . . . . . (Qu. 2) 231  
 Wenckheim, Joseph Freiherr . . 270  
 Wendel, Martin. . . (Qu. 1) 276  
 Steiermark.  
 Weiler, Marie 13  
 Weinberger, Karl . . (Qu. 3) 22  
 Weinhold, K a r l . . . . . 43  
 Weinmann, Marcus 51  
 Weinmeister, Christoph . . . 32  
 Weinwurm . . . . (Qu. 3) 67  
 Weiß, Amalie 89  
 – F. G. Adolf W6  
 – Joseph (Qu. 16) 132  
 – Johann Vaptist 111  
 Weißegger von Weißen eck,  
 Joseph Maria . . . . . 163  
 Weißenbacher, Simon. (Qu.) 173  
 Weißenwolf. Gnidobald (Qu. 9) 181  
 Weißkircher, Adam . (Qu. 1) 187  
 – Wilhelm . . . . . (Qu. 3) 189  
 Weittenthal, Karl Sebastian  
 Kleinpauer Freiherr . . .207  
 Welden, Franz Ludwig Freiherr  
 214  
 – Margarethe Wilhelmine v.  
 (Qu. 2) 222  
 Wclser von Welsersheimb,  
 Leopold Caspar Vincenz  
 (Qu. 3) 233  
 Otto Graf 234  
 Zcno Graf 241-  
 W e l s p e r g , Richard Graf  
 (Qu. 3) 24!>  
 Welh. Siegmund . . . (Nr. 4) 23»',  
 Wenck, Johann Baptist .(Qu. 3) 269  
 Wenckheim, Franz Faoer Frei»  
 Herr —  
 304  
 Seite  
 Wenckheim, Joseph Graf (Qu. 7) 268  
 Wenger, Karl Franz 280  
 Wen in g r r, Franz Xaver . . . 292  
 Went von Römä, Karl (Qu. 6) 273  
 Tirol.  
 W e i n h a r t , Franz von (im Texte) 41  
 – Ignaz von 40  
 W e i r o t t e r , Franz Eduard . . . 69  
 Weis, Johann. . . . (Qu. 13) 431  
 Weiskopf, Bartholomäus . . . 81  
 Weiß, David 93  
 Weißend ach. Alois 167  
 W e i t e n a n e r , Ignaz 191  
 Welden, Franz L u d w i g Freiherr  
 214  
 – Iosephine Freiin . (Qu. 3) 222  
 – Ludwig Constantin. (Qu. 3) –  
 Wcllisch, Joseph 229  
 Welser. Philippine. (Qu. 6) 236



Welsperg. Eugen Graf (Qu. 1 ) 247  
 – Johann Nep. Graf 243  
 Welsperg, Siegmund v. (Qu. i>) 230  
 – Wilhelm Freiherr o. ^Qu. 7) –  
 Wengenmayr, Joseph . . . .278  
 Ungarn.  
 . Weinhofer, Joseph 43  
 Wein mann, I . . . (im Texte) 31  
 Weiser. Joseph – 73  
 Weiß, Emil. . . . (im Texte) 146  
 – von Finkenau, Ferdinand  
 Freiherr (Qu. 4) 149  
 – Franz 11>3  
 – Gabriel . . . . . (Qu. 7) 149  
 – Ignaz 107  
 – Iolnnni 109  
 – Julian (Qu. 18) 132  
 – Karl Franz Joseph 133  
 – Philipp Edler von 189  
 – Wilhelm 143  
 Weißkircher, Karl 187  
 Weiß mann oon Weißen stein,  
 Franz 190  
 Weisz. Adolf . . . . (Qu. 2) 148  
 W e i x e l g ä r t n e r , Eduard . . .210  
 Welden, Franz L u d w i g Frei'  
 Herr 214  
 Wellisch, Joseph 292  
 Welser von Welsersh eimb,  
 Peter Paul . . . (Qu. 3) 236  
 Seie  
 Welh, Adam Friedrich . (Nr. 9) 236  
 – Johann (Nr. 13) 237  
 Wenckheim. Bäla Freiherr . .264  
 Freiherr . . . (Qu. 1) 267  
 – Joseph Freiherr 270  
 – Ladislaus Freiherr . (Qu. 8) 268  
 Wendel. Joseph von 273  
 Wendler, Johann . . . (Qu.) 276  
 Nendt. Oswald Freiherr von  
 (Qu. 7) 273  
 Weninger, Vincenz von . . .294  
 Venedig.  
 Welsperg, Johann Nep. Graf . 243  
 Vorarlberg.  
 Weiß, Gebhard . . . (Qu. 8) 130  
 Vorderösterreich.  
 Weißegger vcn Weißen eck,  
 Joseph Maria 163  
 Desterrcicher^ die im Auslande  
 denkwürdig geworden.  
 W ^ g i e r s k i , Thomas Cajetan  
 (Qu. 3) 288  
 Weilenbeck, Joseph 10  
 Weinert (Wejnert). Anton . . 3 3  
 W e i r o t t e r , Franz Edmund . . 69  
 Weiß, Amalie 89  
 – Anton 90  
 – Joseph (England) 122  
 (Mexiko) . . . (Qu. 14) 131  
 – Ioscphine 12i>  
 – Liberatus . . . . (Qu. 24) 133  
 – W (im Texte) 92  
 Neisse, Arnold 133

W e i ß e n w o l f , Johann (III.)  
 (Qu. 13) 182  
 – Simon (Qu. 16) 184  
 Weiß mann, Ehrenreich (Wärt»  
 temberg) . . . . (Qu. 1) 190  
 – Martiu (Qu. 4) 191  
 N e i s z . Adolf . . . . (Qu. 2) 143  
 W e l t e n . Oskar (Berlin) . . . .232  
 Weltz. Iustinian Ernst (Nr. 12) 236  
 Welwitsch, Friedrich 233<sup>9</sup>  
 308  
 Seite  
 Wendlingen, Johann . . . .277  
 Weninger, Franz Xaver . . .292  
 Nicht in Oesterreich geboren.  
 Weil, Heinrich Ritter von (Stuttgart)  
 . . . . (im Texte) 9  
 – Karl Ritter von (Frankfurt  
 a. M.) –  
 Wein hold, Karl (Schlesien) . . 43  
 Weinniiller, Karl Friedrich Clemens  
 (Dillingen in Preußen) 34  
 Neinrauch, Johann Caspar  
 (Bamberg) 56  
 Weinrich. Karl 1»8  
 Weipert, Johann Georg (Bayern) 68  
 Weiskern, Friedrich Wilhelm  
 (Sachsen) 79  
 Setie  
 Weiß. F. G. Adolf (Breslail) . . 406  
 – Franz Freiherr (Brüssel) . . 103  
 (Schlesien) . . . . . 406  
 – Johann Baptist Ill  
 – Philipp Edler von 439  
 – Theodor (Braunschweig) . . 140  
 Weitenauer, Ignaz (Bayern) . 191  
 W e i t e r s h e i m , Karl Freiherr . . 197  
 N e l d e n , Franz L u d w i g Frei»  
 Herr 214  
 Welker, Ernst (Gotha) . . . . 223  
 W e l l i n g , Heinrich Freiherr von . 228  
 W e l s e r , Bartholomäus (Qu. 1) 234  
 – Philiftpine . . . . (Qu. 9) 236  
 Wenclewski (Wyclewski),  
 Siegmund . / 268  
 Wendel, Joseph von . . . . 278  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. 20<sup>9</sup>  
 306  
 Namen-Register nach Standen  
 und »ndeien bezeichnenden Kategorien.  
 Adel.  
 Seite  
 W e i l Nitter von W e i l e n , Joseph 1  
 – Karl Ritter von 8  
 W e i l e r don Weislerche, Anton 12  
 Wein brenn er, Joseph Paul  
 Freiherr 23  
 W e i n g a r t e n , Adam von . . . 36  
 – Johann Jacob von . (Qu. 1) –  
 W e i n g a r t e n , Leopold Freiherr  
 (Qu. 2) 37  
 W e i n g a r t n e r Edler von Münz»  
 berg. Johann Michael . . . 38  
 Wein h a r t . Franz d. (im Ter.te) 41

- Iguaz dun . . . . . 40  
 Weinkopf, Anton Edler von . . 48  
 W e i n z i e r l , Max don . . . . 67  
 Weis von Teufenstein. Karl  
 Freiherr (Qu. 23) 154  
 Weiser, Ignaz Anton von . . . 74  
 Weiß. Franz Freiherr 403  
 - Philipp Edler von 139  
 - von Finken au, Ferdinand  
 Freiherr (Qu. 4) t49  
 Joseph . . (Qu. 17) l!N  
 - - P e t r 2 i n , Iaroslav  
 (Qu. l i ) l!>l  
 - S t a r k e n f e l s , die Edlen von  
 und Freiherren . . . (Qu.) 143  
 Weiße, Maximilian Ritter von . 160  
 Weißegger von Weiße neck,  
 Joseph Maria 163  
 W e i ß e n t h u r n . Maximiliane. .176  
 Weißenwolf - Ungn ad, die  
 Grafen (Qu.) 178  
 Weiß mann von Weißen stein,  
 Franz 190  
 - Leopold . . . . . (Qu, 3) 191  
 W e i t e n a u e r , Ignaz . . . . . -  
 W e i t t e n h i l l e r . Joseph Edler v. 204  
 Seite  
 W e i t t e n h i l l e r , Joseph Caspar  
 Edler von 206  
 . Ritter von 203  
 - Moriz Maria Edler von . . . 207  
 W e i t t e n t h a l , Karl Sebastian  
 K l e i n p a u e r Freiherr . . . -  
 W e i l e r s heim, Karl Freiherr . . 197  
 Welden, Franz L u d w i g Freiherr  
 214  
 Welisch. die Dynasten . (Qü.) 229  
 W e l l . Johann Jacob von . . . . 223  
 - Wilhelm von . (im Texte) -  
 W e l l i n a . . Heinrich Freiherr von . 228  
 Welser von Welse rsheimb, die  
 Grafen . . . 233  
 Welsperg von P r i m ö r und  
 R a i t e n a u . die Grafen (Qu.) 246  
 Weltz. die Grafen 235  
 Welzl von W e l l e n h e i m Edle  
 (Qu.) 262  
 Wenckheim, die Freiherren und  
 Grafen (Qu.) 268  
 - Böla Freiherr 264  
 Wend. Fridolin Freiherr (Qu. 2) 273  
 - Joseph Aug. Freiherr  
 (Qu. 2, im Texte) 274  
 Wendel, Joseph von 275  
 Wendt, Johann Adam v. (Qu. 3) 274  
 - von W e n d t e n t h a l , Joseph  
 (Qu. 4) -  
 Wengersky von' Nnger schütz  
 Freiherrr (Qu.) 283  
 W e n i n g e r , Vmcenz vnn . . . . 294  
 Aerzte.  
 Weil, Heinrich Ritter von  
 (im Texte) 9  
 Weinberger. Rudolf 20

Weiskopf, Hartwig . . (Qu.) 81†  
 307  
 Seite  
 Weiß, Joseph (Hydropath) . . . 122  
 – Nathan 138  
 – Wilhelm 147  
 Weißbach, Franz 138  
 Weißenbach, Alois 167  
 Weiten web er, Wilhelm Rudolf 193  
 W e l l , Johann Jacob 223  
 – Wilhelm . . . . (im Tcz-te) –  
 W e l t , Rosa 231  
 Nenck, Johann Bapt. . (Qu. 3) 269  
 Bauer.  
 Weißcnbacher, Simon. (Qn.)  
 Bildhauer, Medailleurs.  
 W e i n m a n n , Marcus  
 Weis köpf, Bartholomäus . . .  
 Weiß, Ignaz . . . . (Qu. 12)  
 – Joseph (Graveur) . (Qn. 16)  
 Weißenberger, Franz . . . .  
 Wcißkircher, Wilhelm (Qu. 3)  
 W e i ß n l a u n , Matthäus (Qu. 5)  
 N e i t m a n n , Joseph . . . .  
 – Minna . . . . (im Texte)  
 Wellisch, Joseph (Medailleur) .  
 Wendel (Qu. 2)  
 Wen ger, Franz (Kunstschniſer)  
 Blinder.  
 Weilcnbeck, Joseph  
 173  
 31  
 81  
 131  
 132  
 173  
 189  
 19 1  
 201  
 202  
 226  
 276  
 278  
 10  
 Buchhändler, Bibliograph.  
 Weiß, Alois 87  
 Weng er, Karl Franz 280  
 Irauen.  
 W ? g i e r s k i . Sophie . (Qn. 3) 288  
 W e i l e r , Marie 13  
 Weinberg er, Helene . (Qn. 2) 21  
 Wein g a r t n e r , Anna Elisabeth  
 (Qu. 1) 40  
 Weinl.ich, Iosephine 49  
 – . Gräfin (Qn. 2) 30  
 W e i n t r i d t , Luise . (im Texte) 64  
 Weiß, Amalie 89  
 – Ioscphine 12!1  
 Weißbach, Amalie . . . (Qu.) 139  
 Weiße, Antonic . . (nn Texte) 160  
 – Nina 164  
 W e i ß c n t h u r n , Maximiliane . . 176  
 Seite  
 Weißenwolf, Elisabeth (Qu. 8) 181

Weißkircher, Juliane (Qu. 2) 188  
 Welden, Charlotte Freifrau  
 (Qu. 1) 221  
 – Iosephiile Freiin . (Q11. 3) 222  
 – Margarethe Wilhelmin e o.  
 (Qu. 2) –  
 Welser, Philippine . . (Qu. 6) 236  
 Welt, Rosa 231  
 Welzl von Wellenheim, Apollonia  
 (Qu. 1) 26?  
 Wenckheim, Friederike Gräfin  
 (Qu. 4) 269  
 ) -i Topographen^  
 Reisende.  
 W e i s k e r n , Friedrich Wilhelml . 79  
 Weiß (Oberstlieutenant) (Qu. 31) 13.8  
 W e n g e r o r , Heinrich Schö n»  
 h n b e r , Ritter von . . . . 281  
 Gesrlichtsschreiber.  
 37  
 41  
 52  
 121  
 W e i n g a r t n e r , J o h a n n . . . .  
 W e i n h o f e r , Hieronymus . . .  
 N c i n m a n n , Johann . (Qn. 2)  
 Weis, Johann Nepomuk . . . .  
 W e i s h ä u p l , Georg (Heraldiker) 77  
 Weiß, Alois 87  
 – Johann Baptist 111  
 – Karl 123  
 – Michael (Qu. 27) 155  
 W e i t t e n h i l l e r , Moriz Maria  
 Edler 207  
 Welzl von Wellenheim, Leopold  
 (Numismatiker) . . . . 261  
 Wcndt v. W e n d t e n t h a l , Joseph  
 (Qu. 4) 274  
 Humanisten.  
 W e i n b c r g c r , die Eheleute  
 (Qu. 6)  
 Anna Elisabeth  
 (Qu. 1)  
 Weinlich, Gräfin . . (Qu. 2)  
 Weiß, Albert (Qu. 3)  
 – Franz Michael Constant  
 (Qu. 6)  
 – Wilhelm (Qn. 30) 137  
 Weiße, Antunie . . (im Tezte) 160  
 – Johann Heinrich. ( „ „ ) ^-  
 Weiters heim, Karl Freiherr . 197  
 20\*  
 W c i n g a r t n e r ,  
 23  
 40  
 59  
 148  
 149<sup>9</sup>  
 303  
 Industrielle.  
 E  
 W e i l l , David 16  
 Wein brenn er, Joseph Paul  
 Freiherr

Wein meister, Christoph . . .  
 Weiß, Franz . . . (Qu. 3) 149  
 – Gelihard (Qu. 8) 130  
 – Johann 110  
 – Joseph <24  
 Weißbach, Franz .138  
 W e i t t e n h i l l e r , Friedrich . . . 203  
 – Joseph Caspar Edler von . . 206  
 Juden.  
 Weil, Karl Ritter von  
 Weiß, Gabriel.  
 – I.H.  
 (Qu. 7) 149  
 (Qu. 19) 133  
 – Nathan . . 7 138  
 – Wilhelm 145  
 Weiße, Arnold lö1.  
 – Joseph (im Texte) –  
 Kupferstecher.  
 W e i n d l , Paul Johann . . . .  
 Weinmann, I . . . (im Texte)  
 W e i n m a n n . . . . ( „ „ )  
 – Marcus 31  
 Weinrauch, Anton . (im Texte) 38  
 J h C s 3 6  
 32  
 ch,  
 – Johann Caspar  
 Wei rotier, Franz Edmund .  
 Weiß, David  
 Wengler, A.  
 36  
 69  
 . (im Texte) 290  
 Fandwirthe.  
 Weinrich, Karl 38  
 Wenckheim, Joseph Freiherr . . 270  
 Maler.  
 Weimann (Qu.) <7  
 Weindl, Leopold . (im Texte) 27  
 Wein er, Franz . . . (Ql>. 2) 32  
 W e i n g ä r t n e r , Karl 33  
 Weinkopf, Antun Edler. . . . 48  
 Weinsp erger . 62  
 W e i p e r t , Michael . . . (Qu.) 69  
 W e i r o t t e r , Franz Edmund . . –  
 Weis, Johann . . . . (Qu 13) 131  
 W e i s h a u p l , Georg 77  
 Weih, Adolf (Porträtmaler) . . . 93  
 Seite  
 Weiß, Anton 90  
 – Joseph (geometrischer Zeichner)  
 (Qu. 13) 132  
 – Joseph (Qu. 16) –  
 – W (im Texte) 92  
 Weißkircher, Adam . (Qu. 1) 187  
 – Wilhelm (Qu. 3) 159  
 Weißmann, Martin . (Qu. 4) 191  
 Weisz, Adolf . . . . (Qu. 2) 148  
 Weixelg ärtner, Eduard . . .210  
 – I (im Texte) 21 1  
 W e i d e n , Charlotte Freifrau  
 (Qu. 1) 221  
 Welker, Ernst 223

Welleba, Wenzel 226  
 Wetzst von Wellen heim, Apollonia  
 (Qu. <) 262  
 Wengenmayr, Joseph . . . .278  
 Wengler, Johann Baptist . . .289  
 Maria Theresien-Brdensritter  
 und Ritter des goldenen Vlieses.  
 Dii.' mil cinem \* Vczeichln'lcu sind Killer des golden,.'!',  
 Weiß, Bernhard 92  
 - Franz Freiherr 103  
 - Johann 109  
 Weißenwolf, Niculaus Graf. . 183  
 Welden, Franz Ludwig Frei-  
 Herr 214  
 Wenck Heini, Franz Tavcr Freiherr  
 269  
 ^Weißenwolf, David (Qu. 6) 180  
 5- Helmhard Christoph (Qu. 1t) 182  
 5 - David (II.) . . . (Qu. 7) 181  
 Mathematiker, Astronomen.  
 Weiß, Edmund 97  
 - Franz 103  
 Weiße. Maximilian Ritter von . 160  
 Wendungen, Johann . . . . 277  
 W eninger, Vincenz von . . . 2 9 4  
 Militärs, Kriegshelden, JeldhüuMeute  
 u. dgl. m.  
 Weiler von Weislerche, Anton l 2  
 Weinert. Emanuel 34  
 Weingärtner, Michael. (Qu.) 33  
 Weingarten, Adam von . . . 36♀  
 309  
 Seite  
 Weinmann, Emmerich . (Qu. 1) 31  
 Weiß von S t a r k e n f e l s , August  
 (Qu.2) 14->  
 Weiß. Emil . . . (im Texte) 146  
 Weiß von F i n k e n a u , Ferdinand  
 Freiherr (Qu. 4) 149  
 ^- Franz Freiherr 103  
 - Gabriel (Qu. 7) 149  
 - Weiß, Johann 109  
 - Joseph (Qu. 4) 13!  
 - von Finken an, Joseph  
 (Qu. 17) 132  
 - Karl (Qu. 21) 133  
 - Karl (Qu. 22) -  
 Franz Joseph 133  
 - Ludwig (Qu. 23) 133  
 - Philipp Edler von 139  
 Weiß (Oberstlieutenant) (Qu. 3 l ) 138  
 Weißenwolf. Andreas (Qu. 1 ) 179  
 - Anton Graf . . . (Qu. 2) 180  
 - Arnold (Qu. 3) -  
 - Christoph . . . . (Qu. 4) -  
 - Conrad (Qu. 3) -  
 - «Ungnad, Heinrich (Qu. 10) 182  
 Johann Graf 177  
 - Johann (III. ) . . (Qu. 13) 182  
 - Johann (Qn. 14) 183  
 - Nicolaus Graf 183  
 - Simon (Qu. 16) 184  
 - Thcodorich . . . . (Qu. 17) -  
 - Nölfling (Qu. 18) -

Weiß mann von Weißen st ein,  
 Franz 190  
 – Karl (Qu.2) –  
 – von Weißen stein, Leopold  
 (Qu. 3) 191  
 W c i t t e n t h a l , Karl Sebastian  
 Kleinpauer Freiherr . . . 207  
 N e l d e n , Alexander Freiherr  
 (Qu. 3) 222  
 – Eduard Freiherr . . (Qu. 4) –  
 – Franz Ludwig Freiherr . .214  
 W e l l i n g , Heinrich Freiherr von .228  
 Welser von Welse/sheimb,  
 Otto Graf 234  
 Peicr Paul (Qu. 3) 236  
 Zeno Graf 241  
 Welsperg, Eugen Graf (Qn. 1) 247  
 – Richard Graf . . . (Qu. 3) 249  
 – Oberst . . . . . (Qu. 8) 2', '<  
 Welh, Adam Fricdiich . (Nr. 9) 2oll  
 – Ferdinand Ernst . . (Nr. 8) –  
 – Franz Christoph. . (Nr. 17) 238  
 – Friedrich . . . . (Nr. 1) 2^3  
 S5ite  
 Weltz, Friedrich Freiherr (Nr. 11) 236  
 – Gerhard (Nr. 3) –  
 – Gotthard Helfried . (Nr. 14) 237  
 – Johann (Nr. 13) –  
 – Maximilian Ernst . (Nr. 7) 236  
 – Paul (Nr. 3) –  
 – Siegfried . . . (im Texte) 233  
 – Sicgmund Friedrich Ernst  
 (Nr. 16) 237  
 – Veit (Nr. 2, 233  
 – Victor (Nr. 13) 237  
 Weuckheim. Franz Taver Frei«  
 Herr 269  
 – Joseph Freiherr 270  
 Graf . . . . (Qu. 7) 308  
 Wend, Joseph August Freiherr  
 (Qu. 2. im Texte) 274  
 Wendler, Johann . . . (Qu.) 276  
 Wendt, Johann Adam v. (Qu. 3) 274  
 – Oswald Freiherr . (Qu. 7) 273  
 Wenger. August. . . . (Qu.) 281  
 Weugerot, Heinrich Schön-  
 Haber, Ritter von . . . . 281  
 Wengersky von Nngerschütz,  
 Edmund Freiherr 283  
 Went von Römä, Karl (Qu. 6) 273  
 Missionäre.  
 Weiß, Lideratus . . . (Qn. 24) 133  
 Welh, Iustülian Ernst . (Nr. 12) 236  
 Wenin ger, Franz Zaoer . . .292  
 Musiker.  
 W e i l l , E (Qu.) 16  
 Weinderger, Caspar. (Qu. 1) 21  
 – Joseph (Qu. 4) 22  
 Wciuert (Wejucrt), Anton. . 33  
 Weingartner, Karl . (Qu.2) 40  
 W e i n k o p f , Franz Seraph  
 (Qll. 1) 49  
 Weinlich, Johann . . (Qu. 1 ) 30  
 – Ioscphine . 49



N e i n w u r m , Alois. . (Qu. 1) 67  
 – Anton (Qu. 2) –  
 – Rudolf tiö  
 W e i n z i c r l , Max von 67  
 Weisbach, Franz 73  
 Weiß, Franz 106  
 – Franz . . . . . (Qn. 3) 149  
 – Laurenz . 13li  
 – M. I. (Qu. 28) 1 o7  
 – von P c t r 2 i n , Jaroslaw  
 (Qu. 11) '31<sup>2</sup>  
 Seite  
 Weißenhofcr, Adam . . (Qu.) 176  
 Welzl von W e l l c n h e i m , Oskar  
 (Qu. 3) 265  
 Nenckhcnn, Fricdenke Gräsin  
 (Qu. 4) 269  
 Wend (Went), Johann . . . . 272  
 Wcndler, Anton. 276  
 Naturforscher.  
 Weiner, Anton . . . (Qu. 1) 32  
 – Ignaz (Qu. 3) –  
 – Karl (Qu. 4) –  
 W e i u h a r t , Ignaz von . . . . 40  
 Weisbach, A (Qu.) 74  
 Weiß , Adolf G. (Botaniker) . . 82  
 – Edmund 97  
 Weiten web er, Wilhelm Rudolf 193  
 Wclden, Franz L u d w i g Frei.  
 Herr . 214  
 W e l l , Johann Jacob 225  
 M e i n e r , G (Qu.) 231  
 Wclwitsch, Friedrich '^38  
 DrdcnsgeijUiche.  
 Weinacht. Matthäus (8. ^.) . . 17  
 N e i n b e r g e r , Johann Baptist  
 Ferdinand Franz (Karmeliter)  
 (Qu. 3) 22  
 – Karl (Minorit) . . (Qu. 3) –  
 N e i n h a r t , Franz von (8. ,5.)  
 (im Texte) 41  
 – Ignaz von (3. ,1.) 40  
 W e i n h o f e r , Hieronymus (3. ,1.) 41  
 W c i n r i c h , Johann (Cistercienscr)  
 lQu. 1) 62  
 Weis, Georg (8. <7.) . (Qu. 9) 15'.)  
 – Johann Ncpoinuk (Cisterc.) . 121  
 W c i s h ä ' u p l , Hugo lAugustiner.  
 Cholhcir) (Qu.) 78  
 Weiß, Franz (8. ,7.) 105  
 – ^idcratus (3. ^.) . (Qu. 24) 133  
 Weißen h o f e r , Adam (Benedic«  
 tiner) (Qu.) 176  
 – Robert (Benedim'ncr) . . . 173  
 W e i t c n a u e r , Ignaz (8. <!..) . .191  
 Nelser, C'mmcrcan(3.^.) (Qu. 2) 235  
 Wendel, Joseph von (3. ^.) . . 273  
 W c n d l e r , Anton (Cistercienser) .276  
 W e n d l i n g c n , Johann (3. <!..) .277  
 Wcngeniayr, Oddo (Penedictincr)  
 (Qu.) 278  
 Weninger, Franz Xaver (3. ,7.) 292  
 Drimtalisten.  
 Seitr

Weiß, I . H . . . . (Qu. i9) !53  
 – von S t a r k e n f e l s , V i c t o r 143  
 W e i t e n a n e r , Ignaz l!)1  
 Poeten.  
 W e i l Ritter von W e i l e n . . . . 1  
 W e i n e r , Johann Paul . . . . 29  
 W e i n g a r t e n , Adam von . . . 36  
 W e i ß , Gebhard . . . (Qu. 8) 130  
 – Julian (Qu. 18) 132  
 – Robert (Qu. 29) 137  
 W e i ß e n d a c h , Alois 167  
 W e l i s c h . I (Qu.) 229  
 W e l l e b a , Wenzel 226  
 « Rechtsgclehrte.  
 W e i n g a r t e n , Johann Jacob  
 (Qu. 1) 36  
 W e i ß e l , Joseph . . (im Texte) 166  
 Wckebrod, Franz 212  
 W e l l n e r , Maximilian . . . .231  
 Reichsräthe) Reichstags- und  
 Kmdtags-Dcputirte.  
 W e i n r i c h , Daniel Karl (im Texte) 61  
 Weiß. Adolf . . . . (Qn. 1) 147  
 – Joseph 124  
 – oon S t a r k e n f c l s , Victor . 143  
 Weißenwols, Johann Nngnad  
 Graf 177  
 W e i t l o f , Moriz 199  
 Wenckheim, Ladislaus Freiherr  
 (Qu. 8) 268  
 Reuolutionsmann.  
 Wenckheim, Vola Freiherr . . . 264  
 Sânger und Tânzler.  
 W e i n n n l l e r , Karl Friedrich Cle»  
 mens . . . i>4  
 W e i n w u r m (Qu. 3) 67  
 Weiß, Amalie 89  
 – Ioscvhme . . . . . 123  
 – Joseph (Qu. 14) 13«  
 Weldcn, Margarethe W i l h e l -  
 m i n e von . . , . (Qn. 2) 222‡  
 311  
 Schauspieler.  
 Seite  
 Weilenbeck, Joseph 10  
 Weiler, Marie 13  
 Weinberger, Helene. (Qil. 2) 21  
 Weiskern, Friedrich Wilhelm . . 79  
 Weiß, Eduard 100  
 – Ignaz 107  
 Weiße. Nina 164  
 Weißbach, Amalie. . . (Qu.) 139  
 Schriftsteller.  
 W ^ g i e r s k i , Sophie . (Qu. 3) 288  
 – Thomas Cajetan . . (Qu. 3) –  
 W e i l Ritter von W e i l e n , Joseph. 1  
 – Karl Ritter von ' . 8  
 W e i n e l t , F 28  
 W e i n e r , Johann Paul . . . . 29  
 W e i n g a r t e n , Adam von . . . 36  
 Weinhold, Karl 45  
 Weinmann, Armin , (Qu. 3) 62  
 W e i s , Johann Baptist 119  
 Weiser, Theodor . . . (Qn. 2) 77

Weiß, F. G. Adolf 106  
 – Julian . . . . . (Qu. 18) 132  
 – Karl 128  
 – Karl . . . . . (Qu. 20) 153  
 – – Franz Joseph 133  
 – von S t a r k e n f e l s , Victor .143  
 Weiße. Arnold 159  
 – Joseph . . . . (im Texte) –  
 Weiß egg er von Weißen eck,  
 Joseph Maria 165  
 W e i ß e l , Ludwig . . 166  
 N e i ß e n h o f e r , Robert . . . .175  
 W e i ß e n t h u r n , Maximiliane . .176  
 Weißkircher, K a r l . . . . . 187  
 Weitenauer. Ignaz 19!  
 W e l l e b a , Wenzel . . . . . 226  
 W e l l n e r , Maximilian . . . . .231  
 W e l t e n , Oskar . . . . . 232  
 W e l t n e r , Albert Joseph Anton . 233  
 Wend. Fridolin Freiherr (Qu. 2) 273  
 W e n d , Joseph Aug. Freiherr  
 (Qu. 2, im Texte) 274  
 W e n d l i n g , Emil . . . (Qu.) 277  
 Schulmänner.  
 W e i n b e r g e r , Michael . . . . 18  
 N e i n e r , Altton . . . (Qu. 1) 32  
 – Ignaz (Qu. 3) –  
 W e i p e r t , Johann Georg . . . 63  
 Seite  
 eiser. Joseph 73  
 Weiß, Karl Franz Joseph . . .133  
 Wellma n n , Andreas 229  
 W e n o t , Ferdinand Maria (Qn. 1) 273  
 Sonderlinge, durch ihre Geschicke  
 denkwürdige Menschen.  
 Weiß, Wilhelm 143  
 Weißkircher, Iulwia (Qu. 2) 188  
 Sprachforscher.  
 Wein h o l d . Karl 45  
 W e n c l e w s k i (Wyclewskij,  
 Siegmund 268  
 Staats- und Gemeindebeumte.  
 W e i l Ritter von W e i l e n . Joseph 1  
 – Karl Ritter von 8  
 W e i n d l , Joseph 26  
 Wein er, Johann Paul . . . . 29  
 W e i n g a r t e n , Ioh. Jacob (Qu.) 36  
 – Leopold Freiherr . . (Qu. 2) 37  
 W e i n g a r t n e r Edler von M ü n z >  
 v e r g , Johann Michael . . . 38  
 Weis. Johann Baptist 119  
 – v. Teufen st e i n , Karl Frei-  
 Herr (Qu. 23) 154  
 Weiser, Ignaz Anton von . . . 74  
 Weiser. Karl . . . . (Qu. 1) 77  
 W e i s h ä u p l , Georg –  
 Weiß von S t a r k e n f e l s . Johann  
 Baptist (Qu. 1) 145  
 – Karl «28  
 – von S t a r k e n f e l s , Theodor  
 Freiherr (Qn. 3) 145  
 Victor von . . . . .143  
 – Wilhelm (Bürgermeister)  
 (Qu. 30) 137

Weiße, Joh. Heinrich (im Texte) 16tt  
 Weißenberger. Joseph (Qu.) 173  
 Weißenwolf, Gnidobald (Qu. 9) 181  
 W e i t e n w c b e r , Felix Anton  
 (im Texte) 196  
 W e i t t e n h i l l e r , Joseph Edler v. 204  
 Ritter von . . . . . 208  
 W e l l , Wilhelm von . (im Texte) 225,  
 Welzl von W e l l e n h e i l n , Cajus  
 August (Qu. 2) 262  
 Leopold 261<sup>2</sup>  
 312  
 Seite  
 Wend, Fridolin Freiherr (Qu. 2) 273  
 W e n i n g e r , Vincenz von . . . 294  
 Staatsmänner.  
 Weiß. Michael . . . (Qu. 27) 133  
 W e i ß e n w o l f , David (I.)  
 (Qu. 6) 180  
 – David (II.) . . . . (Qu. 7) 181  
 – Johann (III.) . . (Qu. 13) 182  
 Welserv. Welsers heim li. Leop.  
 Caspar Vincenz Graf (Qu. 3) 233  
 Zeuo Graf 241  
 Welsperg, Johann Nep. Graf .243  
 – Karl Joseph Anton Graf  
 (Qn. 3) 249  
 – Philipp Graf . . . (Qu. 4) –  
 – Siegmund von . . (Qu. 6) 230  
 Welh, Ferdinand Karl (Nr. 10) 253  
 – Gotthard Helfried . (Nr. !4) 257  
 – Paul (Nr. 3) 286  
 – Sieglmmd . . . . (Nr. 4) –  
 Wenckheim, B6la Freiherr . . .264  
 Techniker, Mechaniker..  
 W e i l h ö f e r , Heinrich 14  
 W e i n d l . Joseph 20,  
 Weiß. Jacob . . . . (Qu. w ) <31  
 – Theodor . 140 ^  
 Theologen ^katholische).  
 Seite  
 W e i n g a r r n e r , Johann . . . . 37  
 Wein'hofer, Joseph 43  
 Weinkopf. Joseph . . (Qu. 2) 49  
 Weinrich, Theodor. . (Qu. 2) 62  
 W e i n t r i d t , Nincenz 63  
 W e i p e r t , Johann Georg . . . 68  
 Weiß, Albert . . . . (Qu. 3) 148  
 – Franz Michael Constantin  
 (Qu. 6) 149  
 W e i t e r s h e i m , Karl Freiherr . . 197  
 Welsperg, Wilhelm Freiherr von  
 (Qu. 7) 230  
 Wendel, Joseph von 273  
 Weng er, Karl Franz 280  
 Theologen (protestantische).  
 Wpgierski, Adalbert. (Qu. 1) 287  
 – Andreas (Qu. 2) –  
 – Thomas (Qu. 4) 288  
 Neinberger, Johann Bafitt. Ferdinand  
 Franz . . . (Qu. 3) 22  
 Weiß mann. Ehren reich (Qu. 1) 190  
 Wellmann, Andreas 229  
 – Christian Wilhelm . (Qu. !) 230

– Johann (Qu. 2) 231  
Wendel. Martin. . . (Qu. 1) 276  
Weltz, Iustinian Ernst . (Nr. 12) 236<sup>♀</sup>  
^5958<sup>♀</sup>